Vol. 38

Jan. 1 - Oct. 15, 1901

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Januar 1901. 38. Jahrgang. No 1

G. G. Wiens, Editor

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Zum neuen Jahre 1
Wehrlos aber nicht ganz 2
Jubiläum 4 10 15
Den König werden holen 3
Religiöse Körperschaften dürfen Schulen nicht in die Hand nehmen 3
Pfälzisch-badische Konferenz in Nordamerika 31 November 1900 3
Ein ernstes Wort an Männer und Väter 4

Editorielles.

Allen Lesern ein glückliches neues Jahr!

Beginn das neue Jahr mit Gott.

Der Beginn eines neuen Lebens in Christo (2. Kor. 5, 17) macht einen Anfang für das neue Jahr, der nie alt wird und nie endet.

Neujahrs-Vorsätze, wie alle andern, sind von keinem Nutzen, wenn sie nicht ausgeführt werden.

Der Mann, dessen Gesicht dem Verderben zugekehrt ist, sollte nicht sagen: „Gehe hinter mich, Satan." Er braucht nur umzukehren, um den Satan hinter sich zu haben.

Prediger Oberfole von Lebanon Co., Pa., besuchte neulich die Gemeinden zu Lancaster Co. Pa.

Bruder David Garber von Nampa, Idaho, besuchte anfangs Dezember seine Heimatgemeinde in Elkhart Co., Ind., und hielt daselbst mehrere Versammlungen ab.

Bruder A. D. Wenger von Millersville, Pa., ist auf dem Wege der Genesung, doch wird es wahrscheinlich eine Zeitlang dauern, ehe er wieder seine Arbeit als Prediger aufnehmen darf.

Pred. Daniel Kaufman von Hartford, Kansas, besuchte neulich die Gemeinden in Nebraska. Seine Anstrengungen im West Union V. H. fanden reichliche Anerkennung.

Alt. David Goerz von Canada, der neulich von Indien zurückkehrte, woselbst er das in Kansas und andern westlichen Staaten gesammelte Korn für die Hungernden in Indien austeilte, gelangte am 9. Dezember in seinem Heim in Newton, Kansas, an. Auf seinem Heimwege von Indien besuchte er auch noch sein altes Heim in Südrußland, wo er noch einige Verwandte hat.

Bruder J. Z. Shoemaker und Br. Geo. Shoemaker von Freeport, Ill., besuchten am 20. und 21. Dez. Freunde in Elkhart. Br. J. S. leitete am 21. abends den Unterricht im V. H. und die Morgenandacht in der Kapelle des Elkhart Institute am folgenden Morgen. Am Abend verließen sie Elkhart auf eine fünfwöchentliche Tour im Osten. Während dieser Zeit gedenken sie auch die Bibelkonferenz im südwestlichen Pennsylvanien zu besuchen.

Während des jetzt zu Ende gehenden Jahrhunderts hat die römisch-katholische Kirche in Deutschland so abgenommen, daß man ihre Zahl jetzt auf fast eine Million schätzt. Die größte Abnahme war wohl in Baden, nämlich 6 Prozent seit 1850, wogegen der Zuwachs in den protestantischen Kirchen eine gleiche Zunahme zeigt. Doch hat der Katholizismus in Preußen an Zahl bedeutend zugenommen.

Die Waldenser in Italien führen das Evangelisations- und Erziehungswerk in ihrem Lande mit frischem Mut und mit zunehmendem Erfolg aufs neue fort. Letztere Thatsache entsteht ohne Zweifel teilweise aus dem Haß, welchen die römisch-katholische Hierarchie nach damit zeigt, daß sie über den Tod des Königs Humbert, der dem Papst seine weltliche Macht raubte, heimlich ihre Freude äußerte. Es fängt an, zu zu schwärmen, als ob die Nachkommen der alten Waldenser, deren Blut während der schrecklichen Verfolgungen in vergangenen Jahrhunderten bei der Verteidigung des Evangeliums gegen den römischen Aberglauben und Fanatismus in Strömen floß, doch noch in dem langen Kampfe der Wahrheit und Gerechtigkeit gegen Finsternis und Irrtum gewinnen sollen. Möge Gott ihnen Erfolg geben.

Klein, sehr klein ist die Zahl derer, die im letzten Jahrhundert geboren sind, die den Stürmen des Lebens getrotzt haben und das Anbrechen eines Jahrhunderts zum zweitenmal erleben dürfen. So viel uns bekannt, sind in unserer Gemeinschaft nur zwei Glieder, die in drei Jahrhunderten gelebt haben: Br. Jakob D. Shoemaker von Berlin, Ont., der geboren wurde in Frederic Twp., Montgomery Co., Penna., am 24. November 1799 und Schw. Katie Rice von Mount Morris, Ill., die schon 101 Jahre alt ist. Beide haben ein musterhaftes Leben geführt und tragen ihr graues Haar mit Ehren. Die Freunde und Jugendgenossen der beiden Alten sind schon längst alle gestorben und die beiden sind allein geblieben, von den guten alten Zeiten zu erzählen. Die beiden haben in ihrem Leben die Veränderungen und den Wechsel eines ganzen Jahrhunderts gesehen. Sie sahen den Beginn der Dampfschiffahrt, sie waren in reifem Alter, als die erste Lokomotive gebaut wurde und sungen an zu altern, als der elektrische Funke in den Dienst der Fernsprech- und Schreibekunst gestellt wurde. Schw. Rice wurde einige Jahre vor dem Tode Geo. Washingtons geboren, Br. J. D. Shoemaker 10 Monate nachher. In ihrer Jugend wurde die Karte Europas von dem Despoten und Tyrannen Napoleon nach Belieben verändert, und in England regierte statt der Königin Victoria der König Georg III. Zur Zeit ihrer Geburt betrug die Bevölkerung der Vereinigten Staaten kaum fünf Millionen, also nur wenig mehr als die gegenwärtige Bevölkerung von Groß-New York. Die Landereien westlich von dem Alleghany Gebirge waren noch in dem Besitz der Indianerstämme und der Büffel, während ein Teil von Kansas, Nebraska und andern westlichen Staaten, in denen heute viele Hunderttausende ihr sicheres Fortkommen haben, auf den Karten als die große amerikanische Wüste bezeichnet wurde. Die Zahl der in Amerika ansässigen Mennoniten betrug in der Zeit wahrscheinlich nicht mehr als 15,000 (im Jahre 1770 waren es kaum 2000) und alle ohne Ausnahme sprachen deutsch. Ueberhaupt war zu Anfang des letzten Jahrhunderts die deutsche Sprache gerade so gebräuchlich hierzulande, als die englische. In diesen Zeiten hatten unsere Glaubensgenossen viele Entbehrungen zu erdulden, aber sie waren doch froh, zufrieden und glücklich. Gottesfurcht verbunden mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn und sie dünkten sich reich, da sie endlich ein Land gefunden, in welchem „Milch und Honig fließt," und in welchem sie sicher waren von den Verfolgungen, von denen die Vorväter in den europäischen Ländern so viel erduldet. Hier konnten sie ihrem Gott dienen nach ihrer Erkenntnis, ohne von denen gestört zu werden, die nach religiöser Macht streben, um Andersdenkende zu unterdrücken.

Möge Gott, der unsern alten Bruder und alte Schwester so lange getragen, auch ferner Gnade geben, daß dieselben immerdar als Beispiele der Treue und des Glaubens dastehen.

Original-Artikel.

Zum neuen Jahr.

Gott teilt die Zeit' und schafft den Mond,
Das Jahr damit zu teilen.
Er schafft es, daß man sicher wohnt,
Und heißt die Zeiten eilen.
Er ordnet Jahre, Tag und Nacht

Nun, laßt uns [illegible] dem [illegible] Macht
Ruhm, Preis und Dank erteilen.

Herr, der du bist und der du warst
Von dankerfüllten Zungen
Sei Dir für das verflossne Jahr
Ein heil'g Lied gesungen
Für Leben, Wohlfahrt, [illegible]
Für Fried' und Ruh' für jede That
Die uns durch Dich gelungen.

Laß auch dies Jahr gesegnet sein
Das Du uns neu gegeben;
Verleih uns Kraft [illegible] die Kraft [illegible]
In Deiner Furcht zu leben
Du schützest uns und Du vermehrst
Der Menschen Glück, wenn sie zuerst
Nach Deinem Reiche streben.

Gieb uns, wenn es Dir gefällt
Des Lebens Ruh und Freuden
Doch schadet uns das Glück der Welt
So gieb uns Kreuz und Leiden
Nur stärke mit Geduld das Herz,
Und laß uns nicht in Not und Schmerz
Die Glücklichern beneiden.

Hilf Deinem Volke väterlich
In diesem Jahre wieder
Erbarme der Verlassnen Dich
Und der bedrängten Glieder
Gieb Glück zu jeder guten That,
Und laß Dich, Gott, mit Heil und Rat
Auf unsre Obern nieder.

Laß Weisheit und Gerechtigkeit
Auf ihrem Stuhle thronen;
Laß Tugend und Zufriedenheit
In unserm Lande wohnen
Laß Treu und Liebe bei uns sein
Dies, lieber Gott, ach dies verleih
In Christo, Deinem Sohne!

Für den Herold der Wahrheit.

Wehrlos, aber nicht ganz.

„Denn was der Mensch säet, das wird er ernten u. s. w. Galater 6, 7. 8.

Von jeher, seit dem Anfange des christlichen Zeitalters, hat sich obiges Schriftwort erfüllt und wird sich erfüllen bis ans Ende der Welt. Wir lesen in den ersten Geschichten der christlichen Kirche, daß dieselbe bis auf Konstantin den Großen etwas über 300 Jahre Christo, ihrem geistlichen Friedenskönige, in der wehrlosen Nachfolge ziemlich ähnlich geblieben war, aber durch die Verbindung mit dem Staate unter Constantin und seiner ist dieselbe zu einer herrschenden Kirche geworden gegen die Lehre Christi (Matth. 20, 25–27), wo sie in ihrer wehrlosen Nachfolge Christi beeinträchtigt und mit mancherlei Zwang belegt worden ist. Weil nun aber zu allen Zeiten sich ein Häuflein wahrer Nachfolger Christi hervorthat (Matth. 16, 24. 25), so hat dasselbe auch von der herrschenden Kirche allezeit große Verfolgungen zu erdulden gehabt um ihres wehrlosen Lebens und Bekenntnisses wegen, so daß sie von einem Lande zum andern und von einer Stadt zur andern fliehen mußten laut Matth. 10, 23 wie es denn auch in letzter Zeit uns und vielen wahren Nachfolgern Christi ergangen, die des wehrlosen Bekenntnisses wegen ihre Heimat und Vater und in Europa verlassen und hier in Amerika ein Asyl gesucht, wo wir wieder Religions- und Gewissensfreiheit in betreff unseres wehrlosen Bekenntnisses gefunden haben. Denn an der Ausarbeitung der Verfassung dieser Vereinigten Staaten haben sich Männer beteiligt, welche die Notwendigkeit anerkannten, die Staatsgewalt von der Gewalt über Religion oder Glaubensfreiheit voneinander getrennt zu halten, denn dieselbe sagt ausdrücklich, daß die Religion oder das Glaubensbekenntnis eines Menschen in keiner Weise angetastet werden darf. Ja, dieselbe verbietet sogar, Gesetze zu erlassen, welche die Einführung einer Religion bezwecken oder deren freie Ausübung verhindern.

Wie hoch sollten wir Mennoniten doch diese uns eingeräumte Glaubensfreiheit hier in diesem Lande schätzen! Und wie dankbar sollten wir allezeit gegen Gott und eine solche Regierung uns erweisen! Aber wie ernstlich sollten wir auch allezeit bestrebt sein, unseres wehrlosen Glaubens zu leben mit Wort, Wandel und Handel, wie Gottes Wort es uns lehrt (Röm. 1, 17 und 11, 7—9), den unsere Väter unter viel Verfolgungen von der herrschenden Kirche uns erkämpft und erstritten haben! Und wie vorsichtig sollen wir auch allezeit sein, in Wort, Handel und That es zu beweisen, wes Geistes Kinder wir seien laut Matth. 5, 6. 7, welches die Gebote des neutestamentlichen Gesetzgebers Jesu Christi sind! Wie schade aber ist es dagegen, daß viele sich wehrlos nennende und als solche sich dünkende Christen sich in der That nicht als solche ausweisen, sondern auch mit dem Staate gemeinsame Sache machen und sich an den Nationalwahlen beteiligen und dadurch dem Staate die Hand reichen zur Teilnahme an der obrigkeitlichen Regierung. Wir haben gerade wegen der Wehrpflicht unsere alte Heimat verlassen, weil wir unsere Söhne dem Militärdienst nicht preisgeben wollten, und haben große Opfer an Verlust unserer zeitlichen Güter gebracht, um ein Asyl zu finden, wo wir sie bei uns behalten, und an deren Stelle sie der Gemeine Christi einzuverleiben und der Fahne ihres Friedenskönigs unterzuordnen. Nun aber reichen wir dem Staate auch hier schon wieder die Hand, um Anteil an der obrigkeitlichen Regierung zu nehmen, was aber schon nicht evangelische Wehrlosigkeit ist, denn ein Bruder kämpft gegen den andern; der Sohn gegen den Vater und umgekehrt, so ein Freund gegen den andern; also ein indirekter Krieg, was in Wortwechsel und Wortgefecht oft recht viel warmes Blut erregt, gegen die Lehre des Apostels Phil. 2, 1—5. Als jemand von unserem l. Heiland verlangte, seinem Bruder zu sagen, daß derselbe das Erbe mit ihm teile antwortete er: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?" Luk. 12, 13. 14. Und als er merkte, daß sie ihn zum König würden machen wollen, entwich er ihnen. Joh. 6, 15. Und dieser, der doch in Wahrheit ein König war, wie er in dem Bekenntnis vor Pilatus es bezeugte (Joh. 18, 37), ruft allen seinen Friedenskindern in seinem Worte zu: „Folget mir nach!" Denn er hat diese alle zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. Offb. 1, 5. Und an diesem Königreich, welches aber nicht von dieser Welt ist, laut Joh. 18, 36, sollen wir Teilnehmer sein und mit ihm regieren. In diesem Reich aber ist nicht Bruder gegen Bruder u. s. w., sondern wie wir lesen Joh. 13, 35; Röm. 22, 18; 2. Tim. 2, 22 und Ebr. 12, 14. Zwar giebt es viele christliche Gemeinschaften, die mit dem Staate hierin gemeinschaftliche Sache machen; aber laut Lehre Christi und seiner heiligen Apostel soll es unter Christi Nachfolgern so nicht sein, sondern wie Paulus lehrt Phil. 4, 7 und Kol. 3, 15—17. Der Grundsatz der amerikanischen Republik ist da, daß alle ihre Bürger sich unter dem Schutze ihrer Regierung ihrer natürlichen Rechte, wie: Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit, zu erfreuen haben sollen, zu welchem letzteren auch unbedingt die religiöse Glückseligkeit gehört. Durch die Verbindung der Kirche mit dem Staate aber wird die wirkliche Glückseligkeit beschränkt, und tritt eine Verbindung von Zwang und Unterwürfigkeit in Kraft. Die wahre Kirche Christi ist zwar auch in der Welt, aber nicht von der Welt laut Joh. 17, 16; denn die Welt kennet sie nicht. 1. Joh. 3, 1. Sie ist zwar unterthan der Obrigkeit laut Röm. 13, 1—7, insofern dieselbe nicht von ihr verlangt, was Gottes Wort widerstreitet, aber eine Teilnahme an der Regierung der Welt hat Christus hier in seinem Worte nirgends anempfohlen, sondern das Gegenteil (Matth. 20, 25); aber mehrfach eine Unterthänigkeit. Mit der Teilnahme an den Wahlen reicht die Kirche dem Staate gleichsam freiwillig den kleinen Finger zur Mithilfe an der Regierung, und dieser streckt ihr sodann freundschaftlich eine Hand entgegen und ladet sie ein, auch am Schwurgericht sich zu beteiligen, wobei sie dann schon alle vier Finger erfaßt, was ja manchem lauen Christen auch noch wehrlos bleiben zu können vorkommt; und sich auch dazu anwerben läßt, um mit den Geschworenen gemeinsam einem Verbrecher das Todesurteil zuzuerkennen. Dann aber, wenn es die Notwendigkeit verlangt, fordert der Staat auch noch den Daumen, um unsere Söhne den Reihen der kriegslustigen Soldaten einzuverleiben; und dann aber wollen wir die Hand zurückziehen und geben vor, wehrlos zu sein. So ist es unsern Schwestergemeinden in Deutschland gegangen, so auch uns in Rußland, und so wird's endlich uns auch hier in Amerika ergehen. Und dann pflegt man die Obrigkeit zu beschuldigen, als ob dieselbe, unrichtig mit uns verführe. Diese weist uns dann aber darauf hin, und zwar mit Recht, was wir ja schon alles gethan haben, was mit unserem evangelischen wehrlosen Grundsatz schon nicht im Einklange steht. Dann bewahrheitet sich das Schriftwort Luk. 16, 8. Denn wenn die Gemeine Christi dem Staate schon in einem und dem andern Teile der Regierung die Hand reicht, so öffnet sie sich selbst die Thür zu vielen möglichen Uebeln, und anstatt daß sie glaubt den Staat in sich aufgenommen zu haben, hat der Staat die Kirche in sich aufgenommen, und gleicht dieselbe in Gottes Urteil jenem Babel, wovon wir lesen Offb. 18, 4. 5.

So aber, wie im Wortgefechte bei den Wahlen es unter den Brüdern u. s. w. zugeht, geht es auch zu im Urteilen und Richten über das Regieren der betreffenden Obrigkeit. Jeder verlangt, daß dieselbe nach seiner Ansicht regieren soll, und vergißt dabei, daß Gott noch im Regiment sitzt und die Völker richtet laut Jes. 11, 3. 4. Und wo die Bosheit der Völker zu ihm hinaufgekommen ist laut Jona 1, 2, da sendet er seine Obrigkeit hin, sie zu strafen; denn sie ist Gottes Dienerin laut Röm. 13, 14. Wir lesen in Jeremia 25, 9, wo Gott den heidnischen König Nebukadnezar seinen Knecht nennt, welchen er zu Israel senden will, sie wüste zu machen um ihrer Bosheit willen. Nehmen wir China an, welches ein heidnischer Staat ist, wo mehrere Missionare thätig waren, sie zu christianisieren, aber was haben sie mit denselben gethan? Sie fast sämtlich umgebracht. Nun hat der Herr seine Knechte, die zivilisierten Mächte, dorthin gesandt, gemeinsam vorzugehen, die Schuldigen zu bestrafen und sie zu zivilisieren, um sie der Mission zugänglich zu machen; denn der Herr hat auch die Herzen der Könige und Kaiser in seiner Hand, und kann sie leiten wie die Wasserbäche. Unser geliebte Heiland sagt in Matth. 24, 14: „Und es wird das Evangelium vom Reich (Gottes) in der ganzen Welt gepredigt werden zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen." Laut allen Weltbegebenheiten und dem Zeugnisse des Evangeliums aber ist das Ende aller Dinge nahe vor der Thüre laut 1. Petri 4, 7. Die Prophezeiung Christi aber muß und wird erfüllt werden, mögen sich die Menschen dagegen sträuben, wie sehr sie wollen. So auch die sogenannten Philippinen-Völker sind Heiden, und müssen auch diese der Mission zugänglich gemacht werden, aber in ihrem gegenwärtigen Zustande würden sie mit den Missionaren ähnlich verfahren, wie China es gethan hat. Somit hat der Herr auch unsere Regierung dazu bewogen, denn auch diese ist Gottes Dienerin, um sie zu zivilisieren und dem Evangelium zugänglich zu machen. Wer also will dieser Führung Gottes widersprechen und sagen: was macht ihr da? wenn Gott sie sendet, einen Befehl auszurichten. Denn wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Röm. 13, 2. Man sollte mit seinem Urteil doch auch mit Ueberlegung handeln. Wir beten im „Vaterunser": „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!" Und wer kann sagen, daß es nicht Gottes Wille ist, die Heiden auf den Philippinen zu zivilisieren und der Mission zugänglich zu machen? Und wenn im Fall die Obrigkeit darin einen Fehler machen sollte, so gilt uns die Frage, wie viel Fehler wir darin machen, daß wir als wehrlos uns Nennende mit Worten bringen eingedenk der Lehre Christi. Luk. 12, 57 und Jak. 4, 1—6. Das alles aber muß kommen vor der Zukunft Christi zum Gericht, und was geschrieben steht Matth. 24, 6—8; Luk. 21, 9—11. Und was die Christenheit in betreff der Beförderung der Reichssache Christi (Matth. 28, 19. 20) versäumt hat, wird und muß in dem nächsten Jahrhundert sich erfüllen, und darnach wird das Ende kommen. Darum gilt uns als wahre Christen zu beherzigen Luc. 21, 36. Darum, so seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Lieber Leser! Prüfe alles an Gottes Wort eingedenk der apostolischen Ermahnung: „Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet alles und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein" u. s. w. 1. Thess. 5, 19—24.

Isaac Peters.

Für den Herold der Wahrheit.

Jakobus 4, 15—15.

Wiederum ist ein Jahr dahin, das letzte in der langen Reihe eines Jahrhunderts. Es liegt unwiederbringlich hinter uns, und hat unser Leben um ein Jahr der Gnadenzeit verkürzt. Ein neues tritt an uns heran, mit neuen Aufgaben, neuer Arbeit; an wessen Hand können wir, wie weiland der Kämmerer, fröhlich unsere Straße ziehen, wer ist unser Stecken und Stab, an den wir uns halten, wer unser Licht im dunkeln Todesthal, daß wir sagen können: „ich fürchte kein Unglück"? Ist es nicht der Name dessen, der über alle Namen ist, Jesus Christus, gestern, heute und derselbe in Ewigkeit? „Um uns" Vergänglichkeit, „in uns" Sünde, aber „über uns" der ewige Gott, von dem es heißt: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit." Hat er uns nicht alle Tage des vergangenen Jahres treulich behütet und bewahrt vor allem Uebel? Hat er nicht die Sünden vergeben und zugedeckt in Gnaden alle Verschuldigungen? Darum laßt uns fliehen an das treue Vaterherz Jesu, unsere ganze Zuversicht auf ihn setzen, ohne ihn gehen wir ratlos dem neuen Jahr entgegen. Er wird, wie bisher, seine Gnadenarme über uns breiten, seine Hand wird unsere Wunden heilen, unsere Schmerzen lindern, und als barmherziger Samariter Oel und Wein in unsere Wunden träufeln und uns erquicken. Sollte eine andere Hand besser für uns sorgen, sicherer uns leiten, schützen und retten und sanfter heilen? Er macht uns zufrieden und ergeben in dem Berufe, in welchem wir von ihm berufen, so wir uns üben zu thun, was Gott will und fordert. Was ist unser Leben? ein Dampf, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet; ob er einförmig dahinfähret und ein Sturmwind ihn schnell zerflattern läßt, oder von günstigem Winde getragen, gerade aufsteigt: was schadet's dem Menschen, ob er die ganze Welt verliert, und rettet seine Seele, und was hilft es dem Menschen, ob er die ganze Welt gewinnt und nimmt Schaden an seiner Seele! Darum allein, was Gott will. Doch woran erkenne ich das Richtige? Samuel sagte: „rede, Herr, dein Knecht höret," und Paulus fragte vor Damaskus: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?" David sagt im 143. Psalm: „Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll, denn mich verlangt nach dir." Der Heilige Geist führt uns in alle Wahrheit, in der Schrift werden wir aus dem unerschöpflichen Vorrat das richtige für unsere Bedürfnisse finden. Klopfen wir an, es wird uns aufgethan. Allein wie Gott will, so sei es allezeit im neuen Jahr. Und wenn uns Jakobus sagt: „Ihr wisset nicht, was morgen sein wird," ob es ein leichtes oder schweres, ein lichtes oder dunkles Jahr für uns sein wird, Gottes Gedanken sind Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns, sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht, er hilft uns tragen und führt uns sicher hindurch. Darum, nicht wie ich's mir ersehe, dein Wille, der geschehe. Wir können nicht einmal über die kommenden Tage bestimmen, wohlan, die ihr nun sagt: „wir wollen gehen in diese oder jene Stadt, wir wollen ein Jahr liegen und hantieren und gewinnen" — die Zeit läßt sich nicht durch die Pläne des einen oder andern aufhalten oder ausdehnen, sie enteilt wie eine Rauchwolke auf Nimmerwiederkehr! Lukas erzählt uns von jenem Manne, der einen Vorrat auf viele Jahre zu haben meinte, und überhörte die Stimme, die zu ihm sprach: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!" Wie so gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben! Hiob sagt: „Der Mensch lebt kurze Zeit, geht auf wie eine Blume und fällt ab," und Moses erhebt die Anklage gegen uns: „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz." Unsere Zeit ist eine kostbare, unwiederbringliche Gnadenfrist, die unaufhaltsam schnell dahineilt; mögen die Jahre schwinden, unter dem Gnadenschirme des Herrn ziehen wir sicher dahin; laßt uns ihn um Weisheit bitten in der Anfechtung, Weisheit, um Gottes Willen recht zu verstehen, Weisheit zum Thun wie zum Tragen, Weisheit, um die eigene Seele zu retten — laßt uns diese Weisheit nicht suchen auf den Hochschulen der Welt, sondern laßt sie uns von Gott erbitten; der Allgütige hat Freude am Geben und Helfen, ohne Vorhaltung unseres Undanks und Unwürdigkeit. Laßt uns bitten wie die Kinder, so giebt Gott wie ein Vater, klopfen wir an, er ruft: „Kommt, es ist alles bereit." Darum laßt uns allein auf ihn schauen und sprechen: wie Gott will; laßt uns die leitende, schützende, heilende Heilandshand fest ergreifen und nicht müde werden, ihn anzurufen, so wird er um seiner Gnade willen unsere Wege ebnen, bis sie zuletzt einmünden in das Meer der seligen Ewigkeit.

Mary von Steen.

Für den Herold der Wahrheit.

Den König wieder holen.

2. Sam. 19, 10

Wir geben im folgenden einen Teil eines köstlichen Zeugnisses des selig vollendeten Predigers A. J. Gordon, D. D., von Boston, in dem die ganze christliche Kirche einen gesalbten, treuen und mutigen Streiter der geoffenbarten Wahrheit betrauert.

„Da Jesus von Nazareth sollte geboren werden, sprach der Engel des Herrn diese Weissagung aus von ihm: „Und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakobs ewiglich." Luk. 1, 33. Aber sein widerbellendes Volk verwarf ihn und trieb ihn von sich. Anstatt einer Krönung gaben sie ihm die Kreuzigung. Weit entfernt, König über Israel zu sein, ist er nun bald zweitausend Jahre von der Erde weg gewesen. Zwar ist er gesessen auf seines himmlischen Vaters Thron, aber absolut ausgeschlossen vom Thron über Israel.

Und nun, was ist die Lage der Dinge in seiner Abwesenheit? Krieg, Mißwirtschaft, Anarchie und Leiden, genug, um einem das Herz wund und weh zu machen, wenn man darüber nachdenkt. Dabei ist die Welt voll von Heilkünstlern, die der armen Menschheit wieder zurecht helfen wollen. Reformen aller Art gehen im Schwange: sittliche, soziale, kirchliche und politische. Ich denke nicht gering von allen diesen Bewegungen. Es sind bezeichnende Symptome der Rastlosigkeit der Welt und ihres brennenden Verlangens nach Erlösung. Aber mitten unter diesem allgemeinen Streben nach Besserung der Menschheitslage nehme ich die alte Frage auf: „Warum seid ihr so stille, daß ihr den König nicht wieder holet?"

Auf Grund der gesamten neutestamentlichen Lehre und im Licht der Geschichte von neunzehn Jahrhunderten erkläre ich es als meine tiefste Ueberzeugung, daß die einzige Hoffnung der Welt liegt in der Rückkehr des Herrn Jesu Christi aus dem Himmel zum Regiment über die Welt, zu bringen Frieden auf Erden und alle Dinge unter seine Füße. Und die Rückkehr des verklärten Christus ist die einzige Hoffnung der Kirche. Apstg. 3, 19—21.

O ihr Missionsenthusiasten, wir wollen mit euch wetteifern, ja euch noch übertreffen im Jubel über die köstlichen Erfolge der Predigt des Evangeliums unter den Völkern. Aber gestattet uns gleichwohl, mit der Kirche der ersten Jahrhunderte und mit Tausenden der ernstesten und frömmsten unserer Tage auszurufen: Komm wieder, König Immanuel! Die Erfahrung von achtzehn Jahrhunderten genügt, um uns zu beweisen, daß keine Macht hinreicht, dem Vormarsch menschlichen Verbrechens Einhalt zu gebieten, als bis er kommt und an sich nimmt seine große Kraft zu herrschen. Offb. 11, 17. Nichts wird der Sünde und dem Frevel auf Erden steuern, als bis bei der Wiederkunft Christi der Satan gebunden und in den Abgrund verschlossen wird. Offb. 20, 1. Die Nationen der Erde werden ihre stehenden Heere nicht eher entwaffnen, als bis er kommt, der den Kriegen steuert in aller Welt, Bogen zerbricht und Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt." Ps. 46, 10. Soweit Dr. Gordon.

Die Mächte der Finsternis und die Kinder der Bosheit sind in unsern Tagen in allerlei Weise sehr thätig, und sie haben viel Erfolg. Der Höhepunkt ihres vereinten Wirkens gipfelt in dem Menschen der Sünde, dem Kinde des Verderbens, dem Antichristen und seinem Anhang. Der Herr Jesus aber macht demselben ein Ende durch die Erscheinung seiner Zukunft. 2. Thess. 2. Daniel sagte in seiner Deutung (Kapitel 2), daß der Stein, welcher das Monarchienbild (die Weltreiche) zertrümmerte, ein Berg wurde, welcher die ganze Welt füllete. Ein Königreich nicht nur in einzelnen Herzen, sondern wie Jesus uns im Glauben beten lehrt: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel."

Während die Weltreiche in den großartigsten Kriegsrüstungen ihre Hilfe suchen, und der Abfall von Gott in erschreckender Weise sich mehrt, wirkt anderseits die göttliche Liebe auch kräftig durch Wort und Geist und treue Zeugen. Sind auch auf kirchlichem Gebiet so viele, welche als Laue, weder kalt noch warm in einer gefährlichen

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Herold der Wahrheit.

☞ Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Januar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Va. und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kansas.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana
10. Indiana und Michigan Distrikt (Südlicher).
11. Illinois
12. *Westlicher Distrikt
13. Missouri Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma
15. Nebraska und Minnesota.

Kalender für Januar 1901.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

○ 4. ☾ 12. ● 20. ◗ 27.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10 90 weit Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25 00 beträgt, und zum Neuwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Goodland, Newton Co., Ind.

Unsere Gemeinde wurde während des Jahres von verschiedenen Predigern besucht. Prediger Peter Zimmermann, Roanoke, Ill., Jos. Rediger, Flanagan, Ill., —— Steiner, Val. Strubhar, Washington, Ill., und kürzlich wieder die Brüder Peter Shantz, Carlock, und Br. König, Danvers, Ill., und alle, die uns besuchten, ermahnten uns zum besten und ewigen Wohlergehen.

Da durch unvorsichtige Handlung unter unsern jungen Brüdern sich ein Unfrieden in der Gemeinde fühlbar machte, nämlich das Gebot Gottes mißachtet wurde: „Hast du etwas gegen deinen Bruder, so strafe ihn zwischen dir und ihm allein", und da das Fleisch oftmals nicht will, so wurde es gleich vor die Gemeinde gebracht, was dann mehrere Brüder mit hineinzog. Nun, durch Gottes Gnade und des Heiligen Geistes Kraft und Stärke ist dieses auch wieder geschlichtet worden, und das Gesetz Christi wurde dadurch erfüllt, daß einer dem andern seine Fehler und Vergehen bekannte und folglich alles recht werden mußte. O, es wäre zum Weinen, wenn kein Heiland wäre. Aber von ihm kann man Mittel, Wege und Rat schöpfen, daß es manches harte Herz zum Schmelzen bringen muß. Möchte der Friede fortan bleibend sein! Das gebe Gott! Er wolle die Herzen und Sinne und Gedanken bewahren in Christo Jesu. Laßt uns füreinander beten, daß wir im Glauben gestärkt bleiben, das ist der Wunsch des Schreibers. Korr.

Beemer, Neb., den 13. Dezember 1900. — Mache hiermit bekannt, daß Aeltester Joseph Schlegel von Milford, Seward Co., Neb., vom 7. bis zum 12. d. M. bei uns war, wo er viermal predigte und uns auch mit dem heil. Abendmahle bediente. Der liebe Gott möge Segen und Gedeihen in den ausgestreuten Samen legen, daß derselbe wachsen und zunehmen möge an unserm inwendigen Menschen, daß dadurch Früchte zum Vorschein kommen mögen, zum ewigen Leben dienlich. Der l. Bruder ist von hier nach Holt Co. gereist, wo er im Werke des Herrn unter den Geschwistern zu arbeiten gedenkt. Möge ihn der Herr begleiten und segnen auf allen seinen Berufswegen, daß noch viele Seelen von der Finsternis zu dem wunderbaren Lichte gezogen werden mögen. Dank nebst Gott dem lieben Bruder für seine Liebe. Auch herzlichen Gruß und Segenswunsch zum Jahreswechsel allen lieben Freunden und Heroldsleser.

Jacob O. Oswald.

Mission.

FINANCIAL REPORT

OF WELSH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION, NOV. 1900.

RECEIPTS.

Contributions of Cash.

Jno Musselman collected,	$6 00
Henry Hershey, collected,	5 00
Ezra Zimmerman contributed,	5 00
Ezra H. Mellinger "	10 00
Jacob Mellinger "	12 00
H. F. Eshbach "	10 00
Landis Hershey "	1 00
Amos Kurtz "	80
Total,	$99 50

Income on Mission.

Rec'd for cabbage,	$30 12
" carpet weaving,	5 10
" carpet,	4 90
" labor,	20 00
" books,	2 41
Cash sales in store,	21 61 $73 44
Total,	$172 94
Previous receipts,	3711 58
	$3884 52

EXPENDITURES.

Bills Paid.

J. J. Shirk, meat,	$18 06
Noah H. Mack, carpet rags,	6 84
" provisions,	8 70
" feed,	1 45
" chestnuts,	25
" sundries,	1 86
" cash to laborers,	32 75
J. W. Stauffer, feed,	4 07
" feed,	2 73
" flour & feed,	5 60
" flour & feed,	12 64
" feed & meal,	5 53
Conrad Hilliard, store goods,	5 51
E. M. Zell, "	3 70
Worst & Shertz "	3 55
Worst & Shertz "	19 18
Worst & Shertz "	3 29
Soutter Buchanan & Young, store goods,	38 03
Soutter Buchanan & Young, store goods,	2 90
Hager & Bro., store goods,	3 21
J. R. Foster "	15 83
Watt & Shand "	5 05
Atlantic Refining Co., coal oil,	3 75
Diller & Sons, hdw.,	3 27
Diller & Bro., carpet rags, etc.,	2 44
Charles H. Frey, shoes,	1 15
Elizabeth Boots, rent,	3 00
Jos. A. Seifarlen, carpet warp,	16 40
Geo. A. Wallace, lumber,	200 00
Diller & Bro., provisions,	86
A. Geist & Son, hdw.,	2 50
G. W. Robinson, repairs,	95
Coxe & Rose, clothing,	3 05
Fire Ins. Co., tax,	3 32
Boyds A. D. M. Agency, agency fee,	1 00
Freight,	60
B. S. Weller, provisions,	1 10
B. S. Weller, prov. & hdw.,	2 56
J. W. Stauffer, flour & feed,	1 75
Jos. A. Seifarlen, carpet warp,	17 06
Worst & Shertz, store goods,	22 82
W. J. Lewis, harness,	3 30 $504 65
Previous bills,	$2840 70
Total,	$3345 35
Orders paid,	$ 6 50
Previous orders paid,	448 91 $455 41
Total,	$3800 76

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK, Treas.
per J. H. M.

Bro. Mack and family are away on a two weeks' vacation for which reason the superintendent's report not sent.
Respectfully,
JACOB H. MELLINGER,
Vinola, Pa.

Dec. 5, 1900.

FREEWILL OFFERINGS.

RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR NOV. 1900.

Sister Bontrager, West Liberty, Ohio,	$6 00
S. S. Collection, Midway Church, Mahoning Co., O.,	87 09
Zion Congregation, Hustion, O., (per J. P. Bontrager)	4 75
Churches in Iowa (per C. Z. Yoder,	50 00
Brother Louis, Scottdale, Pa.,	10 00
Fannie Bowers, West Liberty, O.,	1 00
Total,	$ 156 84

Mrs. Culp, East Lewistown, O., 7 yds. calico, 8, Feicht, East Lewistown, O., 1 gal. molasses. Miller, Columbiana, O., 2 gal. applebutter. Friends in Mahoning Co., O., 2 quilts, dried apples and sweet corn, 2 pairs mittens and 1 doz. handkerchiefs.
A Friend, Bellefontaine, O., 1 chicken.
Brother, West Liberty, O., apples and squash.
A Sister, Urbana, O., basket of clothing.
Ezra J. Yoder, Urbana, O., 30 bus. corn, 6 bus. oats, squash and cabbage.
Brother and Sister, West Liberty, O., 4 bushels corn.
Sister King, West Liberty, O., sweet potatoes.
Sister, West Liberty, O., 1 doz. lumbiers.
Sister Yoder, West Liberty, O., gingham and underwear.
"Needlework Guild of America," per Ada Loncks, Scottdale, Pa., containing 38 pieces of clothing and bedding.
Bro. Yoder, West Liberty, O., 2 chickens.
Brother, West Liberty, O., Thanksgiving turkey.
Sister Yoder, West Liberty, O., 2 caps and 2 pairs overshoes.
A Brother, West Liberty, O., sausage.

We also acknowledge the kindness of the "Sisters' Sewing Society" of Logan and Champaign counties, as well as several other sisters who sometimes meet at the Home to help our sisters along in their needle work, and sometimes in other home work.
Gratefully acknowledged,
A. METZLER, Supt.

West Liberty, O.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Stellung sich befinden, so mehrt sich doch die Zahl, welche aufwacht und dem Herrn Jesu entgegenruft: Komme bald!

Jesus will als der himmlische Bräutigam keusche Brautseelen, welche gelöst von der Welt und ihrem eitlen Tand durch Bleiben in ihm viele Geistesfrüchte bringen; unsträflich vor ihm, wenn er in seiner Herrlichkeit mit seinen heiligen Engeln kommt, um sie ins liebe Vaterhaus droben einzuführen. Er will uns würdig machen, mit ihm auch teilzuhaben in seiner Erscheinung mit den Engeln seiner Kraft, wenn er mit Feuerflammen Rache übt an denen, welche in ihrer Bosheit den Höhepunkt der Empörung erreicht haben. 2. Thess. 1.

Unser Vater alles Gnade, welcher uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, wolle uns zubereiten, daß wir unter der Zahl erfunden werden, welche vor seinem himmlischen Throne sich der hohen Würde anbetend freut: „Du hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden." Offenb. Joh. 5, 10.

W. Thielenhaus.

Religiöse Körperschaften, deren Glieder nicht wählen.

Neulich hat die Presse die Aufmerksamkeit auf die noch wenig bekannte Thatsache gelenkt, daß es in diesem Lande einige nicht unbedeutende religiöse Denominationen giebt, deren Lehrsätze es verlangen, daß sich ihre Glieder des Wählens enthalten. Zu dieser Klasse zählt nicht nur die Reformierte Presbyterianerkirche, sondern alle andern Anhänger des „Alten Lichts" (Old Light), von denen die Anhänger des „Neuen Lichts" (New Light) im Jahre 1833 abtrünnig wurden. Diesen Presbyterianern des „Alten Lichts" ist dazu noch das Schwören des Treueids zur Verfassung der Vereinigten Staaten untersagt. Die „New York Tribune" (28. Oktober) bringt die folgende Behauptung Finlay M. Fosters, Pastor der Dritten Reformierten Presbyterianerkirche von New York:

„Die Glieder der sogenannten ‚Reformierten Presbyterianerkirche von Amerika' halten streng an dem ‚Solemn League and Covenant', wie er im Jahre 1688 in Schottland ratifiziert wurde, der auch, soweit er ein Moraldokument ist, in dem Bunde von 1871 eingeschlossen war. Der ganze Sinn dieses Bundes ist, seit seiner ersten Unterschrift im Jahre 1635, daß man die Regierung, ob republikanischer oder monarchischer Form, auf Autorität des Schöpfers gegründet hält. Darum besteht der amerikanische Verbündete, obwohl er nicht an die Vereinigung von Kirche und Staat glaubt, auf einer Vereinigung der Religion mit der bürgerlichen Autorität. Deswegen kann er nicht mit reinem Gewissen die Verfassung unterschreiben, die mit den ihm gottlosen Worten beginnt: ‚Wir, das Volk der Vereinigten Staaten . . . verordnen und gründen,' wodurch die göttliche Autorität in bürgerlichen Angelegenheiten beiseite gesetzt wird."

Die Reformierten Presbyterianer halten sich für die einzigen echten Repräsentanten des Volks, das während der Herrschaft der späteren Stuarts in Schottland für den Bund kämpfte und blutete. In Amerika ließen sie sich zuerst ums Jahr 1698 nieder, und jetzt zählen sie ungefähr zehntausend Glieder. Sie sind gänzlich gegen das Sichbeteiligen an einer Regierung, die sie für gottlos halten, doch lieferten sie im letzten Kriege eine Anzahl Freiwillige für Kriegsdienste.

Von einer andern wahlunfähigen religiösen Körperschaft, den Mennoniten, sagt die Tribune:

„Die Mennoniten leiten ihren Namen von dem berühmten Menno Simons her, der große Verfolgungen, sogar von seiten der protestantischen Reformatoren (Lutheraner) seiner Zeit und seines Landes, wegen seines eifrigen Lehrens von der Erwachsenentaufe erdulden mußte. Die Ansiedlung von Mennoniten, die sich schon im Jahre 1683 in Germantown, Pa., niederließen, wird jetzt durch zwölf verschiedene Abzweigungen der mennonitischen Gemeinschaft vertreten. Unter diesen (keine ist zahlreich) ist die am wenigsten zahlreiche, als Reformierte Mennoniten bekannte Abzweigung, deren Mitgliederzahl in Nachschlagebüchern auf weniger als zweitausend angegeben wird. An Stelle des 13. Artikels des älteren mennonitischen Glaubensbekenntnisses schreibt das reformierte Bekenntnis, welches 1811 zu Strasburg, Lancaster Co., Pa., unter der Leitung des Rev. John Herr verabfaßt wurde, folgende Beziehungen der Gemeindeglieder zur weltlichen Regierung vor:

„‚Da Christus sich der weltlichen Ehre entzog und sich als demütiger Prediger aufführte, so soll niemand seiner Nachfolger die Pflichten eines obrigkeitlichen Amtes oder irgend eines Zweiges desselben übernehmen . . . und da sie gelehrt werden, keinerlei obrigkeitliches Amt zu bekleiden, halten sie sich des Rechtes, andere zu einem obrigkeitlichen oder irgend einem andern Amte zu erheben, enthoben.'

„Demnach wird der Einwand gegen das Wählen nicht direkt wegen der Verfassung der Vereinigten Staaten erhoben, sondern er hat Bezug auf bürgerliche Regierung im allgemeinen.

„Im allgemeinen sind die Mennoniten — viele derselben sind Nachkommen einer russischen Kolonie, die gegen das Ende des letzten Jahrhunderts in Amerika gegründet wurde — nicht derselben Volksart wie ihre Mitbürger im großen Ganzen. Sie werden vor Eheschließungen mit Gliedern anderer Denominationen entmutigt, wenn diese ihnen nicht sogar streng untersagt sind, und, weit davon, sich in diesem Lande zu vermehren, scheinen sie thatsächlich an der Zahl abgenommen zu haben, so daß es nicht wahrscheinlich ist, daß die mennonitische Gemeinschaft innerhalb der nächsten oder zwei Generationen entweder aussterben oder von andern, besser gedeihenden Denominationen absorbiert wird."

Anm. Hoffentlich hat sich der Schreiber des obigen geirrt. — Ed.

Pfälzisch-badische Konferenz in Ludwigshafen 21. November 1900.

Es ist denkbar, daß mancher Bruder dieser Versammlung ferne blieb, weil er fürchtete: „Die Tagung dauert mit vier Referaten etwas zu lange!" „Trotzdem hatten sich wieder 70—80 Brüder aus Pfalz, Baden und Hessen zusammengefunden. Nach allseitiger herzlicher Begrüßung und Einnahme eines kleinen Frühstücks eröffnete Br. Neff von Weierhof um ½11 Uhr die Konferenz durch Gebet und eine herzliche Begrüßungsansprache.

Als Vorsitzender wird hierauf J. Krehbiel vom Randeck'hof, und an Stelle des unwohl gewordenen Schriftführers Th. Löwenberg aus Ibersheim — Hirschler-Kaiserslautern gewählt.

Das erste Referat erstattete alsdann Reiseprediger G. v. d. Smissen. Auf Grund der Hl. Schrift weist er nach, daß das Wort Mission zwar nicht in der Bibel stehe, daß aber der Missionsbefehl durchaus biblisch sei! Der Heiland sandte zuerst 12, später dann 70 Jünger als seine Sendboten aus. Er wollte, daß nicht bloß Judäa und Samaria, sondern alle Völker seine Jünger würden bis an das Ende der Erde!

Redner schildert dann klar und deutlich: 1. Die Sendung der Jünger durch den Heiland. 2. Grund und Vorhersagung im Alten Testament. 3. Die Ausführung des Missionswerkes im Neuen Testament, a) durch die Jünger, b) durch die ersten Christen, als missionierende Gemeinde.

Auf Grund von Matth. 28, 18—20; Mark. 16, 15. 16 und Apstg. 1, 8, sucht Redner den Zweck der Jüngersendung nachzuweisen. Ihre Aufgabe ist: allen Menschen den Sünderheiland zu verkündigen, damit sie zum Glauben, zur Rettung gelangen! Joh. 3, 16. Schon durch die Weissagungen des Alten Bundes, durch die Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob, durch die Psalmen und Propheten zieht sich der bestimmte Plan des Heilandes: Nicht nur die Juden, sondern auch alle Heidenvölker sollen gerettet werden als mein Eigentum!

Nachdem der Vorsitzende dem Referenten für seine kurzen markigen Ausführungen gedankt, hält Br. Chr. Neff von Weierhof den zweiten Vortrag über „Mission im allgemeinen". Man schätzt die Menschheit auf 1600 Millionen Seelen. Circa 600 Millionen sind Christen; 1000 Millionen noch Heiden. Hat auch in den letzten Jahrzehnten die Mission einen ungeahnten Erfolg aufzuweisen, so sind die Feinde Muhamed und Islam doch noch große Hindernisse! Es dauerte 200 Jahre, bis die evangelische Kirche ihre Missionsaufgabe erkannte. Unsere Gemeinschaft folgte noch später! Ob der Krieg in China für die Mission von Segen, stellt der Referent in Frage. Der Vater der Mission ist Zinzendorf, der Begründer der Herrnhuter Mission! Später folgte die Kolonial-Mission in Holland; die dänischbalische; die von Hans Egedi in Grönland; unter John Eliot unter den Indianern. Sodann kamen 1792 und 1795 die Baptisten in London! Weitere Gesellschaften gründeten sich 1799, 1800, 1815, 1824. Heute giebt es 200 Missionsgesellschaften, davon 22 in Deutschland, 42 in England; 90 in Amerika; die übrigen teilen sich in andere Weltteile. Bei solcher Vielseitigkeit entsteht Vielköpfigkeit! Redner geht etwas näher auf die Missionskonferenz ein, die vom 21. April bis 1. Mai in New York tagte, auf welcher 150 Gesellschaften vertreten waren. Er schilderte die Indianer-Mission, die sich in erfreulicher Entwicklung befinde. Weiter kommt er auf die Arbeit in Mexiko und Südamerika zu sprechen. Auf den Philippinen bestehen 80 verschiedene Dialekte und 12 verschiedene Schriftsprachen, was die Arbeit sehr erschwert. Aehnlich ist es in Kamerun. In Afrika blüht die Mission. China hat viele Missionare und getaufte Christen durch die Wirren verloren. Japan ist zu großer Hoffnung berechtigt. Auf Sumatra hat die Rheinische Mission eine blühende Volkskirche! Java hat 23 Millionen[?] Eingeborene, davon sind 23,000 evangelisch! Warneck, der große Missionskenner, rechnete: 4 Millionen Heidenchristen. 6300 Missionare; 2309 ledige Gehilfen; 6000 Missionsärzte! Die Mission erfordert eine jährliche Ausgabe von 60 Millionen Mark. Angesichts dieser Zahlen und Unkosten fragt Redner zum Schluß: Lohnt es sich, der Heimat die Summen zu entziehen für Rettung der Heiden? Soll man nicht in der Heimat der Armut, Not und Religionslosigkeit zuerst steuern? Er erinnert an das Wort des Heilandes an Judas: Arme habt

ihr allezeit bei euch! Liebe zu Jesu ist entscheidend, muß uns zu aller Zeit treiben! Die Ewigkeit, so entscheidet und richtet, stets vor Augen und im Herzen laßt uns allen Ernstes nach Kräften und Vermögen, treu im Gebet und Geben, Mission treiben!

Der Vorsitzende spricht nach diesem Referenten seinen Dank aus und erteilt Br. Joh. Hirschler aus Monsheim das Wort zu seinem Vortrag über die Missionsarbeit der Mennoniten. Er bedauert zunächst, daß nicht ein älterer Bruder diese Arbeit übernommen, der mehr darin bewandert sei. 1847 hat sich in Amsterdam die Taufgesinnten-Missionsgesellschaft gegründet. Ihr erstes Arbeitsgebiet war Java, ihr zweites Sumatra. Vorher liefern die Mennoniten in Holland ihre Missionsbeiträge an die Niederländische Missionsgesellschaft ab. Der erste ausgesandte Missionar — noch heute lebend — war P. Janß. 50 Jahre steht er im Dienst, überseept gegenwärtig die Bibel ins Javanische. Warneck nennt ihn den Nestor der Javanen. Am 16. April durfte er zum erstenmal die heilige Handlung der Taufe an 5 Javanen vollziehen. Später folgten ihm als Gehilfen Klinker und Schurrmans, doch nicht lange! Klinker trat in die Niederländische Missionsgesellschaft über; Schurrmans mußte 1878 wegen Krankheit in die Heimat zurück! Im Jahre 1877 folgte der älteste Sohn dem Vater in der Arbeit auf Java.

Zum Schluß fragt Referent: Woher sind die Missionare? Drei aus Holland, die andern aus Rußland! Wo bleiben wir Deutsche? Ist ein trauriges Bild! Was ist Schuld? Materialismus oder Geistesarmut? Gewiß, der Reichsplan Gottes wird durchgeführt — auch ohne uns! — Aber soll uns einst das Urteil fauler Knechte werden! Freiwillige vor! so lautet die erste Schlußmahnung! Wo sind sie?!! Auch ihm dankte der Vorsitzende für seine Ausführungen.

Eine sich nun anschließende Debatte förderte manche praktische Winke und Ratschläge zu Tage. Um den Missionssinn zu erhalten, zu wecken und zu stärken, wird Br. Neff ermächtigt, an die Missionare zu schreiben mit der Bitte, daß sie jedes Jahr 3—4 mal kleine Berichte senden, die dann entweder in den Gemeinden verteilt, oder dem Gemeindeblatt als Beilage gegeben werden sollen! Weiter wird der Konferenzgemeinde allen Ernstes ans Herz gelegt, doch keinen Tag vorübergehen zu lassen, ohne für die Mission gebetet zu haben! Bei jeder Christenfeste und Christengemeinde muß es heißen: Die Liebe Christi dringet uns also! Jede Gemeinde soll eine Betgemeinde sein! Gerettet sein — giebt Rettersinn! —

Als vierter Referent trat dann noch G. Stauffer vom Klosterhof auf. Er suchte die Notwendigkeit richtiger Gemeindezucht nachzuweisen auf Grund

des Wortes Gottes. Er bezeichnet die heutige Auffassung mancher Brüder von Abendmahl, Taufe und Gemeindezucht als eine Frucht von Unkenntnis oder doch mangelnder Erkenntnis! Er sucht dann darzulegen: 1. den gegenwärtigen Zustand der Gemeindezucht; 2. Zweck derselben; 3. Grund und Grundlage; 4. Art der Ausübung; 5. den Segen der Gemeindezucht! Als belegende Schriftstellen zitiert er: Matth. 26, 28; Richter 21, 25; Ephes. 6, 4; Phil. 3, 16 und 1, 27; Matth. 18 und die Sendschreiben in der Offenbarung. Er schildert das gegenwärtige kirchliche Leben; die falsche Toleranz; das Fehlen der Hausgottesdienste, die mit Recht Hauptgottesdienste genannt werden! Es wächst ein Geschlecht auf dem Rationalismus und der Gottentfremdung anheimfallend. Scharf tritt Redner der jetzigen Taufpraxis entgegen. Gemeindezucht soll ein Amt der Strafe, der Erziehung, Besserung und Reinhaltung der Gemeinde sein! Jesus muß das Oberhaupt sein, durch ihn und seine Liebe verbunden von seinem Geist regiert, — die Gemeinden thätig! Sonst kommt der Kainsinn: Soll ich meines Bruders Hüter sein! — Steht aber eine Gemeinde recht unter der Zucht des Hl. Geistes, dann wird sie einer Stadt auf dem Berge gleichen! Eine sich anschließende Debatte führte —wie vorauszusehen— in diesem Punkte zu keiner Einigung.

Das Gemeindeblatt, welches von Neujahr ab monatlich zweimal erscheinen wird, soll an alle Soldaten unserer Gemeinschaft gesandt werden. Es wird gebeten, dem Herausgeber nur die Adressen zu übermitteln. Um 2¼ Uhr schloß Br. Hege vom Deutschhof die Konferenz mit einem Gebet! Nach stattgehabtem Mittagessen hielt die Kommission für Soldatenmission — unter Vorsitz des Redakteurs Hege aus Frankfurt — noch eine Sitzung.

Möge, das ist mein Herzenswunsch, dieser Tag mit seinen vielen und ernsten Anregungen allen Teilnehmern von Segen — allen, die diesen Bericht lesen ein Sporn sein, stets nach Kräften und Vermögen, Pflicht und Gewissen, treu zum Missionswerk zu stehen mit Gebet und Gaben!

K. A. H.

(Gemeindeblatt.)

Ein ernstes Wort an Männer und Väter.

Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt. Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand, zu ihrer linken Reichtum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen, und selig sind, die sie halten. Spr. Sal. 3, 16. 17.

Langes Leben, Reichtum und Ehre, Friede und liebliche Wege, — wo ist ein Hausvater, der nicht einsehe, daß dies wünschenswerte Güter sind? Und wer hätte nicht Lust, sich nach solchen köstlichen Dingen auszustrecken? Wie entsetzlich ist es dagegen, wenn der Wandel auf Erden sich in dem Rahmen von Armut, Schmach, Unfrieden und mühevollem Wesen ohne Erfolg bewegt, und ein früher Tod der Anfang einer Existenz wird, zu der das bisherige verkrüppelte und verderbte Leben das unheilvolle Samenkorn war!

Aber wie? Hat denn der Mensch irgend eine Macht über die Gestaltung seines Lebens, ist es seine eigene Schuld, wenn er vor einer zu Grunde gerichteten Existenz steht?

Ohne auf die Schuld der Einzelnen einzugehen, möchten wir auf eine Gesamtschuld hinweisen, aus der viele einzelne Sünden und Uebel hervorwachsen; es ist der Satz, der von vielen aufgestellt, von vielen thatsächlich ausgeführt, von vielen stillschweigend geduldet, der Satz, der zum unheilvollen Grundsatz geworden ist:

„Sünde thun mit und an seinem Leibe zur Befriedigung sinnlicher Lust ist unvermeidlich für den Mann, es ist Naturnotwendigkeit."

Wenn es Naturnotwendigkeit ist, wie kommt es denn, daß die Natur dabei zu Grunde geht, daß sich bei Hingabe an diese sogenannte Naturnotwendigkeit ein Gift erzeugt, dessen Wirkung unberechenbar ist, und sich nicht nur auf die Schuldigen erstreckt, sondern oft in den Leibern der Kindlein sich wiederfindet, welche nachher in rechtmäßiger, richtig geordneter Verbindung erzeugt werden? Kann das Naturnotwendigkeit sein, was den Krankheitsstoff verbreitet, der die richtige geheiligte Entwicklung geschlechtlicher Verbindung in der Ehe beeinträchtigt, und dieselbe häufig mit einem Fluch belastet, der sich auch in der folgenden Generation noch geltend machen kann? Männer, die es gut gemeint haben mit der deutschen Jugend wie Arndt und Jahn, wußten es wohl, daß es keine Naturnotwendigkeit ist, sich der Sittenlosigkeit zu ergeben. Sie haben die Jünglinge ihres Volkes gewarnt, und ihrem treuen Mahnruf werden es viele zu danken haben, daß sie in böser Zeit ihre Jugendfrische und Lebenskraft rein bewahrten. Giebt es jetzt keine treuen und mutigen Wächter mehr, die ihre Stimmen erheben, und ihr Zeugnis zu gunsten eines sittlichen Lebenswandels mit dem Beleg ihrer eigenen Erfahrung bekräftigen können? Sollte nicht von jedem wackeren, denkenden Mann diese Frage untersucht, und nach der Weisheit gelöst werden, welche langes und gesundes Leben giebt? O, wachet auf, ihr Bürger, die ihr Ehegatten und Väter seid, zerreißet eure Bande, wenn ihr selbst noch in der Sündenlust gefangen lieget; und wenn ihr solchen Banden entgangen seid und das Glück eines solchen Lebens kennt und genießt, so bekümmert euch mit Liebe und Ernst um eure Jünglinge, und ziehet sie durch ein einfaches männliches Zeugnis von dem Verderben zurück, in das die durch tausendfache Reizungen gesteigerte Sinnenlust sie zu stürzen droht.

Es wäre der Mühe wert, sich zu einer solchen Arbeit mit allen denen zu vereinen, welchen es darum zu thun ist, in Stadt und Land und besonders am eigenen Herd die Sittlichkeit bewahrt und gehoben zu wissen.

Du bist vielleicht ein treuer Vater, hast das Mögliche daran gewandt, deine Söhne zu erziehen, deine Töchter zu pflegen und behüten. Du suchest gute Verbindungen für sie, du willst, sie sollen tüchtige Leute werden, aber daran denkst du nicht, oder wenigstens nicht genug. daß vor deiner Thür die verschiedensten Leute und Dinge auf sie lauern, durch die sie in die Sünde hineingezogen werden können. Was wird nur in dem Herzen und der Einbildungskraft der jungen Leute geweckt durch die Bilder an gewissen Schaufenstern und an öffentlichen Orten, was lehren sie die sogenannten wissenschaftlichen, populären Schriften, die man überall kolportiert, was erfahren sie aus den Büchern der Leihbibliotheken und aus den Zeitungen, und was predigt ihnen das auf größeren Bühnen für unerläßlich gehaltene Ballet? Mit welchen Waffen werden sie die Versuchung, die ihnen auf allen Straßen entgegenläuft, zurückweisen können? Wie sollen sie auf diesem Boden Siege erfechten, wenn man weder ihr Gewissen, noch ihre Einsicht, noch ihren Willen dazu weckt und stärkt, einen solchen Kampf mutig und ehrlich aufzunehmen? Ist ihnen nicht auf alle Weise eingeprägt worden, daß die Sünde eine Naturnotwendigkeit sei, und wer weiß, ob sich nicht noch ein ärztlicher Ratgeber findet, der es ihnen bestätigt.

So scheint denn alles förmlich darauf eingerichtet zu sein, die Befriedigung der Sinnenlust möglich zu machen und auf alle Art zu erleichtern. Denn nicht nur, daß man die Prostitution stillschweigend duldet, nein, man versucht sie sogar zu regeln, nicht gesetzlich, das ist ja nicht möglich, die Sünde bleibt immer ungesetzlich — aber doch polizeilich. Dadurch stellt man die Unsittlichkeit als Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses hin, und erstickt die Regungen des Gewissens. Die Werkzeuge, welche zur Befriedigung der Sinnenlust dienen, verachtet man, derjenige aber, der sich ihrer bedient, findet sich selbst deshalb durchaus nicht verachtungswürdig. Handelt es sich doch um eine Sache, der sich viele hingeben, die Anspruch auf Achtung und Ehre in hohen und höchsten Kreisen machen, steht man doch dabei unter dem Schutz der Behörden.

Ja, wahrlich, es steht schlimm in unserm öffentlichen Leben, und wenn Väter ihre Söhne bewahren wollen, so müssen sie sich früher darum bemühen als dies gewöhnlich geschieht. Sie müssen sich zu diesem Zweck mit Gleichgesinnten vereinigen und ihre Söhne mit einer sittlichen Lebensatmosphäre umgeben, damit sich wieder Kreise von Jünglingen bilden, in denen die Unzucht nur Ekel erweckt, und Aufmerksamkeit sich auf Besseres lenkt, als auf schnöde Sinnenlust. Junge Leute sollten auch auf einfache und nüchterne Weise davon unterrichtet werden, was für Gefahren ihnen drohen, und welchen Schaden sie sich zufügen, wenn sie den Reizen zur Sündenlust nachgeben. Man lehrt sie die Giftpflanzen unterscheiden, man giebt ihnen an, wie sie sich in diesem oder jenem Fall zu verhalten haben, um ihren Leib vor Schaden zu bewahren, und man verbirgt ihnen sorgfältig die Gefahr der Seuche, die im Finstern schleichet und die ihnen Leib und Seele zerfrißt. O, möchte man doch nicht länger so unverständig handeln! Zwölf Väter, welche sich in ihren Bemühungen vereinigten, mit allen Kräften gegen die Unsittlichkeit anzukämpfen, würden für ihre Stadt ein großer Gewinn sein. Sie wären eine wirkliche Macht und Wohlthäter für viele. Des ganzen Ernstes und des Gewichtes ihrer Aufgabe sich bewußt, würden ihre Herzen das Auge des lebendigen Gottes suchen. Der es den Aufrichtigen gelingen läßt, der will nicht, daß der Mensch, den er geschaffen hat, nach Leib und Seele verderbe, sondern daß er sich zu ihm wende und lebe!

Wem die Weisheit mangelt, die langes Leben zu ihrer rechten Hand und Reichtum und Ehre zu ihrer linken hat, der erbitte sie von Gott, der da giebt dem, der ihn bittet. Seiner Weisheit Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen, und selig sind, die sie halten.

(Aus Deutschland eingesandt.)

Trauungen.

Zook—Hostetler. — Im Hause des Jonathan Z. King, Menno Twp., Mifflin Co., Pa., am 25. November 1900 von Menno Yoder, Joseph B. Zook und Mary Hostetler.

Graff—Leaman. — Am 6. Dezember 1900 im Hause des Predigers Isaac Eaby von Kinzer, Lancaster Co., Pa., Bruder David H. Graff und Schwester Annie Leaman.

Heatwole—Weaver. — Am 13. Dezember 1900 im elterlichen Hause der Braut von L. J. Heatwole, Rockingham Co., Va., Bruder Elles F. Heatwole, Springdale, Va., und Schwester Margie Weaver daselbst.

Hostetler—Kanagy. — Am 9. Dezember 1900 im Hause des dienenden Predigers Jonas C. Yoder von Logan Co., Ohio, Samuel Hostetler und Rebecca Kanagy.

Kauffman—King. — Am 29. November 1900 im elterlichen Hause der Braut von Bischof David Plank, Logan Co., Ohio, Frank Kauffman, Caß Co., Mo., und Lydia King.

Shelly—Weaver. — Am 20. Dez. 1900 bei S. B. Ramers in der Nähe von Shiremanstown, Pa., von Samuel Heß, Elmer Shelly von Lancaster Co., Pa., mit Schw. Ella B. Weaver von Shiremanstown.

Sterbefälle.

Shoemaker. — Am 20. Sept. 1900 nahe Freeport, Ill., starb Clayton Shoemaker im Alter von 8 J. 11 M. 20 T. Die Leichenfeier wurde abgehalten im mennonitischen V. H. unter der Leitung von Philip Nice und Christian Snavely.

Strohm. — Am 25. November 1900 nahe East Greenville, Stark Co., Ohio, Schw. Anna Strohm, Gattin des Bruders Elmer D. Strohm, im Alter von 22 J. 24 T. Schwester Strohm schloß sich vor wenigen Jahren der Mennonitengemeinde an, seit welcher Zeit sie ein musterhaftes christliches Leben führte. Die Begräbnisfeier wurde gehalten unter der Leitung von J. J. Buchwalter, Allen Rickert und David Hostetler. Text: Heb. 6, 19.

Snavely. — Bruder Samuel Snavely wurde in Lancaster Co., Pa., geboren, kam im Jahre 1855 nach Wayne Co., O., und starb in seinem Heim nahe Dalton, Ohio, am 27. November 1900 im Alter von 66 J. 10 M. 25 T. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, vier Kinder, neun Großkinder, zwei Schwestern, sechs Brüder und eine große Anzahl von Freunden, seinen Tod zu betrauern. Begräbnis wurde gehalten im Martin V. H. unter der Leitung J. J. Buchwalter und W. H. Hubble. Text: Jes. 58, 11.

Burkholder. — Am 2. Oktober 1900 nahe Smithville, O., starb an Krämpfen und Gehirnleiden J. S. Burkholder im Alter von 73 J. 10 M. 6 T. Er war ein Glied der amischen Mennonitengemeinde seit seiner Jugend. Er hinterläßt eine Witwe und drei Söhne. Das Begräbnis wurde abgehalten unter der Leitung von John K. Yoder und David Hostetler.

Baker. — Am 27. November 1900 starb Ida Dell, Tochter von John W. und Esther Baker im Alter von 3 J. 9 M. 25 T. Begraben auf dem mennonitischen Kirchhofe zu West Liberty, Kansas. Leichenfeier unter der Leitung von S. C. Miller und G. R. Brunk.

Reaman. — Am 13. November 1900 in Markham, York Co., Ont., starb Joseph Reaman im Alter von 26 J. 7 M. 19 T. Begraben am 15. Leichenfeier unter der Leitung von John G. Hoover über Heb. 11, 10.

Grove. — Am 18. Oktober 1900 starb zu Ringwood, York Co., Ont., Mary Grove in ihrem 58. Jahr und wurde am 20. auf dem Dixon Hill Union-Kirchhofe begraben. Das Begräbnis fand statt unter der Leitung von John G. Hoover über Heb. 4, 3. Die Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde.

Yoder. — Am 30. November starb an Typhusfieber Edward E. Yoder in seinem Heim nahe Lynne, Caß Co., Mo., im Alter von 25 J. 10 M. 2 T. Er war ein Glied der Mennonitengemeinde und der älteste Sohn von Christ. D. und Elisabeth E. Yoder. Im Jahre 1897 verheiratete er sich mit Della Mast. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, eine kleine Tochter, Eltern, einen Bruder und drei Schwestern, seinen frühen Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand am 1. Dezember statt und viele Freunde und Verwandten hatten sich eingefunden, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Die Feier wurde geleitet von Levi Miller und Daniel Hooley.

Blosser. — Barbara Blosser starb am 7. November 1900 im Alter von 23 Jahren. Sie war ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Ihr Platz in Sonntagsschule, Kirche und Jugendverein war nie ohne Ursache leer. Am Anfang einer thätigen Laufbahn rief der Herr sie und sie ging heim. Ihr Leiden trug sie mit christlicher Geduld und hinterläßt ein Leben, das nachahmungswert ist. „Selig sind die, die in dem Herrn sterben." Die Verstorbene wurde auf dem Mt. Zion Kirchhofe, Morgan Co., Mo., begraben und die Leichenfeier wurde geleitet von D. F. Driver, J. Lehman und W. W. Holsopple.

Miller. — Am 5. Dezember 1900 nahe Middlebury, Ind., starb an Blutsturz Schw. Fannie A. Miller im Alter von 22 J. 7 M. 27 T. Sie war ein treues Glied der amischen Mennonitengemeinde. Sie hinterläßt Vater, Mutter und zwei Schwestern, ihren frühen Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand am 7. Dezember statt und trotzdem daß es den ganzen Tag regnete, hatten sich doch recht viele teilnehmende Freunde und Verwandte eingefunden, ihr die letzte Ehre zu erweisen. Die Feier wurde gehalten unter der Leitung von D. J. Johns über Gal. 6, 7. 8.

Yoder. — Schw. Lydia May, Tochter von Jacob Y. und Anna Yoder, nahe Wellman, Iowa, starb am 9. Dezember 1900 im Alter von 20 J. 11 M. 7 T. und wurde auf dem Upper Deercreek Kirchhofe begraben. Das Begräbnis wurde gehalten unter der Leitung von Br. Gidion Yoder über 1. Kor. 5, 10—21. Sie war schon seit zwei Jahren krank und ihr Leiden rührte von der Verrenkung des Knöchels her. Ihre letzten Worte waren: „Herr, nimm mich heim." Die Verstorbene war ein treues Glied der amischen Mennonitengemeinde. Sie hinterläßt ihre Eltern und 6 Schwestern, ihren Tod zu betrauern.

Diak. John Nusbaum starb am 28. November 1900 in seinem Heim zwei und einhalb Meilen südlich und dreiviertel Meile östlich von Middlebury, Elkhart Co., Ind., wo er seit April 1873 gewohnt hatte. Als er noch ein Knabe war, zog er mit seinem Vater von Ashland Co., Ohio, nach Richland Co., Ohio. Seine Mutter war kurz vorher gestorben. In diesem County verheiratete er sich mit Elisabeth Freed und im Herbst des Jahres 1860 zogen sie mit ihrem Vater nach Indiana und zwar drei und einhalb Meilen südöstlich von Middlebury, wo er ungefähr drei Jahre lebte und 20 Acres Waldland klärte; auch baute er einen Stall, welcher heute noch steht. Im Frühjahr des Jahres 1864 zog er nach Lagrange Co., Ind., auf eine 70-Acre-Farm, wo er nebst seiner Farmerei auch noch mit H. C. Prough zusammen 12 Jahre lang eine Dreschmaschine betrieb. Im Sommer des Jahres 1869 wurde seine Familie von Typhusfieber heimgesucht, während welcher Zeit sieben Glieder der Familie diese Krankheit erlitten, von deren Folgen seine Frau niemals ganz genas. Während aller dieser Jahre waren sie treue Glieder in der Mennonitengemeinde und besuchten die Gottesdienste sehr regelmäßig. Im Februar 1873 starb seine Frau nach einem schweren Leiden. Eine zweijährige Tochter ging ihr drei Wochen vorher voran. Dann zog der Verstorbene mit seinen sieben Kindern nach Elkhart Co. auf die Farm, wo er bis zu seinem Tode wohnte. Vor ungefähr 20 Jahren wurde er als Diakon ordiniert, welches Amt er gewissenhaft bis zu seinem Ende bekleidete. Er hinterläßt eine Witwe, vier Söhne und drei Töchter aus der ersten Ehe und eine Tochter und drei Söhne aus der zweiten Ehe, seinen Tod zu betrauern. Der Verstorbene wurde 68 Jahre alt, und während dieser ganzen Zeit widmete er sich nur zwei Dingen, nämlich seinem Heim und seiner Gemeinde. Die Glieder seiner Familie haben einen guten und ernsten Ratgeber verloren, und die Gemeinde ein treues, thätiges Glied.

Ein trauriger Fall und ein glückliches Ende. Folgender interessante Fall in Groveland, Kan., wurde uns durch Güte des Hrn. Dr. Peter Fahrney, des Eigentümers von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, zur Veröffentlichung übergeben. Der Bericht erzählt von einem vierjährigen Leiden und dessen endgültiger Heilung, nachdem schon alle Hoffnung aufgegeben war.

Werter Herr! Ich bin lange krank gewesen. Vor vier Jahren habe ich die Füße verfroren und bekam Wunden an der Fußsohle. Die Wunden wollten nicht zuheilen. Ich hatte drei Doktoren, welche sagten ich müßte operiert werden und das sollte $35 kosten. Ein Mann von Illinois war bei seinem Bruder auf Besuch; er sagte, der Alpenkräuter Blutbeleber habe ihn geheilt, und so habe ich auch den Alpenkräuter angewendet. In drei Wochen waren meine Wunden zugeheilt. So habe ich $35 durch Ihren Alpenkräuter Blutbeleber gespart und keine Operation war notwendig. Ich bin 63 Jahre alt. Achtungsvoll, Fred. Hauch. — Oft ist es einem anspruchslosen Mittel vorbehalten rettend einzugreifen, wenn alles andere fehlschlug, ein solches Mittel ist Alpenkräuter Blutbeleber.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge, wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'schen Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende:

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sammerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,

General Vertreter.

Box 174. 109 Elizabeth St. E. DETROIT, MICH.

Harnsäure im Blut

erzeugt

Rheumatismus.

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

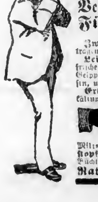
filtrirt die Säure aus dem Körper auf natürlichem Wege.

Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von

DR. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Schon wieder erkältet weiß aber noch nicht, daß das ja **leicht und schnell**

mit Puscheck's Erkältungs- und Husten-Tropfen geheilt werden kann.

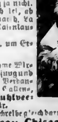


Heilt schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein: Husten, Erkältung, Fieber, Heiserkeit, Catarrh, Branchitis, Gliederreißen, u. s. w.

Alte Erkältungen werden prompt geheilt, und Catarrh, Halsleiden, Lungen-Entzündung und Schwindsucht verhütet.

Verhütet Erkältung, wenn es während oder sofort, nachdem man einer Erkältung ausgesetzt war, genommen wird.

Für 50 Cents wird dieses Mittel per Post an irgend welche Adresse gesandt. Sende 50c in Money Order oder Stamps.



Kein einziger Fehlschlag ist uns bekannt.

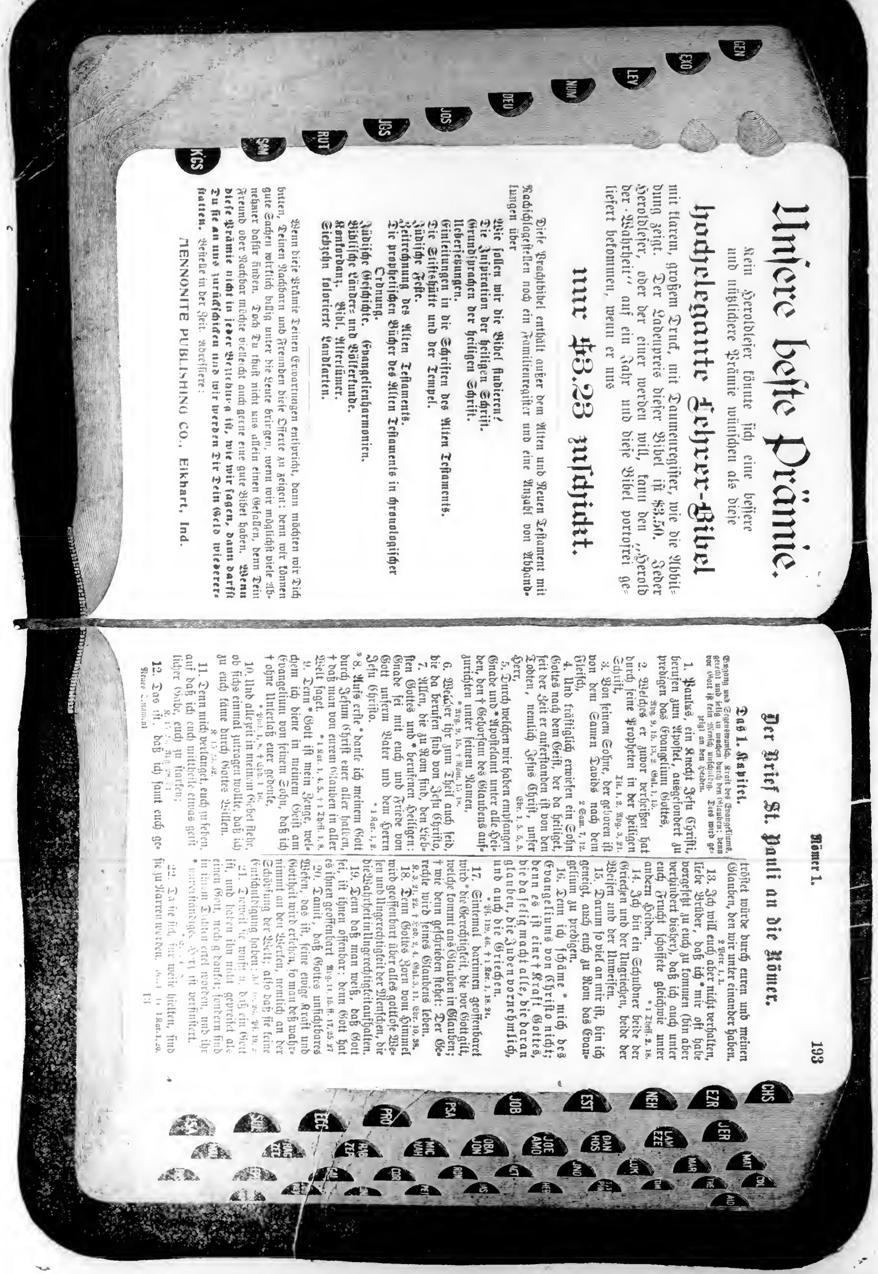
Zwei Drittel aller **Krankheiten** sind die Folgen von Erkältungen und tragen den Keim des Todes in sich. Vernachlässige also diese Erkältung ja nicht.

Leidest Du an den Folgen einer Erkältung? Was es auch sei, ob frische oder alte Erkältung, ob Fieber oder Husten, Branchitis, Croup, Catarrh, La Grippe, Halsweh, Heiserkeit, Luftröhren- oder Lungen-Entzündung, Rachenkatarrh, u. s. w., heile Dich schnell mit diesem Mittel.

Erkältest Du Dich leicht? So halte dieses Mittel auch vorräthig, um Erkältungen vorzubeugen und dieselben gleich im Entstehen zu beseitigen.

Verstopfung schnelle angenehme Wirkung bei Verstopfung und allen Magen-, Verdauungs-, Leber-, Gallen-, Milz-, Nieren-, Unterleibs- und Frauen-Leiden mit **Puscheck's Stuhlverstopfungs-Kur.** — Sende 25 Cts. in einem Brief oder in Stamps dafür. Büchlein mit Auskunft über Puscheck's Hauskuren wird Dir frei zugesandt, schreibe gleich darum.

Rath frei. — Dr. C. PUSCHECK, H. W. 1619 Diversey, Chicago.



Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 15. Januar 1901. | 38. Jahrgang.—No. 2.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Die Sünde wider den heiligen Geist.............. 10
Von neuem geboren.............. 10
Vermeinte Weisheit.............. 11
Bericht der Bibelkonferenz.............. 11
Blütenlese aus den bei der ökumenischen Missions-Konferenz gehaltenen Reden.............. 13
Die thörichten Jungfrauen.............. 13
Was die Neger in Westafrika über die Taufe denken 12

Editorielles.

Neid ist ein Pfeil der schon manch ein Herz vergiftet hat.

*

Adresse verändert. — Pred. J. C. Miller von Shipshewana, Ind., nach Lagrange, Ind., R. R. No. 3.

*

Bruder David Garber, begann am 28. Dezember eine Reihe von Versammlungen zu Nappanee, Ind. Er gedenkt bis zum 13. d. M. wieder daheim in Nampa, Idaho, zu sein.

*

Bruder E. S. Hallman von Berlin, Ont., eröffnete am 6. d. M. in Biehns B. H. zu Waterloo Co., Ont., eine Reihe von Versammlungen. Möge der Herr diese so wie alle andern Anstrengungen, die gemacht werden, um Seelen zu retten, reichlich segnen.

*

Bisch. Jacob M. Bender von Tavistock, Ont., begleitet von Pred. J. E. Borntreger und mehreren andern Brüdern erfreuten am 4. Januar den Editor mit einem Besuch. Bruder Bender hat freundlichst versprochen für das Jahrbuch für 1902 aus den amischen Gemeinden Daten zu sammeln.

*

Ein wohlwollendes Herz stellt die Worte seines Nächsten stets in das Sonnenlicht der Liebe, wo sie in möglichst gutem Lichte erscheinen. Ein böswilliges dagegen hängt die nämlichen Worte an ein Gestell im dunkeln Kerker des Hauses, um sie dadurch zu zwingen, etwas Widersprechendes oder Böses zu bedeuten.

*

Wenn schon Eden nicht ohne eine Schlange war, die da schmeichelte, betrog und ruinierte, wie viel mehr sollten wir heutzutage in dieser Beziehung unsere Augen offen haben. Kein Herz oder Heim das nicht den im Innern wohnen hat, der da verordnet war, der Schlange den Kopf zu zertreten, ist sicher vor deren giftigen Stich.

*

Dem Hause unseres lieben Editors, Br. A. B. Kolb, ist Heil widerfahren; denn der Herr hat den lieben Geschwistern in der Nacht vom 4. auf den 5. Januar zwei herzhafte Buben, John und Jakob, geschenkt. Die beiden Jungens scheinen gute Aufnahme gefunden zu haben. Möge der Herr Kinder, Eltern und Großeltern segnen, daß sie einander zum Segen leben können.

*

Bruder W. B. Page verließ Elkhart am 4. d. M., um eine Reise im Interesse der äußeren Mission durch die westlichen Staaten zu machen. Sein erster Anhaltspunkt war auf der Chicago Home Mission, wo er selbst einige Zeit gewirkt hat. Von hier gings nach Cullom, Jll. Wir versichern ihm in allen unseren Gemeinden gute Aufnahme. Möge der Herr seine Arbeit segnen.

*

Keine Polster, Tapeten oder Teppiche können die unebenen Kante und scharfen Ecken in einem Heim so gut bedecken als eine sanfte Stimme und ein sanftes Gemüt. Die Liebe ist das Material, daß viele sonst gefährliche Ecken oder schlüpfrige Stellen in einem Hause abrundet und überglättet. Sie lehrt uns auch die göttliche Kunst, Worte und Thaten, weich wie mit Eiderdaun einzuhüllen.

*

Bruder Andrew Kauffman von Arcadia, Ind., der neulich starb, vermachte der Mennonite Evangelizing Board $1000. Bruder Kauffman war mit irdischen Gütern gesegnet, doch hatte er keine Kinder, und er verwandte einen Teil seiner Güter in einer Weise, daß sie der Gemeinde in späteren Jahren zum Segen werden mögen. Wir wundern uns öfters, warum wohl nicht mehr solche Vermächtnisse gemacht werden. Solches würde einen Fund ergeben, dessen Ertrag jährlich noch lange, nach dem der Geber nicht mehr unter uns weilt, viel Segen spenden dürfte.

*

Während andere Familienkreise unserer Stadt und unseres Landes durch den Frohsinn, welchen die Weihnachten uns bieten, beglückt wurden, gab es eine Familie, die von tiefer Trauer betrübt wurde. Kaum eine Woche vor den Feiertagen kann ein herziges Mägdlein, um die Herzen und das Heim der Geschwister W. B. Page zu erfreuen. Doch am Tage nach der Geburt schied die Kleine nach einem kurzen, aber schmerzvollen Leben dahin, und die kleine Leiche wurde neben diejenige ihres Schwesterchens, das kurz vor der Abreise der Geschwister Page nach Indien starb, zur Ruhe gelegt. Ein wackerer kleiner zweijähriger Junge, die Lust des Hauses, blieb, um die Herzen der liebenden Eltern und Großeltern mit seinem unschuldigen Geplauder zu erfreuen. Doch plötzlich umfaßte die Hand des Todes den Kleinen, und nach ein paar Stunden des Leidens an häutiger Bräune mußten die Eltern auch ihren teuren Willie um die Mittagsstunde am Weihnachtstage dahinscheiden sehen, hinweg aus dem Bereich des Auges und der Hilfe der Sterblichen, jenen Weg, auf dem niemand wiederkehrt. Während seines kurzen Daseins von zwei Jahren machte der kleine Willie die Reise nach und zurück von dem fernen Indien, doch jetzt hat er die Reise nach dem besseren Lande, des himmlischen Vaters Heimat, unternommen, und während liebende Herzen noch trauern, tröstet sie doch der Gedanke, daß ihre Kleinen erlöst sind. Unsere lieben Geschwister opferten die Gemütlichkeit der Heimat, der Freunde und des Heimatlandes, um dem umnachteten Indien das Evangelium zu bringen, und kamen nur erst dann zurück, als die Gesundheit des Br. Page durch Ueberarbeiten für die Hungernden und Cholerakranken, die überall um ihn herum starben, so angegriffen wurde, daß er heimkehren mußte, nur um dieses noch größere Opfer darzubringen, obgleich von Verwandten und Freunden umgeben. Wir sind uns gewiß, daß die Herzen aller mit unsern Geschwistern in den Stunden der Trauer mitfühlen werden. Mögen sie sich auf den Arm desjenigen stützen, dessen gnädige Verheißungen der Ruhe und des Trostes nie versagen. Der Himmel scheint der Erde sehr nahe zu kommen, und das Band zwischen dieser Welt und der Welt dort oben wird sehr stark, wenn wir es inne werden, daß diese kleinen Pflänzlein nur einfach von dieser Erde genommen wurden, um in Ewigkeit im Garten Gottes zu blühen.

*

Schwester Katie Rice von Mt. Morris, Jll., über deren hohes Alter schon im „Herold" unter dem 1. Januar Erwähnung gethan wurde, hat doch nicht ganz die Schwelle des neuen Jahrhunderts erreicht, und in diesem war der „Herold" im Irrtum. Schwester Rice starb am Nachmittage des 26. Dezember 1900. Etwa zehn Tage vorher erkrankte sie und obgleich sie die meiste Zeit bei vollem Bewußtsein war, litt sie doch zeitweilig große Schmerzen. Sie wurde immer schwächer, bis der Tod kam. Während ihrer Krankheit, so wie auch vorher, sprach sie öfters über Begebenheiten von einem Jahrhundert zurück. Ihr hohes Alter glaubte sie durch Gehorsam und Respekt ihren Eltern gegenüber erreicht zu haben. Ihr Leben war so reich an Nützlichkeit wie an Jahren, und sie wurde geschätzt und geliebt von jedermann. Die Verstorbene war eine Tochter des Samuel Funk und wurde zu Beaver Creek, Md., am 24. August 1797 geboren. Im Jahre 1845 zog sie nach Ogle Co., Jll., wo sie sich mit dem Witwer Jacob Rice verheiratete

Ihre Erinnerungen an diese erste Reise nach dem Westen, so wie spätere Reisen hin und her nach ihrer früheren Heimat — der Mangel an gemütlichen Einrichtungen und Bequemlichkeiten und sogar die Gefahren, — verhehlten nie das Interesse der Zuhörer, der Kleinen besonders, die den großen Unterschied zwischen dann und jetzt kaum begreifen, zu wecken. Die Geschichten ihrer Kindheit und Jugend klangen ihnen fast wie Märchen. Doch waren ihre Erzählungen immer lehrreich, welches sie doppelt wertvoll machte. Sie war eine treue Christin und ein geachtetes Glied der Mennonitengemeinde seit vielen Jahren und ihr glänzendes Beispiel von Frömmigkeit und Glauben wird in andern noch lange leben, wenn auch ihre sterbliche Hülle zu Staub verwandelt ist.

*

Oscar Booz, ein Kadett auf der West Point Militärschule wurde bei einer Gelegenheit des „Fuchstreibens" von seinen Mitschülern so brutal behandelt, daß er seinen Verletzungen erlag. Der Kriegssekretär bestimmte, daß eine Militärbehörde den Fall untersuchen sollte, und es ergab sich, daß das Fuchstreiben in dieser Schule schon öfters zu solchem Grad getrieben worden sei, daß das betreffende Opfer in Ohnmacht gefallen sei. Diese brutale Praxis, die Studenten gegen ihre Kollegen ausüben, hat schon auf verschiedenen Lehranstalten sehr verderbliche Folgen verursacht, und es werden von einigen der besten Schulen im Lande kräftige Anstrengungen gemacht, es ganz und gar zu verbieten. Wir fügen hier noch hinzu, daß Eltern, die ihre Kinder zu einer Schule schicken, wo die religiöse Atmosphäre eine solche ist, daß das „Fuchstreiben" und das gleichgefährliche „Rugby"-Fußballspiel keinen Teil des Schullebens bildet, sich sicherlich vor solchen Gefahren mehr geschützt fühlen.

Die überraschende Erklärung einer hohen militärischen Autorität, daß solch ein Fuchstreiben für einen jungen Mann, der da gedenkt ein Kriegsmannes zu werden, eine notwendige Probe sei, bewahrheitet ein anderes Wort eines wohlbekannten Soldaten, nämlich, daß Krieg Hölle sei, und noch eines anderen, der da sagt „Krieg ist Mord". Und um dieses Verbrechen zu begehen, muß ein Mann zuerst zu einem Dämon verwandelt werden. Ein Geschäft, daß von einem Mann verlangt, speziellen Unterricht in Brutalität zu nehmen, um in dem betreffenden Fach recht tüchtig zu werden, ist sicherlich nicht ein Produkt der Zivilisation, viel weniger des Christentums. Ein Geschäft, daß von einem Mann fordert, gesetzlos zu werden, um nötige Fertigkeiten zu erlangen, ist in sich selbst ein gesetzwidriges Geschäft in den Augen der ewigen Gerechtigkeit. Wenn Menschen erst zur Erkenntnis kommen werden und lernen den Krieg beim richtigen Namen zu nennen, dann werden die blutigen Vertreter desselben sich in Schmach und Schand verbergen, anstatt daß sie in den vordersten Reihen des Ruhms stehen, und die Institutionen, die ein Produkt aufweisen, das unsere heutige populäre Idee mit seinem kühnen, gallanten Soldaten bezeichnet, werden zerfallen und untergehen und man wird sich ihrer erinnern als Reliquien eines barbarischen Systems in einem barbarischen Zeitalter.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

Matth. 12, 31. Darum sage ich euch: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wieder den Heiligen Geist wird den Menschen nicht vergeben." Luk. 12, 10.

„Warum", möchte man fragen, „kann die Lästerung des Heiligen Geistes nicht vergeben werden, da doch alle andern Sünden und Lästerungen vergeben werden können laut Mark. 3, 28—30. Ist etwa nicht Kraft genug im Blute der Versöhnung auch diese Sünde zu erreichen, wenn der Sünder in Buße und Glauben sich Jesu naht?"

Antwort: Das Blut Jesu Christi ist hinreichend zur Tilgung aller Sünden, laut 1. Joh. 1, 7, wenn der Sünder bußfertig und gläubig sich diesem Opferlamm nahet. Aber derjenige, welcher die Lästerung des Heiligen Geistes begangen hat, ist durch die Sünde unfähig geworden, je wieder in Buße und Glauben dem Herrn zu nahen, 2. Tim. 3, 8. Es liegt ja eben in dem Wesen der Sünde, daß der Mensch sich durch vorsätzliche, freiwillige Verstoßung der Triebe und Wirkungen des Heiligen Geistes auf immer verlustig macht. Den Geist, der allein Buße und Glauben wirkt, hat der Sünder gänzlich verworfen laut Spr. 1, 24—31. Es ist einem solchen Menschen gelungen, sich auf ewig dem Gnaden-Einfluß des Heiligen Geistes zu entziehen; weshalb für ihn Buße und Glaube unmöglich ist; denn die angenehme Zeit und der Tag des Heils ist für ihn auf ewig vorbei, er kann und will nicht mehr Buße thun. An ihm erfüllt sich Ebräer 6, 4—6.

Isaac Peters.

Für den Herold der Wahrheit.

Von neuem geboren.

Jesus antwortete: „Wahrlich, ich sage dir: es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Joh. 3, 5.

Diese Lehre Jesu zeigt uns, daß es zweierlei Leben giebt, — ein altes und ein neues. So lange der Mensch im alten Leben lebt, ist er in der Welt, so bald aber der Mensch sich bessert, sagt er der Welt und dem alten Leben ab— und nimmt das neue an. Dieses nennt man Wiedergeburt. Man empfängt den Heiligen Geist, der uns dann in alle Wahrheit leitet, — nämlich durch den Heiligen Geist kommt das neue Leben zum Vorschein, — und giebt das Zeugnis, daß wir wahrlich von neuem geboren sind.

Zu solchen redet Paulus Röm. 12, 2, wo er sagt, „und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes."

Nun, über diesen Text ist schon sehr viel geredet und geschrieben worden. Weil es aber so viele Wege giebt, in denen sich der Mensch der Welt gleich stellen kann, so ist es mir schon eingekommen, ob nicht vielleicht das Wichtigste übersehen worden ist. Nun will ich suchen mit Gottes Hilfe zu zeigen, was für uns, die wir uns als neugeboren rühmen, wohl am wichtigsten ist. Wir wollen zuerst einen Blick in die Welt thun, unter denen, die noch in dem alten Leben sind. Wenn wir das Treiben der Welt betrachten, — wie die Menschen gegen einander sind, — einander hassen, — besonders gerade jetzt in unserer Zeit, — wie viel unschuldiges Blut wird vergossen! und was ist die Hauptursache davon? Ist es nicht das Jagen nach Geld und Reichtum? Wir haben Leute in unserem Land, die es so weit gebracht haben und so viel besitzen, daß sie bald irgend etwas ausführen können, das ihnen in den Sinn kommt, — ob es recht ist oder nicht, — ob es andern nützt oder schadet, und das ist was den Schaden und die Unzufrieden bringt. Aber an dem wollen wir uns nicht aufhalten, denn das ist Welt und das alte Leben, und vor diesem warnt uns Paulus, daß wir uns derselben nicht sollen gleich stellen. Wenn wir nun einen Blick thun über das Christentum im allgemeinen, ist es nicht zu wahr, daß man bei manchen wahrnehmen muß, daß der Haupttrieb ist, reich zu werden. Und über wen ruft das Wort Gottes mehr „wehe" aus, als über die Reichen, oder mit andern Worten: worin läuft der Mensch mehr Gefahr als gerade in diesem. Sagt nicht der Apostel: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke." Trifft man nicht Leute an, die da bekennen, dem alten Leben abgesagt und das neue angenommen zu haben, von denen man aber fast glauben muß, daß der Herr über sie wie einst über die Kinder Israel das „Wehe" ausrufen werde. Jes. 5, 8: „Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen und ein Acker zum andern bringen, bis kein Raum mehr da sei, daß sie allein das Land besitzen." Und wenn wir weiter lesen, was hat der Herr verheißen, das über sie kommen soll?

So wir solches wissen, wie kommt es denn, daß nicht mehr gewarnt wird? Sind wir frei? Ich habe noch niemals jemand beneidet, wenn er an natürlichen Gütern gelegnet war, glaube auch nicht, daß es ihn verdammt, wenn er sie recht anwendet; — aber es wird sehr viel von ihm gefordert. Das Wort lehrt uns: „Wem viel anvertraut ist, von dem wird auch viel gefordert werden." Aber nicht nur von den Wohlhabenden wird gefordert, sondern von allen wird gefordert, denn im Nehmen liegt keine Seligkeit, sondern im Geben; also kann auch der, welcher wenig hat, nicht glücklich und selig sein, wenn er nicht willig ist, auch von dem Wenigen mitzuteilen, wenn es von ihm gefordert wird. Der ganze Unterschied ist der: Wer viel hat, der soll nach seinem Vermögen geben, und der, der wenig hat, soll auch nach seinem Vermögen geben; dann kann er gerade so selig und glücklich sein als derjenige, der viel geben kann. Doch ich bin überzeugt, daß der Reiche nicht selig sein kann, wenn er giebt wie ein Armer. Die Seligkeit liegt nur in dem, wenn wir thun, was Gott von uns fordert.

In Luk. 19, 2 haben wir ein schönes Beispiel an Zachäus. Es sagt, „er war ein Zöllner und war reich." Es scheint, er hat auch die Seligkeit im Nehmen gesucht, so lange er im alten Leben war; als ihn aber Jesus angenommen hatte, dann fing auch das neue Leben bei ihm an. Es zeigte sich in dem, daß er jetzt geben wollte. Also muß in dem neuen Leben und dem alten Jagen nach der Welt ein Unterschied sein, sonst sind wir kein Licht der Welt. Ich glaube, daß dieses das größte Hindernis ist in den Gemeinden unserer Zeit. Der Unterschied zwischen den wohlhabenden Gliedern und den weniger bemittelten wird so groß, daß viele von letzteren sich zurückgesetzt fühlen. Andere wieder wollen nachmachen und kommen oft in große Versuchung. In Röm. 12, 4 vergleicht Paulus die Gemeinden mit einem Leib, der viele Glieder hat, und weist dann darauf hin, wie eins dem andern unterthan ist.

Nun kommt es mir vor, wenn wir im Geistlichen Hand in Hand gehen müssen, dann dürfen die Starken nicht vorauseilen und die Schwächeren sich selbst überlassen bleiben. Auch sollen die Geringen nicht zu stolz sein, sich an der Hand führen zu lassen, wenn es notwendig ist.

Nun, worin sollen wir uns unter einander behilflich sein? Schließt das nicht auch das Natürliche ein? In dem neuen Leben soll man nicht nur auf das Seine sehen, sondern auch auf das, das da anderer ist. Der Heiland giebt ein schönes Gleichnis von einem Reichen in Luk. 12, 16—20. Im 20. Vers nennt der Herr ihn ein Narr; und weshalb? War es nicht, weil er alles wollte für sich behalten? Ich glaube, wenn er gesagt hätte: „Gott hat mich so reichlich gesegnet, was will ich mit all dem Reichtum? Vielleicht muß ich diese Nacht sterben, — ich will jetzt den Dürftigen helfen," dann hätte ihn der Herr gelobt und er wäre selig gewesen.

Nun, das ist was Gott will, — daß alle sollen selig sein. Aber wie kann der Mensch selig sein, der alles für sich und für seine Kinder zusammenspart. Ich will ein Beispiel anführen, dann kann ein jeder selbst urteilen. Z. B. es ist ein Bruder, der schon viele Güter besitzt und ein großes Einkommen hat, der aber noch immer spart und zusammenhält, um sich noch mehr zu kaufen und sich somit alles fein einzurichten. Dieser Mann hat aber Brüder und Nachbarn, denen es kümmerlich geht, doch achtet er diese nicht. Er denkt, das hat er sich erspart und er kann damit thun, was er will. Ein anderer hat es auch so weit gebracht; er fängt an darüber nachzudenken, — es kommt ihm in den Sinn, was das Wort lehrt: „Wir haben nichts in die Welt gebracht, offenbar ist's, wir werden nichts mit hinausnehmen." Er fängt an nachzusehen, wie weit einige seiner Brüder zurück sind, — er findet einen, der wohnt mit einer großen Familie in einem kleinen kümmerlichen Hause. Er geht zu ihm und sagt, du mußt ein besseres Haus haben; ich will dir dazu verhelfen, wenn du einmal imstande bist, kannst es immer zurückzahlen oder du kannst sonst jemand helfen. Einen andern trifft er, der hat ein armes, schlechtes Fuhrwerk. Er thut desgleichen auch an diesem Bruder. Wieder ein anderer hat eine Heimat, aber es ist eine Mortgage darauf und er weiß nicht, ob er sie halten kann oder nicht. Auch zu diesem sagt der wohlhabende Bruder, ich will dir deine Schulden bezahlen, gieb mir die Mortgage, bezahle wie du kannst — und so könnten noch viele Beispiele angeführt werden.

Nun kann ein jeder Leser selbst urteilen, welcher von diesen zweien der Glückligste und Seligste ist und welcher zum Bau der Reichssache Gottes am meisten beiträgt, welcher das größte Licht vor der Welt ist und wessen Kinder nach ihm am glücklichsten sein werden. Trifft man nicht auch zuweilen solche Geschwister an, die in großen, prachtvollen Häusern wohnen und zu denen zu gehen sich die Armen genieren? Es heißt dann, wir sind zu arm, da passen wir nicht hin. Diejenigen, die in dem schönen Haus wohnen, sind vielleicht sonst ganz einfach, besonders in der Kleidertracht, reden viel von der Demut, dünken sich auch deswegen gar nicht mehr, aber dennoch können sie einem manchen ein Hindernis sein, so daß sie nicht gut miteinander auf dem Wege nach dem Himmel wandeln können, oder vielleicht gar ein Aergernis. Solches kann leicht vorkommen, besonders unter Verwandten. Der Reiche hat vielleicht einen Schwager, der es nicht so weit gebracht hat. Er kann es vielleicht gut ertragen, aber sein Weib nicht; sie wirft ihm immer vor, wie ihre Schwester in einem schönen Haus wohnt und sie müß in einem alten Nest existieren. Am Ende, um Frieden zu haben, muß der Mann in Schulden gehen und auch ein schönes Haus bauen, so daß er vielleicht niemals mehr herauskommt, und möglicherweise wird er dann noch beschuldigt von denjenigen, die an seinem Elend schuld waren.

So könnte ich noch vieles schreiben, aber ich muß zum Ende kommen. Muß nur noch die Frage stellen, ob nicht vielleicht dieses die Hauptursache ist, weshalb die Gemeinden keine Kraft mehr haben, um den Hochmut in Kleidertracht draußen zu halten, wovon immer so viel geschrieben und gesprochen wird.

Von eurem Mitpilger nach der Ewigkeit,

Joseph Gascho.

Für den Herold der Wahrheit.

Vermeinte Weisheit.

„Wo die Weisheit dir zu Herzen geht:— so wird dich guter Rat bewahren, und Verstand wird dich behüten."

Es ist aber eine göttliche Weisheit. Die rechte Weisheit kommt von Gott, und ein boshaftiger Mensch erlangt sie nicht. Die rechte Weisheit ist so fromm, daß sie den Heuchler und Scheinfrommen nicht ungestraft läßt. Denn Gott hat den Menschen erschaffen, und alles Gute was der Mensch hat, ist von Gott. Der Mensch war im Anfang gut erschaffen; aber durch des Feindes Anstiftung ist der Mensch von Gott abgewichen, weil er Gottes Gebot nicht achtete, und durch seine vermeinte Weisheit sein wollte wie Gott; aber das brachte ihm das größte Elend. Und so geht es heute noch! — Es ist zum bedauern, daß die Menschen sich so auf ihre eigene Weisheit stützen und also Gott vorkommen wollen, daß sein Wort und sein Evangelium ihnen beinahe nicht mehr recht, und veraltet ist.—Alles sollte im Fortschritt mit der Welt gehen; nicht nur in weltlicher Beziehung, sondern auch im geistlichen Verhältnis. — Denn da gehen sehr dunkle Wolken auf und schweben über unserem Haupte. — Der Feind bejaubert die christlichen Gemeinden und verblendet sie, mit der Welt zu gehen, und also ihre Gottesdienste so zu führen, wie es eben der verdorbenen Natur gefällt.

Wie unsere Vorväter die Schrift verstanden haben, — das ist nun veraltet und ist nun nicht mehr zeitgemäß. — Die vermeinte Weisheit der Menschen ist so hoch gestiegen, daß man bald denken muß, sie wollen Gottes Sache auf die Seite stellen; denn dieselbe ist zu alt geworden für die jetzigen gescheiten Weltkinder; die alten Formen sind nichts mehr wert; es müssen neue an deren Stelle erdacht werden, die mehr Aufsehen bei der alten Welt erzielen. Da giebt es große Redner, die in der Hochschule ihre Kunst gelernt haben. Da muß das Alte weichen, denn es paßt eben nicht mehr zu der neuen erdachten Weisheit. Und da muß alles mitmachen; denn man will kein Sonderling sein. Der Jugend gefällt diese Freiheit gar sehr, man kann fast thun wie man will und doch ein guter Mennonit sein. Auf diese Art ist es sehr leicht ein Christ zu sein.

Aber denkt, was sagt Gott dazu? — Wir sind nicht eigenmächtig. Gott ist unser Herr. Und wir sollen seine Diener sein, zu thun, was er uns befohlen hat. Richten wir aber einen selbstersdachten Gottesdienst auf, so wie Gott es nicht haben will, so ist es kein Gottesdienst. Es war zu Saul gesagt: „Gehorsam ist besser denn Opfer." Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rat wider den Herrn.

Joh. J. Amstutz.

Bericht der Bibelkonferenz abgehalten nahe Breslau, Ontario.

Die Brüder und Schwestern hier wurden durch eine dreitägige Bibelkonferenz reich gesegnet.

Die Konferenz wurde am 26. Dezember 1900 um 9 Uhr 30 M. eröffnet. Die Organisation ergab folgende Beamten: Bruder Samuel S. Bowman, — Vorsitzer; Jakob Woolner, — Gehilfsvorsitzer; E. S. Hallman, — Sekretär; Abr. B. Snyder, — Gehilfssekretär.

Der Weg zu Gott, — „Glaube," von Elias Weber.

Der seligmachende Glaube wurde besonders betont; dann der segenbringende Glaube, und zuletzt der fruchtbringende Glaube.

Besprechungen folgten von Silas Bowman, Joseph Nahrgang, E. S. Hallman und M. C. Bowman.

Der Weg zu Gott, — „Buße." Da der Redner abwesend war, wurde das Thema von Abr. B. Snyder eröffnet und Besprechungen folgten von M. C. Bowman, Jakob Woolner, jr., Silas Bowman, Elias Weber, Noah Stauffer, Isaiah Rosenberger und E. S. Hallman.

Nachmittagssitzung.

„Das Blut des Alten Testaments," von E. S. Hallman. Grundton, 3. Mose 17, 11: „Denn des Leibes Leben ist im Blut; — denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben." Die Hohenpriester nahmen das Blut von Tieren und trugen es in das Allerheiligste, um Fürbitte für das Volk zu thun u. s. w. Besprechungen folgten von S. S. Bowman und M. C. Bowman.

„Praktische Frömmigkeit und wie soll sie gelehrt werden?" Noah Stauffer.

Praktische Frömmigkeit ist das Leben der Religion. Die Stufen zu diesem Leben sind Buße, Wiedergeburt, Reinheit des Herzens, welche ein unbeflecktes Leben hervorbringen. Laßt uns Matth. 5, 6 und 7 praktisch anwenden. Es mangelt unserem Zeitalter Ehrfurcht und wahre Frömmigkeit gegen Gott. Der Bruder sprach dann noch über das nämliche Thema in deutscher Sprache und zeigte, wie der Herr immer ein gottesfürchtiges Volk hatte, das sich durch einen besonderen Lebenswandel auszeichnete, und dasselbe verlangt der Herr von uns.

Abendsitzung.

„Gnade." Predigt von Abram Gingrich. Der Bruder betonte besonders das Verfahren der Gnade des Herrn, wie wir es in den Charakteren des Neuen und Alten Testaments finden. Auf ähnliche Weise können auch wir alle die Gnade erlangen.

Der zweite Tag.

Der Weg zu Gott, — „Rechtfertigung", von Joseph Nahrgang.

Dieses ist ein Zustand, durch welchen wir in den Augen des Herrn gerecht sein können durch das Verdienst Christi. Er giebt uns einen Zutritt zur Gnade, in welcher wir wachsen und uns freuen in der Hoffnung und der Herrlichkeit des Gottes. Er führte das Thema weiter in deutscher Sprache: Einst waren wir nicht gerecht, doch jetzt sind wir es geworden durch den Glauben.

Besprechungen folgten von Silas Bowman, Elias Weber und M. C. Bowman.

Der Weg zu Gott, — „Bekehrung," von J. A. Wambold.

Eine radikale Aenderung des Herzens. Das natürliche Herz bringt böse Frucht; aber damit, daß wir der Sünde den Rücken kehren und uns zu Gott wenden um eine göttliche Natur, bringen wir Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit hervor. Besprechungen folgten von Silas Bowman, S. F. Coffman, Noah Stauffer, M. C. Bowman, J. J. Kolb und J. Woolner, jr.

„Das Blut des Neuen Testaments," von E. S. Hallman.

Grundton: Heb. 9, 14: „Wie viel mehr wird das Blut Christi" u. s. w. Das Blut fehlerloser Tiere ist ein Schatten gegen das Blut Jesu Christi.

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Januar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
6. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Kokomo, Ind., den 4. Jan. 1901. — Unsere Gemeinde hier verlebte während der Weihnachtswoche einige sehr angenehme Tage. Bruder J. W. Yoder von Elkhart, Ind., kam am Sonnabend vor Weihnachten hier an und begann noch am nämlichen Abend eine Reihe von Singstunden, welche während der ganzen Woche täglich zweimal abgehalten wurden. Die Stunden zählten im ganzen 17 und die Klasse bestand aus 125 Schülern. Bruder Yoder ist ein sehr fähiger Lehrer und wir können ihn als einen solchen aufs wärmste empfehlen.

Aus der Bethel Gemeinde, West Liberty, O. — Wiederum mußten wir die traurige Erfahrung machen, daß „Scheiden wehe thut", indem wir unseren lieben Geschwistern Pred. David Hilty und dessen Gattin, die während der letzten fünf Jahren so ernstlich und treu unter uns gewirkt haben, die Hand zum Abschied reichen mußten. Wir werden unwillkürlich wieder daran erinnert, daß Gott oft wunderbare Wege einschlägt, um seinen Willen durchzuführen. Und obzwar es uns schwer wird, sehen wir doch ein, daß sie dem Wink des Herrn folgten. Wenn der Herr sagt, „Geh", dann sollen wir auf seine Stimme achtgeben. Sie gedenken auf kurze Zeit nach Idaho zu gehen und dann nach Oregon. Mögen die lieben Geschwister in ihrem Leben und Wirken in der Reichssache Gottes anhalten und dermaleinst die Krone des Lebens als Lohn erlangen.

Beemer, Neb., 27. Dez. 1900. Teile hierin mit, daß die lieben Geschwister Pred. Christian Ernst mit Frau und Johann Beller von ONeil, Holt Co., Neb., uns besuchten und hier zweimal Versammlungen abhielten. Wir erkennen darin die große Liebe Gottes, daß er immer von Zeit zu Zeit seine Diener absendet, seinen heiligen Rat und Willen zu verkündigen, und müssen auch bekennen, daß dieses eine Zeit der Erquickung war, zumal die lieben Geschwister alle Familien hier besuchten und Worte des Trostes und der Erbauung spendeten. Wir fühlen dankbar zu Gott und den lieben Brüdern, und wünschen von ganzem Herzen, daß uns noch öfters solcher Besuch erfreuen möge. Das jetzige Jahr mit seinen mancherlei Segnungen und auch mancherlei Lasten ist nun bald zurückgelegt, und wir können getrost sagen, daß es uns der Herr nicht hat fehlen lassen an irgend einem Gut. Der Herr sei gelobt für seine Treue. Herzlichen Gruß an alle lieben Heroldleser,

Jacob O. Oswald.

(Fortsetzung von Seite 11.)

Christus ist im Allerheiligsten oben im Himmel und sein eigenes Blut spricht für uns.

„Der Römerbrief", von S. F. Coffman.

Das Evangelium von Jesu Christo, das Evangelium des Uebergangs von den Juden zu den Heiden. Die Philosophie oder Weisheit und Allmacht Gottes. Paulus, ein spezieller Bote zu den Heiden. Darlegung des Heilsplanes. Die Gnade in den Evangelien ausgedehnter als im Gesetz. Das Evangelium strenger in der Verdammnis als das Gesetz. Kap. 6, 7 und 8 handeln vornehmlich von der Gnade.

Abendsitzung.

Ansprache über **„Demut"** von S. F. Coffman.

Die Allmacht Gottes wird offenbart, indem er Städte, Nationen und einzelne Personen erniedrigt. Das Vorbild der Demut Christi. Wir sollten in seinen Fußstapfen wandeln, damit, daß wir uns selbst erniedrigen. Das Leben Christi wird sich in uns offenbaren. Dieser Körper muß verwesen, sich Selbstverleugnungen unterwerfen und gedemütigt werden, und dann können wir uns emporschwingen in die Gegenwart des Herrn.

Der dritte Tag.

Der Weg zu Gott.—„Erlösung", von J. B. Gingrich.

Um zurückzukaufen, zu befreien, zu erlösen, loszukaufen. Unser Erlöser (Christus) verschafft uns eine Erlösung. Die Schuld war bezahlt nicht mit Tierblut, sondern mit seinem eigenen köstlichen Blut. Wir sind befreit vom Fluch des Gesetzes und stehen nun in Gnaden. Besprechungen folgten von Abram Gingrich, Elias Weber und M. C. Barnum.

Der Weg zu Gott. — „Die neue Geburt," von S. S. Bowman.

Die neue Geburt, durch Gnaden, von fleischlichen Neigungen zu einem christlichen Leben. „Ihr müsset von neuem geboren werden," von oben her. Eine falsche Methode wäre Taufe ohne Buße, um ein Glied in der Gemeinde zu sein. Diskussionen folgten von J. F. Kolb, Elias Weber, Silas Bowman, Moses Betzner, M. C. Bowman, Abr. Gingrich und C. S. Hallman.

„Die Epistel an die Römer" und ihre Lehren, von S. F. Coffman. Der Fall des Menschen. Offenbarung der Gerechtigkeit und des Zorns Gottes. Gefahr, leeren Einbildungen zu folgen, Götzendienst, für Männer und Frauen sündlichen Neigungen zu folgen und schließlich der Verwerfung anheimzufallen.

„Die Vorzüge eines gehorsamen Gemeindegliedes," von Jonas B. Snyder.

Wir sind schuldig, gegen Gott unseren Gehorsam zu beweisen. Unsere Pflichten sind so einfach, daß die Thoren nicht auf dem Wege irren können. Jeder Prediger kennt den Segen eines gehorsamen Gliedes. So viele schrecken zurück vom Kreuz. Wollen das alte Adamsleben aufgeben und Christus in uns alles in allem sein lassen. Laßt uns nicht gegen bessere Erkenntnis sündigen.

Besprechungen folgten von Jakob Woolner, Enoch Bowman, M. C. Bowman, Samuel Gondie, Elias Weber, Eph. Sevenpiper.

Abendsitzung.

„Die Epistel an die Römer" fortgesetzt, von S. F. Coffman.

Pflichten gegen Gott, Pflichten gegen unsere Regierung. Juden vereinigen sich mit Heiden. Römer 7 und 8 verglichen.

Der Weg zu Gott. — „Heiligung", von Noah Stauffer.

Unsere Stellung zu Gott. Die neue Geburt. Die vollkommene Arbeit des Herrn an der Seele. Durch den Glauben erhalten wir alle diese Gnade. Wenn das Blut Jesu Christi die Wiedergeburt in uns zu wirken stark genug ist, welch stärkerer Macht bedarf es dann noch, das Werk der Heiligung in uns zu fördern? Ich will meinen Herrn verherrlichen durch ein vollständiges Werk an der Seele durch das Blut Jesu Christi.

Besprechungen folgten von S. F. Coffman. Wir mögen in der Art und Weise der Heiligung uns unterscheiden, aber in Bezug auf die Früchte derselben stimmen wir gewöhnlich überein. Wir können ein heiliges Leben führen, in welchem der Herr uns annimmt, doch unsere Leiber werden niemals heilig werden, sonst könnten wir ja immer in diesen Leibern wohnen. Je nachdem wir Licht bekommen, werden wir das Wirken der Gnade an unseren Seelen gewahr.

Folgende Beschlüsse, vom Beschlußkomitee verfaßt, wurden angenommen:

1. Beschlossen, daß diese Bibelkonferenz auf die Wichtigkeit mehr ernster Arbeit für die Bekehrung von Seelen dringt, sowie auch auf die Notwendigkeit, mehr wirklich gottgeweihte Arbeiter für den Weinberg des Herrn zu gewinnen, und wir ersuchen alle Glieder unserer Gemeinde für die Reichssache Gottes auf Erden ernstlich zu beten und zu arbeiten.

2. Beschlossen, daß wir mehr als je erkennen, daß es notwendig ist, die Grundsätze der Wehrlosigkeit, Nichtgleichstellung mit der Welt, einfachen Kleidung u. s. w. zu lehren und zu praktizieren, um uns mehr von der Welt zu trennen, und somit ein Licht für die weltlichgesinnten Leute um uns zu sein.

3. Beschlossen, daß wir allen unseren Gemeindegliedern, besonders den jungen Brüdern und Schwestern, ernstlich raten, das Wort Gottes gründlich und systematisch zu studieren, um zu erfahren, was der Herr von uns verlangt und damit wir imstande sein mögen, Zeugnis abzulegen von dem Glauben, der in uns ist.

4. Beschlossen, daß in der Ansicht dieser Konferenz es zu Harmonie und Frieden in unserer Gemeinde gereichen würde, wenn ein jedes Glied ein aufrichtig demütiges Leben führte und somit in den Fußstapfen dessen wandelte, der es nicht für einen Raub hielt, sich Gott gleichzustellen, der sich erniedrigte und gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.

5. Beschlossen, daß, da wir erkennen, daß das Wohl und der Fortschritt unserer Gemeinde zum größten Teil von gegenseitiger Achtung, Liebe untereinander und freundliches Begegnen unter den Gliedern abhängt, wir

alle mit Gebet und Flehen die große Wichtigkeit des freundlichen Gehorsams gegen die Verordnungen des Wortes Gottes erwägen, und die Lehren der Hirten, die die Herde übersehen respektieren.

6. Beschlossen, daß die Heiligung ein augenblickliches Werk sei und daß sie notwendig sei in dem täglichen Wandel eines Christen, um den Zweck seines Lebens hervorzuthun, und nachdem er in das Reich Gottes hineingeboren ist und aus Gnaden geheiligt, muß er wachsen und zunehmen bis er zum vollen Mannesalter in Christus Jesus gelangt und nicht mehr still stehen kann.

Beschlossen, daß die Gemeinde das Bedürfnis fühlt öfters Bibelkonferenzen abzuhalten für das Wohl der kommenden Generation, damit dieselbe aus dem Worte Gottes lernen möge, einen mehr gottgeweihten Lebenswandel zu führen.

8. Beschlossen, daß die Beschlüsse dieser Konferenz im "Herald of Truth" und im „Herold der Wahrheit" veröffentlicht werden.

Blütenlese aus den bei der ökumenischen Missions-Konferenz gehaltenen Reden.

„Die Gemeinde, der „ausgebreitete" Christus, soll die Menschwerdung Jesu Christi wiederholen, und so vermehrt sich Christus in der Welt in den Christen." Strong. — „Eine Hand kann nur vier Fuß weit reichen, der ganze Körper muß sich mitbethätigen. Die Gesamt-Gemeine muß Mission treiben." Taylor. — „Die Bibel ist der beste Missionar. Das Wort Gottes ist der Pfeil, der das Herz trifft. Die menschlichen Auslegungen sind die Federn, die den Pfeil zu seinem Ziele tragen." Pierson. — „Jesus Christus der Welt bekannt zu machen in Wort und Wandel der Christen, ist die Hauptaufgabe der Mission, und nicht soziale Reformen, philanthropische Bestrebungen, oder die politische Umgestaltung der Welt." Speer. — „Die Heidenländer werden für das Christentum vorbereitet durch die äußere Kenntnis der sogenannten „Jesus-Religion." Thoburn. — „Den höheren Klassen der Heidenwelt muß auf ihrem intellektuellen Standpunkt begegnet werden, um sie für das Christentum zu gewinnen." Pentecost. — „Der Missionar muß mit der Kohle vom Altar entzündet sein, wenn seine Botschaft Feuer fangen soll. Wir gewinnen nichts, weil wir nicht lieben." Oldham. — „Ein selbstverleugnendes Leben der Missionare ist die Kraft ihres Wirkens unter den Heiden." Gordon.—„Die Heiden-Mission ist ein Mittel der geistlichen Gesundheit der Gemeinde." Hamilton. — „Die Heiden-Mission erfordert ein gründliches allgemeines Wissen, doch es muß am Fuß des Kreuzes geheiligt werden." Barber. — „Das Christentum ist der alleinige Schutz, die Heidenwelt in ihrem Durst nach Wissen vor dem Unglauben zu bewahren." Thomson. — „Wenn Schulen in Amerika nötig sind, um unsere Zivilisation aufrecht zu erhalten, so sind sie nicht minder nötig in den Heidenländern. Laßt sie christliche Schulen sein." Leonard. — „Argumente sind oft ein Fehlschlag, Thatsachen überzeugen und bewirken Erfolge." Richards. — „In den Schulen zeigt es sich, daß das Christentum in den Heidenländern siegen wird. Der kommenden Generation, christlich belehrt und beeinflußt, gehört die Zukunft." Barrows. — „Es ist zu beklagen, daß so manche alte, bewährte Missions-Gesellschaft ihre Arbeit im Heidenlande beschränken muß, weil so viele Privat-Unternehmungen ihnen die nötigen Männer und Mittel entziehen." Warneck.—„Der vorherrschende Geist unseres Missions-Jahrhunderts war nicht derart, Propaganda für kirchliche Körperschaften zu machen, sondern Seelen für Christum zu gewinnen." King. —„ Die Einigkeit im Geiste, trotz der Verschiedenheit in der äußeren kirchlichen Form, zeigt der Heidenwelt die Göttlichkeit des Christentums." Sutherland. — „Die Abgeschlossenheit der Frau im Orient, in den Zenanas, ist die stärkste Burg des Heidentums, die nur durch christliche Frauen erstürmt und für das Christentum erobert werden kann." Montgomery.—„Es giebt christliche Frauen, die den Unterschied nicht kennen zwischen einem Telugu und einem Telephon und die da meinen, die Zenana-Arbeit sei ein neuer „Stich" in der Stickerei." Waterbury. — „Durch eine Frau verlor der Mann das Paradies, durch eine Frau gewann er den Himmel wieder." (?) Eaton. — „Die „Student Volunteer"-Bewegung gab der Heiden-Mission eine zehnfach größere Anzahl und zugleich besser befähigte Missionare. Aber die Gemeinde muß sie aussenden." Stevenson. — „Eine aufopfernde, christusähnliche Liebe für unsterbliche Seelen ist größer und wertvoller für die Heiden-Mission, als Beredsamkeit, Erkenntnis und Glauben. Dieser Geist muß unsere Lehranstalten beherrschen." Hall. — „Missionsgaben, zu Jesu gebracht, wachsen unter seinen Händen, wie einst die Brote bei der Speisung der Fünftausend; einesteils vermehren sie den Opfergeist bei den Gebern, andernteils erweisen sie sich als Segen in der Errettung von Seelen im Missionswerk." Stock. — „Die Kannibalen der Südseeinseln sind durch die Kraft des Evangeliums zu neuen Menschen umgewandelt, die, anstatt ihre Mitmenschen aufzufressen, wie bisher, sie lieben und ihnen wohlthun." Paton.—„England und Amerika haben beide den Heiden die Bibel und die Flasche gesandt; und während die Bibel eine Seele rettet, sendet die Flasche zehn ins Verderben." Cuyler. — „Die Frage ist nicht die, ob die Heiden ohne das Evangelium gerettet werden können, sondern ob wir gerettet werden, wenn wir es ihnen nicht bringen." Behrends. —„Wem Jesus Christus alles in allem ist, der tritt dadurch mit jedem Menschen, der ihn noch nicht kennt, in lebendige Berührung und sucht ihn nach Jesu Vorbild zu retten." Babcock. — „Wo Gott „Gelegenheit" schreibt, wie er dies in der Geschichte der neueren Heiden-Mission gethan hat, da liegt uns die Verpflichtung ob, sie auszunützen." Doane. — „Keine religiöse Versammlung hat je die Stadt New York so mächtig erregt und die Wunderthaten Gottes in der Heiden-Mission ihr so eindrucksvoll nahe gebracht, wie diese hier abgehaltene ökumenische Konferenz." Judson. —

„Sendbote."

Die thörichten Jungfrauen.

(Matth. 25, 1—13.)

1. Charakteristische Kennzeichen oder wer, wo und wie sie sind.

Dieselben haben wir nicht unter den Heiden, Juden, Muhamedanern, nicht einmal unter den Christen (Kopf und Mundchristen) zu suchen; nein, sie sind leider viel näher, im eigenen Herd: unter den sogenannten Pietisten, Versammlungs-, Vereins-, sogar unter den Missionsleuten. Denn sie werden Jungfrauen genannt, die dem Bräutigam—Jesum—entgegen gehen,—d. h. in die Kirchen, Gottesdienste, Versammlungen, Missions- und Gebetsstunden, zum heiligen Abendmahl ꝛc. gehen. Der Begriff „Jungfrauen" stellt offenbar Christlichkeit, Reinheit (Heiligung), Geschiedenheit (Absonderung von der Welt), überhaupt ein, dem Herrn geweihtes Leben dar. Es sind also diejenigen unter den Christen, die wohl erweckt, in etwas auch bekehrt, aber nicht biblisch d. h. gründlich, von Herzen zu Gott (Jer. 4, 1), sondern zu einer gewissen Form oder Menschen; die von Buße wissen, auch wohl eine gewisse Reue über ihre Sünden gefühlt, aber nicht gründlich zerschlagen, zerknirscht, in sich zerbrochen sind und nicht völlig mit der Sünde gebrochen haben; die wohl gewisse Erkenntnis über ihren sündigen Naturzustand, über das vollkommene Erlösungswerk, das völlige Leben in Jesu besitzen, aber nicht gänzlich bankerott sind, daher sich auch nicht vollständig Jesu ausgeliefert und ihn im Glauben ergriffen haben. Sie sind, um mit den Worten des Ebr.-Briefes (6, 4 ff.) zu reden: „erleuchtet worden, haben geschmeckt die himmlische Gabe, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, sind aber nicht ganz durchdrungen zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." Sie haben auch ein gewisses Leben, aber es ist kein siegreiches, fröhliches und kraftvolles. Sie stehen wohl in Gemeinschaft mit dem Herrn, aber dieselbe macht sie nicht glücklich, denn ihr Herz und Sinn ist halbiert, daher kann auch Gott sich ihnen nicht völlig offenbaren und hingeben) (vergl. Röm. 7, 7 ff.). Auch ein gewisses Gebetsleben ist ihnen nicht abzusprechen; aber welch ein kraftloser, leerer Wortschwall ist ihr Gebet! Da hört man meistens nur klagen und jammern und rufen, als wenn sie den Herrn erst wecken, oder sein Herz weich und erbarmend stimmen müßten. Ein fröhliches Lob, einen innigen Dank, ein „Preis sei dir, mein teurer Heiland!" ein herzliches „ich vertraue dir allein auf Grund deines kostbaren Wortes und für mich vollbrachten Werkes," hört man selten oder garnicht. Viele von ihnen sieht und hört man in den Gebetsstunden selten, und wenn man sie fragt: warum sie nicht kommen und nicht beten, dann bringen sie eine Menge Entschuldigungen vor, und sagen, daß sie sich genieren, öffentlich zu beten; richtiger wär's, wenn sie sagten, daß ihnen die rechte Gebetsstellung, das Oelkrüglein, die Geistesfalbung, das Leben, die Liebe, die wahre Gemeinschaft mit Gott fehle. Auch Glauben haben sie, wenigstens reden sie viel davon, aber wo die Glaubenskraft und -Freudigkeit, die selbst in schweren Prüfungsstunden, wie einst David, dem geharnischten und gewappneten Goliath siegesgewiß entgegentritt?! (siehe 1. Sam. 17, 45. 46.) oder die sich z. B. auch in den Worten ausspricht: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!" oder: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauern springen, Kriegsvolk zerschlagen" ꝛc.! (Siehe auch Psalm 18, 30; Ebr. 11.) Und wie ist es mit der Liebe, der nächsten waren Frucht des Glaubens? Die fehlt ihnen gewiß nicht; nur ist ihr getreues Bild etwa eine gemalte Flamme, der leider die Hauptsache: die wohlthuende Wärme fehlt. Dann fehlen auch die Werke nicht? Gewiß nicht! Sie sind auch da und sogar in Menge. (Matth. 7, 22.) Sie sind in vielen Wohlthätigkeitsvereinen, laufen, räsonieren, beschließen, schaffen und beschaffen recht viel; besuchen fleißig die Konferenzen, Missionsfeste ꝛc.; auch sieht man ihren ehrenwerten Namen in vielen Humanitäts-, Missions-, und Wohlthätigkeitslisten neben einer fettgedruckten Zahl würdig prangen. Besonders um Weihnachten, da legen sie einen wahren Welteifer in all den guten und vielen Werken zu Tage, (wenigstens viele unter ihnen). Allein, wie der Baum, so die Frucht. Es sind saure Holzäpfel, denen das himmlische Aroma fehlt. Es sind keine duftenden Edelrosen, sondern

selbstgemachte Papierblumen ohne göttlichen Schmelz und Duft; es sind taube Blüten, ohne Ewigkeitsfrucht. Der Herr erkennt's nicht an, weil ihr Motiv Egoismus ist. In 2. Tim. 3, 5: „Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie," charakterisiert Paulus dieselben treffend. „Sie haben ihren Lohn dahin."

Als biblische Personen können angegeben werden z. B. Achan. (Jos. 7, 1 ff.) der wohl über den Jordan gekommen, zum Volke Gottes zählte, aber um des Bannes willen, an dem sein Herz hing, schmählich zu Grunde gegangen. Auch der König Saul, (1. Sam. 10, 1 ff.) der einen schönen Anfang gemacht, zu den besten Hoffnungen berechtigte, aber wegen seines Ungehorsams, seines unbeugsamen Herzens und Sinnes vom Herrn verworfen worden. Im Neuen Testament kann als ein besonders warnendes Beispiel Judas angeführt werden. War er doch vom Herrn zum Jünger und Apostel erwählt, ist drei volle Jahre des nächsten innigsten Umgangs, seiner holdseligen Reden, Belehrungen, Ermahnungen, Warnungen, seiner Wunderthaten, seiner Gebete ꝛc. gewürdigt worden; ist in gewisser Beziehung (nämlich als Kassierer,) vom Herrn bevorzugt, hat ihm, sein Reich sogar verkündigen dürfen: und dennoch ist er ein Verräter seines — ihn so inniglichen — Meisters geworden. Welch ein schöner Anfang und welch ein schreckliches Ende! Ananias und Sapphira, (Apstg. 5, 1 ff) die sich als Glieder der apostolischen Gemeinde zählten und deren Betrug und jähes Ende uns allen bekannt, gehören wohl auch in diese Rubrik. Und wie viele von unsern heutigen Christen! — die besonders am Geiz, am Mammon, am Irdischen so hängen, daß sie nicht 'mal am Sonntag die Läden schließen können und wenn sie es von Polizei wegen müssen, doch noch wenigstens hin und wieder durch Hinterthürchen handeln, und nicht selten sogar in Fleischeslüsten und »Sünden leben; die viel über Geistessucht und Geistesleben räsonieren, in Wahrheit aber geistlos sind, (oder wenn sie einen Geist besitzen, so ist es der Schwätz- und Klatschgeist); die alles andere, was nicht nach ihrem Kopf und Sinn stimmt, was nicht mit ihnen heuchelt und schmeichelt lieblos niederreißen, ganz gleich, ob sie die betreffenden Personen und Verhältnisse kennen oder nicht; der gelogene Schein genügt ihnen vollständig. Was Wunder! Das Sprichwort heißt ja: „Wie ich bin, so ist mein Sinn." „Was ich selber thu', mut' ich andern zu." *)

Schmerzlich bedauern sie die armen Sklaven und heidnischen Götzenanbeter, wissen aber nicht, daß sie selbst noch viel größere Gefangene und Götzendiener ihrer eigenen Leidenschaften, wie z. B. üblen Laune, Verdrießlichkeit, Klatsch, Haß, Neid, Zank, Streit, Menschenfurcht, Menschengefälligkeit, Weltförmigkeit, Egoismus, Vergnügungssucht, Mode ꝛc. sind. Ein Hut mit hornartigen Federn, mit einem botanischen Garten oder gar toten Tieren und Vögeln, er mag auch 25 Mark oder gar 50 Mark und darüber kosten, muß zu jeder Saison angeschafft werden. Ein Kleid mit gräßlich übertriebenen Formen, deren Ueberfluß gut ein Kleidchen einem armen Kind abgäbe, muß der Welt nachgemacht werden, möge es auch kosten, was es wolle. Wie stimmt das mit 1. Pet. 3, 1—6? Damit soll nicht gesagt sein, daß die gläubigen Christen sich nicht ordentlich und nett kleiden könnten? (Ich meine hiermit hauptsächlich nur: die übertriebene Nachäfferei und das Sichgleichstellen der Welt). Kommt aber eine arme Mutter und bittet um ein Stückchen Zeug ꝛc., dann wird sie nicht selten mit der unschuldigsten Miene von der Welt und frommen Phrasen, wie z. B. Jak. 2, 15. 16, abgewiesen. Doch genug hiervon, obgleich das Thema noch lange nicht erschöpft ist. O, ihr thörichten Jungfrauen! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? ..... Seid ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden? (Gal. 3, 1. 3.)

Prüfen wir uns vor dem Angesichte Gottes auf Grund seines Wortes, ihr lieben Geschwister und Freunde, sowohl auf den Kanzeln, Katheder, als unter denselben, sowohl draußen im geschäftlichen, vielbewegten Leben, als drinnen in der stillen Häuslichkeit, sowohl Reiche, wie Arme, Alte wie Junge, Männer wie Frauen, damit wir nicht die Gnadenzeit und die Kräfte des Lebens umsonst verbrauchen im falschen Wahn, im Formwesen, vergeblich laufen und schließlich vor verschlossene Thüre kommen. Darum wollen wir nun näher sehen

2. Worin ihre Thorheit bestanden.

Sie bestand hauptsächlich darin, daß kannst auch gewahr werden, wie sie einander komplimentierend nahen, und selbst am Sonntag Geschäfte, Verbindungen ꝛc. abwickeln. Die Kirmes- und Jahrmarktage werden viel genauer angemerkt, als die Gebetsstunden, denn da gilt es ja den Kindern eine Freude zu bereiten, oder richtiger und unverblümter: der Augen- und Fleischeslust zu dienen und die jungen Kinderchargen mit dem Gift vom „Markt der Eitelkeit" zu vergiften. Und warum kommen manche junge Leute so gerne zur Andacht und Gebetsstunde? Um sich zu erbauen, in der schönen Kunst zu üben, Jehova zu lobpreisen? So sollte es sein!

Doch ich fürchte, daß manche auch aus andern Gründen, die ich hier nicht näher anführen möchte, die sie aber selber am besten wissen, zusammenkommen.

sie die Nebensache zur Hauptsache und die Hauptsache zur Nebensache machten: „Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich." Unter den Lampen verstehen wir die Glaubensformen, äußere kirchliche Gemeinschaften, Erkenntnisse und Bekenntnisse, hauptsächlich Kopfwissenschaft, kluge menschliche Verfassungen, Statuten, Vereine ꝛc., sie haben also auf den äußeren Schein, statt auf das innere Sein und Leben, auf die Form, statt auf den Inhalt, auf die Schale, statt auf den Kern.—Und thun es nicht heute noch die meisten von den Parteiund Sektenmachern? Statt sich auf das lautere Wort der Bibel zu gründen, wählen sie eine Form der Benennung nach der andern, bis ihnen eine zusage. Natürlich, dies alles mit Bezug und Berufung auf die Bibel; merken aber — durch die List des Teufels bethört — nicht, daß ihr schalkhafter neidischer Blick, ihr unstätes Wesen, ihr liebloses Benehmen, ihr verstecktes, finsteres Treiben sie mit dem ruhigen und lauteren Jesusgeist und Jesus-Liebessinn der Bibel ganz in Widerspruch stellt.—

Das Oel, das Beste, Notwendigste, (denn was nützt eine Lampe ohne Oel,) das sie übersahen, finden wir in der ganzen Heiligen Schrift als Symbol des Heiligen Geistes bezeichnet. Wir werden demnach nicht irren, wenn wir darunter den Heiligen Geist oder das durch den Heiligen Geist gewirkte innere Glaubens-, Gebets- und Gemeinschaftsleben mit und in Gott verstehen.

Und eben diese Hauptsache fehlte ihnen, und das in der entscheidensten Stunde: denn beim Kommen des Bräutigams verlöschten ihre Lampen. — Und wie viele sind wohl unter den heutigen Christen, die im fröhlichen, fliegreichen Glaubens-, Liebes-, Gebets- und Gemeinschaftsleben aus- und eingehen, thun und ruhn! oder mit andern Worten: die gesalbt und getauft sind mit dem Heiligen Geist! Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise, die ihre Frucht bringen zur rechten Zeit? Ps. 1, 1—3. Der Herr kennt sie. Er verhelfe uns mehr und mehr dazu. Denn Geistesarmut, wo nicht gar Geistlosigkeit ist nach meiner Ansicht und Erfahrung ein charakteristischer Zug auch unter den gläubigen Christen unserer Zeit. Daher auch so wenige wahre Belehrungen, so wenig bleibende Frucht der Reichsgottesarbeit für die Ewigkeit. was die Menschen in dieser Beziehung in ihre Listen und Rubriken eintragen, darauf kommt es nicht an, wohl aber auf das Urteil im Heiligtum und wie wir uns in den Trübsals- und Todesstunden bewährt finden, wo alle menschliche Masken und Schleier fallen und die wahre Wirklichkeit zum Vorschein kommt. O, Gott des Friedens, heilige uns durch und durch! ꝛc. (1. Thess. 5, 23.)

Sodann bestand ihre Thorheit in der Schläfrigkeit: „sie wurden schläfrig und entschliefen." Darunter ist jedenfalls die geistliche Lauheit, Gleichgültigkeit, Trägheit und schließlich völlige Sicherheit, namentlich inbetreff der ersten Ankunft des Herrn zu verstehen. Auf die Erweckung, Aufnahme in die Gemeinde ꝛc; auf den Festrausch kommt zunächst Absparnung, dann Lauheit, Schläfrigkeit, Trägheit, zuletzt Sicherheit. Wohl kommen sie noch in die Versammlungen, Gottesdienste, Missionsfeste ꝛc., aber das einsache liebe Wort von Jesu, dem Gekreuzigten, fällt nicht unter ihnen; es wird ihnen daselbe je länger, je gleichgültiger, sogar lästig. Jawohl, sie kommen noch, aber nicht mit der Begierde nach dem Evangelium, wie die neugebornen Kinder nach der lautern Milch, wie ein Hirsch schreiend nach frischem Wasser, sondern um etwa dem lieben Gott (in ihrem neuen Kleid) einen Dienst, dem Prediger einen Gefallen zu erweisen, (denn sie können ihn wohl noch 'mal hie und da brauchen), oder auch um ihn nach der Predigt, vielleicht schon beim nächsten Kaffeeklatsch mit den Genossen kritisieren zu können. Oder sie sitzen nicht selten und schlafen zum Anstoß und Verdruß der andern. Auf Konferenzen, Beratungen sind sie noch öfters zu treffen, denn da giebt es ja mehr Gelegenheit zum Zanken und Disputieren. Dabei hält man sich noch immer für einen wahren Christen. Ihr „Eifer mit Unverstand" wird als ein berechtigter, heiliger Zorn im Interesse der Sache des Herrn erklärt; ihre Lauheit, Trägheit ꝛc. als Sanftmut, Geduld, wohl gar als Tugend dargestellt:

(Melodie: Ich bete an.)

„Die Sünden kriegen neue Namen;
Man war zu ernst, that allzuviel;
(Für seinen Herrn, den großen, Amen?)
Das Auge sieht schon wieder scheel;
Die erste Lieb', die uns getrieben,
Heißt jetzt durch Täuschung: Uebertrieben!

Man hört auch von Gewißheit sprechen,
Und wird bald selber sasch gewiß,
Weil ohne kräftig durchzubrechen,
Nur scheinbar mancher Strick zerriß.
Wer das noch jetzt in Zweifel ziehet,
Heißt Heuchel-Freund, vor dem man fliehet.

Nun kann man alle Wahrheit hören,
So rührt die Sinne, nicht das Herz.
Wir brauchen uns nicht zu bekehren,
Sie wirket weder Angst noch Schmerz.
Warum? Wir sind darüber hin
Und längst bekehrt im alten Sinn.

Wir können alle Tage sterben,
Und sind in neuen Sünden tot;
Wir sind gewisse Himmelserben;
Es hat mit uns gar keine Not.
So glaubt der sein verstockte Geist,
Der seinen Tod das Leben heißt.

So ist man satt und ohne Sorgen;
Wenn mancher Arme schreien muß,
So dünkt ein solcher sich geborgen
Und hat wohl gar noch Ueberfluß;

Weiß nicht, daß er so nackend sei,
Rühmt sich und prahlet ohne Scheu.

So wird man kläglich eingetrieben;
Mann betet und kann Sünde thun.
Man kann die Welt und Sünde lieben,
Und meint in Christo Schoß zu ruhn.
Man giebt zwar vieles Aergernis,
Ist doch der Seligkeit gewiß.

So kann die Sünde noch betrügen,
Den, welcher recht entronnen war.
Der Sieger kann noch unterliegen.
Du bleibst hier täglich in Gefahr.
Man dünkt sich besser, wie vorher,
Glaubt seinem Geist, dem Freund nich mehr."

„Sie wurden schläfrig und entschliefen" das gilt leider heute noch von vielen Orten und Versammlungen. „Ich weiß Orte, in die ich kam, und fragte: Wie steht's da? „Ach es steht traurig, es geht ungemein schläfrig zu." Ja, so war es, sie schliefen alle; und zwar die bessern, — ich rede jetzt nicht von der Welt, — die bessern schliefen. Sie schliefen alle. Sie wachten nicht, sie waren nicht bereit, sie standen nicht da mit freudiger Sehnsucht, um auf den Herrn zu warten, und ihm entgegen zu gehen, ihre Lampen mit Oel gefüllt, so daß sie Licht hatten, und es helle war vor ihren Augen und ihren Füßen. Sie schliefen. — Das muß man von mancher Versammlung sagen, sie schliefen, man merkt es ihnen an. Ich habe von Gegenden gehört, wo vor 20 bis 30 Jahren lebendige Kreise waren, da man Monatsstunden hielt, in denen Gläubige zusammenkamen. Und heute? Sie schlafen, sie sind zurückgegangen. Einige Aeltere sind gestorben, heimgegangen, und die Jungen wollen nicht recht nach, sind nicht recht lebendig. Sie schlafen. O, wie steht's da! Lieben Freude! Wenn der Herr euch beurteilt, heißt es dann: sie wachen? oder heißt es: sie schlafen? Seid ihr wache Brüder? Seid ihr wache Schwestern? Steht ihr da mit Lampen, mit Oel gefüllt? Habt ihr eine Sehnsucht nach dem Herrn und seiner Wiederkunft? Jetzu Wiederkunft allein hilft uns." Ferner thun sie ihre Thorheit darin kund, daß sie von den klugen Jungfrauen das mangelnde Oel verlangen: „Gebt uns von eurem Oel, denn unsere Lampen verlöschen," und daß sie nun erst, wo es zu spät ist, ihren Mangel gewahr werden. Jetzt, wo es gilt, zu haben, zu brauchen, erkennen sie, daß ihnen die Hauptsache fehlt. Wie möchten sie es nun so gerne besitzen! Aber warum habt ihr denn dieses herrliche Freudenöl nicht in der Gnadenzeit umsonst genommen, da es euch — durch Gottes Gnade — oftmals und dringend angeboten wurde? Hättet ihr es euch damals schenken lassen, so würden eure Lampen nun, beim Kommen des Bräutigams, nicht verlöschen, d. h. ihr hättet euch die Angst, die Verzagtheit, das peinliche Gefühl, ob der Ewigkeitsfrage der Gotteskindschaft des ewigen Lebens, der Geistes- und Herzensleere beim Nahen des Todes, oder dem Kommen des Herrn erfparen können.

So wird es noch vielen ergehen, die sich blos an das Gefäß, die Form der Religion gehalten, ohne sich um das Geistesöl in der Lampe bekümmert zu haben. Nun legen sie sich aufs Betteln, auf die Fürbitte anderer, auf die Gnadenmittel; aber umsonst. „Ist die Gnadenzeit vorbei, so ist eben alles vorbei. Sonst werden die Frommen als Narren oder elende, überspannte, verschrobene, verrückte Leute betrachtet, jedoch es kommt noch eine Zeit, da man wünschen wird, ein solcher zu sein, und ihren Glitter, ihres Glückes teilhaftig zu werden. („Wer zuletzt lacht, lacht am besten.") — Endlich bekunden sie auch darin ihre Torheit, daß sie zu dem Krämer hinlaufen, um das Eine was not thut, zu erlangen. „Gehet aber hin zu den Krämern und kaufet für euch selbst. Und da sie hingingen, zu kaufen, kam der Bräutigam." Das paßt ganz zu ihrer Stellung. Das ganze Leben lang haben sie mit den armen geistlosen Krämern (s. Joh. 10, welselbst ihre Kollege Mietlinge genannt werden) gehandelt und somit — (nicht zum Geringsten Teil durch deren Mitschuld) ihre ganze Religion zur Krämerei gemacht, die sie nun, wo es gerade gilt, im Stich läßt. So kommt es, wenn man sich an Menschen, an Formen hängt, „Fleisch für seinen Arm hält, und mit seinem Herzen vom Herrn weichet," (Jer. 17, 5) der allein durch seine Gnade das Herz fest und gewiß machen, (Ebr. 13, 9) es mit seinem Geistesöl füllen kann; der der Anfänger und Vollender des Glaubens, (Ebr. 12, 2) Kern und Stern, alles in allem (Kol. 3, 11; 1, 17) ist. Menschen, Gnadenmittel ꝛc. sollen uns nur gleichsam Wegweiser, Handleiter zu ihm sein. Aber vor Gott und unserm Herrn und Heiland kann uns kein Mensch vertreten, kein Werk können wir da vorbringen, das uns in der Todesstunde Sterbefreudigkeit, bei seinem Kommen oder am Tage des Gerichts Glaubensmut und frohe Hoffnung gewähren könnte. Alle Menschen, alle guten Werke ꝛc., auf die wir uns gestützt oder gar verlassen, lassen uns im Stich. Dann hat jeder mit sich selbst zu thun. Dann gilt nur der Herr und sein heil. Blut, das im Herzen fein muß. Das allein „giebt Freudigkeit zum Eingang in das Heilige" (Ebr. 9, 12) und leuchtet hell und herrlich bis in die Ewigkeit.

„Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur Dich, mein höchstes Gut.
Jesu, es muß mir gelingen
Durch Dein teuer wertes Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da Du bist am Stamme des Kreuzes gestorben:
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Seele, willst du dieses finden,
Such's bei keiner Kreatur;
Loß, was irdisch ist, dahinten;
Schwing dich über die Natur.
Wo Gott und die Menschheit in einem vereinet,
Und alle vollkommene Fülle erscheinet:
Da, da ist das beste, notwendigste Teil,
Mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil."

(Schluß folgt.)

Was die Neger in Westafrika über die Taufe denken.

Eine merkwürdige Auffassung der Taufe geht unter den Negern Westafrikas im Schwange, durch welche die Einführung des Christentums nicht wenig erschwert wird. Man glaubt nämlich, daß die Missionare bei der Taufe der Schwarzen eine greuliche Zauberei treiben. Sie sollen ihnen die Schädeldecke öffnen und etwas von der Gehirnmasse eines heimlich zu diesem Zwecke ermordeten Eingeborenen hineinthun und die Wunde sodann durch Zauberspruch sofort wieder heilen. Dadurch sollen sie die Getauften ganz in ihre Gewalt bekommen, daß sie kraft des mächtigen Zaubers ihnen willenlos folgen müssen. Die in der That oft sehr auffallende Willensänderung, mit der sich die Neubekehrten von ihren alten Sitten und Lebensgewohnheiten abwenden, muß ja den Negern völlig unverständlich bleiben; daher suchen sie in solchen Lügen auf ihre Weise eine Erklärung dafür. Die Missionare aber wenden in neuerer Zeit die Vorsicht an, daß sie die Taufhandlung nicht bloß im Kreise der christlichen Gemeinde vollziehen, wie es früher geschah, sondern daß sie bei solcher Gelegenheit, wie sonst bei der sonntäglichen Predigt, den Heiden ungehinderten Zutritt gestatten, damit sich jeder von der Nichtigkeit derartigen Geredes überzeugen könne.

Jedenfalls ist es kein schlechtes Zeichen für die Aufrichtigkeit und den christlichen Ernst dieser Neubekehrten, daß ihre heidnischen Namensgenossen die mit ihnen vorgegangene Veränderung als ein unerklärliches Wunder anstaunen müssen. Ein Wunder ist es ja, wenn aus einem Heiden ein Christ, aus einem Weltkinde ein Gotteskind wird. Nun kommt solches Wunder nicht durch Einsegnung eines neuen Gehirns zustande, sondern dadurch, daß Gott dem Menschen ein neues Herz giebt, d. h. einen neuen Triebquell seiner Gedanken, Gefühle und Bestrebungen.

Apfelkuchen. Ein Pfund Mehl, 2 Eier, 1 Eßlöffel Hefe, ungefähr ¼ Pfund Butter, 2 Eßlöffel Zucker, eine große Tasse Milch und ein Theelöffel Salz. Das Mehl wird in einen Napf gethan, Eier und Zucker, nachdem sie gequirlt sind, mit der Milch zerklopft sind, in der Mitte hineingegossen, gut verrührt, und zuletzt die mit Milch und etwas Zucker aufgelöste Hefe hinzugefügt. Der Teig wird auf eine mit Butter bestrichene und mit Mehl ausgestreute Platte gelegt, mit der flachen Hand gleichmäßig dünn ausseinander gedrückt und zum Aufgehen hingestellt. Unterdes werden saure Aepfel geschält, je nach der Größe in 4 oder 8 Teile geschnitten, mit etwas Butter auf dem Feuer erwärmt, ganz nahe zusammen auf den gut aufgegangenen Kuchen gelegt und mit Zucker und Zimmet bestreut. Dann mache man einen Guß darüber von einer ziemlich großen Tasse sauren Rahmes, 2 Eiern und Zucker und stelle den Kuchen in einen heißen Ofen. Der Guß vermehrt die Masse und macht den Kuchen recht saftig, doch ist derselbe auch ohne Guß sehr gut, darf aber nicht im Ofen austrocknen.

Trauungen.

Heatwole — Byler. — Am 25. Dez. 1900 im elterlichen Hause der Braut, von Bischof Tillman Erb, Henry A. Heatwole und Amelia A. Byler, beide von Harvey Co., Kan.

Kaufman — Burkholder. — Am 23. Dez. 1900 nahe Pettisville, Fulton Co., O., von Bischof Christian Stuckey, Noah S. Kaufman aus Elkhart Co., Ind., und Katie Burkholder aus Fulton Co., O.

Roth — Burkhart. — Am Abend des 23. Dez. 1900 in der Zions Kirche nahe Bluffton, O., von M. S. Steiner, Bruder Harry S. Roth, früher Spring Forge, Pa., und Schwester Ella Burkhart von Pandora, O.

Amstutz — Shenk. — Am Abend des 23. Dez. 1900 in der Zions Kirche nahe Bluffton, Ohio, von M. S. Steiner, Br. Peter W. Amstutz, Harlem, Ind., und Schw. Emma Short, Columbus Grove, Ohio. Die zwei Paare wurden zur nämlichen Stunde getraut in der Gegenwart einer großen Anzahl von Freunden und Verwandten. Möge der Herr sie segnen.

Sensenig — Martin. — Am 23. Dez. 1900 im Hause der Mutter der Braut von Bischof Jonas H. Martin, Goodville, Pa., Martin Sensenig und Katie Martin, beide von Weaverland, Lanc. Co., Pa. Möge der Herr zu dieser Ehe seinen Segen schenken.

Carpenter — Risser. — Am 25. Dez. 1900 von Pred. John L. Landis in seiner Residenz, East Lampeter Twp., Lanc. Co., Pa., Bruder Samuel M. Carpenter von nahe Logansville und Schw. Minnie M. Risser von Clay Twp.

Leßman — Burkhart. — Am 29. Dez. 1900 6 Uhr abends im elterlichen Hause der Braut, Pred Isaak Burkhart nahe Pandora, O., von M. S. Steiner, Br. Geo. Leßman von Lima, O., und Schwester Nettie Burkhart. Unsere besten Glückwünsche dem neuen Paar.

Sterbefälle.

Beck. — Am 26. Dez. 1900 starb an Auszehrung nahe Teegarden, Marshall Co., Ind., Bruder Otto Beck im Alter von 23 J. 8 M. und 7 T. Seine Krankheit hatte sich in letzter Zeit bedeutend verschlimmert, und zwei Wochen ehe er starb wurde ein Prediger gerufen, um mit ihm das Wort

* Willst du sie noch näher kennen lernen, so beobachte sie nur etwa auf dem Heimwege von christlichen Versammlungen. Kannst sicher darauf rechnen, daß sie die belebteste Straße einschlagen, vor die Schaufenster sich postieren und dieselben der Reihe nach und animierkam mustern;

Gottes zu lesen und zu beten um die Rettung seiner Seele. Er hatte ein großes Verlangen, selig zu sterben und der Herr erhörte sein Gebet. Nach zwei Wochen ging seine Seele hinüber in die Ewigkeit. Dieses ist eine ernste Warnung für unbekehrte Seelen. Der Verstorbene hinterläßt Vater, Mutter, vier Brüder und eine Schwester, seinen Tod zu betrauern. Die Leichenrede wurde im baptistischen V. H. unter der Leitung von J. H. McGowen und Henry Welde abgehalten. Text: Joh. 16, 16 und Matth. 24, 44.

Hartman. — Nahe Nappanee, Ind., starb Schw. Catharine Hartman im Alter von 24 J. 9 M. und 28 T. Im Frühjahr des Jahres 1896 nahm die Verstorbene den Herrn Jesus als ihren Erlöser an und wurde als Glied in der amischen Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 11. Jan. 1900 trat sie in den Stand der Ehe mit Br. Geo. Hartman, dem sie bis zu ihrem Tode als treue und liebevolle Gefährtin zur Seite stand. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten, Vater, Stiefmutter, drei Halbschwestern und einen Halbbruder, sowie auch viele Freunde und Verwandte, ihren Tod zu betrauern. In der Gemeinde war sie ein treues, thätiges Glied und es wird schwer sein, den Verlust zu ersetzen. Leichenfeier unter der Leitung von John O. Blosser und Jas. A. McGowen über Ps. 17, 15.

Moyer. — Am 22. Dez. 1900 starb in Upper Salford, Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche Bruder Abraham Moyer im hohen Alter von 91 J. 7 M. und 17 T. Bruder Moyer war viele Jahre ein Glied der Franconia Gemeinde. Seine Ehegattin ging ihm ins jenseit voran. Der Verstorbene hinterläßt sieben Kinder. Die sterbliche Hülle wurde auf dem Franconia Kirchhofe zur Ruhe gestattet. Das Begräbnis wurde im Hause geleitet von Henry Bower und im V. H. von Jakob Moyer und Bisch. Josiah Clemmer. Text Heb. 4, 3. Möge seine Asche im Frieden ruhen.

Hunsberger. — Am 18. Dez. 1900 starb in Souderton, Montgomery Co., Pa., Jsaiah Hunsberger im Alter von 40 J. und 10 M. Er verließ des morgens sein Heim, um sich bei dem Graben eines Brunnens zu beschäftigen und begegnete dem Tod durch eine Dynamitexplosion. Nach dem Unglück lebte er schon nur eine Stunde. Er war unverheiratet. Begraben am 23. auf dem Franconia Kirchhofe; Leichenfeier unter der Leitung von M. R. Moyer über Ps. 90, 12.

Bergey. Am 18. Dez. 1900 in Elroy, Montgomery Co, Pa., starb Martha, Tochter von Br. Henry und Schw. Lizzie Bergey, im Alter von 13 J. und 9 M. Das Begräbnis wurde am 24. Dez. in Franconia unter der Leitung von J. Mininger und Josiah Clemmer über 1 Pet. 1, 24. 25 abgehalten. Dieser Tod war ein schwerer Schlag für die betroffenen Eltern.

Walters. — Am 22. Dez. 1900 starb an Auszehrung zu Nappanee, Ind., Schw. Christina, Gattin des John H. Watters, im Alter von 46 J. 11 M. und 8 T. Sie verheiratete sich in 1873 mit John H. Walters. Aus dieser Ehe entsprossen vier Kinder. Die Verstorbene gehörte zur amischen Mennnoitengemeinde zu Nappanee. Sie hinterläßt einen trauernden Witwer, zwei Söhne und eine Tochter. Die Leichenfeier wurde im deutschen baptisten V. H. abgehalten unter der Leitung von D. J. Johns und J. H. McGowen über Ps. 30, 5.

Stull. — Am 20. Nov. 1900 starb an Altersschwäche und Auszehrung Br. Geo. Stull im Alter von 88 J. 9 M und 8 T. Er hinterläßt drei Söhne und 21 Enkel. Die Leichenfeier wurde im mennonitischen V. H. zu Nappanee abgehalten unter der Leitung von Jas. H. McGowen über 2. Kor. 5, 1. Der Verstorbene war seit letztem Frühjahr ein Glied der amischen Mennonitengemeinde.

Yoder. — Am 3. Aug. 1900 starb nahe South West, Elkhart, Ind., im Alter von 54 J. 1 M. und 6 T. John Yoder. Im Jahre 1869 verheiratete der Verstorbene sich mit Abbie Sundheimer, welche Ehe mit vier Kindern gesegnet wurde. Nach dem Tode seiner Gattin verheiratete er sich abermals und zwar mit Christiana Dausman, welche ihm um ein Jahr durch den Tod genommen wurde. Die Leichenfeier wurde abgehalten im V. H. zu Yellow Creek von Jas. H. McGowen und Jacob Christophel.

Gearhime. — Am 20. Dez. 1900 nahe Clarence Centre, Erie Co., N. Y., Schw. Elisabeth Gearhime, Witwe des verstorbenen Henry Gearhime, im Alter von 78 J. 9 M. 20 T. Sie war ein treues Glied der Mennonitengemeinde und die älteste Schwester des Aeltesten Jacob Hahn von Virginia. Am 23. wurde die Leiche zu ihrem letzten Ruheplatze auf dem Clarence Centre Kirchhofe gestattet. Leichenfeier unter der Leitung von Jacob Krehbiel. Text: 1. Joh. 3, 2.

Bookwalter. — Am 14. Dez. 1900 starb Samuel Bookwalter zu West Middlesex, Mercer Co., Pa., im Alter von 73 J. 20 T. Die Leichenfeier wurde gehalten unter der Leitung von Allen Rickert von Columbiana, O., und Pred. Johnson und Taylor.

Clemmer. — Am 25. Dez. 1900 im Brandon Hospital zu Northwest, Canada, starb Abram S. Clemmer am Typhusfieber im Alter von 41 J. 6 M. 15 T. Er war in Handelsangelegenheiten interessiert und wurde in Brandon krank. Die Leiche wurde nach seinem Heim in Breslau, Ont., geschickt, wo das Begräbnis im Creßman V. H. stattfand. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und vier Kinder. Leichenfeier unter der Leitung von E. S. Hallman über Matth. 22, 44, und Br. Noah Stauffer über Heb. 2, 7.

Baker. — Am 30. Dez. 1900 nahe Milan, Okla., starb an Halskrankheit und Keuchhusten Gladys, das älteste Kind der Geschw. John und Esther Baker im Alter von 7 J. 1 M. und 29 T. Das Begräbnis fand am 31. auf dem Timberlake Begräbnisplatze statt. Leichenfeier unter der Leitung von Simon Hetrick über 2. Kor. 12, 9.

Hollinger. — Am 12. Nov. 1900 Br. Samuel Hollinger im Alter von 73 J. 4 M. und 6 T. Er hinterläßt eine betrübte Gattin, drei Söhne und zwei Töchter, die alle Familien haben. Das Begräbnis wurde in dem Lichty V. H abgehalten unter der Leitung von John M. Sanders. Text: Offb. 14, 13 in deutscher Sprache und von Benjamin Weaver über 2. Kor. 5, 1 in englisch.

Horst. — Am 29. Oktober 1900 starb zu Bloomingdale, Waterloo Co., Ont., Elisabeth Horst, geb. Guth, Eheweib des Jsaac W. Horst im Alter von 60 J. 8 M. und 11 T. Das Begräbnis fand am 1. Nov. auf dem Schneider Begräbnisplatze statt. Die Leichenfeier wurde geleitet von Bischof D. Wismer und Enoch S. Bowman. Unser Verlust war ihr Gewinn. Friede ihrer Asche.

Gleich mit dem Messer bereit. Es scheint wie wenn der Arzt der neuen Schule gleich mit dem Messer zur Operation bereit ist, und es scheint ferner als ob diese schmerzlichen und nicht selten gefährlichen Operationen durch ein einfaches harmloses Heilmittel in den Hintergrund gedrängt würden. Herr H. Dahlberg in Centerville, Jowa, giebt folgendes Beispiel: „Meine Frau hatte Skropheln, welche sich in zwei großen Geschwulsten am Hals anzeigten. Zwei Aerzte behandelten sie, konnten sie aber nicht heilen und schlugen eine Operation vor. Wir konnten uns dazu nicht entschließen, gaben das Doktern auf und folgten dem Rate eines Freundes, es einmal mit dem Alpenkräuter Blutbeleber zu versuchen. Nachdem sie dieses Heilmittel zwei Monate lang eingenommen hatte, verschwand die Geschwulst und ihr Gesundheitszustand ist nun der beste." — Druggisten führen diese Medizin nicht. Alpenkräuter Blutbeleber wird nur von regelmäßigen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht auf dem Platze zu haben, schreibt an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Jll.

Wie ein Zeitungsleser seinen Mitmenschen durch einen guten Rat helfen will, beweist hier wieder einmal Herr Louis Redmann von Markesan, Wis., indem er an Dr. Puscheck schreibt: Geehrter Herr Doktor! Ich, Louis Redmann, sage Ihnen viel tausendmal Dank für Ihre Hilfe und ich wünsche Ihnen ein langes Leben, so daß Sie noch vielen Menschen helfen können. Ich litt 8 Monate lang an Rheumatismus und hatte viel probiert und viel Geld ausgegeben, aber es wurde immer schlimmer, bis ich Dr. Puschecks Anzeige in der Zeitung sah und seine Rheumatismus-Kur anwandte. Darauf wurde es sogleich besser und ich habe seitdem wieder stetig gearbeitet. Bitte, setzen Sie dieses zum Nutzen der Leidenden in die Zeitung. Achtungsvoll,

Louis Redmann.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge, wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'schen Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende:

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbradt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,

General Vertreter.

Box 174. 109 Elizabeth St. E.

DETROIT, MICH.

Warum

wollt Ihr einen siechen Leib durchs Dasein schleppen, wenn die Rettung so nahe ist?

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende, welche die Hoffnung aufgegeben, fanden Heilung.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY,

112-114 S. Hoyne Ave, CHICAGO, ILL.

Puscheck's

Rheumatismus-Kur.

Lindert in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen

Alle rheumatischen Leiden, alle Schmerzen, Schwäche, Ziehen, Reißen, Muskelschmerz, schwache Muskeln, Steifsein und steife Gelenke, Hüftweh, Kreuzschmerzen, Sciatica, Gicht, rheumatische Geschwülste, Kopfreißen, rheumatisches Fieber und jeden akuten oder chronischen Muskel-, Gelenk-, Knochen- oder Herz-Rheumatismus.

Dieses Mittel ist passend für alle Fälle, denn es ist in kurzer Zeit Heilung und entfernt die Anlage zu einer Wiederkehr dieses Leidens, wie in vielen Tausenden von Fällen bewiesen worden ist. Viele Mittel mögen lindern, aber dieses kurirt. Brieflicher Rath frei.

Sende 50 Cents per Brief oder in Stamps und das Mittel wird Dir gleich per Post zugesandt.

Magen-Tropfen

Für alle Magen-, Unterleibs- und Verdauungs-Beschwerden.

Vermehrt den Appetit, regulirt die Verdauung, macht Schwache stark, weil es den Stoffwechsel der Speisen befördert, heilt Magenkatarrh, jede Art von Unverdaulichkeit (Dyspepsia), Durchfall, Magenklemmen, u. s. w. Ist besonders empfehlenswerth gegen Ueberladung des Magens, Erkältung oder verdorbenen Magen durch kalte Getränke, durch Obst, Zuckerwerk oder fette Speisen. Dieses Mittel wird für 25 Cents per Post gesandt.

Alles per Post. — Dr. Puscheck, H. W. 1619 Diversey, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Februar 1901.** 38. Jahrgang.—No. 3.

S. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Geh hin denn für dieses! 19
Die thörichten Jungfrauen 19
Missionsfest für das heilige Land 21
Wie steht es auf irrchristlichem Gebiet beim Antritt des neuen Jahrhunderts? 22

Editorielles.

Die Gemeinde nahe Elmdale, Mich., gedenkt nächsten Sommer ein neues Versammlungshaus zu bauen.

*

Bruder D. S. Brunk von Elida, Ohio, begann am 1. Jan. eine Anzahl von Versammlungen im Holdeman B. H. nahe Watarusa, Ind.

*

Bruder Lewis J. Lehman von Cullom, Ill., kam Samstag den 19 Jan. nach Elkhart und hielt eine Reihe von Versammlungen im Olive B. H. ab.

*

A. F. Hostetter von Lancaster, Pa., schreibt gegenwärtig eine „Geschichte der Mennoniten", welche der Pennsylvania German Society of Bethlehem gewidmet werden soll.

*

Die Geduld bleibt immer eine Tugend, und die Liebe wird demjenigen, der sich von seinem Heiland leiten und führen läßt nie fehlen. Doch im Ueben der Geduld müssen wir nicht vergessen zu unterscheiden zwischen Sünde und Sünder.

*

Palmira, Mo., 21. Jan. 1901. Am Weihnachtsnachmittage fand an diesem Ort die Wahl der Sonntagsschulbeamten für 1901 statt. Wir beginnen die Arbeit im neuen Jahr mit folgenden Beamten: J. M. Hershy, Supt.; Benj. Rohrer, Geh.-Supt.; Frank Rohrer, Schatzmeister; Emma E. Hershy, Sekr. Der Herr segne unsere Sonntagsschularbeit.

*

Bischof Daniel Kauffman von Versailles, Mo., gelangte am 21. Jan. hier in Elkhart an, um im Elkhart Institute während des Bibel-Lehrkurses eine Reihe von Vorträgen abzuhalten. Die dienenden Brüder Peter Unsicker von Cullom, Ill., John J. Rutt, Sterling, Ill., und Eli Bontträger von Nappanee, Ind., sind auch unter den Besuchern dieses Bibel-Kurses.

*

Wenn wir das Wort Gottes betend studieren, dann sehen wir darinnen nicht nur Gott in der ganzen Herrlichkeit, in seiner Liebe und Gnade, in seiner großen Weisheit und Kraft und in seiner vollkommenen Gerechtigkeit, sondern wir sehen auch darin einen Wiederschein unseres eigenen Lebens, nicht wie der Mensch es sieht, sondern wie Gott es ansieht. Die Bibel ist eine Offenbarung des menschlichen Herzens sowohl als des göttlichen.

*

Bruder, Schwester, wenn du mit Wohlgefallen auf deine Kinder blickst, wenn sie weltliche Vergnügungen genießen und leitende Stellungen in der weltlichen Gesellschaft einnehmen, dann beschuldige dich selbst mehr als irgend einen andern, wenn sie ein taubes Ohr für deine Religion haben oder deine Bitte „schließ dich doch der Gemeinde an" unbeachtet lassen. Sie beweisen mehr Konsequenz hiermit, daß sie von der Gemeinde fern bleiben als du damit, daß du in der Gemeinde bist.

*

Ein junger Mann, der sein Heim verläßt, um den Kampf des Lebens auf sich zu nehmen, hat die Tausenden seines Vaters nicht so nötig als einen christlichen Charakter. Die Tausend könnten ihm in einem Tage aus den Händen schlüpfen; aber die Pforten der Hölle können den nicht überwältigen, den Jesus bei der Hand nimmt; auch ist niemand imstande, ihn aus seiner Hand zu reißen.

*

An unsere Leser und Kunden. — Es gereicht uns zur Freude, unseren Freunden und Kunden mitzuteilen, daß Bruder John Mumaw die Stellung als Vertreter der Mennonite Publishing Co. übernommen hat, und jetzt als Agent die verschiedenen Ansiedlungen unserer Leute in Ohio und wahrscheinlich auch in einigen andern Staaten besuchen wird. Er ist berechtigt, Subskriptions-Gelder für alle Zeitschriften, die von uns herausgegeben werden, entgegenzunehmen, ausstehende Rechnungen zu kollektieren, Bücher zu verkaufen u. s. w. Alle Geschäftsangelegenheiten, die man ihm anvertrauen mag, werden seine prompte Aufmerksamkeit erhalten, und es giebt unserem Volk eine Gelegenheit, Geschäfte mit ihm zu thun in ihren eigenen Häusern auf die nämliche Bedingungen hin, und sie können es mit demselben Vertrauen thun als direkt mit dem Verlagshause. Wir ersuchen, ihm überall freundlich entgegenzukommen.

*

E. Hershey, einer unserer Agenten in Pennsylvania hat sich besondere Mühe gegeben, den „Märtyrerspiegel" und Menno Simons Schriften dort zu verkaufen. Von den ersteren hat er bis jetzt 90 Exemplare verkauft und von den letzteren 120. Ueber den „Märtyrerspiegel" sagte ein Prediger einer andern Denomination, nachdem er das Werk gelesen hatte: „Weiß euer Volk, was für einen Schatz es in dem Besitz einer solchen Publikation hat? Unter den bestehenden Büchern dieser Art ist keins, das ihm gleich kommt." Obgleich es wahr ist, daß dieser nur einer aus vielen aus andern Kirchen ist, der das Buch lesen und schätzen gelernt hat, so ist es auch wiederum wahr, daß in unsern Gemeinden noch viele sind, die bedeutende Summen von Geld für andere Bücher ausgeben, von welchen wohl auch noch einige sehr zweifelhafte Lehren enthalten, während der „Märtyrerspiegel" und Menno Simons vollständige Werke ihnen nur dem Namen nach bekannt sind. Viele strecken ihre Hände nach geistlichen Delikatessen aus, welche sie dann häufig in so vermischter Form enthalten, daß sie sich dadurch geistliche Verdauungsbeschwerden (Dyspepsia) zuziehen und schließlich mehr Schaden als Nutzen erlangen; denn diese Krankheit verdirbt den gesunden Appetit. Natürlich haben lange nicht alle Bücher diese Tendenz, wohl aber viele, und viele von denselben sind in den Händen, Köpfen und Herzen einiger unserer eigenen Leute. Die zwei obenerwähnten Bücher sind besonders Bücher für unser Volk. Die Idee, die einige über diese Schriften haben, nämlich, daß sie eine beschränkte, engherzige Tendenz haben, ist absurd; thatsächlich ist gerade das Gegenteil der Fall, was auch jeder aufrichtige Leser vielfach gestehen muß. Auf diesen Grund hin können wir diese Werke unsern Lesern aufs wärmste empfehlen und wir hoffen, daß dieselben noch in vielen Häusern, die darin enthaltenen Lehren in vielen Herzen und deren nutzbringender Einfluß in vieler Leben Eingang finden möge.

*

Bruder Joseph D. Miller, nahe Middleburg, Ind., Prediger in der Forks amischen Gemeinde, entschlief Montag den 14. nach einem kurzen Leiden. Die Nachricht von seinem Tode war eine Ueberraschung für viele seiner intimen Freunde, die nicht einmal wußten, daß er krank sei. Noch wenige Wochen vor seinem Tode war er in Elkhart, um Schwester und Bruder Page zu besuchen und um sie in ihrer traurigen Lage zu trösten. Auch in unserer Office sprach er vor und während unserer Unterhaltung stellte es sich heraus, daß der Bruder noch keine Erklärung über die hier in Elkhart von ihm und Br. Troyer abzuhaltenden Versammlungen erhalten hatte. Die beiden Brüder besuchten nämlich zur Zeit die verschiedenen Gemeinden in diesem Distrikt. So kam es, daß sie hierher kamen und aber keine Vorkehrungen zur Versammlung fanden. Es freut uns jedoch, daß unsere Erklärung befriedigend zu sein schien, und beim Abschied drückte er noch

seine Freude darüber aus, daß wir bei dieser Gelegenheit zu einem gegenseitigen Verständnis in der Sache gekommen seien. Wie wenig ahnten wir, daß seine rüstige Gestalt so bald zur Ruhe gelegt und seine Stimme so bald im Tode verstummen würde. Bruder Miller war ein ernster Arbeiter im Weinberge seines Meisters; er wurde von seiner Gemeinde und von seinen Nachbarn geliebt und geachtet.

Wir drücken hiermit der Gemeinde und besonders der heimgesuchten Witwe und deren Familie unser herzliches Beileid aus. Der Herr, der da verheißen hat, ein Vater der Witwen und Waisen zu sein, möge sie trösten, und möge er uns allen Gnade geben, so zu leben, daß wir ihn einst dort droben treffen.

•

Hast du untersucht? Unter dieser Ueberschrift sagt Bischof W. Horn neulich in einem Artikel im "Evangelical Messenger" folgendes: Es ist eine ganz falsche Idee, wenn man meint, daß die Gemeinde eine Art geistliche Polizeianstalt bildet, worin die Prediger als Geheimpolizisten fungieren: es sollte mehr als eine Sanitätsabteilung betrachtet werden, für das Wohl und nicht für die Bestrafung der Gemeindeglieder. Natürlich müssen zuweilen bittere Medizinen eingegeben und Amputationen vollzogen werden; doch nicht um zu quälen oder zu zerstören, sondern um zu heilen und um zu retten, was noch nicht hoffnungslos verloren ist. Der Gemeindezaun ist da, mehr um die Wölfe von den Schafen fern zu halten als um die Schafe einzusperren. Und doch werden wenige Dinge schärfer kritisiert und unrichtiger dargestellt als wenn jemand von der Gemeinde verurteilt wird.

„Denkst du nicht, daß A. Z. bei dieser Gelegenheit zu gelinde bestraft wurde?" fragt einer nach gewisser Untersuchung. Er hatte sich für eine härtere Strafe des A. Z. interessiert.

„Hast du diese Sache gründlich untersucht?" fragte ich ihn. „O nein, aber das war meine Meinung."

Ist es nicht denkbar, daß das Untersuchungskomitee, welches alle Zeugnisse beider Seiten hörte und sich bemühte, mit den kleinsten Punkten der ganzen Sache bekannt zu werden, mehr fähig ist, in solchem Falle zu urteilen als einer der die Geschichte nur teilweise gehört hat und möglicherweise dann noch einseitig. Sollte ich nicht lieber die Verantwortlichkeit da lassen, wo sie hingehört, als es auf mich zu nehmen, alle drei, den Verurteilten, den Richter und das Untersuchungskomitee zu verurteilen — sie falsch zu beurteilen und somit dem ganzen Gemeindewesen zu schaden.

•

Grund zu Besürchtungen. Im verflossenen Jahre sind in der Dominion und in den Territorien von Canada, welche über sechs Millionen Einwohner hat, weniger als 25 Ehescheidungen zu verzeichnen. Im Staate Indiana mit einer Einwohnerzahl, weniger als halb so groß, wurden im verflossenen Jahr auf jede sechste Heiratlicenz ein Scheidebrief herausgegeben. Die totale Summe von Scheidebriefen herausgegeben war 4699, und in dem Städchen Elkhart allein waren es aus 419 Heiratslicenzen 113. Das Ehescheidungsübel und die Gründe, auf welche hin man in diesem Lande Scheidungsbriefe herausgiebt, sind eine Schande. Dieses ist in Wahrheit ein „Land der Freiheit," aber wenn Freiheit in solch hohem Grade mißbraucht wird, wie man es bei dem Mißbrauch der Ehescheidungsgesetze wahrnimmt, dann kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß unter einer großen Masse unseres sogenannten erleuchteten christlichen Landes doch noch der nämliche niedrige Grad von Moralität, wollen auch schon nicht von geistiger Tiefe sprechen, herrscht, der zur Zeit existierte, wovon uns die Bibel sagt, „sie freieten und ließen sich freien bis die Sündflut kam und nahm sie alle hinweg." Viele Leute heutzutage haben überhaupt keinen Begriff von dem heiligen Stand der Ehe oder von dem feierlichen Versprechen, das sie bei der Trauung machen, und die Leichtigkeit, mit welcher man einen Scheidebrief erhalten kann, ist wohl hauptsächlich Schuld daran. Wenn es jemals von moralischem Standpunkte aus für einen Menschen recht gewesen wäre, sich auf den einen Grund hin, den wir in der Bibel angegeben finden, nach einer Scheidung, wieder zu verheiraten; so kann es doch nach Gottes Wort niemals recht sein, für einen, sich wieder zu verheiraten, der sich auf den so häufig üblichen lokalen Gründen hin von seiner Ehehälfte hat scheiden lassen; besonders wenn die angegebenen Gründe meistens nur auf Einbildung oder Vorurteile beruhen. „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden." Das Gericht mag einen Bund zwischen Eheleuten auf ungenügendem Grunde hin ungültig machen, und in den Augen des bürgerlichen Gesetzes haben zwei solche Personen das Recht wieder zu heiraten, aber nicht so nach göttlichem Gesetz. Dieses Gesetz hält sie immer noch an ihr früheres Versprechen und in den Augen dieses höheren Gesetzes sind alle nachfolgenden Beziehungen nicht Ehever hältnisse sondern Ehebruch. Könnte Gott so eine Uebertretung seines Gesetzes unbeachtet lassen, oder könnte er so eine Beziehung segnen? Oder könnten die Resultate solch einer Ehe gelegnet sein? Beobachtungen beweisen häufig, daß Gottes Wohlgefallen auf solche Verbindungen nicht ruht, und wir wiederholen hier noch einmal, was wir vor einigen Monaten sagten, nämlich, daß der Prediger, der wissentlich so einen Akt feierlichst vollzieht, sich selber Schande macht, weil er mithilft den moralischen Grund zu erniedrigen und die Heiligkeit des Ehestandes mit Füßen zu treten. Er stellt den Ehebruch nicht nur in ein ehrenhaftes Licht, sondern giebt ihm auch noch den Anschein von göttlicher Bestätigung. Möchten unsere Prediger treu sein, indem sie den Willen und das Gesetz des Herrn das Volk lehren, und möchten die Glieder darin ihre Treue beweisen, daß sie den Willen Gottes beobachten und denselben ihre Kinder lehren.

•

Ein historisches Versammlungshaus wieder eröffnet.

Das "Providence Friends"-Versammlungshaus nahe Mont Clare, Pa., ist wieder eröffnet worden, nachdem es viele Jahre hindurch verschlossen gestanden hat. Dieses B. H. wurde im Jahre 1730 aus Baumstämmen erbaut und während fast eines halben Jahrhunderts hat es mit verriegelten Thüren und Fenstern und von Unkraut überwuchert dagestanden. In den Tagen der Sklaverei diente das B. H. den nach Norden flüchtenden Sklaven als vortreffliche Station, und manch ein Flüchtling fand zwischen seinen Wänden den Schutz. Als Washingtons Armee in Valley Forge, etwa drei Meilen von diesem Orte stand, wohnte der General in diesem B. H. den Gottesdiensten bei. Harleysville, (Pa.). News.

•

Prediger und Krieg.

Wir sehen, daß Mr. E. L. Godkin, der berühmte Editor, der New York Evening Post sagt, daß Prediger nicht sollten um „den Erfolg unserer Waffen" beten, u. s. w.

Er denkt, sie könnten sich gerade so gut dem Thron der Gnaden nahen mit den Bitten: daß die Kugel doch möchte dem Feind ins Auge treffen; daß sie ihn zerschmettern möchte; daß er ein oder beide Beine verlieren möchte; daß er tötlich verwundet 36 Stunden auf dem Schlachtfelde liegen möchte; daß er an Typhusfieber sterben möchte; daß seine Provisionen und sein Wasser alle werden möchte; daß sein Haus möchte verbrannt werden und seine Familie obdachlos und nahrungslos bleiben möchte. Auf diese Weise würde die wahre Natur des Krieges vor das Publikum gebracht werden und es würde etwas gethan werden, um die jungen Männer und deren Eltern davon zu überzeugen, daß der Krieg nicht nur eine Art Abwechslung ist, wie z. B. ein Fußballspiel, welche den Charakter hebt und der Gesundheit nützt.

•

Ein schreckliches Unglück.

Es giebt nur wenige Menschen, die solch schreckliche Erfahrungen machen mußten wie Geschwister Benjamin Millers, nahe Pashan, Lagrange Co., Ind., es neulich mußten, als sie am 18. Jan. früh morgens aus dem Schlafe erwachten, um ihr Heim in Flammen zu finden. Die Eltern mit den zwei kleinsten Kindern schliefen im ersten Stock des Hauses und die vier größeren Kinder im Alter von 15, 12, 10 und 8 Jahren im zweiten Stock. Wahrscheinlich war das Feuer durch einen Fehler im Schornstein nahe der Treppe entstanden, da diese in Flammen stand, als die Eltern erwachten, und somit den Ausgang für die Kinder versperrte. In Schrecken versetzt griffen die Eltern ihre Kleinen und verließen in ihren Nachtkleideren das Haus. Schwester Miller gelang es beim hinauslaufen noch ein Kleid mit sich zu nehmen. Dann rief der Vater den Kindern im oberen Stockwerk zu, daß sie aus den Fenstern springen sollten, und daß er sie auffangen würde

doch wahrscheinlich waren sie zu sehr verwirrt oder vielleicht auch vom Rauch erstickt, so daß es ihnen nicht mehr gelang, sie zu retten. Das Feuer griff schnell um sich und die vor Schmerz fast wahnsinnige Eltern mußten hilflos dastehen und sehen wie vier ihrer geliebten Kinder den Flammen zum Opfer fielen, und daß keine Hoffnung da war, sie zu retten. Auch die Nachbarn kamen zur Hilfe und als das Feuer endlich verlöscht, fand man vier schwarze Massen in einer Ecke des Fundaments zusammengekauert als die Ueberreste ihrer Lieben, die noch einige Stunden vorher gesund und frisch dalagen. Die Eltern trösten sich damit, daß die Kinder wahrscheinlich vom Rauch erstickt wurden ehe die Flammen sie erreichten und daß sie nicht lange leiden durften. Die heimgesuchten Geschwister, die erst den Sonntag vorher eins ihrer Kinder zum Grabe begleiteten, werden aufs tiefste bemitleidet, und andere heimgesuchten Geschwister in ihrer Nähe wohnhaft, vergaßen ihren eigenen Schmerz angesichts dieses schrecklichen Ereignisses. Der Herr, dessen Gnade uns nie verläßt und der es am besten versteht die seinen zu trösten, möge die trauerigen Geschwister und deren Freunde trösten, und mögen wir alle näher verbunden werden, um in solchen Stunden der Trübsal und Versuchung die rechte Teilnahme zu beweisen.

•

Ein edles Weib gestorben.

Königin Victoria ist gestorben und die Welt ist in Trauer versetzt. Sie wurde am 24. Mai 1819 geboren und wurde am 20. Juni 1837, Königin von England; am 10. Febr. 1840 verheiratete sie sich mit Prinz Albert von Sachsen-Cobburg-Gotha nnd starb am 22. Jan. 1901. Obgleich sie nur erst 18 Jahre alt war als sie den Thron bestieg und zwar zu einer Zeit politischer Wirren, so gewann sie doch durch Weisheit und Takt bald das Vertrauen ihrer Unterthanen. Es war nicht ihr Wunsch, Königin zu werden und sie schreckte zurück vor der ungeheuren Verantwortlichkeit, doch als ihr gesagt wurde, daß ihr Onkel und Vorgänger, König William der IV. tot sei und daß sie Königin sei, fiel sie auf ihre Kniee und flehte zu Gott um Weisheit und Stärke, seinen Willen zu thun. Sie machte diese einfache Erklärung: "I will be good" (Ich will gut sein). An diesen Grundsatz hat sie festgehalten, und Segen und langes Leben haben ihrer Regierung eine glänzendere Krone verliehen als die, welche sie bei ihrer Krönung trug. Ihr Leben, in politischer so wie in sozialer Hinsicht, machte einen merkwürdigen Einfluß geltend, nicht nur in dem großen Reich, das sie regierte, sondern in der ganzen zivilisierten Welt. Sie wurde groß, weil sie ein gutes Herz hatte, und man wird sich ihrer erinnern als die königlichste unter den Weibern, und als die weiblichste unter den Königinnen. Der Editor fühlt, daß man Gott nicht dadurch entehrt, wenn man denjenigen ehrt, dem die Ehre gebührt; denn indem wir die Königin ehren, geben wir ihr nur, was ihr gebührt. Sie war nicht nur die edelste unter den Frauen und die meist geachtete und geehrte unter den Königen, sondern sie war auch eine der zärtlichsten und liebevollsten Mütter, und als solche hinterläßt sie uns ein Vorbild das da nachahmungswert ist. Ihr mütterliches Instinkt machte solch einen Eindruck auf aller Herzen, daß Millionen ihrer Unterthanen, wie auch viele Millionen in diesem Lande trauern werden wie um ein Glied ihrer eigenen Familie. In frohen Stunden so wie in trüben blieb sie sich immer gleich, und von letzterem hatte sie die Fülle. Sie führte ein edles, selbstloses Leben und widmete sich ohne Rückhalt ihren Pflichten. Obwar sie die höchsten Ehren, die eine weltliche Regierung bieten kann, genoß, zeichnete sie sich doch in ihrem Geschmack, ihrer Gewohnheit, ihrem Betragen und ihrer Kleidung durch seltene Einfachheit aus, und von keinen wurde sie mehr geliebt und ihre Besuche mehr geschätzt als von den einfachen Landleuten, die in der Nachbarschaft ihrer Residenz auf der Insel "Isle of Wight" und zu Balmoral, Schottland. Ehe sie sich von Balmoral verabschiedete, besuchte sie noch alle ihre Nachbarn und ein jeder derselben erhielt ein nützliches Geschenk von ihr; denn es war ihre stete Freude, Liebesgaben auszuteilen.

Der größte Schmerz ihres Lebens kam wohl mit dem Tode ihres Gatten am 14. Dez. 1861. Er war ein Mann von seltenen Fähigkeiten, Gaben und Kenntnissen, wodurch er allgemein sehr geachtet und geehrt wurde, obzwar seine Stellung als Konsort zuweilen eine kritische war. Das Familienleben dieser zwei wird öfters als nachahmungswert dargestellt und der Prinz trägt heute noch den Titel „Der gute Prinz."

Victoria war thatsächlich die Mutter ihres Volks und als solche wird man sie betrauern. In allen Angelegenheiten des Staates legte sie die nämliche Weisheit an den Tag, die ihr Privatleben leitete. Und nicht nur ihr eigenes Land genoß die Früchte ihrer Weisheit und ihres Scharfsinns, und —mögen wir sagen — ihrer Frömmigkeit und ihres Gottvertrauens. Durch ihre königlichen Verwandten im Ausland, wurde ihr Einfluß auch in auswärtiger Politik fühlbar, und derselbe war immer auf der Seite des Friedens; es ist auch wohl bekannt, daß es durch ihren persönlichen Einfluß war, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Rußland verhütet wurde. „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden das Erdreich besitzen." Der Königin letzte Krankheit war wohl eine Folge von Ueberanstrengung und ihres tiefen Schmerzes über den Krieg in Südafrika, worüber sie sich tief beklagte und welchen sie gerne verhütet hätte. Ihre wirkliche Krankheit dauerte nicht einmal eine Woche und ihr Tod so wie ihr Leben war still und sanft. Ihr Nachfolger ist Albert Edward, Prinz von Wales, welcher am 9. Nov. 1841 geboren wurde, und welcher den Titel Eduard der VII. tragen wird. Möge er dem Vorbilde seiner frommen Mutter folgen, indem er zu Gott blickt um Rat in allen Angelegenheiten seines Amtes.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Geh' hin denn für diesmal!

Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und Keuschheit, und von dem zukünftigen Gericht; erschrak Felix, und antwortete: Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder lassen rufen. Apstg. 24, 25.

Als Paulus verkündigt das Heil,
Das kräftige, heilende, richtende Wort,
Traf's jenen in's Herz wie ein Pfeil!
Ach, daß du die Botschaft des Friedens verschmäht,
Das Heil lag dir heute so nah!
Ein ander Mal war es wohl leider zu spät —
Stehst trostlos und hilflos nun da!

Geh' hin denn für diesmal, heut' paßt es mir nicht,
Daß ich dich noch länger anhör';
Dein Wort von dem einstigen, großen Gericht
Mir heut mein Gemüt nicht mehr stör'.
Es ist mir für diesmal hinreichend genug;
Ein ander Mal mehr, wenn's mir paßt!
O, armer, elendiger Satansbetrug,
Daß du nun dein Heil nicht erfaßt!

Geh' hin denn für diesmal, noch immer ist's Zeit,
Daß ich mich zur Besserung kehr';
Denn Tod und Gericht, stehn wohl ferne und weit,
Die Umkehr, die eilt nicht so sehr.
Doch wisse nun Sünder, was hast du gethan,
Und zieh es mit Ernst in Betracht —
Der Heiland, die Gnade, die klopfen heut an —
Hast schnöde den Heilsruf veracht't!

Geh' hin denn für diesmal, wie mancher noch heut,
Der spricht gar auf künftige Weil',
Nicht achtend, noch ahnend, ob's einstens ihn reut,
Umsonst dann sein Heil sucht mit Fleiß!
Zwar träget der Heiland oft lange Geduld,
Und ladet den Sünder stets ein;
Wer aber nicht achtet, und mehret die Schuld,
Des Los wird ein trauriges sein!

Geh' hin denn für diesmal, ach, sag es doch nicht,
Wenn Jesus dich rufet und lockt!
Auf daß du nicht fallest in Gottes Gericht,
Nachdem du durch Sünde verstockt!
Es hat ja die Gnade auch Schranken und Ziel,
Treib' mit der Einladung nicht Spott —
Denn treibst du mit Jesu Anklopfen ein Spiel,
Wird strenge einst richten dich Gott!

C. M. S.

Die thörichten Jungfrauen.

(Matth. 25, 1—13.)

(Schluß.)

Dahin wandten sie sich aber nicht, daher müssen sie

3. Die schrecklichen Folgen davon erfahren und tragen.

Sie kamen zu spät. Es heißt: „Die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf." Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich ich sage euch, ich kenne euch nicht. V. 12. Fürwahr, ein furchtbares Wort! Eine entsetzliche Enttäuschung! Was half ihnen nun alles Mitmachen, alles Kennen, alles Thun der guten Werke? Was halfen die Formen, all die Glaubenssätze und -Lehren und -Ehren, all die unbiblischen, Anordnungen, überhaupt all das Aeußere?! — Mit einem Wort: „Ich kenne euch nicht" wurde alles vernichtet. Was hilft mir, wenn ich mich mit meinem Reisegepäck zum Zug oder zum Schiff im Schweiß geschleppt und gelaufen habe und bin auch nur eine Minute zu spät gekommen? Der Schmerz wird umso größer. Un was hilft mir Fahrkarte und Reise, wenn ich am Ziel vorbeikomme? — Darum:

(Eigene Melodie)

Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin;
Ich will ringen, einaudringen, bis daß ich's gewinn.
Halt man mich, so lauf ich fort, bin ich matt, so ruft das Wort:
Fortgerungen, durchdringen, bis zum Kleinod hin.

Als berufen zu den Stufen vor des Lammes Thron,
Will ich eilen; das Verweilen bringt oft um den Lohn.
Wer auch läuft und läuft zu schlecht, der versäumt sein Kronenrecht.
Was dahinten, das mag schwinden; ich will nichts davon.

(Fortsetzung auf Seite 21.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Februar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kansas.
6. *Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Südjahr).
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Kalender für Februar 1901.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28		

☉ 3; ☾ 11; ● 18; ◗ 25.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 betragt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Neutral, Kansas. — Bruder D. H. Bender gelangte am 2. Dezember hier an, und unsere Gemeinde wurde während seines Aufenthalts von einer Woche sehr ermutigt. Andere Pflichten riefen ihn von hier weg gerade als eine nette Anzahl Seelen sich scheinbar dem Throne Gottes nahten. Drei Seelen hatten den Mut, Christum öffentlich zu bekennen. Auf Gott allein wollen wir unser Vertrauen setzen und nicht in Menschen. Menschenwerke zerfallen, aber Gottes Wille widersteht den Stürmen des Lebens und den Anfechtungen des Teufels und seinen Engeln.

Lund, Kan.—Die Brüder Bisch. John C. Birkey von Hopedale, Ill., und Bisch. Joseph Schlägel von Hartford, Kan., kamen am 20. Dez., aus Liebe und Eifer für die Reichssache Gottes in unsere Mitte. Die beiden Brüder erfüllten ihre Pflicht in aller Treue. Möge der Herr ihre Arbeit segnen und sie in Liebe leiten, auf daß noch viele Seelen durch den heilenden Balsam gerettet werden mögen. Am 28. traten sie wieder ihre Heimreise an. Möge die erhaltende Gnade des Herrn euch begleiten, lieben Brüder, und euch in allen Versuchungen und Schwierigkeiten stärken. Wir empfehlen uns der Gebete aller Gläubigen.

Cambridge, Neb., den 14. Jan. 1901. Werte Herold-leser! Einen Gruß im Namen des Herrn zuvor. Einige Zeilen von hier möchten vielleicht einen oder den andern interessieren. Wir haben gegenwärtig herrliches Winterwetter. Das vergangene Jahr ist für uns hier der Mißernte halber ein sehr entmutigendes gewesen und viele arme Leute befinden sich in sehr bedrängten Verhältnissen. Wir kamen mit unserer Familie vor zwei Jahren hierher und ich bin ein isoliertes Glied unserer Gemeinde; aber dem Herrn sei Dank, daß seine Liebe uns nie verläßt. Ich bekomme zuweilen einen großen Hunger nach der Wahrheit, wie sie in Jesus Christus allein ist, und mich verlangt nach der Zeit, wann ich einmal wieder mit dem Volk meiner Wahl Gemeinschaft pflegen darf. Brüder und Schwestern betet für mich, daß ich treu bleiben möge. Andererseits ist es auch wieder gut, wenn man einmal von Seinen getrennt sein muß; denn man kann dabei viel lernen. Es veranlaßt mein Herz auszurufen: O, liebe mennonitische Gemeinde, warum thust du nicht mehr für die Welt? Ach, die Unbeständigkeit, die in unserem Lande herrscht, die Selbstsucht und die Streitigkeit.— Wenn ich in den Spalten unseres lieben „Herold" von Spaltungen und Unfrieden lese, thut mir mein Herz wehe. Wann werden wir unseren eigenen Mangel an Vollkommenheit einsehen lernen. O Herr, hilf uns, dich und dein Volk mehr zu lieben und uns selbst mehr zu vergessen, auch daß wir mögen für das Wohl unserer Umgebung leben und daß wir Gläubige alle zusammen als ein Licht im Dunkeln scheinen mögen. Daß wir als würdige Denkmäler seiner Liebe erfunden werden möchten, ist der Wunsch

eurer geringen Schwester,
Lizzie Lapp.

S. S.-Nachrichten.

Von Berne, Mich. Einen Gruß im Namen des Herrn. Am 1. Jan. 1901 organisierten wir unsere Sonntagsschule wie folgt: M. Heckendorn, Sup't; T. Rather, Geh. - Sup't; H. Nopp, Sekr; J. Koff, Schatzmeister.

Betet für uns, damit das Werk gedeihen möge.

De Graff.—Am 15. Jan. 1901. Bericht der South Union S. S. Bis zum 6. Jan. 1901: Es wurden während des Jahres 25 S. S.-Sitzungen abgehalten; Zahl der Beamten, 4; Beamten durchschnittlich anwesend, 3; Lehrer durchschnittlich anwesend, 15; Schüler, 132; Besucher durchschnittlich anwesend, 12; totaler Durchschnittsbesuch, 212; Anzahl von Bibelversen auswendiggelernt, 78; Kollekte, $33.-87.

Dieses ist eine „immergrüne" Sonntagschule.

Elsie King, Sekr.

Cherry Box, Mo., den 12. Jan. 1901. Zuvor wünsche ich euch den Segen des Herrn in reichem Maße, und mögen wir durch ihn angeleitet werden zu recht treuer Arbeit in seinem Weinberge.

Am 30. Dez. 1900 wählte die Gemeinde zu Mt. Pisgah ihre S. S.-Beamten für das neue Jahr wie folgt: Bruder Geo. Wiltsy, Supt.; Br. Jesse Horn, Geh.-Supt.; Br. Noah Detweiler, Sekr.; Schw. Stella Lovengar, Bibliothekar; Br. Wm. Detwiler, Gesangführer und Schw. Loma Detwiler Schatzmeister.

Wir haben eine „immergrüne" Sonntagschule.

Mission.

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR DEC., 1900.

J. P. Bontrager, collected in Logan and Champaign Cos., O.,	$ 28 65
Fannie Bowers, West Liberty, O.,	2 00
Hannah Osterstock, Akron, O.,	25 00
Daniel Orendorf, Flanagan, Ill.,	11 00
Roseland Cong., Adams Co., Neb., per C. Z. Yoder,	8 00
Pleasant View Cong., Seward Co., Neb., per C. Z. Yoder,	26 01
Sycamore Cong., Cass Co., Mo., per C. Z. Yoder,	17 43
Bethel Cong., Cass Co., Mo., per C. Z. Yoder,	10 00
Pennsylvania Cong., Harvey Co., Kas., per C. Z. Yoder.	24 06
Sister, Bellefontaine, O.,	25
Fannie Frey, Wauseong, Ind.,	50
Minnie A. Rupp and Fannie Nelly, Shrimanstown, Pa.,	1 00
West Liberty Cong., McPherson Co., Kas.,	10 67
S. E. Aleyer, West Liberty, O.,	5 00
Total,	$169 57
Bro. Yoder, West Liberty, O., sack flour.	
Bro. Detweiler, West Liberty, O., sausage.	
Sister Detweiler, West Liberty, O., rubber shoes.	
Bro. Zook, West Liberty, O., 2 bus. potatoes and 4 bus. turnips.	
A Brother, West Liberty, O., shoulder of meat and lard.	
A Sister, West Liberty, O., 2 cans spices.	
Sister Klug, West Liberty, O., dress.	
Brother, West Liberty, O., 2 gals. lard, 6 chickens and maple syrup.	
Bro. Loncks, Southdale, Pa., can lard and 3 bed ticks.	
Bro. Lantz, West Liberty, O., 1 bu. potatoes.	
Sister Troyer, West Liberty, O., 1 gal. molasses, 2 chickens and clothing for children.	
Bro. Stutzman, West Liberty, O., meat, sausages and 1 gal. lard.	
Mrs. Johnson, Marshallville, O., dress goods.	
Amanda Hamilton, West Liberty, O., Christmas presents for the children.	
Bro. Yoder, West Liberty, O., 3 turkeys.	
A Friend, West Liberty, O., basket oranges, bananas, candy and peanuts.	
Brother and Sister, Bellefontaine, O., 2 bus. apples, 2 bus. potatoes, 9 lbs. oatmeal, 3 little rocking chairs, etc.	
Mrs. Jackson, Wooster, O., coat, overcoat, rubber shoes, mittens, etc.	
Hannah Osterstock, Akron, O., dry goods and basket presents for children.	
A. H. Henkle, West Liberty, O., 8 doz. bananas.	
A Brother, Urbana, O., sausage and squash.	
Raymond Fisher, Wooster, O., box Christmas presents.	
Bro. H. W., West Liberty, O., box Christmas presents.	
Sister C. F. Stelter, Beaver Dam., O., sack dried peaches.	
Mrs. Spellman, West Liberty, O., basket Christmas presents.	
Bro. Kreider, Osborne, O., can jelly.	
Bro. Troyer, West Liberty, O., onions, apples, sausage and meat.	
Gratefully acknowledged, A. METZLER, Supt.	

West Liberty, O.

NOTE.—We had intended to bring three more homeless little ones into the Home today, but on account of the measles they cannot be moved now.

Several large amounts of money have been bequeathed to the Orphans' Home, (which is not at present available) and the church has also done nobly, especially the past few years, in sending in contributions and donations, for all of which we praise the Lord with thankful hearts; yet we would kindly call attention to the fact that the work is also increasing greatly on our hands. In order to keep down expenses we have been shifting most of the time with only two workers, when justice to them would have demanded three, and the result sometimes is overwork. We also have to make preparations when spring approaches to farm the land (87 acres) connected with the Home by buying some farm implements, etc. The product of that land will then go far towards making the Home self-supporting after this year. The children, when not at school, are put to work on such things as they are able to do which helps along quite considerably. At Bro. Hiky's sale we purchased a horse, surrey and harness very reasonably; but all these things will cost money and we ask our friends to remember us in a practical way and God will surely reward you for it all.

A. M.

REPORT

OF FREEWILL OFFERINGS RECEIVED AND PAID BY THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

FOR THE MONTHS OF NOV. AND DEC., 1900.

RECEIVED.

Evangelizing.

Union Chapel S. S., Cambria Co., Pa.,	$2 50
B. Hershey,	10 00
Isaiah Christophel,	1 00
Mennonites, Elkhart, Ind.,	19 01
Maple Grove Cong., LaGrange Co., Ind.,	60 00
Roseland Cong., Adams Co., Neb.,	7 42
Antioch Y. P. M., Kuna, Idaho,	1 75
Zion Cong., Morgan Co., Mo.,	13 00
Salem and Price Congs., Allen Co., Ohio,	14 10
Susan and Barbara Ramish,	2 00
From Harper Co., Kansas,	14 79
Folk Cong., Somerset Co., Pa.,	18 82
Casselman Cong., Garrett Co., Md.,	6 29
J. C. Driver,	50
M. P. Co. Stock Dividend,	84 50
J. S. Augsburger, Dividends,	6 00
J. C. Hostetler, Div.,	3 00
Peter Gingrich, Div.,	1 50
Caledonia Cong., Kent Co., Mich.,	1 50
Folk Cong., Somerset Co., Pa., Div.,	1 50
Martha and Barbara Long, Div.,	3 00
Barbara Kauffman, Div.,	1 50
20 00	
Elias Latschaw, Div.,	1 50
S. K. Plank,	3 00
A Friend, Philadelphia,	3 00
Isaiah Christophel,	1 00
Total,	$241 19

Chicago Mission.

Morrison Cong., Ill.,	7 00
B. Hershey,	10 00
Mt. Pisgah Cong., Shelby Co., Mo.,	5 10
Oak Grove Cong., Champaign Co., Ohio,	10 40
Freeport Cong., Ill.,	37 50
Some Friends, Waukomis, Ok. Terr.,	2 25

Sarah Baumgartner,	1 00
Jacob Baumgartner,	1 00
Clophas Amstutz,	2 00
A. S. Miller,	7 00
Susannah Shantz,	5 00
N. O. Blosser,	1 00
Sisters, Iowa,	2 00
Mrs. Conrad, Ohio,	25
Mrs. Hartzler, Ill.,	1 00
South Danvers, Xmas exercises,	5 42
Howard and Miami Cos., Ind., Cong.,	7 50
Tiskilwa, Ill., S. S.	12 50
Wayne Co., Ohio S. S. Conf.	25 00
Mt. Zion S. S., Morgan Co., Mo.,	5 54
Chapel Cong., Hancock Co., Ohio,	7 00
J. D. Showalter, Dividend,	1 50
M. P. Co., Dividend,	120 00
E. Union Cong., Iowa,	5 00
Friends, Flanagan Ill.,	2 00
Nappanee Cong., Ind.,	5 00
Spring Valley Cong., Kan.,	12 60
Neutral Cong., Kan.,	2 75
Friend, Earlville,	3 00
Freeport Cong., Ill.,	10 00
Cedar Grove S. S., Canada,	3 31
Rose Cong., Lancaster Co., Pa.,	5 88
Brethren, Freeport, Ill.,	2 00
Sycamore Grove Cong., Mo.,	10 00
Visitors, November,	4 50
Visitors, December,	8 00
Rents, November,	34 60
Rents, December,	28 00
Total,	$402 14

India Mission.

Christian Bachman,	$ 8 50
Sterling Ill. Bible Conf.,	41 48
Lichty's S. S., Lancaster Co., Pa.,	4 19
A Sister,	1 00
Zion Cong., Goodland, Ind.,	6 35
Chicago Mission S. S. Col.,	2 25
A Brother, Columbiana, Ohio,	3 00
Peter Basinger,	3 00
Bowmansville S. S., Lancaster Co., Pa.,	42 00
Total,	$111 77

Armenia Orphans.

Daniel C. Miller,	$1 00

Orphans' Home (Ohio).

Freeport Cong., Ill.,	$22 50

India Famine.

Osiah Snyder & wife,	$ 10 00
Eleanor Snyder,	18
Reported by J. A. Ressler, (Ang., Sept. & Oct. reports.)	10 18
Joshua B. Zook,	20 07
P. B. Yost,	35 00
Sugar Creek Budget,	80 00
Middlebury Independent,	50 00
A. K. Kurtz,	40 00
T. M. Erb,	48 00
Sister in Pa.,	6 00
A. A. Ressler,	287 25
J. J. Bontrager,	50 00
Sister Denlinger,	18 00
Government of India,	2973 00
American India Relief Committee,	1650 00
Mrs. S. H. Ressler,	5 00
H. H. Good,	18 00
J. K. Zook,	80 00
Henry Kulp,	10 00
A. A. Ressler,	46 00
Total,	$4858 32

PAID.

Evangelizing.

R. J. Heatwole, for workers in Kansas,	$20 00
J. C. Driver, for workers in Mo.,	25 00
F. Y. Lehman, for work in Mich.,	10 00
P. E. Brunk, for workers in Ohio,	25 00
Daniel Burkhard, for workers in Neb.,	7 42
J. G. Wenger, for workers in Kansas,	2 70
H. H. Good, for work in Tenn.,	9 95
Samuel Yoder, work in Mich.,	1 50
D. H. Bender, investigation work in 1899.	50 00
Postage,	3 30
	5 00
Total,	$159 07

Chicago Mission.

NOVEMBER.

Living,	$11 38
Dispensary,	5 80
Domestic,	6 00
Lumber,	2 90
Express,	2 75
Gas,	1 50
Postage,	1 61
Oil,	80
Coal,	8 50
Sundries,	2 75
Total,	$43 99

DECEMBER.

Living,	$11 62
Dispensary,	5 80
Domestic,	6 00
Coal,	6 50
Express,	4 75
Carfare,	95
Gas,	2 45
Stationery,	4 01
Charity,	3 00
Lock,	70
Sundries,	6 50
	$51 66

India Orphans.

To J. A. Ressler,	$30 00

Armenia Orphans.

Rose Lambert,	$58 49

Orphans' Home (Ohio).

A. Metzler,	$33 50

Gratefully acknowledged,
G. L. BENDER, Treas.

N. B. The contribution of $6.15 from Alpha, Minn., reported in Oct. 15 HERALD should have been for Evangelizing instead of Chicago Mission.

(Fortsetzung von Seite 19.)

Jesu, richte mein Gesichte nur auf jenes Ziel;
Lenk' die Schritte, stärk' die Tritte, wenn ich Schwachheit fühl'.
Lockt die Welt, so sprich mir zu, schmäht sie mich, so tröste Du;
Deine Gnade führ' gerade mich aus ihrem Spiel!

Du mußt ziehen: mein Bemühen ist zu mangelhaft.
Wo ihr's fehle, fühlt die Seele: aber Du hast Kraft,
Weil dein Wort ein Leben bringt, und Dein Geist das Herz durchdringt.
Dort wird's tönen bei dem Krönen: Gott ist's, der es schafft.

Ph. Fr. Hiller.

„Herr, Herr, thue uns auf," riefen sie und wohl recht ernstlich und ängstlich. Sie kennen seinen Namen ganz gut; haben ihn schon mehrere Hunderte und Tausende Male, leider meistens äußerlich, oberflächlich, besonders in den langen geistlosen und ermüdenden Gebetspredigten als Lückenbüßer gebraucht; sie möchten nun zu gerne in den Hochzeitssaal, das heißt, die Seligkeit und Herrlichkeit (mit der Brautgemeinde Jesu) und der ersten Auferstehung teilhaftig werden, aber um die Bedingung hierzu: ein geheiligtes, Gott geweihtes Glaubens- und Liebesleben, sowie um den Festschmuck: das Kleid von reiner und schöner Seide der Gerechtigkeit der Heiligen (Offenb. 19, 8) haben sie sich nicht angelegentlich gekümmert. Sie stehen da in ihrem eigenen, teils selbst, teils von andern zurechtgestrickten und mit Egoismus und unreiner Weltlust befleckten Kleid der Selbstgerechtigkeit. Daher werden sie zu Schanden und zurückgewiesen. (Noch von der Himmelsthür und Schwelle führt ein Weg abwärts. Nur einen Schritt weiter, und sie wären im Hochzeitssaal, d. h. ewig glücklich und geborgen. Und nun müssen sie so schmählich zu Schanden werden. Welch ein Schmerz!) O, ihr thörichten Jungfrauen!

Und sind nicht unter den heutigen Christen recht viele, die diesen thörichten Jungfrauen Zug für Zug gleichen? Prüfen wir uns abermals ernstlich vor dem Angesichte des Herrn und wir werden wohl manches finden, das an diesen und jenen Punkt der Thörichten erinnert. Das einzige Rettungsmittel steht Offenb. 3, 3. Also gründliche Buße, Umkehr zum ersten Gnaden- und Glaubensstand; siehe auch Kol. 3, 18. Möge der Herr uns in Gnaden die rechte Augensalbe geben, damit wir uns im wahren Licht erkennen; möge er uns dann die Kraft und Energie verleihen, mit allem, was nicht Jesus heißt, gründlich zu brechen, außer dem Lager zu treten, (Ebr. 13, 13,) lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitlichen Ergötzungen der Sünde zu haben; die Schmach Christi für größeren Reichtum halten, denn die Schätze Egyptens, damit wir nicht nur die Seligkeit erlan en, sondern auch würdig werden, teilzunehmen an der Hochzeit des Lammes, und zeif zur ersten Auferstehung, um mit zu herrschen und zu regieren 1000 Jahre, davon es heißt: „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind" (Offenb. 19, 9; 20, 6).

„Drum hört's! verstockt die Herzen nicht;
Denn bald verlöscht der Gnade Licht!
Weh' euch, wenn ihr die Lieb 'verschmäht
Und mit der Buße säumt zu spät!
„Zu spät," schallt dann der Jammerschrei:
„Jesus von Nazareth ging vorbei!"

Und was wird es erst mit den Gottlosen, mit den Verächtern des Wortes Gottes und des Glaubens für ein Ende nehmen? „So dies mit dem grünen Holz geschieht, was will es mit dem dürren werden," kann man in gewisser Beziehung auch hier anführen. Die Bibel giebt uns auch darüber Bescheid: „Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pfuhl. Offenb. 20. 15. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" Matth. 25, 41.

„Dann wird das Lachen werden teuer, wenn alles wird vergehn im Feuer." Darum lassen wir uns durch dieses Gleichnis *) und Wort warnen und einander zurufen:

Heut' lebst du, heut' bekehre dich,
Eh' morgen kommt, kann's ändern sich" ꝛc.

nnd:

„Auf! denn die Nacht wird kommen,
Auf, (wenn es Mittag ist).
Weihet die besten Kräfte
Dem Herrn Jesu Christ.
Wirket mit Ernst, ihr Frommen,
Gebt alles andre d'ran,
Auf! denn die Nacht wird kommen,
Da man nicht mehr kann.

Auf! denn die Nacht wird kommen,
Auf! wenn die Sonne weicht,
Auf! wenn der Abend mahnet,
Wenn der Tag entleuchet!
Auf! bis zum letzten Zuge
Wendet nur Fleiß daran!
Auf! denn die Nacht wird kommen,
Da man nicht mehr kann."

Der Charakterzug der thörichten Jungfrauen wäre in der Zusammenfassung etwa folgender: Aeußere, aufgeregte Vorbereitung, die wohl die äußerliche Form, den Schein (Lampen) ins Auge faßt, aber das Innere Sein des Wesens (Oel) übersieht; vielmehr den inneren Mangel durch Aeußeres zu ersetzen sucht. Sodann, Nachlässigkeit, Lauheit, Schläfrigkeit im Wichtigsten, sodaß auch die andern davon beeinflußt werden. Endlich eitle, (weil zu spät) ängstliche zerstreute, eilfertige Bemühungen, um in den Besitz des unersetzlichen Mangels von Geistesleben zu kommen.

Der Schlußzug unsers Gleichnisses giebt uns den Grund und Zweck desselben an, nämlich: Ernste Mahnung zur Vorbereitung für das Kommen des Bräutigams.

Komm zu Jesu! eh' er weiter geht,
Und nicht mehr vor deinem Herzen steht,
Eh' die schöne Gnadenzeit verflossen
Und die Hochzeitthür vor dir geschlossen.
Dann hörst du noch einmal, daß er spricht:
Kennt' dich nicht, kenn' dich nicht, kenn dich nicht."

*) Biblische Rede, in der uns unter irdischen Begebenheiten — Dingen — himmlische Wahrheiten kund gethan werden.

Missionsfest für das heilige Land.

Am 10. Juni d. J. wurde in Köln ein Missionsfest für Palästina abgehalten, wobei unter andern Rednern Dr. W. Kahl aus Berlin auch eine Ansprache hielt. Er knüpfte daran an, daß man in der letzten Zeit so manchmal von Palästinareisenden habe aussprechen hören, daß sie enttäuscht von dort zurückgekommen seien. Er bekenne sich freudig zu denen, die nie auf dieser Reise auch nur einen Anflug von Enttäuschung empfunden haben.

Schon in landwirtschaftlicher Beziehung habe ihm das heilige Land Großes geboten. Wenn er an den Oelberg denke und diesen unvergeßlichen Blick hinab zum Toten Meer und auf die östlichen Gebirge, so müsse er sagen: unvergleichlich! Wenn er an die Wüste denke und jenen an überwältigenden Eindrücken reichen Ritt am Grabe Moses und Mar Saba vorbei, hinauf nach Bethlehem, so müsse er sagen: unvergleichlich! Oh er an die majestätischen Gebirgspartien des Hermon denke, oder an die weite Fern- und Rundsicht vom Gipfel des Tabor, so könne er nur immer wieder sagen: unvergleichlich! Eines sei freilich nötig, wenn man nicht enttäuscht wieder von dannen gehen wolle, daß man nämlich offene Augen mitbringe, Augen der Geschichte und Augen des Glaubens. Mit dem historischen Blick erkenne man hinter der oft armseligen Gestalt des heutigen Lebens in Palästina ganze Schichten von Geschichten, die aus der Vergangenheit des Alten Testaments hindurchschimmern und auch den verlassensten Gegenden ein oft überraschendes Interesse für uns verleihen. Dem Auge des Glaubens aber werde es auf Schritt und Tritt klar, daß der Fluch Gottes auf diesem Lande liege, der Fluch deswegen, weil sie hier den Hei-

ligen Gottes verworfen haben. Und so lerne man mit dem Auge des Glaubens auch die verborgenen Ursachen erkennen, warum dies einst so herrliche Land heute auf eine so traurige Stufe herabgesunken ist.

Auch für meinen Beruf, so etwa fuhr der Redner fort, als Lehrer des Strafrechts an der Universität in Berlin ist mir diese Reise von größtem Wert gewesen. Sie werden fragen: was hat denn Palästina mit dem Strafrecht zu thun? Nun auf den ganzen Begriff der Strafe, auf die daraus sich ergebenden Grundsätze des Strafrechts hat das Christentum einen unermeßlichen Einfluß ausgeübt. Wohl gab es auch vor dem Christentum ein geordnetes Strafrecht in den alten Kulturstaaten, vor allen das römische Recht. Aber erst das Christentum hat diesen Teil meiner Wissenschaft auf eine unermeßliche Höhe gehoben. Erst das Christentum hat den Begriff der Schuld der Sühne als Maßstab für die Bestrafung des Verbrechens zur Geltung gebracht. Erst das Christentum hat den Grundsatz der Milde und der Humanität und der Gerechtigkeit in die Behandlung des Strafrechts hereingebracht. Erst das Christentum hat den großartigen Gedanken der Besserung der Sträflinge in unsere Wissenschaft und in die Praxis unserer Gefängnisse hineineingetragen. Erst seit dem vorigen Jahrhundert sind diese Gedanken vollends ganz zur Geltung gekommen, und was wir heute in unsern Zuchthäusern und Gefängnissen an großen, besseren Gedanken haben, das haben wir dem Christum zu verdanken.

Wer das Strafgefängnis von Moabit in Berlin betritt, der hat wohl den Eindruck von dem furchtbaren Ernste des Waltens der irdischen Gerechtigkeit, aber er kann doch auch überall eine gewisse Freude empfinden: denn es ist die Menschlichkeit, es ist die Gerechtigkeit, es ist die Menschenliebe, die trotz allem hier das Regiment führt. Der Sträfling in seiner Zelle empfängt den Besuch des Direktors, der ihm wohlwollend zuspricht, seine regelmäßige Nahrung, die Ladung der Arbeit, Bücher, Religionsunterricht, den Arzt, den Besuch des Geistlichen, dem er sein Innerstes ausschütten kann, — kurz, alles ist trotz des ungeheuren Ernstes durchdrungen von dem Geiste christlicher Humanität und christlicher Liebe.

Mit diesen meinen Vorstellungen von unserem deutschen Recht bin ich ins heilige Land gekommen. Kein Wunder, daß mich interessierte, auch dort die Art und Weise namentlich des Gefängnisvollzugs wenigstens mit einem Blicke zu streifen. Mein Freund Schneller und seine Beziehungen haben uns alle Thüren und Thore erschlossen, und so auch, was nicht jedem Europäer zu teil wird, die Thüren des Gefängnisses.

Zuerst gingen wir in ein Untersuchungsgefängnis. In einem Hofe gehen wir in ein weites, großes Thor. Wir kommen in einen dunkeln, dunkeln Raum mit abscheulicher, dumpfiger Luft. Ein armenischer Christ sitzt da gefangen. Er fährt auf aus seinem finsteren Brüten, wie er uns Christen, Europäer in seinem Verließ erblickt.

„Wie lange sitzest du schon hier? fragen wir ihn."

„Vierzig Tage und vierzig Nächte!"

„Was hast du gethan?"

„Ich weiß nicht, man hat mich noch nicht vernommen, ich weiß auch nicht, wann es geschieht."

„Wahrscheinlich, weil mir ein Feind nachgesagt hat, ich habe die muhammedanische Religion verflucht. Das ist ja hierzulande der Titel, unter dem man jede unliebsame Person ins Gefängnis bringen kann.

Keine Vorstellung reicht aus, um zu ahnen, wie grauenhaft, wie unmenschlich, wie lieblos, wie schauerlich es in diesem Raum ausgesehen hat. Auf dem schmutzigen Boden ein paar schmutzige Decken, in der Nähe allerlei Unrat, kurz und gut, ein Raum, in dem wir nicht einmal ein Tier einsperren möchten.

Aus dem Untersuchungsgefängnis gehen wir ein paar Straßen weiter ins Strafgefängnis, wo die richterlich erkannten Strafen abgebüßt werden. Da ist ein Hof noch einmal so lang wie dieser Saal, in der Mitte des geflasterten Platzes eine Cisterne, an den Seiten Mauern, in den Mauern verschließbare Löcher, das sind die Zellen. Auf diesem Hofe wandern vierzig bis fünfzig Gestalten auf und ab; das sind die Strafgefangenen. Und in welcher Lage befinden sie sich? Hier sind sie eingesperrt. Keine Obrigkeit, keine Menschenliebe kümmert sich um sie. Die Strafgefangenen dort werden nicht etwa von Staatswegen verpflegt, erhalten, verköstigt, sondern an einem großen, mit starken Eisenstäben vergitterten, mit gleichgiltiger Schildwache besetzten Thore finden sich die Angehörigen zu gewissen Stunden ein und reichen ihnen Nahrung. Was der Gefangene so erhält, das kann er essen. Erhält er nichts, so muß er die verbrecherische Kameradschaft um einige Bissen anflehen, und gar mancher geht dabei allmählich elend zu Grunde. Da ist keine Art von Beschäftigung, dieser größten Wohlthat, dieser Rettung des verlorenen Verbrechers — die Arbeit fehlt! Und so vegetieren hier diese Gestalten entweder tief abgegrämt in ihren erbärmlichen Lumpen, oder bereits vollkommen verkommen, abgestumpft und gleichgiltig gegen alles, da haben Sie ein Bild, wie es sich uns in einem dortigen Strafgefängnis darstellt.

Und noch ein drittes Gefängnis haben wir aufgesucht. Das war in Dschenin, einem kleineren Städtchen in Galiläa, am Rande der Ebene Jesreel. Auch da wieder dasselbe Bild. Da saßen sie zusammengepfercht in ihrer Haft, so daß einer dem anderen seine verbrecherischen Gedanken mitteilen konnte, ohne Körper- und Seelenpflege, ohne Liebe!

Wie kann, wie soll das besser werden? Und da, meine teuren Freunde, da ist der Zusammenhang des scheinbar so entfernt liegenden Gegenstandes mit dem, was uns heute beschäftigt, mit der Mission. Besser werden kann es im heiligen Lande auch auf diesem Gebiete nur durch die Mission. Besser kann es nur werden durch das Christentum. Besser kann es nur werden, wenn der Geist Christi, der in diesem Lande einst gerade auch dieser Aermsten gedachte mit dem großen Worte: „Ich bin gefangen gewesen, und ihr habt mich besucht!" seinen Einzug hält in diesen schauerlichen Höhlen, in diesen trostlosen Stätten, in denen man den ganzen Zweck der Strafrechtspflege lediglich darin erblickt, die Menschen von einer verbrecherischen Bestie zu befreien und zu sondern, wo aber kein Mensch daran denkt, auch der einzelnen Seele helfend, rettend, liebend nachzugehen.

Und so seltsam es klingen mag: auch als ein nüchterner Jurist sage ich: in der Mission im heiligen Lande, da allein liegen die Faktoren, die Triebkräfte, durch die es auch auf diesem Gebiete besser werden kann. Und darum kann ich auch als Jurist Ihnen nur aufs dringendste die Mission im Heiligen Land ans Herz legen.

Unsere evangelische Mission ist jedem befohlen, Geistlichen und Laien. Nicht Missionskongregationen, wir, die Gemeindeglieder, sind dem Herrn verantwortlich dafür, daß wir alle die Kräfte ausnützen, die wir in seinem heiligen Dienste auch der Mission zur Verfügung stellen können.

Und, treue Freunde, wenn die geistlichen Herren und Brüder naturgemäß uns die geistliche Seite des Missionsbetriebes empfehlen, so möchte ich ergänzend als Laie empfehlen, den Missionsbetrieb mit der Hand. Man muß nicht blos mit betendem Herzen — das gewiß vor allem; — man muß auch mit der Hand Mission treiben, man muß auch die Opfer nicht scheuen! wie viel, unendlich viel wird ausgegeben für Dinge, die ja doch an sich schließlich entweder gleichgiltig oder minderwertig sind! Und wie viel kann herauskommen, wenn kleine, kleine Scherflein zusammengetragen werden zu einem großen Haufen!

Teure Freunde! An solchen Tagen, wenn sie nicht wirkungslos verrauschen sollen, müssen Entschlüsse reifen, müssen Vorsätze gefaßt werden! Und so wollen wir Laien in dieser Versammlung heute den Entschluß fassen, „wie auf anderen Missionsgebieten, so wollen wir auf dem Missionsgebiete des Heiligen Landes mit inniger Liebe Mission treiben nicht nur mit dem Herzen, den Lippen, den Worten, sondern auch mit der Hand — dann wird das heutige Fest ein gesegnetes sein!"

Wie steht es auf kirchlichem Gebiet beim Antritt des neuen Jahrhunderts?

Diese Frage ist für einen Christen auch wichtig. Das größte Wunder der Geduld und Langmut Gottes ist der trotz aller Irrtümer, Gebrechen und Sünden noch fortdauernde Bestand der päpstlichen Weltkirche. Was sie am Leben erhält, ist offenbar der Wahrheitsgehalt, der als Gold neben viel Schlakken in ihrem Bekenntnis liegt. Die Lüge des Kirchenstaates kam Anno 1807 aus der Welt, während des Papstes Vergottung durch das Dogma von der Unfehlbarkeit vollzogen wurde. Aber der Papst lamentiert und protestiert seitdem fort und fort über den angeblichen Raub, und die servilen Katholikentage fordern in Deutschland Herstellung des Kirchenstaates und Zurückberufung der Jesuiten. Aber beides bis jetzt ohne Erfolg. Die Länder aber, die früher ganz unter dem Todesschatten des Papsttums lagen, Italien, Spanien, Frankreich, Oesterreich erhielten Grundgesetze, welche freie Religionsübung garantierten und wurden so dem Evangelium geöffnet. Das war ein großer Fortschritt. In Madrid konnte nun Fritz Fliedner das Evangelium verkündigen, wo man früher so viele Ketzer verbrannt hatte; in Rom errichtete die britische Bibelgesellschaft ein Depot dem Vatikan gegenüber, und es wurde der Bau einer deutschen Lutherkirche geplant. Die Waldenser errichteten im schönen Florenz am Arno ein theol. Seminar und sandten ihre Prediger in die Städte, das Evangelium zu predigen. Der Papst lamentierte, aber vergeblich.

In Frankreich rissen sich viele Priester vom römischen Joche los und gründeten romfreie Gemeinden. Eine Los-von-Rom-Bewegung begann unter den Deutschen Oestreichs, deren Vorfahren einst der Reformation ergeben, aber nach 1620 durch die Jesuiten mit List und Gewalt wieder in die römische Weltkirche zurückgebracht waren. So sehr auch römische Priester und ihnen ergebene Beamte die Bewegung hemmten, so machte sie doch Fortschritte, und neue evangelische Gemeinden entstanden an vielen Orten.

In der evangelischen Kirche Deutschlands bestand das leidige Staatskirchentum fort, aber die Einsicht von der Unnatur desselben ward immer allgemeiner und der Ruf nach Befreiung und Selbstständigkeit der Kirche ward immer lauter. In der Theologie kam Ritschls Neukantianismus immer mehr zur Herrschaft. Wenn man diese Richtung an den Hauptwerken ihrer Vertreter prüft, so sieht man: sie leugnet die geschichtliche Heilsoffenbarung Gottes, wie die Schrift sie bezeugt. Ihr Feldgeschrei: Weg mit aller Metaphisik aus der Teologie, bedeutet im Grunde nichts anderes. Von Christo redet die Schule zwar in hohen Worten der Verehrung, doch ist er ihr, wie wir aus Dr. Harnacks Vorlesungen sehen, wesentlich nur in Israel, was Sokrates im griechischen Volke war: der geniale Reformator, der gottinnige, fromme Lehrer, der uns in seiner sittlichen Hoheit ein leuchtendes Vorbild zur Nachfolge gelassen hat. Das ist alter Nationalismus im neuen Kleide. In der evangelischen Kirche Deutschlands befehden sich vier Parteien: 1) die streng lutherische, hochkonservative, für die Dr. Holzheuer die Hengenbergische Ev. Kirchenzeitung als schwacher Epigone schreidt; 2) die Partei der positiven Union, die in Kögel, Baur und Frommel ihre Hauptvertreter verloren hat und für die Dr. Georg Lasson jetzt die Kirchliche Monatsschrift herausgiebt; 3) die Ritschelsche Partei, für die Dr. Martin Rade die „Christliche Welt" herausgiebt; 4) die radikale protestantische, deren Organ die protestantische Kirchenzeitung ist. Merkwürdig ist es, daß die wissenschaftliche Kritik in der Theologie jetzt sich damit abquält, zu beweisen, daß der Glaube Israels an den heiligen Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, ein Naturgewächs sei, das aus altsemitischem Heidentum ganz von selbst, d. h. ohne besondere Offenbarung Gottes — hervorgesproßt sei. Wie Dr. Ferdinand Christian Baur in Tübingen versuchte, das Christentum als natürliches Gewächs, aus der Reibung von Petrinismus und Paulinismus entstanden, zu erklären und den Apostel Paulus von Tarsus zum eigentlichen Stifter des Christentums machte; so hat Dr. Wellhausen das alte Testament auf den Kopf gestellt und die späteren Propheten zu Stiftern des mosaischen Gesetzes und der altiest. Religion gemacht. Dr. Cornill in Breslau stellt dieses Wagnis mit der astronomischen Entdeckung des Nikolaus Copernikus, wonach unsere Erde sich um die Sonne bewegt, auf die gleiche Stufe. Wie Israel nun im Unterschied von aller Vielgötterei der Heiden zu der Verehrung des einen, heiligen, welterhabenen Gottes gekommen ist, das bemühen sich die Herren nun zu erklären, vermögen es aber nicht, weil sie die Selbstoffenbarung Gottes in der heiligen Geschichte leugnen.—Die Kirche ist in Deutschland noch Staatskirche, der König oder Landesfürst noch oberster Bischof, so widersinnig das ist. Aber die Unnatur dieses Verhältnisses wird gefühlt, und Stöcker wie Beyschlag rufen laut nach Befreiung der Kirche aus den Fesseln des Staates. An vielen Orten, wie in Bielefeld, bethätigt der Geist Christi seine Heilskraft; die rote Partei der Socialdemokraten aber steigert ihre Gottentfremdung zum giftigen Christushasse. So verschärft sich der Gegensatz auch hier zu einem entschiedenen für oder wider Christum. Die Gemeinde der Stillen im Lande aber seufzet lauter, as je: „Ja, komm, Herr Jesu. Amen."

(Deutscher Volksfreund.)

Bei einer neuen Zubereitungsmethode der Kartoffeln werden dieselben geschält sauber gewaschen und auf einen Durchschlag zum Ablaufen gegeben. Darnach vermengt man sie gehörig mit einer Kleinigkeit Salz und schüttet sie in einen eisernen Topf. Diesen Topf bedeckt man mit einem Deckel von Eisenblech, der vollständig eben ist und dessen Henkel man nach inwendig legt. Alsdann stürzt man den Topf um und schiebt ihn derartig in einen heißen Ofen, daß die Kartoffeln auf den Deckel zu liegen bekommen. Je nach der Hitze des Ofens bedürfen sie mindestens eine Stunde zum Garwerden; sie müssen sehr reichlich weich sein, schmecken dann aber besser als echte Kastanien.

Trauungen.

Schrock, — Niswander. — Am 1. Jan, 1901 wurden Andrew J. Schrock und Lizzie Niswander, beide von Nampa, Idaho, von S. A. Kurtz getraut.

Good — Winey,—Montagabend am 24. Dez. 1900 im elterlichen Hause der Braut nahe Peabody, Kan., Br. Charles A. Good und Schwester Catharine Winey von Bischof S. C. Miller.

Ringenberg — Martin. — Am 1. Januar 1901 im Versammlungshaus der Amisch Mennoniten bei Hopedale, Jll., wurde Anderes Ringenberg mit Maria R. Martin durch J. C. Birky getraut.

Sutter — Mast. — Am 1. Januar 1901 im Versammlungshaus der Amisch-Mennoniten nahe Hopedale, Jll., wurde Amos Sutter mit Mätti Mast, durch J. C. Birky getraut.

Gerich — Rich. — Am 20. Jan. 1901 um drei Uhr nachmittags im Hause des Bischofs D. C. Amstutz, Bruder John B. Gerig, nahe Smithville, O., und Schwester Verna E. Rich von Rittman, Ohio. Möge der Herr den Bund segnen.

Steiner — Blosser. — Am 8. Jan. 1901 von Pred. Isaac Weaver im elterlichen Hause der Braut, Menno Steiner von Clarksville und Schwester Barbara Blosser von Gaines, Mich. Wir wünschen dem neuen Paar den Segen des Herrn.

Sterbefälle.

Scoggin. — Aaron Scoggin starb im Hause seiner Tochter, Frau Alfred Penry, am 11. Dez. 1900 nach einem längeren Krebsleiden im Alter von ungefähr 65 Jahren. Das Begräbnis fand auf dem Braceville und Gardner Kirchhofe statt unter der Leitung von Rev. Burger.

Moyer.– Am 8 Jan. 1901 starb Frau David Moyer von Clarence, Erie Co., N., Y., plötzlich im Alter von 68 J. 9. M. und 28 T. Sie hatte Verwandte in Buffalo, wo sie seit dem Tode ihrer Schwester, am 23. v. M., Besuche gemacht hatte. Schwester Moyer wurde in Deutschland geboren und hinterläßt zwei Schwestern und einen Bruder (Aeltester Jacob Hahn von Virginia) und neun Kinder, ihren Tod zu betrauern. Die Leiche wurde auf dem Clarence Centre Kirchhofe begraben unter der Leitung von Jacob Krehbiel und D. Heise über Matth. 24, 44.

Nice. — Am 1. Jan. 1901 zu Souderton, Montgomery Co., Pa., starb an Masern und Halskrankheit, Paul, Sohn der Geschwister Henry Nice, im Alter von 6 Jahren. Begraben auf dem mennonitischen Begräbnisplatze am sechsten.

Bergey. — Susanna Bergey, Witwe des verstorbenen William Bergey, starb Montagmorgen am 31. Dez. an Lungenentzündung im Hause ihres Schwiegersohnes John T. Keyser, Collegeville, im Alter von 80 J. 6 M. und 2 T. Die Verstorbene lebte mehrere Jahre in dieser Nachbarschaft. Sie war eine geborene Pennypacker und war Mutter von 2 Kindern. Die Leiche wurde Sonntag bei dem Lower Salford Menn. B. H. begraben.

Hackman. — Barbara, Gattin des Abraham O. Hackman, in Souderton, Pa., wohnhaft, starb am 3. Jan. 1901 nach einem neunwöchentlichen Magenleiden. Die Verstorbene hinterläßt einen Gatten, einen Sohn und 3 Töchter ihren Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand am 8. auf dem Franconia Begräbnisplatze statt.

Haldeman. — Caroline Haldeman starb am 4. Jan. 1901 an Brustkrebs, im Hause des Henry Funk, New Galena, Bucks Co., Pa., in Alter von 72 Jahren. Die Verstorbene war eine Schwester des verstorbenen Charles Haldeman, Hatfield, wo auch sie früher wohnte, und hatte sich niemals verheiratet. Die Leiche wurde nahe dem Doylestown mennonitischen B. H. begraben.

Spicher. — Sonntagmorgen, am 13. Jan. 1901 starb Sherman H., Söhnlein der Geschwister W. G. Spicher, im Alter von 6 M. und 21 T. Bruder Durr von Martinsburg hielt die Leichenrede über Matth. 19, 14.

Fisher. — Am 9. Jan. 1901 starb zu Nappanee, Ind., Klaß Fisher im Hause seiner Tochter und seines Schwiegersohnes, Jared De Fries, im Alter von 83 J. 5. M. und 28 T. Er wurde in Friesland Holland, geboren und verheiratete sich mit Hannah Symensma im Jahre 1842 und kamen im Jahre 1854 nach Amerika. Sein liebes Weib ging ihm vor fünf Jahren in die Ewigkeit voran. Seine Krankheit entstand durch einen schlimmen Fall, welchen er am 3. Jan. that, worauf dann auch noch ein Anfall von Grippe folgte. Bruder Fisher war ein thätiger Arbeiter für seinen Meister, ein Gesangführer bei öffentlichen Gottesdiensten und führte ein musterhaftes christliches Leben. Er hinterläßt neun Kinder, von welchen nur 2 auf dem Begräbnisse anwesend waren, indem sieben in Oregon wohnen. Die Leiche wurde am 12. auf dem Whitehead Begräbnisplatze nahe Paris begraben. Die Leichenfeier wurde geleitet von Br. Scott im Hause und von N. Metzler und David Metzler in der Kirche.

Keim. — Am 20. Dez. 1900 in Somerset Co., Pa., Bruder Christian Keim im Alter von 88 J. 8 M. und 9 T. Er wurde am 23 nahe beim Blough B. H. begraben. Das Begräbnis wurde abgehalten unter der Leitung von S. G Shetter, C. W. Harshberger und Jas. Saylor. Bruder Keim war während 50 Jahren ein treues Glied der Mennonitengemeinde und füllte stets seinen Platz in der Gemeine, solange seine Gesundheit es erlaubte. Der Verstorbene hinterläßt 11 Kinder, 42 Enkel und 13 Urenkel.

Eichelberger. — Nahe Hopedale, Jll., starb am 9. Januar 1901 Christian Eichelberger im Alter von 61 J. 8. M. und 25 T. Er hinterläßt ein trauernde Gattin, 3 Söhne und 11 Enkel. Er hatte lange zu leiden an der Auszehrung, ehe ihn der Herr heimholte, doch trug er alles in christlicher Geduld und wir haben keine Ursache zu trauern als solche, die keine Hoffnung haben. Er war ein Glied der Amisch Mennonitengemeinde. Er wurde am 11. beerdigt. Leichenreden von Johannes Egli und J. C. Birky über Ev. Joh. 11. 25. 26.

Birky. — Bei Hopedale, Jll., am 12. September 1900 starb Valentin C. Birky im Alter von 42 J. 2 M. und 18 T. Er Er hinterläßt eine betrübte Witwe und 5 Kinder, eine betagte Mutter, fünf Brüder und vier Schwestern sein Hinscheiden zu betrauern. Er war ein treues Glied der Amisch Mennonitengemeinde. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 14. beerdigt. Leichenrede wurde gehalten von Pred. Isaak Miller von Chesterville, Jll.

Friede seiner Asche.

Miller. — Am 18. Jan. 1901 nahe Pashan, Lagrange Co., Ind., von Feuer, welches ihr Heim verzehrte, verbrannt.

Geneva, alt 15 J. 7. M. 9 T.

Eli B., alt 12 J. 5 M. 9 T.

May Bellie, alt 10 J. 9. M. 17 T.

Belvie, alt 8 J. 6 M. 5 T.

Kinder von Benjamin und Susanna Miller. Die Leichen dieser 4 Kinder wurden am 19. auf dem Hostetler Kirchhofe nahe Pashan unter großer Teilnahme zur Ruhe gelegt. Die Leichenfeier wurde abgehalten unter der Leitung von D. J. Johns über Jes. 26, 19 und Amos Cripe über 2. Kor. 1, 3. 4. „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott."

Erb. — Am 9. Jan. 1901 nahe Massillon, Ohio, Schwester Anna Mary Yost, Gattin des Bruder David Erb, im Alter von 77 J. 4 M. und 29 T. Diese Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet, wovon ihr zwei vorangingen. Sie war ein treues Glied der Pleasant View mennonitischen Gemeinde. Die Leichenfeier wurde abgehalten im Pleasant View B. H. unter der Leitung von J. J. Buchwalter über Luk. 24, 29.

Jackson. — Am 17. Dez. 1900 nahe Dalton, O., Roy H., Sohn der Geschwister Orion und Ida Jackson, im Alter von 2 J. 3 M. 13 T. Die Leichenfeier wurde abgehalten unter der Leitung von J. J. Buchwalter über 4. Mose 33, 4.

Wieder in Fesseln.

La Grippe auf ihrem Verheerungszuge.

Hundertlausende fallen ihr zum Opfer.

Wenn wir die Nachrichten der Tagespresse de Landes als Maßstab anlegen, so drängt sich uns unwillkürlich die Ueberzeugung auf, daß wir uns wieder in der Mitte einer Grippe-Epidemie befinden. New York spricht von 500,000 Patienten dieser gefürchteten Krankheit, in Chicago leiden über 100,000 daran, andere Städte im Verhältnis. Sogar im Weißen Hause in Washington hat der unwillkommene Gast sein Erscheinen gemacht und Reich sowohl wie Arm wird von dieser schrecklichen Geißel getroffen.

Vor ungefähr einem Jahrzehnt machte die bis dahin wenig bekannte und beachtete Krankheit La Grippe auf dieser Seite des großen Wassers ihr Erscheinen, nachdem sie vorher ganz Europa überzogen hatte Seitdem zeigt sie sich in jeder Saison, mehr oder weniger bösartig, je nach dem Einfluß der klimatischen Verhältnisse, ohne den Umfang zu erreichen, den sie im Jahre 91 annahm. La Grippe hat neuen Fuß gefaßt, begleitet von allen jenen ernstlichen Symptomen, die sie bei ihrem ersten Erscheinen zeigte, welche der medizinischen Welt ein Rätsel sind und waren, und an welchen das Wissen des Arztes scheitert.

Wie damals, so fallen auch heute die Alten, und Personen schwacher Körper-Konstitution der Seuche leicht zum Opfer: „Personen von schwacher Körper-Konstitution" dieses erweckt Nachdenken.

Es ist nur eine natürliche Folge, daß eine schwache, kranke Person leichter von den Angriffen einer Krankheit beeinflußt wird, als ein gesunder, kräftiger Mensch. Wir sollten daher starke Barrieren der Gesundheit errichten, um den Feind abschlagen zu können.

Während früherer Heimsuchungen dieser gefürchtetan Krankheit erwarb sich ein einfaches Hausmittel botanischer Natur, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, nicht nur als Vorbeugungsmittel, sondern auch als Heilmittel einen beneidenswerten Ruf Dieses Mittel reinigt infolge seiner medizinischen Zusammensetzung nicht nur den Körper, sondern stärkt denselben zu gleicher Zeit.

Nachfolgend, soweit es der Platz erlaubt, erwähnen wir einige interessante Fälle von La Grippe, welche durch den Alpenkräuter Blutbeleber geheilt wurden.

Pastor W. J. Hastill, Elgin, Ore., schreibt „Unsere ganze Familie, ich, meine Frau und unsere fünf Kinder wurden von La Grippe heimgesucht. Besonders ich wurde hart davon mitgenommen. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber kurierte uns in kurzer Zeit. Wir fanden ihn ein sehr zuverlässiges Mittel." Frau M. Zimmerscheid, Bebra, Missouri, giebt folgendes Zeugnis „Eine Nachbarin hatte die Influenza. Sie war sehr krank und schwach. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber stellte sie wieder her." Ein anderer Zeuge, Mr. Jakob Lucker, Woodland Park, Col., schreibt: „Der Anfang dieses Winters war bös für uns. Die ganze Familie lag an La Grippe darnieder. Wir gebrauchten nichts anderes als den Blutbeleber und nun erfreuen wir uns der besten Gesundheit." Herr John Stauffer, Quakertown, Pa., hatte ein knappes Entkommen. „Ich war in Behandlung von vier Aerzten und gab schon die Hoffnung auf. Meine Krankheit war La Grippe im höchsten Grade. Ich begann zuletzt regelmäßig eine Kur mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und dieses herrliche Heilmittel half mir bald wieder auf die Beine." — Frau Elizabeth H. Yoder, Elkhart, Indiana, macht folgende Einsendung: „Ich bezeuge hiermit, daß mir Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, welchen ich gegen Gripp-Anfälle, die jedes Jahr wiederkehrten, gebrauchte, ausgezeichnete Dienste leistete. Seitdem ich dieses Mittel einnehme bin ich frei von allen Anfällen und ich kann es daher mit bestem Wissen und Gewissen auf's Wärmste empfehlen."

So könnten wir noch ins Endlose fortfahren; wir wollen jedoch nur noch bemerken, daß viele Familien, in welchen Forni's Alpenkräuter Blutbeleber als ein stetiges Hausmittel betrachtet wird, sogar in dieser gefährlichen Jahreszeit frei von schwerer Krankheit sind.

„Keine Ruh' bei Tag und Nacht"— ist der Titel eines alten deutschen Volksliedes. Wenn es Herrn Ströbel in Norwood, O., nicht sängerisch zu Mute war, so paßt doch der Titel für seinen Fall. Mr. Ströbel gibt seine Erfahrung in Folgendem in einem Brief an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill. — „Ich finde kaum Worte, Ihnen meinen Dank für Ihren herrlichen Alpenkräuter Blutbeleber auszudrücken. Während sechs langen Jahren hatte ich keine Ruh' bei Tag und Nacht. Mein Körper war mit Ausschlag bedeckt und das Brennen und Jucken war fürchterlich. Ich fing vor zwei Monaten zurück eine Kur mit Fornis Alpenkräuter Blutbeleber an. Heute ist der Ausschlag verschwunden und ich fühle, daß ich geheilt bin. Demungeachtet werde ich mit dem Blutbeleber noch einige Zeit fortfahren. Also nochmals herzlichen Dank." — Fornis Alpenkräuter Blutbeleber ist nicht in Apotheken zu finden. Wer einen zuverlässigen Blutreiniger wünscht, der wende sich an einen der speziellen Lokal-Agenten. Ist Fornis Alpenkräuter Blutbeleber nicht in einer Gegend zu haben, so schreibe man direkt an den Eigentümer, Dr. Peter Fahrney, 112—118 So. Hoyne Avenue, Chicago, Ill.

Herr W. Rekemeier aus Arcadia, Manistee Co., Mich., möchte folgendes bekannt machen: Seit etwa zwei Jahren gebrauchte ich für mich und meine Familie die „Haus-Kuren" von Dr. Carl Puscheck. (Siehe Anzeige in diesem Blatte.) Ich kann hier bezeugen, daß wir mit denselben die glänzendsten Resultate erzielt haben. Ganz besonders sind die Erkältungs- und Husten-Tropfen zu empfehlen, sowie das Nerven-Mittel, die Magentropfen, die Leberpillen u. s. w. Die Haus-Kuren sind uns so schätzenswert geworden, daß wir dieselben stets für etwaige Unfälle in der Familie vorrätig halten.

Für 14 Cents!

Wir möchten dieses Jahr wieder 270,000 neue Kunden gewinnen, und indem wir bestimmt wissen, so Sie Salzer's Samen ein Mal säen, Sie denselben beständig gebrauchen, senden wir Ihnen portofrei:

1 Packet	Blue Blood Tomato	$0.15
1 „	Northern Lemon	.15
1 „	Mama's Liebling's Zwiebel	.10
1 „	Emerald Grün Gurke	.10
1 „	City Garden Rothe Rübe	.10
1 „	13 Day Rettig	.10
1 „	Lar Markt-Salat	.15
3 „	Brillianter Blumensamen	.15
		$1.00

Also im Ganzen 10 Packete

herrlichen Samen, Preis $1.00, nebst illustrirtem Deutschen Katalog—der Zwiebel-Samen zu 60 Cts. pro Pfund, sowie Tausenderlei Gemüse- und Farm-Sämereien beschreibt — alles portofrei nach Empfang dieser Anzeige und nur 14 Cents in Briefmarken.

JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE, WIS.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —

Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w. ferner Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge, wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'schen Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende:

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,
General Vertreter.
Box 174. 109 Elizabeth St. E.
DETROIT, MICH.

Gegen Leberleiden
Stoerungen der Galle
Sumpf-Fieber
Gestoerte Verdauung, gebrauche
Forni's
Alpenkræuter
Blutbeleber ..

Ist nicht in Apotheken zu haben. Lokal-Agenten verkaufen es. Nähere Auskunft ertheilt: Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

In allen Krankheitsfällen oder Unwohlsein schreibe an Dr. Puscheck

Die Post eilt für Dich zum Doktor.

Doctor und Medizin für 50 Cts.

Brieflicher Rath frei für irgend eine Krankheit von dem berühmtesten deutschen Arzt in Amerika und Du brauchst nur für die Medizin zu bezahlen. —Du hast keine Entschuldigung, Deine Gesundheit zu vernachlässigen.

Puscheck's Erkältungs- und Husten-Tropfen

heilen schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein: Husten, Erkältung, Fieber, Heiserkeit, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh, Blutandrang, Croup, Schüttelfrost, La Grippe, Halsweh, Gliederreißen, u. s. w.

Alte Erkältungen werden prompt geheilt, und Catarrh, Halsleiden, Lungen-Entzündung und Schwindsucht verhütet.

Erkältest Du Dich leicht? So halte dieses Mittel stets vorräthig, um Erkältungen vorzubeugen und dieselben gleich im Entstehen zu beseitigen.

Für 50 CENTS wird dieses Mittel per Post an irgend eine Adresse gesandt. Sende 50c in Stamps oder Money Order.

Bist Du nervös, abgespannt, schwach, überarbeitet, mißmuthig, leicht erregbar, schreckhaft,

oder leidest Du an den Folgen von Gram und Kummer, oder an Schlaflosigkeit, Malaria, Gedächtnißschwäche, Schwindel, Mattigkeit, Schmerzen, Reißen, Kopfweh, Geschlechtsschwäche, Herzklopfen, Blutarmuth, Appetitlosigkeit, Verdauungs- oder Leberbeschwerden, so heile Dich mit Puscheck's

Nerven-Mittel und Tonic. Hilft schnell und gründlich—25 Cts.

Dr. Puscheck empfängt Deinen Brief und schickt Rath und Arznei.

Die Post liefert Dir Rath und Medizin an Deine Post-Station.

Rheumatismus-Kur, lindert in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen alle rheumatischen Leiden, Schmerzen, Schwäche, Ziehen, Reißen, Entzündung und Steifsein ..... 50 Cts.
Magen-Tropfen, für Unverdaulichkeit, Dyspepsia, verdorbenen Magen und alle Gallen-, Magen- und Unterleibsleiden ..... 25 Cts.
Frauen-Krankheiten-Kur. Einfache und sichere Heilung für alle Frauenleiden, wie alt und welcher Art sie auch seien ..... 50 Cts.
Blut-Mittel, für Blutreinigung, Blutarmuth, Bleichsucht und alle Blut- und Haut-Krankheiten ..... 50 Cts.

Diese Mittel werden nicht in Apotheken verkauft, sondern nach Empfang des Preises an irgend eine Adresse per Post gesandt. Ein Büchlein mit Auskunft, Kranken-Zeugnissen und viel nützlicher Belehrung umsonst. Schreibe gleich darum.

Und Du wirst schnell gesund

Brieflicher Rath frei.—Dr. PUSCHECK, M.1619 Diversey, CHICAGO.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Februar 1901. 38. Jahrgang.—No. 4.

J. A. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Geh, hin denn für diesmal! 27
Wer überwindet, der wird es alles ererben. Offb. 21, 7. 27
Die mancherlei Arten von Sünden 27
Auch eine Ansicht über Beamtenwählen und Aemterbedienen 27
Der Wolf und das Lamm 30
Warum sich einer geheimen Gesellschaft anschließen. 30

Editorielles.

Die Wehrlosigkeit ist keine Politik, sondern ein evangelischer Grundsatz.

*

Auch die schönste Stimme hört sich schlecht an, wenn das Herz nicht in Stimmung ist.

•

In allem was wir thun, laßt uns nicht unsere Verantwortlichkeit gegen Gott und unsern Einfluß auf Menschen vergessen.

*

Wer in den Fußstapfen seines lieben Heilandes tritt, wird nie Gefahr laufen, auf ungeradem Wege zu Fall zu kommen.

•

Wird die christliche Welt den Friedensgrundsatz unseres Heilandes oder die Kriegspolitik Konstantins annehmen?

*

Niemand wird an jenem großen Hochzeitszuge unseres Herrn teilnehmen, der nicht eine brennende Lampe hat.

*

Ein wenig mehr Liebe zu Gott und seine Reichssache würde einen manchen Fall von Sonntagskrankheit und Müdigkeit kurieren.

•

Die Demut ist nicht nur bemüht, anderen, sogar den Geringsten zu dienen, sondern sie bückt sich nieder und dient auch dem Diener. Joh. 13, 5.

•

Wenn das Reich Gottes in uns ist," dann befinden wir uns stets in königlicher Gesellschaft, einerlei auf welcher Stufe wir sonst in diesem Leben stehen.

In keinerlei Weise können wir unsere Loyalität zu unserer Gemeinde besser bezeugen, als wenn wir dem Herrn gegenüber loyal sind, indem wir auf seine Gebote acht geben.

*

Für den Gläubigen wird das Wort Gottes ein Wasserbad, das ihn heiliget und reiniget (Tit. 3, 5; Eph. 5, 26); für den Sünder aber wird es ein verzehrendes Feuer (Jer. 5, 14; 23, 39).

•

Eine Arbeit, die wir lieben, wird uns nicht zu schwer, denn er sagt: „Ich werde bei euch sein," und derjenige, der unsere Schmerzen und unser Leid getragen, sagt: „Ich will euch erquicken."

*

Ein liebevolles Herz ist die beste Medizin für ein saures Gesicht und es ist wunderbare Wirkung in einem Tropfen Gnadenöls, angewandt am das Herz in die richtige Stellung und in einen gesunden Zustand zu bringen. Dieses Mittel erhält man, wenn man darum bittet. Joh. 1, 16.

*

Die Seele die nach Gerechtigkeit und nach wahrem Christentum hungert, wird nie verfehlen in dem gesegneten Wort Gottes eine sättigende Speise zu finden; derjenige, der nur nach den Hülsen des Christentums strebt, verlangt griechische Wörterbücher als Zusatz zu seiner Speise.

*

Viele unbekehrte Leute sind willig zu bekennen, daß das Christentum das Beste und Höchste, das in dem Menschen ist, aus ihnen herausfordert, doch scheinen solche Leute nicht zu erkennen, daß solches von der Thatsache herrührt, daß aber etwas Uebermenschliches die Triebfeder ist, das Beste und Höchste aus dem Menschen herauszubringen, und daß es unsere Pflicht sowohl als unser Vorrecht ist, uns unter diesem milden, göttliche Einfluß zu stellen, der alles neu macht und den Menschen in seine richtige Sphäre emporhebt und alles Gute und Nutzbringende in ihm fördert.

*

Auf eine Anfrage bezüglich eines Editoriels in einer neulichen Ausgabe des Herold, berichten wir, daß die Waldenser in Italien gegenwärtig fast 35,000 zählen, und seit man ihnen Religionsfreiheit erlaubt, ist ihre Zahl in stetem Zunehmen begriffen.

•

Bruder D. Hilty, der, wie schon früher erwähnt, nach dem Westen zu gehen gedenkt, hielt am 30. Jan. im Mt. Zion B. H., Allen Co., Ohio seine Abschiedspredigt.

•

Prediger Peter Nusicker von Collon, Ill., dessen Name in der vorigen Ausgabe des Herold unter den Besuchern des Bibelkursus im hiesigen Institute erwähnt wurde, trat am 6. d. M. seine Heimreise an.

*

Schwester Mollie Schenk von Missouri gedenkt sich dem kleinen Häuflein von Arbeitern der Chicago Home Mission in nächster Zukunft anzuschließen. Möge der Herr ihre Arbeit unter den Versunkenen in Chicago segnen.

•

Bruder Mahlon C. Lapp von Nebraska der schon seit einiger Zeit in der Chicago Mission thätig gewesen ist, gedenkt sich dem äußern Missionsfelde zu widmen. Zu diesem Zwecke nimmt er gegenwärtig einen Geschäftskursus im Elkhart Institute.

*

Bruder L. J. Lehman hielt im Januar in seiner Gemeinde zu Cullom, Ill., Versammlungen ab. Die Gemeinde wurde sehr ermutigt und sechs Personen bekannten im Laufe der Versammlungen den Herrn Jesus, während eine ihre Bekenntnis später ablegte.

Bischof Jonathan Weaver, der alte Bischof in der Gemeinde der United Brethren in Christ (neue Constitution) starb am 6. d. M. in einem hohen Alter. Er war war zu einer Zeit einer der fähigsten Vertreter der Einfachheit und seine Predigt betitelt „Hochmut", die seiner Zeit in vielen Zeitschriften erschien und auch in Traktatform veröffentlicht wurde, ist vielen unserer Leser wohl bekannt.

•

Bruder M. S. Steiner hielt Ausgangs Januar in Medina Co., Ohio, Versammlungen ab. Er ist gegenwärtig daheim mit Vorbereiten auf das neue mennonitische Gesangbuch beschäftigt. Das Komitee gedenkt sich in seinem Hause vom 12. bis 20. zu versammeln. Möchten alle diejenigen, die die Lieder und Melodien aus ihrem Distrikt noch nicht eingesandt haben, solche sofort an die Glieder dieses Komitees abschicken.

•

Bruder und Schwester W. B. Page kehrten Ausgangs Januar von ihrer Reise nach Ohio zurück, und nach einem kurzen Aufenthalt daheim, verließen sie dasselbe am 2. Feb. nochmals, um sich den folgenden Tag, Sonntag, in Chicago aufzuhalten, dann aber die Gemeinden in Minnesota, Süddakota, Iowa und Nebraska im Interesse der Missionsarbeit in Indien zu besuchen. Möge ihre Arbeit dazu beitragen, daß überall neues Interesse für die in Dunkel gehüllten Millionen in Indien geweckt werde.

•

Mord, Angriff, Meuchelmord und dergleichen sieht man ganz mit Recht als schreckliche Verbrechen an. Es ist eine Art von Mord, der verübt wird, von welchem das Evangelium und die Apostel (Matth. 5, 22; 1. Joh. 3, 15) in sehr deutlichen Worten sprechen, wogegen die Gemeinde fast alle Macht verloren zu haben scheint. Wir mögen einen Bruder hassen und wünschen, daß andere ihn auch hassen

möchten, oder wir mögen diesen Wunsch nicht hegen; doch zeigen wir bei jeder Gelegenheit in Wort und That unsere Stellung gegen ihn, um dadurch den Bruder in den Augen unserer Mit- und Nebenmenschen zu morden, und machen somit einen grausamen Angriff auf die Liebe eines andern Herzens, mit oder ohne die Absicht zu töten. Was immer unsere Absicht sein mag, der Tot mag die Folge sein oder die Liebe mag auf immer verletzt werden. Wir schrecken entsetzt zurück vor den Grausamkeiten, die mit irdischen Waffen in den Kriegszeiten verübt werden; doch unsere Zunge kann gerade so wohl als tödtliche Waffe gebraucht werden, wenn sie von Haß und Neid entzündet ist. Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes; Haß aber ist der Uebertreter desselben. Wir wollen uns selbst prüfen und sehen, welcher Geist uns beseelt; ob es wirklich die Liebe zu Gott und zu unsern Mit- und Nebenmenschen ist und nicht die falsche Liebe, welche richtiger Weise mit Haß bezeichnet wird, und welche von der Hölle entzündet ist.

*

Im Verkaufe einer Predigt wurden folgende Punkte dargestellt. Ein Mann kann nicht beide Seiten eines Kontrakts halten. Vollkommenheit ist niemals auf der Kanzel und selten auf den Kirchenstühlen. Die Gemeinde wird oft müde mit dem Prediger; der Prediger wird oft müde mit der Gemeinde. Und diese zwei sind gleich. Die Ernte kommt nicht jede zwei Monate. Gemeindearbeit ist langsame Arbeit; aber deshalb dürfen wir nicht träge werden. Höre mit deinen beiden Ören, höre mit eigenen Ohren. Wie ein Vogel, der von seinem Neste wandert, so ist der, der alle Kanzeln versucht. — Ferngelegene Felder sehen grün; die andere Gemeinde hat auch ihre Täuschungen. Derjenige, der zu allen Gemeinden gehört, ist in keiner Gemeinde von Nutzen. Ein rostiges Schloß knarrt am lautesten und die Thunichte in der Gemeinde machen den größten Lärm. —

*

Erinnere dich der dunkelsten Zeitperiode deines Lebens, — die Zeit der schwersten Prüfungen, Versuchungen, Bedrängnisse, Täuschungen, des Betrogenseins von falschen Freunden, der Zeit als vermeinte Freunde dich verließen, verleumdeten, falsch beurteilten, mißhandelten, hintergingen, anklagten, und öffentliche Feinde ihre giftigen Pfeile des Hasses nach dir schleuderten und versuchten deinen Charakter zu untergraben. Schaue in jene Zeit zurück und erinnere dich deiner Thaten, Worte und Gedanken unter diesen Umständen. War dir deine Religion in solchen Versuchungen eine Stütze? Unsere Religion ist nicht besser als sie sich in Zeiten der Versuchung zeigt. Echtes Metal besteht die Probe. Wenn diese Feuerproben deine Religion verschlingen und das Feuer des Hasses, des Neides und ein Verlangen nach Rache, deine Temperatur in die Höhe treibt, bis du heiß bist, dann wirf deine falsche Hülle je eher, je lieber von dir, ehe du von den brennenden Fakeln, vor denen sie dich doch nicht schützt, noch gar verzehret wirst. Eil' zu Jesu, schau auf ihn, lerne von ihm Sanftmut und Demut des Herzens, Vergebung, Geduld und Liebe. Trachte nach der Religion unseres Herrn und Heilandes und nicht nach einer Religion, die aus schönen Theorien, äußeren Formen und inneren Vorurteilen besteht. Wenn die Umgebung uns günstig ist, ist es keine Kunst, eine zufriedene Miene zu machen, aber in Zeiten der Versuchung, Armut, Bedrängnis und ähnlicher Prüfungen kann nur ein wiedergeborenes und erneuertes Herz Gebärde und Worte rein und liebenswürdig erhalten. „So aber sich jemand unter euch läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz; des Gottesdienst ist eitel." Jak. 1, 26.

*

Gemeindegesang. Ein Prediger einer unserer größten großstädtischen Gemeinden, der des neumodischen Gemeindegesanges schon längst müde war und der deshalb seine Gemeinde bewog, wieder zu der alten Art und Weise der Kirchenmusik zurückzukehren, nämlich zu den alten geistreichen Melodien vergangener Zeiten, sagt: Laßt uns mal alle Schläfrigkeit und alles murmeln hinwegthun; nichts macht mich mehr nervös, als wenn ich vor einer Versammlung stehen muß, die mit dreiviertel geschlossenen Augen und mit fast ganz geschlossenem Munde die Loblieder Gottes murmelt. Es muß auf diesem Gebiet in der ganzen christlichen Kirche nächstens eine Revolution ausbrechen. Der Herr wird mit seinem Geiste die alten Melodien und Lieder, die seit der Zeit unserer Großväter so sehr in den Hintergrund geraten sind, wieder neubeleben. Keine Musik, weder der vergangene noch zukünftige kommt der inspirierenden Musik dieser herrlichen alten Melodien gleich, wenn sie mit Gefühl und Verständnis von der ganzen Gemeinde gesungen werden. Einige wenige, die es verfehlt haben, einen tieferen Blick in die wunderbare Schönheit dieser alten Melodien zu thun, verlangen neue Lieder statt der alten Lieder, welche ihnen zu trocken scheinen. Es sind nicht die Melodien selber, sondern die Gleichgültigkeit und die Unwissenheit der Menschen, die das Vorurteil gegen diese Lieder verursachen. Wir haben die leichten, flachen Lieder lieben gelernt, und wenn wir nicht vorsichtigerweise die Geister prüfen, so können wir leicht eine Gefühls erregung, die das Ohr kitzelt und die Füße bewegt mit dem tiefen geistlichen Einfluß, der die Seele hebt und unsere Liebe zu Gott und zu seinem Wort fördert, verwechseln. Wollen das Neue so wie das Alte sorgfältig prüfen, und wollen das Alte nicht verwerfen, weil es eben alt ist.

*

Unser Grund. Jemand fragt was es bedeute, wenn gesagt werde, daß gewisse andere Denominationen mit uns auf evangelischem Grunde ständen. Darauf könnte vielleicht geantwortet werden: Alle, die mit uns die Heilige Schrift als den einzigen geoffenbarten Willen Gottes anerkennen und die Lehren des Evangeliums als notwendig und genügend zum Seligwerden ansehen, stehen mit uns auf evangelischem Grunde. Alle, die außer der Heiligen Schrift noch andere Offenbarungen Gottes anerkennen, nennen wir Irrlehrer. Wohl versuchen es alle Irrlehrer, ihre Ansichten auf Gottes Wort zu stützen, aber sie müssen dann dem Wortlaut und dem Sinn der Heiligen Schrift Gewalt anthun, indem sie durch Scheingründe und religiöse Spiegelfechterei das reine und einfältige Wort Gottes verdrehen. Unser Bibelbuch sagt uns alles, was zum Seligwerden not thut, in solch einfachen Worten, daß auch der Einfältigste es verstehen kann. Alles was nicht direkt, einfach und deutlich in der Schrift genannt, gesagt und beschrieben steht, gehört zu den Nebensachen, in welchen wir uns tragen sollen. Daß wir Menschen nun oft über das Streiten um Nebensachen, die Hauptsache aus dem Auge lassen, ist ein großes, wenn nicht das größte Hindernis bei der Arbeit am Bau Zions. Hätten wir Mennoniten uns von jeher mehr an der Hauptsache gehalten, statt uns um Formen und Nebensachen zu streiten, so würden wir heute als eine feste Mauer dastehen, welche nicht so leicht von irgend einem Feinde überstiegen werden könnte. Manche Trennung und Spaltung wäre dann nicht zustandegekommen. Nun ist es aber an der Zeit, daß diejenigen, welche Neuerungen in gottesdienstlichen Handlungen vor zehn, fünfzehn, dreißig oder vierzig Jahren einführten, beweisen, ob und in wiefern solche Neuerungen unserem Volke zum Segen gereichten oder nicht. Sie könnten das sehr leicht thun, indem sie beweisen, daß ihre Gemeinden gegenwärtig religiös und moralisch höher stehen als die Gemeinden, welche das Neue nicht so rasch annehmen konnten, und bei der alten Form blieben. Laßt uns unsere Augen öffnen und vorurteilslos prüfen, ob man heute nicht fast überall, bei alten und neuen, tieferes, geistigeres Leben, wenigstens ein ausgesprochenes Bedürfnis nach solchem, bemerken kann, und ob man heutzutage noch wirklich so einseitig und zugeknöpft urteilen kann, daß nur Leute in dieser oder jener Gemeinde, daß nur Personen, die nach einer gewissen Schablone „bekehrt worden sind", lebendige Glieder am Leibe des Herrn seien. Ein wiedergeborener Christ, der seine Brüder wirklich lieb hat und dessen Gott der allmächtige Gott ist, kann sich kaum in solche Einseitigkeiten verrennen und wird stets vorsichtig urteilen; und diejenigen, die mit uns auf evangelischem Grunde stehen, gerne als Brüder und Mitchristen anerkennen, wenn wir auch in Nebensachen verschiedener Meinung sind. Wohl wird auf demselben Grunde nach 1. Kor. 3, 11—13 auch Holz, Heu und Stoppel gebaut, aber am Tage der großen Scheidung des Guten vom Bösen, des Wahren vom Falschen, des Wesens vom Schein, wird solches alles offenbar werden. Wir Menschen sind viel zu kurzsichtig, um über andere zu urteilen und ihnen die Seligkeit zu- oder abzusprechen. Wir können nur beten, bitten, lehren — und gläubig hoffen.

Vor einer Operation an der Zunge sagte der Arzt zu einem jungen Manne: „Wenn Sie noch etwas sagen wollen, so thun Sie es jetzt, denn nach der Operation können Sie kein Wort mehr reden." Der Kranke sagte; „Gelobt sei der Herr Jesus Christus!" Er hat darnach nie mehr ein Wort gesprochen. Daß wir alle mit diesem Worte den Mund schließen könnten.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Geh' hin denn für diesmal!

Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und Keuschheit, und von dem zukünftigen Gericht; erschrak Felix, und antwortete: Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich mich wieder lassen rufen. Apstg. 24, 25.

„Geh' hin denn für diesmal, sprach Felix einst dort"
Als Paulus verkündigt das Heil,
Das kräftige, heilende, richtende Wort,
Traf's jenem in's Herz wie ein Pfeil!
Ach, daß du die Botschaft des Friedens
verschmäht,
Das Heil lag dir heute so nah!
Ein ander Mal war es wohl leider zu
spät —
Stehst trostlos und hilflos nun da!

Geh' hin denn für diesmal, heut' paßt
es mir nicht,
Daß ich dich noch länger anhör';
Dein Wort von dem einitigen, großen
Gericht
Mir heut mein Gemüt nicht mehr stör'.
Es ist mir für diesmal hinreichend genug;
Ein ander Mal mehr, wenn's mir paßt!
O, armer, elendiger Satansbetrug,
Daß du nun dein Heil nicht erfaßt!

Geh' hin denn für dies mal, noch immer
ist's Zeit,
Daß ich mich zur Besserung kehr';
Denn Tod und Gericht, stehn wohl ferne
und weit,
Die Umkehr, die eilt nicht so sehr.
Doch wisse nun Sünder, was hast du ge-
than,
Und zieh es mit Ernst in Betracht —
Der Heiland, die Gnade, die klopften heut
an —
Hast schnöde den Hilferuf verach't!

Geh' hin denn für diesmal, wie mancher
noch heut,
Der spricht gar auf ähnliche Weis',
Nicht achtend, noch ahnend, ob's einstens
ihn reut,
Umsonst dann sein Heil sucht mit Fleiß!
Zwar trägt der Heiland oft lange Geduld,
Und ladet den Sünder stets ein;
Wer aber nicht achtet, und mehret die
Schuld,
Des Los wird ein trauriges sein!

Geh' hin denn für diesmal, ach, sag es
doch nicht,
Wenn Jesus dich ruft und lockt!
Auf daß du nicht fallest in Gottes Gericht,
Nachdem du durch Sünde verstockt!
Es hat ja die Gnade auch Schranken und
Ziel,
Treib' mit der Einladung nicht Spott —
Denn treibst du mit Jesu Anklopfen ein
Spiel,
Wird strenge einst richten dich Gott!

C. M. S.

Obiges Gedicht erschien schon in der Ausgabe vom 1. Februar, da aber unglücklicherweise, aus Versehen des Setzers und des Korrekturlesers die erste Zeile ausgelassen wurde, so erscheint das Gedicht noch einmal und zwar vollständig. Anm. des Editors.

Für den Herold der Wahrheit.

Wer überwindet, der wird es alles ererben. Offb. 21, 7.

Es kommt gegenwärtig leider öfters vor, daß Menschen von Sünde und Lust der Eitelkeit überwältigt werden, und zu Fall kommen. Es ist allerdings wahr, daß jeder Mensch im besondern seine schwachen Seiten hat. Ich weiß wohl, auf welche Art ich am meisten zur Sünde geneigt bin, und so glaube ich, weiß und empfindet es ein jeder Mensch. Aber, wo und auf welche Art der Mensch am meisten zur Sünde geneigt ist, da hat gerade der Feind die Gelegenheit, ihn zu Fall zu bringen, das heißt, wenn diese Schwachheit nicht bekämpft und überwunden wird. Ja, wenn der Mensch, mit Gottes Beistand, die Sünde nicht überwindet, so überwindet die Sünde den Menschen. Da sind z. B. solche, die früher beliebte Gemeindeglieder waren, die aber eine etwas schwache Seite dem Unglauben gegenüber hatten. Der Feind in seiner boshaftigen List benutzte diese Schwachheit. Da sie im Wachen und Beten etwas träge wurden und das Schild des Glaubens fehlerhaft wurde, so gelang es dem Feind, sie von Stufe zu Stufe weiter zu führen, bis sie zu einem bedauerlichen Unglauben herabgesunken. Da sind auch solche, deren Herzen von der Welt und von irdischen Gütern gefesselt worden sind, so daß es ihnen wie ein Schleier vor den Augen hängt, und sie sich Tod, Grab und Ewigkeit in keiner richtigen Weise anschauen und vorstellen können. Ja, es wäre wohl noch manches anzuführen, wie z. B. Unkeuschheit, Saufen und Spielen, u. s. w., aber das will ich dem lieben Leser selbst zum Nachdenken überlassen, weil mein Schreiben schon schier zu lang wird. Will nur noch bemerken, daß auch solche da sind, die die starke Neigung zur Sünde, durch den Beistand Jesu Christi glücklich überwunden haben. Da wird dann der Schwachgläubige desto stärker im Glauben, der Geizige desto wohlthätiger, der linkeuische desto züchtiger, der, welcher sich in Saloons und Spielhöhlen aufhielt, hat jetzt um so mehr ein Abscheu vor solchen Plätzen, wie ich persönlich von solchen Fällen weiß. Nun jeder Mensch, der die Hauptneigung zur Sünde überwindet und dann zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen christlich lebt und wandelt, der hat einen größeren Feind überwunden, ein herrlicheres Reich eingenommen, als ein weltlicher König oder Präsident, wenn er auch durch Krieg ein anderes Land überwältigt und eingenommen hat.

Sich selbst bekämpfen, — der härteste Kampf.
Sich selbst besiegen, — der schönste Sieg.

Jesus Christus, der auf Golgatha den Feind überwunden, der stärke uns alle im Kampf gegen die Sünde und Eitelkeit, so daß wir alle als selige Überwinder möchten zusammenkommen bei der triumphierenden Gemeine, die vor Gottes Thron mit unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit der Hochgelobten Dreieinigkeit, Lob und Ehre, ohne Aufhören darbringen wird.

J. S. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Die mancherlei Arten von Sünden.

Die erste Art von Sünde ist die Lust, oder das Begehren des Fleisches wider die Gebote und die ursprüngliche Gerechtigkeit Gottes. Und dieses ist die Mutter aller Sünden, die wir von unsern ersten Eltern geerbt haben, und wird deshalb „Erbsünde" genannt, und ist an und für sich nicht verdammlich, weil Christus dieselbe auf sich genommen (laut Jes. 53, 6 letzter Satz) und an seinem Leibe hinaufgetragen hat auf das Kreuzholz. 1. Pet. 2, 24.

Die zweite Art von Sünden sind die Früchte dieser ersten Sünde, und werden Gal. 5, 19 Früchte des Fleisches genannt, weil sie nus den Lüsten des Fleisches herkommen und wird die wirkliche oder verdammliche Sündenart genannt, wofür, wenn nicht in Erkenntnis derselben durch herzliche Reue und Buße Vergebung derselben erwirkt wird, Zorn, ewiger Tod und Verdammnis zu erwarten steht. Diese Vergebung aber ist nicht andecs zu erlangen, als dadurch, daß man die erstere Art bekämpft, und die letztere Art ablegt und ihr abstirbt, laut Röm. 6, 11; Kol. 3, 1. 3 ; 1. Kor. 15, 31; und durch Selbstzucht die Gottesbenhilflichkeit sucht wieder in sich herzustellen, laut 2. Kor. 7, 1; Ebr. 12. 14.

Eine dritte Art von Sünde ist die Schwachheitssünde, die in Uebereilung, oder aus Unwissenheit und Kurzsichtigkeit, in Fehltritten auch bei den Wiedergeborenen und Heiligen sich hie und da noch offenbart. Aber auch diese muß so viel an uns ist, durch Reue und Buße bekämpft, erkannt und bekannt werden, laut 1. Joh. 1, 9 und 2, 1, inso'ern sie nicht als verdammlich im Gericht Gottes verurteilt werden soll, laut Joh. 5, 24.

Dann ist noch eine vierte Art von Sünde, die Sünde wieder den Heil. Geist, wenn man die Wirkungen des Geistes Gottes in seinen Dienern zur Beförderung der Reichs-Gottes Sache gegen Wissen und Ueberzeugung dem Teufel zuschreibt, welche Sünde als unvergeblich bezeichnet wird, laut Matth. 12 31. 32.; Mark. 3, 28—30; Luk. 12, 10; Ebr. 6, 4—6. Alle Sünden aber werden vergeben, selbst die Gotteslästerung und die Lästerung des Sohnes Gottes, laut Mark. 3, 28 und Luk. 12 10. Jede Lästerung aus Unwissenheit oder Kurzsichtigkeit findet Vergebung in dem Glauben an das Vedienst Christi. Folglich kann die Geisteslästerung nur da geschehen, wo Gottes Geist die Herzen schon überführt und überzeugt, daß es Wirkung des Geistes Gottes ist, was er zu glauben und anzuerkennen sich sträubt, aber um des eigenen Ehrgeizes willen, wie es bei den Pharisäern der Fall war, die Wirkung des Geistes Gottes für eine Wirkung des Teufels erklärt; das ist erst die unvergebliche Sünde der Geisteslästerung. So viel aus Liebe von

Isaak Peters.

Auch eine Ansicht über Beamtewählen und Aemterbedienen.

Ein lieber Freund wünscht in No. 52 der „Rundschau" eine Erklärung zu lesen, worin aus Heil. Schrift bewiesen wird, daß jeder Mensch, der an der Wahl teilnimmt, oder sich in bestimmte Aemter hineinwählen läßt, verdammt ist u. s. w. Seite 5, Spalte 3 und 4. Das Richten und Verdammen steht keinem wahren Christen zu, laut Lukas 6, 37, sondern ist Gottes, Christi und des Heil. Geistes Sache. Aber es ist laut Gottes Wort ein sehr großer Unterschied zwischen einem Namenchristen und einem Nachfolger Christi. Für letztere gilt es die Lehre Christi zu befolgen Matth. 20, 25—27; Mark. 10, 42. 42. Denn er spricht ferner: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht wert, und kann nicht mein Jünger sein" ꝛc., Matth. 10 28; Mark. 10, 21; Luk. 14, 27. Und als er wußte, daß sie ihn würden wollen zum Könige machen, entwich er ihnen. Joh. 6, 15. Gott aber ist nicht nur ein Gott der Christen, sondern ein Gott aller Menschen, auch ein Gott der Kaiser und Könige und aller weltlichen Mächte. Diese sind seine Knechte und Diener, laut Jer. 25, 9; und 27, 6. Denn er herrschet und hat auch die Herzen der Könige in seiner Hand wie Wasserbäche, und der Herr neiget sie, wohin er will. Spr. 21, 1. Und weil die Welt sich nie ganz zum Herrn bekehren wird, so hat der Herr auch in allen Ländern Herrschaften verordnet; aber über Israel ist er selbst Herr geworden. Sirach 17, 14. 15. Das wahre Israel aber ist die wahre Gemeine Gottes und Christi zu allen Zeiten, und über dieses ist keine Zahl, denn der Herr ist ihr König immer und ewiglich (Ps. 10, 16), und regiert in denselben durch seinen Geist, laut Gal. 5, 18 und Röm. 8, 12—17. Diese aber wird durch das Gesetz der Freiheit regiert (Gal. 5, 1; Jak. 1, 22—25; Röm. 8, 2—4). Weil aber laut der Lehre Christi (Matth. 7, 13. 14; Luk. 13, 24; und Kap. 18, 8) zu allen Zeiten nur der allerkleinste Teil der lebenden Menschheit dem Evangelio gehorsam sind, die Mehrzahl aber sich von seinem Geiste nicht will strafen lassen, 1. Mos. 6, 3, so hat der Herr auch die Obrigkeit für alle Zeiten verordnet, und ihr das Schwert gegeben, die Welt zu regieren, den Frommen zu Schutz, und dem Bösen zur Strafe, laut Röm. 13. Welcher auch die Nachfolger Christi unterthan sind, und zwar nicht um der Strafe, sondern um ihres Gewissens willen, Röm. 13, 5, insofern die Obrigkeit nicht von ihnen verlangt, was wieder

(Fortsetzung auf Seite 29.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Februar.

Herald der Wahrheit. Ein Dallar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollor per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herald der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herald der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Francania).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Rittman, Ohio, den 4. Februar 1901. Die Crown Hill, oder vielleicht besser bekannt unter Amstutz Gemeinde bewies ihr Mitgefühl mit Bruder Benjamin Miller und dessen tiefbetrübten Familie von nahe Middlebury, Ind., die unglücklicher Weise durch Feuer vier ihrer Lieben wie auch sonst ihr Heim durch Feuer verloren, damit daß sie der Familie $3.39 zukommen ließen. (Sicherlich ein nachahmungswertes Beispiel. — Ed.)

Garden City, Mo., den 25. Dezember 1900. Wir haben große Ursache ermutigt in der Arbeit des Herrn fortzufahren; denn wir sehen, daß sein Geist noch immer unter uns wirkt und es werden köstliche Seelen für den Herrn gewonnen. Bruder E. Z. Yoder von Wayne Co., Ohio, wirkte unter uns im Interesse des Alten- und Waisenheims. Am 19. Dez. kam Bruder Daniel Kauffman von Versailles, Mo., in unsere Mitte und arbeitete recht ernstlich unter uns. Am 23. hatten wir Tauffest und es wurden 11 junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Auch Bruder J. B. Smith von Belton, Mo., besuchte uns und hielt zwei sehr erbauliche Predigten. Möge der Segen des Herrn diese Brüder in ihrer Arbeit auf andern Feldern begleiten.

Milford, Neb., den 29. Jan. 1901. Lieber Editor! Die wärmsten Grüße der Liebe im Namen des Herrn zuvor. Wünsche dir zu deiner wichtigen Aufgabe, die Grundsätze der Heiligen Schrift zu verteidigen, Gottes reichen Segen. Wir leben in einer Zeit, in welcher die verschiedensten Versuchungen an die Kinder Gottes herantreten, um sie in ihrem einfältigen Glauben an den Herrn Jesus irre zu machen; denn der progressive oder Zeitgeist, der doch manchmal das Wahre verfehlt, ist kaum mehr aufzuhalten. Und was ist das Bestreben dieses Geistes? Ist es nicht seine, Absicht, sich in die Gemeine zu drängen. Und wenn ihm dieses gelingt, dann bringt er die Welt noch als Gehilfe mit. Leider hat dieser Geist auch jetzt schon in unseren mennonitischen Gemeinden viel Schanden gethan: Der Friede ist gestört; die Liebe erkaltet; eins ist gegen das andere. Und was ist das Resultat? Eine Spaltung. Was mag da die eigentliche Ursache sein. Schon vor langen Zeiten ließ der Herr seinem Volk durch den Propheten sagen: „Wenn ihr auf meine Gebote achtet, dann soll euer Friede sein wie ein Strom und eure Gerechtigkeit wie die Meereswogen." Der aufgeklärte Zeitgeist aber nimmt es nicht mehr so genau mit dem lieben Wort Gottes, das der liebe Heiland und die Apostel uns als Gemeinderegel und Ordnung hinterlassen haben, um die Gemeinde wo möglich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes rein zu halten. Es scheint nicht mehr angebracht zu sein, dem gläubigen Christen etwas von Gleichstellung mit der Welt zu sagen. Und wenn hie und da noch einmal etwas darüber gesprochen wird, so kommt es gewöhnlich doch nicht zur Ausführung. Hat denn das Wort Gottes in dieser Hinsicht keine Kraft mehr? Oder hat der Apostel Paulus nicht gemeint was er K. 3, 14 an die Thessalonicher geschrieben hat. Der nämliche Apostel ermahnt auch die Römer und sagt, „Seid nicht träge was ihr thun sollt." Das gilt den Lehrern so wohl als den Zuhörern; denn wir haben alle Pflichten zu erfüllen, und wenn ein einziger die seine nicht thut, so bleibt sie ungethan und er wird den Lohn eines faulen Knechts zu erwarten haben. Zu der lieben Jugend möchte ich sagen: Es giebt Versuchungen sehr verschiedener Art. Wenn ihr nun eingeladen werdet, an Vergnügungen teilzunehmen, was doch den Kindern Gottes nicht zukommt, so frage ein jeder sich selbst: Was würde Jesus in diesem Fall thun? Oder können wir bei solchen Gelegenheiten etwas zur Ehre Gottes thun, dann rate ich euch teilzunehmen. Wenn es aber der Welt gedient werden soll, dann rate ich euch, von solchen Vergnügungen fern zu bleiben. fern zu bleiben. Wenn ihr in solchen Fällen euch ernstlich zu Jesus wendet, so wird er euch gewiß einen guten Rat geben, auf daß ihr nicht geht.

D. Bender.

Middlebury, Ind., den 21. Januar 1901. Werter Editor! Meinen Gruß zuvor. Ich gedenke euch eine traurige Geschichte zu erzählen, welche sich unlängst ereignet hat.

Am 18. Januar, 5 Uhr morgens, als ich von meinem Ruhelager aufgestanden war, schaute ich durchs Fenster und sah in südöstlicher Richtung ein kleines Feuer. Zuerst dachte ich, daß es nicht über hundert Ruten entfernt wäre, bald aber merkte ich, daß es jenseit eines Waldes sei. Nicht lange darnach war wieder alles dunkel. Etliche Stunden später kam die Nachricht, daß das alte Haus des Joseph Weirich niedergebrannt sei, in welchem zur Zeit Gischwister Benjamin Millers mit 6 Kindern wohnten. Die 4 ältesten schliefen auf dem Boden und mußten dem schrecklichen Feuer zum Opfer fallen. Als die Eltern erwachten, war das Feuer schon so stark, daß sie nicht mehr die Treppe hinauf konnten. Sie hörten die Kinder oben ängstlich schreien. Dann gingen sie aus dem Haus und riefen ihnen zu, sie sollten an das Fenster kommen, aber sie erhielten keine Antwort mehr. Ohne Zweifel waren sie im Rauch erstickt. Sobald ich konnte, ging ich auch an den 1½ Meilen entfernten Ort. Als ich in ein Nebengebäude kam, in welchem beinahe alle Nachbarn versammelt waren, hoben sie eine Leinwand auf, und — o schauderhafter Anblick! Da lagen die 4 schwarz verbrannten und verstümmelten Leichnahme. Ich habe nie etwas Schrecklicheres gesehen. Irgend jemand, der solches noch nicht gesehen, kann sich die Szene nicht vorstellen. Die Arme an den Ellbogen und die Beine an den Knien abgebrannt. Stellenweise Haut und Fleisch bis auf die Rippen durchgebrannt u. s. w. Nicht lauge darnach kam der Leichenbestatter, Allen Heins von Middlebury. Er reinigte die Leichen etwas. Dann belegte er sie mit Watten und wickelte sie in Leinwand. Nun waren sie bereit für das Grab. Die Mutter dieser Kinder ist Susanna, eine Tochter von Jakob und Sally Weirich. Als die Mutter sahe, daß die Kinder nicht mehr gerettet werden konnten, ergriff der Schmerz sie so sehr, daß sie fast bewußt- und kraftlos wurde. Sie mußten sie zu ihren Eltern nehmen, damit sie ihre verstümmelten Kinder nicht sähe.

Ich will noch bemerken, daß am Sonntag zuvor eins von ihren Kindern beerdigt wurde, und merkwürdig, als die Träger den Sarg aufheben wollten, brachen die 4 Handgriffe ab*), einer nach dem andern, welches damals allen ein Geheimnis war. Nun aber ist's offenbar, daß Gott in der Sache war und gezeigt hat, daß noch 4 mehr folgen müssen.

Wie wunderbar sind doch die Wege Gottes! Warum war es Gottes Plan, diese Kinder durch das Feuer dahinzuraffen? Hatten die Eltern dieser Kinder eine solche schwere Züchtigung verschuldet? Mir ist es unbekannt. Dem sei wie ihm wolle, aber der Geist hat mir gegeben zu glauben, daß Gott dieser ungehorsamen, widerstrebenden und stolzen Menschheit zeigen wollte, daß, gleich wie das natürliche Feuer über die natürlichen Leiber Gewalt hat, sie des Lebens berauben und ganz vernichten kann, so hat die Sünde Gewalt über ihren Knecht, verzehrt, verstümmelt ihn und bringt ihn schließlich in das ewige Feuer. Die Qualen dieser 4 armen Kinder waren auf jeden Fall groß, aber ihre Leiden dauerten nur wenige Minuten, während die Qual der Verdammnis eine ewige sein wird. Matth. 25, 46; Lukas 16, 24. Ob die gewaltige Sprache Gottes in diesem Falle jemandes Herz bewegt hat?

Am 19. morgens, brachte der Leichenbestatter einen großen Sarg und bettete die 4 Geschwister zusammen hinein und brachte sie, begleitet von der Trauerversammlung um 10 Uhr in das Forks V. H., welches die Menge der Teilnehmenden kaum fassen konnte. Leichenreden wurden von D. J. Johns und Amos Creip gehalten. Das Alter dieser Kinder war etliche Monate über 8 — 10 — 13 und 15 Jahre. Der Sarg wurde nicht geöffnet Darnach wurden sie auf dem Jesaias Hochstetler Friedhof beerdigt, allwo sie ruhen werden, bis die Posaune Gottes sie wieder auferwecken wird.

Hans E. Borntreger.

*) Verbürgte Thatsache. — Ed.

Mission.

FINANCIAL STATEMENT

OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE QUARTER BEGINNING OCT. 1, 1900, AND ENDING DEC. 31, 1900.

Evangelizing.

Cash on hand,	$61 50	
Received,	281 71	
Total,		$343 21
Paid,		205 75
Bal.		$137 46

Chicago Mission.

Short from former quarter,	$221 75	
Paid,	352 86	
Total,		$574 61
Received,		516 99
Bal. short,		$57 62

India Mission.

Cash on hand,	$101 02	
Received,	135 59	
Total,		$239 61

India Orphans.

Cash on hand,	$66 90	
Received,	16 50	
Total,		$83 40
Paid,		30 00
Bal.,		$53 40

Armenia Orphans.

Cash on hand,	$57 49	
Received,	1 00	
		$58 49
Paid,		58 49

Orphans' Home (Ohio).

Cash on hand,	$9 05	
Received,	24 50	
Total,		$33 55
Paid,		33 55

India Famine.

Cash on hand,	$291 02	
Received,	73 18	
Total,		$364 20

SUMMARY

Of balances on hand, January 1, 1901.		
Evangelizing,	$137 46	
India Mission,	239 61	
India Orphans,	53 40	
India Famine,	364 20	
		$794 83
Chicago Mission short,		57 62
Total Bal.		$737 21

G. L. BENDER, Treas.

REPORT

RECEIVED AT MENNONITE OLD PEOPLE'S HOME.

FROM NOV. 5TH, 1900 TO JAN. 21ST, 1901

Of D. C. Amstutz (a loan),	$41 07	
G. L. Bender,	17 50	
Anna Amstutz, birthday offering,	51	
Catharine Baker, Barberton,	50	
Steinman Cong., Ill., per D. Orendorff,	11 00	
Fannie Tschantz and friends, Orville, O.,	5 00	
D. S. Amstutz, birthday offering,	48	
Yellow Creek Cong., Ind., per N. S. Hoover,	1 50	
West Liberty Cong., Kansas, per R. C. Yoder,	10 63	
Fannie Frey, Waupecong, Ind.,	1 00	
D. C. Amstutz, birthday offering,	59	
Mrs. D. C. Amstutz, birthday offering,	58	
John B. and Verna Gerig, on day of marriage,	1 00	
Total for Building,		$94 41
Loan by D. C. A.		44 07
Balance,		$50 34

RECEIVED OF CHURCHES IN WEST BY C. Z. Y.

Lapland and Deer Creek Churches, Iowa,	$16 85	
East and West Union Churches, Iowa,	28 25	
Sugar Creek Church, Iowa,	55 25	
Pleasant View Church, Neb.,	62 01	
Roseland Church, Neb.,	16 00	
Sycamore Church Missouri,	34 87	
Bethel Church, Missouri,	20 00	
Pennsylvania Church, Kansas,	48 11	
Spring Valley Church, Kansas,	30 79	
		$312 13

To Orphans' Home $142 89.
To Old People's Home $169 24.

C. Z. YODER.

For furnishing rooms:

T. L. Miller, 20 yds. carpet, Ohio, value,	$6 00
Oak Grove Church, Ohio, (Smithville) 94 yds. carpet,	25 65
D. C. and Fannie Amstutz, a Buckeye map, value,	98
Bethel Church, Mo., per N. Shepp, by cash,	5 00
Bethel Church, Mo., 20 yds. carpet, 2 comforters, 3 quilts, 2 pillows, 4 pillow slips, 2 sheets, value,	16 50
D. C. Hostettler, Ohio, 1 comforter, value,	2 50
Sewing Circle, Oak Grove Ch., West Liberty, Ohio, 1 comforter, value,	2 50
Christ Zimmerly, 1 load cinders,	50
D. S. Amstutz, 1 load coal,	1 00
Zion Mennonite Ch., Ohio: In cash by Sr. Snavely,	20 00
By Sewing Circle for freight,	50
A box containing 6 comforters, 4 pillows, 1 double blanket, 2 spreads, 12 sheets, 2 straw-ticks, 11 quilts, 16 pillow slips, 1 feather bedtick, 1 towel for dresser, 3 rugs, 19½ yds. carpet, value,	46 35
1 home-made spread marked "Sr. Snavely,"	6 00
1 comforter and 1 quilt marked "Paradise sewing circle, Lancaster Co., Pa.,"	8 50

Total in cash,	$35 50
Total value of goods,	111 48
For Building,	50 34
Per C. Z. Y.,	169 24
Per C. Z. Y. for O. Home,	142 89
In cash and goods,	$499 45

Very grateful. The Lord bless one and all!
Your Brother,
D. C. AMSTUTZ, Sec'y.

FINANCIAL REPORT

OF WELSH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION FOR MONTH OF DECEMBER.

Contributions of Cash.

Henry Hershey, collected,	$ 12 50	
A. K. Dieuer "	31 00	
J. B. Lindeman "	130 00	
Christ Neff "	84 25	
Abr. Eshleman "	85 00	
Anna Baer, contributed,	50 00	
G. L. Stultzfus "	4 12	
H. H. Rutt, Nebraska, contributed,	2 40	
A Bro., East Vincent "	5 00	
Brethren, Providence, Pa., "	5 00	
S. S. Mission "	3 00	
Mrs. I. N. Sprecher "	25	
Bro. Kauffman "	75	
Anna Martin "	25 00	
Martin Weidman "	10 00	
Mattie Hershey "	1 00	
C. F. Roland "	2 00	
James Diller "	2 00	
Total,		$ 453 27

Income on Mission.

Rec'd. cash for cabbage,	$ 7 00	
" " " shirt factory work,	19 44	
Rec'd. cash for profit on books,	7 80	
Rec'd. cash for making brooms,	5 59	
Rec'd. cash for labor,	14 68	
Rec'd. cash for posts,	1 98	
Rec'd. cash for carpet,	5 25	
Rec'd. cash for sales in store,	24 52	
		196 26
Total,		$ 649 53
Previous receipts,	$ 3884 52	
Total receipts,		$ 4534 05

EXPENDITURES.

Bills paid.

Conard Hillard, prov.,	$ 4 18	
A. R. Hershey, clothing,	1 40	
Isaac E. Hershey, baking powder,	1 80	
Isaac E. Hershey, carpet rags,	1 68	
Ad. Geist and Son, carpet rags,	4 88	
J. W. Stauffer, corn meal,	84	
Soutter Buchanan & Young, store goods,	1 38	
Atlantic Refining Co., oil,	3 75	
S. H. Musselman, carpet loom, etc.,	2 28	
Freight,	57	
R. Weaver, harness repairs,	35	
G. M. Robinson, smith bill,	1 35	
Hager Bros., dry goods,	1 81	
Worst & Shertz, store goods,	10 60	
James B. Miller, lumber,	1 50	
Conard Hillard, store goods, etc.,	1 10	
J. J. Shirk, meat,	43 01	
Henry Shirk, meat,	1 85	
Noah H. Mack, carpet rags,	2 09	
" feed,	1 00	
" medicine,	90	
" prov.,	11 03	
" sundries,	5 41	
W. W. Horst, carpenter work,	70 00	
Wheeler and Wilson, etc., oil & cans,	1 77	
J. W. Stauffer, feed,	8 92	
" feed and flour,	3 92	
" flour and feed,	5 99	
" flour & feed,	17 96	
" flour & feed,	10 10	
" flour,	2 40	
D. G. Weidman, coal,	4 41	
D. G. Weidman, hay,	2 23	
D. G. Weidman, coal & feed,	9 51	
Worst & Shertz, store goods,	8 49	
Worst & Shertz "	13 46	
Worst & Shertz "	17 83	
Worst & Shhertz, shoes,	1 25	
Worst & Shertz, shoes,	1 35	
Worst & Shertz, bbls.,	75	
Atlantic Refining Co., gasoline,	2 45	
John W. Weaver, blanket,	5 75	
Clarion printing house, order books,	8 00	
P. S. Reidenbach, clothes,	28 50	
J. H. Millinger, chairs, etc.,	1 75	
Total,		$317 80
Previous bills,	$3345 35	
Bills total,		$3663 15
Orders paid,	$ 36 90	
Previous orders,	455 41	
Total,		$492 31
Total expenditures,		$4155 46

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK, Treas.
Vinola, Pa.

NOTE.—Current bills are passed at our monthly meetings and reported paid at the following meeting. So oftentimes our account shows a surplus when there is a shortage. The fact is, we have been short in funds for the last year or longer. We will in the future publish the amount of bills passed, so that our financial standing may be fully known to all. Remember we are building a mission dwelling house and store combined with a large basement for a weaving room. The house is now nearly completed and the bills are coming in fast. Those passed on Jan. 5, 1901, amount to $1535 50.

SUPERINTENDENT'S REPORT FOR MONTHS OF NOV. & DEC.

Contributions of clothes, prov., etc.

Anna Weaver, quilt,	$ 1 50	
James D. Kennedy, clothes,	3 61	
Peter Hershey, clothes,	1 00	
Lancaster brethren and sisters for charity—cash,	5 00	
Weaverland S. S., bibles, clothing, etc.,	4 70	
Anna Musselman, clothes,	50	
Paradise sewing circle, clothes,	2 10	
Sister's Masonville congre, clothes,	8 79	
Sisters' Habeckers' congre. "	1 50	
J. C. Snavely, flour,	2 40	
Jno. Musselman, prov.,	1 00	
Ezra Mellinger, prov.,	1 00	
John Shelly, clothes,	2 75	
Allen Wolf, clothes & prov.,	3 50	
Millersville sewing circle, clothes,	13 44	
Amos Hershey, prov.,	1 00	
Rohrerstown sewing circle, clothes,	9 69	
Total,		$63 48

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK, Supt,
Vinola, Lanc. Co., Pa.

FINANCIAL REPORT

OF WELCH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION, FOR THE YEAR 1900.

RECEIPTS TO JAN. 1, 1901.

Cash contributed,	$ 2772.43	
" for shirt factory work,	396.44	
" sales,	372.11	
" labor,	145.19	
" wood and posts,	48.68	
" carpet weaving and chain,	47.67	
" carpet sales,	46.90	
" profit on books,	10.21	
" land,	100.00	
" brooms,	16.00	
" Miscellaneous,	3.65	
Total,		$1186.85
" cabbage, potatoes and apples,	169.25	
" strawberries,	287.51	
" wheat,	117.71	
Total of farm products,		574.47
Total cash receipts,		4533.75

EXPENDITURES TO DEC. 1, 1900.

Paid cash for labor,	$ 205.82	
" " building,	880.18	
" " store goods,	743.65	
" " provisions flour and feed,	704.08	
" " fertilizers,	171.00	
" " carpet and warp,	151.98	
" " oil and gasoline,	47.33	
" " seeds,	25.53	
" " live stock	44.50	
" " carpet rags,	40.21	
" " clothing,	40.56	
" " repair,	27.74	
" " hardware,	22.47	
" " labor (non-mission),	21.52	
" " implements,	19.65	
" " iron pipes,	15.00	
" " machinery,	14.93	
" " furniture,	3.92	
" " medicine and medical service	11.40	
" " printing and stationery,	13.00	
" " interest,	14.00	
" " queensware,	4.27	
" " rent for land,	7.00	
" " tax,	6.11	
" " coal,	6.78	
" " fr. and exp.	6.63	
" " miscellaneous expense,	77.18	
Total of bills,		$3326.39
" shortage of 1899,		330.51
" orders paid,		490.15
Total expenditures,		4147.05
Balance in treasury,		386.70
Bills passed Jan. 5, for payment,		1535.50
Shortage,		1148.80

(Signed)
Auditors, {JACOB B. LINDEMAN, CHRISTIAN STAUFFER.

SUPERINTENDENT'S REPORT.

Number of persons employed,	80	
Amount earned in factory,	$ 352.46	
Amount earned by various other lines of labor on mission,	1535.39	
Amount earned by mission labor off the mission,	145.19	
Total earnings		$2033.04
Orders issued to laborers,	$ 588.88	
Purchases on labor Acc't,	1246.93	
Cash paid to laborers,	253.35	
Total,		2089.16
Amount advanced above earnings,	$56.12	
Value of contributed articles,	$266 62	
Amount of cash receipts on mission,	$1761.32	

Approximate value of products not included in above report. All these products are now on hand except about one half of the potatoes which have been used.

350 bushel potatoes,	$175.00
Broom corn,	50.00
4 to 5 M. heads cabbage,	125 00
Carpets on hand,	150.00
Total,	$500.00

NOAH H. MACK, Supt.

(Fortsetzung von Seite 27.)

Gottes Wort ist. Apstg. 4, 19 und Kap. 5, 29.

Wenn nun aber der l. Freund meint, daß das Wählen oder Aemterbedienen für Sünde halten, schon ein Verdammen sei, weil jede Sünde schon an und für sich verdammlich ist, so möchte ich ihn fragen, was er von dem Schwertnehmen, und dem Töten des Nächsten mit demselben hält, da doch Christus dasselbe ausdrücklich verbietet mit den Worten: Wer das Schwert nimmt, der der soll durchs Schwert umkommen." Matth. 26, 52. Christus lehrt: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen ꝛc. Matth. 5, 44—48. Ob denn alle, die gegen dieses Gebot handeln nicht sündigen? Dennoch haben wir, als Christi Nachfolger kein Recht, ein Verdammungsurteil über diese zu fällen, laut Röm. 14, 4, obgleich sie Christi Gebot nicht halten, und folglich auch nicht seine Jünger und Nachfolger sind. Joh. 14, 15 und Kap. 15, 9—17. Was aber nun schließlich dem Eingehen der weltlichen Könige mit ihrer weltlichen Herrlichkeit in jene himmlische Herrlichkeit anbelangt, was der liebe Freund aus Offb. 21, 24 anzunehmen scheint, wenn ich ihn recht verstehe, will mir nicht recht einleuchten. Nach meiner Erkenntnis liegt diesem Verse ein anderer Gedanken zu Grunde, und zwar der, daß es nicht irdische sondern geistliche Könige seien. Johannes sahe im Geist das geistliche himmlische Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren in seiner unübertrefflichen Herrlichkeit, in welcher das Lamm das Licht und die Leuchte ist, und daß diejenigen Heiden, die das Evangelium angenommen, und selig werden, in demselben Lichte wandelten, 1. Joh. 1, 7. Und die Könige auf Erden sind diejenigen, welche Christus zu Königen und Priestern gemacht laut Apstg. 1. 6; Kap. 5, 10, und 22, 5. Die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes 27. Diese alle bringen ihre Herrlichkeit in die heilige Stadt, in das himmlische Jerusalem, die Freie, die laut Gal. 4, 26 unser aller Mutter ist, nach Ebr. 12, 18—24.

Daß aber vom Kämmerer aus dem Mohrenland nicht geschrieben steht, daß er sein Amt niedergelegt hat, zeugt nicht dafür, daß er es beibehalten hat; sondern die Kirchengeschichte berichtet von ihm, daß er in seinem Vaterland (Antiopien) unter seinen Stammesgenossen das Evangelium geprediget hat, und um des Evangeliums willen den Märtyrertod erlitten.

Wenn wir aber der Gewohnheit nach auch die Gemeine des Herrn uns nen-

nen lassen, weil wir durch die äußerliche Wassertaufe derselben einverleibt sind, so sind wir dadurch doch noch nicht sofort Christi Jünger und Nachfolger geworden. Paulus lehrt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Röm. 8, 9. Und in 1. Kor. 12, 13 heißt es: „Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft — und sind alle zu einem Geist getränket." Diese erst sind Christi Jünger und Nachfolger und Gottes Kinder und Erben der ewigen Herrlichkeit. Es gilt hier, was Christus Matth. 7, 21—23 lehrt. Wem es also nicht Sünde ist, an der Wahl sich zu beteiligen, dem ist es auch nicht Sünde ein Amt zu bedienen, und dem ist es auch nicht Sünde das Schwert zu nehmen; denn auch diese sind untertan der Obrigkeit, welche Gottes Dienerin ist, und das Schwert nicht umsonst trägt; laut Röm. 13.

So viel aus Liebe von einem schwachen Pilger nach dem obern himmlischen Jerusalem. Ein Leser.

Der Wolf und das Lamm.

Vor längerer Zeit lebte in Neuseeland auf einer der Missionsstationen ein Häuptling, der vormals ein grausamer Krieger gewesen, dessen Herz aber mittels des Evangeliums vollständig umgewandelt worden war. In einiger Entfernung von der Station wohnte einer seiner ehemaligen bittersten Feinde. Er war ein guter Häuptling, der sich aber oft den wildesten Leidenschaften überließ. Bei diesem Manne war ein kleines Mädchen als Sklavin, daß er dem Missionar zum Unterricht übergeben hatte. Das Kind wurde in die Missionsschule geschickt und lernte in der Bibel lesen. Mit der Zeit wollte sein Herr das Kind wieder haben, und da der Missionar es nicht zurückhalten konnte, so mußte er es eben gehen lassen. Am ersten Abend, nachdem sie wieder zu ihrem Herrn gekommen war, kniete die Kleine vor dem Bettgehen nieder, sagte ihre Gebete her sang einige von den Liedern, die man sie gelehrt hatte. Der heidnische Häuptling war ärgerlich darüber, und als sie es am folgenden Morgen wieder so machte, schlug er sie unbarmherzig und drohte mit den härtesten Strafen, wenn sie sich je wieder so etwas einfallen lasse. Sie erwiderte ganz einfach, wenn er sie auch deshalb totschläge, so könne sie nicht aufhören, den Heiland zu preisen und seinen Namen anzurufen. Diese Antwort setzte den wilden Mann in Erstaunen und erweckte in ihm durch die Gnade Gottes ein Verlangen, zu erfahren, was denn doch einem kleinen, furchtlosen Mädchen eine solche Charakterfestigkeit habe verleihen können. Sofort beschloß er, dem Missionar selbst einen Besuch zu machen, und schickte einen Boten voraus, um ihm diesen Besuch anzumelden. Da er nun als ein sehr mächtiger und blutdürstiger Häuptling bekannt war, so brachte diese Nachricht in der Missionsfamilie einige Beunruhigung hervor, und sie fingen an zu beraten, ob man sich zu einer Verteidigung rüsten oder ruhig seine Ankunft erwarten und sich auf den Tod vorbereiten wolle. Kaum waren sie darüber im Reinen, so kam die Nachricht, der Häuptling sei mit einigen seiner Leute eingetroffen, aber „ohne Waffen und mit Friedensworten". Im nächsten Augenblick trat er schon ins Haus, das kleine Mädchen an der Hand, und groß war die Freude des Missionars, als der Häuptling ihn also anredete: „Ich komme, um dich zu ersuchen, daß du mich auch lehrst, was du dieses Kind gelehret hast." Aber es gab noch weiteres zur Verwunderung. Am folgenden Tag war Sonntag, und das Erste, was der Missionar bei seinem Eintritt in das Kirchlein erblickte, waren die beiden Häuptlinge, die, nachdem sie so lange unversöhnliche Feinde gewesen, jetzt nebeneinander saßen und einander die Hände schüttelten. Der Predigttext an diesem Morgen war: „Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, und ein kleines Kind soll sie führen." Am folgenden Tage sagte ein Gemeindeglied dem Missionar, er fürchte fast, die gestrige Predigt möchte einen üblen Eindruck gemacht haben, denn die Eingeborenen ließen sich nicht gerne mit Tieren vergleichen. — Auf dieses hin suchte der Missionar den Häuptling auf und fand ihn in der Schule, wie er von dem andern Häuptling das A-B-C lernte, der er noch vor ein paar Tagen ohne Barmherzigkeit totgeschlagen haben würde. Der Missionar sagte, wie sehr es ihn freue, ihn bei einer solchen Beschäftigung zu treffen, und wollte sich wegen der gestrigen Predigt entschuldigen. Allein der Häuptling unterbrach ihn mit den Worten: „O nein, nein, alles das war wahr; ich bin ein gefräßiger Wolf gewesen, nun aber wünsche ich ein Lamm zu werden."

Warum sich einer geheimen Gesellschaft anschließen?

Pythiasritter. Die „Germania" berichtet folgendes: „Die Entscheidung des Appellationskreisgerichtes für den fünften Circuit in dem Prozesse der Pythiasritter gegen Josephine A. Withers ist vom Oberbundesgericht bestätigt worden. Der Prozeß war ursprünglich von Frau Withers in der Circuit Court von Hall County, Alabama, angestrengt worden, um von den Pythiasrittern den Betrag einer auf das Leben ihres Mannes ausgestellten Police zu erlangen. Die Auszahlung der Police war verweigert worden, da der Sekretär der Sektion, in der Withers wohnte, es versäumt hatte, den Regulationen der in Chicago stationierten Kontrollbehörde gemäß seinen vorschriftmäßigen Bericht über die eingezahlten Prämien einzuschicken. Nach diesen Regulationen muß der volle Betrag der Gebühren jeder Sektion am Ende desjenigen Monats, in welchem sie fällig werden, eingezahlt werden, widrigenfalls die Police verwirkt ist. Withers hatte seine Gebühren prompt bis zum 10. Oktober 1895 bezahlt, aber der Sekretär des Ordens für seine Sektion hatte es versäumt, seinen Bericht bis zum nächsten 4. November einzuschicken. Die Kontrollbehörde suspendierte daraufhin die ganze Sektion, nahm aber später alle am Datum des Empfanges des Berichtes noch am Leben befindlichen Mitglieder wieder als vollberechtigt auf. Withers war am 1. November gestorben und der Orden weigerte sich, seine Police auszuzahlen. Die Pythiasritter stellten sich auf den Standpunkt, daß der Sekretär nur der Agent der Versicherten sei und nicht der Agent des Ordens, und daß deshalb der Orden für seine Fahrlässigkeit nicht verantwortlich sei. Das Oberbundesgericht jedoch weigerte sich, dieser Ansicht beizupflichten, indem das Gutachten Richter Browns vom Oberbundesgericht dahin lautete, daß der Sekretär der Agent der Supreme Lodge der Pythiasritter sei und daß der Orden deshalb, ganz abgesehen von der Nachlässigkeit des Sekretärs der Sektion, zu welcher Withers gehörte, für den Vertrag verantwortlich sei." — So machen es also die Logen, die mit ihrer „Versicherung" so sehr prahlen und sich große Liebe rühmen: erst sacken sie das Geld ihrer Glieder ein, dann, wenn ein Glied gestorben ist, verweigern sie unter den nichtigsten Vorwänden die Bezahlung der Versicherungssumme, wo immer sie es nur mit Hoffnung auf Erfolg meinen thun zu können. Die ganze Schändlichkeit dieses Treibens wird hier wieder offenbar. Man bedenke: Weil ein Logendeamter eine Ordnung der Loge nicht ganz genau befolgt hat, soll die arme Witwe eines verstorbenen Logenbruders die Versicherungssumme nicht bekommen, trotzdem der Verstorbene stets seinen Verpflichtungen nachgekommen war. Ja, so hartnäckig verweigert die abscheuliche Loge die Bezahlung, daß die Witwe alle Instanzen des weltlichen Gerichts um Hilfe anrufen muß, um zu dem zu kommen, was die Loge „garantiert" hat. Weißt du, lieber Leser, wie man dieses Treiben der Logen nennen muß? Denke dran, so oft man dir die „Versicherung" der Loge als eine Lockspeise vorhält — denke dran und fliehe die Loge schon um deines und deiner Angehörigen irdischen Wohles willen.

(Bekenner.)

Bibelverbreitung. — In den letzten fünf Jahren ist die Gesamtverbreitung Heiliger Schriften in Deutschland um rund 286,000 Exemplare gestiegen, und sie betrug im vorigen Jahr 954,482 Exemplare, und zwar haben an dieser Vermehrung die deutschen Bibelgesellschaften weitaus den größten Anteil. Der Fortschritt der fremdländischen Bibelgesellschaften beziffert sich nur auf rund 64,000 Exemplare. Durch die Thätigkeit der Bibelgesellschaften sind in den letzten 90 Jahren in Deutschland etwa 29 Millionen Heilige Schriften verbreitet worden. — Die bedeutendste aller Bibelgesellschaften ist die britische. Sie hat im vorigen Jahr 5,047,792 Exemplare Heiliger Schriften auf ihrem die ganze Welt umfassenden Arbeitsgebiet verbreitet, und eine Einnahme von 4½ Millionen Mark zu verzeichnen, worunter mehr als 2½ Mill. Beiträge. Seit ihrem Bestehen hat sie mehr als 165 Mill. Heiliger Schriften verbreitet. Im ganzen sind durch die Thätigkeit aller Bibelgesellschaften zusammen im 19. Jahrhundert annähernd 290 Millionen Heiliger Schriften verbreitet worden. Wenn sie nur auch alle gelesen würden! —

Räucherungsmittel. Man bringt glühende Kohlen in eine Pfanne und streut frische Wachholderbeeren (Juniper berries), gedörrte Aepfelschalen, Zucker oder Mastix (mastic), was man eben am leichtesten zur Hand hat, darauf und trägt das Gefäß bei offenen Fenstern und Thüren im Zimmer umher. Um einen besonderen Wohlgeruch zu verbreiten, bedarf es eines Tropfen Rhodusholzöls (oil of rhodium), der auf einen heißen Ofen oder auf glühende Kohlen gebracht wird. Ebenso wird durch einen Tropfen Eisessig (glacial acetic acid), den man ins Zimmer sprengt, ein Duft hervorgerufen, der an die Magnoliablüten erinnert.

Trauungen.

Berichtigung.

In der Ausgabe des Herolds unter dem 1. Februar sollte es anstatt Andreas Rindgenberg und Mary N. Martin, Andreas Gingrich und Mary N. Martin heißen.

Borntreger — Wengerd. — Am 17. Jan. 1901 im Hause des Herman C. Yoder in LaGrange Co., Ind., durch D. S. Kaufmann Joni Miller von Clinton Tw., und Anna Borntreger von Elkhart Co., Ind.

Borntreger — Wengerd. — Am 17. Jan. 1901 im Hause des Herman C. Yoder in LaGrange Co., Ind., durch D. S. Kaufmann, Daniel N. Bornträger mit Amilia Wengerd.

Miller — Borntreger. — Am 22. Jan. 1901 in LaGrange Co., Ind., durch Emanuel F. Miller, William M. Miller und Polly N. Borntreger.

Yoder — Kauffman. — Nahe Belleville, Pa., am 8. Jan. 1901 von Benj. Harpler, Samuel Yoder und Mary Kauffman.

Hostetler — Yoder. — Nahe Kishacoquillas, Pa., am 10. Jan. 1901 von Benj. Harpler, Jacob Hostetler und Elsie Yoder.

Mast — Yoder. — Nahe Belleville, Pa., am 13. Jan. 1901 von Michael Yoder, Isaak Mast und Fannie Yoder.

Yoder — Hostetler. — Zu Barrville, Pa., am 15. Jan. 1901 von Menno Yoder, Michael B. Yoder und Beaß J. Hostetler

Byler — Hostetler. — Im Hause des Joel J. Zook, Belleville, Pa., am 17. Jan. 1901 von Christian B. Yoder, John J. Byler und Barbara Y. Hostetler.

Harpler — Byler. — Im Hause des Joseph H. Byler am 29. Jan. 1901 von Michael Yoder, Jacob Harpler und Alice Byler.

Good — Greider. — Donnerstag, den 8. Jan. 1901 von Bischof Jacob N. Brubacker im elterlichen Hause der Braut in Petersburg, Lancaster Co., Pa., Daniel Good von Spring City, Chester Co., und Schwester Anna Greider. Das neue Paar erhielt herzliche Glückwünsche von vielen Freunden. Des Herrn Segen begleite sie auf allen ihren Wegen.

Detwiler — Nice. — Am 29. Nov. 1900 im Hause des Bruders David D. Nice von Pred. A. O. Histand, Bruder Justus Detwiler und Schw. Lydia L. Nice, beide von Doylestown, Pa. Möge der Herr sie segnen.

Summer — Engel. — Am 17. Jan. 1901 im elterlichen Hause der Braut nahe Washington, Ill., von Bruder John Smith, John J. Summer und Tillie M. Engel. Möge der Segen des Herrn sie auf allen ihren Wegen begleiten.

Stahley — Clay. — Am 23. Januar 1901 im Hause des Adam R. Hartman von Pred. Frant Hartman, Daniel Stahley, Nappanee, und Nancy Clay von Wakarusa, Ind.

Weber — Horst. — Am 11. Nov. 1900 im Bowmansville mennonitischen B. H., Lancaster Co., Pa., von Henry G. Good, Bruder Joseph M. Weber aus Berks Co., Pa., und Schw. Mary Horst aus Lancaster Co. Der Herr gebe ihnen ein glückliches und gedeihliches Leben.

Good — Musser. — Am 1. Dez. 1900 im elterlichen Hause der Braut, Israel Musser nahe Bowmansville, Pa., Bruder Wm. G. Good und Schw. Susie B. Musser, von Bisch. Jacob N. Brubacker, Mt. Joy.

Musser — Horning. — Am 24. Okt. 1900 im Hause des dienenden Predigers Bischof Isaak Eby, Buyerstown, Lancaster Co., Pa., Bruder Reuben B. Musser und Schw. Mary B. Horning, beide nahe Bowmansville, Lancaster Co., Pa.

Güngrich — Yoder. — Am 13. Dez. 1900 im Hause des dienenden Bischofs, Sebastian Gerig von Wayland, Iowa, Bruder Joel S. Güngrich und Schwester Lena Yoder. Möge der Herr das neue Paar in seinem Stande segnen.

Harpler — Neuenschwander. — Am 23. Dez. 1900 nahe Garden City, Mo., im elterlichen Hause der Braut, von Bischof John Harpler, Bruder Chauncy Harpler und Schwester Mary Neuenschwander, beide von Cass Co., Mo.

Good — Greider. — Am 3. Jan. 1901 im elterlichen Hause der Braut, in Petersburg, Lancaster Co., Pa., von Bischof Jakob N. Brubacker, Bruder Daniel Good von Spring City, Chester Co., und Schwester Anna Greider von Petersburg, Pa. Möge der Herr das neue Paar im Irdischen so wie im Geistlichen segnen.

Roß — Heatwole. — Am 13. Jan. 1901 im Hause der Schwester der Braut (Mrs. Samuel Stemens) nahe Elida, O., von C. B. Brenneman, Jakob Roß und Nannie Heatwole, beide von Allen Co., Ohio. Möge der Herr Segen sie in ihrem neuen Stande begleiten.

Stutzmann — Birky. — Am 31. Jan. 1901 im Hause der Braut, Amra Stutzmann, Seward Co., Neb., und Katy E. Berky, Beemer, Neb., durch Aelt. Joseph Schlegel, Milford, Neb. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes Segen auf ihrem Lebenswege.

Sterbefälle.

Pred. Joseph D. Miller — wurde in Elkhart Co., Ind., am 20. September 1858 geboren. Im Jahre 1878 schloß er sich der amischen Mennonitengemeinde an, und verheiratete sich im Jahre 1879 mit Schwester Katie Johns. Kurz nach diesem zogen sie auf die Farm, wo er bis zu seinem Tode lebte. Diese Ehe wurde mit vier Söhnen und drei Töchtern gesegnet. Im Jahre 1886 wurde er als Prediger ordiniert, und in diesem Beruf hat der liebe Verstorbene treulich gearbeitet so viel seine Gesundheit es ihm erlaubte, bis ungefähr zwei Wochen vor seinem Tode, als er durch einen Anfall von Brustfellentzündung, welche in Lungenfieber übergang, heimgerufen wurde. Er mußte viel leiden, doch trug er seine Schmerzen mit christlicher Geduld. Er drückte sich stets dahin aus, daß er bereit sei heim zu gehen, wenn es des Herrn Wille sei. Nachdem er seiner Gattin noch einige Aufträge gegeben, rief er seine Familie zu sich und nahm von einem jeden Abschied, dann empfahl er sich noch einmal dem Herrn und wurde allmählich schwächer bis man dachte sein Atem stehe still; dann streckte er noch einmal seine Hände aus gen Himmel und lächelte, worauf er verschied. Er starb im Alter von 42 J. 3 M. 24 T. Er hinterläßt eine Witwe, 7 Kinder, Eltern, acht Brüder und drei Schwestern, seinen frühen Tod zu betrauern. Seine Leiche wurde am 16. unter großer Teilnahme dem Schoße der Erde übergeben. Auf dem Begräbn sie wurden Ansprachen gehalten von Jonathan Kurtz und D. Johns über Ps. 23.

Nice. — Am 1. Januar 1901 in Souderton, Pa., Paul, Sohn von Br. Henry und Malinda Nice. Alt 6 J. 2 M. 20 T. Am 6. wurde er beim Souderton M. B. H. beerdigt. Reden von Jos. Detweiler, Jos. Clemmer und M. R. Moyer. Text: Joh. 4, 50.

Gerhart. — Am 6. Jan. 1901 starb nahe Waupecong, Miami Co, Ind., an Gallstein und Herzleiden sehr plötzlich Andrew Gerhart. Er hatte kurz vor seinem Tode besser gefühlt als gewöhnlich und hatte eine ziemliche Tagesarbeit gethan und Sonntagnachmittag den 4. Okt. war er eine Leiche. Die Leichenfeier im menn. B. H. am 8. Okt. fand unter großer Teilnahme statt. Es wurden bei dieser Gelegenheit Reden gehalten von Pred. Mourer und Pred. Coldren über Micha 2, 10.

Hackman. — Am 3. Januar 1901 in Souderton, Pa., an Auszehrung, Schw. Barbara Hackman. Alt 47 J. 2 M. 23 T. Ihr Gatte und 5 Kinder trauern um den Verlust. Am 8. wurde sie in Franconia zur Ruhe gebracht. Reden wurden von Henry Bauer und M. R. Moyer am Trauerhause und von Jacob Moyer und Josiah Clemmer am B. H. gehalten. Text: 2. Kor. 5, 1. Sie ruhet im Frieden.

H. C. K.

Alderfer. — Am 7. Jan. 1901 in Telford, Montgomery Co., Pa., am Brustfieber, Dayton, Sohn von Isaak und Ella Alderfer. Alt 6 J. 15 T. Am 13. ist er beim Salford M. B. H. beerdigt worden. Reden von Br. Henry Bower am Trauerhause und Br. Jacob Moyer am B. H.

Schweitzer. — Am 9. Januar 1901 starb die Ehegattin des Joseph Schweitzer nahe Topping, Perth Co., Ont., im Alter von 77 Jahren. Seit vielen Jahren war ihr Gedächtn s sehr schwach. Am 11. wurde sie bei Poole Versammlungshause beerdigt.

Martin. — Am 18. Jan. 1901 starb Bruder Abraham Martin, Coney Twp., Pa., im Alter von 72 J. 8 M. und 28 T. Sein Tot wurde herbeigeführt durch einen Unglücksfall. Während er ungefähr 25 Jahren war er ein Diakon in der Gemeinde. Er war der einzige Sohn des Michael Martin. Er hinterläßt eine Gattin, einen Sohn und drei Töchter, seinen Tod zu betrauern. Die Leichenfeier wurde im Good B. H. abgehalten und die Leiche wurde auf dem Begräbnisplatze bei seinem Heim begraben. Die Feier wurde geleitet von Martin Rutt, John Landis und Levi Eberfole. Text: Luk. 2, 29—32 Seine Asche ruhe im Frieden.

Diakon Jacob Good starb nahe Furleytown, Virginia, an Altersschwächen im hohen Alter von 83 J. 4 M. und 10 T. Er war der älteste Sohn des Bischofs Daniel Good, und es wird gesagt, daß er sich schon in seiner Jugend der Mennonitengemeinde anschloß. Er verheiratete sich mit Christina Teeter, welche ihm im Jahre 1850 in die Ewigkeit voranging und ihn mit sechs kleinen Kindern hinterließ. Als er gerade 50 Jahre nach ihrem Tode starb, hatte er 31 Enkel und 39 Urenkel. Seit dem Tode seiner ersten Frau, von der alle seine Kinder geboren wurden, verheiratete er sich noch zweimal, doch überlebte er seine zweite und dritte Frau, eine Anzahl von Jahren. Fast 50 Jahre wartete er das verantwortlichen Amtes eines Diakons, und mit seinem Scheiden von dieser Welt hat die Virginia Konferenz der letzten 50 Jahre das letzte Glied verloren, das sie mit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verknüpfte.

Lesher. — Nahe Strasburg, Pa., Elisabeth, Gattin des Samuel Lesher, im Alter von 74 J. und 24 T. Ihre Krankheit entstand durch Gas, welches von einem Kohlenofen herkam, und an welchem sie fast erstickt war, als man sie fand. Mit großer Mühe gelang es, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen und sie schien sich auch zu besser, als sich plötzlich ein Blutdrang zum Kopf einstellte, der ihrem Leben nach gehalten. Derselbe endete hinterläßt eine Woche ein Ende machte. Sie war einer betrübte Witwe, 2 Söhne und 6 Kindein treues Glied der Mennonitengemeinde und äußerte schon öfters ein Verlangen, heimzugehen. Die Verstorbene hinterläßt einen Gatten, eine Tochter und neun Enkel. Die Leichenfeier fand unter der Leitung von Isaak Eby und Abraham Brubacker statt.

Pred. Robertus Sproal wurde im Jahre 1830 in Deutschland geboren. Im Jahre 1832 kam er mit seinen Eltern nach Amerika und wurde in Holmes Co., Ohio, erzogen. Seine Mutter starb als er ungefähr sechs Jahre alt war. Im Jahre 1848 kam er nach Howard Co., Ind., wo er die übrigen Tage seines Lebens zubrachte. Im Jahre 1853 verheiratete er sich mit Catharine Schrock und schloß sich schon in seinen jungen Jahren der amischen Mennonitengemeinde an. Im Jahre 1865 wurde er als Prediger ordiniert, in welchem Beruf er auch bis zu seinem Tode thätig war. Er führte ein musterhaftes Leben vor Gott und Menschen. Zuweilen sah man ihn als einen veralteten Prediger an, weil er sich nicht jeder Neuerung anschloß; doch war er in Zeiten der Not immer bereit, eine helfende Hand zu leisten, und wo immer er kam, zeigte er den Leuten den Weg zum Himmel. In Kirche und Sonntagsschule füllte er seinen Platz so lange es ihm nur möglich war. Er war der Vater von drei Söhnen und vier Töchtern; zwei Söhne, eine Tochter und fünf Enkel gingen ihm in die Ewigkeit voran. Er starb am 17. Jan. 1901 nahe Plevena, Howard Co., Ind., im Alter von 70 J. 2 M. und 10 T. Das Begräbnis fand am 19. im A. M. B. H. unter der Leitung von C. K. Yoder, Logan Co., O., in deutsch und J. S. Horner in englisch über 2. Tim. 4, 6—8 unter großer Teilnahme statt. Er war der einzige Sohn des Michael Martin. Er hinterläßt eine Gattin, einen Sohn und drei Töchter, seinen Tod zu betrauern. Die Leichenfeier wurde im Good B. H. abgehalten und die Leiche wurde auf dem Begräbnisplatze bei seinem Heim begraben. Die Feier wurde geleitet von Martin Rutt, John Landis und Levi Eberfole. Text: Luk. 2, 29—32 Seine Asche ruhe im Frieden.

Kauffman. — Am 19. Januar 1901 starb in Kent Co., Mich., an Altersschwäche, Bruder Moses J. Kauffman, im Alter von 83 J. 10 M. 13 T. Er wurde in Somerset Co., Pa., im Jahre 1817 geboren. Von seinen zehn Kindern sind noch drei Töchter und ein Sohn am Leben. Er hinterläßt auch zwei Enkel, acht Urenkel und zwei Ururenkel. Die Leichenfeier wurde im Esh Bowne Menn. B. H. unter der Leitung von Peter Keim in Deutsch und Samuel Smith in Englisch abgehalten. Text: Jes. 38, 1 der letzte Teil.

Swarey. — Nahe Reedsville, Pa., am 18. Januar 1901, Judith, Gattin des Josh Swarey, im Alter von 72 J. 1 M. 19 T.

Roth. — Am 17. Januar 1901 bei Tavistock, Oxford Co., Ont., starb die Ehegattin des Christian Roth, eine geborne Sommer. Sie wurde beerdigt an der 15. Line. Leichenreden wurden gehalten in Andreas Jehrs Versammlungshaus.

Jantzi. — Am 23. Jan. 1901 nahe Wilmot Center, Ont., Christel Jantzi, im Alter von 63 J. 11 M. 16 T. Am 16. wurde sein Leichnam auf dem Wilmot Center Kirchhof, der auf sein Land sich befindet, beerdigt. Leichenreden im Trauerhause von Jakob Lichti und im Le Sammlungshause von Nicholas Nafziger und Jakob M. Bender gehalten. Der Verstorbene hinterläßt eine betrübte Witwe, 2 Söhne und 6 Kindeskinder. Bruder Jantzi war ein getreues Glied in der Amischen Gemeinde und ein guter Nachbar.

Gehman. Am 19. Jan. 1901 starb an der Auszehrung in Morwood, Va., Daniel Gehman im Alter von 54 J. 4 M. und 27 T. Am 24 wurde er im Franconia mennonitischen Friedhofe zur Ruhe gebracht; bei welcher Gelegenheit Br. M. R. Moyer und Br. Jos. Clemmer Reden hielten. Am Trauerhause und am B. H. von Pastor A. M. Freg. Text: Psalm 8, 5. Der Verstorbene war unverheiratet.

H. M. S.

Benner. Am 18. Jan. 1901 starb in Philadelphia, am Schlag Br. Joseph Benner im Alter von 59 J. 7 M. und 9 T. Am 23. wurde er zu Souderton auf dem mennonitischen Friedhofe zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Bischof Josiah Clemmer über die Worte, Matth 25, 13 in der deutschen und Pastor Grubb von Philadelphia in der englischen Sprache redeten.

H. G. M.

Yoder. Esra J. Yoder wurde in Mifflin Co., Pa., am 20. Nov. 1846 geboren und starb in seinem Heim fünf Meilen südlich von West Liberty, Ohio, am 19 Jan. 1901 im Alter von 54 J. 1 M. und 24 T. Schon in seinen jungen Jahren bekannte er seinen Heiland, schloß sich vor fünf Jahren der Bethel-Gemeinde an und sein Sitz war während der Gottesdienste selten leer. Er hinterläßt eine trauernde Lebensgefährtin, drei Kinder, sechs Brüder und zwei Schwestern, sein Abscheiden zu betrauern. Das Begräbnis fand unter großer Teilnahme in der Bethel-Gemeinde zu West Liberty unter der Leitung von J. M. Shenk, Elida, Ohio, statt.

Schutz. Sonntagabend am 20. Jan. 1901 starb John Schutz in seinem Heim zu Waterloo, Waterloo Co., Ont., im Alter von 72 J. 2 M. und 21 T. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, zwei Söhne und eine Tochter. Doch sie dürfen nicht trauern als die keine Hoffnung haben; denn der Verstorbene hatte ein herzliches Verlangen seinem Heiland zu begegnen. Das Begräbnis wurde abgehalten unter der Leitung von G. A. Mitchel über 1. Mose 49, 10 und von Noah Stauffer in deutschen über Joh. 14, 2. Eine große Anzahl von Freunden und Bekannten hatten sich eingefunden, um ihn zu seinem letzten Ruheorte zu begleiten.

Lint. Am 17. Jan. 1901 in Sommerset Co., Pa., starb an Croup Albert Leron, Sohn der Geschwister Hiram und Elsie Lint im Alter von 2 J. 7 M. und 5 T. Begräbnisleier unter der Leitung von S. T. Yoder und Samuel Gindlesperger. Möge der Herr die betrübten Eltern, die nun schon das fünfte ihrer lieben Kinder zu Grabe getragen, trösten.

Martin. Am 25. Jan., 1901 nahe Leasburg, Washington Co., Md., Schwester Isabella Marguerite, Gattin des Bruder Amos J. Martin, im Alter von 41 J. 4 M. und 15 T. Sie war die Tochter des Bischof Abram Schenk von Rockingham Co., Va. Sie nahm den Herrn Jesus schon in früher Jugend an und schloß sich der Mennonitengemeinde an, welcher sie bis zu ihrem Tode treu blieb. Sie starb ruhig und im Frieden, und hinterläßt einen Gatten, neben Kinder, Eltern und eine Schwester, ihren Tod zu betrauern. Leichenfeier im Neu B. H. unter der Leitung von Bischof Wm. Kenner und Christian Stutz. Dann fand das Begräbnis auf dem nahegelegenen Begräbnisplatze unter sehr große Teilnahme statt.

Mishler. Nahe Emma, LaGrange Co., Ind., am 24. Jan. 1901 starb David Mishler an Lungenfieber im Alter von 28 J. 7 M. und 21 T. Er war verheiratet mit Ida Grady, welche Ehe mit zwei Kindern gesegnet wurde, wovon ihm aber eins in die Ewigkeit voranging. Bruder Mishler war ein kräftiger junger Mann und unterrichtete die Schüler in seiner Schule bis eine Woche vor seinem Ende. Als Lehrer in den öffentlichen Schulen wurde der Verstorbene hochgehalten und auch in der Gemeinde war ein treues, thätiges Glied. Noch manchmal wird der liebe Bruder uns fehlen. Sein früher Tod ist auch ein lauter Ruf an uns alle; denn der Herr nahm ihn gerade in der Blüte seines Lebens und er mußte den Weg alles Fleisches gehen. Er hinterläßt eine betrübte Witwe und ein Kindlein, seinen Tod zu betrauern. Er wurde am 26. unter der Leitung von D. D. Miller und Samuel Berger begraben.

Yoder. Am 15. Januar 1901 starb in Lagrange Co., Ind., Catharine, Gattin des Daniel S. Yoder, im Alter von 61 J. 10 M. 22 T. Schwester Yoder schloß sich der amischen Mennonitengemeinde im Alter von 19 Jahren an und blieb derselben treu bis zu ihrem Ende. Sie war die Mutter von neun Kindern; fünf gingen ihr in die Ewigkeit voran. In ihrem letzten Leiden mußte sie viel leiden; doch benutzte sie sich damit, daß Christus einst auch viel für sie gelitten habe, und so wollte sie auch für ihn leiden, bis es ihm gefalle sie aus Banden von ihrem Leiden zu erlösen. Die Leichenfeier wurde am 17. im Town Line B. H. abgehalten unter der Leitung von D. D. Miller in Englisch und D. J. Johns in Deutsch. Text: Offb. 14, 6—7.

Tyson. Nahe South West, Elkhart Co., Ind., starb am Schlag Susannah, Gattin des Isaac Tyson im Alter von 71 J. 2 M. und 4 T. Vor 50 Jahren schloß sich die Verstorbene der Mennonitengemeinde an und war ein treues Glied bis zu ihrem Ende. Sie hinterläßt einen Gatten, fünf Töchter, drei Söhne, drei Schwestern, einen Bruder, 30 Enkel und 11 Urenkel, ihren Tod zu betrauern. Sie war eine liebevolle Gattin, Mutter und Schwester in der Gemeinde. Die Leichenrede wurde gehalten von Christian Shaum in Deutsch und John Martin in Englisch. Text: Thess. 4, 13.

Miller. In Elkhart, Ind., starb am 23. Januar 1901, an Gehärmentzündung, Bruder Moses Miller, im Alter von 58 J. 3 M. 1 T. Er wurde in Somerset Co., Pa., im Jahre 1842 geboren, verheiratete sich im Jahre 1866 mit Elisabeth Mittenberger, welche Ehe mit acht Kindern gesegnet wurde, wovon ihm zwei in die Ewigkeit voran gingen. Im Jahre 1868 zogen sie nach Lagrange Co., Ind., und in 1887 nach Elkhart Co. Der Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde seit 1868. Von ihm kann mit Wahrheit gesagt werden, daß er den guten Kampf gekämpft und daß er den Glauben behalten. Während aller irdischen Anfechtungen blieb er seiner Gemeinde doch treu. Er war völlig dem Herrn ergeben und zog es vor abzuscheiden, um bei Christo zu sein. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, zwei Söhne und vier Töchter und viele Freunde, seinen Tod zu betrauern. Möge der Herr sie trösten. Das Begräbnis fand am 25. unter der Leitung von Amos Cripe von der Shore Gemeinde und J. F. Funk, Elkhart, statt. Er wurde auf dem South Prairie St. Kirchhofe begraben.

Hostetler. Nahe Menno, Pa., am 22 Januar 1901, Lizzie, Tochter des John R. Hostetler, im Alter von 6 J. 8 T.

Zook. Nahe Allensville, Pa., am 29. Dezember 1900, Beah, Tochter des Abraham Zook, im Alter von 39 J. 1 M. 14 T.

Gsell. Am 25. Dezember 1900 nahe Clear Springs, Washington Co, Md., David H. Gsell, im Alter von 63 J. 20 T. Er starb an Wassersucht, mußte viel leiden, doch trug er seine Schmerzen mit Geduld; denn er hatte sich dem Herrn ergeben. Er hinterläßt eine Witwe, ein Sohn und vier Töchter, seinen Verlust zu betrauern. Das Begräbnis wurde im Clear Springs B. H. unter der Leitung von P. H. Barret, Bischof Geo. Kreener und C. R. Strite abgehalten. Eine große Anzahl von Freunden und Verwandten folgten ihm zu seinem letzten Ruheorte.

Blough. Am 29. Januar 1901 starb an Lagrippe in Cambria Co., Pa., John W. Blough, im Alter von 72 J. 2 M. 21 T. Er wurde am 31 beim Weaver Menn. B. H. begraben. Die Leichenfeier wurde geleitet von John Blosser, Ohio. S. D. Yoder und Samuel Gindlesperger. Text: 2 Tim. 4, 6—8. Bruder Blough war ein treues Glied der Mennonitengemeinde während ungefähr 50 Jahren. Er verheiratete sich mit Mary Lehman, welche Ehe mit drei Kindern gesegnet wurde, wovon noch zwei am Leben sind. Dann verheiratete er sich nach dem Tode seiner ersten Frau noch einmal, und zwar mit Mary Blough. Aus dieser Ehe entsprangen acht Kinder, wovon fünf am Leben sind. Auch hatte er 23 Enkel und drei Urenkel am Leben. Auch seine zweite Gattin ging ihm im Jahre 1895 ins Jenseit voran. Seit dem Tode seiner Frau hielt er sich bei seinen Kindern, Bruder und Schwester Schäfer auf. Friede seiner Asche.

Gute Nachrichten. Herr Louis Scherer Sr., 48 Pilli Str., Fort Wayne, Ind., welcher als Agent für die beliebte Kräuter-Medizin, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber thätig ist, teilt folgenden interessanten Fall mit: „Vorigen Jahr kam ein junger Mann Namens, App zu uns und verlangte Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Er hatte Flechten und seine Arme, sowie sein ganzer Körper waren damit bedeckt. Wenn er morgens aufstand konnte er, wie er uns mittelte, eine Handvoll Schuppen, die sich Nachts von seinem Körper ablösten, im Bettuch zusammenlesen. Er hatte längere Zeit die beste ärztliche Behandlung ohne jedoch merkliche Besserung zu spüren; es blieb immer dasselbe. Als er die erste Flasche Blutbeleber aufgebraucht hatte, holte er sich eine zweite Flasche und bemerkte, daß ihm die Medizin gut thue. Er gebrauchte den Blutbeleber längere Zeit und ist nun vollständig von seinem langwierigen und schmerzhaften Leiden geheilt." — Hierzu möchten wir noch bemerken, daß Forni's Alpenkräuter Blutbeleber keine Apotheker-Medizin ist, sondern nur durch Lokal-Agenten oder direkt vom Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., im Falle keine Agentur im Orte ist, bezogen werden kann.

Puscheck's
Rheumatismus-Kur.
Lindert in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen
Alle rheumatischen Leiden, alle Schmerzen, Schwäche, Ziehen, Reißen, Muskelschmerz, schwache Muskeln, Steifheit der Gelenke, Hüftweh, Kreuzschmerzen, Sciatica, Gicht, rheumatische Geschwülste, Kopfweehen, rheumatisches Fieber und jeden akuten oder chronischen Muskel-, Gelenk-, Knochen- oder Herz-Rheumatismus.

Sende 50 Cents per Brief
Magen-Tropfen
Für alle Magen-, Unterleibs- und Verdauungs-Beschwerden.
Alles per Post. — Dr. Puscheck, M. 1619 Diversey, Chicago

Forni's
Alpenkräuter
Blutbeleber
Kräftigt die Nieren
Reinigt das Blut
Stärkt die Nerven
Reguliert die Leber
Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von
Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. März 1901. 38. Jahrgang.—No. 5.

S. G. Shetler, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Streifschüsse zur Frage u. s. w. 34
Eingeladen! 36
„Sondert euch ab!" 37
Wie ein Christ sein Kreuz trägt! 38
Der Prophet Jona. 38
Wie Matthäi Glaubens das „Buter Unser betete". 39

Editorielles.

Keine frühere Kühnheit oder sonst nützliche Arbeit am Bau des Reiches Gottes entschuldigt gegenwärtige Gleichgültigkeit.

*

Eine jede Stufe in dem Leben eines Christen hat seine bezeichneten Pflichten, d. h. wenn man solche Pflichten treulich erfüllt.

*

Je mehr wir mit uns selbst Rechenschaft halten, desto weniger Zeit werden wir finden, solches für andere zu thun.

*

„Widerstehe dem Uebel" ist nur die eine Hälfte des christlichen Lebens. „Thue das Gute" ist die andere.

*

Sanftmut und Friedfertigkeit sind Zierden, die sich nicht für Geld kaufen lassen. Auch kann man diese Eigenschaften nicht borgen oder ausleihen.

*

Es ist leichter für einige Menschen das Lügen und Stehlen aufzugeben als für andere die üble Gewohnheit des Klatschens, welche oft beides, Lug und Trug, in sich schließten.

*

Derjenige, der sich am meisten damit prahlt, was er zu einer gewissen Zeit gewesen oder gethan, ist oft ein solcher, der die Pflichten, die ihm am nächsten liegen nicht einmal gewahr wird.

*

Wenn auch in unsern Tagen noch Sünder am Leben sind, so ist das nicht ein Beweis, daß der Ausdruck „welche Seele sündiget, die soll sterben" nicht mehr wahr ist. Es beweist vielmehr die Thatsache, daß Gott gnädig und barmherzig und von großer Güte ist.

Bruder S. G. Shetler hielt im Salem B. H., Wayne Co., Ohio, Versammlungen ab. Acht Seelen bekannten den Herrn.

*

Die Missionare der Mennoniten Brüdergemeinde in Kansas, welche bis jetzt auf der Baptisten Missionsstation zu Nalgonda, Indien, thätig gewesen, haben neulich zu Hughestown, Hyderabad, Indien, ihre eigene Station gegründet, welche unter dem Namen Mission der Mennoniten Brüdergemeinde bekannt ist.

*

Bruder S. F. Coffman, der schon seit einiger Zeit Br. J. F. Mittenhouse, in Lincoln Co., Ont., als Gehilfe zur Seite gestanden, macht gegenwärtig Vorbereitungen, einen Ruf der Canada Konferenz nach Alberta, N. W. T., Canada, zu folgen. Er hielt Mitte Februar einige Versammlungen in Berlin ab; dann ging er nach Markham, von wo er wohl zurück nach Toronto und dann ins weite Nordwesten gehen wird. Möge der Herr ihm auf diesem großen Arbeitsfelde segnend zur Seite stehen.

*

Prediger J. Eber Zook aus der River Brüdergemeinde, der vor einigen Jahren Kansas verließ und nach Calcuta, Indien, ging, um daselbst mit seinem Bruder zusammen auf der Mission zu wirken, starb an Fieber am 19. Dez. 1900, im Alter von 27 Jahren. Prediger Noah Zook von Harrisburg, Pa., ist sein Vater. Er war im Heim des Premananda Faith Orphanage von Calcutta, (woselbst der Verstorbene als Sekretär und Schatzmeister thätig war), wo Bruder W. B. Page während seiner Krankheit in Calcutta vorigen Herbst ein Heim fand.

*

Bruder Daniel Kauffman von Versailles, Mo., einer der Lehrer an dem kurzen Bibelkursus im Elkhart Institute hielt im Elkhart B. H. eine Reihe von Versammlungen ab, welche am 20. geschlossen wurden. Seine Predigten fanden Anerkennung, und fünf junge Seelen, alle Studenten im Institute, entschlossen sich für Jesus. Während der Versammlungen, welche von Bruder J. S. Lehman vor einiger abgehalten wurden, bekannten vier junge Seelen den Herrn. Möge der Herr diese jungen Leute segnen und ihnen Gnade geben, daß sie sich ganz dem Herrn weihen mögen.

*

Unsere Brüder in Südrußland beschäftigen sich mit der Frage, ob sie ein Predigerseminar bauen sollen oder nicht. Da ein lieber Bruder von dort in der „Mennonitischen Rundschau" seine Meinung über die oben angegebene Frage zugehen läßt, so dachten wir, ob sich vielleicht auch Heroldleser für dieses Thema interessieren dürften und bringen deshalb diesen Artikel auch im „Herold"; er ist betitelt: „Streiflichter....." Wir bringen diesen Artikel im „Herold", um auch unsere Brüder in diesem Lande auf ein Thema aufmerksam zu machen, welches zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, wenn auch noch nur ganz schüchtern, aufs Tapet gebracht wurde.

*

Unsere Waisen in Indien. Es werden gegenwärtig ganz besondere Anstrengungen gemacht, um die nötigen Mittel aufzubringen, um die 200 oder mehr Waisen auf unserer mennonitischen Mission in Dhamtari, Indien, zu unterstützen. Wir hoffen ernstlich, daß man uns in unsern Bemühungen entgegenkommen wird. $15 00 sind genügend, um ein Kind auf ein Jahr zu kleiden, füttern und zur Schule zu schicken. Etwas über $3000 werden also in diesem Zweige allein notwendig sein, um die Arbeit auf ein Jahr weiterzuführen. Doch ist diese Summe, wenn man sie unter 600 Gemeinden verteilt, immerhin nur sehr klein. $6.00 aus jeder Gemeinde oder 10 Cts. auf jede Person per Jahr ist genügend, um diese Waisen in Indien zu unterhalten. Dieses ist gewiß keine große Last, und wäre es auch nicht, wenn die Summe zweimal so groß wäre.

Es trifft zuweilen, daß wir, ohne es zu wissen, ein Wort fallen lassen, welches eine Saite in dem Herzen eines andern Menschen berührt und einen langen Nachklang verursacht. Zuweilen dient solch ein Wort zur Ermutigung und Beglückung der betreffenden Person, — dann aber auch macht es sie traurig und mißmutig gestimmt. Der weise Salomo hat recht, wenn er sagt: „Ein Wort zur rechten Zeit, ist wie goldene Aepfel in silbernen Schalen.“ Und wenn wir Gelegenheit haben, etwas zu thun oder zu sagen, womit wir den Namen Gottes verherrlichen, so sollten wir solches nicht versäumen. Ein Freund schreibt uns: „Ich möchte hiermit meinen Dank dafür ausdrücken, daß ihr in eurer Editorillen Notiz über ....so freundlich gesprochen. Der Herr hat mich in letzter Zeit durch „tiefe Wasser“ geleitet und meinen Glauben und meine Geduld auf die äußerste Probe gestellt; doch will ich versuchen von Herzen zu sagen: „Dein Wille geschehe.“ Wir bedürfen eurer Fürbitte.“

•

Auf unsern Reisen in diesem Leben trifft es nicht selten, daß wir, um unser Ziel zu erreichen, schwierige und gefahrvolle Wege einschlagen müssen. Da heißt es auf einer Stelle “Railroad Crossings, look out for the cars.” auf einer andern Stelle haben wir eine unsichere Brücke zu passieren; dann giebt es einsame Sümpfe, wo ein Reisender, der mit denselben nicht bekannt ist, sehr leicht seinen Untergang finden kann. Und so könnte man noch viele Arten von Gefahren, die uns in diesem Leben begegnen, aufnennen. Steht man nun im Begriff eine längere Reise anzutreten, so sind unsere nächsten Verwandten und Bekannten in den meisten Fällen eifrig bemüht, uns mit Wegweisern zu versorgen, und machen uns ganz besonders auf die Gefahren, die mit solch einer Reise verbunden sind, aufmerksam. Kommen wir dann auf unserer Reise an solchen Stellen vorüber, wo uns Gefahr droht, so haben wir ein wachsames Auge auf die Gefahren, die uns umgeben; aber trotzdem dienen gerade diese gefährlichen Punkte uns als Wegweiser und sie stimmen uns froh und zufrieden; denn gerade ihr Dasein verschert uns, daß wir auf dem rechten Wege zu unserem Ziele sind. Und dieses giebt uns Mut und Freudigkeit, vorwärts zu eilen. So ist es auch in unserem geistlichen Leben; auf unserer Reise zum Himmel. Jesus, unser freundlicher Wegweiser hat uns ein Buch hinterlassen, worin wir genaue Instruktionen finden, nicht nur in Bezug auf die angenehmen Ereignisse dieser Reise, sondern auch auf Schwierigkeiten und Gefahren, die uns begegnen; denn er ist uns vorangegangen und kennt den Weg sehr wohl. Auch die Nebenwege, die oft nur mit großer Mühe von dem Hauptwege zu unterscheiden sind, kennt er und warnt uns ganz besonders in Bezug auf dieselben. Matth. 10, 22; Mark. 13, 13; Luk. 21, 17; Joh. 15, 18; Matth. 5, 10—12; Matth. 6, 1—24; Joh. 14, 23. 24; 15, 20; 16, 1—4; 33 u. s. w. Sollten wir dann, wenn wir in unserem geistlichen Leben Anfechtungen und Prüfungen zu bestehen haben, deshalb verzagt und entmutigt werden? Solche Erfahrungen beweisen uns eben, daß wir noch auf dem rechten Wege sind. (Röm. 5, 13; Apstg. 14, 22; Offb. 7, 14). Und da Jesus diesen Weg vor uns gegangen und uns jeden Schritt auf demselben so genau beschrieben, und dazu verheißen hat, alle Tage bei uns zu sein, sollte eigentlich ein Kind Gottes jeden Schritt und jeden Tag auf dem Wege des Lebens mit Freuden zurücklegen, weil er weiß, daß ihn am Ende der Reise die Krone des Lebens erwartet.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Streiflichter zur Frage über die Gründung eines mennonitischen Predigerseminars in Südrußland.

Schon jahrelang hört man hin und wieder von obigem Gegenstand sprechen; inwiefern er jedoch in den kompetenten Kreisen spruchreif geworden und Realität gewonnen hat, weiß ich nicht. In dem Für und Wider darüber möchte ich mit diesem aber auch einige Gedanken äußern. — Der Zweck der Anstalt soll selbstverständlich die Vorbereitung junger Leute zum Predigtamt sein. Die Frage nun, ob diese Präparanden später auf eine Anstellung mit festem Gehalt und was damit zusammenhängt rechnen können oder nicht, ist nach meiner Meinung von prinzipieller Bedeutung, nicht sowohl noch seiner materiellen Seite, als vielmehr in Hinsicht der ersten Anforderungen an die Berufstüchtigkeit der Prediger als wahre Seelsorger und Diener des Wortes Gottes. Denn

1. bejahen wir die Frage, so laufen wir Gefahr, junge Leute ins Seminar ein- und später als Predigtamtskandidaten auftreten zu sehen, die der Aussicht auf eine „fette Pfarre“, d. h. der irdischen Versorgung durchs Amt, einen unstatthaften Einfluß bei ihrer Berufswahl, eine womöglich ausschlaggebende Bedeutung bei ihrem Entschluß zum Eintritt in die Anstalt, eingeräumt haben. Solche Prediger würden nur Mietlinge und von keinem Segen für unsere Gemeinden sein. Weil sie um anderer Ursachen als um Gottes und ihrer Mitsünder willen Prediger sind, fehlt ihnen der innere Beruf, ohne welchen ein rechtes, gottgesegnetes Wirken im Amt ausgeschlossen ist. Auch sonst wohl ist der Usus des besoldeten Priesterstandes mit manchen Unzulänglichkeiten verknüpft, wie uns einige Blicke auf die lutherische, katholische u. a. Konfessionen unschwer erkennen lassen. Wir können da beobachten, wie auch unchristliche, ja ungläubige Familien ihre Söhne „Pastor studieren“ lassen. Welch ein Widerspruch für einen Christen! Dagegen, welch bedeutsame Logik für Angehörige des Reiches von dieser Welt! Bin ich nicht Zeuge gewesen, wie ein lutherischer Pastor einem armen Mann für Ausfolgung eines Taufscheines die letzten 80 Kopeken abnimmt und dabei ein ziemlich üppiges Leben führt? Und der Arme meinte nachher: Die H . . . triegen nicht genug! Ist das Christentum? Wir können uns schwer vorstellen, daß Jesus oder ein Apostel so gehandelt hätte. Ueberhaupt brauchte man wohl damals weder Taufschein, noch buchmäßige Kontrolle über Teilnahme der Gemeindeglieder am h. Abendmahl, noch vieles andere, was jetzt mit die eigentliche Arbeit des bezahlten Seelsorgers ist. Von „Gehaltswegen“ darf die gleiche Anzahl Gemeindeglieder nicht auf zu viele Geistliche verteilt werden; dadurch wächst diesen die äußere Arbeit, als Buchführung u. a., über den Kopf und für den wahren Beruf „im Namen Jesu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ bleibt weniger Zeit und Lust; so hat man das Wesen des Lehramts mehr in jenen Aeußerlichkeiten finden gelernt. — Ein katholischer Pater fragt wenig nach der Völlerei, Unzucht, Rohheit seiner Pfarrkinder, so lange sie nur die Fasten und Heiligentage halten und, was die Hauptsache, ihre kirchlichen Steuern entrichten; aber sobald eins anfangt die Bibel zu lesen und demgemäß ein besseres Leben zu führen, findet er Grund zum Einschreiten, zu eifriger Thätigkeit, das verirrte Schäflein wieder zu bekehren, denn — seine priesterliche Herrschaft steht in Gefahr. Es beruht das auf dem feinen psychologischen Verständnis: Gottlosigkeit ist der beste Verbündete der Hierarchie. Aber- und Unglaube bilden das Seil, an dem der geistliche Herr seine Steuerzahler führt und beherrscht (während Glaube freimacht von Menschen- und Teufelsdienst durch Gottesdienst); es kommt dabei schließlich mehr oder weniger darauf heraus, daß die Geschichte von Jesu, wie jener Papst sagte, ein Märlein sei — aber ein einträgliches. — Weiter, welcher gesellschaftliche Abstand zwischen Pastor und Gemeindeglied, vom katholischen Priester in seiner angemaßten Gottheitlichkeit schon gar nicht zu sprechen! Diese „geistige Kluft“ existiert bei uns nicht, und das ist gut. Wir verstehen unsere Prediger, und, was wichtiger, sie uns. Wohl weiß ich, daß hier auch jemand sagen würde: Nein! gerade weil der so reich besoldete, unabhängige Geistliche für den gemeinen Mann eine Respektsperson ist, und nicht blos Bruder mit, darum hat sein Wort um so größer Gewicht und Einfluß. Richtig, Respektsperson! Und wenn der „Stanowoj“ mit dem Säbel kommt, hat das Wort noch mehr Gewicht. Nein, nein! der Diener Gottes soll nicht durch Respektabilität abstoßen, sondern durch dienende Liebe anziehen, und der Laie muß wissen, daß er, wenn nirgends, bei ihm Verständnis findet. „Der Größte unter euch sei euer Diener.“ Steht eine Gemeinde christlich richtig, so wird diese „Gleichheit und Brüderlichkeit“, unbeschadet des Respekts, schöne Früchte bringen; an einer Gemeinde aber, wo nur der Respekt vor dem Geistlichen, vielleicht mit polizeilichem Hintergrunde, christliche Tugenden (?) zeitigen soll, wäre wohl überhaupt nicht viel gelegen, d. h. sie ist von Gott abgefallen und ist ihr kein anderer Rat, als sich zu bekehren. In dem Falle dürfte ihr dann aber ein Prediger nötig sein, der weniger darauf sähe, Sporteln zu sammeln, als zu rufen: Bekehre dich! und wenn es auch ein Laienprediger wäre. — Ueberhaupt zweifle ich, ob Christus für solch ein Staatskirchentum gewesen wäre, oder, besser gesagt, ob dieses mit dem Geiste seiner Lehre übereinstimmt. Die mancherlei Mängel mancher Staatskirchen, so vor allem die große Entartung der römisch-katholischen Kirche, — man denke auch an das Verbot, die Bibel zu lesen u. a. — lassen sich in ihren letzten Konsequenzen auf den besoldeten Priesterstand zurückführen.

Wohl weiß ich — abgesehen von ihrem segensreichen Wirken im engern Kreise — die Verdienste so mancher evangelischer studierter Geistlicher als Liederdichter, Verfasser von Predigt- und andern Büchern sehr zu würdigen; ja ich gehe noch weiter und sage einfach, wir Mennoniten zehren gegenwärtig in Hinsicht eines guten Teiles unserer geistigen Nahrung von der Arbeit und theologischen Bildung des Protestantismus, und das mit dem guten Recht, wonach das Wirken der auserwählten Rüstzeuge Gottes Gemeingut aller Menschen ist. Trotz dieser Ueberlegenheit und Verdienste des Protestantismus vermag ich doch seine Berechtigung als Staatsreligion mit hierarchischer Verfassung und allen ihren Folgen nicht einzusehen. Was jene

Gottesmänner gewirkt, geschah nicht infolge dieser Einrichtung, sondern trotz derselben auf Grund dessen, daß sie wahrhaft bekehrte, vom Geiste Gottes erleuchtete Werkzeuge waren. War doch auch selbst, trotz Jahrhunderte langer Finsternis, aus der katholischen Kirche die Reformation erwachsen, die wir deshalb aber doch nicht dem Katholicismus als Verdienst anrechnen. Gott kann eben aus mit menschlichen Schwächen, Irrtümern und Fehlern versehenen Institutionen immer noch Gutes, sehr Gutes hervorgehen lassen.

Sind wir bei Gründung eines Seminars und daraus folgender event. Anstellung unserer Prediger auf Gehalt nicht auch in den oben erwähnten Gefahren? Soviel scheint mir sicher, dieselbe Anzahl von Seelsorgern könnten wir dann nicht haben: die Kosten wpren nicht aufzubringen, oder aber die Gage könnte nicht angemessen sein. In je weniger Händen die geistige Leitung und Versorgung einer Gemeinde aber vereinigt ist, desto mehr droht — Priesterherrschaft zu entstehen.

2. Verneinen wir aber die eingangs zum Prinzip erhobene Frage, und soll somit die bisherige Predigerstellung, die sich auf dem echt apostolischen Brauch „umsonst habe ich's empfangen, umsonst gebe ich's auch“ gründet, beibehalten werden, so würden, mit der Aussichtslosigkeit auf Besoldung, nur von innerm Beruf und Liebe zum Heiland und den Mitmenschen getriebene Leute zu solchem Studium sich finden, ähnlich wie jetzt unsere Missionare für die Heidenländer. Dann wäre also, menschlich gesprochen, sichere Hoffnung vorhanden, rechte Arbeiter im Weinberge des Herrn zu erhalten, die den ernsten Anforderungen dieses Berufs entsprächen; denn immer noch haben wahre Männer Gottes weniger auf Entgelt durch klingende Münze, eher dagegen auf Widerstand, ja Verfolgung gerechnet. Wohl wird eine Gemeinschaft von wahren Christen den rechten Lehrer nicht Not leiden lassen, es tritt da das Wort „jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“ in sein Recht; sobald aber ein bedürftiger Prediger dieses unterstützende Verständnis und freiwillige Entgegenkommen nicht findet, sind zwei Möglichkeiten vorhanden: entweder ist die Gemeinde geistlich tot und steht dann auf dem Standpunkte des Heidentums, welchem man auch nicht zumutet, dem Sendboten seine Mühe zu bezahlen, von dem man es vielmehr natürlicher findet, wenn es widersteht, ja seinen Liebesdienst mit blutiger Verfolgung heimzahlt; oder aber mit dem Prediger steht es nicht richtig, und ist's dann nicht nur recht, wenn ihm keine Vergütigung wird, sondern er sollte auch geschwind lieber von seinem Posten entfernt werden. Weltlich humane Menschen, Glieder der großen Staatskirchen werden sie wohl sehr egoistisch finden, diese unsere Theorie, wonach wir es für selbstverständlich, so erst recht christlich halten, wenn junge Leute, von Beruf getrieben, Zeit, Mühe und Geld verwenden und uns hernach umsonst als Prediger dienen. Seht die Selbstsucht dieser Mennoniten! Aber gemach! Im Reiche Gottes wird nicht nach Mark und Pfennig gerechnet; das Heil in Christo läßt sich überhaupt nicht bezahlen, und soll auch niemand meinen, daß er sich's für Geld kaufen kann. In der That sind schon viele unserer Brüder auf eigene Kosten in das Ausland gereist, haben sich dort dazu vorbereitet und dienen jetzt in unsern Gemeinden als Prediger. Wer bezahlt sie dafür, oder erstattet ihnen die gehabten Unkosten? Ja, wenn sie es rechter Gottes- und Bruderliebe gethan, wird ihr Lohn einst groß sein im Himmel; wir aber als Gemeinde wollen getrost so „egoistisch“ sein und solche Opfer mit Dank gegen Gott annehmen, denn nicht nur einige Rubel Geld, sondern Gut und Blut, Leib und Leben ihm opfern zu können, verlangt Gott von allen seinen Dienern. — Wie der Apostel Paulus, der mehr gewirkt als irgend ein besoldeter Prediger in der Welt bis dato, zu dieser Frage stand, sehen wir daraus, daß er neben dem Predigtamt sein Handwerk zu seinem Unterhalt betrieb. Zwar haben die ersten christlichen Gemeinden auch „Handreichung gethan“, aber nicht war das eine normierte Auflage zu Predigerbesoldung, sondern freiwillige Beiträge zu irgend gottgefälligen Zwecken, als Ausfluß ihres rechten Christenstandes.

3. Betrachten wir noch einige Gründe, die die Eröffnung eines Predigerseminars erstrebenswert erscheinen lassen. Zunächst geben wir zu, daß alle Bildung und Gelehrsamkeit in Ewigkeit noch kein seliges Kind Gottes machen kann: es gilt durch Buße und Bekehrung zum Glauben an den Sünderheiland zu kommen, und dazu ist jeder klug genug. Wahrlich, wo immer wir hinschauen mögen in Welt- und Kirchengeschichte, immer finden wir auch bei den einfältigsten Christen, sei es Slavin oder Bauer, eine christliche im Glauben gegründete Erkenntnis, die zum Leben und Sterben genügte, ja Richtern und Inquisitoren gegenüber standhielt. Wie z. B. unser Märtyrerspiegel zeigt, vermochten unsere mennonitischen Vorfahren, auch angesichts des Scheiterhaufens, alle Spitzfindigkeiten gelehrter Jesuiten zu widerlegen, allen Ueberredungskünsten studierter Richter zu begegnen. Ueberhaupt ist unter Mennoniten, Quäkern u. a. sogenannten Sekten durchaus nicht etwa wenige Erkenntnis und geistiges Leben vorhanden, als unter den Angehörigen der mit studierten Geistlichen versehenen Konfessionen. Aber trotzdem müssen wir die Wahrheit unterstreichen, daß gründliche, allseitige Bildung, ja Gelehrsamkeit in weltlicher Wissenschaft für den bekehrten Prediger nur von Nutzen sein kann, denn was ist rechte Wissenschaft anders, als Erkenntnis der von Gott geschaffenen, von ihm gut befundenen, ewig dauernden Naturgesetze? (Erst auf der neuen Erde und dem neuen Himmel werden diese Gesetze zu ihren vollen, wohren, uns verständlichen Entfaltung kommen.) So lehrt die Wissenschaft die unendliche Schöpfergröße Gottes kennen und anbeten, übt den Geist des Menschen, bildet seine Sprache; das Studium des Wortes Gottes thut das alles auch und giebt außerdem tiefere Heilserkenntnis, ja lehrt auch den Spuren des Heiligen Geistes nachforschen. Und dieses alles kann dir der in Glaube, Liebe und Hoffnung durch Bildung frei gewordene Menschengeist zu schönen Kränzen und Sträußern winden und als gewaltige Predigt in hoher, herrlicher Sprache, oder als herzerquickende Lieder in lieblicher Musik u. s. w. zu Füßen legen, — und ist's dann auch dein Eigentum. — Die Thatsache lehrt, daß keine Bibelübersetzung ohne vorherige Sprachstudien möglich ist, beweist aufs klarste, daß Gott ein Lernen von seinen Menschenkindern verlangt. Es ist eben sein Wille so gewesen, daß wir unter Benutzung menschlicher Hilfsmittel zum Verständnis zunächst seines Wortes, dann weiter zum Glauben, und durch diesen zum ewigen Leben gelangen. „Der Glaube kommt aus der Predigt.“ Wenn aber so der Mensch nur durch Lernen zur Benutzung jener Hilfsmittel befähigt wird, so folgt daraus, daß alles Lernen, von den unvollkommenen Sprachversuchen des Kindes an, bis zu höchster Wissenschaft und Gotteserkenntnis, berechtigt ist mit dem einen großen, schließlichen Ziel: Gott die Ehre zu geben. — In Anbetracht der ganz merkwürdigen Thatsache, daß wir Mennoniten unsere eigentliche Muttersprache (Plattdeutsch) so hintangesetzt und — trotzdem meines Wissens eine niederdeutsche Bibelübersetzung schon vor der Luther'schen existierte — für Predigt, Kirchenlied, überhaupt alles Gottesdienstliche, sowie für allen schriftlichen Verkehr die hochdeutsche Sprache freiwillig und wohl vor nicht gar langer Zeit gewählt haben, wäre es doppelt nötig, auf gute Vorbereitung unserer Prediger auch zwecks Beherrschung des Hochdeutschen in grammatischer, stilistischer und phonetischer Beziehung zu dringen. Jedem ist bekannt, wie gebildet sein wollende Personen ihr Gaudium an den diesbezüglichen Schwächen unserer Laienprediger haben und sich bemüßigt finden, ihre Spottlust daran auszulassen; wenn auch ernstere Leute, mehr den Sinn und Geist der Rede auffassend, über sprachliche Mängel eher hinwegsehen können. — Nebenbei bemerkt, da wir zur Pflege unserer heiligsten und höchsten Güter in Kirche und Schule jenen Schritt gethan, so wäre es nur konsequent, wenn wir, nachdem wir A gesagt, nun auch B sagten und der Ausbreitung des Hochdeutschen als unserer jetzigen Bücherprache, und ihrer Einführung in Familie und Verkehr nicht mehr entgegenzutreten für notwendig befänden, vielmehr dafür wirken möchten; dem Gedeihen jener höchsten Güter würden wir damit einen großen Dienst erweisen. Thatsächlich stehen wir jetzt so: mit der plattdeutschen Sprache würden wir nichts verlieren, mit der hochdeutschen aber vieles gewinnen. Letztere ist nun einmal der Kanal, durch den unserm inwendigen Menschen seine Nahrung und Bildung zufließt: Glaube, Liebe, Hoffnung; alles Wahre, Gute und Schöne in Predigt, Erbauung, Geschichte, Wissenschaft und Kunst. Darum ist nicht Plattdeutsch, sondern Hochdeutsch unsere wahre Muttersprache. — Noch eine andere Erscheinung ließe das Insiedentreten einer Predigeranstalt in unserer Mitte wünschenswert erscheinen: wir können an unsern im Auslande vorbereiteten Predigern ein allzustarkes Hinneigen nach den lutherischen und andern Anstalten beobachten, in denen ihr inneres Wesen, ihr Geistesleben, wenn nicht seine Wurzeln, so doch Ausbildung und Richtung empfangen hat; sie sind dem speziell Mennonitischen etwas entfremdet. Oder ist's nicht so? Dann will ich nichts gesagt haben.

Als Ergebnis vorstehender Abhandlung gipfelt meine Ansicht in dem Satze. Die tüchtigste Ausbildung unserer Prediger ist erstrebenswert, aber ohne Garantie fester Besoldung, wobei verständnisvolles Entgegenkommen („lasse die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut“) seitens der Gemeindeglieder nicht ausgeschlossen ist.

Es erübrigt mir nur noch, den bescheidenen Wunsch auszusprechen, es möchten berufenere Federn sich zu einer Darstellung aller einschlägigen Fragen angeregt fühlen; solche öffentliche Darlegung würde in den Gemeinden bald ein Verständnis und folglich eine schnellere Entscheidung herbeiführen helfen. — Mit Freuden würde ich auch von berufener und besser unterrichteter Seite event. Belehrung und Aufklärung über etwaige irrtümliche Meinungen annehmen.

Mit „Prüfet alles und das Gute behaltet“ als Gruß an alle Rundschauleser.

H. Schellenberg.

Was es nicht thut.

Gelehrte Worte thun es nicht,
Doch glatte thun's nicht minder;
Man muß hübsch denken, eh' man spricht
Und sprechen wie für Kinder.

Wird die Vorbereitung zu kurz erledigt,
Gerät in der Regel zu kurz die Predigt.
Bring' auf Kanzel und Altar
Nicht unrüchtige Opfer dar;
Güte dich vor halben Gaben,
Gott will etwas Ganzes haben.

Herold der Wahrheit.

☞Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. März.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
6. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Kalender für März 1901.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

☺ 5; ☾ 13; ● 20; ☽ 26.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10 90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25 00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird. Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die Treue eines schönen Herzen gleicht
Dem reinen, unbefleckten Schnee;
Gehst du darüber weg auch noch so leicht,
Sein Glanz empfängt ein unvergänglich Weh'.

Aus den Gemeinden.

Roseland, Nebraska. Am 10. Februar, vormittags, wurden sieben junge Seelen als Glieder in unsere Gemeinde aufgenommen, und am Nachmittage wurde Bruder Samuel G. Lapp als Prediger ordiniert. Letzterer gedenkt nach South Englisch, Iowa, zu ziehen, um der Gemeinde dort als Prediger zu dienen. Am 17. wurde noch eine Person durch die Taufe in unsere Gemeinde aufgenommen.

An die Leser. — Es wird sehr gewünscht, daß mehr Korrespondenzen einlaufen möchten, damit unsere Spalten für Korrespondenzen mit Neuigkeiten und sonstigen Vorkommnissen aus den verschiedenen mennonitischen Gemeinden in den Ver. Staaten so wie auch in Canada gefüllt werden. Auf diese Weise könnten die lieben Leser uns mithelfen den „Herold" recht interessant und nutzbringend zu machen. Editor.

Mission.

REPORT

OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE MONTH OF JANUARY, 1901.

RECEIVED.

Evangelizing.

S. S. C. Mifflin Co., Pa.,	$8 82	
Margaret Smith,	5 00	
S. S. Wyse,	2 00	
A Bro., Lancaster, Pa.,	1 00	
Total,		$16 82

Chicago Mission.

Will, Andrew Kauffman,	$1000 00	
Mattawana S. S. Mifflin Co., Pa.,	6 20	
Sugar Creek, Iowa Cong.,	16 10	
Metamora S. S., Woodford Co., Ills.,	11 48	
A. R. Miller,	50	
Rents,	81 00	
Philadelphia Mission,	12 00	
West Liberty Cong., Kans.,	65 00	
West Liberty S. S., Kans.,	11 60	
Dispensary Income,	2 43	
Total,		1156.27

India Mission.

Middle District, Rockingham Co., Va.,	$50 00	
Lichty's S. S. Lancaster Co., Pa.,	2 00	
Palmyra S. S., Marion Co., Mo.,	1 85	
Total,		$53 85

India Orphans.

Fannie Tschantz,	$15 00	
A Bro., Kans.,	15 00	
A Bro. and Sister,	30 00	
L. J. Lehman and wife,	15 00	
A Bro., North Lima, Ohio,	50 00	
A Sister, North Lima, Ohio,	25 00	
L. J. Lehman, to pay for picture,	25	
Total,		$150 25

PAID.

Evangelizing.

R. R. Passes,	$ 4 00	
M. P. C., Printing, etc.,	1 91	
Frank Hartman, trip to Mich.,	1 30	
Henry Weldy, work in Indiana,	2 10	
Daniel Burkhard, for workers in Neb.,	25 00	
Daniel Shenk, for workers in Va.,	20 00	
Total,		$54 31

Chicago Mission.

On building,	50 00	
Living,	17 06	
Coal,	8 13	
Gas,	1 70	
Express,	4 20	
Lumber and keys,	80	
Clock,	90	
Charities,	5 00	
Dispensary,	5 00	
Domestic,	6 00	
Books, Stationery, printing,	17 73	
Sundries,	7 32	
Total,		$123 84

India.

J. A. Ressler,	Famine,	$365 39	
	Mission,	289 61	
	Orphan,	45 00	
	Total,		$700 00

Gratefully acknowledged,
G. L. BENDER, Treas.

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR JAN., 1901.

A Brother, North Lawrence, Ohio,	$ 46	
Simon and Marelda Culp, Wakarusa, Ind.,	2 50	
Brother, Nappanee, Ind.,	5 00	
Brother, Nampa, Idaho,	2 00	
Sister Angsburger, Overpeck, O.,	8 00	
Men. E. & B. B., per C. K. Hostetler,	33 55	
Neshamock Falls S. S., Lawrance Co., Pa,	4 17	
Fannie Bowers, West Liberty, O.,	1 00	
Cong., Seward Co., Neb., per C. Z. Yoder,	2 50	
Spring Valley Cong., McPherson Co., Kans., per C. Z. Yoder,	15 39	
A Sister in Nebraska, Sunday egg money,	8 80	
Hannah Osterstock, Okron, O.,	8 00	
Total,		$86 37

A Sister, Bellefontaine, O., pitcher.
Bro. Bontrager, De Graff. O., meat, sausage, pickles, I sack flour and 1½ bushels corn meal.
Sister Yoder, West Liberty, O., 12 yards flannellette and 2 yards calico.
Sister Yoder, Urbana, O., beef.
A sister, West Liberty, O., 16 cans tomatoes, baby cab, etc.
A brother, West Liberty, O., 16 cans tomatoes, 4 chickens, etc.
Sister, Smithville, O., apron.
Brother King, West Liberty, O., potatoes squash and 1 pair blankets.
Bro. Plank, lard, sausage, meat and corn meal.
Bro. Stoltzfus, West Liberty, Ohio, I gal. applebutter.
Sister King West Liberty, Ohio, cabbage.
Sister Hartzler, West Liberty, Ohio, sweet potatoes.
Bro. Yoder, West Liberty, Ohio, I gallon sausage.
Sister Yoder, West Liberty, Ohio, 2 cans tomatoes
Bro. Plank, West Liberty, Ohio, I bu. potatoes and sweet potatoes.
Bro. Yoder, West Liberty, Ohio, meat and 4 wraps for children.
Bro. Smucker, West Liberty, Ohio, meat and sausage.
Sisters Smucker and Warye, West Liberty, Ohio, 2 pair woolen stockings.
Hannah Jackson, Akron, Ohio, I pair rubber boots.
A Sister, Bellefontaine, Ohio, outing flannel.
Bro. Plank, West Liberty, Ohio, 6 dressed chickens.
A Sister, Bellefontaine, O., 2 chickens.
Mrs. Kenneday, West Liberty, Ohio, 2 cans syrup.

Gratefully acknowledged,
A. METZLER, Supt.
West Liberty, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Wo sind meine Brüder und meine Schwestern.

Heute wurde meine letzte Schwester zur Grabesruh' bestattet. Sie wurde durch den Tod aus diesem Leben gerufen, um—wie ich zuversichtlich glaube—an einem viel besseren Leben, dort in dem seligen Jenseits teilzunehmen. O, wie wird sie sich freuen, treulich gegen Sünde und Verderben gekämpft zu haben! Nun hat sie überwunden und darf dort schauen, was sie hier geglaubt.

Ich hatte starke und kräftige Geschwister, und doch haben sie mich alle verlassen. — Sie waren da und sind nicht mehr. Wir haben mit einander gelebt und gewandelt, und nun, wo sind sie? O, das giebt ernste Gedanken. — Solche und ähnliche Gedanken sind es, die mir den Schlaf in dieser einsamen Nachtstunde rauben, und ich benutze daher diese Gelegenheit, um dieselben den lieben Heroldlesern mitzuteilen. Meine Gedanken steigen himmelwärts und ich habe ein unaussprechliches Sehnen nach meiner Heimat dort droben. Es ist nun keine Frage mehr, welcher von den lieben Geschwistern wohl zunächst den Tod zu überwinden haben wird. Das Los trifft mich. O, Herr Jesu! dann sei auch mir gnädig! Hilf mir Schwachen, den guten Kampf zu kämpfen! Stärke meinen Glauben, damit ich das vorgesteckte Ziel nicht verfehlen möchte, und daß auch alle die, die du mir gegeben, die Welt durch den Glauben überwinden möchten! Laßt uns allesamt darnach trachten, so zu leben, daß wir einst, wenn unser letztes Stündlein schlägt, bereit sein möchten, dem Herr zu begegnen.

Darum brauchet eure Gaben,
Dargestellt in dieser Zeit,
Wie ihr wünscht gethan zu haben,
Wenn sich Leib und Seele scheid'.

Sammelt euch durch wahren Glauben
Einen Schatz, der ewig währt,
Welchen euch kein Dieb kann rauben
Und den euch kein Rost verzehrt.

Nichts ist Ehre; nichts ist Geld;
Nichts ist Wollust; nichts ist Welt;
Alles Trachten, alles Dichten
Muß man auf die Seele richten.

Rufet Jesu Christo nach,
Wie er dort am Kreuze sprach:
Vater! nimm an meinem Ende
Meine Seel' in deine Hände.

Johann G. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Eingesandt.

Werter Editor! — In einer öffentlichen Halle in Liverpool, England, sahe ich vor mehr als 25 Jahren über einer Rednerbühne die Worte geschrieben, „Speaking the Truth in Love". (Die Wahrheit in Liebe zu sagen.) Von diesem Gedanken geleitet, will ich versuchen, ein paar Worte über die zwei Punkte zu sprechen, welche Bruder J. W. Kliewer kürzlich in einem Berichte aufstellte. Erstens, daß der Trinkhandel groß und zweitens, daß die Opposition eine sehr vernünftige sei. Es will mir scheinen, daß wenn der Trinkhandel schon groß ist, das Trinkübel ein ungleich größeres sei. Wer hat nicht schon erfahren, daß der Alkohol der größte Feind der menschlichen Gesellschaft ist, und Armut, Verkommenheit, Schande und Verbrechen in seinem Gefolge hat. Kein Opfer ist ihm zu kostbar, keine Bande zu fest geknüpft, kein Vertrauensposten zu verantwortlich, kein Gelübde zu heilig, keine Liebe zu treu, kein Verhältnis zu zart, daß nicht schon von ihm in tausend Scherben zerschmettert, hoffnungslos zertrümmert und auf immer vereitelt und vernichtet

wurde. Der schreckliche König Alkohol hat seine Diener und Sklaven in allen Klassen und in allen Schichten der Bevölkerung, sowie in allen Altersstufen und Geschlechtern der Menschheit. Der Mensch, das Ebenbild Gottes, wird durch den übermäßigen Genuß von Alkohol zuerst irdisch gesinnt, dann sinnlich und sehr bald darauf teuflisch.

Trinkhandel und Trinkübel sind Festungen im Dienste des Teufels, welche schwer zu erobern sind. Sie beherrschen die öffentliche Presse zum großen Schaden für wahrheitsliebende und wahrheitssuchende Seelen. Warum reden heutzutage so viele Zeitungen, und darunter auch kirchliche, dem Trinkhandel und einige auch in offener oder doch versteckter Weise dem Trinkübel das Wort. Wie schwer hält es, durch die Presse etwas über die Segnungen der Prohibition zu erfahren. Und doch giebt es Gegenden, wo die Prohibition redlich, rechtlich und ordentlich durchgeführt wird. Der erste auffallende Zug in solchen Prohibitionsgegenden ist, daß der Arbeiter sein Heim eignet, daß der Arbeiter seine Abende und seine Sonntage im Kreise seiner Lieben als Christ und als Ehrenmann verlebt. Die Kinder lungern nicht auf den Straßen herum, sondern kommen in ganzen und warmen Kleidern und Schuhen regelmäßig zur Schule. Der Arbeiter hat dort Freude an seinem Heim, und freut sich mit seinem Weibe zusammen, wenn er einen Spar- und Notpfennig auflegen kann. Die heranwachsende Jugend steht dort nicht unter dem Einfluß der Schenken, der Spielhöllen und öffentlichen Dirnen, sondern unter dem segenbringenden Einfluß von Sonntagsschule und Kirche. Es ist ein erfreulicher Anblick, solch einen Arbeiter am Sonntage in glücklicher Stimmung neben seinem Weibe in der Kirche zu sehen. In letzterer Beziehung hätten wir noch weit größere Erfolge zu verzeichnen, wenn die Logen nicht wären, welche von vielen Leuten höher gestellt werden, als die Kirche. Die öffentliche Tagespresse bringt solche Schilderungen aber nicht; denn das würde ja dem Trinkhandel schaden und möglicher Weise dem Trinkübel steuern. Man liest aber immer wieder Berichte, welche beweisen wollen, daß die Prohibition ein Fehlschlag sei. Die Presse sollte vielmehr betonen, daß Gouverneure, Richter, Bürgermeister und Polizisten das Gesetz unter ihre Füße treten, indem sie dasselbige nicht durchführen und dem geheimen Trinkhandel allen möglichen Vorschub leisten. Aber nicht allein die Presse unseres Landes wird vom Trinkhandel kontrolliert, sondern auch unsere Munizipal-, Staats- und Nationalwahlen.

Und welchen Schaden richten die Schiffsladungen von Branntwein, welche alljährlich auch in die Heidenländer gebracht werden, in den betreffenden Missionen an. J. G. Paton, welcher 42 Jahre im Dienste der Mission auf den Südseeinseln lebet, nennt den Branntwein „Flüssige Verdammnis". Auf der unlängst in New York abgehaltenen Missionskonferenz sagte er unter anderem: „Daß ich zu dieser Zeit nach Amerika gekommen bin, hat seinen Zweck hauptsächlich darin, zu versuchen, eurem Handel mit berauschenden Getränken auf den Hebriden Einhalt zu thun. Das größte Hindernis des Evangeliums auf den Hebriden ist die Einfuhr von amerikanischem Rum."

Möge dem greisen Missionar sein Vorhaben gelingen. Es ist sehr schade, daß die amerikanische Nationalregierung noch immer ihre Hand dazu bietet, die Prohibitionsgesetze in Maine und Kansas zu umgehen und zu schädigen durch die Herausgabe von sogenannten U. S. Gouvernment permits.

Doch nun zum zweiten Punkt meines Aufsatzes. Die Opposition gegen den Trinkhandel und gegen das Trinkübel ist sehr vernünftig. Ich füge noch hinzu, und entschieden notwendig und gottwohlgefällig. Natürlich müssen die treuen Anhänger der Prohibition Spott, Hohn, ja Verfolgung leiden; doch finden wir reichlich Trost in den Worten unsers Herrn und Meisters zu Anfang der Bergpredigt Matth. 5. Ungefähr 75 Proz. der Insassen aller Strafanstalten und Irrenhäuser sind Opfer des Alkohols. Alle Spielhöllen und Häuser öffentlicher Schande stehen mit dem Alkohol in direkter Verbindung. Wenn nun ein Christ gegen solche Sünden und deren Institutionen Opposition nehmen soll, so muß er vor allen Dingen auch gegen die Wurzel aller dieser Uebel entschieden Stellung nehmen. Wo werden edle Charaktere gebaut? Wo wird Mannesmut und Thatkraft gefördert, christlicher Wandel veredelt, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes? Sicherlich nicht beim Glase funkelnden Weines; denn der Wein ist ein Spötter und starkes Getränk fängt Lärm an, wer darin taumelt, wird nimmer weise. Es ist niemals weise zu denken, daß mäßiges Trinken nicht schade. Wir wollen schon zugeben, daß es Leute giebt, die sich wirklich innerhalb der Grenzen des mäßigen Trinkens halten können; aber anderseits wissen wir auch, daß das mäßige Trinken in der Hand des Sausteufels ein ungeheurer Faktor ist, um zahlreiche Opfer nach und nach in seine Schlingen zu ziehen, indem er ihnen stets zuflüstert: „Mäßiges Trinken schadet nicht. Du bist ein Herr und nicht ein Sklave des Trinkens." So wird eben mäßig immer ein bischen mehr getrunken, bis manche mäßigen Trinker die Augen aufgehen und er mit Schrecken inne wird, daß er die Grenzen der Mäßigkeit eigentlich schon weit hinter sich gelassen hat. Ist es nicht ganz vernünftig gegen die Gefahr, die wirklich existiert, alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen? In Deutschland, wo man langsamer, vielleicht besser gesagt, patriarchalischer lebt als in Amerika, trinkt man auch langsamer, und es dauert dort länger, ehe aus dem jungen Gelegenheitstrinker ein alter Gewohnheitssäufer wird. In Amerika haben solche Lehrjungens bedeutend rascher ausgelernt. Salomo sagt: „So freue dich Jüngling in deiner Jugend, laß dein Herz guter Dinge sein in den Tagen deiner Jünglingschaft, thue was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt; aber (fährt er bedeutungsvoll fort) wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen." Oder an an einer andern Stelle: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du sagen wirst, sie gefallen mir nicht."

Wir finden, daß Opposition gegen den Trinkhandel und gegen das Trinkübel nicht nur eine vernünftige, sondern auch in der Heiligen Schrift begründet ist; denn dieselbige verdammt Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben.

Welches ist nun ein praktisches Mittel, das Trinkübel zu beseitigen oder doch zu verkleinern? Ich antworte: Die vom Volke eingeführte und von demselben unterstützte Prohibition. Vox populi recti' vox dei (eines Rechtschaffenen Stimme ist Gottesstimme.) Doch eine Prohibition auf dem Papiere hilft nichts; sie muß auch durchgeführt werden, und dazu bedarf es der Mithilfe aller redlich denkenden Bürger. Eine sehr große Hilfe, die Mäßigkeitssache zu förden, liegt vor allen Dingen auch in den Händen unserer jungen Schwestern und Jungfrauen im Allgemeinen. Wenn jedes tugendsame Mädchen unter keinen Umständen einen Mann als Lebensgefährten wählen würde, dessen Odem von Tabak oder von starkem Getränke verunreinigt ist. Und findet die junge Frau später aus, daß der Mann sich der Mäßigkeit noch nicht ganz ergeben, so ist es für sie ganz besonders vernünftig, d. h. weise und christlich gehandelt, wenn sie versucht, ihrem Manne ihr Heim so angenehm wie möglich zu machen. Salomo sagt: „Ein tugendsam Eheweib, wer wird sie finden? weit über Perlen ist ihr Preis, ihres Mannes Herz verläßt sich auf sie. Laßt uns Christen Hand in Hand gegen das furchtbare Uebel des Saufens Stellung nehmen, damit das Reich des Herrn auf Erden bald kommen möge.

Joh. J. von Steen,
Beatrice, Nebraska.

„Sondert euch ab!"

Von John C. Hornberger.

In den möglich stärksten Ausdrücken betont die Bibel die Absonderung der Gläubigen von der Welt. Der Apostel Paulus schließt seine Ermahnungen bezüglich der Nichtgleichstellung der Gläubigen mit der Welt mit den Worten: „Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr."

Es ist ein überaus köstliches Ding, daß das rechte Verhältnis der Christen zu der Welt das der Absonderung ist, sie keine Gemeinschaft mit ihr haben. Die Prinzipien und Handlungen der Welt stehen in direktem Widerspruch zu den Prinzipien und Verpflichtungen der christlichen Religion. Die Stellung der Welt zu dem Reiche Jesu Christi ändert sich nie. Sie ist heute noch dieselbe, wie sie je zuvor gewesen, und wie sie bis in die entferntesten Zeiten mit ihrer Feindschaft und ihrem Widerspruch bleiben wird. Die Feindschaft der Welt gegenüber dem Reiche Jesu Christi mag heute nicht so offenkundig zu Tage treten, wie das in der Vergangenheit der Fall war, aber sie ist ihrem Wesen nach ebenso intensiv und darum nur um so viel gefährlicher. Ihr Geist haßt die Entwickelung des christlichen Charakters in den einzelnen Personen und den Fortschritt, den die Wahrheit und Gerechtigkeit in der Welt macht, noch ebenso stark, als zu irgend einer andern Zeit in der Vergangenheit. Diese Thatsache wird von den Christenbekennern nicht selten außer Acht gelassen, und als eine unausbleibliche Folge davon finden wir eine weltliche Gesinnung, wo Frömmigkeit sein sollte, Geistesarmut anstatt reichgesegneter Gottseligkeit, Schwermut an Stelle gottseliger Freude und Tod anstatt Leben.

In Anbetracht des wahren Charakters der Welt als einer dem Christentum widerstrebenden Macht sagt der Apostel Johannes: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit." Niergends in der ganzen heiligen Schrift ist die Sprache klarer und bestimmter als in diesen Worten, die der heilige Geist durch den Apostel Johannes uns kund gethan hat Wer wäre nicht vermögend, dieselben zu verstehen? Wir können nicht den heiligen Gott und die sündhafte Welt zugleich lieben. Die beiden Neigungen können nicht zusammen im Herzen einer Menschen existieren. Es liegt schon in der Natur der Sache, daß die eine die andere ausschließt. Die Dinge dieser Welt, die nicht vom Vater sind sind dem Charakter und Willen des Vaters diametral entgegengesetzt, und die Liebe

zu ihnen kann deshalb nicht in dem Herzen eines solchen Menschen wohnen, der Gott liebt. Die Hauptwahrheit dieser angeführten Worte besteht darin, daß die Pflicht der Liebe nach einer Richtung hin ganz naturgemäß den Bestand der Nichtliebe nach der entgegengesetzten Richtung bedingt.

Die christliche Nützlichkeit hängt von der Absonderung von der Welt ab. Die Nützlichkeit im Weinberg des Herrn richtet sich nicht soviel nach der Fähigkeit, sei dieselbe eine erworbene oder natürliche, als sie von der Bereitwilligkeit abhängt, nur das sein zu wollen und zu thun, was wir nach dem Willen des Herrn sein oder thun sollen. Die Gemeinschaft mit der Welt bildet bei Tausenden von Männern und Weibern das große Hindernis ihrer Nützlichkeit, die in anderer Hinsicht sonst die notwendige Befähigung für wirksame Arbeit im Dienst des Herrn hätten. Ihr eigenes Herz und Gewissen legt Zeugnis ab für die Wahrheit dieser Behauptung. Liebe zum Geld, Liebe zur Putzsucht, Lust zu weltlichen Vergnügungen, ein Verlangen, in den Augen der Welt groß zu erscheinen, beraubt sie der Neigung und der Fähigkeit zur Arbeit für den Herrn. Sie zeigen einen gänzlichen Mangel jener besondern Salbung, die solche besitzen, welche die Welt nicht lieben, noch alles, was in der Welt ist. Was ich hier sage, ist anwendbar sowohl auf Prediger als auch auf Glieder. Ein gedeihliches Ministerium, das auf den Mauern Zions steht, bereitet sowohl sich selbst als nicht weniger der Kirche nur Enttäuschung. Unfruchtbarkeit und Erfolglosigkeit ist gewöhnlich das charakteristische Merkmal ihrer ministeriellen Laufbahn. Nirgends Erweckungen und Bekehrungen von Sündern, keine Heiligung der Gläubigen, keine Ausdehnung des Reiches und kein Aufbau des Werkes Gottes. Es ist zu viel weltliches Streben, weltliche Beweggründe und weltliche Hilfsmittel in ihrer Arbeit. Unter solchen Umständen ist Erfolg ein Ding der Unmöglichkeit. Es zeigt sich eine geistliche Leere, die einen verderblichen Mehlthau hinterläßt auf allem, womit sie in Berührung kommt.

Die Absonderung von der Welt findet ihre Belohnung. Dies ist anwendbar auf irgend welchen Fall, wobei der Mensch sich bestrebt, nicht nur recht zu sein, sondern auch das Rechte zu thun. Die Belohnung besteht in dem Besitz einer reichen, vollen religiösen Erfahrung, die all die Freude und Wonne, welche man in irdischen Reichtümern, weltliche Ehre und Vergnügungen finden mag, unendlich übertrifft. Nur wenn wir der Welt abgestorben sind, befinden wir uns in der geeigneten Stellung zu Gott, der Quelle aller Gnade und alles Heils, um uns des Reichtums der Segnungen zu erfreuen, die für uns in Bereitschaft stehen. Wenn wir auf die Gebote Gottes merken, dann ist unser Friede wie ein Wasserstrom und unsere Gerechtigkeit wie die Meereswellen. Sei von der Welt abgesondert, und die vielen Täuschungen und Unzufriedenheiten des Lebens werden ein Ende haben.

Der Welt abzusterben, ist ein schmerzhafter Vorgang. Es erfordert gewöhnlich einen langen und heftigen Kampf; aber wir müssen uns dazu hergeben, wollen wir den Willen unseres himmlischen Vaters thun. Einen andern Weg giebt es nicht.

Die Absonderung von der Welt schließt Selbstverleugnung in sich. Es erfordert ein Opfer, vor dessen Darbringung die menschliche Natur zurückbebt. Das aber darf uns nicht hindern an dem Vollbringen dessen, wovon wir überzeugt, daß es der Wille Gottes ist. Das Bewußtsein, daß wir Gott angenehm sind, bereitet unserem Herzen ein Friede und eine Glückseligkeit, die unendlich weit alle Vergnügungen der Welt übersteigen. Die Worte unseres Erlösers gereichen uns zum reichen Trost: „So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt."

Wie ein Christ sein Kreuz trägt.

Maria Gerhardt, geb. Berthold (†1688), die Frau des bekannten Liederdichters Paul Gerhardt, hat in ihre Hausbibel die wichtigsten Ereignisse ihrer Familie eingezeichnet. Diese köstlichen Gedanken einer frommen, gottergebenen Seele wird man gern lesen und sich daran erbauen. Am 11. Februar 1655. Der ehrwürdige Probst Behm segnet in meines teuren Vaters Hause den Bund meines Herzens mit meinem lieben Paul Gerhadt ein. — Freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam, so wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. (2. Kor. 13, 11) Am 14. Mai 1556 unser erstes Kind, Maria Elisabeth, wird geboren an meinem eignen Geburtstage. — Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und des Name heilig ist. (Luk. 1, 46. 49) Ach, wie kann der Herr uns arme Menschen so unaussprechlich glücklich machen!

Am 14 Januar 1657. Unser Kind Maria Elisabeth stirbt kaum 8 Monate alt — Herr, warum nimmst du mir meiner Augen Lust und meines Herzens Freude? Doch ich will nicht klagen und weinen. Schlaf wohl mein Kind, in deinem Ruhebettlein! Wenig und böse war die Zeit deines Lebens, du lieber, flüchtiger Gast auf Erden! — Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet! (Hiob 1, 21). Am 28. Mai 1657. Mein lieber Herr wird nach Berlin als Diakonus zu St. Nikolai berufen. Ach, liebes Vaterhaus, ich soll dich wiedersehen; aus dieser Fremde wieder in die Heimat! Kann wieder stehen und beten an meiner Mutter Grabe. Wie gut und gnädig ist der Herr! Solches geschieht auch von Herrn Jebaoth. Sein Rat ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus. (Jes. 28, 29.) Am 12 Januar 1658. Unser zweites Kind, Anna Katharina, wird geboren und am 15. darauf vom Archidiakonus Reichert getauft. So hast du, Herr, die Wunden wieder geheilt, die du geschlagen hast. Ach, segne uns dies Kind, wenn es dir wohlgefällig ist. — Es ist von eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.

Am 25. März 1659. Unsre Anna Katharina wird in ihr Ruhekämmerlein getragen. Ach, soll ich denn sein wie eine, die ihrer Kinder beraubt wird? Warum, Herr, züchtigtest du mich so sehr? Wie habe ich's verschuldet, daß du auch diese Freude in Herzeleid verwandelst? — Mein Gerhardt tröstet mich und spricht: Was weinst du? „Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft." Jawohl es schläft, aber so fest, daß die Mutterstimme es nicht aufwecken kann. Ich weiß, Herr, du hast Macht, zu thun mit den Deinen, was du willst, aber laß mich weinen und klagen! — Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht aufwecken kann. Ich weiß, Herr, du hast Macht, zu thun mit den Deinen, was du willst, aber laß mich weinen und klagen! — Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. (Mar. 10, 14.) Am 30. November 1660. Geburts- und Sterbetag unsres dritten Kindes, Andreas. Leben und Tod, Freud und Leid, aufgerichtet und niedergeschlagen! Beides in wenigen Stunden! Herr, du weißt, was ein Mutterherz tragen kann, darum will ich meine Hand auf den Mund legen und schweigen! Du hast gesagt: „Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist." Ja, Herr, die Angst ist vorüber, aber die Traurigkeit will nicht weichen! Muß ich nicht sagen wie Jakob: „Ihr beraubet mich meiner Kinder? Joseph ist nicht mehr vorhanden. Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr auch hinnehmen; es gehet alles über mich!" — Herr, nun weiß ich's: Ich bin es nicht wert, daß ein Kind mich Mutter heiße. Ach, vergieb mir meine Sünden. — Aber die Angst meines Herzens ist groß, reise mich aus meinen Nöten! —

Am 25. August 1662. Der Herr hat sich meiner Not erbarmet und meine Stundenschuld nicht angesehen. Heute wurde unser viertes Kind Paul Friedrich getauft. — Am 23. Oktober 1664. Nun bist du eingegangen zu deines Herrn Freude, du teurer, seliger Vater! Heute haben sie dich, du frommer Knecht, in dein Totenkämmerlein getragen! Nimm deines Kindes Dank mit hinauf und grüße die liebe selige Mutter! Ach, mir ist zuweilen, als würde ich euch, ihr guten seligen Eltern, recht bald wiedersehen! Des Herrn Wille geschehe. Am 24. September 1665. Schlaf wohl, mein kleiner Christian. Ich wußte es ja, daß deine Wiege im Himmel bereitet war. — Nun liegst und schläfst du bei deinen drei Geschwistern und den lieben Großeltern! Wie werden sie sich freuen, wenn du kommst — und deine Mutter weint! Nun, Gott, deine Hand ist noch nicht zu kurz geworden, diese Thränen zu trocknen! — Siehe, Herr, noch ein Kind ist uns geblieben und länger geblieben als die andern vier. Soll noch einmal der Todesengel in unser Haus kommen. — Herr, sende ihn dann zu mir. Ich bin sehr müde und schwach! Herr, ich warte auf dein Heil! (1. Mose 49, 18).

Am Am 6 Februar 1666. Mein lieber Herr ist heute seines Amtes entsetzt worden! Auch diese Prüfung noch! Meine Kraft ist schwach, aber der Herr weiß, wie viel ich noch tragen kann. Halte du aus, mein Gerhardt, schäme dich des Evangeliums von Christo nicht, und lege immerdar ein gutes Zeugnis ab vor vielen Zeugen. Ich folge dir ins Elend, in die Wüste, in Not und Tod. Fürchte dich nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht mögen töten! — Gerhardt, ich weiß, du rühmst dich nie; denn du bist sanftmütig und von Herzen demütig, aber jetzt rühme dich laut und treu — rühme dich des Herrn Jesu Christi. Bleibe, sieh nicht auf mich und unser Kind, ohne Gottes Willen fällt ja kein Sperling vom Dache, — wir werden nicht Hungers sterben. Halt aus mein Gerhard, bis du gekommen bist zu dem Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der Gerechtern, und zu dem Mittler des Neuen Testaments Jesu! (Ebr. 12, 52—24.) Gott segne dich, mein Gerhardt! Jetzt fühle ich, wie groß du bist, und wie gering ich bin, deine arme Magd!

Der Prophet Jona.

Wohlauf ihr Heiden, lasset das Trauern sein,
Zu grünen Weiden stellet euch willig ein.
Da läßt er uns sein Wort verkünden,
Machet uns lebig von allen Sünden.

Das war ein schweres Amt, das Gott den Propheten aufgetragen hatte. Immer sollten sie Gottes Wort den Menschen verkündigen, immer wieder zum Rechtthun, zur Buße und zum Glauben ermahnen. Und sie waren doch selbst nur arme, schwache, sündige Menschen. Sie wurden auch verzagt und mündeten, es helfe doch alles nichts. Sie wurden auch ungeduldig und ärgerlich und schalten auf die Menschen, wenn sie wieder abfielen und sich versündigten. Aber beide, die sündigen Menschen sowohl wie die frommen Propheten, hatten doch einen wunderbar gnädigen, barmherzigen, geduldigen Gott über sich. Der stärkte den Propheten den Glauben. Der bewahrte sie gnädig in Not und schützte sie vor Gefahr und Feindschaft der Menschen. Er züchtigte sie auch durch ernste Worte, die er ihnen ins Herz sprach, und durch ernste Erfahrungen in ihrem Leben. Und wenn sie ganz verzagt wurden, zeigte er ihnen, daß es, ihnen unbewußt, noch viele Menschen gebe, die fromm und treu im Glauben wären, und daß, wenn das ganze Volk Israel abfiele, Gott sein Heil den Heiden schenken würde. Von solch einem schwachen, sündigen Propheten und von dem starken, gnädigen Gott über ihm, will ich nun erzählen.

Es lebte längere Zeit nach Elisa im Reiche Israel ein Prophet mit Namen Jona. Zu dem sprach Gott: „Gehe hin in die große Stadt Ninive, die Hauptstadt des heidnischen Reiches Assyrien, und predigte dort; denn ihre Bosheit ist schrecklich groß." Aber Jona hatte keine Lust. Er hatte wohl Angst vor den bösen Heiden; er dachte, es ginge ihnen doch nicht ins Herz und gönnte es ihnen nicht, daß sie sich bekehrten und fromm würden. Aber er fürchtete sich auch, daß Gott ihn für seinen Ungehorsam strafen würde. Darum wollte er dem lieben Gott fortlaufen, fern über das Meer zu Schiff in ein anderes Land. Er dachte nicht daran, daß Gott überall uns sieht und nahe ist. Das war wohl dumm. Aber viele Menschen sind auch heute noch ebenso dumm. Wenn sie Böses gethan haben, laufen sie fort, reisen in ein anderes Land und meinen, wenn die anderen Menschen nicht wissen, wo sie sind, dann wüßte es auch der liebe Gott nicht. Aber Gott behält sie immer noch in der Hand. Das hat er auch dem Jona gezeigt.

Es erhob sich ein furchtbarer Sturm. Die Schiffer fürchteten sich, beteten und warfen alles Schwere aus dem Schiff, damit es nicht untersinke. Aber der Sturm ward immer toller. Da kamen sie auf den Gedanken, der Sturm wäre eine Strafe von Gott; es müßte einer auf dem Schiffe sein, der eine große Sünde begangen hätte. Darum warfen sie das Los, zu erfahren, wer das sei. Und das Los traf Jona. Da sprachen sie zu ihm: „Wer bist du? Was hast du gethan?" Er sprach: „Ich bin ein Israelit und fürchte Gott den Herrn vom Himmel, der Land und Meer gemacht hat, und ich bin vor ihm geflohen, weil ich seinem Worte ungehorsam gewesen bin." Da sprachen sie zu ihm: „Was sollen wir denn mit dir thun, damit wir in dem Sturm verschont bleiben?" Er sprach: „Werft mich ins Meer, denn um meinetwillen ist der Sturm über euch gekommen." Er fühlte, daß Gott ihn gefunden hatte und gab sich in seine allmächtige Hand. Und das war schön. Er bekannte damit, daß er sich an Gott versündigt und Strafe verdient hätte. Er wollte auch die Strafe, und wäre es der Tod, gern auf sich nehmen, wenn nur Gottes Zorn dadurch gestillt würde. Und das ist das beste, was der Sünder thun kann.

Darum erfuhr Jona nun auch in der Todesnot Gottes Gnade. Denn sie warfen ihn wirklich ins Meer. Er sank unter, und die Wellen schlugen über ihm zusammen. Dann aber fühlte er sich plötzlich gepackt und gefangen. Denn Gott verschaffte einen großen Fisch. Der verschlang Jona, ohne ihn zu verletzen. Wohl ist ihm da Hören und Sehen vergangen. Aber er fühlte sich bei alledem in Gottes Hand. Auf Gottes Wink speiete der Fisch nach drei Tagen den Jona wieder aus am Ufer des Meeres. Er stieg ans Land und dankte Gott dem Herrn. Er hatte auch Ursache dazu. War es doch, als wenn er aus dem Grabe auferstanden wäre.

So nimmt Gott die Menschen in seine Schule und macht sie gehorsam. Und wenn euch, liebe Kinder, auf Sündenwegen Gott der Herr einmal so packt und straft und dann seine Gnade erweist, dann hört, was er euch sagt. Jona gehorchte auch, als der Herr ihm nun von neuem befahl: „Gehe in die Stadt Ninive und predige dort, was ich dir sage." Er ging hin und predigte: „Es sind noch vierzig Tage, dann wird Ninive untergehen." Und er mußte es so gepredigt haben, daß die Leute fühlten, Gott selbst ließe ihnen das sagen. Denn Volk und König miteinander thaten Buße. Sie fasteten und zogen Trauerkleider an. Sie beteten und kehrten um von ihren Sünden, damit Gott ihrer verschonen möchte. Und da Gott vom Himmel sah, wie ernstlich sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen, vergab er ihnen die Sünde, ließ ab von seinem Zorn und strafte sie nicht.

Da aber zeigte sich, daß der Prophet Jona noch nicht von ganzem Herzen sich bekehrt hatte und Gott gehorsam geworden war. Denn er ärgerte sich über Gottes Güte gegen die bußfertigen Leute in Ninive. Er meinte, seine Ehre als Prophet litte das nicht, daß seine Prophezeiung nicht in Erfüllung ginge. Er machte sich eine Hütte draußen vor der Stadt auf einem Berge, setzte sich da hinein und wartete, ob die Stadt untergehen würde oder nicht. Er hätte wohl an Abraham denken können, der für die gottlosen Leute in Sodom zu Gott flehte, wenn nur fünf Gerechte in der Stadt wären, möchte Gott sie verschonen und die Stadt nicht verderben. So hätte auch Jona dort beten sollen um Gottes Gnade für die Sünder. Aber dazu war er zu ärgerlich und zu hochmütig.

Darum mußte Gott ihn noch weiter in die Schule nehmen. Er ließ einen Kürbis aufwachsen, daß er mit seinen großen Blättern den Jona vor seiner Hütte beschattete. Darüber freute sich Jona. Aber in der Nacht schickte Gott einen Wurm, der stach den Kürbis (eigentlich Ricinusstaude), daß er verwelkte. Als nun dem Jona die Sonne auf den Kopf brannte, da trauerte er um den Baum und war so böse, daß er sprach: „Ich möchte lieber tot sein als leben." Gott der Herr aber sprach zu ihm: „Dich jammert der Kürbis, den du nicht aufgezogen und an dem du nicht gearbeitet hast, und mich sollte nicht jammern die große Stadt Ninive?" Ob Jona das verstanden und danach gethan hat, wird uns nicht erzählt. Aber wir wollen uns merken, daß Gott der Herr Gehorsam verlangt. Aber bis ins innerste Herz muß es gehen, daß wir ablegen den Zorn und Hochmut und Gottes Bild ähnlich werden, wie der Herr Jesus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Wie Matthias Claudius das „Vater Unser" betete.

Das „Vater Unser" ist ein- für allemal das beste Gebet, denn du weißt, wer's gemacht hat. Aber kein Mensch auf Gottes Erdboden kann's so nachbeten, wie der's gemeint hat; wir krüppeln es nur von ferne, einer noch immer armseliger als der andere. Das schadet aber nichts, wenn wir's nur gut meinen; der liebe Gott muß so immer das Beste thun, und der weiß, wie's sein soll. Weil du's verlangst, will ich dir aufrichtig sagen, wie ich's mit dem Vater Unser mache. Ich denke aber, 's ist so nur sehr armselig gemacht, und ich möchte mich eines Besseren belehren lassen.

Sieh, wenn ich's beten will, so denke ich erst an meinen seligen Vater, wie der so gut war und mir so gerne geben mochte. Und dann stell' ich mir die ganze Welt vor als meines Vaters Haus; und alle Menschen in Europa, Asien, Afrika und Amerika sind dann in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern; und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl und hat seine rechte Hand über's Meer und bis ans Ende der Welt ausgestreckt und seine linke voll Heils und Gutes, und die Bergspitzen umher rauchen — und dann fang ich an:

Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name —

Das versteh' ich nun schon nicht.

Die Juden sollen besondere Heimlichkeiten von dem Namen Gottes gewußt haben. Das lasse ich aber gut sein und wünsche nur, daß das Andenken an Gott und eine jede Spur, daraus wir ihn erkennen können, mir und allen Menschen über alles groß und heilig sein möge.

Zu uns komme dein Reich.

Hierbei denk' ich an mich selbst, wie's in mir hin und her treibt und bald dies, bald das regiert, und daß das alles Herzquälen ist, und ich dabei auf keinen grünen Zweig komme. Und dann denke ich, wie gut es für mich wäre, wenn doch Gott der Feld' ein Ende machen und mich selbst regieren wollte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Hierbei stelle ich mir den Himmel mit den heiligen Engeln vor, die mit Freuden seinen Willen thun, und keine Qual rühret sie an, und sie wissen sich vor Liebe und Seligkeit nicht zu retten und frohlocken Tag und Nacht; und dann denk' ich: wenn es doch also auch auf Erden wäre!

Unser täglich Brot gieb uns heute.

Ein jeder weiß, was täglich Brot heißt, und daß man essen muß, so lange man in der Welt ist, und daß es auch gut schmeckt. Daran denk' ich dann. Auch fallen mir wohl meine Kinder ein, wie die so gerne essen mögen und so flugs und fröhlich bei der Schüssel sind. Und dann bet' ich, daß der liebe Gott uns doch etwas wolle zu essen geben.

Und vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Es thut weh, wenn man beleidigt wird, und die Rache ist dem Menschen süß. Das kommt mir auch so vor, und ich hätte wohl Lust dazu. Da tritt mir aber der Schalksknecht aus dem Evangelio unter die Augen, und mir entfällt das Herz, und ich nehm's mir vor, daß ich meinem Mitknecht vergeben und ihm kein Wort von den hunderl Groschen sagen will.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Hier denk' ich an allerhand Exempel, wo Leute unter den und jenen Umständen vom Guten abgewichen und gefallen sind, und daß es mir nicht besser gehen würde.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Mir sind die Versuchungen noch im Sinn, und daß der Mensch so leicht verführt werden und von der ebenen Bahn abkommen kann. Zugleich denk' ich aber an alle Mühe des Lebens, an Schwindsucht und Alter, an Kindesnot, Kaltenbrand und Wahnsinn und das tausendfältige Elend und Herzeleid,

das in der Welt ist nnd die armen Menschen martert und quält, und ist niemand, der helfen kann. Und du wirst finden, wenn die Thränen nicht vorher gekommen sind, hier kommen sie gewiß, und man kann sich so herzlich heraussehnen und in sich so betrübt und niedergeschlagen werden, als ob gar keine Hilfe wäre. Dann muß man sich aber wieder Mut machen, die Hand auf den Mund legen und wie im Triumph fortfahren:

Denn dein ist das Reich und die Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Traunungen.

Yoder — Albrecht. — Am 16. Jan. 1901 im elterlichen Hause der Braut, von Joseph Birkey, Tiskilwa, Ill., Rufus M. Yoder von Indiantown, Ohio, und Bertha S. Albrecht.

Hehr — Albrecht. — Am 20. Jan. 1901 im elterlichen Hause der Braut von Joseph Birkey, Tiskilwa, Ill., Edwin Hehr von Walnut und Bertha K. Albrecht von Lombardville.

Springer — Sears. — Am 6. Feb. 1901 im Hause der Witwe Phoebe Sears von Joseph Birkey, Joseph Springer und Lydia Sears.

Rhodes — Brunk. — Am 14. Feb. 1901 im elterlichen Hause der Braut nahe Elida, Ohio, durch J. M. Shenk, Bruder Amos W. Rhodes von Rockingham Co., Va., und Schwester Anna A. Brunk von Allen Co., Ohio.

Stutzman — Birkey. — Am 31. Jan. 1901 im Elterlichen Hause der Braut nahe Wisner, Cuming Co., Neb., von Bischof Jos. Schlegel, Milford, Emery Stutzman von Milford und Katie Birkey.

Sterbefälle.

Kurtz. — Sonntagabend, den 3. Feb., nahe Intercourse, Lanc. Co., Pa., an Katarrh in der Brust, Willis E., der einzige Sohn der Geschwister Martin D. Kurtz, im Alter von 3 M. 2 T. Das Begräbnis wurde abgehalten unter der Leitung von Bischof Isaac Eby und Amos Hoover von Kinzers über Hebr. 12, 11.

Shirk. — Am 11. Feb. 1901 nahe Shannon, Ill., starb an Scharlachfieber Earl, Sohn der Geschwister Robert und Emma Shirk, im Alter von 3 J. 6 M. 4 T. Das Begräbnis wurde abgehalten unter der Leitung von J. S. Shoemaker im Dunker V. H. zu Shannon. Text: 2. Sam. 12, 23.

Byler. — Fanny Zook wurde in Mifflin Co., Pa., am 22. Jan. 1813 geboren und starb am 12. Feb. 1901, im Alter von 88 J. 20 T. Sie schloß sich im Jahre 1832 der amischen Gemeinde an, verheiratete sich im Jahre 1836 mit John Byler, welche Ehe mit vier Söhnen und drei Töchtern gesegnet wurde. Ein Sohn und eine Tochter gingen ihr ins Jenseit voran. Fünf Kinder und sieben Großkinder trauern über ihren Verlust; doch nicht wie diejenigen, die keine Hoffnung haben; denn die liebe Verstorbene setzte ihr ganzes Vertrauen in ihren Erlöser. Während der letzten 2 Jahren war ihr Gedächtnis schon sehr schwach; doch hatte sie stets ein Verlangen Gottes Wort zu hören, und verlangte, daß man mit ihr beten solle, wo sich Gelegenheiten darboten. Das Begräbnis wurde im Walnut Grove V. H. unter der Leitung von C. K. Yoder und Jacob Gerig von Wayne Co., abgehalten. Die Leiche wurde auf dem Glick Begräbnisplatze beigesetzt.

Graber. — Am 21. Feb. 1901 starb nahe Canton, Ohio, Harry Roy Graber, im Alter von 8 J. 5 M. 24 T. Die Leichenfeier wurde geleitet von J. S. Gerig über Ps. 16, 6.

Stoneger. — Am 22. Jan. 1901 nahe Louisville, Stark Co., Ohio, Jacob Stoneger, im Alter von 73 J. 4 M. 25 T. Im Jahre 1852 verheiratete der Verstorbene sich mit Mary Krabill, und diese Ehe wurde mit fünf Söhnen und einer Tochter gesegnet, von welchen ihm ein Sohn in die Ewigkeit voranging. Er war ein treues Glied in der amischen Mennonitengemeinde. Die Leichenfeier wurde geleitet von Benj. Gerig in deutsch und J. S. Gerig in englisch.

Schrock. — In ihrem Heim nahe Middlebury, Ind., starb am 18. Feb. 1901 Mary, Witwe des verstorbenen Pred. Benjamin Schrock. Mary Schrock (geb. Stutzman) wurde in Holmes Co., Ohio, im Jahre 1821 geboren, schloß sich im Alter von 18 Jahren der amischen Mennonitengemeinde an und verheiratete sich im Jahre 1842 mit Benjamin Schrock. Aus dieser Ehe entsprangen zwölf Kinder, von welchen noch elf am Leben sind. Die Verstorbene war eine sehr liebevolle Mutter und Großmutter. Die Leichenfeier wurde geleitet von Pred. J. C. Mehl über Offb. 14, 13.

Heß. — Am 8. Feb. 1901 in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind., starb an Auszehrung, Martha Heß, Tochter der Geschwister Jacob Heß, im Alter von 15 J. 1 M. 20 T. Ihre Krankheit währte ungefähr 1 Jahr. Sie wurde Sonntag, den 10. Feb., auf dem Anderson Begräbnisplatze begraben, wo die Leichenfeier unter der Leitung von John F. Funk und George Lambert über Pred. Sal. 12, 1 abgehalten wurde. Sie war dem Willen des Herrn ergeben und hatte ein Verlangen von ihren Schmerzen aufgelöst zu sein.

Holdeman. — Am 4. Feb. 1901 in St. Joseph Co., Ind., starb an Herzleiden Jacob J. Holdeman, im Alter von 57 J. 10 M. 11 T. Er wurde in Holmes Co., Ohio, geboren und verheiratet sich im Jahr 1869 mit Katharine Kulp. Er hinterläßt drei Söhne, zwei Töchter und neun Enkel, seinen Tod zu betrauern. Er wurde am 6. auf der Brüdergemeinde-Begräbnisplatz nahe Osceola begraben. Die Feier wurde geleitet von J. S. Lehman und J. F. Funk. Text: Matth. 24, 44

Knoll. — Am 20. Jan. 1901 starb Julia Ann Knoll, Tochter der Geschw. Jacob M. und Julia Knoll, aus Hamilton Twp., Franklin Co., Pa., im Alter von 17 J. 5 M. und einige Tage. Die Verstorbene war schon während der letzten 5 Jahre kränklich gewesen und hatte vor 2 Jahren einen Schlaganfall gehabt, seit welcher Zeit sie sprachlos war. Kurz vor diesem drückte sie jedoch ein Verlangen zu sterben aus. Das Begräbnis fand unter der Leitung von P. H. Parret im Trauerhause und Henry Bricker im V. H. statt. Die Leiche wurde nahe dem Straßburg V. H. begraben.

Diller. — In Hamilton Twp., Franklin Co., Pa., starb am 24. Jan. 1901 Schwester Mary Diller, im Alter von 39 J. 5 M. 26 T. Schwester Diller hatte vor etwa 16 Jahren einen leichten Schlaganfall, seit welcher Zeit sie mehr oder weniger leidend war. Während der letzten 5 Jahren konnte sie nicht mehr gehen. Ungefähr 1 Woche vor ihrem Tode hatte sie noch einen Schlaganfall, welcher ihrem Leiden ein Ende machte. Die Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde und sie trug ihre Schmerzen mit christlicher Geduld. Zu verschiedenen malen äußerte sie ein Verlangen Heim zu gehen. Ihre Eltern und eine Schwester gingen ihr ins Jenseit voran, während sie vier Brüder hinterläßt, ihren Tod zu betrauern. Die Leichenfeier wurde am 27. unter der Leitung von Pred. Philip H. Parret und Pred. Henry Bricker über 2. Kor. 5, 1 abgehalten. Die Leiche wurde auf dem Chambersburg Begräbnisplatze begraben.

Wenn doch die lieben Frauen wüßten, wie leicht ihnen geholfen werden kann.

Edwardsville, Ill.

Bitte, schicken Sie mir noch eine Flasche Haus-Kur No. 26. Ich habe bis jetzt zwei Flaschen gekauft und meine Frau ist wieder hergestellt wie ein junges Mädchen" (Schreibt ein Mann an Dr. Puscheck, dessen Anzeige in diesem Blatte ist.) Sie fühlt gut und ist regelmäßig, wie sie in 10 Jahren nicht mehr war. Ich freue mich, daß wir auf Sie aufmerksam gemacht worden sind. Es giebt viele kranke Frauen hier, die an demselben Fehler leiden, woran meine Frau gelitten hat; ich gebe diesen jetzt Ihre Schriften zu lesen, damit sie mit Ihnen bekannt werden Ich hatte in einem oder zwei Jahren bereits hundert Dollars mit meiner Frau verdoktert und es hat nicht so viel gut gethan wie die Medizin von Ihnen für einen Dollar.

Karl Brase.

„Kinder Leiden, — Alpenkräuter Blutbeleber heilt," sagt Herr Michael Lehr in Indiana River, N. Y. „Meine Tochter war seit 14 Jahren von Eczema heimgesucht. Die Krankheit zeigte sich als sie noch ein kleines Kind war. Sie brach zuerst auf dem Kopf und hinter den Ohren aus. Wir zogen die besten Aerzte zu Rate; wir gaben ihr verschiedene Medizinen, aber nichts wollte helfen. Sobald eine Stelle heilte, brach es wieder auf einer anderen Stelle hervor. Zuletzt legte es sich auf die Augen und sie hatte Jahrelang wehe Augen, das heißt entzündete Augenlider. Zu Zeiten breitete sich der Grind über die Backen aus. Wir begannen eine Kur mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Der Ausschlag wurde in Folge dessen nur noch heftiger. Wir fuhren dessen ungeachtet mit der Medizin fort und zu unserer Freude verschwindet der Ausschlag nach und nach. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sie mit der Zeit vollständig hergestellt wird, da das Leiden sich mehr und mehr bessert, sie an Gewicht zunimmt und ihr Aussehen nichts zu wünschen übrig läßt. Wir können nicht mehr ohne Ihr Heilmittel fertig werden."

Für 14 Cents!
Wir möchten dieses Jahr wieder 220,000 neue Kunden gewinnen, und indem wir bestimmt wissen, so Sie Salzers Samen ein Mal säen, Sie denselben beständig gebrauchen, senden wir Ihnen portofrei:
1 Packet Blue Blood Tomato . . . $0.15
1 " Northern Lemon 15
1 " Mama's Liebling's Zwiebel .10
1 " Emerald Grün Gurke . . .10
1 " City Garden Rothe Rübe . .10
1 " 13 Day Rettig 10
1 " Lax Markt Salat 15
3 " Brillanter Blumensamen .15
$1.00
Also im Ganzen 10 Packete
herrlichen Samen, frei $1.00, nebst illustrirtem Deutschen Katalog—der Zwiebel Samen zu 60 cts. pro Pfund, sowie Tausenderlei Gemüse- und Farm Samereien beschreibt — alles portofrei nach Empfang dieser Anzeige und nur 14 Cents in Briefmarken.
JOHN A. SALZER SEED CO.
LA CROSSE, WIS.

Bist Du leidend? Rath frei. Besuche oder schreibe an Dr. Puscheck.
Blut-Mittel für Blutreinigung, Blutarmuth und alle Blut- u. Hautkrankheiten.
Eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei. Dr. Puscheck's Blutmittel wirkt auf die Leber, Blut, Nieren, Haut und Nerven, beseitigt die Ursache von Krankheiten und eignet sich für Kinder und Erwachsene. Dieses Mittel ist besonders auch anstatt Sarsaparilla, Kräuter-Thee, Leberthran und ähnliche Arzneien zu gebrauchen. Es ist eine sichere Kur für alle Blut- und Hautleiden, Schwäche-Zustände, Unverdaulichkeit, Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Rothlauf, Leberflecken, Eczema, Beulen, Jucken, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser, Gesichtsflecken, Acne, Finnen, Bleichsucht, Verstopfung, Drüsengeschwulste, u. s. w. — Wird für 50 Cents per Post gesandt.
Husten- und Erkältungs-Tropfen
heilen ja so schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein—Husten, Erkältung, La Grippe, Fieber, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh Gliederreißen. — 50 Cents per Post. —

Rheumatismus-Kur
lindert alle Fälle in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen. Akute Schmerzen, Schwäche, Reißen, Steifheit, Hüft- und Kreuzweh, Gicht, u. s. w.. . . .50 Cents per Post.
Dr. PUSCHECK, M.1619 Diversey Blvd., nahe Stark Str — Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Signale ●●●•
der Natur sind Ausschlag, Salzfluß, jene Flechten, Beulen, Geschwüre u. s. w. Sie alle weisen auf
Unreines Blut.
Forni's
Alpenkräuter Blutbeleber
entfernt die Ursachen und schafft neues gesundes Blut.
Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von . . . Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 15. März 1901. | 38. Jahrgang.—No. 6.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite

Die unbeständigkeit des Lebens . . . 42
Offenbarung Joh 7, 9–17 . . . 43
Bericht der vierten jährlichen Sonntagsschul-Vereinigung &c. . . . 45
Nachruf . . . 47
Durch Tod zum Leben . . . 48
Erwähle sie bis ans Ende . . . 48
Freundliche und liebevolle Worte . . . 48

Editorielles.

Adresse verändert. Bruder John Plank von Inder, Mo., nach Eight Mile, Mo.

*

Die Lancaster-Konferenz, welche halbjährlich abgehalten wird, soll am 28. und 29. März zu Rohrerstown tagen.

*

Bruder G. S. Hallman hielt neulich eine Reihe von Versammlungen im C. Cby B. H. ab, welche dazu beitrugen, daß die Gemeinde im allgemeinen erbaut und eine Anzahl Seelen zu Jesu geführt wurden.

*

Bruder J. Hygama von Wakarusa, Ind., hielt während der letzten Woche im Februar und der ersten im März Versammlungen im Barker St. B. H., St. Joseph Co., Mich., ab.

*

Wenn Christus uns nicht erlösen konnte, ohne daß er sich ganz und gar für uns dahingab, so können wir auch nicht an seinen Freuden teilnehmen, ohne daß wir uns ihm ganz und gar weihen.

*

Bruder Peter Metzler von Columbiana, Ohio, benachrichtigt uns, daß unser bejahrter Bruder und Prediger, Peter Basinger, Freitagabend, den 22. Februar nach einem zweiwöchentlichen Leiden an der Grippe im Alter 89 Jahren aus diesem Leben gerufen wurde, um in das ewige Leben einzugehen.

*

Am 6. d. M. fand in dem Elkhart Institute ein Taufakt statt. Es wurden 10 Personen, die den Versammlungen der Glieder, die sich seiner Zeit der Leitung des Bischofs J. F. Funk unterzogen, besucht hatten, von Bischof Daniel Kauffman von Missouri getauft, aber nicht in die Gemeinde aufgenommen.

*

Bruder Daniel S. Metzler von Sporting Hill, Pa., wurde am 28. Februar in Hernleys B. H., Lancaster Co., Pa., als Diakon befestigt. Möge der Herr den lieben Bruder mit Kraft von oben ausrüsten, damit er die Pflichten seines Amtes nach göttlichem Willen erfüllen möge.

*

Je mehr wir uns in den Aufgaben des Lebens von der „Inspiration" führen und leiten lassen, desto mehr sollten wir unsere Augen offen haben, und uns selbst, sowie auch das, was uns die „Inspiration" eingiebt, prüfen, damit wir erfahren, ob die Eingabe nur von einem oder von dem Geiste kommt.

*

Das Dampfschiff der Pacific Mail Company, „City of Rio de Janeiro", hatte eine Fahrt über den pacifischen Ozean glücklich zurückgelegt und fuhr schon in den Hafen, als es plötzlich während eines dichten Nebels auf einen Felsen stieß und fünfzehn Minuten später sank. Von den 234 Passagieren an Bord gingen beinahe 150 mit in die Tiefe.

*

Ein Prediger schuldet seine besten Gedanken, seine größten Anstrengungen, seine höchsten Fähigkeiten, seiner Gemeinde im besonderen und der Kirche im allgemeinen. Seine Zunge wie auch seine Feder soll er nur dazu gebrauchen, „daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde." Eph. 4, 12.

*

Für die Waisen in Indien. Es freut uns, sagen zu dürfen, daß wir wiederum einen Draft für die Waisen der Mennonitischen Mission nach Dhamtari, Indien, schicken durften. Die Home and Foreign Relief Commission hat in letzter Zeit ganz besondere Anstrengungen im Interesse der Waisen in Indien gemacht und wurden jetzt $500 an Bruder Metzler abgeschickt. Hoffentlich kommen die Fonds prompt ein, so daß wir ihnen nächstens noch einen Draft schicken können.

*

Bruder Isaac Weaver von Bonne weilte ausgangs Februar ungefähr eine Woche in der Gemeinde zu White Cloud, Mich., und hielt daselbst eine Anzahl Versammlungen ab. Die Geschwister an genanntem Orte bewiesen ein großes Interesse in diesen Versammlungen und wünschen, daß noch andere Prediger Bruder Weavers Beispiel folgen möchten. Die Gemeinde dort scheint recht ernstlich um die gute Sache bemüht zu sein, und wir hoffen, daß der Herr sie noch weiter segnet, und daß sie ein Licht der Welt und ein Salz der Erde sein möge.

*

Lernen lesen. Die Anstrengungen der Missionare in Indien bringen von Jahr zu Jahr mehr Frucht. Aus der dunkeln Unwissenheit, dem Aberglauben, den Greueln und sonstigen Widerwärtigkeiten des Kasten-Systems wird das Volk, besonders die Kinder, durch die Arbeit der Missionare allmählich mehr und mehr herausgezogen. Die Zahl derjenigen in Indien, die da fähig sind zu lesen, vergrößert sich jährlich um ungefähr 2,000,000. Gott segne die Missionsschulen und die Gott geweihte Energie der Lehrer.

*

Präsident McKinley für Frieden. In seiner Antrittsrede zu Washington am 4. März machte der Präsident einige Bemerkungen, die in den Herzen solcher Leute, die den Frieden und die Gerechtigkeit lieben, eine herzliche Erwiederung finden müssen.

Wir lassen hier einige folgen:

„Ehrlichkeit, Fähigkeit und Fleiß sind nirgends so unerläßlich als im öffentlichen Dienste."

„Wir stehen jetzt mit der Welt im Frieden und es ist mein inbrünstiges Gebet, daß wenn in Zukunft zwischen uns und andern Mächten Schwierigkeiten aufsteigen sollten, wir solche im Frieden schlichten mögen und daß wir vor den Schrecken des Kriegs bewahrt bleiben mögen."

„Zum zweitenmal hat das Volk mir das Amt des Präsidenten anvertraut, und indem ich den zweiten Termin meiner Regierung antrete, erkenne ich zu gleicher Zeit die Verantwortlichkeit, die sich mit dieser erneuten Ehre und Aufgabe verknüpft, und verspreche meinerseits, mich der Erledigung meiner Pflichten ohne Rückhalt zu weihen und flehe zu dem allmächtigen Gott mich mich zu führen nach seiner Güte.

*

Auf der wöchentlichen Sitzung der Predigervereinigung, zu Cedar Rapids, Iowa, wurden am 25. Februar folgende Beschlüsse angenommen:

Wir, die Glieder der Prediger-Vereinigung zu Cedar Rapids, Iowa, von unserer heiligen Ueberzeugung angeleitet, verpflichten uns hiermit, so weit in unsern Kräften liegt, die Unzertrennlichkeit des Ehestandes damit zu erhalten, daß wir an keinen geschiedenen Person oder Personen, die Trauhandlung vollziehen; es sei denn, wir haben Grund zu glauben, daß solche Scheidung auf Grund der Heiligen Schrift geschehen. Auch trauen wir keine solche Personen, die einmal geschieden, aber den Bund der Ehe zum zweitenmal miteinander schließen möchten, um wieder miteinander zu leben. Aehnliche Handlungen von Predigern in andern Städten unseres Landes, beweisen uns, daß die abscheulichen Verbrechen, welche unsere losen Gesetze auf diesem Gebiet erlauben, als gefährlich für das moralische, materielle und geistliche Wohl unserer Nation angesehen werden.

*

Oliver S. Westcott, Principal der North Division Hochschule, Chicago, der neulich die Ueberzeugung gewann, daß das Fußballspiel, wie es

unter den Studenten in den sogenannten match games getrieben wird, ihren Studien wie auch ihren Fortschritt im allgemeinen hinderte, wurde sich einig, die Sache dadurch auf die Probe zu stellen, daß er es den Fußballspielern erlaubte, den besten Studenten aus ihrer Mitte zu wählen, welcher dann mit Nicht-Fußballspielern sich einer Konkurrenz Prüfung unterziehen solle. Westcott versprach, im Fall er mit seinen Behauptungen im Irrtum sei, die Unkosten des Fußballteams für das ganze Jahr zu tragen. Von den sechs männlichen und zwei weiblichen Studenten, die an der Prüfung teilnahmen, waren der Fußballspieler, — der einzige anerkannte Athlete aus der ganzen Zahl — und eine von den Mädchen durch. Dieses beweist nach Westcotts Ueberzeugung nicht, daß ein Athlete nicht ein Student sein kann; aber es beweist, daß ein Junge nicht seine ganze Energie auf das Fußballspiel, wie es heutzutage geübt wird, richten, und dazu auch noch in der Klasse mit den andern Studenten mitkommen kann, besonders wenn er wegen zerbrochener Glieder und wunden Körpers von seiner Arbeit abgehalten wird, so lange die Saison währt.

*

Ein Bruder aus Illinois wünscht, daß wir unsere Leser vor den glatten Reden eines Mannes, der da vorgibt, ein Doktor aus Milwaukee, Wis., zu sein, warnen möchten. Seine Medizin, wie fast alle Medizinen der Art, soll ein Mittel für alle Krankheiten sein. Doch schreibt uns unser Bruder, daß es sich erwiesen hat, daß die Medizin es weit verfehlt, obwar dieselbe von dem Doktor garantiert wird. Der Doktor scheint sehr darauf bedacht zu sein, uns unter den mennonitischen und amischen Brüdern sein Wesen zu treiben, da er sich unter diesen Leuten gegen das Gesetz geschützt fühlt und sich dazu nicht vor schlechten Zahlern zu bitten hat. Es ist zu bedauern, daß sich immer noch solche Männer finden lassen; aber weit mehr zu bedauern ist die Tatsache daß es so viele Leute giebt, die sich durch den glatten Mund so eines Betrügers, hinter das Licht führen lassen. In neun Fällen aus zehn ist man, nachdem man so einen Herumlungerer, sei es ein Doktor oder ein Verkäufer anderer Waren, unterstützt hat, schlechter ab, als wenn man einen heimischen Doktor oder Handelsmann, auf dessen Wort man sich verlassen kann, unterstützt hätte. Die Thatsache, daß ein Fremder in einem Lande, das mit kompetenten Aerzten wohl versehen ist, vorgiebt, ein „Bote der Barmherzigkeit an die leidende Menschheit" zu sein, sagt noch nicht, daß er wirklich ein solcher ist; denn auch der Satan erscheint zuweilen mit glatten Worten und mit weißem Mantel angethan als ein Engel des Lichts. Die Thatsache, daß unser Volk sich nicht auf das Gesetz beruft, sollte noch kein Grund sein, weshalb so ein Schurke in unsern mennonitischen Kreisen ein besseres Feld finden durfte, seine schändlichen Pläne durchzuführen, als in einer Ansiedlung von Advokaten. Wir sollen so unschuldig wie die Tauben, aber — so klug wie die Schlangen sein, und uns nicht so leicht von glatten Worten und fremder Lehre bezaubern lassen oder einem Fremden folgen, sei es in materieller, moralischer oder geistlicher Hinsicht. Joh. 10, 5; Spr. 5, 10—15.

*

Welsh Mountain Mission. Einer der schlagendsten Beweise, daß das Evangelium zur Civilisation mehr beiträgt als das Gesetz, ist die Welsh Mountain Mission zu Lancaster Co., Pa. Diejenigen, die die Geschichte dieser Mission verfolgt haben, müssen uns zustimmen, wenn wir sagen, daß dieselbe schon Wunder gethan hat. Sogar die County Beamten in jenem County sprechen sich über den wohlthuenden Einfluß der Arbeit auf diesem Missionsfelde frei aus. Dieses Werk fing vor einigen Jahren ganz im Kleinen an; es kostete recht viele Opfer und hatte auch seine entmutigenden Seiten; doch durch den Segen des Herrn und die treue Arbeit seiner Freunde und Unterstützer, besonders derjenigen, die das Werk selbst in Händen hatten, durfte man wahrnehmen, daß dasselbe von Jahr zu Jahr wuchs bis es für viele, die es erreichte, zu einem geistlichen Segen wurde. Unsere Leute können sehr viel zur Unterstützung dieser Mission beitragen, in dem sie, soweit solches möglich ist, der Mission die Produkte, die dort gezogen werden, ablaufen. Solches würde nicht nur die Brüder, die an dieser Arbeit beteiligt sind, ermutigen, sondern auch die Angestellten, indem man ihnen zeigt, daß ihre Anstrengungen, ein ehrliches Leben zu machen, anerkannt werden. Auch dürfte solch eine Unterstützung von andern Handelsleuten in der Umgebung nicht als eine Beleidigung angesehen werden. Möge der Herr die Arbeiter auf dem Welsh Mountain Missionsfelde reichlich segnen, daß durch ihre Arbeit noch viele umnachtete, verachtete und verstoßene Männer und Frauen aufgerichtet und in den Stand gesetzt werden, nicht nur geistliche Erleuchtung zu erhalten, sondern auch ein nützliches Leben zu führen.

*

Stecke dein Schwert in die Scheide.

Wie ist doch die Kirche heutzutage so sehr geneigt, es der Welt im Gebrauch von weltlichen Waffen gleich zu thun. Lesen wir nicht von streitenden Predigern und streitenden Gemeinden? Werden diese nicht öfters gelobt, wo sie scharf verurteilt werden sollten? „Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigung des Satans. Siehe 2. Kor. 10, 4. — Peloubet.

Wie schnell sind doch die Christen bereit, sich einzubilden, daß sie etwas thun müssen, um die Reichssache Gottes zu fördern. Es war ein ungestüm angelegter Mann auf der Seite des Herrn, welcher sein Schwert ausstreckte und dem Diener des Hohenpriesters das Ohr abhieb. Dieses war ein kleiner Mann. Er war ein Opfer der Anschauungsweise, welche uns veranlaßt, zu glauben, daß wir etwas thun müssen. Jesus zeigte uns, was wir durch Selbstverleugnung und Demut thun können. Es ist in der Ruhe eine Macht, im Schweigen eine Energie, es ist eine herrliche Erwiederung in der Wehrlosigkeit, welche die gewöhnlichen Menschen nicht verstehen, und sie ist ein Rätsel für diejenigen, die einen Lärm für Musik und einen großen Aufruhr für Macht halten.—Joseph Parker.

Jesus war ein lebendes Beispiel seiner eigenen Lehren. Er, der da sagte, „Liebet eure Feinde; betet für die, die euch verfolgen," that gerade das, was er lehrte. Das Ohr des Malchus zu heilen, welcher jedenfalls zuerst die Hände an Jesus legte, war die letzte That unseres Meisters, ehe er gebunden wurde, und es war eine Wohlthat. „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun," war sein Gebet für seine Feinde, als sie ihn ans Kreuz nagelten.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre es so, meine Diener würden darob kämpfen." Eine Religion also, die von weltlichen Waffen unterstützt und gefördert wird, ist weltlich.

Die menschliche Rache straft sich selber. Widerstehe andern, und man wird dir widerstehen. Behandle einen Menschen unfreundlich und er wird dir unfreundlich entgegenkommen. Wiederum: Sei sanft, und du wirst regieren. Sei willig, Beleidigungen zu erdulden, und du wirst triumphieren. „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie sollen das Erdreich besitzen." Christus hat dieses erfüllt, und wir haben ihn als Beispiel vor uns, konsequent bis zu seinem Ende.—Hawson.

„Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." — Paulus.

Die Förderung der Zivilisation durch Schwert und Kanonen ist gegen das Wort und das Beispiel Jesu Christi und all seiner Apostel, also auch gegen die Anschauung der gesamten lebendigen Christenheit. — Parkhurst.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Unbeständigkeit des Lebens.

Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Jak. 4, 14.

Mitten in dem armen Leben
Sind vom Tode wir umgeben,
Stehen stündlich in Gefahr.
Wissen nicht zu welcher Stunde,
Da der Tod macht seine Runde,
Wen er leget auf die Bahr.

Bleibt es einmal unbestritten,
Daß auf unser Wünschen, Bitten,
Sich der Tod nicht kehret dran.
Unerbittlich reißt er eben
Jung und alt aus diesem Leben,
Einmal fällt er jeden an!

Ach, zu unverhofften Stunden
Riß der Tod gar tiefe Wunden,
Wunden, die kein Arzt je heilt!
Täglich bringt er neue Schmerzen
Abertausenden von Herzen,
Deren Lieben er ereilt!

Lehre, Herr, uns wohl bedenken,
Daß wir unsre Schritte lenken
Auf das Ziel der Ewigkeit!
Daß wir uns in Zeit bestreben
Recht zu handeln, fromm zu leben,
Stehen fertig und bereit!

Lehr' uns, Herr, die Tage zählen,
Lehre uns das Heil erwählen,
Wandeln in der Wahrheit Licht.
Einst bei uns'rer Laufbahn Ende
Deinen Friedensengel sende,
Herr, ach dann verlaß uns nicht!

Wird einst unser Leib begraben,
Laß die Seele Ruhe haben
In der Seele Heimatland.
Kommst Du einst zum Weltgerichte,
Leuchte uns Dein Angesichte,
Stelle uns zur rechten Hand!

C. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Offenbarung Joh. 7, 9—17.

(Eingesandt von M. von Steen.)

Der Apostel berichtet uns in seiner Offenbarung, was er gesehen und gehört hat. Er befand sich nicht in dem gewöhnlichen menschlichen Zustand. Er bezeugt selbst: „Ich war im Geist." Er hat gesehen, was ihm sein Herr gezeigt, nicht irdische, sondern himmlische, nicht gegenwärtige, sondern zukünftige Dinge. Er sieht eine große Schar im Himmel, stehend vor dem Stuhl Gottes, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen, Lob und Dank darbringend dem Lamme für das Wunder ihrer Errettung. Diese Schar ist die gesammelte Heerde Christi, das zu seiner Vollendung gekommene Volk Gottes. Von diesem Gottesvolke wird gesagt, daß es groß, ja unzählbar sei. Wenn einmal alle, die auf dem schmalen Wege gewandelt, dies Ziel erreicht haben, so wird sein Volk zahllos sein wie der Staub auf Erden und wie die Sterne am Himmel. Diese große Schar, die Johannes sieht, ist gekommen aus allen Heiden und Stämmen und Völkern und Sprachen, bestehend aus Menschen, die zuvor so sündig und schwach und unvermögend waren, wie wir es sind. Es ist die triumphierende Kirche aus allen Zeiten und Landen vor dem Stuhle Gottes und des Lammes. Er sieht sie heranwachsen von allen Enden der Erde zu der unzählbaren Schar der Ueberwinder in weißen Kleidern mit Palmen in den Händen, singend: „Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm Gott und dem Lamm!" Ein ewiges Hosianna erschallt von ihren Lippen, einstimmend mit den Seraphinen und den 24 Aeltesten vor Gottes Thron und den tausend mal tausend Engeln: „Amen, Lob, Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Johannes war so vertieft in der Betrachtung dessen, was er sah und hörte, daß er alles andere darüber vergaß; ein Aeltester mußte den Apostel wieder zu sich selbst bringen mit der Frage: „Wer sind die, mit weißen Kleidern angethan, und woher sind sie gekommen?" Johannes wagt es nicht, in jener Schar, die herrlicher ist denn die Engel, seine Mitmenschen zu erkennen und spricht: „Herr, du weißt es" und diese Worte enthalten die Bitte: sage du es mir, hilf mir zum rechten Wissen. Und der Aelteste sagte ihm viel Herrliches über diese Schar: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blute des Lammes." Dies ist zugleich auch die einzige Antwort auf die erschütternde Frage: „Wer wird bestehen an jenem großen Tage?" Wenn die schrecklichen Zeichen geschehen und die Welt zittern wird vor ihrem Richter und verzweiflungsvoll ausruft: „Wer wird bestehen, denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns?" Doch die Gemeinde des Herrn ist gerettet in vollkommener Sicherheit, sie wird nicht zittern und wehklagen, sondern voll Lob und Dank sein gegen den Herrn. Jener Aelteste, der dem Johannes Aufschluß giebt über jene festige Schar, sagt: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal." Sie gehörten nicht zu denen, die hier ihr gutes Teil empfangen. Paulus sagt: „Wir müssen durch viel Trübsal in's Reich Gottes eingehen." Alles äußerliche Elend, das über uns kommt, will uns in die rechte Erkenntnis unseres inneren Elends einführen. Gottes Heimsuchungen sollen in uns ein Verlangen nach Erlösung von der Sünde und den Glauben an den Heiland der Sünder bewirken. Jene selige Schar besteht ganz aus solchen Menschen, bei denen Gott es durch seinen Geist und durch seine Heimsuchungen dahin gebracht hatte, daß sie nach der Reinigung von der Sünde mehr verlangten als nach allem andern in der Welt, und dieses Mittel ist allein das Blut Christi. Paulus schreibt: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut." Johannes bezeugt am Anfang der Offenbarung: „Er hat uns geliebet und gewaschen von unsern Sünden durch sein Blut." Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, nicht etwa der großen Trübsal wegen, sondern weil sie ihre Hilfe in Christo gesucht und gefunden. Dies allein ist der Grund der ewigen Errettung der Seligen, das Blut des Lammes Gottes. Alle, die im Himmel sind, müssen bekennen: daß ich hier bin, habe ich allein dem Blute Christi zu verdanken, da hat keiner etwas zu rühmen. Der, welcher sein ganzes Leben dem Dienst des Herrn geweiht, und der, welcher ganz zuletzt erst noch den Herrn ergriffen hat, sie haben beide nichts zu rühmen als das teure Blut Christi. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde," das ist der süße Kern des ganzen Evangeliums. Was alle Knechte Jesu schreiben, was Gott in seinem Wort anpreist, worauf all unser Glaube ruht, ist Gnade durch des Lammes Blut." O daß wir es glauben möchten, so wird dieser Glaube auch uns alsbald die Pforten des Paradieses aufthun. Kinder Gottes müssen nicht blos die Trübsal durchmachen, unter welche alle zu leiden haben, Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte; es brechen oftmals noch ganz besondere Trübsal über sie herein, welche über die Unbekehrten nicht kommen. Jesus sagt: „Weil ihr nicht von der Welt seid, darum hasset euch die Welt." Sie mußten Verfolgung leiden, und von der Welt gehaßt und verachtet werden um des Zeugnisses der Wahrheit willen, wie die Lebensgeschichte der Märtyrer und vieler Christen beweist. Sie haben etwas erfahren müssen von dem Spott und den Lästerreden, womit ihr Heiland am Kreuz überschüttet wurde. Das ist die große Trübsal, aus welcher sie gekommen und der Heiland sie errettet hat, daß auch wir fest bleiben im Bekenntnis der Wahrheit, fest in der Versuchung, fest und furchtlos im Leiden, fest und treu auch im Sterben, sicher geborgen in den Händen der ewigen Barmherzigkeit. Er selbst ging uns voran, und bezeichnete die Bahn. Er mußte in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, und uns den Weg bahnen. Wir wollen es ihm zutrauen, daß er uns sicher hindurchführen wird. Wohl bleibt sein Weg auch der unsrige: „Zu der Welt habt ihr Angst," aber Christus hat die Welt überwunden, und wenn er uns in Trübsal und Schmerzen führt, geht er mit uns und bricht die Bahn. Wir dürfen nicht sehen auf unsere Schwachheit, sondern auf den Herrn, der die helfende Hand uns reicht und Sturm und Meer bedroht. Er schützt die Seinen im Kampf, wie wir sehen, wenn wir die Siege des Reiches Gottes betrachten. Wer selbst weiß und erfahren, daß er aus dem Tode zum Leben gekommen, wer dankbar ist für die Gnade, die ihm wiederfahren, wird auch andern das Heil zu bringen suchen und sich freuen, wenn auch die Heiden durch die Macht des Wortes Gottes aus der Finsternis zum Licht geführt werden. Auch sie sollen kommen von allen Enden der Erde zu dem einen, in dem Gott alles beschlossen hat, in ihm allein ihr Heil zu ergreifen und den Saum seines Kleides zu berühren mit der Inbrunst des Gebets: „Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn." Die Verheißung, wie sie der 2. Psalm enthält: „Ich will dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum," oder wie Gott schon durch den Propheten Maleachi geredet: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden," erfüllt sich in der Ausbreitung des Wortes Gottes fort und fort. Für alle ist noch eine Hoffnung vorhanden, so lange es heute heißt, daß sie nur das Wort ihres Retters hören: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." Bei ihm ist Friede, selige Hoffnung, felsenfeste Gewißheit. Den Kampf kann der Herr den Seinen nicht ersparen, aber mit ihm ist der Sieg gewiß. Er zieht selbst mit aus zur Bekehrung der Völker, er begleitet das Zeugnis der Wahrheit allezeit mit der Verheißung: „Es soll nicht wieder leer zu mir kommen." Hat er nicht bis heute die harten Heidenherzen zerbrochen, die Zerbrochenen geheilt, die Geheilten beseligt? Fragen sie nicht noch heute erschüttert: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" Bezeugen sie's nicht noch heute: Jesus ist treu und stark, es ist in keinem andern Heil. Und wenn die Gewonnenen hinausgehen, andere zu gewinnen, er selbst, der Herr, der die Seinen kennt, der Gebete erhört, wird mit ihnen sein und für sie streiten. Und wenn die Zeugen Christi auf einsamen Posten zagen, sie wissen sich in der Hand dessen, der sie gesandt, und dem die Völker gehören, und ist's auch oft eine Thränensaat, die gesät wird, er führt von der Thränensaat zur Freudenernte. So kommen die Geretteten aus allen Völkern und Landen und Sprachen zum großen Erntefest der Ewigkeit, um ihren Dank, ihre Anbetung, die Frucht ihrer Arbeit, dem Heiland zu Füßen zu legen. Dann erst wird offenbar, was hier in heißer Arbeit gesäet, was hier im Verborgenen gewachsen. Alle Arbeit im Reiche Gottes ist Arbeit auf Hoffnung. Viel Geduld, viel Opfer und Entbehrung gehören dazu; aber die Ernte ist der Arbeit wert, kein Wert, in Gott gethan, ist vergeblich. Die mit Thränen säen werden mit Freuden ernten. Ein einiges, heiliges Volk umgiebt den Thron Gottes, anbetend und lobend, gerettet in Ewigkeit aus Sünde und Tod, das ist das Ende der Wege Gottes, dies der große Tag der Vollendung. Die Palmen in den Händen der Ueberwinder deuten hin auf den Kampf hienieden, wie die Welt alles aufbietet, den Menschen, wenn möglich von Gott abwendig zu machen, sie verfolgt ihr Opfer mit Spott und Hohn, mit Schlägen und Gefängnis, ja selbst mit dem Tode, um sie von Gott und der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, abzubringen, wie der Heiland den Seinen vorausgesagt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihrige lieb, nun ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt." Wer darum das Leben in der Welt lieb hat, gelangt nicht zu jener Schar. Doch nicht durch eigne Kraft erlangen wir den Sieg. Paulus sagt: „Wir sind nicht tüchtig von uns selber," sondern durch den, der da sagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig." Nun liegt der Kampf hinter ihnen und sie feiern ein ewiges Sieges- und Dankfest. „Heil dem, der auf dem Stuhle sitzet, unserm Gott und dem Lamm." Wir sehen, daß sie nicht in müßiger Freude vor dem Throne Gottes sein werden, sondern sie „dienen ihm in seinem Tempel Tag und Nacht". Das Leben im Himmel wird also ein ewiger Lobpreis sein, ihm dienend in priesterlichem Dienst. Ihr ganzes Dasein ist ihm geweiht, sie thun seinen Willen immerdar. „Und der auf dem Stuhl sitzet, wird über ihnen wohnen," sie sollen stets unter der schirmenden Hut ihres Gottes sein, und so in Gottes Nähe gebracht, völlig und auf immer geborgen sein unter dem

(Fortsetzung auf Seite 44.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. März.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Östlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
6. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weit re Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Berlin, Ont., 26. Feb. 1901. — Der Herr hat uns gesegnet mit „Zeiten der Erquickung von dem Angesicht des Herrn." Br. S. F. Hoffman kam, ehe er seine Reise nach Alberta, N. W. T., antrat in unsere Mitte und hielt drei Versammlungen ab, bei welcher Gelegenheit fünf Seelen für den Herrn gewonnen wurden. Kurz darauf hielt Bruder E. S. Hallman noch einmal neun Versammlungen ab in unserer Gemeinde und noch 23 Seelen entschlossen sich, ihr Leben dem Herrn zu weihen. Br. Hallman hatte einige Wochen zuvor eine Reihe von Versammlungen im D. Edy M. H. geschlossen, welche der Herr dahin segnete, daß sich 23 junge Seelen dem Herrn ergaben. Diese zwei Versammlungshäuser sind nur vier Meilen auseinander. Dem Herrn alle Ehre! Betet für die neubekehrten Seelen.

Mission.

FINANCIAL REPORT

OF WELSH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION FOR MONTH OF JANUARY.

CASH RECEIPTS.

Balance in the treasury, $386 70

Contributions.

A. K. Diener,	collected,	$ 4 00
John Umble,	"	14 00
Ephr. Hershey	"	11 00
Abr. Musselman	"	49 75
Jno. Eshleman	"	30 00
Christ. Neff	"	6 00
Hershey & Hostetter collected,		60 81
Kinzer S. S. meeting contributed		24 75
Benj. Kauffman	"	5 00
Christ. Stauffer	"	3 00
W. J. Lewis,		1 00
Clara Richwine,		1 00
Emma Bohrer, Missouri,		1 00
N. C. Heilsinger,		1 80
Mrs. N. H. Sprecher,		25
Total,		$206 56

Income on Mission.

Cash store sales,	$21 58
Outside labor,	4 79
Clothes,	8 00
Quilts,	3 75
Making brooms,	10 18
Brooms,	3 75
Feed,	9 64
S. S. work,	43 56
Total,	$669 19

EXPENDITURES.

Bills paid.

J. W. Stauffer,	flour & feed,	5 64
"	"	5 88
"	"	7 56
		6 46
Worst & Sherts,	store goods,	1 57
Worst & Sherts	"	28
Worst & Sherts	"	16 40
Worst & Sherts	"	11 04
E. M. Zeli	"	15 51
Conara Hilliard	"	9 64
T. S. Sandoe,		6 55
Jno. M. Rowe Son & Co., broom press		12 50
Jno. M. Rowe, broom supplies,		3 15
Martin Swelgart, plastering,		174 00
Moses Spangler, feed,		4 33
J. J. Shirk, meal,		14 08
G. E. stintzius, lime,		69 12
W. W. Horst, carpenter work,		50 00
Noah H. Mack, prov.,		6 78
Noah H. Mack, carpet rags,		1 49
"	books,	3 33
"	sundries,	30
"	cash to laborers, (Nov.)	27 58
"	cash to laborers, (Dec.)	17 32
Atlantic Refining Co.,	coal oil,	4 50
Freight,		77
Stoner Shreiner & Co.,	toilet fixtures,	50
Geo. Kline, bricks,		17 86
E. M. Winkle, hardware,		6 11
Ad. Geist & Son, store goods,		1 28
S. H. Musselman, prov., feed,		23 13
Eli M. Martin, plumbing & hardware,		23 48
Fisher & Powl, washstand,		3 00
A. Hersh, store shelving,		12 00
A. M. Zimmerman, repairs,		4 50
Geo. A. Wallace, feed,		3 38
Henry Martin, lumber,		32 46
Bills total,		$628 47
Orders paid,		26 80
Expenditures total		$654 27
Unpaid bills,		$918 21
Bills passed for payment,		$285 01

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK, Treas.

SUPRRINTENDENT'S REPORT.

Contributions of clothes, etc.

Mrs. L. Buchwalter, clothes,		91
S. H. Musselman	"	99
Allen Latahaw	"	4 18
Mary Miller & friends, quilt,		1 50
Amelia Kauffman & friends, quilt,		1 50
Lizzie Dorbach & friends, quilt,		1 50
U. B. Mission band, pieced quilt,		75
Total,		$10 08

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK, Supt.

(Fortsetzung von Seite 43)

Schatten seiner Flügel. Fürwahr ein seliges Leben! Da kann kein Leid sich mehr heranwagen, da kann uns nichts mehr aus der Hand des Allmächtigen herausreißen. Wir sind sicher geborgen. „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten." Die Apostel des Herrn mußten auf dieser Erde sagen: „Wir sind in viel Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße gewesen." Und es hat unzählige Christen gegeben, deren zeitliches Los dem der Apostel ähnlich gewesen. Zwar haben nicht alle äußerlichen Mangel gehabt, aber das Hungern und Dürsten der unsterblichen Seele ist bei allen vorhanden gewesen. Sie haben erkannt, daß ihre Seele mit dem, was die Welt bietet, nicht zufriedengestellt werden kann, sondern etwas Ewiges haben muß. Das Sehnen nach der Gnade Gottes, nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, das war ihr Hunger und Durst auf Erden. Dort gieht es nun kein ungestilltes Sehnen, keine unerfüllten Wünsche mehr. „Es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze." Das sind wohl alles Leiden, die hier über uns kommen. Paulus schreibt: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames." Wenn die Hitze der Trübsal ihr Werk vollendet hat, macht Gott aller Not ein Ende, und wir feiern droben ein ewiges Laubhüttenfest, voll Lob und Dank für die überstandene trübsalsreiche Wanderung durch die Wüste dieser Welt. „Und das Lamm, mitten im Stuhl wird sie führen und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Der Heiland selbst wird die Seligen dort unterweisen in seinem teuren Wort, wie er einst seine Jünger auf Erden lehrte. Ein unaufhörlicher Gottesdienst wird das Leben der Seligen dort sein. Wir lesen: „Das Lamm, mitten im Stuhl wird sie weiden, der Heiland wendet sein Angesicht dem Throne des himmlischen Vaters zu, seine Heerde ihm zuführend, sie immermehr zur Erkenntnis des Vaters, zum seligen Schauen Gottes zu bringen, wie er selbst einst gesagt: „Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren." Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Die Angehörigen jener Schar gehören zu denen, von denen das Psalmwort sagt: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten." Es waren Thränen der herzlichen, selbstlosen Liebe gewesen, wie die Apostel sie weinten über solche, die sich weigerten, das Heil anzunehmen, die ihr Herz verstockten und die Stimme der ewigen Liebe nicht hören wollten. Wie Paulus schreibt: „Ich habe große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen für meine Brüder, die meine Gefreundete sind nach dem Fleisch." Nun wird Gott sie alles Leid für immer vergessen machen, er zieht sie an sein Herz und trocknet ihre Thränen und wird sie erquicken mit ewiger Freude. Fürwahr ein seliger Zustand. Wer zu dieser himmlischen Heerde Christi gehört, dem ist das Los auf's Lieblichste gefallen, dem ist ein schön Erbteil geworden. O daß wir alle solcher Seligkeit teilhaftig würden, daß wir sie nicht verkaufen für ein elendes Linsengericht, wie diese Welt es bietet. Lasset uns schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern. „Die auf ihn harren, kriegen neue Kraft." In Gottes Volk soll keiner mehr sagen: „Ich bin schwach," denn es hat Vergebung der Sünden, es hat in der Gnade himmlische Kraft. Und durch diese Kraft wandeln Kinder Gottes in seinem Namen. Auch die Trübsal muß ihnen zum Besten dienen und sie nur noch inniger verbinden mit dem, der ihres Lebens Heil und Hoffnung ist. Noch hütet der gute Hirte seine Heerde. Noch warnt und lockt er mit seiner Liebesstimme. Noch sucht er das Verirrte, heilt das Zerbrochene, stärkt das Schwache. Noch streckt er seine durchgrabenen Hände nach uns aus, noch läßt er uns blicken in sein treues Heilandsherz, das auch für uns bricht in erbarmender Liebe. Laßt uns nicht vorübergehen ohne ihn anzusehen, den König der Wahrheit und der Liebe. Noch wirbt der treue Hirt und Heiland um unsere Seele. O, daß wir zu denen gehörten, die auf seine Stimme merkten und ihm folgten und denen er das ewige Leben giebt, die die Erbarmung preisen, die uns widerfahren und jauchzen: „Du wirst mir schöner, schöner immer schöner, mein hochgelobter, heißgeliebter Herr; dein Marterbild, du ewiger Versöhner, faßt mich von Jahr zu Jahr gewaltiger!" Wir wollen nicht lieb haben die Welt, auf deren Freuden er verzichtet, und deren blutigen Haß er auf sich geladen, um uns von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu erlösen, sondern ihm uns zu eigen geben, der mit seinem teuren Blut uns zum Eigentum erkauft. Und er, der das Werk unserer Erlösung am Kreuze vollbracht, wird zum Wollen das Vollbringen geben. Lasset uns ihm Treue geloben, der mit seiner Treue uns geliebet hat bis hieher und uns nicht lassen wird in Ewigkeit, daß sein Bild uns leuchtend aufgehe, wenn die Bilder dieser Erde vor unsern brechenden Augen schwinden, daß wir fest bleiben in der Kraft des Herrn am Tage der großen Trübsal. Der Tag neigt, und der Weltenabend bricht herein, drum, wer ein Streiter Christi sein will und ein Pilgrim nach Jerusalem, der fasse den Trost: Gott wird mit uns sein und uns bewahren in der Stunde der Versuchung und überschwänglich selig machen die, so ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes.

Lang' ich einst an im schönen Paradies,
Im Heiligtum des Herrn,
Dann schaut mein Geist, was er einst glaubend pries,
Was er gesehn von fern.
Das Hallelujah schallet
In reiner Heiligkeit,
Das Hosianna hallet
Ohn End' in Ewigkeit.

Bericht

der vierten jährlichen Sonntagsschul-Vereinigung von Logan und Champaign Cos., Ohio, abgehalten im South Union B. H., am 27. Dezember 1900.

Die Sitzung wurde von S. H. Detweiler eröffnet.

Organisation: Vorsitzer, — Uriel Yoder; Gehilfsvorsitzer,—S. E. Allgire; Sekretäre, — Samuel Warye und Ella Stutzman; Gesangführer — D. H. Yoder und Noah Troyer.

1. Thema: **„Was für einen Segen oder Gewinn dürfen wir für uns aus dieser Versammlung erwarten,"** wurde zuerst von J. W. Headings und dann von Uriel Yoder verhandelt.

Es wird ganz und gar davon abhängen, wie sehr wir uns dem Herrn ergeben. Uns treten in unserer Arbeit oft schwierige Fragen in den Weg, und sind wir nicht immer imstande, solche Fragen allein zu lösen. Daher können Zusammenkünfte dieser Art, wo sich eine Gelegenheit bietet, wichtige Fragen zu verhandeln oder schwierige Punkte gegenseitig zu besprechen, für uns zu einem großen Segen werden.

Dann folgte eine freie Besprechung, wobei viele sehr interessante Punkte hervorgehoben wurden.

2 **Der Einfluß der Sonntagsschularbeiter.**

a) In gesellschaftlicher Beziehung. Von D. H. Kauffman.

Wir sollten versuchen, eine neue Gesellschaft zu gründen, anstatt die alte zu verbessern. Dieses kann nur in einer Weise gethan werden, und das ist, wenn wir dem Plan unseres Heilandes folgen und das Evangelium aller Kreatur predigen.

b) Indem wir der Sünde widerstehen. Von Eli Yoder.

„Um dieses zu thun, müssen wir uns zuerst von der Sünde frei machen. Was wir andere lehren, müssen wir unbedingt selber thun."

c) Indem wir Sünder zu Jesu führen. Aufsatz von Ella Krabill, gefolgt von Pred. David P. Plank. Durch unsern Einfluß können wir Seelen unter den Schall des Evangeliums bringen, wo sie gerettet werden können. Auch können wir Seelen für Jesus gewinnen, dadurch, daß wir ihnen in wahrer Freundschaft und Liebe entgegentommen.

Schluß.

Nachmittagssitzung.

Eröffnung und Gesang. Bemerkungen von Amos Shenk, wonach die Versammlung der Kinder unter der Leitung von Ella Stutzman abgehalten wurde. Es wurden auf verschiedene Wege hingewiesen, auf welchen auch die Kleinen „Missionare für Jesus" sein können. Es wurde unter den Kindern eine Kollekte gehoben, welche sich auf $3.50 belief. Diese Summe wünschten sie zu Bruder und Schwester Burkhard in Indien zu schicken.

Das Missionsfeld.

a) Ein Leben für Jesus. Von David Hilty.

Der Erfolg der Missionsarbeit hängt von Männern und Frauen ab, die da willig sind, ihr Leben für das Wohl anderer Menschen zu opfern. Jesus sagt, wer unter euch der Größte sein will, der sei aller Diener. Ein ideales Leben ist ein Leben der Wirksamkeit für andere.

b) Wie können wir Beistand leisten? Aufsatz von Eva Yoder gefolgt von Eli Stolzfuß.

Wenn wir ein tiefes Interesse in der Reichssache Gottes haben, dann finden wir auch einen Weg, Beistand zu leisten.

Weiter wurde das Thema über **Schulbildung** verhandelt.

a) Vorteile. Von D. S. Yoder.

Wenn der Herr eine große Arbeit vor hatte, dann wählte er sich gewöhnlich geschulte Männer. Männer, die auf geistigem und geistlichem Gebiet wahre Kenntnisse besitzen, können die Grundsätze der Bibel besser verteidigen, als solche, die dieses Vorrecht nicht genossen haben. (Solches war nicht immer der Fall.—Editor.)

b) Gefahren. Aufsatz von Elsie King und Vortrag von John J. King.

Wenn wir mit himmlischer Weisheit angefüllt sind, dann wird uns eine Schulbildung nichts schaden. Junge Leute sollten zu allererst ihre Seligkeit schaffen und dann sich eine Schulbildung aneignen, dann würden sie bereit sein, von einer solchen den rechten Gebrauch zu machen. Auf diese Weise kann eine Schulbildung zum Segen werden anstatt zum Fluch, wie es leider oft geschieht.

Abendsitzung.

Eröffnung durch C. H. Byler.

Was ist erforderlich, um ein Bibelschrift zu sein? Von Lizzie T. Detweiler und S. E. Allgire.

Wir müssen die Bibel zu unserem Maßstab nehmen und uns nicht nach Menschen richten. Wir müssen viel Zeit auf unseren Knieen zubringen, sonst leiden wir an geistlicher Schwäche, u. s. w. Die Bibel verlangt unbedingten Gehorsam.

Dann folgten einige Fragen und Antworten.

Zum Schluß erging noch eine Einladung an diejenigen, die den Herrn Jesum noch nicht angenommen hatten, worauf eine Seele den Herrn Jesum bekannte.

Schlußgebet von J. J. Warye.

Samuel Warye } Sekretäre.
Ella Stutzman }

Nachruf.

Unser l. heimgegangener Br. Wilhelm Thielenhaus wurde geboren den 22. April 1831 auf Höhe bei Wülfrat, Rhein-Preußen. Wurde von christlichen Eltern erzogen. Der Geist Gottes arbeitete schon in der frühen Jugend an seinem Herzen, aber der böse Feind flüsterte ihm ein, er müsse sich selbst erst etwas fromm machen und dann zu Jesu kommen. So hatte er in seiner frühen Jugend schon manchmal Kämpfe durchzumachen, bis die Liebe Jesu zuletzt den Sieg bekam. Ich denke dies muß in den zwanziger Jahren gewesen sein. Wurde auch bald überzeugt, daß die Taufe der Untertauchung die richtig biblische sei und ließ sich taufen.

Seine Eltern hatten eine Landstelle und die Weberei und wenn ich recht bin, war er wohl immer daheim bei seinen Eltern und hat auch oft ein Zeugnis für Jesum abgelegt und Traktate verteilt. Er wurde auch mit den Schriften des Br. Müller aus Bristol, England bekannt und half sie zu verbreiten, wurde brieflich mit Br. Müller bekannt und hat ihn auch persönlich besucht in Bristol in der großen Waisenanstalt und hatte von daher auch immer eine große Vorliebe und Bedürfnis des Herzens gefühlt, den Waisen und Armen in der Liebe Jesu zu dienen. Weil er frei kam vom Militärdienst, so fühlte er sich aus dankbarer Liebe gedrungen, im Jahre 1864, als der Krieg, den die Oesterreicher und Preußen mit Dänemark hatten, dort die verwundeten und kranken Soldaten zu pflegen und ging auf eigene Kosten mit einem liebevollen Herzen zu Jesu und den Armen in diesen Samariterdienst. In der Stadt Schleswig angekommen, fand er auch gleich liebe Geschwister im Herrn, die ihn freundlich aufnahmen, wo auch ein Bruder (Prediger) ihm bei der ersten Begrüßung die Hand reichte und sagte: „Da kommt ein Diener des Herrn." Sie fanden bei ihm auch bald die große Gabe, die der liebe Herr ihm geschenkt hatte, und ordinierten ihn als Prediger, besonders als Reiseprediger für Schleswig und in der Schweiz. O wenn man aus jener Zeit seine Tagebücher nachsieht, wo er Tag für Tag das ihm Wichtigste bemerkt hat, wie fühlt man dann so innig den Geist der Liebe Jesu. Wie sieht er so innig des Morgens um gnädige Leitung des Herrn für den vorliegenden Tag und wie fröhlich und innig ist der Dank am Abend für die überschwängliche Gnade, die sein lieber himmlischer Vater in Jesu ihm geschenkt hatte. Wie lag ihm doch die Rettung der armen Seelen am Herzen, daß sie zu Jesu kommen möchten und Frieden haben in seinem Blute, und wie trug er so innig Sorge in der Fürbitte für die Gläubigen, daß der Herr sie bewahren möchte und sie in länger je mehr in sein Bild verklären. So wanderte er mehrere Jahre durch Leiden und Freuden über Berg und Thal fröhlich in des Meisters Dienst.

Im Jahre 1871 trat er in den Ehestand mit seiner geliebten Gehilfin Dorothea Paulsen und reisten auch noch desselben Jahres nach Amerika und ließen sich erst in Kankakee Co. Ill. nieder, hat dann im Dienst seines l. Heilandes weiter gearbeitet, wo er immer Gelegenheit fand.

Nach Verlauf von zwei Jahren zogen sie nach dem fernen Westen, Oregon, fand es da aber nicht so, wie er gehofft hatte, und kam nach etwas über zwei Jahren wieder zurück nach dem Staate Iowa im Jahre 1875. Hier gab er das erste Buch heraus: „Des Herrn Führungen im Lebensgange des Georg Müller, Bristol, England." Hat auch mehrere Missionsreisen gemacht. Im Jahre 1877 kam er auf seinen Reisen auch nach Kansas. Hier in Rusch Co. hatten sich schon Brüder aus Rußland niedergelassen, mit denen er dann bekannt wurde und weil noch Heimstätte Land zu haben war, so nahm er sich 160 Acre Land und gründete sich seine Heimat. Im nächsten Frühjahr 1878 kam ich zu ihm und wurde sein Nachbar. Nun wurden Versammlungen gehalten in Geschw. Thielenhaus ihrem Erdhause und der liebe Heiland gab Segen zu seiner Arbeit. Es wurden etliche Seelen bekehrt und getauft, wovon auch ich einer war. Andre Geschwister schlossen sich an und so hatte er eine kleine Gem. in seinem Hause, die er dann mit dem köstlichen Lebenswort bediente. Nach Verlauf von 5 bis 6 Jahren wurde in der Nähe von 4 bis 5 Meilen eine andere Gemeinde gegründet von gläubig Getauften, wo dann einige Glieder von uns hingingen und andre zogen weg in andere Gegenden und andere gingen zu den Adventisten, so daß im Jahre 1887 nur ich und meine l. Frau übrig waren. Wir konnten in Wahrheit sagen, wir haben keinen Grund uns von Br. Thielenhaus zu trennen, aber Gründe genug, um zu bleiben, was wir auch thaten bis an sein Ende. Es war dann gewöhnlich immer in seinem Hause Versammlung mit etwas Unterbrechung.

Im Jahre 1887 gingen ihm in ganz kurzer Zeit zwei Kinder in die Ewigkeit voran. In diesen letzten 15 Jahren hat er mehrere Missionsreisen gemacht in den Vereinigten Staaten und Canada. Hat dann auch neben seiner Farmarbeit viele Artikel geschrieben für mehrere Blätter, Besuche gemacht, Traktate geschrieben und in den Druck gegeben. Kürzlich hat er wieder ein kleines Buch geschrieben von Br. Müllers Leben. Den letzten Traktat hat er auch eben fertig bekommen; er ist sozusagen an der Grenze der Ewigkeit geschrieben: „Blicke in die Rathschlüsse Gottes bis auf der neuen Erde." Daß es in dem vielbewegten Leben unsers teuren Heimgegangenen auch Fehltritte gegeben hat wird schon jeder erfahrene

Christ von selber wissen, aber was sein Leben und Wirken auf Erden im Dienst seines lieben Heilandes zum Segen seiner Mitmenschen geworden ist, wird wohl die Ewigkeit erst offenbaren. In den letzten Tagen hat er alle, die ihn besuchten, so innig gebeten, sich doch Jesum völlig zu weihen. Er sagte zuletzt: O wie gut, daß mein Glaubensanker in dem Felsen ruht. Wäre er in Sand, so könnte er nicht halten und ginge los, aber nun sitzt er ganz fest in dem ewigen Felsen Jesus Christus.

J. Kolls.
(Zionsbote.)

Durch Tod zum Leben.

Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Joh. 2, 19.

Als Jesus den Jüngern sein Leiden ankündigte, wies er zugleich auf den herrlichen Ausgang desselben hin: „Am dritten Tage wird er wieder auferstehn." Der Tod konnte nicht das Ende dieses Lebens sein, die verblendeten Menschen mit ihrem Haß, ihrer Bosheit und Wut konnten unmöglich das letzte Wort in diesem gewaltigen Trauerspiel haben, das hatte der Vater in der Höhe, der im Regimente sitzt, und wenn sie den Erlöser auf das schmählichste verkannten, so bekannte sich der heilige Gott vor aller Welt zu ihm durch die Auferweckung von den Toten. Auf Karfreitag mußte Ostern folgen, so gewiß geschrieben steht: „Christus ist um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt."

Es war am Anfang der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn. Er mußte ja stets sein in dem, was des Vaters ist — im Tempel mit seinen Gottesdiensten. Aber was mußte sein Auge in dem Vorhof erblicken? Ueberall blüht da das Geschäft, das sich hier unter dem Vorwande eingenistet hatte, alles zum Opfern Nötige anzubieten. Statt der Sammlung winkte die Zerstreuung, statt des Hinweises auf das Ewige das Zeitliche — auf allen Seiten wird des Tempels wahrer Zweck mißverstanden, und die Hüter des Heiligtums — sie schweigen dazu. Doch der Erbe, der Sohn des Hauses, kann zu diesem Frevel nicht schweigen, er gebraucht sein Hausrecht und treibt mit einer Geißel aus Stricken die ganze unheilige Gesellschaft zum Tempel hinaus. „Machet meines Vaters Haus nicht zum Kaufhause!" Das ist seine Mahnung an die Händler. Der Ort der Anbetung soll nicht durch weltliches Treiben entweiht werden, und da, wo die köstliche Perle der Gotteskindschaft armen Seelen umsonst angeboten wird, sollen Erdengüter nicht in Betracht kommen. Wo die freie Gnade waltet, wo das Lied von der Vergebung erklingt und der Ewige sich allen offenbart, die ihn in Wahrheit suchen, da muß es heißen: „Gott ist gegenwärtig! lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten! Gott ist in der Mitte! Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge!" „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei stille vor ihm alle Welt." Israels Priester hatten dies Wort längst vergessen, und nur zu oft wird es auch in unsren Gotteshäusern vergessen; als aber Jesus von Nazareth als Reformator auftrat, lehren sie Amt und Würde heraus und begehren Rechenschaft von ihm betreffs seines Thuns. Sie waren es, die sich grober Pflichtversäumnis schuldig gemacht, nun sie aber des Herrn Tempelreinigung sehen, möchten sie ihn als den Missetäter hinstellen. Welche Heuchelei! Wird auch der ertappte Dieb den Wächter des Gesetzes fragen: Wer giebt dir ein Recht, mich zu fangen? Die Tempelreinigung bewies durch sich selbst Jesu Recht zu seinem Vorgehen, ein Vorgehen, in dem der Unglaube bald blinden Fanatismus, bald sündige Leidenschaft erwecken will. Für den Eifer um des Herrn Haus und Sache hat er nicht mehr Verständnis, als der Tote für das Leben. So konnte der Herr hier die Priester, weil sie leinen Worten keinen Glauben schenkten, nur auf ein Zeichen hinweisen, und zwar ein Zeichen, das sie selber mit ihrem blassen Neide und ihrer schwarzen Bosheit herbeiführen helfen würden: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten!"

Jeder halbwegs bibelfeste Christ weiß, wie später falsche Zeugen dieses Wort Jesu auf die heimtückischste Weise verdrehten und es so mißdeuteten, als habe er von dem steinernen Tempel in Jerusalem geredet. Um weiterem Mißverständnis von vornherein vorzubeugen, fügt Johannes hinzu: „Er redete aber von dem Tempel seines Leibes." In Jesu Christo wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Was der Tempel aus Steinen erbaut nur andeutete und wovon er nur ein schwacher Schatten und geringes Abbild war, das ist in Christo erfüllt, in ihm stehen wir den wirklichen und wahrhaftigen Tempel Gottes. In diesem Tempel ward Tag und Nacht ein reiner, heiliger und gottgefälliger Gottesdienst vor Gott gebracht. Die Priester in Jerusalem hatten kein Auge für diese göttliche Herrlichkeit, sie blieben hängen an dem steinernen Gebäude, gerade wie jetzt noch viele das Aeußere über das Innere, die Formen über den Geist, ihre Glaubenssätze über das Leben im Glauben stellen und Hauptsache und Nebensache stets miteinander verwechseln. Der Herr wußte, wohin der Unglaube jene Priester führen würde, darum sagt er ihnen: „Brechet diesen Tempel" u. s. w. Sie haben nicht geruht noch gerastet, bis sie ihn am Kreuze zerbrochen hatten, und selbst dann, als der Anblick dieses Dulders das rohe Herz hätte erweichen müssen, spotteten sie sein in entsetzlicher Heuchelei: „Der du den Tempel Gottes zerbrichst und bauest ihn in drei Tagen, hilf dir selber!" So vollendeten sie das Werk ihrer Bosheit.

Aber auf die Erniedrigung folgte die Erhöhung, dem Abreißen dieses Tempels folgte nach kurzer Zeit seine Aufrichtung. Dieser Jesus hatte die Macht, das Leben, das er zur Erlösung hier freiwillig dahingegeben, wieder an sich zu nehmen; keine Macht der Hölle hätte den Tempel seines Leibes brechen können, wenn er ihn nicht hätte brechen lassen, keine Macht konnte ihn auch hindern, ihn am dritten Tage in Majestät und Herrlichkeit wieder aufzurichten. Diese Aufrichtung ist das Zeichen, das seinen Mördern gegeben ward; o, wie mußten sie zittern und zagen vor einem Zeichen, das ihnen den Gerouchten als Herrn und Richter offenbarte! Da mußte der Spott der Angst und die Frechheit dem Grauen weichen, da mußten sie bebend erkennen, welchen Frevel sie begangen. In ihrer Verblendung hatten sie nur das Ziel, diesen Jesum von Nazareth zu beseitigen, und als sie es wirklich soweit gebracht und sie kaum angefangen, sich ihres Werkes zu erfreuen, da trifft sie die unleugbare Kunde von Jesu Auferstehung wie ein ungeheurer Donnerschlag und krachend stürzt das mühsam errichtete Gebäude ihrer Sicherheit zusammen, alle ihre Hoffnungen unter seinen Trümmern begrabend. So werden die Anschläge der Gottlosen zu nichte. Des Herrn Rechte behält den Sieg über alle Feinde und sein Tempel wird ewiglich bestehn.

(Der Friedensbote.)

Er liebte sie bis ans Ende.

Indem Johannes sich anschickt, das Leiden Jesu zu erzählen, beginnt er mit den Worten: „Wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende." Das ist seine Ueberschrift über die Passion des Herrn. Er kann nicht von ihr schreiben, ohne noch einmal auf die drei Jahre zurückzusehen, die er an der Seite Jesu zugebracht hatte. Seine Erfahrung faßt er in das Urteil: „Er hat geliebt die Seinen, die in der Welt waren." Er erinnert sich nicht, daß bei seiner Liebe je ein Mangel oder eine Störung eintrat. Zwar die Jünger thaten manches wider die Liebe gegen ihn, so noch erst vor kurzem, als sie über die Salbung in Bethanien murrten. Sie hatten Zeiten, da ihre Liebe gestört war. Jesus hatte solche Zeiten nicht. Er liebte sie, wenn er sich über sie im Geiste zu freuen hatte, und er liebte sie, wenn sie ihn betrübten. Johannes beugt vor dieser Liebe seine Knie. Es war nicht gewöhnliche Menschenliebe, wie sie Freunde und Verwandte zueinander haben. Jesus kam von oben her, die Jünger waren von unten her. Er erwählte sie aus der Welt und nahm sie, obwohl von beflecktem Gewissen, in seine Liebe auf. Daß der von Gott Gekommene die „in der Welt" lieben konnte und so sehr liebte, das füllt die Seele des greisen Johannes mit tiefer Anbetung.

Die Liebe Jesu reichte in den Tod hinein. „Er liebte sie bis ans Ende." Seine Passion zeigte sie in einer Größe wie nie zuvor. Unter diesem Eindruck steht Johannes Erinnerung, so daß ihm das ganze Leiden des Herrn als ein „Lieben bis ans Ende" erscheint. Nie zuvor hatte sich das Herz Jesu den Seinen reichlicher erschlossen, wie in der Nacht, da er verraten ward. Ströme der Liebe quellen in seinen Abschiedsreden von seinen Lippen und ergießen sich über die Seinen, seine „Kindlein", die er nicht Waisen lassen will, seine „Freunde", denen er seinen Frieden als Vermächtnis hinterläßt. Die Jünger hören Liebesworte, wie sie noch über keines Menschen Mund gekommen waren. Wenn sie es früher nicht gemußt hätten, jetzt mußten sie glauben, daß es keine größere Liebe gab, als womit er die Seinen liebte. Er hält endlich selbst den Strom auf: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen." Dann befiehlt er betend dem Vater alle „die Seinen in der Welt", die um ihn sind und die durch ihr Wort an ihn glauben werden, und geht hinaus zu leiden und zu sterben. Die Jünger sind nicht seines Leidens Zeugen geworden, denn sie verließen ihn im Garten und flohen. Einer aber kehrte zurück und folgte ihm auf dem ganzen Passionswege nach. Er stand noch unter dem Kreuze und blieb bei ihm, bis er sein Haupt neigte und verschied. Dieser eine war Zeuge seiner Begegnung mit dem Verräter und seines Verhaltens gegen den Verleugner: er empfing von ihm das letzte Wort, das er vom Kreuze aus zu einem Jünger sprach. Er sah sein Sterben und die Erfüllung des Wortes: „Ich lasse mein Leben für die Schafe." Nachdem dieser eine das alles gesehen hatte, bekannte er: „Er liebte die Seinen bis ans Ende," und schrieb an die Christen: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet."

Freundliche und liebevolle Worte.

Im Hauskleben wird oft viel zu wenig auf die Pflege der Freundlichkeit geachtet. „Es ist ja nicht schwer, freundliche Worte zu sagen," sagte jemand, „und sie sind schnell gesprochen; aber sie erhitzen nicht und erkalten nicht, und man hat noch nie gehört, daß sie das Gemüt in Aufregung und Unruhe gebracht hätten. Obgleich sie nicht viel kosten, richten sie doch viel aus. Sie fördern gute Stimmungen und den guten Willen." — Zornige Worte sind Oel in die Flamme des Zorns und machen lichterloh brennen, freundliche Worte dagegen besänftigen die Leute, hitzige Worte verfangen sie, und bittere Worte machen sie bitter. Ach, wie viele böse Worte giebt es doch, unnütze, leere, heftige, trotzige, thörichte, prahlerische und zänkische Worte, und wie viel Unheil richten sie an! Wie gut ist es, wenn der Balsam freundlicher Worte dazwischen kommt und die Wunden wieder heilt! Freundliche Worte prägen ein liebliches Bild in die Seele des Menschen. Sie besänftigen, beruhigen und trösten den Hörer und scheuchen die schmerzlichen, trüben und unfreundlichen Gefühle aus dem Gemüte.

Aber nicht nur im Haus-, sondern auch im Gemeindeleben und namentlich in den Gemeinschaftsbestrebungen sind wahrhaft freundliche Worte von Wichtigkeit, denn darauf ruht ein Segen. „Du bist der schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich." (Ps. 45, 3). Jesu Holdseligkeit und Freundlichkeit sollten in jedem Christenbekenner einen kräftigen Widerhall finden. Sie liegen jedoch nicht etwa in besonderen, günstigen Verhältnissen, oder in dieser oder jener Sprache (z. B. in der deutschen oder englischen), sondern die liefer — in der Jesu ähnlichen Gesinnung der Menschen, die aus Herzenstrieb holdselig reden und schreiben, wenn es gilt das gemeinsame Wohl, eine Gemeinschaftssache und das Werk des Herrn zu fördern und zu bauen.

„Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände."

1. Mose 27, 22.

Ein bekannter Prediger erzählt: Auf einer Reise wollte ich einen reichen Kaufmann besuchen, der durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Mission einen guten Namen hatte. Der Diener bat mich, einen Augenblick im Vorsaal zu warten, er müsse zuerst einen anderen Besucher einlassen, der schon angekündigt sei. Es war ein einfach gekleideter Mann aus dem Volke, der vor mir in das Arbeitszimmer des Kaufmanns eintrat. Er brachte zufällig die Thür nicht ins Schloß, so wurde ich unwillkürlich Zeuge dessen, was drinnen gesprochen wurde.

Der Eintretende hatte den Zins für ein entliehenes Kapital zu entrichten. Der Kaufmann hielt ihm vor, der Zins sei schon 14 Tage fällig. Der andere erwiderte, er sei durch eine langwierige Krankheit seiner Frau in Verlegenheit geraten, und bat um Nachsicht. Der Kaufmann machte ihm jedoch immer heftigere Vorwürfe, verlangte Verzugszinsen für die 14 Tage und entließ ihn zuletzt mit einem sehr barschen Worte. Mit Thränen im Auge ging der Arme an mir vorüber.

Nun war die Reihe an mir. Der Kaufmann begrüßte mich selbstverständlich sehr freundlich, und bald kam ein sehr anregendes, christliches Gespräch in Fluß, aber wie sehr ich auch die Rede des Kaufmanns bewundern mußte, immer kam mir das Wort in den Sinn: „Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.

Zum Seligwerden: Glaube;
Zum Seligsein: Liebe!
Zum Seligbleiben: Hoffe.

Trauungen.

Schank—Groff. — Am 24. Feb. 1901 im Hause der Braut, durch Pred. Martin Putt, Harvey M. Shank von Newville, Pa., und Frances S. Groff von Bainbridge, Pa.

Miller—Hoover. — Am 27. Feb. 1901 im elterlichen Hause der Braut, durch Bischof Daniel Wideman, Isaac Miller, Markham Twp., York Co., Ont., und Lydia Hoover von demselben Orte.

Sanders—Leaman.—Am 26. Feb. 1901 im Hause des Predigers D. R. Leaman, Millersville, Lancaster Co., Pa., Bruder Abram R. Sanders von Rohrerstown, Pa., und Schwester Fannie H. Leaman. Möge der Herr diese Ehe segnen.

Sterbefälle.

Ruvenacht. — Barbara Ruvenacht starb am 16. Dez. 1900 nach einem kurzen Leiden im Hause ihrer Tochter, Frau E. L. Somers, El Paso, Ill., im Alter von 85 J. 2 M. und 20 T. Noch 2 Monate vor ihrem Tode nahm sie an unserer Abendmahlsfeier teil. Auch war sie immer bereit ihr Scherflein einzulegen, zur Unterstützung der Armen. Sie war über 40 Jahre eine Witwe. Sie verheiratete sich in ihrem alten Vaterlande, in Frankreich, mit John Ruvenacht, welche Ehe mit fünf Kindern gesegnet wurde. Ihre Auswanderung nach Amerika geschah noch in der Zeit, als eine solche Reise 52 Tage in Anspruch nahm. Ein Kindlein von 6 Wochen mußten sie in der Mitte des großen Ozeans begraben. Nach ein paar Jahren mühevoller Arbeit und vielen Beschwerden auf der neuen Ansiedlung, wurde ihr lieber Gatte durch den Tod von ihrer Seite genommen, und sie blieb sich mit ihren kleinen Kindern allein überlassen. Da gab es eine schwere Zeit für sie, doch der Herr segnete ihre Arbeit und sie durfte später ein ruhiges Leben führen. Die Verstorbene hinterläßt sieben Enkel, zwei Urenkel und viele Freunde und Verwandte, ihr all zu frühes Dahinscheiden zu betrauern. Schwester Ingold war ein tugendsames Weib, eine liebende Mutter und ein treues Glied in der Gemeinde. Ihre irdischen Ueberreste wurden am 24. Feb. zu Grabe getragen und der Mutter Erde auf dem Hirschstein Friedhofe zur letzten Ruhe gebracht. Leichenreden wurden gehalten im Trauerhause, sowie im Versammlungshause von Christian König, Deer Creek, Ill., Valentin Struhbar und Schreiber dieser Zeilen.

Michael Kinsinger.

Umstead. — Am 15. Februar 1901 nahe Souderton, Pa., Daniel R. Umstead im Alter von 73 J. 3 M. und 7 T. Er hinterläßt eine betrübte Gattin und vier Kinder. Ein Sohn ging ihm voran. Begraben am 21. auf dem Franconia Begräbnisplatze. Leichenpredigten wurden gehalten im Hause von Josiah Clemmer und im B. H. von A. C. Hisland.

Moyer. — Am 20. Februar 1901 in Franconia, Pa., Willie A., Sohn der Geschwister Tobias Moyer, im Alter von 11 M. und 19 T. Begraben am 23 auf dem Franconia Begräbnisplatze. Leichenpredigten wurden gehalten im Trauerhause von Josiah Clemmer und im B. H. von M. R. Moyer Text: Matth. 18, 3–5.

Buckwalter. — Am 22. Feb 1901 starb nahe Lancaster Co., Pa., Jacob L. Buckwalter Sohn der Geschwister Silas Buckwalter im Alter von 23 J. 10 M. und 5. T. Die Leichenfeier wurde am 25. vormittags im Trauerhause und nachmittags in Mellingers B. H. abgehalten. Die Feier wurde geleitet von Beni Herzler, D. R. Leaman, Pred. Gerhart und John Landis über 1. Chron. 29, 15; Matth. 6, 9. Der Verstorbene hatte Lust vor seinem Tode den Herrn Jesus bekannt und auch die Taufe verlangt, doch kam der Tod ehe solches geschehen konnte.

Miller. — Am 23. Feb. 1901 starb nahe White Cloud, Michigan, sehr plötzlich Barbara, Tochter der Geschwister M. T. Miller, im Alter von 23 J. 1 M. und 1 T. Barbara war seit ihrer Kindheit invalid und konnte weder sprechen noch gehen. Sie hinterläßt ihre Eltern, vier Schwestern und vier Brüder, ihren Tod zu betrauern. Die Leichenfeier wurde am 24. im Pleasant Valley B. H. unter der Leitung von Jacob Weaver und Jacob P. Miller über Offb. 14, 13 abgehalten.

Liechty.—Bei Bauerdam, All n Co., O. Den 24. Februar, Anna Barbara Liechty, geb. Bichsel, im Alter von 97 J. 8 M. und 5. T. Die Beerdigung fand den 26. bei der Ebenezerkirche statt. Pred. F. Zeller las im Trauerhause den 90. Psalm und hielt eine kurze Ansprache und in der Kirche predigte er über 1. Pet. 1, 3. 4. Ihm folgte Pred. Menno Steiner mit einer englischen Ansprache. Text: Eph. 5, 16.

Schwester Liechty wurde geboren den 19. Juni 1803 bei Sumiswald, im Emmenthal, Kanton Bern, Schweiz. Im Jahre 1821 wurde sie getauft und in die Gemeinde aufgenommen, deren getreues Mitglied sie geblieben ist bis an ihr Ende. Den 21. Februar 1828 trat sie in den Ehestand mit Johannes Liechty und im Frühjahr 1848 wanderten sie mit ihren Kindern aus nach den Ver Staaten von Amerika. Im Jahr 1850 siedelten sie sich hier in Richland Tp., Allen Co., O., im Busch (Urwald) an, auf 160 Acres Land, von welchen nur einige Acres abgeklärt waren und wohnten und bemselben bis an ihr Ende. Sie hat im Ehestande gelebt 61 Jahre, 4 Monate und 2 Tage, und hernach im Witwenstande bei ihrem Sohne, 11 Jahre, 8 Monate und 1 Tag. Sie war Mutter von zwei Kindern, einem Sohn und einer Tochter. Die Tochter ist ihr schon vor 22 Jahren in die obere Heimath vorangegangen. Sie war Großmutter ab r fünf und Urgroßmutter über neun Kinder; von den letzteren ist ihr auch eines in die bessere Heimat vorangegangen. Von ihren Geschwistern ist nur noch die jüngste Schwester am Leben.

Graff. — Am 26. Feb. 1901 starb in ihrem Heim, eine Meile Nord von Waterloo, Ont., Mary Bowman, die geliebte Gattin des Andrew Graff, im Alter von 70 J. 5. M. 4 T. und wurde am 2. März nahe dem Martin B. H. begraben. Sie war eine Tochter des verstorbenen Henry B. Bowman von Blair. Ein tiefbetrübter Gatte, sechs Söhne und drei Töchter trauern um ihren Tod. Sie war eine liebevolle Mutter und eine geachtete Nachbarin, und wird der Verlust unter ihren Freunden und Bekannten noch lange gefühlt werden.

Good. — Am 16. Feb. 1901 nahe Martinsville, Lancaster Co., Pa., starb an Herzleiden Bruder John E. Good im Alter von 74 J. 1 M. und 3 T. Er hatte sich schon seit längerer Zeit nicht sehr wohl gefühlt; doch kam sein Tod sehr plötzlich. Der Verstorbene hinterläßt sechs Kinder und acht Großkinder zwei Brüder und fünf Schwestern. Er wurde am 19. begraben. Abram Herr und Abram Witmer hielten die Leichenreden über Hebr. 4, 3 und Offb 22 12.

Hunsberger. — Am 28. Feb. 1900 starb in Elkhart, Ind., an Lungenfieber Ruth, die Tochter der Geschwister Abraham Hunsberger, im Alter von 1 J. 10 M. und 10 T. Die Leichenfeier wurde im Olive mennonitischen V. H. am 3. März unter der Leitung von J. F. Funk über Joh. 14, 1. 2 abgehalten.

Rudy. — Am 17. Feb. 1901 starb in Waterloo. Ont., Bruder George Rudy im Alter von 77 J. 4 M. und 24 T. Er hinterläßt eine verkrüppelte Witwe, fünf Großkinder und sechs Urgroßkinder. Die Leiche wurde am 20. nahe dem D. Eby V. H. begraben.

Kreider. — Lydia Kreider, Gattin des Jakob Kreider, starb in ihrem Heim nahe Gordenville, Lancaster Co., Pa, am 4. Feb. 1901 im Alter von 62 Jahren. Sie hatte schon seit längerer Zeit an Asthma gelitten und trug ihr Leiden mit großer Geduld. Das Begräbnis fand am 7. Feb. unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Verwandten statt. Pred. Amos Hoover und Bischof Isaac Eby hielten die Leichenreden. Die Leiche wurde nahe dem Paradise V. H. begraben.

Stutzman. — Earl Edward, Sohn der Geschwister Alexander Stutzman, nahe Milford, Neb., starb im Alter von 10 Monaten und 13 Tagen. Das Begräbnis fand unter der Leitung von Jakob Staufer statt. Text: Luk. 18, 15. 16.

Wie himmlisch schön und zierlich stand
Es hier, geschmückt in Gottes Hand,
In diesem Garten in der Zeit
Und blühte für die Ewigkeit.

Darum, ihr Eltern, tröstet euch
Und schauet hin nach Jesu Reich,
Und hört, wenn Jesus liebreich spricht:
Seid nur getrost und weinet nicht.

Von Großdade—?!

Berkey — Veronica Berkey starb am 24. Feb. 1901 nahe Milford, Neb. im Alter von 81 J. 6 M. und 14 T. Sie war die Witwe des Jakob Berkey und hinterläßt drei Söhne und eine Tochter, 30 Enkel und neun Urenkel, ihren Tod zu betrauern. Sie war eine Schwester in der amischen Mennonitengemeinde und eine sehr liebevolle Mutter. Die Leiche wurde auf dem Fairview Begräbnisplatz begraben. Joseph Schlegel und N. E. Roth hielten die Leichenreden

Lauver. Am 13. Feb. 1901 nahe Edendale. Pa., starb am Krebs Clara, Gattin des John Lauver, im Alter von 24 J. 2 M. und 25 T. Sie hinterläßt einen Gatten und fünf Kinder, einen alten Vater, drei Brüder und drei Schwestern ihren Tod zu betrauern. Sie war eine geachtete Schwester in der Mennonitengemeinde. Am 17. wurde die Leiche auf dem Begräbnisplatze nahe dem Lauver V. H. beerdigt, wo Leichenreden gehalten wurden von William Bergy und William Graybill über Matth. 6, 33, welchen Text die Verstorbene sich selber gewählt hatte.

Benner. — Am 24. Feb. 1901 nahe Mexico, Juniata Co., Pa., starb an Lungenfieber Abram A. Benner, im Alter von 44 J. 5 M. und 26 T. Er war ein Bruder in der Mennonitengemeinde und ein liebevoller Gatte und Vater. Er hinterläßt eine betrübte Gattin und fünf Kinder, seinen Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand beim Lost Creek V. H. statt, wo sich viele Freunde und Bekannte einfunden hatten, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Samuel Lider und William Graybill hielten die Leichenreden.

Landis.—In Cearfoß, Washington Co., Md., starb an Lungenentzündung David B. Landis, im Alter von 38 J. 2 M. und 8 T. Der Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde. Er hinterläßt eine Gattin, sechs Kinder, Eltern und eine Schwester. Da er zweimal verheiratet war hinterläßt er zwei Kinder ohne Eltern in der Welt. Die betrübte Witwe bedarf der Sympathie und der Mithilfe ihrer Freunde. Das Begräbnis fand unter der Leitung von Christian Strite in Englisch und Henry Bear in Deutsch statt. Text: Jak. 4, 14.

Yoder.—Am 20. Feb. 1901 nahe Wellman, Washington Co., Jowa, starb an Gehirnentzündung Schwester Elva E. Yoder, Tochter der Geschwister Jacob Y. Yoder, im Alter von 16 J. 2 M. und 10 T. Elva erfreute sich scheinbar guter Gesundheit bis eine Woche vor ihrem Tode. Sie wurde auf dem Upper Deer Creek Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet.

Cash. — Am 22. Feb. 1901 starb das 7 Tage alte Kind der Geschwister J. K. Cash. Die Leichenfeier wurde geleitet im Trauerhause von A. J. Hostetler und im V. H. von Y. C. Miller.

Shelly.—Am 19. Feb. 1901 starb in Lost Creek Valley, Juniata Co., Pa., an Altersschwäche und La Grippe, Diakon Jakob Shelly, im Alter von 87 J. 3 M. und 26 T. Er war seit 45 Jahren ein treuer Wächter in seinem Amt gewesen, war ein guter Ratgeber und wurde von den Gliedern der Gemeinde allgemein geachtet und geehrt. Auch erfreute er sich meistens guter Gesundheit, und war sein Platz im Gotteshause selten leer. Der Verstorbene hinterläßt eine betrübte Witwe und einen Sohn Daniel D. Shelly, welcher in Michigan wohnt. Er wurde auf dem Lost Creek Begräbnisplatze begraben. Leichenreden wurden gehalten von William Graybill und Sam Lider. Text: Matth. 5, 9.

Ferner. — Am 11. Jan. 1901 starb in Fontz Vally, Perry Co., Pa., im Hause des Bischofs William Anker, am Schlag, Annie Ferner, im Alter von 79 J. 3 M. und 15 Tagen. Leichenreden wurden gehalten von William Graybill und Simon Anker. Text: Matth. 24, 44.

Lehman. — Am 28. Feb. 1901 starb in Nappanee, Ind., Benjamin Lehman, im Alter von 81 J. 1 M. und 23 T. Er wurde in Lancaster Co., Pa., geboren und zog als kleiner Junge mit seinen Eltern nach Berlin, Ont. Dort lebte er 15 Jahre und zog dann nach Williams Co., Ohio. Daselbst verheiratete er sich mit Susan Spitwole und zog dann später nach Elkhart Co., Ind. Seine Gattin starb im Jahre 1887. Er war 58 Jahre lang ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Die Leichenfeier wurde am 2. März unter der Leitung von David Burkholder und J. Harman abgehalten. Die Leiche wurde nahe dem Olive V. H. begraben. Von seinen Kindern sind noch sechs am Leben, Enkel 27 und Urenkel 21. Die Hinterbliebenen trauern jedoch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Der Verstorbene hatte sich den Text, 2. Kor. 5, 1 selber gewählt.

Yoder.—Am 27. Feb. 1901 starb nahe Oak Grove, St. Joseph Co., Ind., Rosina, Tochter der Geschwister Jacob und Karoline Yoder im Alter von 4 J. 7 M. und 9 T. Während ihre Eltern im Stalle beschäftigt waren, fingen die Kleider der Kleinen durch eine Lampe Feuer und verbrannten ihren Arm und ihre Seite so sehr, daß sie nach sechswöchentlichem schwerem Leiden starb. Die Leichenfeier wurde abgehalten unter der Leitung von Henry Welty und David Burkholder.

Die Aerzte und LaGrippe. — Herr F. G. Stromgren, Postmeister in Gotland, Minn., schreibt über dieses Subjekt: „Ich hatte Gelegenheit, vor zwei Jahren zurück Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zu erproben. Ich hatte unsäglich Kopfschmerzen, fühlte wie zerschlagen und litt unter Uebelkeit. Mein Hausarzt nannte meine Krankheit LaGrippe und verschrieb mir demgemäß Medizin. Ich wurde jedoch immer schlimmer anstatt besser. Da riet mir ein Freund, es einmal mit dem Alpenkräuter Blutbeleber zu probieren. Ich folgte seinem Rat. Die zweite Flasche war noch nicht leer, als ich schon imstande war wieder meine Pflichten aufzunehmen." — Ist nicht in Apotheken zu finden. Wird nur von Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben, schreibt an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Ein Gärtner wurde reich.

Drüben in Minnesota wohnt ein Gärtner, der vor 7 Jahren $8.00 die Woche verdiente. Er hörte von der John A. Salzer Seed Company, La Crosse, Wis., sandte für Ihren Katalog, pachtete 20 Acres Land und bepflanzte es mit Salzer's Gemüse-Sämereien, mit Kraut, Zwiebeln, Erbsen, Rettige, Salat, Kartoffeln, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren u. s. w. Was hat er in 7 Jahren erzielt? Hier ist das Resultat: Heute eignet er ein schönes, großes Haus und andere Gebäudlichkeiten, Pferde, Vieh und 80 Acres Land!!

Der Gärtner, oder Städter, oder Farmer, der Salzer's Gemüse-Sämereien und Farm-Sämereien pflanzt, muß einfach reich werden, indem der Ertrag immer groß ist. Für den Farmer ist Salzer's Katalog $100.00 wert, indem er so viele herrliche Dinge enthält, die für Gärtner und Farmer von großer Wichtigkeit und Werte sind.

Salzer's großer Deutscher Katalog wird jedem gerne gegen 4c Porto zugesandt.

Salzer's Samen macht Sie reich!

Jeder Farmer, so er Salzer's Samen säet, wird reich — nein, muss reich werden — indem er immer riesige Ernten erzeugt!

$10 für 10 Cents.

Damit Sie Salzer's Samen versuchen, senden wir Ihnen 10 Farm-Sämereien-Proben, darunter das Billionen Dollar Gras mit 12 Tonnen Heu per A., Combination Korn (400 Bus. per A.), Raps, Bismarck Peaoal, Hafer (250 Bus. per A.), Crely (80 Bus. Getreide und 4 Tonnen Heu per A.), Bromus Inermis, das Wunder-Gras, u. s. w., voll $10.00 werth, um einen Anfang damit zu bekommen, sammt großem illustrirten Katalog — alles für 10 Cent Briefmarken und diese Notiz.

JOHN A. SALZER SEED CO., LA CROSSE, WIS.

Schmerzen .....

im Rücken, den Muskeln und den Gliedern entspringen einem gestörten Zustande der Nieren.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber

Reguliert und stärkt dieselben. .. ..

Wird nur durch spezielle Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man für eine Probekiste an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Jll.

Bist Du leidend? Rath frei. Besuche oder schreibe an Dr. Puscheck.

Blut-Mittel für Blutreinigung, Blutarmuth und alle Blut- u. Hautkrankheiten.

Eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei. Dr. Puscheck's Blutmittel wirkt auf die Leber, Blut, Nieren, Haut und Nerven, beseitigt die Ursache von Krankheiten und eignet sich für Kinder und Erwachsene. Dieses Mittel ist besonders auch anstatt Sarsaparilla, Kräuter, Thee, Leberthran und ähnliche Arzneien zu gebrauchen. Es ist eine sichere Kur für alle Blut- und Hautleiden, Schwäche-Zustände, Unverdaulichkeit, Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Rothlauf, Leberflecken, Eczema, Beulen, Jucken, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser, Gesichtsflecken, Acne, Finnen, Bleichsucht, Verstopfung, Drüsengeschwulste, u. s. w. — Wird für 50 Cents per Post gesandt.

Husten- und Erkältungs-Tropfen heilen ja so schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein—Husten, Erkältung, La Grippe, Fieber, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh, Gliederreißen. — 50 Cents per Post. —

Rheumatismus-Kur lindert alle Fälle in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen. Kurirt Schmerzen, Schwäche, Reißen, Steifsein, Hüft- und Kreuzweh, Gicht, u. s. w.. ... ..50 Cents per Post.

Dr. PUSCHECK, N W. 1619 Diversey Blvd., nahe Clark Str. — Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. April 1901. 38. Jahrgang.—No. 7.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Osterlied.......... 50
Karfreitag.......... 50
Die erste Auferstehung.......... 51
Die hohe Bedeutung der Auferstehung Jesu.......... 53
Buße und Bekehrung.......... 54
Das Wehe der Unmäßigkeit.......... 54

Editorielles.

Bruder D. D. Miller von Middlebury, Ind., besuchte am 17. März die Gemeinde in Fulton Co., Ohio.

*

Bruder J. S. Shoemaker von Freeport, Jll., hielt auf seiner Rückreise von Pandora, Ohio, in Elkhart, Ind., an und sprach in unserer Office vor.

*

Bruder John Blosser hielt während der ersten zwei Wochen in diesem Monat in Elida, Allen Co., Ohio, Versammlungen ab. Dieselben wurden gut besucht und dienten zur Ermutigung der Gemeinde daselbst.

*

Aeltester Thomas Ford Barker aus der der Gemeinde der Mennonite Brethern in Christ trat am 24. d. M. seine Reise nach Hadjin, Turkey, an, um unter den Armeniern daselbst Mission zu treiben.

*

Bruder W. B. Page und Frau, die sich gegenwärtig im Interesse der indischen Mission in den westlichen Staaten befinden, schrieben uns vor einiger Zeit, daß sie sich am 12. v. M. in Olathe, Kansas aufgehalten hatten und daß sie zunächst die Gemeinden im mittleren Kansas zu besuchen gedachten. Sie erfreuten sich guter Gesundheit und finden überall ein lebhaftes Interesse in der Missionssache.

*

J. E. Nissley und Frau von Topeka, Kansas, berichten uns, daß sie am 25. März ihre Reise um die Welt anzutreten gedenken. Ueber San Francisko, Honolulu, Yokohama, Nagasaki, Shanghai, Hong Kong, Colombo (Ceylon) dürften sie dann ungefähr am 27. Mai nach Bombay, Indien gelangen, wo sie sich bis zum 10. aufzuhalten gedenken, um verschiedene Plätze in Indien, besonders aber Dhamtari und Rhamgaon zu besuchen. Wieder nach Bombay zurückkehrend, gedenken sie dann ihre Reise über Aden, Port Said nach Jaffa fortzusetzen, dann Palästina und Aegypten zu bereisen und weiter eine Tour per Bahn durch ganz Europa zu machen. Am 3. Oktober gedenken sie wieder zu Hause anzugelangen. Wir wünschen ihnen eine glückliche Reise.

*

Bruder John M. Nunemaker von Roseland, Nebraska, der nach Elkhart gerufen wurde, um der Leichenfeier seines bejahrten Vaters Thomas Nunemaker, welcher am 10. März aus diesem Leben schied, beizuwohnen, nahm die Gelegenheit wahr und besuchte auch zugleich noch seine Freunde und Bekannte in dieser Gegend. Wir hatten auch das Glück, den Bruder mehrere Mal predigen zu hören. Am 13. abends hielt er eine Ansprache in der Bethel Gemeinde, Sonntag, am 17. vormittags im Yellow Creek und abends im Elkharter V. H, Montagabend in Olive, Sonntag im Bethel und Mittwoch im Holdemann V. H. zu Nappanee.

Bruder Nunemaker verließ sein Heim hier in Indiana vor 30 Jahren, wohnte dann ungefähr 10 Jahre in White Side, Jll, wo er sich verheiratete. Dann zog er nach Roseland, Adams Co., Neb. Auf seiner Rückreise gedenkt er in Sterling und Morrison, Jll., so wie auch Shelly Co., Mo., anzuhalten. Sein Besuch hier in Elkhart war uns sehr angenehm, und seine Ansprache ermutigend.

*

Das neue Gesangbuch. Das Komitee, welches seiner Zeit ernannt wurde, um Lieder für das neue Gesangbuch zu sammeln, hielt seine Versammlung, wie vorher bekannt gemacht, vom 12. bis zum 20. März im Hause des Bruders M. S. Steiner, Pandora, Ohio, ab. Die Glieder des Komitees waren schmerzlich überrascht, als sie nach ihrer Ankunft in Pandora erfuhren, daß Bruder Steiner infolge eines Anfalls von Rheumatismus das Bett hüten mußte. Doch befand er sich schon wieder auf dem Wege der Genesung. Es waren eine große Anzahl von Originalliedern und -melodien eingesandt worden, wovon viele angenommen wurden. Die gesamte Anzahl von Liedern, die ausgewählt wurden, beträgt 406. Dann ist aber noch ein Anhang von 50 deutschen Liedern. Das Buch wird ungefähr 275 Seiten enthalten. Nun ist noch eine Sitzung des Komitees nach Elkhart, Ind., bestimmt worden, im April abzuhalten, wo dann die Arbeit an dem Gesangbuch abgeschlossen und das Buch preßfertig gemacht werden soll. Dieses ist eine große Arbeit und all zu große Eile ist nicht zu empfehlen. Gerade jetzt fehlt es am notwendigsten an Geld, um die Kosten des Copyright u. s. w. zu decken. Bis jetzt sind noch nur sehr wenige Gaben für diese Sache eingelaufen. Alles Geld für diesen Zweck sollte an Bruder N. O. Blosser, New Stark, Ohio, gesandt werden.

*

Die Passionszeit hat uns reichliche Anregung geboten, uns in das Leiden und Sterben unseres Heilandes zu versenken. Staunend und überwältigt stehen wir vor diesem „Meer der Liebe" oder „Abgrund der Barmherzigkeit", wie es in den schönen Kirchenliedern heißt. Wir haben Jesus als Kinder- und Sünderfreund, als Heiler, Tröster und Helfer gesehen. Wir haben gesehen, wie das Volk ihm bei seinem Einzuge in Jerusalem zujubelte und leider bald darauf verspottete, marterte und schließlich kreuzigte. Wir haben Jesum gesehen, wie er stets bereit war, den Armen zu helfen und bei ihnen einzukehren, wie er für die Ehre seines Vaters eiferte und wie er „verstummete vor seinem Scherer." Schließlich schied der Himmelskönig mit einem Gebet für seine Mörder aus diesem Leben. — Hast du, l. Leser, in dieser Zeit etwas lernen dürfen, was dein Herz glücklich macht? Ist dein Heiland dir besonders nahe getreten? Hast du deinen Heiland nie verleugnet, wie Petrus? Wenn du hast, dann sei auch ein Petrus in der Reue: gehe allein und weine bitterlich.—Christus unser Vorbild „zagte" im Garten Gethsemane, aber Gottlob! er verzagte nicht. Scheint uns, wie den Jüngern, alles dunkel, verloren, tot, und sind wir auch schon daran, alles hinzuwerfen und zu fliehen, so kann doch der Ruf der Frauen am Ostermorgen, „Er lebt!" auch unsere mutlosen Herzen neu beleben und erfreuen und unsere zagende Seele mit himmlischem Troste erfüllen. Ja, er lebt wirklich. Der Stein der Sünde, der uns zu zermalmen drohte, ist hinweggewälzt. Der Vorhang ist zerrissen und jeder hat Zutritt zum Allerheiligsten. Irgend ein Platz, wo du ungestört mit deinem Heiland sprechen kannst, ist für dich das Allerheiligste. Drum laßt uns die frohe Botschaft „Er lebt!" jedermann zurufen. Ja, laßt uns diese frohe Kunde auch hinaustragen in die ferne Heidenwelt zu den umnachteten Seelen, denn auch ihnen gilt der Freudenschrei: „Er lebt!"

*

Auch Haß kann Menschen für eine Zeitlang mit einander verbinden. Das sehen wir so recht deutlich, wenn wir die Leidensgeschichte des Heilandes lesen. Die Pharisäer und Sadducäer und verschiedene andere Parteien der Juden bekämpften sich unter einander unaufhörlich, aber in dem einen Stück, den unschuldigen, reinen Jesus von Nazareth aus der Welt zu schaffen, waren sie sich alle einig. Und obschon man kein genügendes Zeugnis gegen ihn vorbringen konnte, trotzdem ein Pilatus, ein Heide, die Unschuld öffentlich darlegte und beteuerte, mußte er doch gekreuzigt werden; denn der ganze Haufe, angestachelt durch die Leiter, schrie: Kreuzige! kreuzige! Die verschiedenen Sekten der Juden vereinigten sich also in dem einen Gedanken, nämlich, den Heiland zu töten. Wir sehen ganz deutlich, wie

planmäßig sie dabei zu Werke gingen. Der Herr wurde zuerst vor das jüdische und dann vor das heidnische Gericht gestellt. Vor jedem dieser Gerichte wurde er dreimal verhört. Vor den Juden hatte der Herr sich zuerst vor Hannas, dann vor Kaiphas, und schließlich dem Hohen Rat zu verantworten. Vor den Heiden hatte Jesus sich zuerst vor Pilatus zu verantworten. Die Hauptbeschuldigung, die man gegen Jesum vor dem jüdischen Gericht geltend zu machen suchte, war Gotteslästerung. Die Hauptbeschuldigung, die Hauptanklage, die man gegen ihn vor dem heidnischen Gericht geltend zu machen suchte, war Verrat gegen die römische Regierung. Obzwar diese beiden Hauptanklagen ganz verschiedener Art waren, bezeichnen sie doch aufs deutlichste die Absicht, welche dahinter lag. Die größte Sünde, die ein Jude als Jude begehen konnte, und worauf Todesstrafe lag, war eben Gotteslästerung, und die größte Sünde, die ein Jude in den Augen der Römer begehen konnte, war eben Verrat an der römischen Regierung. Trotzdem die Hauptanklagen an sich schon verschieden waren, trotzdem man nicht genügend Zeugnis gegen ihn finden konnten, und trotzdem selbst ein Pilatus seine Unschuld anerkannte, mußte der Menschensohn doch sterben.

Wir sehen auch heute noch, wenn Bosheit und Vorurteil sich gegen einen Menschen vereinigen, dann muß schon der liebe Gott schier ein Wunder thun, um solch einen Menschen vor dem Untergange zu retten.

*

Zur Beachtung. — Schon seit mehreren Jahren haben die Freunde und Befürworter unserer Generalkonferenz gewünscht, daß unser Verlagshaus von der Gemeinschaft geeignet und von der Konferenz kontrolliert werden solle. Viele und verschiedene Vorschläge sind gemacht worden; man ging sogar so weit, daß man ein neues Verlagshaus gründen wollte, welches dann den Hauptzweck hatte, ein neues Gemeinschaftsorgan herauszugeben; doch Vorsicht und guter Rat haben solches bis heute doch stets verhindert. Das Herstellen von Gemeinschaftsliteratur ist nicht allein mit großer Mühe und Arbeit, sondern auch mit großen Kosten verbunden. Nur die großen Kirchen unseres Landes können ihre Blätter auf solche geschäftliche Basis bringen, daß sie sich bezahlen. Es giebt sehr viele Verlagsanstalten, von kleineren Gemeinschaften, welche sich aber samt und sonders im Laufe der Zeit als eine Bürde, d. h. finanziell, erwiesen haben. Eine Sache ist es, ein Verlagshaus gründen; aber eine andere und nicht geringere ist, dasselbige zu unterhalten. Auch in den verschiedenen Zweigen unserer Gemeinschaft versuchen hier und dort kleinere Verlagshäuser aus der Erde zu sprießen. Diese wollen alle unterhalten sein. Tausende von Dollars, welche sehr gut anderweitig Verwendung finden könnten, werden geopfert, um alle diese kleinen Institutionen wenigstens eine Zeitlang über Wasser zu halten. Es ist deutlich, daß wir im großen und ganzen als Gemeinschaft unter solchen Verhältnissen leiden statt prosperieren.

Nach unserer Ansicht sollte die Mennoniten-Gemeinschaft zusammenstehen und ein Verlagshaus unterstützen. Die Gründung eines neuen Verlagshauses innerhalb unserer Gemeinschaft würde für das gegenwärtig zu Elkhart, Ind., bestehende und das neuzugründende nicht besonders dienlich sein. Sie würden beide nicht genug haben, um leben zu können. Und eine Konkurrenz zwischen den beiden würde für unser Gemeindewesen zu sehr großem Schaden sein. Was in unserer Macht liegt, solches zu verhüten, das wollen wir zu jeder Zeit thun. Um den Frieden in unserer Gemeinschaft zu erhalten, sind wir willig, irgend etwas zu thun.

Die Leser werden sich wohl noch erinnern, daß wir schon vor Jahren einen Plan veröffentlichten, nach welchem die verschiedenen Konferenzen das Verlagshaus eignen sollten. Derselbige zerschlug sich aber. Da aber in unserer Gemeinde, vielleicht auch anderswo, manche für die Idee eingenommen sind, daß das Verlagshaus von der Gemeinschaft statt einer Korporation geeignet werden sollte, so bringen wir diese Angelegenheit hiermit wieder vor die Leser, in der Hoffnung, daß die Brüder uns ihre Ansicht darüber mündlich oder schriftlich mitteilen werden.

Unser gegenwärtiges Verlagshaus ist bis jetzt ein allgemein mennonitisches Verlagshaus gewesen. Manche Gemeinden haben ausschließlich unser Verlagshaus unterstützt; aber jede Mennonitengemeinde hat uns bis jetzt teilweise unterstützt. Es würde uns sehr schade sein, wenn unser Verlagshaus in Zukunft weniger allgemein gemacht würde. Wir sollten stets näher zusammenkommen anstatt auseinandergehen. Wir bringen die Sache offen vor die Brüder und sind bereit, Vorschläge, Pläne und Rat über das Was und Wie der künftigen Publikationssache entgegenzunehmen, damit die ganze Gemeinschaft in zufriedenstellender Weise bedient werden könnte. Wenn unser Gedächtnis uns nicht trügt, dann haben einige Konferenzen, welche mit der Generalkonferenz in Harmonie sind, Beschlüsse dahin gefaßt, daß die Gemeinschaft ihre Publikationen eigenen sollte. Um zu zeigen, wie stark solch ein Wunsch von vielen Brüdern schon Besitz genommen hätte, wurde von mehreren Brüdern berichtet, daß sie bereit seien, je $10,000 zu wagen, um solch ein Konferenz-Verlagshaus ins Leben zu rufen.

Die Brüder J. F. Funk und A. K. Funk, welche die Mennonite Publishing Co. einst gründeten und durch 37 Jahre mit Aufopferung ihrer physischen und geistigen Kräfte dieselbe durch mancherlei Wirren und Anfechtungen hindurchgesteuert, sind bereit, ihr Geschäft nach gegenseitiger zufriedenstellender Uebereinkunft in bessere und fähigere Hände übergehen zu lassen und sich zurückzuziehen. Wir machen deshalb den folgenden Vorschlag.

1. Sollte es der Gemeinde im allgemeinen und den Aktieninhabern (stockholders) der Mennonite Publishing Co. im besonderen gefällig sein, so sind John F. Funk und A. K. Funk willig, gegen eine annehmbare Vergütung zurückzutreten.

Ueber den Preis müßte sich die Gemeinschaft oder diejenigen, die das Geschäft übernehmen und die gegenwärtigen Führer des Geschäfts sich natürlich einigen.

2. Wer immer die Verantwortlichkeit des Geschäfts auf sich nimmt, nimmt damit auch zugleich die Verantwortung auf sich, die gegenwärtigen Aktieninhaber der Mennonite Publishing Co. zufriedenzustellen.

Ohne Zweifel würden viele der gegenwärtigen Aktieninhaber es gerne sehen, wenn das Verlagshaus unter Leitung der Generalkonferenz stünde. Und manche würden sogar um das Verlagshaus zum Gemeinschaftseigentum zu machen, alle ihre Aktien der Gemeinschaft zu diesem Zweck schenken. Andere wieder würden willig sein, ihre Aktien der Gemeinschaft unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auf diese Weise könnte unsere Gemeinschaft ohne sehr große Geldopfer in den Besitz eines eigenen Verlagshauses kommen.

Wir sind jeder Zeit zu Unterhandlungen bereit, besonders möchten wir alle Aktieninhaber der Mennonite Publishing Co. hiermit bitten, uns ihre Meinung zugehen zu lassen.

Osterlied.

Mein Heiland lebt! und durch die Todesnacht
Strahlt ew'ges Morgenlicht!
Der Lebensfürst hat uns das Heil gebracht,
Das Grab behielt ihn nicht.
Nach kurzem Todesschlummer
Entstand er neu erwacht;
Nur Lebenskleid und Kummer
Blieb von der Gruft bedeckt.

Mein Heiland liegt! und Hölle, Tod und Grab
Verschwinden meinem Blick,
Er führt auch mich, wenn ich mein Herz ihm gab,
Zu seines Himmels Glück;
Führt mich durch Todesnächte,
Durch Gräber himmelan
Und reicht mir seine Rechte,
Daß ich ihm folgen kann.

Mein Heiland herrscht in alle Ewigkeit!
Die Himmel sind sein Thron!
Er lebt und herrscht in Gottes Herrlichkeit
Nach Erdenschmach und Hohn;
Auch mich führt er durch Leiden
Zu seiner Ruh
Und drückt mir einst beim Scheiden
Die müden Augen zu.

Dr. Hopfensack

Original-Artikel.

Karfreitag.

Karfreitag ist ein wichtiger und großer Tag, desgleichen weder Menschen noch Engel gesehen solange Himmel und Erde bestehen; ein Tag nachdem die Altväter sich sehnten; ein Tag, da Gott die Welt durch das Blut seines Sohnes mit ihm selber versöhnte — der große Versöhnungstag, auf welchen schon die vielen Opfer im alten Bunde zielten. An keinem Tage bezeugte das israelitische Volk größeres Andacht, Ehrfurcht und Gottesfurcht als an diesem Tage da der Hohepriester in das Allerheiligste eingehen durfte, um dort seine, sowie auch des Volks Sünde zu versöhnen. Dann lag das Volk draußen vor dem Tempel zu Tausenden auf ihren Angesichtern in demütiger Erkenntnis ihrer Sünden und in stiller Erwartung des Segens, welchen der Hohepriester aus dem Allerheiligsten bringen würde. Das alles sollte den Karfreitag vorstellen. Ochmöchten auch wir uns vor unserem gekreuzigten Ehrenkönige in solcher Gemütsstimmung befinden, daß auch wir erkennen möchten, was der Herr an diesem Tage Großes an uns gethan. Die Liebe trieb ihn herab zu uns armen verlorenen Menschen. Lasset uns einmal recht in die Stille gehen und darüber nachdenken, was Jesus für uns gethan. Ohne die Erlösung wären wir die Gefangenen des Satans; nun aber sind wir frei, wenn wir anders die Erlösung mit bußfertigem Herzen im Glauben angenommen haben. Wollen deshalb aus Liebe zu ihm versuchen, unser Teil zu thun, so gut wie wir es in unserer Schwachheit vermögen. Wir wollen ihn aus Erbarmen vom Kreuze herabnehmen mit den Händen eines sehnlichen Verlangens; wir wollen ihn einwickeln in die reine Leinwand eines ungefärbten Glaubens. Wir wollen ihn in dem Grab eines durch seinen Geist erneuerten Herzens bewahren und das Siegel seines für uns vergossenen Blutes darauf drücken. —

Das geschieht durch einen sanften und stillen Geist und mit betendem Herzen.

Wir wollen aber mit Paulus, nicht mehr mit Fleisch und Blut zu Rate gehen, sondern alle Tage, ja so oft wie möglich, ihm die Freude machen, durch seine Treue und Liebe ihm zu begegnen. Das wird unser ewiges Glück und Wohl sein. Bei ihm ist Gnade und Vergebung, so wir uns zu ihm wenden.

Joh. J. A.
Dalton, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Die erste Auferstehung.

„Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten."
Eph. 5, 14.

Zu diesem Weckruf fühlte sich Paulus veranlaßt, da er seinen Brief an die Epheser schrieb, und zwar sich stützend auf Jes. 60, 1, wo der Prophet dem alten Israel den Weckruf: „Mache dich auf, werde Licht;" zuzurufen für notwendig erachtet. Dieser gilt zu allen Zeiten auch der Christenheit und ganz besonders in gegenwärtiger Zeit, wo dieselbe mehr dem geistigen Schlummer sich hinzugeben scheint, indem sie die Lehre von einer Auferstehung vom geistigen Tode bis zur leiblichen Auferstehung der Toten am jüngsten Tage hinauszuschieben pflegt. Die Heil. Schrift lehrt uns, daß zwei Auferstehungen stattfinden sollen: eine leibliche aller Toten zu einer Stunde am jüngsten Tage Joh. 5, 28. 29; 6, 39. 40. 44. 54, und eine geistige. Dies ist die Auferstehung von dem geistigen Tode, dem Tode der Sünden zu neuem geistigen Leben, zur Erneuerung des inwendigen geistigen Menschen, des Gemüts, des durch den Sündenfall verlornen Ebenbildes Gottes. In dieser Auferstehung soll der Mensch der ihm innenwohnenden Sünde absterben, um mit Christo ewig zu leben und zu triumphieren, wozu Gott der Herr den Menschen ursprünglich erschaffen hat.

Und dieses Töten, Absterben, Begraben und Ablegen des alten Menschen wird in der Heiligen Schrift vielfach mit den Worten: Auferstehen, neue Geburt, Wiedergeburt, Erneuerung des Gemüts u. s. w. bezeichnet. Von dieser innerlichen Veränderung lehrt Christus in Joh. 3, 3. 5, wo er es eine „neue Geburt", eine „Geburt aus Wasser und Geist" nennt. So lesen wir in Eph. 2, 1—6; Kol. 2, 12; 3, 1, daß der Apostel diese Wiedergeburt eine Auferstehung, während er den natürlichen Zustand einen Tod nennt. Er lehrt, wie wir durch den Glauben an Christo von demselben auferweckt und auferstanden, und dadurch also in das himmlische Wesen versetzt worden sind. In obigem Texte wird dieser natürliche unselige Zustand auch ein Schlaf genannt, von welchem man erwachen muß, ehe man vom geistigen Tode aufstehen kann. Denn ebenso, wie es im Natürlichen so ist, daß der Mensch erst erwachen muß, ehe er aufstehen kann, so ist es auch mit dem geistigen Schlaf der Fall; und so auch mit dem geistigen Tode. Niemand kann vom leiblichen Tode auferstehen, es sei denn, daß er zuvor leiblich geforben sei; so ist es auch mit der geistigen Auferstehung: der Mensch muß erst der ihm innewohnenden Sünde gestorben sein, wie Paulus lehrt Röm. 6, 11; Kol. 3, 1. 3; 2. Tim. 2, 11.

Dieses ist also die erste Auferstehung, wovon wir lesen Offb. 20, 5. 6, welche in sich schließt die neue Kreatur, 2. Kor. 5, 17, die neue Geburt Joh. 3, 3. Es ist die Geburt aus Wasser und Geist, die Heiligung, Ebr. 12, 14, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Sie hat aber die Verheißung: „So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, (durch Töten der sündlichen Glieder, Kol. 3, 5—11) so werden wir auch (in) der Auferstehung (ihm) gleich sein. Röm. 6, 5.

Eine vollständige Erkenntnis von dieser ersten Auferstehung oder neuen Geburt kann man von den Kreaturen erlangen. Alle Geschöpfen bringen durch ihren Samen immer ihres Gleichen hervor, welche dann nach ihrem angebornen Wesen so gesinnet sind, wie dasjenige, von welchem sie hervorgebracht und geboren werden. Christus spricht: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist." Joh. 3, 6. Alles also, was von dem Fleische aus fleischlichem, vergänglichem Samen geboren wird, wie wir es alle leiblich sind, ist auch fleischlich gesinnet, und ist irdisch, und redet auch nur von irdischen, und verlangt nach irdischen vergänglichen Dingen. Was also nur von Fleisch und Blut geboren ist, ist auch nur Fleisch und Blut, wie Paulus Röm. 8, 5—8 deutlich lehrt, daß solche Gott nicht gefallen mögen. In einem solchen fleischlichen Zustande aber befindet sich jeder Mensch infolge seiner natürlichen, leiblichen Geburt, und ist mit ihm so beschaffen, wie 1. Kor. 2, 14 geschrieben steht. Er hat von dem Göttlichen, von welchem er eigentlich seinen Ursprung hat, keinen Begriff oder Verständnis; dasselbe liegt nicht in seiner Art und Natur, nicht in seinem angebornen Wesen, sondern alles Göttliche, Geistige ist ihm entgegen, und ist es mit ihm so beschaffen wie Paulus den Epheser schreibt Kap. 2, 12, und folglich ohne Verheißung zum ewigen seligen Leben. In diesem seinem Naturzustande wird der Mensch von eben demselben Geiste belebt, welcher einst Adam und Eva sündigen machte, wodurch sie und alle ihre Nachkommen in Sünde und ewigen Tod gefallen sind, laut Röm. 5, 12. Denn, Adam zeugete Kinder, die seinem Bilde ähnlich waren, 1. Mos. 5, 3. Dieser Zustand wird in der Heil. Schrift mit „geistigem Tod" bezeichnet, dem ewige Strafe und Verdammnis als Lohn gedrohet sind.

Um den Menschen aus diesem geistigen Tode zu erlösen und von dieser ewigen Strafe zu befreien ist Christus in diese Welt gekommen, ist Fleisch und Blut geworden (Ebr. 2, 14) und hat sich am Kreuze zum Opfer gegeben, wo er unsere Sünden an seinem Leibe hinaufgetragen 1. Petr. 2, 24 und hat dort sein heil. Gottesblut (Kol. 2, 9) vergossen als Lösegeld, 2. Petr. 1, 18. 19, welches Blut uns von unsern Sünden reinigel, wie Johannes lehrt 1. Joh. 1, 7. Und darum schreibt auch Joh. in 1. Joh. 3, 8, „daß Christus dazu erschienen ist, daß er die Werke des Teufels (in uns) zerstöre;" und Paulus schreibt Ebr. 2, 15, daß er die, „so durch Furcht des (ewigen) Todes im ganzen Leben Knechte der (Sünde) sein mußten" erlöse, indem „er dem Tode und dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, die Macht nähme, V. 14.

Darum sollen auch alle Gläubigen, den Zuruf des Apostels in obigem Texte beherzigen. Jeder sei gewiß ob das Erwachen von dem geistigen Schlafe und das Auferstehen von dem geistigen Tode schon vor sich gegangen, damit nicht etwa der leibliche Tod uns übereile, ehe wir teilgenommen haben an dieser ersten Auferstehung, denn über diese nur hat der andere, der ewige Tod keine Macht, laut Offb. 20, 6. Christus sagt in Joh. 5, 25, „daß damals gerade die Stunde gekommen war, daß die (geistig) Toten seine Stimme hören würden; und diejenigen, die sie hören würden, (d. h. vernehmen) die würden leben (d. h. ewig leben). S. Joh. 11, 25, 26. Die aber seine Stimme nicht hören und vernehmen, das sind die andern Toten (Offb. 20, 5), die wurden nicht lebendig bis die Gnadenzeit zu Ende war, und fallen dem andern Tode anheim. V. 14.

Alle diejenigen nun, die diesen Veränderungsprozeß hier in diesem Leben an sich erfahren, sind wieder teilhaftig geworden der göttlichen Natur, und das Zeichen desselben an ihnen ist. Sie fliehen die vergängliche Lust der Welt, 2. Petr. 1, 4 und haben nicht mehr lieb die Welt, noch was in der Welt ist (1. Joh. 2, 15—17). Sie sind wiedergeboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen; nämlich aus dem lebendigen, geistigen Worte Gottes (1. Petr. 1, 23), welches in ihre bußfertige Herzen, als geistig zubereitete Aecker gesäet, und durch den geistigen Regen und Tau des Heiligen Geistes befruchtet worden ist. Sie haben die Art und Natur Gottes und Christi angenommen, dem sie nun nachzufolgen suchen, wie Christus ihnen in seinem Worte allenthalben zuruft und lehrt: Luk. 9, 23; Joh. 10, 27. 28. Sie folgen seinem Worte, seinem Leben und Wandel nach 1. Petr 2, 21—23. Christus spricht in Luk. 10, 16: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." Folglich bedolfen sie auch die Lehren seiner Apostel. Das schließt also die erste Auferstehung in sich, welche nicht erst stattfinden wird bei der leiblichen Auferstehung der Toten am jüngsten Tage, sondern hier schon von einem jeden gläubigen Christen geschehen sein muß, wenn anders er einst den seligen Gnadenruf vernehmen will: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Gehet ein zu eures Herrn Freude! V. 23.

Der Gott aller Gnaden, welcher in der letzten allgemeinen Auferstehung seine Auserwählten in sein ewige Reich versammeln wird, wolle allen seinen wahrhaft Gläubigen ein solches Herz, solchen Sinn und solches Gemüt geben, durch seinen Heil. Geist, daß wir bei der zweiten und letzten Auferstehung gewürdiget werden mögen, in das obere himmlische Jerusalem einzugehen. Dazu verhelfe uns allen Jesus Christus in alle Ewigkeit. Amen.

Euer Wohlwünscher
Isaac Peters.

The Mennonite Missionary Messenger ist ein kleines nettes Blättchen, redigiert von Br. A. C. Kolb, welches im Interesse der mennonitischen Mission herausgegeben wird. Die erste Nummer liegt vor uns, und wir können dem Blättchen unsere Anerkennung nicht vorenthalten. Ausstattung und Inhalt sind interessant. Der Preis von 25 Cents jährlich ist so gering, daß jeder solch ein Blättchen halten kann. Jeglicher etwaiger Gewinnst fließt in die Missionskasse. Das Titelbild zeigt uns eine Gruppe von Waisenkindern, sowie unsere Missionare zu Dhamtari in Indien. Man bestelle dieses Blatt bei:
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Indiana.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herold of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginien.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska und Minnesota.

Kalender für April 1901.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30				

☉ 3; ☾ 11; ● 18; ◗ 25.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10 90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Mag das wilde Schicksal wallen:
Die erhab'ne Seele ruht
Unter drängenden Gewalten
Fest auf ihrem Gottesmut.

Aus den Gemeinden.

Henry G. Krupp, Souderton, Pa., schreibt:

Es sollen hier in der Lexington Gemeinde, Sonntag, den 31. März, 11 Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden. Daß der Herr diese Seelen segnen möge, ist mein Gebet.

Ototols, N. W. T., Canada, den 8. März 1901. Lieber Bruder! Einen Gruß zuvor! Wir haben hier prächtiges Wetter, der Schnee ist fast ganz verschmolzen.

Bruder S. F. Coffman, von Vineland, Ont., der neulich in unsere Mitte kam, predigte dreimal in unserem Schulhause. Am 5. ging er nach Dicksbury, wo er sich wohl eine Woche aufhalten wird. Er gedenkt einige Zeit in unserer Gegend zu wirken. Möge der Herr seine Arbeit segnen. Der Herr erhalte uns und führe und leite uns nach seinem Willen!

David Wenger.

Beemer, Nebr., den 18. März 1901. Liebe Heroldleser! Mache hiermit bekannt, daß wir in unserer Gemeinde die Sonntagsschule für dieses Jahr wieder eröffnet haben. Andreas Firky wurde wieder als Vorsteher und Jakob O. Oswald als Gehilfsvorsteher gewählt. Möge uns der liebe Gott die Gnade schenken, daß wir wieder zu seiner Ehre und zu unsern Nutzen, und zur Förderung der Reichssache Gottes wirken können. Liebe Leser, betet für uns, betet für alle Anstalten, in denen zur Ehre Gottes gearbeitet und Seelen zum lieben Herrn geführt werden. Einen herzlichen Gruß an alle Heroldleser.

Jacob O. Oswald.

Palmyra, Mo., den 14. März 1901. Vorige Woche stattete Bischof Daniel Kauffman von Morgan Co., Mo., uns einen flüchtigen Besuch ab. Er war auf dem Heimwege von Elkhart, Ind., wo er im Elkhart Institute eine Zeitlang einen kurzen Bibelkursus geleitet hatte, und konnte sich nur 24 Stunden in unserer Mitte aufhalten. Doch hielt er während dieser Zeit in unserem kleinen Schulhause, welches wir gegenwärtig noch als Versammlungshaus benutzen, eine Versammlung ab. Wir erwarten später noch einen Besuch von Bruder Kauffman und hoffen, daß er sich dann länger aufhalten wird.

Unsere kleine Gemeinde von hier vergrößert sich von Zeit zu Zeit. Im Herbst d. J. zog Bruder Amos Landes mit seiner Familie von Oregon hierher und vor einigen Wochen machte Bruder Nafziger und Familie aus Johnson Co., sich hier in Palmyra ansässig. Vor 6 Jahren zählte unser Gemeindlein sechs Glieder, jetzt sind wir 33 an der Zahl.

Auch haben wir eine interessante, kleine Sonntagsschule, welche gut besucht wird. Wenn der Herr uns dieses Jahr mit einer reichen Ernte segnet, rechnen wir in kurzem ein Versammlungshaus zu bauen. Möge der Herr uns hier, so wie seine Gemeinde im großen und ganzen segnen, ist unser Wunsch und Gebet.

Korr.

Baden, Ont., den 9. März 1901. Werte Heroldleser! Muß euch dieses Mal die traurige Nachricht bringen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, am Dienstag den 5. März morgens frühe Bischof Jakob Wagler von der Wellesly Gemeinde aus diesem Leben ins Jenseits abzurufen. Am Sonntag, den 27. Febr. predigte er zum letzten Mal in seiner Gemeinde. Samstag abend den 2. März legte der Herr ihn aufs Krankenlager, wo er dann den 5. selig entschlief. Er wurde im Jahr 1873 zum Prediger erwählt, und 4 Jahre später zum Bischof. Der Verstorbene war seiner Gattin ein liebender und treuer Lebensgefährte, seinen Kindern ein liebender Vater, und in der Gemeinde ein treuer Diener und Seelsorger. Am 7. März wurde sein Leichnahm ins kühle Grab gesetzt. Er brachte sein Alter auf 61 Jahre 6 Monate und 7 Tage. Leichenreden wurden von Bischof Daniel H. Steinman, von Witmot und Nickolaus Nafziger von Morington gehalten.

Grüßend,
Daniel Janzi.

Holden, Mo., den 19. März 1901. Allem Anscheine nach hatte die Aufmunterung des Editors in einer neulichen Ausgabe des „Herold der Wahrheit" die gewünschte Wirkung; denn die letzte Nummer schien reicher an Korrespondenzen zu sein.

Am 4. und 5. d. M. hatten wir Bruder und Schwester Page als Gäste in unserer Mitte, und ihre Ansprachen an den beiden Abenden dienten dazu, daß vielen in Bezug auf das Heidentum in Indien, sowie auch über unsere Pflichten diesen armen umnachteten Seelen gegenüber die Augen geöffnet wurden wie noch nie zuvor. Es ist mein Gebet, daß der Eindruck, den die lieben Geschwister hinterlassen, ein bleibender sein möge. Liebe Brüder, lasset uns nicht vergessen, für unsere lieben Arbeiter im fernen Indien, die um Jesu willen und aus Liebe zu den armen Heiden ihr Leben dahingegeben, recht ernstlich zu beten, auch wollen wir der Hunderte von Waisen gedenken. Der Herr erbarme sich ihrer! Warum sollten nicht auch wir, die wir seine Liebe geschmeckt haben, alles thun, um auch sie glücklich zu machen.

Korr.

Ototols, Alberta, Can., den 16. März 1901. Lieber Bruder! Einen Gruß zuvor! Viele von unseren Lesern interessieren sich jedenfalls für Alberta. Ich kam vor etwa 3 Wochen hier her nach Ototols und fand in dem Heim unseres Bruders Elias W. Bricker, ungefähr fünf Meilen südlich von Ototols, sehr freundschaftliche Aufnahme. Am folgenden Sonntag hatten wir in dem kleinen Schulhause (18x24) in der Nähe von Bruder D. Wenger eine Versammlung. Diese sowie auch die zwei Versammlungen am folgenden Sonntag und Montag wurden gut besucht. In diesem Schulhause ist von einem Prediger einer andern Denomination regelmäßig Gottesdienst abgehalten worden, und werden diese Versammlungen auch wohl fortgesetzt werden, dennoch könnten wir unsere Versammlungen hier regelmäßig abhalten, und wenn dann noch die Familien kommen, die sich hier anzusiedeln gedenten, dann könnten wir uns ein paar Meilen östlich von hier in ihrer Nähe versammeln. Am 15. ging ich von hier nach Carstairs, wo ich mich etwas über eine Woche aufhielt. Sonntag am 10. hielten wir im Depot daselbst eine Versammlung, welche reichlich besucht wurde. Die Leute hier haben nicht so viele Gelegenheiten Gottesdiensten beizuwohnen als in Ototols. Sie haben kein Versammlungshaus, kein Schulhaus, auch keine Halle irgend welcher Art, und mußten wir deshalb diese Versammlung in dem Depot, welches hie und da schon vorher zu diesem Zwecke benutzt worden war, abhalten.

Es sind mehr von unsern Brüdern bei Carstairs und Didsbury als in Ototols, und es haben sich dort noch eine ziemliche Anzahl Familien Heimstätten erworben und Land gekauft, so daß in jener Gegend, so der Herr will, bis zum Frühjahr sich eine nette Gemeinde organisieren dürfte.

Wir haben hier in den letzten drei Wochen sehr wechselhaftes Wetter gehabt. Einige Tage ist es klar und warm, dann auch wieder kalt und windig. Auch hatten wir mehrere Schneestürme, doch war es zur Zeit nicht besonders kalt. An den meisten Tagen scheint die Sonne wenigstens ein Weilchen. Nach Sonnenuntergang wird es gewöhnlich kälter und zuweilen sinkt das Thermometer während der Nacht auch herunter bis Null und darunter. Doch im ganzen genommen ist das Wetter die Zeit, seit ich hier bin, sehr schön gewesen.

Die Leute hier leben nicht gerade in Luxus, aber sie sind froh und zufrieden. Wir gedenken, hier eine Zeitlang Versammlungen abzuhalten und hoffen im geistlichen auf Zeiten der Erfrischung. Wir hoffen fest, daß der Herr uns, wenn wir uns in seinem Namen versammeln, zur Seite stehen und uns seinen Geist mitteilen wird.

S. F. Coffman.

Es kann einem nichts Schlimmeres passieren, als von einem Hallunken gelobt zu werden.

Mission.

REPORT
OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE MONTH OF FEBRUARY, 1901.

RECEIVED.

Evangelizing.

Levi Witmer, M. P Co's dividend,	$ 50
Henry Hartman,	1 00
Liberty Cong., Kokuk Co., Iowa,	11 10
Total,	$12 60

Chicago Mission.

Congregation, Henderson, Neb.,	$ 15 50
Peabody S. S. Marion Co., Kans.,	8 50
Elkhart Institute S. S. Ind.,	6 03
A. R. Miller,	50
Bro. and Sisters, Sterling, Ohio,	9 30
Rents,	31 00
Total,	$ 72 83

India Mission.

Belleville (A. M.) S. S., Mifflin Co., Pa.,	$ 2 66
Frances Ruth's S. S. Class, Neb.,	5 25
L. J. Lehman (J. A. K. personal)	1 45
Zion Cong., Goodland, Ind.,	4 45
Oak Grove Y. P. M., Champaign Co., O.,	10 50
Anna Martin,	5 00
S. E., Allensville, Pa.,	10 00
(A. M.) Cong., Wright Co., Ia.,	12 28
Total,	$56 59
(Sent direct to J. A. Ressler, Nov. & Dec. report.)	
Nancy S. Miller,	$25 00
Ira M. Zook,	17 82
Gideon Zook,	11 35
Sugar Creek Budget,	100 00
A. A. Ressler,	30 00
	740 00
Total,	$986 46

India Orphans.

Andrew Vercler,	$ 6 00
Metamora S. S., Ill.,	45 45
D. F. Hahn,	2 00
Andrew Nafziger & Bro.,	20 00
North Lima S. S., Ohio,	34 00
Liberty Cong., South English, Ia.,	1 10
Hopedale Cong., Ill.,	44 00
D. D. Zook and wife,	15 00
(A. M.) Cong., Champaign Co., Ill.,	21 95
A Bro., Mount Joy, Pa.,	5 00
Lelonia S. S. & Cong., Mahoning Co., O.,	15 50
Elles Swartzentruber & wife, (Sent direct to J. A. Ressler, Dec. report).	15 00
E. Smith,	8 25
L. N. Yoder,	19 40
Total,	$262 45

PAID.

Evangelizing.

Noah Metzler, work in Ind.,	$ 4 00

Chicago Mission.

Mollie Shink, to Chicago,	$ 1 55
Living,	21 53
Domestic,	6 00
Coal,	17 00
Stationery,	5 00
Dispensary,	8 50
Charity,	1 35
Expressing,	1 50
Plumbing,	1 60
Postage,	3 95
Dental work,	1 00
A. H. Leaman to West Liberty, O.,	6 00
J. F. Smucker to Chicago,	5 50
Sundries,	7 99
Total,	$ 89 67

India Orphans.

Postage,	$5 00
J. A. Ressler,	500 00
Total,	$ 505 00

Gratefully submitted,
G. L. Bender, Treas.

Die hohe Bedeutung der Auferstehung Jesu.

Von Prof. G. F. Pentis, D. D. † 1894.

Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25.

Wer seine Jugendzeit im alten Vaterlande verlebt hat und in frommen, kirchlichen Kreisen die hohen Feste der Christenheit zu feiern pflegte, den begleitet die Erinnerung an jene Tage durch sein ganzes Leben. Ich wenigstens werde es nie vergessen, mit welchen Gefühlen wir als Kinder die Passionszeit zu durchleben pflegten, wie wir mit steigender Teilnahme dem Heiland auf seinem Leidensgange folgten von seinem Einzug in Jerusalem bis nach Golgatha. Kannten wir auch die volle Bedeutung des Sterbens und der Auferstehung Jesu noch nicht, so war uns doch, als begleiteten wir unseren besten Freund auf seinem Todesgang. Und wenn endlich das Karfreitagsevangelium uns bis vor das versiegelte Grab geführt hatte, dann war uns so wehmütig ernst zu Mute, als läge eine geliebte Leiche unter unserem Dache auf der Bahre.

Um so gewaltiger war darauf der Umschwung unserer Gemütsstimmung, wenn am Ostermorgen der Posaunenschall von einem nahen Hügel uns aus dem Schlummer weckte und die laue Frühlingsluft die kräftigen Accorde des herrlichen Osterliedes zu uns herübertrug, mit dem wir unseren Gottesdienst eröffnet haben. Wie die Sonne nach einem Gewitter oft plötzlich aus tiefer Wolkennacht hervorbricht, so brach dann der Strom der Freude durch den Ernst der Wehmut sich Bahn und mit tiefster Empfindung tönte das Osterlied in unseren Herzen wieder:

Willkommen Held im Streite,
Aus deiner Grabeskluft!
Wir triumphieren heute
Um deine leere Gruft!
Der Feind wird Schau getragen
Und heißt nunmehr ein Spott;
Wir aber können sagen:
Mit uns ist unser Gott!

Mit richtigem psychologischem Urteil hat Goethe in seinem Faust den mächtigen Empfindungen, welche die Osterfeier in den Herzen der deutschen Christen wachruft, einen so tiefgehenden Einfluß auf den gottentfremdeten Gelehrten eingeräumt. Schon steht der unglückliche Faust im Begriff, den tötlichen Trank zum Munde zu führen; da ertönen die Osterglocken und die Osterlieder der versammelten Gemeinde dringen wunderbar ergreifend an sein Ohr und Herz. Längst vergessene Erinnerungen tauchen wieder vor seinem Geiste auf und erfüllen ihn mit tiefer, schmerzlicher Wehmut; sein Entschluß fängt an zu wanken, die Lust zum Leben kehrt noch einmal in das öde Herz zurück und giebt den fast Verlorenen der Erde wieder. Er selbst schildert diese wunderbare Umwandlung in den ergreifenden Worten:

"Erinnerung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Ostern war das erste hohe Fest, das die apostolischen Christengemeinden feierten; selbst in dem wöchentlich wiederkehrenden Sonntag, der an die Stelle des jüdischen Sabbats trat, feierten sie das Andenken an die Auferstehung Christi. Das Wichtigste aber ist der tiefe innere Zusammenhang der Auferstehung Jesu mit der Erlösung des Menschen. Ueber diesen belehrt uns der Apostel in den Worten unseres Textes: „Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt."

1. Die Frucht des Todes.

„Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben." Mit diesen Worten versetzt uns der Apostel noch einmal zurück in die düsteren Tage der Passion Jesu. Ein ergreifendes Leidensbild um das andere tritt uns wieder vor die Seele. Gethsemane gezeigt uns den großen Mittler zwischen Gott und den Menschen in furchtbarem Seelenkampf. Die kurze, schlichte Erzählung der Evangelien läßt uns Blicke thun in eine Tiefe der Selbsterniedrigung des Gottessohnes, die uns zur Bewunderung und Anbetung hinreißen. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Mit diesen Worten nimmt er den Leidenskelch aus der Hand seines himmlischen Vaters, fest entschlossen, als das Lamm Gottes das Leben zu lassen für die Sünden der Menschen. Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben. Dann sehen wir ihn in den Händen der Sünder. Der Sohn der ewigen Liebe wird verhöhnt, verspottet, in der rohsten, herzlosesten Weise mißhandelt und endlich schuldlos zum Tode verurteilt. Er aber, der mit einem Wort seiner Allmacht Welten schaffen und vernichten konnte, duldet in stiller Majestät, schweigt, betet und vergiebt. O Geliebte, habt ihr je unter allen großen Menschen, die auf Erden gelebt haben, von einem gehört, der diesem Menschen glich? Kein Wunder, daß Pilatus, von dem Eindruck der Persönlichkeit Jesu überwältigt, ausrief: „Sehet, welch ein Mensch!"

Und nun steigt der Schmerzenshügel Golgatha vor unserem Geistesauge auf und die drei Kreuze. Und an dem einen erblicken wir in dem schauerlichen Dämmerlichte den, der von seiner Sünde wußte, dem Gott noch wenige Tage vorher das Zeugnis gegeben: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!" Und der Tod gießt alle seine Marter aus über den Unschuldigen und die Hölle ihre Qualen. Die übermenschliche Geistesstraft bricht zusammen unter der Last übermenschlicher Leiden. Dem Gewaltigen, dem Wind und Meer gehorsam waren, der manchmal dem Tode seine Beute wieder entrissen hat, hören wir jetzt, von Todesschauern übergossen, in furchtbarem Seelenkampfe ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" — und bald nachher sinkt er zusammen, neigt das Haupt und stirbt!

Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben! Um unserer Sünde willen! Ist's möglich? Mußte unserer Sünde solch ein Opfer gebracht werden? Gab's denn kein anderes Mittel, die Sünde zu sühnen, die wir aufgehäuft? Keines, Geliebte, keines! O, wie groß, wie himmelschreiend muß die Sünde der Welt gewesen sein, daß Gott seinen eigenen geliebten Sohn zur Sühne hingeben mußte; und wie unaussprechlich die Liebe Gottes, die das Teuerste vom Herzen riß, um die Menschen, die sein Blut mit Füßen getreten hatten, die ihn verachteten, von den ewigen Flammen zu erretten!

Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben. Die heilige Weltordnung Gottes, die wir gebrochen, sein Gesetz, das wir mutwillig übertreten, forderten eine Sühne. Wir vermochten sie nicht zu leisten. Da erbarmte sich Gott und sandte seinen Sohn, daß er als das Lamm Gottes unsere Strafe tragen und uns die Pforten des Paradieses wieder öffne, die uns die Sünde verschlossen hatte. So ist's geschehen! Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er ist um unserer Sünde willen gestorben. Gehen wir an diesem Wörtlein „unser" nicht unachtsam vorüber. Darauf kommt ja am Ende alles an, wer die Glücklichen sind, deren Sünden unter dem Stamm des Kreuzes auf Golgatha begraben, deren Schulden von dem großen Bürgen bezahlt sind. Und diese Glücklichen sind wir. Du und ich und alle, die den Sündernamen tragen. Habt ihr das empfunden, als in diesen Tagen die erschütternden Bilder der Passion Jesu an euch vorüberzogen? Wenn nicht, so habt ihr umsonst Karfreitag gefeiert. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihm ihre Sünden nicht zu — dies ist die herrliche Bedeutung des erschütternden Schauspiels, das am ersten Karfreitag sich auf dem Hügel Golgatha abspielte, des Opfertodes, dessen selige Frucht auch wir, wir alle genießen dürfen und sollen.

„Drum kommt bringt eure Sünden her,
Sind ihrer viel, sind sie gleich schwer:
Kommt nur gebeugt zum Gnadenthron,
Das Blut des Mittlers redet schon."

2. Die Frucht der Auferstehung.

Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Wir sind so sehr daran gewöhnt, das ganze Werk der Erlösung von dem Tode Christi abzuleiten, daß es uns fast befremdet, wenn der Apostel sagt: „Er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt." Und doch spricht er hier nur eine Lehre aus, welche im Neuen Testamente auf jeder Seite uns entgegentritt. Nicht der Tod Christi an sich, sondern die persönliche Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem Auferstandenen wird als

Grund unserer Seligkeit hingestellt. Darum ruft Petrus begeistert aus: „Gelobet sei Gott, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi.“ Christus selbst sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Und an einer andern Stelle sagt er zu seinen Jüngern: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wie die Rebe kann keine Frucht bringen, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.“ Der Apostel Paulus aber ruft uns zu: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist;“ und aus eigener seliger Erfahrung bezeugt er: „Nun lebe nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich nun lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes.“ Ja, noch in der Offenbarung Johannes vernehmen wir das Wort des Auferstandenen selbst: „Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“

So loufen alle Strohlen der evangelischen Heilswahrheit wie in einem Brennpunkte zusammen in dem einen großen Gedanken: Christus ist uns die Hoffnung der ewigen Seligkeit!

Wie der Tod Christi auf Golgatha die Grundlage unserer Versöhnung ist, so ist seine Auferstehung die Grundlage unserer Wiedergeburt und Heiligung. Ohne die Auferstehung Christi wäre die Versöhnung fruchtlos geblieben. Darum sagt auch der Apostel: „ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch, die in Christo sind, verloren.“ Allerdings wird das Verdienst Christi dem Glauben zugerechnet; aber nicht weil wir uns durch den Glauben dieser Gnade würdig machten, sondern weil der Glaube Christo unser Herz aufschließt, daß er in der Wiedergeburt in uns Wohnung machen kann. Wenn dies geschehen ist, dann sind wir nicht mehr außer Christo, sondern in ihm und er in uns. Wir sind Glieder an seinem geistlichen Leibe geworden und darum gehört er uns auch ganz an, und sein ganzes Verdienst kommt uns zu gut. Er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.

Aber mit dem Gesagten ist der Sinn des Apostelwortes keineswegs erschöpft. Der Zweck der Erlösung ist ja nicht allein die Entlohnung des Sünders von der Schuld, sondern die Verklärung des sittlich entarteten Menschen in das Bild Gottes. „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist,“ sagt der Herr in der Bergpredigt. Dieses Ziel erreichen wir nie in eigener Kraft. Christus ist uns die Quelle unserer Heiligung, unserer persönlichen Gerechtigkeit. Darum sagt der Apostel Johannes: „Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren;“ und Paulus ruft triumphierend aus: „ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum.“

Nun ist es klar, warum der Apostel sagt: Er ist unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.“ Mit einem toten Christus können wir ja in keine Lebensgemeinschaft eintreten; ein toter Christus könnte nimmermehr die Macht der Sünde in uns brechen und uns die Kraft zu einem heiligen Leben vor Gott schenken. Ja, es bleibt dabei: wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel, wir wären noch in unseren Sünden und unsere Hoffnung auf ein ewiges Leben wäre ein leerer Wahn. In der Auferstehung Jesu dagegen und in dem Bewußtsein, daß er lebt, besitzen wir, wenn wir ihm angehören, die sichere Bürgschaft unseres Sieges über Sünde, Tod und Hölle und unserer einstigen seligen Auferstehung. Spricht er doch selbst: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben;“ und an einem anderen Orte: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Wie könnte es auch anders sein? Ist er, das Haupt der Gemeinde, erhöhet zur ewigen Herrlichkeit, muß er nicht die Glieder nach sich ziehen?

Jetzt erst verstehen wir die volle Bedeutung des Osterfestes. Und wenn wir nun die liebliche Ostergeschichte noch einmal lesen, dann eröffnet uns der liebliche Ostergruß: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ einen Blick in unermeßliche Seligkeiten. Die Auferstehung Jesu erscheint uns als der große Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit, als der Anbruch einer neuen seligen Zeit, der Zeit der Wiedervereinigung der gefallenen Sündermelt mit Gott, als eine Neuschöpfung, durch welche wieder gut gemacht wird, was die Sünde verdorben hat. Das hat die ersten Christen veranlaßt, den Tag der Auferstehung anstatt des jüdischen Sabbats zu feiern zum bleibenden Andenken an die große Gottesthat.

Ich schließe mit der ernsten Gewissensfrage: Habt ihr die Kraft des Auferstandenen schon an euren Herzen erfahren? Mit andern Worten: Seid ihr wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi? Kennt ihr den Christus in uns, der da ist die Hoffnung des ewigen Lebens? Nehmt diese Frage mit nach Hause zur ernsten Selbstprüfung. Wer die Kraft der Auferstehung noch nicht erfahren hat in seiner Wiedergeburt, der hat noch nie recht Ostern gefeiert und kennt die wahre Osterfreude nicht. Uns aber, die wir die seligmachende Kraft der Auferstehung Christi kennen, sei dieser Tag ein Tag heiliger Freude und dankbarer Erinnerung an den Bund, den wir einst mit dem Auferstandenen geschlossen, als er zum erstenmal in unseren Herzen Einkehr hielt und wir ihn zum Könige unserer Herzen machten für Zeit und Ewigkeit. Und das Bewußtsein, daß Jesus lebt, daß er für uns lebt, begleite er uns ein lichter Stern durch die Nacht unseres Erdenlebens hindurch, bis uns endlich der große Auferstandene selbst begrüßt im Reich des ewigen Lichtes. Amen.

Buße und Bekehrung.

Joh. 3, 1—15.

Da ich sehe, daß die „Rundschau“ auch öfter religiöse Artikel aufnimmt, so erlaube ich mir auch, einen Aufsatz dem Editor zur Verfügung zu stellen. Ich möchte heute über das ABC der Christen folgende Gedanken zu Papier bringen. Der obige Text enthält ein Zwiegespräch zwischen Jesus und Nikodemus und zwar ein sehr wichtiges; denn die Unterhaltung, welche unser Heiland mit dem Obersten hatte, war eine sehr merkwürdige, und ging tiefer als der gute Pharisäer sich's wohl gedacht hatte. Ich nenne dieses Kapitel dahrr das ABC der Christen, weil ein jeder, der das Reich Gottes ererben will, nach den oben angeführten Worten unseres Meisters, den Anfang machen muß. Manche Menschen, die das Wort Gottes aus ihrer Ruhe aufschreckt, beschwichtigen ihr Gewissen so schnell als möglich damit, daß sie sich auf ihre guten Tugenden und so weiter stützen. Es ist zwar lobenswert, viele und gute Tugenden aufzuweisen; aber dadurch allein kann kein Mensch selig werden. Denn die besagten Eigenschaften ändern, in Wahrheit gesagt, noch nicht das Menschenherz um, sondern geben demselben nur einen besseren äußerlichen Anstrich, und machen einen solchen auch beliebt in seiner Umgebung. Es scheint, als wenn Jesu Antwort Vers 3 nicht recht passend war zu dem, was Nikodemus im zweiten Vers sprach. Doch, unser Heiland wußte, was hier nötig war zu sagen, domit er so schnell als möglich dem sonst guten und gelehrten Mann zum Nachdenken brächte. Daß der Oberste Jesu Worte nicht verstand, geht aus dem 4. Vers deutlich hervor, und wenn er gewußt hätte, daß dieses Gespräch eine solche Richtung nehmen würde, so hätte er nach meinem Gutachten wohl am liebsten mit der Unterhaltung abgebrochen. Aber Jesus, der uns Menschen so gerne retten will, fängt im 5. Vers wieder an von der Wiedergeburt zu reden, und sagt dann Vers 6 mit deutlichen Worten: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Doch, jener Meister in Israel kann die Rede des Herrn als natürlicher Mensch noch immer nicht verstehen, wie es auch heute noch der Fall ist. So liebend als der treue Heiland auch sonst immer mit dem Sünder umgeht, so konnte er hier doch nicht anders, als des besagten Mannes Ehre angreifen und sagen: „Du bist ein Meister in Israel, und weißt das nicht?“ Ich wage es nicht zu behaupten, in wieweit unser Herr und Meister bei dem Ehrenmann seinen Zweck erreicht hat; aber so viel kann ich sagen, daß jener Pharisäer mit einem unruhigen Herzen wird fortgegangen sein, indem er jetzt gehört hatte, was ihm noch fehlte. Wie steht du, lieber Leser, in dieser Beziehung? Hast du den Prozeß der Bekehrung schon durchgemacht, oder geht es dir noch wie dem Nikodemus, daß du von der Wiedergeburt des Menschen und von der Vergebung deiner Sünden in diesem Leben, noch kein rechtes Verständnis hast? Wenn du mit Recht, und aus Erfahrung (Ein sehr wichtiger Punkt dies. Mancher behauptet heutzutage wiedergeboren zu sein und man sieht, merkt und fühlt solches nicht an ihm. Ed.) sagen kannst, daß du ein wiedergeborener Mensch bist, so hast du laut Gottes Wort aus Gnaden ein Anrecht an dem ganzen Himmel, mit all seiner Herrlichkeit. Ich möchte sonst schon zum Schluß eilen; aber ich fühle mich noch gedrungen, in Liebe darauf aufmerksam zu machen, daß wir es auch mit unserm Leben und Wandel täglich beweisen sollen, daß wir Kinder Gottes geworden sind. Wenn das nicht geschieht, so hilft das beste Bekenntnis vor der Welt nichts und hat dann sicherlich auch keinen Wert vor Gott.

J. W. Fast.

Jansen, Neb., 14. März 1901.

Das Wehe der Unmäßigkeit.

Von Rev. F. Buffe.

Der Ausdruck Wehe noch Ansicht der Heiligen Schrift mag auch mit allem Recht mit Fluch übersetzt werden, so daß wir diese Abhandlung auch mit dem Thema: „Der Fluch der Unmäßigkeit“ bezeichnen können. Die heilige Schrift weißt hin auf verschiedene „Wehen“. Christus spricht in Matth. 11 das „Wehe“ aus über gewisse Städte, in welchen er besonders die Wunder seiner göttlichen Gnade geoffenbart hatte, und welche sich doch nicht gebessert hatten. Er spricht das „Wehe“ aus über die selbstgerechten Pharisäer, die selbst nicht in den Himmel kommen, aber auch andere nicht hineinlassen wollen. Er denkt mit Traurigkeit an seinen Verräter und sagt, indem er über ihn das „Wehe“ ausspricht: „Es wäre dem Menschen besser.“ Er spricht über die Welt das „Wehe“ aus, dieweil sie Aergernisse bringt. In diesem Ausdruck „Wehe“ liegt Unglück, Elend, Jammer und Not.

Die Unmäßigkeit als Wehe ist eines der größten Uebel unserer Zeit,

welches wie eine Pestilenz, wie zu Zeiten der schwarze Tod unter den Menschen wütet, und seine Opfer zu Hunderttausenden zählt. Dieses schreckliche Uebel ist beladen mit Krankheiten aller Art, mit Leiden und Verbrechen, mit entsetzlicher Armut und Elend, welches nicht zu beschreiben ist. Nicht nur die Schantwirtschaften (Saloons), sondern das soziale Glas bei Festlichkeiten und im Familienkreis, wirkt verderbenbringende Früchte zum Fluch der Menschheit. „Vater, in deinem Hause trank ich mein erstes Glas,“ sagte ein junger Mann, der am Säuferwahnsinn starb, da sein Vater ihn trösten wollte, als derselbe an den Folgen der Unmäßigkeit in ein frühes Grab sank.

Unmäßigkeit ist einer verpesteten Luft gleich, welche uns allenthalben umgiebt. In der schrecklichen Hungersnot in Indien, war es unmöglich alle Leichname zu begraben, und deshalb häufte man die Leichen auf Haufen zusammen, warf große Baumstämme auf dieselben, zündete dieselben dann an und verbrannte sie. Der Geruch war ein solch schrecklicher, daß er die ganze Luft verpestete. So verbreitet die Unmäßigkeit einen giftigen Pesthauch, welcher hineingeht in alle gesellschaftlichen Kreise der Menschen. Man findet die Unmäßigkeit in den Hütten der Armut, in den Palästen der Reichen, in den Gesetzeshallen der Gesetzgeber, in christlichen Familien und in den Kirchen fordert dieses Ungeheuer seine Opfer. Ein christlicher Vater machte folgendes Bekenntnis; „Es ist hart für mich, nachdem ich viele Jahre dieses Uebel bekämpft habe, wahrzunehmen, wie es in meinem eigenen Hause sein Opfer fordert. Ich habe fünf Töchter und nur einen Sohn, und derselbe liegt nun im Sterben am Säuferwahnsinn.“

Unmäßigkeit ist der entsetzliche Feind der Menschheit,

der den Charakter des Menschen vernichtet, alle edlen Gefühle erstickt, das Gewissen des Menschen erstickt und ihn zu Thaten treibt, vor welchen die Hölle schamrot werden sollte. Oberrichter Noah Davis sagte einmal: „In dem Leben des irischen Massenmörders Burke, findet sich dieses Bekenntnis. Er habe in seinen grausigen Thaten nur einmal die Macht des anklagenden Gewissens gefühlt, und dieses war, als er ein kleines Kind töten wollte, nachdem er die Eltern ermordet hatte. Das liebliche Kind sahe ihn lächelnd an, als er die Mordwaffe hob, um es zu töten. Ich trank ein großes Glas Branntwein und mein anklagendes Gewissen war verschwunden.“ Seine Erfahrung ist die Erfahrung Tausender. Vielfältig während meiner eigenen Amtserfahrung haben junge Männer mich angeschaut und auf die Frage geantwortet, warum sie nicht verurteilt werden sollten, und welches ihre Einwendungen seien: „Ich war betrunken, ich hätte die That nimmer begangen, wenn dieses nicht der Fall gewesen wäre. Unmäßigkeit ist mit allem Recht ein Mittel des Satans, welcher unter verschiedenen Nomen, wie ein öffentlicher Betrüger kommend, Tausende unglücklich macht, und dann seine vielen Opfer in das frühzeitige Grab eines Trunkenbolbes stürzt und andere mit namenlosem Elend beschenkt.

(Schluß folgt.)

Apfelmus. — Man schneidet große, süße Aepfel durch und entfernt Stiele, Blütenkelche und Kerngehäuse. Dann werden sie in einem irdenen Geschirr weich gekocht und 12 Stunden kühl gestellt. Man kocht nun Zucker in Wasser dickflüssig, mischt die durch ein Sieb getriebenen Aepfel daran und läßt die Mischung unter Umrühren 1/2 Stunden kochen. Dann füllt man sie in Steintöpfe, die man nach dem Erkalten verbindet. Zu je 1 Pfund Mus gehört 1/2 Pfund Zucker.

Trauungen.

Shoup — Spidle. — Am 27. Jan. 1901 im elterlichen Hause der Braut nahe Mt. Eaton, Ohio, durch J. J. Buchwalter von Dalton, Ohio, Bruder John M. Shoup und Schwester Myrtle Spidle.

Janzi — Janzi.—Am 27. März 1901 im Fairview B. H. nahe Milford, Neb., durch Bischof J. Schlegel, Nich. Janzi und Susie Janzi, beide von Milford, Neb.

Moyer — Mack. — Am 24. November 1900 im elterlichen Hause der Braut nahe Bally, Pa., Bruder Moses Moyer von Springfield, Bucks Co., Pa., und Schwester Lizzie H. Mack.

Sander — Snyder. — Am 14 Februar 1901 im elterlichen Hause des Brautigams nahe Farmersville, Pa., Bruder Levi Sander und Mollie Snyder von Waring Springs, Pa.

Sterbefälle.

Hoffman — Am 2. Jan. 1901 starb nahe Smithville, Wayne Co., Ohio, Bester, die Gattin des Jacob Hoffman, im Alter von 53 J. 7 M. 15.

Ulrich. — Mary Ann Ulrich starb am 5. Jan. 1901, an der Bright'schen Krankheit, in ihrem Heim in New Millitown, Lancaster Co., Pa., im Alter von 72 J 3 M. 5 T. Sie war ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Sie hatte schon fast ein ganzes Jahr an dieser Krankheit gelitten, und trug ihr Leiden mit christlicher Geduld; doch sehnte sie sich schon öfters, ausgelöst zu sein. Die Verstorbene hinterläßt einen Gatten, einen Sohn, vier Töchter, 15 Enkel, einen Bruder und zwei Schwestern, ihren Tod zu betrauern. Die Leiche wurde am 9. auf dem U. B. Kirchhofe nahe Intercourse dem Schoße der Erde übergeben. Die Leichenfeier wurde geleitet von Amos Hoover, Christian Brackbill und Isaac Eby.

Clemmer — Am 25. Januar 1901 starb in Watertoo Co., Ont., an Altersschwäche, John Clemmer, im Alter von 78 J. 1 M. 9 T. Er wurde am 27. nahe dem Martins B. H. begraben. Die Leichenrede wurde gehalten von J. B. Gingrich über Gal. 7, 8.

Good.—Magdalena Good, geb. Hamm, starb am 30. Januar 1901 in Shambaugh, Jowa. Das Begräbnis fand in der M. B. C. Kirche statt unter der Leitung von Benjamin Gerig und J. S. Gerig statt. Text Pl. 16, 6.

Lefever — Am 2. Februar 1901 starb in Straßburg Twp., Lancaster Co., Pa., Lizzie, Tochter der Witwe Margaret Lefever, im Alter von 19 J. 6 M. 22 T. Sie wurde auf dem Straßburg mennonitischen Begräbnisplatz begraben.

Shaum. — Am 4. Februar 1901 starb Susanna, Gattin des Bischof Christian Shaum, Makarula, Ind., im Alter von 67 J. 3 M. 9 T. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten, 3 Töchter, 4 Enkel, 3 Brüder und viele Freunde ihren Tod zu betrauern.

Clemmer. — Am 10. Feb. 1901 starb in Souderton, Montgomery Co., Pa., Anna, die Tochter der Gschwist r Jacob Clemmer, im Alter von 1 M 10 T

Chapman. — Am 10. Februar 1901 starb in Philadelphia, Pa., Laura, die Tochter der Geschwister Harry und Sarah Chapman, im Alter von 1 J 7 M. 16 T. Michael R. Moyer hielt die Leichenrede.

Rupp. — Am 14. Februar 1901 starb bei Poole in ihrem 19. Lebensjahr Katie, Tochter von Joseph und Mädi Rupp. Sie wurde am 16. bei Poole beerdigt.

Kinzer. — Am 15. Februar 1901 starb in Blair, Waterloo Co., Ont., Pr. Noah Kinzer, Sohn der Geschwister Heinrich Kinzer, im Alter von 21 J 5 M. 27 T. Die Leichenfeier wurde am 18. im Detweiler B. H. abgehalten. Noah Stauffer und J. B. Gingrich hielten die Leichenpredigten. Text: Pf. 103, 15 19 und Pred. Sal. 8, 8.

Swartz. — Nahe Williamsburg, Waterloo Co., Ont., starb am 17. Februar 1901 an Lungenentzündung, Jakob Swartz, im Alter von 61 J 8 T. Die Leichenfeier fand am 20. im katholischen B. H. statt. Leichenreden wurden gehalten von Noah Stauffer und J. B Gingrich über Jes. 3, 10 und Eph. 5, 15. 16.

Roth — Am 21. Februar 1901 starb nahe Lambery, Ont., Lizzie, die Tochter der Geschwister Christel und Anna Roth. Sie wurde am 24. begraben.

Leisy. — Schwester Mary Leisy, geb. Rohrer, starb am 21. Feb. 1901 im Alter von 74 J. 5 M. 23 T. Sie kam nach Ohio im Jahre 1838 und lebte daselbst nahe Dalton die übrige Zeit ihres Lebens. Im Jahre 1846 verheiratete sie sich mit Jonathan Leisy, welchem sie ins Jenseit voranging. Die Ehe wurde mit 11 Kindern, 38 Enkeln und 14 Urenkeln gesegnet. Sie war während der letzten 50 Jahren ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Die Leichenfeier wurde am 23 Feb. im Martins B. H. unter der Leitung von David Martin und David Hostetler abgehalten.

Rupp. — Am 23. Februar 1901 starb in ihrem 10. Lebensjahr die Tochter der Geschwister Jos. und Mädi Rupp. Sie wurde am 24 neben ihrer Schwester bei Poole, Ont., beerdigt

Boshart. — Am 26. Februar 1901 an Lungenfieber, Söhnlein der Geschwister J. H. und Mary Boshart, im Alter von 5 M. 1 T. Es wurde auf dem Fairview Cemetery nahe Milford, Neb., begraben.

Kipfer. — Am 28. Feb nar 1901 starb nahe Alt Brunnen ein Söhnlein von Prediger John und Mary Kipfer im Alter von 4 Jahren.

Pred. Peter Basinger. — Am 22. Februar 1901 um 7 Uhr 30 Min. abends wurde unser bejahrter Bruder und Prediger Peter Basinger durch den Tod aus diesem Leben gerufen. Er starb im Hause seines Sohnes in Columbiana, Ohio. Der liebe Bruder hatte schon längere Zeit an Altersschwäche gelitten, und als sich dann noch die Grippe zwei Wochen vor seinem Tode einstellte, war sein Körper zu schwach, derselben Widerstand zu leisten.

Der Verstorbene wurde am 15. Oktober 1818 im Canton Dell See in Elsaß, Frankreich, geboren, kam in seinem 8. Lebensjahre mit seinen Eltern nach Amerika, wo sie sich dann in Virginia niederließen. Die Reise über den Ozean wurde in einem Segelschiffe zurückgelegt und dauerte fast zwei Monate. In seinem 21. Lebensjahre kam er nach Mahoning (damals Columbiana) County. Vor 65 Jahren trat er mit Maria Musser in den Stand der heiligen Ehe. Sein liebes Weib ging ihm am 24. April 1894 in die Ewigkeit voran. Seit der Zeit, als er sich verheiratete, lebte der Bruder die meiste Zeit auf seiner Farm nahe Calla, Ohio. Er konnte in drei verschiedenen Sprachen lesen und schreiben, nämlich französisch, deutsch und englisch. Fast 50 Jahre lang war er ein Prediger der Mennonitengemeinde. Wie oft durften wir auf die Worte unseres alten Bruders lauschen, wenn er uns vor Altersschwäche zitternd ermahnte, zu Jesu zu kommen und ihm treu zu bleiben. Er predigte oft gegen Hochmut und Modesucht, indem er sagte, daß dieselben weder in diesem noch im zukünftigen Leben für uns von Nutzen seien. Drei Wochen vor seinem Tode predigte er noch in unserem B. H., bei welcher Gelegenheit er unter anderem bemerkte, daß dieses vielleicht das letztemal sein würde, daß er vor uns stehe. Und so geschah es; der Herr gab ihm seinen Lohn, um den er so treulich gearbeitet.

Der Verstorbene hinterläßt sieben Kinder; drei sind ihm schon vorangegangen. Er hat 35 Enkel und 47 Urenkel. Auch hat er drei Schwestern und einen Bruder am Leben. Die Leiche wurde am 25. Februar 1901 auf dem Midway Mennonite Begräbnisplatze dem Schoße der Erde übergeben. Zu dieser Feier hatten sich viele Freunde und Verwandte eingefunden, um einem, den sie geliebt und geachtet, die letzte Ehre zu erweisen.

Bruder Basinger brachte sein Alter auf 88 J. 4 M. 7 T. Br. A. W. Harold von der Brüdergemeinde machte die Einleitung, worauf ein Gebet von Br. Allen

Rickert folgte. Dann hielt Br. J. J. Buchwalter von Dalton, Ohio, die Leichenrede über den Text Ps. 17, 15: „Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde." Dann machte Br. John Burkholder noch einige Bemerkungen.

Wismer. — Am 26. Februar 1901 starb an Altersschwäche in Berlin, Ont., Elisabeth W. Wismer, Witwe des verstorbenen David Wismer, im Alter von 77 J. 6 M. 3 T. Aus dieser Ehe entsprangen 6 Söhne und 3 Töchter, alle am Leben, 33 Enkel und 22 Urenkel. Die Leichenfeier wurde abgehalten im Eby V. H. in Berlin unter der Leitung von E. S. Hallman und J. B. Gingrich über 2. Tim. 4, 7. 8. Die Leiche wurde nahe Webers V. H., Strasburg, begraben. Die Verstorbene hatte den Text, so wie auch die Lieder, die bei dieser Feier gesungen wurden, selbst ausgewählt.

Glick. — Am 27. Februar 1901 starb nahe Gap, Lancaster Co., Pa., an Grippe und Auszehrung David H. Glick, Sohn des Jonathan L. und Barbara Glick, im Alter von 32 J. 2 M. 6 T. Bruder Glick hinterläßt eine Gattin, zwei kleine Kinder, Eltern, fünf Brüder und zwei Schwestern, die jedoch nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben; denn der Bruder wurde zwei Wochen vor seinem Tode auf seinen Glauben getauft. Die Leichenfeier wurde am 2. März unter der Leitung von Bischof Isaac Eby und Christian Brackbill in Herscheys V. H. abgehalten.

Good. — Am 2. März 1901 starb in Bowmansville, Pa., an Altersschwäche, Schwester Magdalena Good im Alter von 76 J. 5 M. 18 T. Das Begräbnis fand am 5. unter der Leitung von Benj. Weaver und B. Horning statt. Text: Hebr. 4, 8.

Schwarzentruber. — Am 2. März 1901 starb nahe Milverton, Ont., Mädi, Gattin des David Schwarzentruber in ihrem 43 Lebensjahr und wurde am 5 bei Poole begraben. Leichenreden wurden gehalten von Jacob Lichty und Nickolaus Naffziger.

Roth. Am 5. März 1901 starb Barbara, geb. Beller, Gattin des Johannes Roth, Elma, Ont., und wurde am 8. begraben.

Krupp. — Am 4. März 1901 starb in Kulpsville, Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche, Br. Henry Krupp im Alter von 86 J. 4 M. 6 T. Er hinterläßt alle seine Kinder, ein Sohn und fünf Töchter. Die Leiche wurde am 9 dem Schoße der Erde übergeben. Die Leichenfeier wurde im Hause von J. S. Stauffer und Jacob Moyer und im V. H. von Warren Bean, M. R. Moyer und Jakob Mensch geleitet. Text: 2 Tim. 4, 6–8.

Hunsberger. Am 6. März 1901 starb in Souderton, Montgomery Co., Pa., an Wassersucht Bruder Peter Hunsberger im Alter von 72 J. 6 M. 6 T. Im Jahre 1850 verheiratete der Bruder sich mit Margaret Alderfer. Nach dem Tode seiner ersten Frau, verheiratete er sich im Jahre 1875 mit Mary Smith. Ein Sohn aus der ersten Ehe, eine Tochter aus der zweiten Ehe und eine betrübte Witwe trauern um seinen Tod. Das Begräbnis fand in Souderton am 11. unter der Leitung von Josiah Clemmer, M. R. Moyer und E. Allebach statt. Text: 2. Kor. 5, 1.

Wagler. — Am 9. März 1901 wurde in Poole, Ont., die Witwe des John Wagler begraben.

Brubacker. — Am 1. März 1901 starb nahe Lawrence, Ohio, ein Söhnlein der Geschwister Jonas Brubacker, im Alter von 26 Tagen. Das Begräbnis fand am 8. März von Pleasant View V. H. aus statt. J. J. Buckwalter hielt die Leichenrede.

Hartz. — Am 3. März 1901 starb Magdalena, Gattin des Moses Hartz, von Lancaster Co., Pa., sehr plötzlich, im Alter von 79 J. 10 M. 5 T. Das Begräbnis fand am 6 März unter der Leitung von C. U. Stolzfus und John S. Mast statt.

Gehman. — Am 5. März 1901 starb nahe Adamstown, Lancaster Co., Pa., an Wassersucht, Br. Christian Gehman im Alter von 83 J. 5 M. 18 T. Die Leichenfeier fand im Gehman Mennoniten V. H. unter der Leitung von H. G. Good und Benj. Horning statt.

Shoup. — Am 9. März 1901 starb Oliver Shoup im Alter von 41 J. 3 M. 21 T. Br. Shoup war der älteste Sohn der Schwester Sarah Shoup nahe Orrville, Ohio. Seine Krankheit, Lungenentzündung, war von sehr kurzer Dauer, nur einige Tage. Die Leichenpredigt wurde gehalten von J. J. Buckwalter im Martins V. H., und es hatte sich eine große Anzahl von Freunden und Verwandten eingefunden, um dem lieben Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Nunemaker. — Am 10. März 1901 starb in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind., an Lungenentzündung, Thomas Nunemaker im Alter von 78 J. 10 M. 3 T. Bruder Nunemaker wurde in Bucks Co, Pa., am 7. Mai 1822 geboren. Im Jahre 1840 zog er nach Ohio und verheiratete sich daselbst mit Katharine Means. Aus dieser Ehe entsprangen acht Kinder, von welchen noch sechs am Leben sind. Im Jahre 1847 zogen sie nach Elkhart Co., Ind, wo er die übrige Zeit seines Lebens zubrachte. Seine erste Frau starb im Jahre 1878, wonach er sich zum zweitenmal verheiratete, zwar mit Barbara Bergy, welche vor etwa 12 Jahren starb. Der Verstorbene hinterläßt sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter, 38 Enkel und fünf Urenkel. Die zwei Töchter und der älteste Sohn, John, wohnen in Adams Co, Neb.; Samuel wohnt in Whiteside Co., Ill., Jacob und Levi in Kosciusko Co., Ind. Bruder Nunemaker war ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Die Leichenfeier wurde im Yellow Creek V. H. am 13. unter Leitung von Bischof Christian Shaum, Martin Ramer und John F. Funk über Joh 5, 25. 28. 29 abgehalten.

Beller. — Am 12. März 1901 starb nahe Schickley, Fillmore Co., Neb., Joseph Beller, Sohn der Geschwister Christen Beller, im Alter von 16 J. 11 M. 22 T. Er hinterläßt Vater, Mutter, einen Bruder und zwei Schwestern, seinen Tod zu betrauern. Doch dürfen sie nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben; denn ihr Verlust ist sein ewiger Gewinn. Die Leichenfeier wurde im Tunker V. H. unter der Leitung von Joseph Schlegel und P. P. Herschberger in deutscher und D. Heiney in englischer Sprache geleitet. Text: 1. Kor. 15, 47. 58. Friede seiner Asche!

Christner. — Am 15. März 1901 starb nahe Schrocks Postoffice in Lagrange Co., Ind., Emma, Eheweib von Johann E. Christner, im Alter von 35 J. 5 M. 21 T. Sie hinterläßt ihren tiefgebeugten Gatten und acht Kinder (das jüngste 2 Wochen alt), ihren frühen Tod zu betrauern. Doch trauern sie nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn nach ihrem Bekenntnis spürte sie Seelenfrieden, und war bereit den Wechsel zu machen. Am 17. wurde sie unter großer Teilnahme auf dem nahegelegenen Begräbnisplatze beerdigt. Leichenreden von Eli E. und M. J. Borntreger. Text: 1. Kor. 15; Ebr. 4.

Schatzgräber.

Vor Kurzem machte ein Artikel die Runde durch die Presse, welcher von der Hebung eines Schatzes berichtete, der von Piraten im vorigen Jahrhundert auf einer kleinen Insel nahe der Küste Florida's vergraben wurde. Die Insel wurde in neuerer Zeit von einem Eisenbahn-Magnaten Chicago's erworben. Alten Traditionen zufolge wurden von ihm alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Schatz zu heben, jedoch vergeblich. Eines Abends landeten Spanier und ein alter Neger, angeblich auf Fischfang, und baten um Erlaubnis die Nacht auf der Insel zuzubringen, was ihnen auch bereitwillig erlaubt wurde. Am andern Morgen war keine Spur von den drei Fischern zu finden, wohl aber eine tiefe Grube, Scherben von Töpfen und ein altes beinahe verwischtes Pergament, das eine genaue Karte der Insel darstellte. Der Schatz war gehoben und der Eigentümer der Insel hatte das Nachsehen. So geht es oft im Leben. Viele suchen vergeblich Jahre lang nach dem höchsten der Güter, nach Gesundheit, bis ihnen der Zufall den richtigen Weg anzeigt. Wir probieren dieses und jenes, wir lassen es uns manchen schwer verdienten Dollar kosten bis wir den Schlüssel finden, welcher uns anzeigt, wo und wie wir den Schatz heben können. Herr H. Forster in Bellevue, Ohio, giebt uns seine eigene Erfahrung in Folgendem: „Seit fünfzehn Jahren war meine Frau leidend und während der letzten vier Jahre bettlägerig. Sie war kaum imstande sich zu bewegen und wir mußten sie heben und legen wie ein kleines Kind. Sechs Aerzte hatten sie im Laufe der Zeit unter Behandlung und Doktor und Apotheke kosteten mich über $800.00. Der letzte der gelehrten Herren gab ihren Fall als hoffnungslos auf. Da las ich eines Tages in einer Michigan Zeitung von einem alten, vielgerühmten Heilmittel. Ich bekam Zutrauen und ließ mir sofort eine Probekiste kommen. Bald zeigte sich merkliche Besserung. Mrs. Forster fühlte sich stärker von Tag zu Tag und heute ist sie gesund und munter, trotz ihrer 62 Jahre imstande, ihre Hausarbeit allein zu verrichten. Und dieser glückliche Umstand ist allein unserer Entdeckung und dem nachherigen Gebrauch von Fornis Alpenkräuter Blutbeleber zuzuschreiben." Diese Medizin kann nur durch Spezial-Aegenten bezogen werden. Ist keine Agentur in der Gegend, so wende man sich direkt an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Für 14 Cents!

Wir möchten dieses Jahr wieder 220,000 neue Kunden gewinnen, und indem wir bestimmt wissen, so Sie Salzer's Samen ein Mal säen, Sie denselben beständig gebrauchen, senden wir Ihnen portofrei:

1	Packet Blue Blood Tomato	$0.15
1	„ Northern Lemon	.15
1	„ Mama's Liebling's Zwiebel	.10
1	„ Emerald Grün Gurke	.10
1	„ City Garden Rothe Rübe	.10
1	„ 13 Day Rettig	.10
1	„ Lar Markt-Salat	.15
3	„ Brillianter Blumensamen	.15
		$1.00

Also im Ganzen 10 Packete

Herrlichen Samen, Preis $1.00, nebst illustrirtem Deutschen Katalog—der Zwiebel-Samen zu 60 Cts. pro Pfund, sowie Tausenderlei Gemüse- und Farm-Sämereien beschreibt — alles portofrei nach Empfang dieser Anzeige und nur 14 Cents in Briefmarken.

JOHN A. SALZER SEED CO.
LA CROSSE, WIS.

Harnsäure im Blut

erzeugt

Rheumatismus.

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

filtrirt die Säure aus dem Körper auf natürlichem Wege.

Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von

DR. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Bist Du leidend? Rath frei. Besuche oder schreibe an **Dr. Puscheck.**

Blut-Mittel für Blutreinigung, Blutarmuth und alle Blut- u. Hautkrankheiten.

Eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei. Dr. Puscheck's Blutmittel wirkt auf die Leber, Blut, Nieren, Haut und Nerven, beseitigt die Ursache von Krankheiten und eignet sich für Kinder und Erwachsene. Dieses Mittel ist besonders auch anstatt Sarsaparilla, Kräuter-Thee, Leberthran und ähnliche Arzneien zu gebrauchen. Es ist eine sichere Kur für alle Blut- und Hautleiden Schwäche-Zustände, Unverdaulichkeit, Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Rothlauf, Leberflecken, Eczema, Beulen Jucken, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser, Gesichtsflecken, Acne, Finnen, Bleichsucht, Verstopfung, Drüsengeschwülste, u. s. w. Wird für 50 Cents per Post gesandt.

Husten- und Erkältungs-Tropfen heilen ja so schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein - Husten, Erkältung, La Grippe, Fieber, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh, Gliederreißen. 50 Cents per Post.

Rheumatismus-Kur lindert alle Fälle in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen Akute Schmerzen, Schwäche, Reißen, Steifheit, Hüft- und Kreuzweh, Gicht, u. s. w. ... 50 Cents per Post.

Dr. PUSCHECK, H W. 1619 Diversey Blvd., nahe Clark Str. — Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. April 1901. 38. Jahrgang.—No. 8.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Sündhaft und doch sündlos 57
Werde wach 58
Der Vorhang im Tempel zerriß 58
Verhandlungen der Home-Konferenz 59
Aus der innern Mission 61
Das Wehe der Unmäßigkeit 62
Synagoge oder Judenschule 62
Zwei Gärten 63

Editorielles.

In unserer Arbeit im Weinberge des Herrn ist das „Was?" schon wichtig; aber das „Wie?" ist ungleich wichtiger.

*

Sollten wir nicht mit unserm Nebenmenschen Geduld haben, wenn doch der Herr so viel Geduld mit uns selber hat.

*

Der Herr wird denjenigen, der sein Vertrauen auf ihn setzt, niemals im Stiche lassen; aber Zagen, Fürchten und Zweifeln ist nicht Vertrauen.

*

So wie das Gold im Feuer geläutert wird, so wird auch das Gold, der Charakter eines Menschen, im Feuer der Trübsal geläutert.

*

Das kräftigste Bekenntnis des Glaubens finden wir wohl in den Worten: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

*

Das neue Gesangbuch, welches bereits in Angriff genommen worden ist, verspricht allgemeine Befriedigung zu geben. Viele Brüder und Schwestern beteiligen sich an der Arbeit, indem sie dieselbige durch liberale Geldspenden unterstützen und beschleunigen.

*

Kein Mensch wird in den Augen Gottes oder auch in den Augen von ehrenhaften Menschen an Achtung gewinnen, der sich dadurch zu erhöhen versucht, daß er seine eigene Gerechtigkeit mit den Schwächen anderer Leute, gegen die er Vorurteile hegt, vergleicht. Wenn man sich anderer Leute Fehler zum Steckenpferdchen macht, so giebt es im besten Falle nur eine schmutzige Fahrt, auf welcher beide, Reiter und Pferd, gleich schlecht wegkommen.

*

Dasjenige, was Menschen, sogar große und gelehrte Menschen, über Jesus sagten, ändert doch seinen Charakter nicht, und obzwar sie ihm nachstellten, bis sie ihn endlich getötet hatten, so erwies es sich doch im Laufe der Zeit, daß der Verfolgte im Rechte und die Verfolger, kleinliche, selbstsüchtige, scheinheilige Menschen im Unrecht waren.

*

Mr. M. F. Rittenhouse und Embree von der Firma Rittenhouse & Embree, welche seit mehreren Jahren ein ausgedehntes Holzgeschäft in Chicago betrieben, haben sich mit einigen andern Herren kürzlich als die Arkansas Lumber Co. inkorporieren lassen. Diese Companie befindet sich in Warren, Arkansas, und ist mit einem Grundkapital von $100,000 inkorporiert. Die Beamten sind: M. F. Rittenhouse, Pres.; J. M. Embree, Vice-Pres.; J. G. Leavitt, Secr.; und H. B. Leavitt, Schatzmeister.

*

Einem Türken ist Fanatismus gegen alle Andersdenkenden von Kindheit an gelehrt worden. Kein Wunder, wenn er dann am liebsten alles niedersäbelt, was nicht türkisch ist. Uns Christen ist aber die Lehre von der Nächstenliebe und das herrliche Beispiel unsers Heilandes stets vor Augen gehalten worden, und doch können wir unserm Bruder, der nur in Nebensachen von uns abweicht, nicht gut stehen lassen. Wo haben wir ein Recht her, jemand die Seligkeit zu oder abzusprechen?

*

Altona, Man., 1. April 1901.
G. G. Wiens, Elkhart, Ind.
Werter Freund!

Teile Ihnen mit, daß der Aelteste Dr. Pein neulich von hier verduftet ist. Als er eines Tages nach dem Nachbarstädtchen Gretna gefahren war und den nächsten Tag nicht wieder kam, wie er versprochen, so wurde nach Gretna telegraphiert und man erhielt die Antwort, daß er von dort nach Emerson gefahren sei. Wahrscheinlich ist er von dort über die Grenze nach den Ver. Staaten gegangen. Er hat hier ein junges Mädchen, die Tochter eines lutherischen Pastors, als seine Braut sitzen lassen. Auch kaufte er unlängst die hiesige Apotheke, die er, wie es sich jetzt herausstellt, mit einem wertlosen Check bezahlt hat. Die Apotheke geht an den Verkäufer zurück, der nicht gerade großen Schaden leidet. Außerdem soll Pein aber noch in Winnipeg verschiedene Gegenstände für seine Braut gekauft und ebenfalls mit wertlosen Checks bezahlt haben. Nach seiner Angabe sollten in den ersten Tagen als er uns verließ, seine zwei Kinder von Europa hier eintreffen. Wenn Sie es für notwendig erachten, mögen Sie in der „Her. d. W." gegen ihn warnen. Ich glaube zwar nicht, daß er sich sicher genug fühlen wird, gleich wieder in eine andere mennonitische Ansiedlung zu gehen.

Pein war von kleiner gebeugter Gestalt, rötliche Augen, struppiges Haar, einen äußerst watschligen Gang, immer schlotterig im Anzuge und im Besitze eines nicht zu überbietenden Schandmaules. Ich bin überzeugt, daß unser Pein mit dem von Ihnen erwähnten Petersen, von Rosen, Nazarenus u. s. w. identisch ist. Korr.

Anm. Obengenannter Pein ist allem Anscheine nach derselbe Mann, der sich in Missouri, Kansas und Nebraska u. a. Staaten unter verschiedenen Namen als: Von Rosen, Nazarenus u. s. w. umhertrieb und Leute glauben machte, er suche hier einen passenden Ansiedlungsplatz für seine Gemeinde (Mennoniten), welche sich zu Reval, Rußland — befinden und 300 Glieder zählen sollte. Er pumpte und prellte, wo er nur konnte. Als vor Monaten die Kunde zu uns drang, daß ein grausam gelehrter Doktor und noch Aeltester einer taufgesinnten Gemeinde in Altona, Man., seinen Einzug gehalten habe, warnten wir unsere Brüder dort öffentlich vor Landstreichern, die sich gerne als verfolgte Mennoniten ausgeben. Der Editor geriet mit Herrn Pein in eine Rauferei per Post. Pein beteuerte seine Unschuld und Identität; während wir Beweise verlangten. Pein schreibt eine gute Handschrift, aber sein Stil ist der eines ungebildeten Menschen. Der Briefwechsel zwischen Elkhart und Altona, über diesen Abenteurer, war eine Zeitlang recht lebhaft. Da wir jedoch nicht Zeit hatten, Beweise gegen diesen Landstreicher zu sammeln, so sagten wir in den „Blättern" auch nichts mehr gegen Pein. Jetzt haben sie dort oben die Bescherung. Hoffentlich haben unsere privaten Warnungen doch so viel bewirkt, daß man dem vorgeblichen Doktor Pein von vorne herein nicht so unbedingt getraut hat. Thatsache ist, daß manche unserer Leute eher einem Landstreicher Glauben und Vertrauen schenken, wenn er mit glatten Worten kommt, als einem Bruder, der, weiter sehend, vor Uebervorteilung und Schande warnt.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit

Sündhaft und doch sündlos.

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns." 1. Joh. 1, 8. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren." Kap. 3, 9.

Irrlehren entstehen oft aus einer buchstäblichen Auffassung eines Schriftworts, das einem andern scheinbar wiederspricht, wie z. B. obige beiden Schriftstellen, die von einem Apostel niedergeschrieben sind. Die einen behaupten, laut dem ersten Spruch könne kein Mensch sündlos werden, und setzen den andern ganz bei Seite, ohne denselben als eine heilige evangelische Wahrheit anzuerkennen. Sie gehen somit in ihrem eiteln Wandel nach väterlicher Weise (1. Petri 1, 18. 19) von Zeit zu Zeit so dahin, ohne sich einmal selbst recht zu prüfen, in welcher Herzensstellung sie wohl zu der Lehre ihres geliebten Heilandes und Erlösers stehen. Er lehrt doch so ernstlich und unwidersprechlich, daß man in einer sündlichen Herzensstellung das

Reich Gottes weder sehen noch hineinkommen kann. Die andern dagegen, die in Beachtung des zweiten Spruches bereits eine Veränderung ihres Herzens an sich erfahren, dünken sich trotz des ersten Spruches so vollkommen in der Heiligung, daß sie alle andern, die sich dieser Vollkommenheit nicht zu rühmen wissen, verachten, und für das Reich Gottes als unfähig verurteilen. Beides sind Extreme, die nicht mit dem Worte Gottes im Einklang stehen.

Sollte es aber möglich sein, daß dieser Apostel Johannes, oder überhaupt die Apostel sich widersprechen sollten, da man ja auch in den Briefen der andern Apostel scheinbar sich widersprechende Stellen findet? Das sei ferne! Darum thut es not, diese sich scheinbar widersprechenden Stellen mit einander zu vergleichen und zu erklären. Wir dürfen die Lehre von der sündlosen Vollkommenheit keineswegs verwerfen, wie dieses von denen, die sich an den ersten Spruch so fest anklammern, geschieht, und uns mit der sündlichen Unvollkommenheit begnügen, wenn wir anders durch den Glauben an das Wort Gottes selig werden wollen. Es wäre das wohl noch ein größerer Irrtum, als die Lehre von der sündlosen Vollkommenheit, worin aber sehr viele der heutigen Christen verfallen. Sie machen die Worte des ersten Spruches zu einer Rechtfertigung ihres unchristlichen Lebens, um in ihrem sündlichen Wesen und Treiben zu beharren, welches viel schädlicher für sie ist, wie das Streben nach und der Glaube an eine Möglichkeit der vollkommenen Heiligung, welche Gottes Wort uns so vielfach lehrt. Die eigentliche Lehre dieser beiden Schriftstellen ist: „Sündhaft in uns selbst, sündlos aber in Christo durch den Glauben an ihn; denn in Christo ist keine Sünde, und wer in ihm bleibet, der sündiget nicht." 1. Joh. 3, 5. 6. Und in dem hohenpriesterlichen Gebet bittet Christus für alle seine Gläubigen (Joh. 17, 21—23). „Auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne" ꝛc. Sind wir also aus Wasser und Geist wiedergeboren (Joh. 3. 3. 5.) so ist mit uns geschehen, was 1. Joh. 3, 4—9 geschrieben steht, trotzdem, daß wir die Sündlichkeit in uns noch täglich fühlen, Röm. 7, 21. Die aber Christo angehören wandeln im Geist, wo sie die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, Gal. 6, 16, indem sie ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden täglich kreuzigen, V. 24, daß sie mit Paulus sagen können: „Ich bin mit Christo gekreuzigt, ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir!" Der Kampf zwischen Fleisch und Geist wird bei wahren Christen nie beendet, weshalb auch Paulus dem Timotheus befiehlt zu kämpfen. 1. Tim. 6, 11—12. „Und ob auch jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." 2. Tim. 2, 5. Wenn gleich man sich gegenwärtig auch des Sieges getröstten darf, indem der Geist Gottes unserm Geiste das Kindschaftszeugnis giebt, daß der Friede Gottes in dem Herzen regiert. Röm. 8, 16, und Col. 3, 15.

Es ist und bleibt zwischen dem Sündigen und dem Besitz einer sündlichen Natur immer ein sehr großer Unterschied, und wir finden in der heil. Schrift keinen Beweis dafür, daß die letztere jemals ganz ausgetilgt werden kann, so lange wir im Leibe leben. Selbst unter den seligsten Empfindungen und unsern sündlosesten Handlungen befinden sich noch Flecken der alten verdorbenen sündlichen Natur, die dieselbe in der Gegenwart Gottes als sehr unvollkommen erscheinen lassen. Aber so, wie wir in Adam durch die leibliche Geburt eine Natur geerbt haben, die da unfähig ist sündlos zu sein, ebenso haben wir auch von Christo in der zweiten geistlichen Geburt eine Natur empfangen, die da fähig ist sündlos zu sein (2. Petr. 1, 3. 4) wie Johannes 1. Joh. 3, 9 bezeugt, „daß sein Same bei uns bleibet," und somit nicht sündigen könne, denn wir sind aus Gott geboren. Vor dieser zweiten Geburt, liebten und dienten wir der Sünde, nach derselben aber hassen und meiden wir dieselbe laut Röm. 6, 11. 17. 18. Daher möchte ich hiermit den Leser daran erinnern und ermahnen um seiner selbst willen, doch nicht bei seiner sündlichen Unvollkommenheit stehen zu bleiben, sondern zu suchen, die sündlose Vollkommenheit anzustreben, denn Gottes Wort, welches uns eine göttliche Vollkommenheit gebietet und lehrt, steht zu fest. Diese Lehre darf nicht umgangen werden, wenn wir anders uns nicht des Verlustes des ewigen Lebens schuldig machen wollen. Man lese nur die Stellen: Matth. 5. 48; Röm. 12, 2; Matth. 19, 21; Joh. 16, 24; Kap. 17, 23; 1. Kor. 2, 6; Kap. 14, 20; Ephes. 4, 13; Jak. 2, 22; 1. Joh. 2, 5; 2. Tim. 3, 17; Col. 2, 10; Kap. 3, 14; Ebr. 6, 1. Ich hoffe, wer diese Schriftstellen ernstlich prüft, wird finden, wie viel ihm noch an der rechten Erkenntnis der Wahrheit mangelt, und also den Unterschied zwischen wahrhaft gläubig und noch ungläubig erkennen. Der l. Heiland aber verleihe einem jeden ein recht aufrichtig suchendes Herz, und einen aufrichtigen thätigen Glauben, und eine ungeheuchelte christliche Liebe zum Gehorsam durch seinen guten Heiligen Geist zu seinem eigenen Heil und Seligkeit.

Isaak Peters.

Glaube ohne Liebe ist wie ein Baum ohne Früchte; wie das Licht des Mondes, das wohl scheint, aber nicht wärmt.

Für den Herold der Wahrheit.

Werde wach.

„Werde wacker, und stärke das andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott."— Offenb. 3, 2.

Man kann die äußern Formen der Frömmigkeit regelmäßig verrichten und beobachten, und doch ihres Geistes bar sein. Der Geist Gottes wirkt nicht in den äußerlichen Formen allein, sondern er sieht auf das Herz. Das Aeußerliche kann nachgeahmt werden ohne Gottesfurcht, und ohne den echten Glauben. Je kälter die Menschen in religiösen Dingen sind, desto selbstsüchtiger sind sie — desto weniger fühlen sie, daß sie den Herrn Christus und sein Heil nötig haben.

Gesinnung und Charakter sind Eigentum des einzelnen, und mitten in einer von Gottlosigkeit erfüllten Umgebung können doch einzelne Personen Gott treulich dienen und der Herrlichkeit entgegenreifen. Aber da kann man nicht in allen Dingen mit der Welt mitmachen und in jeder Beziehung mit der Mode Schritt halten. Der Heiland sagt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, so hasset euch die Welt." Das will man aber eben nicht; man will groß und erhaben sein vor der Welt; und ein Christentum aufzeigen, daran die Welt ein Wohlgefallen hat. Man möchte eben in vielen Beziehungen mit der Welt eine Art Vereinbarung treffen. Aber auf diese Art kommt man vom wahren Gottesdienste ab, ehe man es gewahr wird und glaubt dabei zuweilen noch einen großen Fortschritt gemacht zu haben. Aber dieser Fortschritt ist öfters mehr um der Welt als um Gott zu gefallen! — — Darum sagt der Geist der Offenbarung nicht vergebens: Werde wach! — Denn Selbstsucht und Eigenwille in unserem christlichen Leben sind Gott nicht weniger ein Greuel, als offener Unglaube oder offenbare Unsittlichkeit. —

Christus ist bereit, die Menschen selig zu machen; aber um von ihm selig gemacht zu werden, müssen sie ihm mit gläubigem Herzen in Liebe als ihren Erlöser annehmen und ihr Leben seinem Dienste, in aufrichtiger Treue weihen. Gehen sie verloren, so ist allein der verdorbene Eigenwille, und der Widerstand gegen ihn die Schuld. Er sagt: „Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an. — — So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür auftut, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir."

Wer Ohren hat, der hören, was der der Geist den Gemeinen sagt.

Joh. J. A.

Dalton, O.

Der Vorhang im Tempel zerriß.

Von G. M. Hallwachs.

Der schwere Leidenskampf unseres teuren Erlösers auf Golgatha nahte seinem Ende. Sechs lange, bange Stunden war er am Kreuze gehangen. Die Erde hat sich in Trauer und Dunkel gehüllt. Hinabgestiegen in die schauerliche Tiefe des Gefühls der Gottverlassenheit entrang sich seinem Herzen der Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Doch bald war er siegreich durchgedrungen und rief: „Es ist vollbracht!" So trat er als Held und Sieger vom Kampfplatz ab und konnte nun seinen Geist ruhig in die Hände seines himmlischen Vaters übergeben mit seinem: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände."

Die spottende Menge beim Kreuz war während dieser Vorgänge ebenfalls verstummt. Auf den leidenschaftlichen Taumel des Morgens war Ernüchterung eingetreten. Viele derselben waren bis ins Innerste erschüttert und bestürzt, schlugen an ihre Brust und fingen an zu begreifen, welch' grausige Verwünschung sie mit dem: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder" auf sich herabgerufen hatten.

Während diese Ereignisse sich auf Golgatha zutrugen und die Priester im Tempel ohne Zweifel des täglichen Abendopfers pflegten, da plötzlich, als wie von einer gewaltigen unsichtbaren Hand erfaßt, zerriß der schwere Vorhang im Tempel, der bis dahin das Heiligtum von dem Allerheiligsten geschieden hatte. Daß dieses auffallende Ereignis im engen Zusammenhang mit den Vorgängen auf Golgatha stand, ist ganz unfraglich, wie ja auch die Evangelisten dasselbe genau in Verbindung mit dem Tode Jesu und den denselben begleitenden Umständen bringen. Aber was soll uns dieses Zerreißen des Vorhangs im Tempel bedeuten? Was will uns dasselbe sagen?

Vor allen Dingen will dasselbe uns wohl andeuten, daß fortan kein anderes Opfer für die Sünden der Welt notwendig sei. Bis dahin hatte der Hohepriester jedes Jahr einmal hineinzugehen in das Allerheiligste, um für seine eigene wie für des Volks Sünden Opfer zu thun. Nun aber, nachdem Christus sich durch seinen Tod einmal für unsere Sünden geopfert hat und durch dieses eine Opfer die ganze Menschheit mit Gott versöhnt und in Ewigkeit vollbracht hat, was zu unserem Heil notwendig ist, so ist nun kein solch Opfer mehr nötig, daher die Aufrechterhaltung dieser Opferstätte überflüssig. Zum Weiteren will uns dieses Zerreißen des Vorhangs im Tempel sagen, daß von nun an aller Unterschied zwischen Priester und Volk, wie derselbe bei den Juden zu Tage trat, wie auch aller Unterschied zwischen Juden und Heiden aufgehoben und der Zutritt zum Gnadenstuhl nun allen erschlossen sei. Bisher durften nur die Priester das Heiligtum und nur der Hohepriester das Allerheiligste betreten. Nun aber ist durch den Opfertod Jesu der Himmel allen geöffnet, und jeder kann die bisher verborgene Herrlichkeit Gottes schauen, jeder mit Freuden zum Gnadenstuhl nahen und Gnade nehmen. Kein Volk der Erde kann mehr behaupten, es sei allein das auserwählte Geschlecht, und die andern müssen draußen bleiben; denn Jesus hat für alle den Tod geschmeckt; wer nur immer kommen will, der darf nehmen das Wasser des Lebens umsonst.

Zum dritten zeigt uns dieses Zerreißen des Vorhangs ohne Zweifel den Abschluß der mosaischen Dispensation an. Was die ewige Liebe des Vaters zur Rettung der Welt zuvor bedacht und seit vier Jahrtausenden vorbereitet, was der Schattendienst des Tempels beinahe zwei Jahrtausende lang vorgebildet hatte, das war nun vollbracht und hatte sich in dem Opfertod Jesu realisiert. Der Vorhang ist zerrissen; Dinge, die seitdem verborgen gewesen, sind offenbar geworden. Wir wissen nun, daß Gott gerecht ist und gerecht macht, die da sind des Glaubens an Jesum Christum. Ein tiefer Einblick in den Heilsrat der göttlichen Liebe und ein neuer lebendiger Weg zum Vaterherzen Gottes ist uns eröffnet. Eine neue Dispensation, die Dispensation des Heiligen Geistes ist angebrochen, eine Dispensation der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott.

Das alles aber nur durch den zerrissenen Vorhang, d. i. durch den Tod Jesu Christi, wie aus Ebr. 10, 19. 20 deutlich zu ersehen ist: „So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch." Da nun kein anderer Weg ins Allerheiligste des Vaterherzen Gottes führt, als der für uns durch den Versöhnungstod Jesu Christi erworbene, — denn wer anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder — so wollen wir auch nicht mehr unsere eigenen Wege gehen, sondern reumütig, betend und gläubig im Namen Jesu zum Vater kommen und Gnade suchen auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird. Wir wollen hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprenget in unseren Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, und halten an dem Bekenntnis der Hoffnung, und uns untereinander selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken (Ebr. 10, 22—24).

(Christl. Botschafter.)

Verhandlungen der Home-Konferenz

im Shore B. H., LagrangeCo., Ind., den 8. April 1901.

Nachdem die Konferenz durch Br. Amos Cripe eröffnet worden war, machte P. J. Lehman etwa folgende Bemerkungen. Es ist dem lieben Gott am besten bekannt, warum wir uns heute hier versammelt haben. Wir Menschen verstehen den Lauf der Dinge sehr oft nicht, und Gott führt uns zuweilen dunkle Wege, wo uns scheinbar jeder Ausweg versperrt ist. Wir sind allesamt mit den gegenwärtigen Verhältnissen der uns umgebenden Mennonitengemeinden wohl bekannt. Der Lauf der Dinge hat es notwendig gemacht, daß wir hier zusammenkommen mußten. Eine auffallende Thatsache ist, daß bald nach Christi Himmelfahrt, als noch Männer lebten, welche mit dem Heilande von Angesicht zu Angesicht gesprochen hatten, doch schon einige anfingen, mehr auf Menschen als auf Christus zu bauen. 1. Kor. 3 sagt uns solches. Auch heute bauen Menschen auf Menschen. Manche haben ihre Bevorzugten, welche dann als Muster hoch gehalten werden. Viele Leute haben von der Stellung eines Bischofs eine ganz verkehrte Meinung, und denken, ein Bischof sei etwas Großes, und anstatt für den Bischof zu beten, beneiden ihn manche.

Wir sind in einer schnelllebigen Zeit, und manche Menschen wollen dem lieben Gott vorgreifen und selber die Arbeit thun, die doch Gott nur allein thun kann, indem er Menschen als Mittel gebraucht. Der Geist Gottes und nicht unsere eigene Phantasie sollten einen Christen in seinen Handlungen leiten. Der treue Diener am Worte und der treue Bischof einer Gemeinde sollte sein Auge von Christus dem ewigen Ziele unter keinen Umständen abweichen lassen; denn der treue Arbeiter wird sicherlich nicht unbelohnt bleiben. Moses war dem Volke Israel ein großer Wohlthäter, und doch wurde er vom Volke so oft verkannt, ja, dasselbe war sogar bereit, ihn zu steinigen. Gott wußte aber, was er that, indem er dem wankelmütigen Volke gerade diesen festen Mann zum Leiter gab.

Wir sollten uns deshalb auch nicht durch Verfolgungen einschüchtern oder gar entmutigen lassen. Der liebe Gott hat uns in unserer Gemeinde schon reichlich gesegnet. Schon oft haben wir uns in diesem Hause in Frieden und Eintracht versammeln dürfen. Die Frage für uns ist jetzt aber die: Ob wir eine gehorsame Familie von Kindern Gottes bleiben und fest und treu im Glauben zu einander stehen und nur auf den Eckstein Jesus Christus bauen wollen, oder ob wir auf einem andern Grunde, d. h. auf menschliche Meinung, Holz, Heu oder Stoppeln bauen wollen. Ein großer Grund, weshalb viel Unfriede in die mennonitische Familie eingedrungen ist, ist der, daß wir im Glauben und in der Bruderliebe nicht treu genug sind, daß wir die Sünde, wo sie uns auch entgegentreten möge, nicht immer beim rechten Namen nennen. Ein anderer Grund weshalb wir Unfrieden in den Gemeinden haben, sind falsche Lehrer, welche wir nicht anders als betrogene Betrüger hinstellen müssen. Laßt uns wachsam sein, daß solche falsche Lehren sich nicht bei uns einschleichen. Solange wir fest zu einander halten und nur auf Gott und Gottes Wort schauen, kann kein Feind uns etwas anhaben. Noch ein Grund für unliebsame Zustände unter uns wäre vielleicht der, daß gewisse Prediger es versäumt haben, der lieben Jugend zu sagen, daß das Amt eines Predigers ein sehr wichtiges sei, und daß besonders die jungen Leute jeden Prediger als Gottes Diener respektieren sollten. Die Ehrfurcht vor Alter und Amt übt einen heil amen Einfluß auf die ganze Gemeinde aus. Ungehorsam gegen Gottes berufene Diener wird hart bestraft. 4. Mose 12.

Wir sind nur zu oft gesonnen wie die Männer Davids, als sie Saul fanden und sagten: „Auf, jetzt haben wir ihn." Miriam und Aaron fielen schon in Strafe, weil sie gegen Moses auftraten, und zwar nur, weil dessen Frau ihnen nicht gefiel. Wenn Gott uns eine Arbeit, eine Pflicht auferlegt, so müssen wir solche unter allen Umständen erfüllen, es gehe wie es will. Wir müssen in der Furcht Gottes vorwärtsgehen. Wenn ich nicht meine Pflicht gegen Gott fühlte, würde ich alles, was ich in dieser Welt besitze, hingeben, um von meinem Bischofsamte loszukommen; könnte solches jedoch nicht mit gutem Gewissen thun; denn Gott hat mich zu seiner Arbeit berufen, und ich muß diese Arbeit thun, so weit mir Gott Gnade schenkt.

Wir denken manchmal, Gott könne sich ja leicht solche Arbeiter rufen, welche jedermann zufriedenstellen könnten. Doch Gottes Pläne scheinen in der Beziehung ganz anders zu sein. In 4. Mose 16, 1—32 sehen wir, daß Gott in der Wahl seiner Diener ganz eigene Wege geht. Die Leute welche sich auflehnten, waren Leviten und Priester; denn jeder wollte Hoherpriester sein.

Für einen Christen giebt es keinen andern Weg, als Gottes Wort gehorsam sein und stehen, wo Gott ihn hingestellt hat. Jeder muß in seiner Sphäre bleiben. Haben wir heute das Gefühl, daß wir individuell und als Gemeinde zusammenstehen und zusammenhalten können, und daß der Heilige Geist uns innerlich und das Wort Gottes uns äußerlich leite und führe? Wollen wir unsern Standpunkt behaupten und die Arbeit thun, die Gott uns zugeteilt hat? Wollen wir diese uns von Gott gegebene Arbeit gut thun? Wollen wir mit unserer Stellung in der Reichsgottesarbeit zufrieden sein? Wenn so, dann wird Gottes Segen mit uns sein.

Ich frage jetzt die Brüder Prediger, ob sie Gesagtes unterstützen können, und sollte ich etwas gesagt haben, das der Reichssache schädlich wäre, möchte ich die Brüder bitten, solchen Fehler zu rügen und zu verbessern. Meine Absicht ist nur, solches zu sagen, was der Förderung des Reiches Gottes auf Erden dienlich ist.

Amos Cripe: Ich habe keinen andern Wunsch, als daß unsere Gemeindehaus haltung nach Gottes Wort geführet werde. Ich bin in diesem Wunsche durch des Bruders Worte heute besonders bestärkt und getröstigt worden. Ich will hier nicht erklären, was ich für Grund und Ursache der Wirren in unsern Gemeinden in Indiana halte. Ich halte mich an die Lehren und Grundsätze unserer mennonitischen Gemeinschaft. Das Beste für uns ist, unsere Stellung inne zu halten. Wo man letzteres versäumte, war Spaltung die Folge. Ich hoffe, die Brüder und die Schwestern werden nicht nachtassen, für mich zu beten, damit ich mich völlig in Gottes Wort und Willen füge.

Yost Miller: Ich bin mit Gesagtem vollkommen einverstanden. Möge der Herr Herzen und Nieren prüfen, ob wir es aufrichtig meinen.

James Mithler: Ich stimme Gesagtem von ganzem Herzen bei, will aber meine Meinung über Vorgänge und Zustände außerhalb unserer Shore Gemeinde nicht äußern.

Jakob Miller: Wir müssen fest und unbeweglich stehen. Laßt uns engedent sein, daß Gott alles sieht. Vor Menschen können wir unsere Gedanken verbergen, aber laßt uns eingedenk sein, daß Gott die geheimsten Gedanten und Absichten in unsern Herzen lesen kann. Und wir haben schließlich nicht mit Menschen, sondern mit Gott zu rechnen; er weiß ob wir aufrichtig sind oder oder nicht. Laßt uns versuchen nach seinem Willen zu leben.

Peter J. Lehman: Laßt uns die guten Ratschläge, die wir gehört haben, zu Herzen nehmen; laßt uns Gottes Willen unterworfen bleiben; laßt uns unsern Standpunkt behaupten. Laßt uns der Welt gegenüber in Sanftmut und Demut auftreten. Vor ungefähr 9 Jahren besuchte ich eine Gemeinde, und nach der Predigt kam der Prediger zu mir und sagte: Wir haben guten Gesang in unserer Gemeinde. Ich bemerkte, daß solches wohl der Fall sei; aber daß es mir auch zu gleicher Zeit so vorkomme, als ob unter den Sängern nicht die nötige Demut vorhanden sei, und daß dieser unchristliche Geist unter den Sängern der Gemeinde am Ende noch einmal viel Mühe und Sorgen machen werde. Letzteres ist leider eingetroffen. Die in Rede stehende Ge-

(Fortsetzung auf Seite 62).

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Gottesdienste im Mennonitischen Waisen- und Altenheim.

So der Herr will, soll am 14. Mai 1901, beginnend um 1.30 nachmittags, das mennonitische Waisenheim zu West Liberty, Ohio, und am 20. Mai 1901 beginnend um 1.30 nachmittags nahe Rittman, Wayne Co., Ohio, (sechs Meilen nördlich von Orrville, Ohio) das Altenheim daselbst eingeweiht werden. Die Konferenz wird am 16. und 17. nahe Orrville tagen, und es würde uns herzlich freuen, wenn Prediger und sonstigen Freunde, dieser beiden Anstalten, die diesen Konferenzen beiwohnen auch zugleich die Versammlungen im Waisen- und Altenheim besuchen würden. Alle sind herzlich willkommen! Die jährliche Zusammenkunft der Mennonite Board of Charitable Homes soll Dienstag, den 21. Mai, um 9 Uhr vormittags im Altenheim stattfinden. Alle Glieder dieser Board sind hiermit gebeten, diese Versammlung zu besuchen, und auch sonstige Brüder, die sich für diese Sache interessieren, sind uns willkommen.

Die M. B. of C. H.

Die Ohio Konferenz wird am 16. und 17. Mai 1901 in Martins V. H. nahe Orrville, Ohio, ihre Sitzung abhalten. Die Bischöfe werden sich am 16. um 9 Uhr vormittags versammeln, und die Prediger, Diakonen und Laien zum öffentlichen Gottesdienste um 10 Uhr. Die Konferenz beginnt um 1 Uhr nachmittags. Alle diejenigen, die per Bahn kommen, sollten solches an S. K. Plank oder Michael Horst schreiben, um von der Station abgeholt zu werden.

Die halbjährliche Konferenz von Virginia wird dieses Frühjahr Freitag und Samstag, am 10. und 11. Mai, im Lindale V. H. (Lower District) stattfinden. Auswärtige Brüder und Schwestern, besonders Prediger und Diakonen, sind hiemit herzlich eingeladen, uns bei dieser Gelegenheit zu besuchen. Diejenigen, die per Bahn kommen, werden von der Station abgeholt, wenn sie vorher Jos. H. oder John W. Brunk, Linville Depot, Va., davon benachrichtigen.

C. H. Brunk, Secy.

So der Herr will, gedenken wir am 23. und 24. Mai in der Clinton amischen Gemeinde, sechs Meilen östlich von Goshen, unsere jährliche Gemeindekonferenz abzuhalten. Wir hoffen viele Bischöfe, Prediger, Diakonen und auch Laien, beide von der amischen so wie auch von der Mennonitengemeinde bei dieser Gelegenheit in unserer Mitte zu sehen. Goshen ist unsere nächste Station, und diejenigen, die per Bahn kommen sollten, an D. J. Johns oder C. P. Yoder schreiben, und diese Brüder werden dafür sorgen, daß die Besucher von der Station abgeholt werden.

D. D. Troyer,
Konf. Sec'r.

Die amisch-mennonitische Konferenz Konferenz von Ohio und Pennsylvania wird, so der Herr will, am 30. Mai 1901 im Belleville V. H., Mifflin Co., Pa., abgehalten werden. Alle Nachfolger des Herrn Jesus sind herzlich eingeladen. Um weitere Auskunft schreibe man an J. H. Byler, Belleville, Mifflin Co., Pa.

J. R. Zook,
C. K. Yoder, } Ex. Komitee.
C. Z. Yoder

Aus den Gemeinden.

Am Ostersonntage fand im C. Eby Menn. V. H. ein Tauffest statt. Es wurden ungefähr 30 Seelen getauft.

Elida, Ohio, den 29. März 1901. Br. John Blosser hielt während dem Märzmonat im Salem so wie auch Pike V. H. einige Versammlungen ab. Diese Versammlungen trugen dazu bei, daß die gläubigen Seelen gestärkt und ermutigt, und drei junge Seelen zum Herrn geführt wurden. Da eine junge Seele schon früher den Herrn bekannte, so können wir jetzt von vier neubekehrte Seelen berichten.

Korr.

Johnston, Pa., den 30. März 1901. Die Stahl Sonntagsschule wurde am 24. März 1901 neu organisiert und zwar wie folgt: Sup't., — Jno. Stahl; Geh. Supt., — Levi D. Yoder; Sec'y., — Mary C. Blough; Gehilfs Sec'y, — S. R. Yoder; Schatzmeister, — John M. Sala. Die Sonntagsschule wird am ersten Sonntage im April eröffnet werden. Daß die Alten und Jungen in dieser Arbeit in Friede und Liebe zusammen für das Heil unbekehrter Seelen wirken, und daß der Herr ihre Arbeit segnen möge, ist unser Wunsch und Gebet.

Kokomis, Ind. — Am 29. März kam Prediger John Hygema von Wakarusa, Ind., in unsere Mitte und hielt Sonnabend nachmittags, am 30., eine Instruktionsversammlung in unserem V. H. ab, wobei einige von den Gliedern und 16 Taufkandidaten anwesend waren. Sonntagvormittag nach der S. S. hielt Bruder Hygema dann die Taufpredigt, nach welcher sich die Versammlung nach dem Wasser begab, woselbst diese 16 Seelen durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen wurden. Dann predigte Bruder H. des Abends noch eine sehr interessante Predigt. Montag trat Bruder H. wieder seine Heimreise an. Es ist unser Wunsch und Gebet, daß der Herr diese Seelen, die sich so eben der Gemeinde angeschlossen haben, im Glauben erhalten möge.

G. W. North.

Martinsburg, Pa., den 29. März 1901. Am 21. März kam Br. D. H. Bender von Tub, Somerset Co., Pa., in unsere Mitte. Am Abend des 22. hielt der Bruder eine sehr interessante Ansprache über Apstg. 8, 35. Am folgenden Morgen reiste er nach Rockton, Clearfield Co., Pa., wo er sich einige Tage aufhalten wird, um daselbst einige Versammlungen abzuhalten. Möge der Herr seine Arbeit segnen.

Auch Br. Aaron Loucks von Scottdale, Westmoreland Co., Pa., kam in unsere Mitte und hielt am Abend des 13. im Martinsburg V. H. eine Ansprache. Dann Sonntagmorgens- und -abends predigte er im Pleasant Grove V. H. und am Nachmittage zu Roaring Springs. Seine Ansprachen waren lehrreich und erbauend. Möge der Herr die Arbeit der Brüder segnen, und möge der Same, den sie ausstreuen, in die Herzen der Zuhörer fallen und das ausrichten, wozu er gesandt ist.

Cains, Lancaster Co., Pa, den 4. April 1901. Die White Horse mennonitische Sonntagsschule wurde am 31. März neu organisiert, und zwar mit folgenden Beamten: Sup't., — Br. Elam Herschey; Geh. Sup't., — Br. Harry W. Reeser; Gesangführer, — Br. Henry H. Hershey; Gehilfs Gesangführer, — Br. Frank Hershey; Secy, — Br. Aaron Martin; Treasurer, — Br. Jacob Hershey. Möge der Herr einem jeden von uns viel Gnade geben, damit wir treue Arbeiter in seinem Weinberge sein mögen. Unserer Secy., der schon seit mehreren Jahren dieses Amt versehen, ist hinüber in die Ewigkeit gegangen. Mögen wir, die wir noch hier sind, uns recht eifrig um die gute Sache bemühen, so daß noch viele köstliche Seelen für den Herrn gewonnen werden. Es sind jetzt zwei von unsern Sonntagsschul-Schülern unter den Taufkandidaten. Daß noch viele mögen zum großen Seelenretter geführt werden, ist mein Gebet.

Harry W. Reeser.

Reid, Md. — Wir sind hier in letzter Zeit reichlich aus dem Worte Gottes gesegnet worden, durch unsern Bruder Prediger Samuel Shetler von Davidsville, Somerset Co., Pa. Der Bruder gelangte am 28. Feb. 1901 nach Manganville, und predigte noch am nämlichen Abend im V. H. daselbst. Freitag, am 1. März, kam er zur Stauffer-Gemeinde, wo er eine Reihe von Versammlungen abhielt. Sonntag, den 10. März, fuhr er nach Schluß des regelmäßigen Gottesdienstes nach Ringgold, wo dann einige Versammlungen stattfanden. Von hier aus ging er dann wieder nach Manganville und hielt auch dort noch eine Anzahl Versammlungen ab. Auf den drei Plätzen zusammen hatten sich sieben Seelen bekehrt. Bruder Shetler wohnte am 3. März auch dem Gottesdienste in Millers V. H. bei, und am 17. zu Paradiese. Auch hielt er während der Zeit seines Hierseins zwei Leichenreden, nämlich am 4. bei der Beerdigung des Töchterleins der Geschwister Jacob Lesheas, und am 8. auf dem Begräbnisse eines jungen Mannes nahe Clear Springs. Am 21. reiste er wieder seiner Heimat zu, wo er sich eine kurze Zeit aufzuhalten gedenkt, ehe er eine Reise nach dem Westen antritt.

Möge der Herr ihn begleiten und seine Arbeit im Weinberge des Herrn reichlich segnen. Wir wurden durch seinen Besuch an diesem Ort sehr ermutigt, und wir hoffen, daß seine Arbeit nicht vergebens gewesen ist. Möge er uns in Zukunft noch öfters mit seinen Besuchen erfreuen, und möge der Herr ihn so wie auch alle andern Glaubensbrüder und -Schwestern segnen.

Benj. B. Weber.

Mission.

Aus der innern Mission.

Liebe Heroldleser! Einen Gruß zuvor! Ich bin dem Herrn gegenüber recht froh und dankbar, daß es mir wieder möglich ist, auf und an der Arbeit zu sein. Wie es ja vielen Lesern bekannt sein wird, mußte ich einige Wochen an Diphteritus darniederliegen. Doch lag auch hierin für mich noch ein Segen verborgen, denn es gab mir, so wie auch den andern Arbeitern, die mit mir schon seit vielen Monaten ohne Unterbrechung treulich gearbeitet hatten, eine kleine Erholung. Jetzt sind wir jedoch seit einigen Wochen wieder fleißig an der Arbeit. Es sind auch auf unserer Mission einige Veränderungen eingetreten, welches zuweilen dazu beiträgt, die Arbeit für einige von den Arbeitern schwerer zu machen.

Schwester Lena Stauffer, die ein Jahr in unserer Mission thätig war, hat uns verlassen, um sich für ein mehr ausgedehntes Feld in der Missionsarbeit vorzubereiten. Sie besucht gegenwärtig das Elkhart Institute und gedenkt dann im Herbste in eines der größten Hospitale Chicagos als Nurse einzutreten. Sie war eine liebevolle Schwester und eine treue Arbeiterin wo immer sie angestellt wurde. Ihre Stelle wurde von Mollie Shank, Palmyra, Mo., gefüllt, welche auch einige Monate das Elkhart Institute besucht hat. Die Arbeiter kommen und gehen. Einige sind in Indien, andere in Canada und viele in andern Staaten der der Union. Wir wünschen ihnen allen viel Glück und Segen.

Will nun noch zum Schluß sagen, daß der Herr unsere Arbeit segnet. Wir danken auch noch den lieben Brüdern, die uns zu Ostern mit Eiern erfreuten.

Schwester Melinde Ebersole machte eine kleine Reise nach Cullom, Ill. Sie berichtet, daß es ihr gut gehe, und daß sie im Lande Cullom mit guten Dingen überschüttet werde.

Unser Einweihungsfest wurde am 6. Mai 1900 gefeiert und der Jahrestag desselben wird am 5. Mai 1901 stattfinden.

Mit der Bitte, uns nicht zu vergessen, verbleiben wir Home Mission,

A. H. Leaman.

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR FEB., 1901.

Fannie Bowers, West Liberty, O.,	$1 00
Bro. King, Mohea, Va.,	50
Total,	$1 50

Sister Detweiler, West Liberty, O., pork.
Sister Hooley, Kennard, O., beef, onions, dried apples, soap, cream, dress, etc.
Bro. Yoder, West Liberty, O., a load of wood
Bro. Umble, West Liberty, O., cornmeal.
Bro. Troyer, West Liberty, O., coat and onions.
Bro. Yoder, West Liberty, O., 1 gal. apple butter, corn meal and potatoes.
Sister, Mohea, Va., oysters.
Sisters Smucker and Kauffman, West Liberty, O., milk.
Sister Hartzler, West Liberty, O., beef.
Bro. Hartzler, Bellefontaine, O., beef.
Sister Yoder, West Liberty, O., butter, etc.

Gratefully acknowledged,
A. METZLER, Supt.

West Liberty, O.

NOTE.—We have recently found homes with Christian families for a child in Cass Co., Mo., two in Mahoning Co., O., and one in Tub, Pa.
Our friends will notice that for this month the cash donations have been very scant. Will you, who have consecrated your all to the Lord, kindly remember God's homeless little ones? We must soon begin spring operations on the farm, and we believe God will in some way provide that we get the needed funds in time. Praise His name for what He has done for the Home in the past. A. M.

FINANCIAL REPORT

OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION, FROM OCT. 9, 1900, TO MAR. 25, 1901.

Received for India Famine Sufferers, (General Fund)

Bethel Cong., Kansas	$90 00	
A. L. Hartzler	1 00	
S. S. Conf. of Juniata & Snyder Co., Pa.	8 65	
Wideman's S. S. Conf., Markham Ont.	8 00	
Joseph Miller	1 00	
A Sister, near Chambersburg, Pa.	1 00	
A Friend, Adamsville, Mich.	50	
A. L. Eshleman & wife	5 00	
Friends, Flanagan, Ill.	10 62	
Jacob Burky	10 00	
S. S. Steiner	2 75	
Friends, Shakespeare, Ont.	50	
Friends, Dalton, O.	1 00	
P. B. Good	10 00	
Martin Fast	3 75	
Menn. Cong., Marion Jct. S. Dak.	54 50	
Isaiah Christophel	50	
David H. Voth	10 00	
A Friend, Bucks Co., Pa.	5 00	
John J. Yoder	2 00	
F. Bartel	15 00	
G. H. Bartel	7 55	
Sisters Haas and Danz	10 00	
Menn. Cong., Walda, Ill.	10 00	
Jacob Egle	5 00	
Geo. Angermeier	2 00	
William & Sarah Lantz	1 00	
Chr. Stahly	1 00	
Lizzie A. Herr	2 25	
Benj. Detweiler	50	
Primary S. S. Class, Weaver's Church, Va.	1 50	
A. Luginbill	2 50	
Benj. B. Weber	56	
H. W., Pa.	5 00	
No. Danvers Menn. Cong., Ill.	32 75	
Brethren from Hopedale, Ill.	100 25	
J. C. Rediger	10 00	
Wilhelm Groetz	70	
West Union Cong., Wellman, Ia.	16 00	
Mrs. John N. Christophel	4 00	
Hannah Smith	2 00	
Isaiah Christophel	2 00	
D. J. Stutzman	54	
S. W. Ferguson	2 00	
A Friend, East Lynne, Mo.	5 00	
David M. Wenger	1 00	
A. L. Eshleman & wife	15 00	
A Brother, Colman, Pa.	1 00	
Mary S. Benner,	4 00	
Mrs. John Hackendorn	1 00	
D. Bender	5 00	
No. Danvers Menn. Cong., Ill.	40 50	
Latschar Menn. S. S., Waterloo Ont.	5 00	
Sewing Circle, Sycamore & Bethel Congs., Garden City, Mo.	7 00	
Isaac L. Lehman	7 00	
Lizzie Kurtz	5 50	
Total,		$556 86

Received for Specified Orphans.

John Ropp	$90 00	
J. W. Baughman	15 00	
J. L. Rickert	15 00	
J. J. Friesen	15 00	
John Nafziger	15 50	
Ben Scrock	15 00	
A. J. Friesen B.	32 00	
Mrs. Helena Kroeker	30 00	
Theo. Schertz Bros.	15 00	
Mrs. Joe. Springer	30 00	
S. M. Bender	15 00	
S. J. Swartzentruber	15 00	
Joel J. Swartzendruber	15 00	
John Gunden	15 00	
J. W. Ropp	15 00	
Peter H. Ediger	15 00	
J. J. Fisher	15 00	
D. D. Zehr	15 00	
Klaas & Mary Kroeker	15 00	
Joseph C. Eigsti	15 00	
John C. Burkey	15 00	
Jos. C. Eigsti	15 00	
Abr. Claassen	30 00	
A. P. Neufeld	15 00	
D. Y. Hooley & wife	7 50	
Solomon S. & Peter Ediger	15 00	
Solomon Ediger	15 00	
John Baughman	15 00	
Aaron Shantz	15 00	
Mary von Steen	30 00	
Total,		$595 00

Received for Chicago Mission.

S. D. Ream	$5 00	
D. R. Benner	1 00	
Isaiah Christophel	50	
Lizzie Ann Miller	3 40	
Isaiah Christophel	50	
Menn. Cong., Flanagan, Ill.	10 00	
Mrs. H. B. Harnish	1 00	
Wm. & Sarah Lantz	1 00	
S. L. Leatherman	50	
Benj Detweiler	50	
Herald Reader, Martieville, Pa.,	1 75	
Lydia S. Kettering,	1 00	
A. Luginbill	2 50	
John Steffen	55	
T. L. Miller,	44	
Jacob S. Augspurger	5 00	
Michael Bender	1 00	
Mary E. Witmer	1 00	
A. G. Witmer	12 00	
Primary Class, D. Eby's S. S., Waterloo, Ont.	1 40	
Total,		$50 40

Received for Old People's Home.

D. R. Benner	1 00	
Sue H. Fontz	1 00	
Susan Harnish	1 00	
Total,		$3 00

Received for Foreign Mission.

Menn. S. S. Carlock, Ill.,	15 00	
" " " "	19 00	
Salem S. S., Elkhart Co., Ind.,	11 50	
Pleasant Grove Ave., Menn. Cong., Tremont, Ill.	50 00	
Am. Menn. Cong., Manson, Ia.,	6 75	
Total,		$102 25

Received for General Emergency Fund.

Katie A. Christner	$1 00	
Anna Zimmerman	1 00	
Friends, Shakespeare, Ont.	1 20	
Noah S. Hoover	1 50	
Sarah A. Hoover	1 00	
Dan'l Roth	5 00	
Lovina Ernst,	40	
Jacob J. Moser,	1 00	
David Messinger	2 05	
D. E. Landis	1 72	
Total,		$15 87

Received for General Mission Work, Evangelizing, etc.

Henry B. Hunsberger	12 00	
Am. Cong., Fulda, Minn.	5 50	
Holdeman's Menn. Cong., Elkhart Co., Ind.	13 30	
Margaret Stauffer	4 16	
Sam'l. Ferguson	2 00	
Geo. Dintaman	50	
Total,		$37 46

Received for Philadelphia Mission.

Friends, Shakespeare, Ont.	$50	
Herald Reader, Martieville, Pa.	1 00	
Total,		$1 50

Received for Texas Sufferers.

Menn. S. S., Altona, Manitoba,	16 25	
C. P. Sawatzky	1 00	
Molotschna Menn. Cong., Marion Jct., S. Dak.	13 74	
Old Sonnenberg Cong., Wayne Co., O.	59 25	
J. S. Augspurger,	10 00	
N. N., Reinland, Man.	25 00	
Menn. S. S., Walda, Ill.	9 00	
Henry Siemens	1 00	
Andreas Zimmerman	2 00	
A Brother	2 00	
John Eyman	5 00	
Conrad Zeisel	1 00	
N. N., Reinland, Man.	20 00	
Joseph Mueller	2 75	
Total,		$167 96

Received for Armenia.

John D. Mast & Bro. Smith	2 00	
Silas Litwiller	1 00	
A Friend, Hopedale, Ill.	5 00	
Andrew Gingerich	1 00	
Jos. W. Ropp,	5 00	
Menn. Cong., Wright Co., Ia	14 35	
Jacob Gerig	2 00	
A Friend, Morgantown, Pa.	10 00	
An old man, Cadwell, Ill.	5 00	
M. E. Yoder	5 00	
Enos D. Yoder	3 00	
David V. Springer	5 00	
S. P. Harshbarger	5 00	
Barbara Nebel	2 00	
Lydia Krauer	30	
Friends Shakespeare, Ont.	1 00	
Jacob Yoder and others	5 50	
Joel J. Miller	3 00	
A Sister, Delwan, Ill.	2 00	
Isaac S. Miller	1 00	
Alex. I. Miller	50	
Aaron Landes	1 00	
Nancy S. Miller,	40	
Total,		$80 05

Received for Specified Persons.

Olive Cong., Elkhart Co., Ind., for a poor family in Chicago,	$5 00	
Total.		$5 00

Total Receipts,	$1613 52
Balance Previously Acknowledged,	2221 82
Grand total,	$3835 34

DISBURSEMENTS.

Forwarded to J. A. Ressler for Orphan work	$500 00
" to J. A. Ressler for Orphan work	250 00
" to J. A. Ressler for Mission work	102 25
" to J. A. Ressler for specified Orphans	819 00
" to Chicago Home Mission	35 64
" to Chicago Home Mission	14 40
" to Old People's Home	3 00
" to H. H. Good, Tenn., for ministerial work	10 00
" to Philadelphia Home Mission	1 50
" to Bernhard Kroeker for Texas Sufferers	167 96
" Geo. S. Hickok for Armenia Sufferers	80 05
" A. H. Leaman, Chicago, Ill., for poor family	5 00
Total,	$1988 83
Balance on hand,	$1846 51

Gratefully acknowledged,
Home & Foreign Relief Commission,
C. C. SHOEMAKER, Treas.

FINANCIAL REPORT

OF WELCH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION, FOR MONTH OF FEBRUARY.

RECEIPTS.

Contributions.

David Wenger,	contributed	$ .50	
Henry Martin	"	2.46	
Henry Benner	"	5.00	
Bro. & Sister Hollinger	"	1.00	
A brother	"	1.00	
P. E. Shirk	"	2.71	
John Umble	"	6.33	
Abr. Eshleman,	collected	10.00	
A. K. Diener	"	13.95	
Henry Hershey	"	12.00	
Jacob Hartz	"	1.50	
Total			56.45

Income.

Brooms	$ 4.25	
Carpets	2.16	
Carpet weaving & chain	11.20	
Profit on books	3.16	
Cash sales in store	25.74	
Total		46.49
Receipts total for month		$102.94
Previous receipts		689.12
Total receipts		$792.06
Due treasurer		293.36
Total		1085.42

EXPENDITURES.

Bills paid.

Atlantic Refining Co., Gasoline	$ 4.75	
" " " coal oil	4.35	
F. M. Stauffer, painting	20.00	
W. W. Horst, carpenter work	80.00	
N. C. Henninger, coffin, etc.	6.50	
J. W. Stauffer, flour & feed	9.12	
" " " "	7.98	
" " " "	9.54	
" " feed	2.65	
Worst & Sheriz, store goods	9.62	
" " "	17.18	
Martin Moore, baskets	1.55	
Herr & Snavely, hardware	.25	
Chas. Fry, shoes	1.58	
Soniter Buchanan & Co., clothes	1.80	
J. B. Martin, carpet warp	9.40	
J. R. Wilson, carpet rags	2.10	
D. G. Weidman, feed & coal	1.84	
J. W. Rowe, Son & Co., broom supplies	8.40	
B. S. Weller, prov.	2.93	
N. H. Mack, "	4.92	
" " baskets	1.00	
" " harness supplies	.35	
" " carpet rags	.25	
" " cash to laborers	17.75	
D. M. Dorsheimer, wagon	60.00	
Total		$285.01

Dec. bills paid.

D. G. Weidman, coal etc.	1.97	
H. Martin, lumber	32.46	
P. E. Shirk, plumbing, etc.	37.71	
I. N. Martin, pipes & plumbing	73.00	
Total		145.14
Total of bills paid		$430.15

Bills paid	$430.15	
Previous bills	655.27	
Total		$1085.42
Unpaid bills for Dec.	$800.53	
Bills passed for payment	568.32	
Total unpaid bills		$1368.85

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK, Treas.

Die Anlage zum Charakter, d. h. zum Handeln nach festen Grundsätzen, ist dem Menschen angeboren; jedoch der Charakter selbst nicht. Er ist seiner wahren Wesenheit nach Produkt der Erziehung und des eigenen Nachdenkens.

(Fortsetzung von Seite 59.)

meinde hat viel leiden müssen. Ein alter Dunkard Bruder, den ich kürzlich traf, klagte: „Die Kolleges haben unsere Gemeinden ruiniert. Wir hatten Frieden und Eintracht, bis einige junge Leute die Kolleges besuchten und dort lernten, glatte Worte zu sagen. Dann wollten sie alle Prediger werden, und seit sie das geworden sind, haben wir Modegelen auf der Kanzel. Unter vielen und großartigen Gestikulationen zeigen sie uns Allen, wie man heute predigen muß, und geben uns ganz unzweideutig an zu verstehen, daß sie das Predigen schon allein besorgen können, und daß wir nur noch so nebenbei sitzen dürften."

Laßt uns doch wachen, damit wir unserem Berufe treu bleiben mögen.

Es ist der ausgesprochene Sinn dieser Konferenz, uns hier nur mit Fragen zu befassen, welche unsere Shore Gemeinde angehen. Der Zweck dieser Konferenz ist, uns als Jünger des Herrn in seiner Nachfolge zu stärken und näher zu verbinden, damit wir immer fester werden möchten in unserem Bekenntnis. Was gesagt und getan worden ist, hat nur Bezug auf unsere eigene Gemeinde.

Das Wehe der Unmäßigkeit.

Von Rev. F. Bulle.

(Schluß.)

Der weise Mann sagt: „Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist, und im Glase so schön steht. Er geht glatt ein (überhaupt berauschendes Getränk), aber darnach beißt er wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, und wirst sein wie einer, der mitten im Meer schläft, und wie einer schläft oben auf dem Mastbaum. Sie schlagen mich, aber es thut mir nicht wehe; sie klopfen mich, aber ich fühle es nicht. Wann will ich aufwachen, daß ich es mehr treibe?" — Welche entsetzlichen Dinge zeigen sich hier im Gefolge dieses Uebels! Der berauschte Mensch wird unverständlich, albern; er wiegt sich in falscher Sicherheit, er geht auf schreckliche verbotene Wege, sucht andere zu ruinieren und ist empfindungslos für alle edlen Gefühle, welche das Menschenherz bewegen sollen. Die Unmäßigkeit ist ferner das entsetzliche Uebel welches schlechte Gewohnheiten hervorbringt, die Gedanken verunreinigt, den Verstand verfinstert und nur zu oft die Nacht des Wahnsinns herbeibringt. Sie ist oft die Ursache der Faulheit und der Armut, das Leben vieler Spielhöllen, der Fortpflanzer vieler Generationen und ein Untergraber der Gesundheit. Sie ist die Ursache, daß Tausende unserer Arbeiter ihren sauerverdienten Lohn zum Unterhalt ihrer Familien, in die Hände der bedauernswertern Saloonhalter geben, während ihre armen Kinder nach Brot schreien.

Die Heimat eines Trunkenboldes zeigt wenig Lichtseiten. Die Gattin desselben schleicht arm einher; ihr trauriges, gramerfülltes Angesicht verrät den tiefen Kummer, welcher ihr Herz durchnagt. Sorgen der Nahrung sind ihr tägliches Teil. Alles in einer solchen Heimat zeigt das Laster des Gatten und Vaters, welcher der Ernährer der Familie sein soll. Wer kann die Thränen zählen, welche oft unaufhaltsam über die bleichen Wangen der armen gequälten Gattin fließen? Und die armen Kinder! Wie müssen sie unter dem Druck solcher Verhältnisse leiden?

Das Laster der Trunksucht ist eine allgemeine Sünde.

Wo immer Menschen wohnen, hat sich dieses Uebel eingenistet und fordert seine Opfer. Auf irgend eine Weise hat es Satan fertig gebracht, selbst unter den unzivilisierten Völkern berauschendes Getränk zu schaffen. Unter den Indianern, unter den Buschmännern, überall findet man berauschendes Getränk, doch das Feuerwasser, welches den Indianer zum Dämonen macht und andere in reißende Tiere verwandelt, ist eine Erfindung der Zivilisation. Der fromme, gottgeweihte Missionar Paton sagte hier in Chicago, in einer öffentlichen Versammlung, als er über die Siege des Christentums auf den Südseeinseln redete, daß die auswärtigen Händler die größten Feinde für die armen Insulaner seien, durch Einführung des berauschenden Getränks und daß ein Teil seiner Mission darin bestehe, die Vereinigten Staaten zu ersuchen, kein berauschendes Getränk, welches für die armen Heiden so verderbenbringend sei, mehr hinzusenden.

Dieses Uebel ist nicht nur ein Nationalübel, sondern ein Weltübel. Es ergreift Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, das männliche und das weibliche Geschlecht. Kürzlich hielt in London der Wohlthätigkeitsverein von London eine Versammlung ab, in welcher die traurige Thatsache sich zeigte, daß die englischen Frauen auf eine schreckliche Weise, sogar aus den höheren Kreisen, diesem Uebel zum Opfer fallen. Einer der Redner in dieser Versammlung, Dr. Smith, beschuldigte viele Aerzte, indem sie nur zu oft Wein und berauschendes Getränk verschrieben für Frauen und sogar für Kinder, welche noch in den Armen der Mütter sind. Ein anderer Arzt, Dr. Holmes, behauptete in einer Rede, daß mehr Heimaten in London durch die Trunksucht der Frauen ruiniert werden, als durch Männer. Statistische Berichte weisen auf, daß in 1899 in London allein 10,116 Frauen verhaftet wurden wegen Trunksucht, von welchen 4,145 habituelle Säuferinnen waren. Das sind traurige Zustände in England, und sie sind nicht besser in Amerika.

Das Wehe der Unmäßigkeit zeigt sich uns,

indem es selten allein zu finden ist, sondern oft in Gesellschaft von andern Uebeln. Wir mögen manche Menschen finden, die vielleicht nur ein Uebel haben. Es soll Spieler geben, die nie trinken, sie wissen, dieses kann gefährlich für sie werden. Es giebt sogar Saloonhalter, welche wenig oder gar nichts trinken. Schreiber dieses wurde mit einem Saloonhalter bekannt, welcher nie seinen Kindern erlaubte, den eigentlichen Saloon zu betreten. Er selbst trank nie berauschendes Getränk; bei ihm war es, wie er mir bekannte, reine Geschäftssache, aber welch einen Einblick giebt dieses in seine sittlichen Begriffe. Es soll Falschmünzer geben und andere, die das Gesetz übertreten, aber sie hüten sich vor berauschenden Getränken. Unsere großen Korporationen, wie die Eisenbahnen, wollen nüchterne Männer haben, sie wissen, einem Trunkenbolde kann man nichts Verantwortliches anvertrauen. Man denke an einen betrunkenen Lokomotivführer auf seiner Lokomotive mit einem Zuge voll Menschen!

Ein Staate von berauschenden Getränken bricht sein Wort sehr leicht. Er macht manche Gelübde, hat aber keine sittliche Kraft sie zu halten. Er fühlt oft sein Elend, er mag sein Elend beweinen, aber bei ihm führt oft eine Sünde zu der andern. Der berühmte Gough, der gewaltige Temperenzredner, erzählt von einem Vater, welcher sich oft betrank, dann immer schlimmer wurde, er mißhandelte seine Gattin, schlug sie, brach ihr Herz schließlich, und als seine Tochter starb, nahm er ihre Bibel, ein Geschenk aus der Sonntagsschule und verkaufte sie für Branntwein. Ein anderer verkaufte den Leichnam seiner Tochter, welche ihn durch Nähen ernährt hatte. Unsere vollen Gefängnisse, die vielen Mordthaten, Neunzehntel der Verbrechen, sollen Folgen des berauschenden Getränkes sein, zeigen wie entsetzlich doch dieses Wehe ist.

Synagoge oder Judenschule.

Von Pillemen.

Die Synagoge hat nie mit dem Tempel in Widerspruch gestanden, diente aber vielmehr als eine Ergänzung. Nie wurde ein Versuch gemacht, den Opfergottesdienst, den die Priester im Vorhof verrichteten, einzuführen oder nachzuahmen, denn der Gottesdienst in der Synagoge besteht in Gebet, Lesen der Heil. Schrift und Predigen. Vor Jahren war es Gebrauch, daß die Männer in der Synagoge ihre Hüte trugen, ja, das Bedecken des Hauptes wurde anerkannt als ein Bekenntnis der Unwürdigkeit vor Gott zu erscheinen; dahingegen das Entblößen des Hauptes als ein Zeichen der Geringschätzung betrachtet wurde. Die Juden knieen niemals, wenn sie beten, ausgenommen, am Versöhnungstag und in den ersten zwei Tagen des Jahres. Abraham stand vor dem Herrn, als er für Sodom Fürbitte einlegte.

Jetzt wollen wir mit dem Anbeter in die Synagoge treten. Ehe der Jude eintritt, taucht er seinen Finger in ein mit Wasser gefülltes Becken, das sich in einer Nische in der äußern Wand befindet. Beim Eintreten verbeugt er sich gegen die Lade, und spricht: „Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnung, Israel. Ich aber, Kraft der Fülle deiner Huld, darf ich kommen in dein Haus, darf anbetend nie derfallen gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht, Jehovah ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit Ich will niederfallen und mich beugen, und knieen vor Jehovah, der mich gemacht hat. Ich aber — mein Gebet geht zu dir, Jehovah, zur wohlgefälligen Zeit, o Gott, in der Fülle deiner Huld erhöre mich, nach deiner hülfreichen Huld" —

Sobald er zu seinem Sitz kommt, öffnet er die unter demselben vorhandene Kiste und nimmt die zum Gottesdienst nötigen Bücher heraus. Die ganze Zahl der Fasttag-, Sabbat und Täglichen - Gebetsbücher sind zwölf Bände. Auch nimmt er die seidene Schärpe heraus, „Tallith" genannt, und legt sie auf sein Haupt und um seine Schultern. Das „Tallith" ist eine Schärpe mit Quasten an den vier Ecken, als Sinnbilder des Gesetzes. Dieses geschieht auf Befehl nach 4. Mose 15, 38, daß sie sich Quasten machen sollen an den Zipfeln ihrer Kleider. In früheren Zeiten war ein Jude immer an diesem Auszeichnungszeichen zu erkennen; gegenwärtig werden diese Quasten unter den Kleidern getragen, und, wie gesagt, zur Gebetszeit. Wenn er das „Tallith" anlegt, spricht er: „Wie treu ist deine Güte, o Gott! daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen; sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom, denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen."

Wenn es zur Zeit des Morgengebets ist, dann legt er den „Dankzettel" (Tephillia) an. Das ist eine kleine schwarzlederne Kapsel mit langem Riemen, und enthält gewisse Teile des Gesetzes, die auf kleine Pergamentstreifen geschrieben sind. Nachdem er seinen linken Arm entblößt, setzt er eine Kapsel seinem Herzen gegenüber, auf denselben, und windet dann den Riemen sieben Mal um seinen Arm, sieben Mal um die Hand und Mittelfinger. Währenddem er das thut, spricht er: „Gelobet seist du, o Herr, unser König, König des Universums, der du uns geheiliget hast durch deine Gebote, und hast uns geboten, das Tephillia zu tragen." Dann nimmt er eine andere Kapsel und setzt sie mitten auf seine Stirne, zwischen die Augen; der Riemen wird dann um den Kopf gebunden, um sie zu befestigen. Während er dieses thut, wiederholt er den vorherigen Segenspruch. Dieses thut er auf Grund des Befehls, sie sollen Gottes Gebote im Herzen, und als ein Denkmal vor ihren Augen haben. Der Gebrauch, diese Dankzettel zu tragen, entstand aus dem Gebot: „Darum soll dir's sein ein Zeichen in deiner Hand, und ein Denkmal vor deinen Augen, auf daß des Herrn Gesetz sei in deinem Munde. a. Die Beamten in der Synagoge sind, wie folgt:

1. Der Oberste in der Synagoge.

In Mark. 5, 22 lesen wir von Jairus, der ein „Oberster der Schule" genannt; in Apstg. 13, 15 werden sie in der Mehrheitsform angeführt. Es ist somit offenbar, daß manche Synagogen durch ein „Kapitel" von Aeltesten beherrscht wurden, und die wieder einen Obersten über sie hatten. Apstg. 14, 8. Besondere Sitze — die Stühle in den Synagogen — wurden für sie besorgt.

2. Der „Engel" oder „Apostel".

Er war der Hauptredner in der Gemeinde, und er verlas die heiligsten Teile der Liturgie.

3. Der Ausleger. Es ist sein Beruf, gewisse Teile des Gottesdienstes zu erklären und auszulegen; ebenso auch die in hebräischer Sprache geschriebene Lektion in die dem Volk bekannte Sprache zu verdolmetschen, zum Nutzen derer, die mit der hebräischen Sprache nicht bekannt waren. Diese Ausleger finden wir noch in den ersten christlichen Gemeinden. 1. Kor. 12, 29. 30; 14, 27. 28.

4. Der Diener.

Seine Pflichten sind von untergeordnetem Charakter. Er hat die Aufsicht über das Gebäude, er hat nach den Gesetzrollen und der beständig brennenden Lampe u. s. w. zu sehen. Er ruft die Namen derer aus, die erwählt sind, das Gesetz zu lesen; beim Anbrechen des Sabbats hat er die Posaune zu blasen, und wenn ein Glied der Gemeinde sich ein Verbrechen hat zu Schulden kommen lassen, und es zur Geißelung verurteilt wurde, so ist es des Dieners Pflicht, solche Strafe ihm zuzuerkennen. In Luk. 4, 20 wird auf ihn hingewiesen als der Bedienstete der Synagoge;" bei der Bedienung der Synagoge gab er die Rolle des Propheten in unsers Heilands Hände, und der sie ihm dann auch wieder zurückgab nach dem Lesen.

5. Die zehn Batlania oder Männer der Muße.

Diese wurden bezahlt, um dadurch ihre Gegenwart bei jedem Gottesdienst zu sichern, so daß immer die genügende Zahl für eine Gemeinde vorhanden war. Nach dem jüdischen Begriff ist zehn die geringste Zahl, die eine Gemeinde ausmacht.

b. Nun der Gottesdienst.

Die Hauptteile des Gottesdienstes sind:

1. Das Hersagen des Shemas. Das kann man das jüdische Glaubensbekenntnis nennen. Es besteht in drei Abschnitten aus dem Pentateuch, 5. Mose 6, 4—9; 11, 13—21; 4 Mose 15, 37—41. Es wird „Shema" genannt, weil es mit den Worten: „Höre Israel", anfängt. Dieses war schon in frühesten Zeiten üblich, und ohne Zweifel hat unser Heiland als ein Jude in dieses Hersagen eingestimmt.

2. Gebete. Das Beten versieht der „Engel" oder „Apostel" der Versammlung. Offb. 2, 1. Sie haben bestimmte Gebetsformen. Bis auf den heutigen Tag wird bei den Juden „Shemoneth Esreh" hergesagt — achtzehn Gebete, die Esra verfaßt haben soll.

3. Das Lesen der Gesetze und der Propheten. Am Montag und Donnerstag, und besonders an Fest- und Sabbattagen, wurde das Gesetz verlesen. Wenn die Lektionen gelesen werden sollten, ging der Diener hin zur Lade und zog den gestickten Vorhang, der davor hängt, zurück. Ehrfurchtsvoll nimmt er dann die Gesetzrolle und trägt sie durch die Synagoge zum Leser, beim Pult. Hier wird die köstliche Umhüllung abgenommen, das gestickte Band aufgebunden, und dann auf das Pult gelegt und aufgerollt. Es ist gebräuchlich für den Leser, das Gesetz vor den Augen der Gemeinde zu erheben, und während er es bei den Handhaben über sein Haupt erhebt, wiederholen alle Anwesenden: „Das ist das Gesetz, das Moses den Kindern Israel gegeben hat, das Gesetz, welches Gott uns befohlen, das Erbteil der Gemeinde Jakobs. Gottes Wege sind ohne Wandel, die Rede des Herrn sind durchläutert. Es ist ein Schild allen, die ihm vertrauen." Das Gesetz ist in 54 Abschnitte eingeteilt, einen für jeden Sabbat, so daß der ganze Pentateuch in einem Jahr durchgelesen werden kann. Sogleich nach dem Laubhüttenfest wird mit dem Gesetz im ersten Buch Mose angefangen, und der letzte Teil in 5. Mose wird am letzten Tage des Festes gelesen, welches der „Tag der Freude am Gesetz" genannt wird. Die für jeden Sabbat bestimmte Lektion ist wieder in sieben Unterabteilungen eingeteilt, welche ursprünglich sieben Lesern in der Versammlung zugestimmt wurden. Gegenwärtig ist es aber Gebrauch, sieben Glieder nach einander aus der Versammlung aufzurufen, um das Lesen der sieben Abteilungen anzuhören. Sie treten hinter das Pult, fassen die vier Quasten ihrer Gebetsschärpe, berühren die Rolle, da wo die Lektion anfängt, und küssen die Quasten zur Verehrung des Gesetzes. Der erste dieser Sieben muß ein Cohen sein, das ist, ein Priester vom Samen Aarons, der zweite vom Stamme Levi; und die übrigen müssen Israeliten sein.

Es wird als eine große Ehre anerkannt, wenn man zum Lesen des Gesetzes ausgerufen wird, und es ist darum gebräuchlich bei solchen Gelegenheiten, eine Beisteuer zum Synagogenfond zu geben. Noch etliche andere Aemter waren mit dem Lesen des Gesetzes verbunden, welche „Mitsvoth" genannten wurden, z. B. die Ehre, die Gesetzrolle herauszunehmen, dieselbe vor der Gemeinde zu erhöhen, in das Pult und sie wieder zurück in die Lade zu tragen; diese Aemter wurden so sehr gesucht und geschätzt, daß oft schweres Geld geboten wurde von solchen, die begierig waren, sie für sich zu sichern. Nun das Lesen der Propheten. In Apstg. 13, 27 wird das Lesen der Propheten angeführt. Es wird gesagt, daß es zur Zeit Antiochus Epiphanes in Gebrauch kam, weil er es den Juden nicht gestattete, das Gesetz in ihren Synagogen zu lesen. Gewisse Abschnitte aus den Propheten wurden folglich an der Gesetze Statt erwählt, und als es hernach wieder erlaubt war, das Gesetz zu lesen, wurden die Lektionen der prophetischen Schriften als Zusatz mit dem Pentateuch verlesen.

4. Die Ermahnung. Das folgte auf das Schriftlesen. Die Synagoge war emphatisch ein Ort zum Lehren. Hier versammelte sich das Volk zum Unterricht. Sogar Fremden war es erlaubt, „ein Wort der Ermahnung" in den Versammlungen zu reden, und oft wurden diese Gelegenheiten von dem ersten Prediger des Evangeliums benutzt, indem es ihnen eine köstliche Gelegenheit gab, ihre Lehre darzuthun.

Als Paulus und Barnabas in der Synagoge in Antiochien waren, nach der Lektion des Gesetzes und der Propheten, sandten die Obersten der Schule zu ihnen und ließen ihnen sagen: „Liebe Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so sagt an." Apstg. 13, 15.

5. Der Segen. Der Gottesdienst schließt mit dem dreifachen Segen nach 4. Mose 6, 24. „Der Herr segne dich, und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden." Dieses geschieht durch die „Cohenim", oder die vom Hause Aarons stammen. Im Fall ein Cohen anwesend sein sollte, der seine verstorbenen Eltern betrauert, muß er die Synagoge verlassen, ehe der Segen gesprochen wird. Diese Cohenim steigen die Treppe hinauf, die zur Lade führt, eine Wasserkanne voll Wasser wird gebracht; einer nimmt sie und gießt Wasser auf die Hände der anderen, während sie dieselben über ein Becken hinhalten, worauf ihnen ein Handtuch gereicht wird, um ihre Hände zu trocknen. Dann stellen sie sich in eine Reihe, erheben ihre Tallikths über ihre Hüte und, sich zur Versammlung wendend, erheben sie ihre Hände bis an die Schultern, die Finger der Hände so zusammengelegt, daß sich fünf Zwischenräume formieren, und der Segen wird gesprochen; und alles Volk spricht: „Amen!"

(Ed. Zeitschrift.)

Zwei Gärten.

Ich weiß von einem schönen Garten,
Er lag im fernen Morgenland,
Voll Bäum' und Blumen schönster Arten,
Von Gott gepflanzt mit eigner Hand.

Da schien so freundlich, mild die Sonne,
Kein Sturm zerstört die Blumenpracht,
All überall nur Lenzeswonne
Aus Früchten und aus Blüten lacht!

Und in dem Garten herrschte Frieden,
In Eintracht lebte Wolf und Lamm,
Und Taub' und Geier, ungeschieden
Dort nisteten auf einen Stamm.

Und diesen schönen Garten schenkte
Der Herr dem ersten Menschenpaar;
Da er mit Himmelsthau ihn tränkte,
Er fruchtbar ohne Arbeit war.

Und in des Abends sanfter Kühle,
Besuchte Gott das Menschenpaar,
So lang in kindlicher Gefühle
Das Herz noch rein beseelet war.

Doch ach! mutwillig hat zerrissen
Der erste Mensch dies heil'ge Band;
Mit schuldbeladenem Gewissen,
Verliert er seiner Unschuld Stand.

Er hat dem Schlangentrug geglaubet,
Der Hochmut drang ins Herz ihm ein,
Ihm ward der Garten dann geraubet,
Da er gedacht wie Gott zu sein.

Und wie vom Stamm die Lebenssäfte
Sich allen Zweigen teilen mit,
Das Herz spellt alle Leibeskräfte,
Das Blut, das in die Adern tritt;

So auch des ersten Menschen Sünde
Zu allen Menschen sich ergoß,
Und jedem spätern Menschenkinde
Das schöne Paradies verschloß.

Es giebt auch einen andern Garten
Gelegen in dem heil'gen Land,
Wo einst die Liebe einen harten
Und schweren Seelenkampf bestand.

Ach! Lieb', gekommen um zu retten,
Mit Trost uns alle zu erfreu'n,
Zu brechen Satans schwere Ketten,
Aus Weh' und Sünde zu befrei'n.

Sie sollte Undank nur ersahren;
Ein Jünger übt an ihr Verrat;
Ihr sollen bittrer Feinde Scharen
Mit jener schweren blutigen That.

Im Garten kniet sie im Gebete
Ach! wie sie trauert, zittert, zagt,
Wie sie so heiß zum Vater flehte,
Von namenlosem Schmerz geplagt!

Dreimal sinkt sie zur Erde nieder,
„Laß diesen Kelch vorüber geh'n!
Ist's möglich, Vater", fleht sie wieder;
„Doch nur dein Wille soll gescheh'n!"

Und siehe! mit dem Tod sie ringet,
Dem Tode! der der Sünde Sold —
Der Angstschweiß aus der Stirne bringet,
Blutstropfen schwer zur Erde rollt.

Doch sie hat mächtig obgesieget,
Scheut nun des Todes Stachel nicht,
Die Schlange liegt vor ihr besieget,
Wenn sie ihr auch die Ferse sticht.

Wohl hat sie schön den Kampf bestanden
Im Garten, in der heil'gen Nacht,
Am Kreuz vernichtet Satans Banden,
Ihr Werk vollendet und vollbracht.

Und sie, die mit dem Tod gerungen
Und in das Grab geleget ward,
Bestand, und hat den Tod bezwungen
Gefeiert ihre Himmelfahrt. —

O, habe Dank, du heilge Liebe,
Die du für uns gerungen hast,
Für uns aus mitleidsvollem Triebe
Getragen unsere Sündenlast!

O, habe Dank, da du vergossen
Dein heilig Blut am Kreuzesstamm;
Du hast uns wieder aufgeschlossen
Das Paradies, du Gotteslamm!

K. Giebner.

Traunungen.

Krupp—Hunsberger. — Am 21. März 1901, in Montgomery Co., Pa., von Bischof Josiah Clemmer, Diakon H. C. Krupp von Souderton und Schwester Lydia Hunsberger von Telford, Pennsylvania. Möge der Herr diesen Bund segnen.

Shirk—Hoover. — Am 14. März 1901, im elterlichen Hause der Braut, nahe Martinsburg, Pa., durch Bischof J. N. Durr, Bruder Clinton H. Shirk und Schwester Daisy F. Hoover, beide von Blair Co., Pa.

Smith—Burkhart. — Am 17. März 1901, im elterlichen Hause der Braut, durch J. M. Shenk, Jacob B. Smith von Garden City, Mo., und Lena Burkhart von Pandora, Ohio.

Sterbefälle.

Beachy. — Am 15. Feb. 1901, Anson Everett, jüngstes Söhnlein der Geschw. Christian M. und Jennie Beachy, Tub, Pa., im Alter von 3 M. 14 T. Die Leichenfeier wurde im Folk V. H. unter der Leitung von T. G. Miller abgehalten.

Yoder. — Am 28. Dezember 1900, nahe Smithville, Wayne Co., Ohio, an Herzleiden und Wassersucht, Schwester Maria A. Yoder, im Alter von 58 Jahren Sie war ein treues Glied der amischen Mennonitengemeinde.

Eby. — Am 30. März 1901, nahe Berlin, Ont., Esra, Söhnlein der Geschwister Reuben Eby, im Alter von 8 M. 7 T. Die Leichenrede fand in Webers V. H. unter der Leitung von E. S. Hallman statt. Text: 1. Sam. 20, 3.

Garber. — Am 23. März 1901, nahe Nampo, Canyon Co., Idaho, an Leberleiden und Krämpfen, Daniel Truman Garber, Sohn der Geschwister David und Allen Garber. Die Leichenfeier wurde in Antioch Menn. V. H. unter der Leitung von David Hilty und S. A. Kurtz abgehalten.

Lehman. — Christian Lehman wurde in Franklin Co., Pa., im Jahre 1828 geboren und starb am 29. März 1901 im Alter von 72 J. 10 M. 4 T. Er litt an der Bright'schen Krankheit. In seinem 8 Lebensjahre zog er mit seinen Eltern nach Mahoning Co., Ohio. Dann im Jahre 1849 zog er mit seinen Eltern nach Allen Co., Ohio, wo er auch bis zu seinem Tode gewohnt hatte. Im Jahre 1851 verheiratete er sich mit Susannah Lehman, welche Ehe mit 13 Kindern gesegnet wurde, wovon ihm aber 1 Sohn und 3 Töchter in die Ewigkeit vorangingen. Eine trauernde Witwe, 4 Söhne, 5 Töchter und 10 Enkel betrauern seinen Tod, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn sie haben Grund zu glauben, daß er in dem Herrn entschlafen sei. Bruder und Schwester Lehman schlossen sich schon vor 40 Jahren der Mennonitengemeinde an, welcher er auch treu blieb bis zu seinem Tode. Seit mehreren Jahren versah der Verstorbene das Amt des Diakons in der Gemeinde, wo er stets als treuer Kämpfer für den Herrn die Pflichten seines Amtes erfüllte. Seine Arbeit hier auf Erden ist vollendet, und seine Werke folgen ihm nach. Die Leichenfeier wurde am 3. April zu Salem unter der Leitung von C. B. und M. Brenneman abgehalten. Text: 2. Tim. 4, 6. 7. 8.

Yoder. — Am 1. April 1901 starb an Catarrhfieber, vier Meilen nordöstlich von Middlebury, Lagrange Co., Ind., Jacob, das einzige Kind von Hans A. und Barbara Yoder, im Alter von 1 J. 8 M. 3 T. Am nächsten Tage wurde es in das Pennsylvania Schulhaus gebracht, wo dann unter großer Teilnahme die Leichenfeier stattfand. Hans E. und M. E. Borntreger predigten über Matth. 18, 1—5 und 1. Kor. 15, 51—58. Die Leiche wurde dann an der östlichen Seite des Hauses beerdigt, wo sie ruhen wird bis die Toten wieder auferstehen.

Miller. — Am 21. März 1901 starb 2½ Meilen westlich von Shipshewana, Lagrange Co., Ind., an der Auszehrung, Lydia, Eheweib von Johann J. Miller, im Alter von 25 J. 8 M. 28 T. Sie wurde vor etwa 2 Jahren plötzlich krank, war auch seit dem nie ganz fähig ihre Arbeit zu verrichten. Etliche Wochen vor ihrem Hinscheiden trat die Schwindsucht ein und machte ihrem Leben schnell ein Ende. Sie hatte ihr Vertrauen und ihre Hoffnung ganz auf den Herrn gesetzt, und blieb bei vollem Bewußtsein bis an ihrem Ende. Wir haben die feste Hoffnung, daß sie im Frieden mit ihrem Erlöser von uns schied. Sie hinterläßt ihren Ehegatten, 2 kleine Kinder, ihre Eltern, ihren Großvater und 8 Geschwister ihren frühen Tod zu betrauern. Am 23. wurde die Leichenfeier im Naylor Schulhause unter der Leitung von Hans E. Borntreger über Röm. 8, 1—18 und D. S. Kaufmann über 1. Kor. 15, 47—58 abgehalten. Darnach wurde die Leiche nahe Middlebury auf Jos. J. Stutzmans Familien-Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet.

Martin. — Am 3. April 1901, Katie, Gattin des Levi Martin von Clarence Center, N. Y. Sie war ein Glied der Mennonitengemeinde und führte ein musterhaftes Leben. Der Herr tröste den betrübten Gatten und dessen Kinder. Das Begräbnis fand am 5. unter der Leitung von D. B. Heise statt.

Clemmer. — Am 8. April 1901, in Franconia, Montgomery Co., Pa., Jonas, Sohn des Bisch. Josiah Clemmer, im Alter von 30 J. 9 M. 27 T. Die Leiche wurde am 11. beerdigt.

Martin. — Am 13. März 1901, in Preston, Ont., an Typhusfieber, Mary Lutz, Gattin des Samuel D. Martin, im Alter von 75 J. 6 M. 16 T. Sie hinterläßt 2 Söhne und 3 Töchter, um ihren Tod zu trauern. Die Leichenfeier wurde am 16. unter der Leitung von Noah Stauffer und J. B. Gingerich abgehalten. Text: Jsa. 38, 1—17.

Hurrah für Spelz!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Spelz das merkwürdigste, fruchtbarste Getreide der Kultur ist. Diese neue Frucht wurde vor etlichen Jahren in Amerika eingeführt und der Farmer, der diese Frucht letztes Jahr versuchte, empfiehlt dieselbe auf's Beste. Der Ertrag ist, je nach Boden und Klima, von 40 bis 80 Bu. pro. Acre und etwa 4 Tonnen Stroh-Heu, das beinahe so gut ist als das beste Timothy Heu.

Ueberhaupt hat die John A. Salzer Seed Company, La Crosse, Wis., eine ganze Anzahl herrlicher Farm-Sämereien, wie Peavat, Teosinte, Waldblatterbse, Bromus Inermis, Raps, Billion-Dollar-Gras u. s. w. Von Billion-Dollar-Gras, nebenbei gesagt, erntet man von 6 bis 12 Tonnen Heu pro Acre.

Salzer's deutscher Katalog, mit Beschreibungen und Preisangaben von Blumen, Gemüse, sowie Farmsamen und Gartengeschirr, wird Jedem, der darnach schreibt, gerne unentgeltlich zugesandt.

Sein wirklicher Wert Herr A. Abraham, Little Cobb, Minn., bringt dem wohlbekannten Hausmittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, folgenden Tribut. Er sagt: „Der Wert von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber als ein Hausmittel kann nicht zu hoch angeschlagen werden. Ich kann aus eigenen Erfahrungen bezeugen, daß sein Gebrauch manche Sorge und viel Elend gelindert hat. In der ganzen Umgegend schätzt jedermann, der es einmal gebraucht hat, dieses Mittel sehr hoch." — Tausende stimmen diesem bei. Der Alpenkräuter Blutbeleber ist allgemein beliebt.

Ueber den Krieg auf den Philippinen wird viel Geschrei gemacht und über die Menschenopfer die gebracht werden; die meisten aber sterben nicht an Wunden, sondern an Krankheiten. Daß hier in den Ver. Staaten ein tüchtiger deutscher Arzt auf seine stille Art mehr Menschenleben rettet und Kranke von ihren Leiden befreit a's in den Philippinen durch den Krieg dahingerafft werden, ist dem großen Publikum wohl noch wenig bekannt. Dr. Carl Puscheck (siehe Anzeige in diesem Blatte) erteilt allen brieflichen Rat frei und kann sich jedermann in allen Krankheitsfällen vertrauensvoll an ihn wenden. Sein Nervenmittel und Tonic kostet nur 25 Cents und die ganz vorzüglichen Erkältungs- und Husten-Tropfen werden für 50 Cents an irgend welche Adresse per Post gesandt.

Salzer's Samen macht Sie reich!

Jeder Farmer, so er Salzer's Samen säet, wird reich — nein, muss reich werden — indem er immer riesige Ernten erzeugt!

$10 für 10 Cents.

Damit Sie Salzer's Samen versuchen, senden wir Ihnen 10 Farm-Sämereien-Proben, darunter das Billionen Dollar Gras mit 12 Tonnen Heu per A., Combination Korn (400 Bus. per A.), Raps, Bismarck Peavat, Hafer (250 Bus. per A.), Spelz (80 Bus. Getreide und 4 Tonnen Heu per A.), Bromus Inermis, das Wunder-Gras, u. s. w., voll $10.00 werth, um einen Anfang damit zu bekommen, sammt großem illustrirten Katalog — alles für 10 Cent Briefmarken und diese Notiz.

JOHN A. SALZER SEED CO., LA CROSSE, WIS.

Warum

wollt Ihr einen siechen Leib durchs Dasein schleppen, wenn die Rettung so nahe ist?

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende, welche die Hoffnung aufgegeben, fanden Heilung.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY,
112-114 S. Hoyne Ave, CHICAGO, ILL.

Bist Du leidend? Rath frei. Besuche oder schreibe an Dr. Puscheck.

Blut-Mittel für Blutreinigung, Blutarmuth und alle Blut- u. Hautkrankheiten.

Eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei. Dr. Puscheck's Blutmittel wirkt auf die Leber, Blut, Nieren, Haut und Nerven, beseitigt die Ursache von Krankheiten und eignet sich für Kinder und Erwachsene. Dieses Mittel ist besonders auch anstatt Sarsaparilla, Kräuter, Thee, Leberthran und ähnliche Arzneien zu gebrauchen. Es ist eine sichere Kur für alle Blut- und Hautleiden, Schwäche-Zustände, Unverdaulichkeit, Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Rothlauf, Leberflecken, Eczema, Beulen, Jucken, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser, Gesichtsflecken, Acne, Finnen, Bleichsucht, Verstopfung, Drüsengeschwülste, u. s. w. Wird für 50 Cents per Post gesandt.

Husten- und Erkältungs-Tropfen heilen ja so schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein — Husten, Erkältung, La Grippe, Fieber, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh, Gliederreißen. 50 Cents per Post.

Rheumatismus-Kur lindert alle Fälle in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen. Kurirt Schmerzen, Schwäche, Reißen, Steifsein, Hüft- und Kreuzweh, Gicht, u. s. w. 50 Cents per Post.

Dr. PUSCHECK, H W. 1619 Diversey Blvd., nahe Clark Str. — Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Mai 1901. 38. Jahrgang.—No. 9.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Seelenfrühling 65
Frühjahr 66
Die Erhabenheit Gottes 66
Bericht der halbjährlichen Konferenz 67
Konferenz der französischen Mennoniten-Gem. 67
Betrogene Christusbekenner 67
Ein ermutigender Gedanke 69
Missionsnachrichten von Br. Reßler und 69
Andern 70

Editorielles.

Gehorsam gegen die Gebote Gottes, ist der Weg zum Glück.

*

Es sind viele von uns so veranlagt, daß es uns leichter ist, andere zu tadeln, als selbst getadelt zu werden.

*

Adresse verändert. Pred. J. S. Woolner von Kossuth, Ont., nach Breslaw, Ont.

*

Adresse verändert. Bruder C. Borntreger von West Liberty, Ohio, nach Urbana, Ohio.

*

Adreßveränderung. Christian Kropf von Shakespeare nach Cassel, Oxford Co., Ont.

*

Noah Ebersole wurde am 31. März im Roseland, Neb., V. H. als Prediger ordiniert. Er soll der kleinen Gemeinde zu Antioch vorstehen. Der Herr schenke seinen Segen zu seiner Arbeit.

*

Es werden uns manchmal Dinge ins Ohr geflüstert, für die es besser wäre, wenn sie mit uns sterben würden, anstatt weiter erzählt zu werden.

*

Wenn du mit deinen eigenen Lebenspläne unzufrieden bist, dann versuche einmal Gottes Pläne, und lerne, was es meint, wahrhaft glücklich zu sein.

*

Gott sagt zu dem Jüngling: Trachte zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Der Satan flüstert ihm zu: Trachte am ersten nach dem Reiche des Mammons und seiner Gerechtigkeit. Und ihrer sind viele, die der Stimme des Satans mehr gehorchen als dem Befehle des Herrn.

*

Schwester Lydia E. Cline, welche eine Zeitlang zurück durch ihren Bruder Dr. DeWitt Good von Virgina, bitten ließ, daß durchreisende Prediger in Sydney, Neb., anhalten möchten, um daselbst zu predigen, schreibt uns, daß sie nach Nampa, Col., umgezogen sind, welches ihre zukünftige Adresse sein wird. Sie fügt noch hinzu, daß es ihnen auf ihrem neuen Platze gefällt.

*

Es ist kaum denkbar, daß ein Sohn sich von seinem Vater würde überreden lassen, hinaus ins Feld zu gehen und dort Unkraut zu säen in der Hoffnung, später Weizen oder auch Hafer von solcher Aussaat zu ernten. Und doch scheinen einige Leuten zu glauben, daß man einen jungen Mann in seiner Jugend verderben und vergiften müsse, ehe er sich zu einem soliden Charakter heranbilden könne.

*

Es wird von Männern, die es wissen sollten, berechnet, daß in Indien seit dem Jahre 1896 über fünf Millionen Menschen an der Hungersnot oder an den direkten Folgen derselben gestorben sind, und in dem westlichen Teile jenes Landes, deuten alle Anzeichen auf eine Wiederholung der schrecklichen Zustände, die sie soeben glaubten überstanden zu haben. Bruder Reßler schreibt uns, daß viele in der Nähe von Dhamtari nicht genug Land zu besäen hatten, und sich deshalb in größter Bedrängnis befinden. Sie werden unbedingt Hilfe haben müssen.

*

Bruder M. S. Steiner, welcher zur Zeit, als das Gemeindegesangbuch-Komitee sich in seinem Hause versammelte, krank darniederlag, ist wieder auf seinem Arbeitsfelde. Er besuchte Sonntag den 7. April die Gemeinde zu West Liberty, Ohio, und trat dann am 8., im Interesse der Wohlthätigkeits-Anstalten, eine Reise nach dem westlichen Pennsylvania an. Bruder Steiner hat zu dem Zustandekommen dieses Baues viel beigetragen, und hat nun die Freude, beide fertig dastehen zu sehen, um dem Zwecke zu dienen, zu welchem sie ins Leben gerufen wurden.

*

Ingersoll verworfen.—Markus Miller von Binghamton, der seit vielen Jahren ein Gottesleugner und treuer Nachfolger Ingersolls war, starb am 22. April, und sein letztes Begehren war, daß man alle seine Bücher von Ingersoll an seinem Grabe verbrennen solle, als öffentlichen Beweis, daß er die Lehre Ingersolls verwerfe und die Lehre des Evangeliums annehme. Einige Wochen vor seinem Tode hatte er den Herrn Jesum bekannt und sich der Gemeinde angeschlossen. Dieses ist nur eins von vielen Ereignissen, von denen sich berichten ließe, wo ungläubige Seelen, wenn ihre letzte Stunde schlägt, ihre Lehre im Lichte der Ewigkeit prüfen, und sich dann noch entschließen, für das, was ewig währt. Die Lehre der Agnostiker mag für ein Leben nach dem Fleisch ausreichen, wenn man das Gewissen beruhigt; aber auf dem Sterbebette wird sie zu einem Lager von Dornen.

*

Ein gutes deutsches Büchlein ist gedruckt worden und der Verfasser sagt in seiner Vorrede dazu: „Folgende Betrachtung über „Hoffart und Demut" wurde früher schon durch den Herold der Wahrheit herausgegeben, und erscheint nun wieder, etwas vermehrt und verbessert, in Pamphletform, auf Begehren einiger Brüder, die es für gut und notwendig angesehen haben, solches noch einmal zu drucken und auszubreiten; als eine Warnung und einen Aufruf an die Hoffärtigen, und als eine Vermahnung und Aufmunterung an alle Christenbekenner, denen sie zu Gesicht und Ohren kommt, sonderlich an die Mennoniten, weil sie in derselben an ihre hohen Pflichten gegen sich und ihre Kinder erinnert werden.

Möge der allmächtige Gott (ohne dessen Hilfe und Segen alle unsere Mühe umsonst ist) diesem geringen, doch in guter Absicht geschriebenen Werkchen sein gnädiges Gedeihen zufügen, damit es als eine kräftige und wirksame Weckstimme bei vielen Herzen Eingang finden möge, und dieselben kräftig rühren und überzeugen, daß sie doch bedenken möchten, was ihnen in dieser edlen Gnadenzeit zu ihrem ewigen Seelenheile und Frieden dienen kann. Ja, Gott gebe, daß es vielen lauen und trägen Herzen und Seelen zu einem erquickenden Segen, Ihm selbst aber allein zur Ehre gereichen möge. Amen.

Dieses ist der inbrünstige Wunsch des geringen Schreibers,

J. M. Brenneman."

Seelenfrühling.

C. A. Fickeissen, Brooklyn, N. Y.

Herr, laß es Frühling werden
Ringsum auf dieser Welt,
Mach alles neu auf Erden,
Was deinem Aug mißfällt.
Aus stürzenden Ruinen,
Empor aus ödem Thal
Laß neues Leben grünen
Und blühen überall.

In uns, die deine Erben
Durch ihn, das Heil der Welt,
Laß doch den Winter sterben,
Der uns gefangen hält,
Auf daß dein Volk erwache
Und seh, was ihm gebricht.
In jeder Brust entfache
Ein neues, schön'res Licht.

Wir, deine Kinder, warten
Auf neue Geisteskraft.
Schmück unsern Herzensgarten
Mit Geist, der Leben schafft.
Ertöt die Sündenglieder,
Erhell des Irrtums Nacht,
Beleb das Tote wieder
Durch deines Geistes Macht.

Ja, Herr, schaff neues Leben!
Wie jetzt in dieser Welt
Nach langem Widerstreben
Der Frühling Einzug hält,
So laß doch auch aus Gnaden
Durch deiner Liebe Strahl
Des Geistes Frühlingssaaten
Erblühen überall.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Frühjahr.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!
Dienet dem Herrn mit Freuden!

Wenn wir sehen und und erkennen wollen, wie das Leben der Natur allein von Gott frei und fröhlich entsteht, so haben wir nicht nötig sehr weit darnach zu gehen, sondern wir dürfen nur darauf achtgeben, wie schön und wunbar Gott die Natur erschaffen hat; so haben wir eben jetzt die angenehme Frühjahrszeit vor unsern Augen, da die Oberfläche der Erde, nach dem Winter nun wieder erneuert und prachtvoll dargestellt wird. Wir wissen, wie die Natur im Winter aussah. Im Winter ist in der erstarrten Erde kein Wachstum. Die herrliche Pracht und Zierde, die sie im Sommer hatte, ist vergangen und ist nicht mehr da. Im Winter sind die Strahlen der Sonne nicht so kräftig, nicht so durchdringend und belebend, wie zu andern Jahreszeiten, da die Sonne höher kommt. Daher ist der Winter kalt und strenge, und die Erde hart und zu allem untüchtig; alles ist kahl, und tot, und ist kein Leben in derselben. Siehe, so sieht es mit der Erde aus, so lange es Winter ist. Nun sind wir wieder in die Frühjahrszeit gekommen, wo wieder alles von neuem anfängt zu leben. Durch das liebliche, angenehme und alles erfreuende Licht der Sonne, der Quelle des natürlichen Lichts und der Wärme, die zur Beförderung und Erhaltung des äußeren Lebens erschaffen, wird der kalte Erdboden wieder erwärmt und von neuem belebt, um die unfreundliche Gestalt des Erdreichs schön und fröhlich zu machen. Sehet! das alles thut der Herr; er hat der Natur diese Kraft verliehen. Darum lobet Gott! Jauchzet dem Herrn alle Welt! Gott, der Schöpfer aller Dinge, wußte im voraus, daß die Erde den Wechsel der Zeiten notwendig hatte, um die Erhaltung der lebendigen Geschöpfe willen.

Nun schaffet zwar Gott nichts Neues, wie bei der Schöpfung, denn es war da schon alles gut. Aber wie wunderbar ist die Kraft und Macht, die der Schöpfer in alle diese Dinge gelegt hat, daß so viele Jahrtausende hindurch seine Kraft nicht weniger wird. Da sehen wir die Allmacht Gottes. Wäre auch ein Künstler auf der weiten Erde, der nur das Geringste nachmachen konnte, und ihm ein lebendiges Wachstum geben? Es wäre ja keiner zu finden, nein, das ist Gottes Sache. Wir Menschen sind nur seine untergebenen Kreaturen und können, oder müssen alles von Gott erlangen. Denn alle Weisheit kommt von Gott. Wie ohnmächtig ist doch der Mensch, ohne Gott! — Der Mensch bildet sich oft ein, etwas zu sein, aber ach, wie elend ist doch der Mensch ohne Gott!

Wir sehen in allen Geschöpfen die wunderbare Weisheit unsers Gottes, eine unvergleichliche Ordnung und Schönheit in allem. Und die Zierde derselben wäre noch weit schöner, wenn der Mensch durch den leidigen Sündenfall nicht alles so verdorben hätte. Laßt uns bei der jetzigen Frühjahrszeit die Erde ansehen, und nur einmal die Augen auf die Blumen richten, die aus der Erde hervorkommen, welch eine Pracht sieht man da! Die vortrefflichsten und weisesten Einrichtungen findet man da, die delikatesten Farben und Fäserchen, wovon kein einziges unnütz ist; O wie gering ist doch die Kunst der Menschen gegen dem, was die Weisheit unseres großen Schöpfers Zustande gebracht hat! Müssen wir nicht mit dem Könige David ausrufen: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet."

Ja, wie mildthätig ist unser Gott, der seine Gaben mit so freigebiger Hand, oft bis zum Ueberfluß austheilt. Ein solch reicher Vorrat wird uns von Gott zu teil, um uns, ja uns oft sehr undankbare Menschen zu erhalten. Sollte uns dieses nicht näher zu Gott ziehen? Darum, laßt uns thun wie Paulus sagt: „Wann ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu der Ehre Gottes." Wollen ihm danken für das, was wir einsammeln von unserm Lande, daß er uns dieses alles so frei zukommen laßt.

O wie kann es möglich sein, daß wir das alles so vor unsern Augen haben und sehen, ohne tiefer darüber nachzudenken.

Und wie steht es mit unserer Seele? Ist's auch Frühjahr geworden in dem Herzen, oder ist es noch Winter? — — Durch den betrübenden Sündenfall ist in unsern Herzen Winter geworden; anstatt des herrlichen, schönen, freudigen Frühlings, worin die Seele Adams stand, kam ein kläglicher Winter über unsere unsterbliche Seele, über unser armes Herz. Das schöne Ebenbild Gottes hat der Mensch verloren, und anstatt dessen bedecken wir uns oft mit einer trügerischen Schönheit von außen, einer selbst erdachten und gelernten Frömmigkeit. Da denken wir nicht, daß wir böse Menschen sind, sondern wir denken gar bald, daß wir gute und fromme Leute sind; der äußere Schein der Frömmigkeit verblendet uns. Man hat da wohl viele äußerliche gottesdienstliche Werke aufzuweisen. Siehe, lieber Mensch, da hat der Schnee der Heuchelei und der eigenen Gerechtigkeit das Erdreich deines Herzens bedeckt, der hat ihm eine äußerliche glänzende Gestalt gegeben, der falsche äußerliche Gottesdienst, besteht nicht vor Gott, ebensowenig als der Schnee vor der heißen Sonne. O wie hartnäckig ist oftmals der Eigenwille, der kein Einverständnis mit Gott haben will, sondern alles nach seinem eigenem Gutdünken durchsetzen will. Sodann muß Gott oft rauhe Wege und harte Mittel gebrauchen, ehe sich ein solches Herz ergiebt. Der Mensch will zwar den Namen nicht haben, daß er Gott nicht liebe; wer wollte doch Gott nicht lieben, sagt der Mensch. Aber, o Mensch, so lange der liebe Frühling der Gnaden noch nicht aufgegangen ist in deinem Herzen, so kannst du Gott nicht lieben. Deine Liebe gegen Gott ist nur zum Schein, eine Liebe ohne Empfindung des Herzens, die den Namen einer Liebe nicht verdienet. Wenn die Liebe zu Gott etwas gelten soll, so muß sie aus einem aufrichtigen Herzen kommen, denn Gott ist ein Herzenskündiger, und läßt sich nicht spotten.

Nun, wie geht's dann zu, wenn nach dem Winter, der schöne Frühling in deinem Herzen aufgeht. Dann vergeht der harte Frost des Eigenwillens. Dann schmilzt der Schnee der Selbstgerechtigkeit. Und die wilden Stürme des Hochmuts und Stolzes legen sich. Dann kommt die Gnadensonne näher, und fängt an das Herz zu erwärmen, bis es anfängt zu grünen und zu blühen und freudig in Gott wird, so daß es zu einem angenehmen Frühlingsmorgen wird.

Joh. J. A.
Dalton, O.

Die Erhabenheit Gottes.

Eine der großartigsten Stellen der Schrift ist mir immer der Schluß des 11. Kapitels im Römerbrief: „O, die Tiefe des Reichtums, der Weisheit und Einsicht Gottes! Wie unerforschlich sind seine Entscheidungen und wie unausspürbar seine Wege! Denn wer hätte die Zwecke des Herrn verstanden oder ihm Ratschläge gegeben? Oder wer hat ihm einen Gefallen thun können und sich Gott zum Dank verpflichtet? Denn er ist Urgrund, Mittel und Zweck des Weltalls. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen."

Paulus hatte im neunten, zehnten und elften Kapitel sich über eine der schwersten Fragen ausgesprochen, die damals einen Christen beschäftigen konnte: Was wird's mit Israel werden? Israel ist das Bundesvolk. Sein sind Bund und Verheißung, Tempel und Opfer. Jahrtausende hat Gott dies Volk geführt, erzogen und auf das Kommen des Messias vorbereitet. Nun ist er gekommen, und obgleich eine Anzahl an ihn glauben, ist es doch nur zu wahr, daß die Masse des jüdischen Volkes nichts von ihm wissen will. Und diese rätselhafte Thatsache wird noch in grelleres Licht gerückt durch die weitere Thatsache, daß große Scharen aus den Heiden, denen er doch nicht in demselben Maße zugehört, gläubig werden. Wie hat man sich das zu erklären?

Das war, wie gesagt, wohl das schwierigste Rätsel, welches die göttliche Weltregierung damals den Christen aufgab. Manche der Heidenchristen wurden stolz dadurch und sahen geringschätzig auf das von Gott verworfene Judenvolk herab. Manche Judenchristen wurden wohl in ihrem Glauben fast irre. Paulus, als echter jüdischer Patriot, dessen Leben in dem Gesetz und der Vergangenheit seines Volkes wurzelte, konnte auch nicht anders, als viel und mit Schmerzen darüber nachdenken. Seine Lösung war die folgende:

Die Verstockung Israels ist nur eine zeitweilige. Ihr Zweck war der, die Missionsbewegung zu der Heidenwelt hinüberzulenken. Hätten die Juden überall das Evangelium gern aufgenommen, so wäre es jüdisches Nationaleigentum geworden und Monopol der Juden geblieben. Aber die Massenbekehrung der Heiden wird wieder auf Israel zurückwirken. Die Juden werden aufwachen, wenn sie sehen, wie die Heiden das Heil an sich reißen, das doch in erster Linie den Juden gehörte. So wird auch Israel als Gesamtheit bekehrt werden, und dann kommt das Ende. Durch diese Reihenfolge der Reaktionen wird somit das Heil der Menschheit in großartigerem Maßstabe geschaffen, als wenn die Juden gleich im Anfang bekehrt wären.

So legte sich Paulus unter der Leitung des Heiligen Geistes den Plan Gottes und die Zukunft der Welt zurecht und suchte sich selbst und anderen Judenchristen die Wege Gottes zu rechtfertigen.

Und am Schlusse dieser Betrachtung beugt er sich dann in jenem staunenden Ausruf über die Unerforschlichkeit der Wege Gottes und die Erhabenheit seiner Weisheit über alles menschliche Forschen. Gott und der Mensch stehen nicht so, daß wir leicht merken können, wo Gott hinaus will und was seine eigentliche Absicht ist. Das können wir wohl bei unseren Mitmenschen, die da planen und ratschlagen wie wir. Ihnen können wir raten und durch gute Vorschläge sie zum Dank verpflichten. Aber wie will der Mensch das Gott gegenüber thun? Wie will ein zweijähriges Kind die Geschäfte und Pläne seines Vaters verstehen? Wir verstehen nur ein ganz kleines Stückchen des Weltalls und haben hier und da ein wenig Einsicht in den Gang der Weltgeschichte. In Gott dagegen faßt sich das ganze Universum und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen. Aus ihm ist alles, denn er ist der Urgrund alles Seins; durch ihn ist alles, denn sein Wille hat es ins Leben gerufen; zu ihm ist alles, denn in ihm findet alles seinen Endzweck, und alle kleineren Zwecke seines Lebens fassen sich in ihm zusammen. Wie sollte dann nicht seine Weisheit alles durchdringen und seine Einsicht alles beherrschen?

Es ist, als ob Paulus gefühlt habe, daß auch sein Versuch, den göttlichen Plan klarzulegen, mangelhaft sei. Er wußte, daß sein Erkennen Stückwerk sei, der Versuch, das dunkle Bild in einem Spiegel zu erkennen und ein Rätselwort zu raten. So legt er seine Weisheit vor Gottes Füßen hin und beugt sich vor der unerforschlichen Weisheit Gottes. Solche Demut vor Gott ist groß. Wie viel mehr ziemt sie uns! Es ist unsere Pflicht, rastlos nach Verständnis der Wege Gottes zu ringen. Es ist auch unsere Pflicht, stets von neuem unsere Erkenntnis demütig und gläubig vor Gottes Füße zu legen, ihre Unzulänglichkeit zu bekennen und unsere Abhängigkeit von seiner Führung und Erleuchtung zu fühlen.

Walther Rauschenbusch.

Bericht der halbjährlichen Konferenz, abgehalten in Waterloo Co., Ont.

Die halbjährliche Konferenz der Mennonitengemeinde in Waterloo Co., Ont., fand am 11. April 1901 statt. In einer kurzen Sitzung am Vormittage wurden verschiedene Fragen aufgenommen, welche der Konferenz vorgelegt werden sollten. Die Nachmittagssitzung wurde eröffnet durch Gesang, Gebet und Vorlesen eines Schriftabschnittes von Bischof Jonas Snider aus 1. Kor. 4. Dann hielt Bischof Amos Greßman eine kurze Ansprache über die Pflicht der Bischöfe, Prediger und Diakonen und über unser Verhältnis zu den 18 Artikeln unseres Bekenntnisses. David Bergey als Vorsitzer und E. S. Hallman als Sekretär.

Folgende Beschlüsse wurden angenommen:

1. Daß das Sonntagsschul-Konferenz-Programm angenommen werde.

2. Daß die Sonntagsschul-Konferenz für dieses Jahr am 3. Juni abgehalten werde.

3. Daß wir eine Bibelkonferenz abhalten.

4. Daß die Brüder Menno Greßman, Noah Stauffer und E. S. Hallman als Komitee ernannt werden, um ein Programm für diese Konferenz zu arrangieren, so wie die Zeit und den Ort für diese Konferenz zu bestimmen.

5. Daß wir die Frage der Arbeiter-Vereinigung auf die jährliche Konferenz verweisen.

6. Daß die Brüder Samuel S. Bowman und Noah Stauffer als Komitee ernannt werden, diese Sache zu untersuchen, um dann der jährlichen Konferenz Bericht zu erstatten.

7. Daß die Altenheim-Frage vor die jährliche Konferenz gebracht werden solle.

8. Daß Bruder M. C. Greßman, Schatzmeister des Reiseprediger-Fonds, das Recht habe, zu irgend einer Zeit die verschiedenen Gemeindedistrikte aufzufordern, eine Kollekte zu Gunsten der Reiseprediger zu heben, so daß die Prediger dadurch in den Stand gesetzt werden, ihr Geld im Voraus zu ziehen.

Die Konferenz schloß etwas nach 5 Uhr.

Bischöfe anwesend: Amos Greßman, David Wismer und Jonas Snider.

Prediger anwesend: Jakob Woolner, Menno Greßman, Noah Stauffer, Samuel S. Bowman, Joseph Nahrgang, Jakob Gingrich, Salomon Gehman, Moses C. Bowman, Isaak A. Wambold, Abr. B. Snider, Enoch S. Bowman, Abraham Gingrich, Eli S. Hallman, Jakob S. Woolner, Isaiah Rosenberger, Noah Hunsberger, Jakob B. Smith.

Diakone anwesend: John Z. Detweiler, David Eschelman, John Schantz, Jakob Z. Kolb, Henry Baer, Abraham Oberholtzer, Aaron S. Biehn, Benj. Shoemaker, David Bergey, Abraham Hunsberger, Jakob S. Greßman, Henry Moser, George Hallman, Silas Bowman.

Wir sind dem Herrn gegenüber dankbar für den Geist der Liebe und des Friedens, der sich allenthalben kund gab. Mögen wir alle in den Fußstapfen unseres Herrn wandeln und auf seine Gebote achten. Sekr.

Konferenz der französischen Mennoniten-Gemeinden.

Der Herr hat uns gegeben, einen lang ersehrten Wunsch erfüllt zu sehen, indem wir, Diener am Worte in den französischen Gemeinden, uns am 23. März zu einer allgemeinen Konferenz in Epinal versammelten. Es waren im ganzen 24 Brüder, Vertreter von acht Gemeinden. Drei Gemeinden waren nicht vertreten, sprachen aber ihre Zustimmung schriftlich aus. Ein Bruder aus der Gemeinde Saarburg (Deutsch Lothringen), Br. Pelly, schloß sich uns an. Wir durften die Nähe des des Herrn verspüren. Die Brüder J. Schmoker, P. Sommer und B. Pelly ermahnten uns auf Grund der Worte Matth. 25, 13; 1. Kor. 3, 11; Neh. 3, 28—30 zur Treue in unserem Beruf und zur Befestigung auf Christum, den einzigen Grund. Es wurde dann Auskunft gegeben über die Lage in den verschiedenen Gemeinden und auf praktische Mittel gewiesen, um ein Besseres zu erstreben. Die hauptsächlichsten sind Verbreitung der Heiligen Schrift in der französischen Sprache und das Bestreben, das Wort Gottes den Herzen näher zu bringen durch treue, liebende Arbeit an der Jugend durch Gemeinde- und Hausbesuche. Mehrere allgemeine Fragen wurden dann verhandelt und mit dankerfülltem Herzen schieden wir voneinander mit dem Entschlusse, daß, so der Herr es will, wir weitere solche Versammlungen haben werden. Deshalb wurde beschlossen, ein Konferenzkomite zu bilden, das die nächste Konferenz bestimmen soll. Möge der Herr unser Bestreben dazu dienen lassen, daß sein Name durch unsere Gemeinden in Frankreich verherrlicht werde. Im Auftrag der an der Konferenz anwesenden Brüder P. Sommer.

Betrogene Christusbekenner.

Durch den Wahn, daß man in der Taufe und durch dieselbe neu geboren werde, die Gotteskindschaft erlange also ein wirkliches und lebendiges Glied der Kirche Christi werde und sich dafür halten solle, werden unzählige Namenchristen betrogen und dem Verderben zugeführt. Umsomehr, wenn man noch dazu sich einbildet, den längst durch vielerlei Sünden gebrochenen Taufbund vermittelst Unterricht, Konfirmation und Abendmahl, anstatt wahrer Hersagung Buße und Glauben, erneuern und so den Schaden wieder gut machen zu können, dabei aber jahraus, jahrein im alten Sündenleben fortfährt und sich immer weiter von Gott entfernt. Dadurch ist es an manchen Orten so weit gekommen, daß Zweifel und Unglaube das Uebergewicht erlangt haben, und dadurch ist die wahre Andacht beim Gottesdienst und allem, was heilig ist, und folglich auch der rechte Trieb und Ernst zu allem Guten verloren gegangen und bloß der Schein des Christentums übrig geblieben — und leider bei vielen nicht einmal dieser! Wird dabei auch gelegentlich auf Buße, Bekehrung und ein frommes Leben gedrungen, so ist doch wenig oder nichts damit ausgerichtet, weil man sich eben immer wieder mit der in der Taufe erfahrenen Wiedergeburt und erhaltenen Kindschaft und des Gliederrechts in der Kirche tröstet und trösten läßt. Zu bedauern ist es, daß Lehrer sowohl als Hörer vielfach in diesem Irrtum befangen sind und nicht wissen, wo es ihnen fehlt.

Sei es daher verstanden, daß, auf Grund des Wortes Gottes, wir dafür halten, daß niemand selig werden kann, als nur, wer in wahrer Sinnesänderung und Herzensglauben Vergebung seiner Sünden bei Gott gesucht und gefunden hat und durch den Heiligen Geist, dem inwendigen Menschen nach, erneuert oder neugeboren worden und durch ein heiliges, Gott geweihtes Leben solche Erfahrung der Sündenvergebung und Herzenserneuerung an den Tag legt. Ohne dieses ist jeder aus dem Unschuldsstande getretene und in wirkliche Sünden gefallene Mensch ein Sündenknecht und Diener des Teufels, wenngleich er von christlichen Eltern geboren und erzogen, und wegen äußerlicher Beobachtung aller kirchlichen Gebräuche und Pflichten von seinen Glaubensgenossen und seinem Prediger für einen guten Christen gehalten und gerühmt wird. Dies alles macht niemand zu einem lebendigen Gotteskinde und Christen. Es ist einmal im Worte Gottes gelehrt und versiegelt, daß ohne die wirkliche Neugeburt aus Gott und ein Gott gefälliges Leben niemand selig werden kann. Schein, Form und Bekenntnis nützen uns nichts, wenn wir nicht vom geistlichen Tode zum göttlichen Leben hindurchgedrungen sind. Man beliebe folgende Stellen der Heiligen Schrift nachzuschlagen. Leser, hole einmal deine so schnöde vernachlässigte Bibel hervor und siehe, ob's sich nicht also verhält. 1 Mos. 6, 5—9; Psalm 32; Jes. 1, 16—18; Hes. 33, 11; Joh. 3 ganz; Röm. 8, 9; Hebr. 12, 14.

Warum tappt ihr betrogenen Seelen mit dem bloßen Schein und Bekenntnis des Christentums noch immer im Irrtum der Sünde, während Tod und Gericht schnell herannahen? Kein Papst, kein Priester oder Prediger, keine Kirche, kein Christ, niemand und nichts unter den Menschen kann dir die Vergebung deiner Sünden und das ewige Heil sichern, als Jesus und sein teures Blut. Darum wende dich ohne Verzug zu Gott, zu Gott allein, in dem Namen unseres einigen Mittlers und Heilandes Jesu Christi. Völlig, ganz und gar will er dir alles vergeben, was dein Gemüt drücken mag. Bete nur aufrichtig und glaubensvoll: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen und gewiß n Geist." Beeile dich, Gott also anzurufen und halte an, bis deine Bitte in Gnaden dir gewährt wird. H. F. Hoops.
(Sendbote.)

Morgen und Abend.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben.

So hell der Morgen, und so schön der Tag,
Oft hat sich spät noch schwül' Gewölk erhoben.

Der Abend schloß mit Sturm und Wetterschlag.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend schelten.

Nach Regengassen, und nach Sturmesnot
Oft saht du, wie die Wolken sich erhellten,
Der Tag verglomm in goldnem Abendrot.

Am schönen Morgen lobe du den Morgen.

Am heißen Tag thu' redlich deine Pflicht.
Und für den Abend laß den Himmel sorgen,
Der beides schickt, Gewölk und Sonnenlicht.

Das Gleichgewicht im Menschen zu erhalten, das Milde und Rauhe an seine gehörige Stelle zu bringen, ist die Aufgabe, welche sich jeder Mensch bei seiner eigenen Ausbildung vorsetzen muß.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Mai.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (zusammen) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Südjahr).
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Kalender für Mai 1901.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mitt.	Donn.	Frei.	Sams.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

☉ 3; ☾ 11; ● 18; ◗ 25.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25 00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Unglücklich, wer niemals im Leben mußte. Er wird nie wahrhaft im Leben wollen lernen.

Otto von Leixner.

Konferenzen.

Gottesdienste im Mennonitischen Waisen- und Altenheim.

So der Herr will, soll am 14. Mai 1901, beginnend um 1.30 nachmittags, das mennonitische Waisenheim zu West Liberty, Ohio, und am 20. Mai 1901 beginnend um 1.30 nachmittags nahe Rittman, Wayne Co., Ohio, (sechs Meilen nördlich von Orrville, Ohio) das Altenheim daselbst eingeweiht werden. Die Konferenz wird am 16. und 17. nahe Orrville tagen, und es würde uns herzlich freuen, wenn Prediger und sonstigen Freunde, dieser beiden Anstalten, die diesen Konferenzen beiwohnen auch zugleich die Versammlungen im Waisen- und Altenheim besuchen würden. Alle sind herzlich willkommen! Die jährliche Zusammenkunft der Mennonite Board of Charitable Homes soll Dienstag, den 21. Mai, um 9 Uhr vormittags im Altenheim stattfinden. Alle Glieder dieser Board sind hiermit gebeten, diese Versammlung zu besuchen, und auch sonstige Brüder, die sich für diese Sache interessieren, sind uns willkommen.

Die M. B. of C. H.

Die Ohio Konferenz wird am 16. und 17. Mai 1901 in Martins B. H. nahe Orrville, Ohio, ihre Sitzung abhalten. Die Bischöfe werden sich am 16. um 9 Uhr vormittags versammeln, und die Prediger, Diakonen und Laien zum öffentlichen Gottesdienste um 10 Uhr. Die Konferenz beginnt um 1 Uhr nachmittags. Alle diejenigen, die per Bahn kommen, sollten solches an S. K. Plant oder Michael Horst schreiben, um von der Station abgeholt zu werden.

Die halbjährliche Konferenz von Virginia wird dieses Frühjahr Freitag und Samstag, am 10. und 11. Mai, im Lindale B. H. (Lower District) stattfinden. Auswärtige Brüder und Schwestern, besonders Prediger und Diakonen, sind hiemit herzlich eingeladen, uns bei dieser Gelegenheit zu besuchen. Diejenigen, die per Bahn kommen, werden von der Station abgeholt, wenn sie vorher Jos. H. oder John W. Brunt, Linville Depot, Va., davon benachrichtigen.

C. H. Brunk, Secy.

So der Herr will, gedenken wir am 23. und 24. Mai in der Clinton amischen Gemeinde, sechs Meilen östlich von Goshen, unsere jährliche Gemeindekonferenz abzuhalten. Wir hoffen viele Bischöfe, Prediger, Diakonen und auch Laien, beide von der amischen so wie auch von der Mennonitengemeinde bei dieser Gelegenheit in unserer Mitte zu sehen. Goshen ist unsere nächste Station, und diejenigen, die per Bahn kommen sollten, an D. J. Johns oder C. P. Yoder schreiben, und diese Brüder werden dafür sorgen, daß die Besucher von der Station abgeholt werden.

D. D. Troyer,
Konf. Sec'r.

Die amisch-mennonitische Konferenz Konferenz von Ohio und Pennsylvania wird, so der Herr will, am 30. Mai 1901 im Belleville B. H., Mifflin Co., Pa., abgehalten werden. Alle Nachfolger des Herrn Jesus sind herzlich eingeladen. Um weitere Auskunft schreibe man an J. H. Byler, Belleville, Mifflin Co., Pa.

J. R. Zook,
C. K. Yoder,
C. J. Yoder
} Ex. Komitee.

Die jährliche Sonntagsschulkonferenz in Canada soll 3. Juni in Berlin, Ont., abgehalten werden. Alle Sonntagsschulfreunde sind eingeladen.

Aus den Gemeinden.

Lovell, Tenn., den 4. April 1901. Am 24. März wurde die mennonitische Sonntagsschule an diesem Orte neu organisiert. Die Brüder H. J. Powell und Marion Petree wurden als Superintendenten für das kommende Jahr gewählt, und Schwester Tiena Neuhauser als Gesangführerin. Möge der Herr unsere Sonntagsschule segnen!

Mason und Dixon, Pa., den 26. März 1901. Es wird in einem Schulhause nicht weit von hier eine kleine Missions-Sonntagsschule eröffnet. Betet für uns, daß der Herr unsere Arbeit dahin segnen möge, daß Seelen für ihn gewonnen werden.

Alpha, Minn., den 11. April 1901. Am 7. April 1901 wurde unsere Sonntagsschule neu organisiert und folgende Beamte gewählt: T. H. Garber, Vorsitzer; J. S. Hamilton, Gehilfsvorsitzer; Mary Horner, Schreiber; C. J. Garber, Schatzmeister, und C. J. Garber, Gesangführer.

Möge der Segen des Herrn auf diesen Beamten ruhen. Gedenket unsrer in euren Gebeten, daß unsere Sonntagsschularbeit wachsen und zunehmen möge.

Rittman, Ohio, den 6. April 1901. Berichte den Lesern des „Herold" hiermit, daß das mennonitische Altenheim jetzt vom Superintendenten, dessen Frau und ihrer Tochter bewohnt wird. Sie sind mit ihrem neuen Heim sehr zufrieden. Das Haus soll am 20. Mai 1901 eingeweiht werden, von welcher Zeit an es zur Aufnahme von Insassen bereit sein wird.

D. C. Amstutz, Schreiber.

Die Diller Sonntagsschule wurde Sonntag, am 24. März, neu organisiert. Folgende Beamte wurden gewählt: John Seitz, Sup't.; L. B. Anker, Gehilfs-Sup't.; John Burkholder, Schreiber; Joseph Burkholder, Gehilfsschreiber; Jakob Burkhart, Schatzmeister; Amos und Ephraim Burkholder, Bibliothekare.

Aus der Reif-Gemeinde und Umgebung. Am letzten Februar kam Bruder S. G. Stettler in unsere Mitte und hielt sich drei Wochen unter uns auf. Er hielt auf drei verschiedenen Plätzen Gottesdienste, und gelang es ihm, eine Anzahl Seelen für den Herrn zu gewinnen. Wir fühlen dem Bruder gegenüber sehr dankbar für die Arbeit, die er mit, und unter uns gethan hat. Möge der Herr die Arbeit des Bruders in seinem Weinberge auch fernerhin segnen. Am 7. gedenken wir in unserer Gemeinde das Abendmahl zu feiern; am 6. sollen eine Anzahl Personen in die Gemeinde aufgenommen werden. Möge der Herr die Arbeit in unserer Gemeinde segnen.

Korr.

Trousdale, Kan., den 1. April 1901. Gestern hatten wir schönen Sonnenschein; heute kommt der Wind aus dem Osten und es schneit recht tüchtig. Da es gerade der 1. April ist, so erinnere ich mich unwillkürlich an die längst verflossene Zeit, als ich noch in meinem Vaterlande, in dem schönen Virginia-Thale wohnte. Damals war es unter uns jungen Leuten, und wohl auch zuweilen unter den älteren üblich, so vielen Leuten einen "April fool" zu schicken, wie man nur eben konnte. In Sprüche 26, 18. 19. heißt: „Wie einer heimlich mit Geschoß und Pfeilen schießet und tötet, also thut ein falscher Mensch mit seinem Nächsten, und spricht darnach: ich habe gescherzet." „Die Augen des Herrn schauen an allen Orten, beide die Bösen und Frommen." Sprüche 15, 3. „Und alles, was ihr thut mit Worten und mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Col. 3, 17.

Selkirk, Ont., den 23. März 1901. Am 3. März kam Bruder L. J. Burkholder von Markham, York Co., Ont., in unsere Mitte und wirkte eine kurze Zeit unter uns. Des ungünstigen Wetters halber wurden die Versammlungen nicht aufs beste besucht, doch gab sich in denselben ein reges Interesse kund. Die Versammlungen waren interessant und erbauend. Der Bruder sprach in seiner einfachen Weise Worte des ewigen Lebens. Die gläubigen Seelen wurden angespornt einen heiligeren und mehr gottgeweihten Lebenswandel zu führen, und ihr Licht mehr vor der Welt leuchten zu lassen. Diejenigen, die den Herrn noch nicht angenommen, wurden auf ihren Zustand aufmerksam gemacht. „Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben; wer aber den Sohn Gottes nicht hat, der hat das ewige Leben nicht." 1. Joh. 5, 12. Es thut uns leid, daß so viele das Reich des Satans wählen.

Obzwar wir aus diesen Versammlungen von keinen Bekehrungen berichten können, so hoffen wir doch, daß der Same auf gutes Land gefallen, daß er in den Herzen aller jungen Seelen Wurzel schlagen und seiner Zeit vielfältig Frucht bringen werde. Der Herr segne die Arbeit in seinem Weinberge.

M. B. H.

Carstairs, Alberta, Canada, den 8. April 1901. Es ist uns hier bis jetzt noch nicht möglich gewesen, regelmäßig Gottesdienst abzuhalten, doch gedenken wir, wenn möglich, in Zukunft monatlich zwei Sonntage Versammlungen zu halten. Die Strecke von hier bis Okotoks, 70 Meilen, ist zu groß, um jede Woche eine Reise hin und zurück zu machen. Am Ostersonntag hielten wir wieder eine Versammlung in dem Eisenbahndepot. Es hatte sich ein schöne Anzahl Zuhörer eingefunden. Es freut uns, daß die Leute hier sich allgemein für unsere Arbeit in dieser Beziehung interessieren. Es siedeln sich viele von Ontario, vom westlichen Canada, aus den Vereinigten Staaten, Michigan, Indiana, Kansas, Nebraska, Iowa, aus den Dakotas und andern Staaten hier in diesem neuen Lande an. Die meisten lassen sich in Distrikte 50 bis 100 Meilen nördlich von hier nieder. Die verschiedenen christlichen Denominationen fangen an Vorkehrungen zu treffen, um sich in der neuen Ansiedlung einzurichten. In ein oder zwei Wochen erwarten wir die übrigen Brüder aus Waterloo County, die sich hier und bei Okotoks niederlassen wollen. Wir sind gesund und guten Muts.

Korr.

Bowmansville, Lancaster Co., Pa., den 15. April 1901. Einen Gruß zuvor! Der Herr hat uns an diesem Orte in verflossenen Jahren gesegnet, und segnet uns noch immer fort. Unsere Gemeinde hier zählt ungefähr 200 Glieder, welche wohl alle die Wahrheit in den Worten des Psalmisten erkennen: „Siehe, wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen." In unserer Gemeinde herrscht Einigkeit. Und wollen den Herrn bitten, uns so zu führen, daß wir stets möchten „dem nachstreben, das zum Frieden dienet, und was zur Besserung unter einander dienet."

Im April des Jahres 1893 wurde hier eine Sonntagsschule organisiert, welche seit dem mit scheinbar gutem Erfolg existiert hat. Der Geist des Herrn hat in den Herzen der jungen Leute in den vergangenen Jahren gewirkt, so daß wir seit dem Jahr 1893 die schöne Zahl von 91 Seelen durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufnehmen durften. So der Herr will, gedenken wir am 12. Mai an diesem Orte das Abendmahl zu feiern. Wir hatten im verflossenen Jahr auch ein paar sehr liebe Reiseprediger zu Besuch, nämlich am 30. Juli Jonas Hartzler von Elkhart, Ind., und am 16. Samuel Bowman und Menno Creßman von Ontario, Canada, welche von ihren Frauen und zwei andern Brüdern mit ihren Frauen begleitet waren. Am 17. Nov. besuchten uns David Gehman, John Leatherman und Diakon Shelly, alle von Bucks Co., Pa. Daß der Herr ihre edle Arbeit segnen möge, ist mein Gebet.

Sport, Va., den 5. April 1901. Heute ist Karfreitag, der Tag, den wir als Christen zum Andenken an das Leiden und Sterben unseres Heilandes feiern. Vormittags hatten wir im Spring Dale B. H. Gottesdienst. Es hatte sich eine nette Anzahl versammelt, doch waren auch einige abwesend, die vielleicht hätten anwesend sein können. Wir können den Herrn sicherlich nicht zu viel und zu oft loben und ihm danken für seine Liebe zu uns gefallenen Menschen.

Bruder A. P. Heatwole hielt eine ernste Ansprache über das Opfer, das Christus für uns dargebracht, und wie wir dafür zu seiner Ehre und zu seinem Preise alles dahingeben sollten.

Möge ein jeder das Gehörte auf sich anwenden. Bruder E. C. Shank ist gegenwärtig in Warwick Co., Va. Wir hoffen, daß der Herr seine Arbeit an jenem Orte segnen werde.

So der Herr will, gedenken wir Ostersonntag in Spring Dale eine Sonntagsschule zu organisieren, und wir hoffen, daß sich alle recht eifrig an dieser Sache beteiligen werden. Einige von unsern jungen Brüdern und Schwestern haben uns verlassen, und wir fühlen den Verlust, doch ist unser Gebet, daß sie ihre Arbeit am Bau des Reiches Gottes fortsetzen mögen, wo immer sie sich befinden; denn es giebt ja überall Gelegenheit, Gutes zu thun. Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören. Möge der Herr uns allesamt segnen.

Korr.

Ein ermutigender Gedanke.

Auf unserer neulichen vierteljährlichen Sonntagsschulkonferenz hatte das Programm folgende Ueberschrift: „Mehr Arbeit, bessere Arbeit und ein mutiges Fortschreiten auf der ganzen Linie." Es werden jetzt Schritte gethan, um Sonntagsschulen zu organisieren, wo noch keine sind. Es wurde auch bekannt gemacht, daß Bruder und Schwester Page am 2. April die Pennsylvania Gemeinde und am Abend des 3. das College nahe Newton besuchen werden. Auch andere Gemeinden freuen sich schon auf den Besuch der Geschwister Page. Unsere Prediger S. C. Miller, L. M. Erb und J. M. A. Weaver haben in letzter Zeit auf verschiedenen Stellen unter den zerstreuten Gliedern unserer Gemeinde Gottesdienste abgehalten. Bruder J. L. Miney von Jackson Co., Kan., hält gegenwärtig eine Reihe von Versammlungen in der West Liberty Gemeinde, Mc Pherson Co., Kan., ab. Es freut uns, den Heroldlesern solches mitteilen zu dürfen; denn es wird für die Geschwister westlich und nordwestlich, so wie auch für die Geschwister in Colorado, Oregon und Iowa ermutigend sein, wenn sie hören, daß unsere Prediger eifrigst bemüht sind, die verschiedenen zerstreut wohnenden Glieder unserer Gemeinden zu besuchen und sie mit dem Worte Gottes zu bedienen. Wenn von unsern östlichen Brüdern solche da sein sollten, die sich gedrungen fühlen, uns in dieser Arbeit Hilfe zu leisten, so können wir ihnen versichern, daß es uns keine Mühe machen würde, ihnen Plätze zu verschaffen, wo unsere lieben Brüder und Schwestern keinen Prediger haben, und wo sie aber hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.

Korr.

Mission.

Ein Brief von Bruder Reßler, Indien.

Dhamtari, C. P. Indien,
den 13. März 1901.

Lieber Bruder A. B. Kolb:

Ich erhielt soeben einen Brief von Bruder Burkhard, welchen er in Panditta Ramabais berühmtem Heim für Mädchen und Witwen zu Kedgaon geschrieben hatte. Diese Besuchsreise scheint die Arbeiter sehr zu erfrischen und sie wieder mit neuem Eifer und Enthusiasmus für die Arbeit in Indien zu erfüllen. Nachdem er auf die merkwürdige Arbeit der Poona und India Village-Mission hingewiesen, erwähnt er zwei Dinge, um welche wir hier zu beten haben, nämlich mehr Land und die „siebzig" Arbeiter. Ich sehe den Mangel in Bezug auf diese beiden Punkte sehr klar, und ich denke er hat auch den richtigen Weg eingeschlagen, um das zu erhalten, was wir brauchen.

Doch wir müssen das Unsrige thun, und so habe ich nach dem hiesigen Landmesser und nach dem Zollbeamten gesandt, — mein erster Schritt, — um in den Besitz der 17 Acre Regierungsland, angrenzend an unserem jetzigen Lande, zu kommen. Wir hoffen unsere nächste Station irgendwo auf einem größeren Stück Land zu eröffnen. Es sind uns eine Anzahl Dörfer angeboten worden zu Preisen von Rs. 2000 bis zu Rs. 14,000. Doch ist das Land in den Dschungeln billiger, und können wir dort vielleicht ein vernachlässigtes Dorf kaufen und es aufbauen. In dieser Wahl müssen wir höchst vorsichtig zu Werke gehen, denn es sind hier in Indien auf diesem Gebiet noch mehr "tricks of the trade", wie wir sie in Amerika haben, und es sind ihrer auch dort genug.

Doch du siehst, dieses meint mehr Geld und mehr Arbeiter. Wir müssen beten. Ihr, als Missionsbehörde müßt beten. Die Gemeinde muß beten, und alle müssen beten, und zwar in solcher Weise, daß jeder sich in seine Gebete einschließt. Wer auf seinen Knieen betet: „Herr, sende mehr Geld nach Indien und gieb uns einen Ueberfluß von Arbeitern für diese schwere Arbeit," aber in seinem Herzen spricht: „Thue solches aber mit anderer Leute Geld und laß sonst jemand oder sonst jemandes Tochter gehen," betet nicht, sondern spricht leere Worte.

Wir haben jetzt 280 Kinder an Hand, und es scheint beinahe so, als ob sich diese Zahl vor Ende dieses Jahres noch verdoppeln werde.

Ein anderer Umstand, der uns keine behaglichen Gefühle verursacht, ist der, daß uns allem Anscheine nach noch eine Hungersnot bevorsteht. Die P. W. D. wird wieder ihre Hilfsarbeit beginnen, und der Thalchildar erzählte mir neulich, daß er den Deputy Commissioner ernstlich gebeten habe, von der Civil Seite aus sofort Hilfe zu senden. Die Schuld dieser Zustände scheint daran zu liegen, daß man während der Saatzeit nicht genug Land zu besäen hatte. Dazu wird die Lage durch die schweren, unzeitigen Regen in letzter Zeit durchaus nicht verbessert. Wenn später der Regen ausbleiben sollte, dann weiß ich nicht was wir thun sollen. Was mich anbelangt, so glaube ich, ich werde um Erlaubnis anhalten, mich auf eine Zeitlang von der Arbeit zu entfernen, um wieder zu neuen Kräften zu gelangen. Was die andern armen Leute thun werden, weiß nur der, der sie hierhergestellt hat.

Wir haben von Holland ein Verspechen auf Hilfe für die Aussätzigen. Doch ist dieses nur Hilfe, und wird nicht hinreichend sein, um die 105 Aussätzigen, die sich jetzt in unserer Anstalt befinden, zu unterhalten. Auch müssen sie besser beherbergt werden, ehe die Regenzeit kommt.

Es ist nicht meine Absicht, irgend etwas zu schreiben, das nicht mit einem völligen Vertrauen auf Gott übereinstimmt. So sind unsere gegenwärtigen Zustände hier. Die Gemeinde ist im Wachsen. Wir haben jetzt 100 Glieder.

Wenn es nicht zu viel verlangt ist, möchte ich Dich um einen Brief bitten. Möge der Herr Dich reichlich segnen.

In seinem Namen, Dein
J. A. Reßler.

Ein Brief von Bruder Burkhart, aus Indien.

Dhamtari, C. P. den 21. März, 1901. An den Editor des Herold. Lieber Bruder! Einen Gruß zuvor! Unsere Post für das Ausland ist auf dem Wege zur Post Office. Als sie uns eben verlassen hatte, kamen zwei Frauen mit ihren Kindern zu uns. Der Mann der einen Frau ist tot; die andere giebt vor, daß ihr Mann sie ein Jahr zurück verlassen habe. Augenscheinlich sind alle fünf am Verhungern. Sie wollten ihre Kinder bei uns unterbringen. Wir fragten die Mütter, was sie denn thun wollten, wenn wir ihnen die Kinder abnähmen. Sie antworteten: „Dann wollen wir von Haus zu Haus gehen und betteln; wenn wir etwas bekommen, ist gut, wenn nicht, dann müssen wir verhungern; wir wissen dann wenigstens, daß unsere Kinder gerettet sind."

Die zwei größeren Mädchen waren so mager, daß wir zwischen ihren Rippen sehen konnten, wie ihnen daß Herz klopfte. Wenn sie nicht gerettet werden können, dann müssen sie Hungers sterben oder zu einem Leben der Schande ihre Zuflucht nehmen. Seit drei Tagen hatte keine von ihnen etwas zu essen gehabt.

Wir haben es uns in letzter Zeit zur Regel gemacht, nur solche aufzunehmen, die keine Eltern mehr haben. Dieser Fall ist einer von vielen, wie sie uns tagtäglich begegnen. Wollen nicht die lieben Heroldleser uns Rat geben, was wir mit diesen armen Leuten, deren Seelen vor Gott so viel wert sind, wie die unsrigen, thun sollen?

Wir lassen diesen Brief noch mit dem Postzug abgehen.

Im Namen des Herrn,
Euer
Jacob Burkhard.

Welsh Mt. Mission.

Liebe Heroldleser! Einen Gruß zuvor! Da ich seit den letzten vier Monaten hier auf der Welsh Mt. Mission arbeite, so will ich einen Versuch machen, euch einige von meinen Erfahrungen mitzuteilen. Ich bin nämlich Aufseherin hier in der Hemden-Fabrik. Habe also die Aufsicht über diese fleißigen Frauen und zuweilen auch Männer, 10 bis 15 und im Winter auch bis 18 an der Zahl. Die meisten von ihnen nehmen auch ein großes Interesse an ihrer Arbeit und schätzen die Liebe, die ihnen entgegengebracht wird. Doch giebt es leider auch solche, die des Arbeitens bald müde werden und zuweilen auch wieder ihre eigenen Wege gehen. Ich muß sagen, daß sie im großen und ganzen genommen jedoch die Zeit meines Hierseins, besonders während der letzten paar Monate, sehr gut gethan haben. Es ist merkwürdig, was für Fortschritte einige machen. Sie scheinen auch geistlich wieder neubelebt zu werden, denn sie bemühen sich eifrigst, auf ihren Maschinen so viel Arbeit, wie nur eben möglich, zu thun und machen manchmal von 50 bis 60 Doppeldutzend Hemdsärmel in einem Tage. Der Fortschritt, den sie diesen Winter gemacht, verdoppelt sich drei oder viermal im Vergleich zu dem letztjährigen. Ich kann sagen, daß es mir nicht leid ist, diese Zeit auf der Mission zugebracht zu haben; denn die Erfahrung war mir sicherlich sehr nützlich. Wenn wir das Wort Gottes lesen, erkennen wir, was für ein Segen darauf ruhen soll, wenn wir den Armen mithelfen. In 5. Mose 15, 11 heißt es: Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande. Dieses meint nicht nur, daß wir unserem leiblichen Bruder helfen sollen, sondern dem armen und bedürftigen, wer immer es ist. Und diese Armen, die von dieser Mission aufgenommen wurden, waren sicherlich beides, arm und bedürftig, denn alles, was sie hatten, waren ihre siechen Leiber, die sie nicht lange hätten können aufrecht erhalten, wenn sie nicht Nahrung bekommen hätten. Und so waren sie gezwungen in alten, zerlumpten Kleidern von Ort zu Ort zu gehen und um Nahrung zu betteln. Diese Leute hatten sich auf der Stelle, wo sie sich aufhielten, vermehrt. Sie hatten Gelegenheit ein lasterhaftes und gottloses Leben zu führen, denn sie hatten sonst nichts zu thun. Und so glaube ich, war es eine gute Arbeit, die man an ihnen that, indem man sie aus ihrem Schlafe weckte und sie an die Arbeit stellte. Es thut mir herzlich leid, daß wir in unserer Gemeinde solche haben, die da meinen, daß es für uns eine Schande sei, diesen gesunkenen Armen zu höheren Lebenszielen zu verhelfen. Sie meinen, man sollte sie lassen, wo sie sind. Was denkt ihr von Christus? Stieg er nicht mit seiner Liebe hinunter zu den Niedrigsten, um ihnen zu helfen? Und schämten sich nicht auch damals seine Jünger, wenn er solchen Menschen seine Aufmerksamkeit schenkte? Einerlei wie tief ein Mensch gesunken, der Herr kann ihn wieder aufrichten. Da höre ich jemand sagen: „Wir sind nur verantwortlich für die Armen unter unsern Brüdern." Doch, was sagt der Herr über den Fremden? Zach. 7, 10; 3. Mose 19, 10; 5. Mose 10, 18.

„Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, damit ihr messet, wird man euch wieder messen." Luk. 6, 38. „Und so ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber." Luk. 6, 32.

„Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbige auch." Luk. 6, 33.

Daß diese Schriftstellen in euren Herzen Raum finden mögen, ist der Wunsch und das Gebet eurer Schwester

Barbara Zimmerman,
Spring Grove, Pa.

Mennonite Home Mission.

1930 E. York St., Phila., Pa.

Liebe Heroldleser: — Wiederum ist ein Monat verflossen; der Frühling in seiner ganzen Pracht kehrt ein, und wir werden wieder aufs neue berichtet, daß der Herr für uns sorgt. Wie sind wir doch so schwach, wenn wir auf die Allmacht Gottes schauen. „Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." 1. Mose 8, 22. Diese Worte sprach der Herr zu Moses vor Tausenden von Jahren und von der Zeit an bis auf unsere jetzige hat er sein mächtiges Werk regiert, ohne auch nur einen Wechsel zu machen.

Indem der Sommer vorwärts eilt, merken wir, daß überall, in Bäumen und Pflanzen sich neues Leben entwickelt. O, daß auch in vielen Herzen ein neues Christusleben erwachen möchte, und daß sie gleich Blumen und Bäumen andern die Liebe Gottes verkündigen möchten. O, wie traurig ist es doch, daß noch so viele Herzen von der Sünde unmachtet sind, die doch so glücklich sein könnten, wenn sie nur Jesus, als ihren Heiland in ihre Herzen aufnehmen würden. Er möchte so gerne einem jeden freies Heil schenken, und doch wenden sich so viele von ihm weg und nehmen es nicht an. Lasset uns jeden Tag mehr ernstlich darnach streben, daß wir den Willen des Herrn erfüllen und daß wir mit unserem täglichen Wandel zeigen, daß wir von der Welt getrennt sind. „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken." Titus 2, 13. 14.

In unserem vorigen Berichte hatten wir durch Versehen die Gabe von $17.00 von der Blooming Glen Sonntagsschule nicht erwähnt. Unsern herzlichsten Dank dafür. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." 2. Kor. 9, 7.

Schwester Lizzie Wenger von der Welsh Mountain Mission verweilte vier Wochen in unserer Mitte und half uns bei der Arbeit. Sie ist jetzt wieder nach der Welsh Mt. Mission zurückgekehrt, wo sie die Hemdenfabrik unter ihrer Aufsicht haben wird.

Schwester Amanda Musselman reiste auf ein paar Tage nach Lancaster Co., Pa., um der vierteljährige Missionsversammlung beizuwohnen, sowie auch in ihrem Heim und in der Umgegend Besuche abzustatten. Möge der Herr sie auf ihrer Besuchsreise segnen, daß sie auch andern, mit denen sie in Berührung kommt, zum Segen werde.

Während des vergangenen Quartals waren 36 Schüler jeden Sonntag anwesend. Der Durchschnittsbesuch war 91 und der gesamte Durchschnittsbesuch 106.

Bruder Breßler von Junita Co., Pa., ist jetzt hier in der Stadt und wird uns auf der Mission behilflich sein. Bruder Elmer Kreider, der sich einige Zeit in Phila. aufgehalten, ist wieder zurück in seine Heimat gekehrt.

Ganz neulich mußten wir hier in unserer Nähe einmal wieder erfahren was die Sünde für schreckliche Folgen mit sich bringt. Ein junges Mädchen von etwa 19 Jahren dergistete sich und mußte sehr bald darauf sterben. Wenn diese Leute den Heiland in ihre Herzen einkehren ließen, dann würde er ihnen helfen ihre Lasten tragen und würde sie vor solch schrecklichen Thaten bewahren.

Betet für unsere Arbeit hier, daß es uns gelingen möge noch viele Seelen aus ihrem tiefen Sündenschlafe zu wecken und sie in das Licht des Evangeliums zu bringen.

Euer Bruder in Christo,
M. L. Neff.

Die Erfolge der Heidenmission

werden zuweilen als geringfügig hingestellt. Man greift zum Beweis dafür irgend ein Missionsgebiet heraus, wo gerade noch die grundlegenden Arbeiten zu verrichten sind, und weist auf die geringe Zahl der Bekehrten hin. Um zu einem gerechten Urteil zu kommen, muß man aber neben das Neuland, das eben erst urbar gemacht wird, auch einmal solche Gebiete stellen, wo die Ernte in vollem Gange ist. Das gilt gegenwärtig von der Rheinischen Mission in Niederländisch-Indien. Die dort wirkenden deutschen Missionare können den ihnen zufließenden Segen kaum bewältigen. Sie tauften auf der Insel Sumatra in einem einzigen Jahre 2465 neubekehrte Heiden, so daß die Seelenzahl der dortigen Missionsgemeinden jetzt 43,883 beträgt. Dieser schöne Erfolg ist um so höher anzuschlagen, weil unter den neuen Christen viele ehemalige Muhammedaner sind. Der Islam setzt bekanntlich der christlichen Mission anderwärts die größten Schwierigkeiten entgegen. Auf der kleinen Insel Nias, die durch das Unwesen der berüchtigten Kopfjäger zu trauriger Berühmtheit gelangt ist, sind neuerdings ebenfalls ganz unerwartete Fortschritte zu verzeichnen. Die dortigen Missionare haben noch nie so viel zu thun gehabt wie jetzt. Von allen Seiten werden sie um Lehrer gebeten, so daß sie gar nicht alle

Gegenden befriedigen können. Der Missionar Momeyer in Sogar-adu sieht sich schon ein Jahr nach Besetzung dieser Station zum Bau eines Versammlungshauses genötigt, das mindestens 1000 Menschen fassen soll. Die Heiden schaffen willig die Baumaterialien herbei. Als Momeyer noch ganz mit der Errichtung seines Wohnhauses beschäftigt war, bestürmten sie ihn schon mit der Bitte um Taufunterricht. Er hätte bereits im ersten Jahre Hunderte taufen können, wenn er es mit der Vorbereitung nicht genau nähme. In Anbetracht der ungewöhnlich ergiebigen Erntezeit dort hat die Rheinische Mission einige junge Missionare, die in China abkommen konnten, schleunigst auf dieses Arbeitsfeld übergehen lassen. (Zeitblätter.)

FREEWILL OFFERINGS.

RECEIVED FOR THE MENNONITE ORPHANS' HOME FOR MARCH, 1901.

Mrs. J. N. Spanabel, East Palestine, O.	$ 1 00
A Sister, Columbiana, O.	25
Mrs. Johnson, Marshallville, O.	10
Hannah Osterstock, Akron, O.	16 00

SOLICITED BY HENRIETTA COOPRIDER, MCPHERSON, KANS.:

J. A. Cooprider	1 00
G. B. Brunk	1 00
Hannah Wenger	1 00
W. Cooprider and wife	1 00
Mathias Cooprider	50
Charles Cooprider	70
Levi Yoder and wife	50
Fay Yoder (five years old)	02
Mrs. Lydia Cooprider	25
Mrs. Henry Schlater	25
Urbah Slaback	25
C. J. Kauffman	30
Mrs. J. C. Miller	30
Mrs. Jemima Zimmerman	35
Daniel Miller	25
G. C. Bunz	2 50
Mrs. A. C. Zink	1 00
Mrs. P. Dean	50
R. C. Yoder	1 00
D. D. Yoder	1 00
W. C. Nash	25
C. D. Yoder	25
L. D. Yoder	25
John Slaback	1 00
Salma Zook	25
Ruthie Cooprider (baby)	03
J. F. Brunk and wife	4 00
From other sources	2 97
Total	$39 33

Sister Yoder, West Liberty, O., clothing, cradle and butter.	
Sister Woolf, Urbana, O., clothing and dry goods.	
Brother Bontrager, De Graff, O., stocking and handkerchiefs.	
A Friend, Chicago, overcoat.	
Bro. Yoder, West Liberty, O., beef.	
Bro. Algyer, West Liberty, O., 3 sacks corn, 4 roosters, sausage and milk.	
Mrs. Spanabel, East Palestine, O., garden seeds, calico and bonnet.	
Mrs. S. E. Feirbi, East Lewistown, O., ginseng.	
Sister Yoder, East Lewistown, Ohio, clothing.	
Bro. Cullar, " " shoes and clothing.	
Sister Baslinger, " " sweet corn.	
Jac. Blosser, " " 8 gal. apple butter.	
Peter Christophel, Columbiana, Ohio, 1 gal. apple butter.	
Jac. Lehman, Columbiana, O., 1 gal.	
Mrs. Jacob Kreider, Osborn, O., shoes.	
Bro. Hartzler, West Liberty, O., beet, potatoes and corn meal.	
Marion Woolf, Urbaner, O., meat and sausage.	
Sister Stutzman, West Liberty, O., 3 qnarts tomatoes, jelly, pickles and potatoes.	
Sister Kauffman, Bellefontaine, O., 12 quarts tomatoes.	
Sister Hartzler, West Liberty, O., cabbage.	
Bro. Yoder, West Liberty, O., butter.	
Gratefully acknowledged, A. METZLER, Supt.	

West Liberty, Ohio.

REPORT OF FREEWILL OFFERINGS.

RECEIVED AND PAID BY MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE MONTH OF MARCH, 1901.

RECEIVED.

Evangelizing.

Kill Creek Cong., Kans.,	$10 00
"C.,"	5 00
Total	$15 00

Chicago Mission.

Bro. Salter	5 00
S. R. Good	10 60
Antioch Cong., Nampa, Idaho,	5 20
Antioch Bible Class, Nampa, Idaho,	3 23
Bro. & Sister, Sterling, Ohio,	9 30
A. R. Miller	50
Reuis	31 00
Dispensary	2 01
John Sommers	1 00
Sister Reem	1 00
Sister Schantz	2 25
Sisters from Va.,	50
Total	$70 99

India Mission.

E. N. Ebersole	5 00
Groveland Cong., Ills.,	12 40
A Family near Heidenbach's Store, Pa.,	2 00
Anna Keene, Wellsville, Kans.,	50
A Friend	2 25
Zion Cong., Morgan Co., Mo.,	3 60
"C.,"	5 00
Zion Cong., Goodland, Ind.,	7 62
Total	$38 37

India Orphans.

J. G. Longenecker	10 00
J. L. Winey	10 00
Henry V. Albrecht	15 25
Chr. Erisman	4 00
Frank & Mary Smucker	15 00
J. H. Eigsti & Wife	15 25
Jacob Eigsti & Wife	15 25
S. R. Good	15 00
Hereford & Boyertown Congs., Pa.,	85 00
Lizzete Roth	15 00
E. J. & M. King	5 00
Clinton (A. M.) Cong., Ind.,	11 00
Y. P. C. A. Elkhart Institute	15 25
A Family, Bowmansville, Pa.,	7 00
W. E. Hanlng	15 00
Berea Cong., Birch Tree, Mo.,	4 92
Nicholas Scherts	15 25
Morrison Cong., Ills.,	15 60
Jacob Gerig	5 00
Long Green, Md., Cong.,	3 85
Peabody S. S., Kans.,	15 00
John S. Stahly	15 25
Emma Stahly	15 25
Fanny Garber	15 25
Sarah Troyer	15 25
Fanny E. Plank	15 25
Sarah Alice Hilty	15 25
Hnidah Thut	15 00
Antioch Bible Class, Idaho,	1 60
Friends, Va.,	2 50
Elizabeth Burkholder	15 00
Oak Grove Cong., Wayne Co., Ohio	25 78
Oak Grove Y. P. M. " " O.,	7 70
Mrs. Anna Good	15 00
A. M. Cong., Champaign Co., Ills.,	6 50
Total	$443 80

PAID.

Evangelizing.

R. J. Heatwole for Workers in Kans.,	25 00
Review Printing Office for printing & stationery	16 25
Total	$41 25

Chicago Mission.

Living	16 40
Car fare	1 35
Charity	11 30
Domestic	6 00
Dispensary	5 00
Coal	3 50
Medical	3 00
Gas	2 25
Express	50
Broom	30
Tub	55
Stationery	6 28
Sundries	2 99
Total	$59 27

India Orphans.

J. A. Ressler	$500 00

Gratefully Acknowledged,
J. L. BENDER, Treas.

The following have agreed to support one or more orphans.

Susannah E. Bowman, Ont.	
David Ely's, S. S. Ont.	
Fanny Iscbantz, O.	
L. J. Lehman & Co., Ills.	
Elias Swartzentruber & wife, In.	
Henry V. Albrecht, Ills.	
Frank & Mary Schmucker, Ills.	
J. H. Eigsti & wife, Ills.	
Jacob Eigsti & wife, Ills.	
S. S. at Elkhart Institute, Ind.	
Elkhart Institute Y. P. C. A., Ind.	
W. E. Hanlng, Pa.	
Lisette Roth, Ills.	
Nicholas Scherts, Ills.	
Eu ma Stahly, Ills.	
John S. stahly, Ills.	
Peabody S. S., Kans.	
Fanny Garber, Idaho.	
Fanny E. Plank, Idaho.	
Sarah Troyer, Idaho.	
Sarah Alice Hilty, Idaho.	
Hnidah Thut, Idaho.	
Antioch Bible Class, Idaho.	
M. I. Burkholder, Idaho.	
J. F. Bontrager, Idaho.	
Mr. & Mrs. D. N. Kauffman, Idaho.	
Mr. & Mrs. David Garber, Idaho.	
A. J. Hilty, Idaho.	
Elizabeth Burkholder, O.	
J. L. Byer, Ont.	
Mrs. Anna Good, Va.	
Amish Mennonite S. S., Metamora, Ills.	

G. L. BENDER, Treas.
M. E. & B. B.

Moderne Herzlosigkeit.

In mancher Beziehung ähneln unsere Verhältnisse den Zuständen unter dem römischen Kaiserreich. Neben maßlosem Luxus und Reichtum gab es damals eine raffinierte Genußsucht und Grausamkeit, die uns mit Grauen erfüllt. Das was römische Schriftsteller da und dort darüber mitteilen, läßt uns in Abgründe schauen, vor denen einem das Herz erbebt und man wundert sich nicht mehr darüber, daß Gott der Herr endlich in den Stürmen der Völkerwanderung mit den verworfenen Zuständen aufräumte.

So tief ist in unseren Tagen nun, Gott sei Dank, keine Gesellschaftsklasse gesunken, aber die Zeitungen bringen doch dann und wann Nachrichten über Zustände, über die man auch nur sein allertiefstes Bedauern aussprechen kann. Dazu rechnen wir auch ein Vergnügen, dem sich ein Teil der New-Yorker feinen Gesellschaften kürzlich in Long Island hingab. Da wurden bei dem großen „American Handicap", 20,000 Tauben geschossen! — zum bloßen Vergnügen, denn viele sind nachher so mit Schrot gefüllt daß sie ungenießbar sind. In Käften, nur 90 Fuß vom Standort der Schützen entfernt, waren die armen Tiere aufgestellt und sobald die Käften geöffnet und die Vögel der Freiheit zustrebten, knallten die Büchsen. Hunderte waren ja nur angeschossen und lagen dann auf der Erde, bis ein Agent des Tierschutz-Vereins die völlige Tötung derselben erzwang, ehe wieder weiter geknallt werden dürfte. Solche Dinge aus den Kreisen der feinsten Gesellschaft zeigen doch, daß unter der glatten Außenseite ein gutes Maß innerer Roheit verborgen liegt und es darf einen nicht zu sehr entsremden, wenn niedere Gesellschaftskreise ihre „Vergnügen" dann in noch roherer Weise suchen. Jedenfalls ist die Sache von christlichen Standpunkte aus nur tief zu bedauern und zu verurteilen.

Zur Erdbeerzeit.

Ungekochte Erdbeeren auf andere Art. Man lege ausgewählte schöne Früchte in die dazu bestimmten Gläser, koche den hierzu erforderlichen Zucker klar und lasse ihn erkalten, dann gieße ihn darüber. Auf diese Weise behalten die Erdbeeren Form und Aroma und halten sich lange.

Eine andere einfache Art des Einmachens ist folgende. Zu drei Pfund Früchten nimmt man zwei Pfund Zucker, welchen man mit einer Tasse Wasser kocht, die Erdbeeren hineinlegt und kurz aufkochen läßt. Hierauf nimmt man sie heraus und legt wieder einen Teil hinein und fährt so fort bis alle Früchte gekocht sind. Die Gläser werden noch heiß verschlossen und genau, wie bei den andern Arten angegeben, behandelt.

Erdbeeren in Wein auszubewahren. Man füllt eine Flasche mit großen trockenen Gartenerdbeeren, streut drei Eßlöffel voll Zucker darauf, füllt guten Wein darüber, verkorkt und verpicht die Flasche.

Erdbeerwein ohne Weinsteinsäure. Sowohl Land- wie Gartenerdbeeren können zur Herstellung eines sehr guten aromatischen Weines verwendet werden. Dabei ist nur zu beachten, daß man den Gartenerdbeeren weniger Wasser zusetzen darf ihres geringeren Säuregehalts wegen, den Waldbeeren das gleiche Quantum als der gewonnene Saft beträgt, den Gartenerdbeeren ungefähr die Hälfte. Der Zuckerbesatz ist nach Belieben von zwei bis vier Pfund für die Gallone der Flüssigkeit zuzusetzen. Diese wird in Krügen oder Fäßchen gähren lassen und dann in Flaschen gefüllt.

Erdbeeren-Marmelade. Man schlägt rein ausgelaubte frische Walderdbeeren durch ein Sieb. Auf zwei Pfund Beeren 1½ Pfund Zucker, mit 3/10 Quart Wasser so lange, bis ein darein gelauchter Silberlöffel den Zucker in Fo.m eines langen Fadens herauszieht, giebt dann das Fruchtmark hinein, rührt so lange über Feuer, bis die Erdbeeren einigemale aufgekocht haben. Etwas ausgekühlt, füllt man die Sasse in Gläser und verbindet diese nach dem völligen Erkalten.

Trauungen.

Zimmerly — Steiner. — Am 2. April 1901, im Hause des D. C. Amstutz nahe Rittman, Ohio, von Bischof D. C. Amstutz, Br. John Zimmerly, nahe Ortonville, und Schw. Sarah Steiner von demselben Orte. Der Herr segne sie in ihrem neuen Stande.

Marshall — Landis. — Am 11. April 1901, im Hause des dienenden Bischofs, Martin Rittt, Wilhelm Marshall von Middletown, Pa., und Mary B. Landis von Bainbridge, Pa.

Hursch — Hammer. — Am 21. März 1901, im Hause des dienenden Predigers, Theo. B. Forry, David W. Hursch von Tilden, Pa., und Schw. Eliza Hammer von Port City, Pa.

Ziegler — Burkholder. — Am 14. April 1901, im Hause des dienenden Bischofs, D. C. Amstutz, nahe Rittman, Ohio, Br. Samuel J. Ziegler von nahe Smithville, Wayne Co., Ohio, und Schw. Sadie Burkholder von nahe Marshallville, Wayne Co., Ohio. Der Herr segne sie in ihrem neuen Stande.

Huber — Diller. — Am 2. April 1901, im Hause des dienenden Predigers, C. B. Brenneman, nahe Elida, Allen Co., Ohio, Br. Simon Huber und Schw. Mintie Diller, beide von Allen Co., Ohio.

Sterbefälle.

Zimmerman. — Am 19. Februar 1901, in York Co., Pa., sehr plötzlich Lizzie, Gattin des C. R. Zimmerman, im Alter von ..... Sie hatte eben die Nachbarfrau besucht, und 10 Mi-

nuten nachdem sie dieselbe verlassen hatte, hörte diese ein Geräusch. Sie öffnete die Thür und fand Schw. Zimmerman tot auf dem Fußboden liegen. Schw. Zimmerman hatte die feste Ueberzeugung, daß alle, die dem Herrn von ganzem Herzen angenommen und hier mit ihm leiden, dort einst das ewige Leben ererben werden.

Herſhberger. — Im Hause seiner Tochter, Frau D. P. Miller, Südost-Middlebury, Indiana, an Altersschwäche, Joseph A. Herſhberger, im Alter von 89 J. 3 M. 28 T. Er hinterläßt 6 Kinder. Das Begräbnis fand am 22. vom Forks amischen V. H. aus statt. Jonathan Troyer und A. S. Cripe hielten die Leichenreden

Landis. — Im Hause der Geschwister Millard Ballpeat, südöstlich von Shipshewana, Ind., der kleine Leo Victor Landis, im Alter von 9 M. 10 T. Die Beerdigung fand am 9. vom Shore V. H. aus statt. A. S. Cripe und Y. C. Miller hielten die Leichenreden.

Kreider. — Am 22. Februar 1901, in ihrem Heim in Gordonville, Lanc. Co., Pa., Anna, Witwe des Jakob Kreider, im Alter von 88 J. 25 T. Sie hinterläßt 3 Söhne, 4 Töchter, 31 Enkel und 21 Urenkel, so wie 1 Bruder, um ihren Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand am 25. unter großer Teilnahme statt. Isaac Eby und Christian Brackbill hielten die Leichenreden. Text: Offb. Joh. 14, 12.

Schrock. — Am 23. März 1901, in Union Twp., Elkhart Co., Ind., Br. Levi Schrock, im Alter von 29 J. 7 M. 24 T. Br. Schrock hatte seit acht Wochen schwer leiden müssen, doch trug er sein Leiden mit christlicher Geduld. Er hinterläßt seine Gattin, seine Mutter, 1 Kind, 3 Brüder und 1 Schwester seinen frühen Tod zu betrauern. Er wurde am 26. auf dem Yellow Creek Begräbnisplatze begraben. Leichenpredigten wurden gehalten von Jonas Loucks und J. W. Christofel, über Hiob 14, 10.

Metzler. — Am 25. März 1901, in Elkhart Co., Ind., an Altersschwäche, Elisabeth Shupe, Witwe des verstorbenen David Metzler, im Alter von 69 J. 4 M. 10 T. Sie war die Mutter von 11 Kindern. Sie hinterläßt 2 Töchter, 6 Söhne, 37 Enkel und 7 Urenkel ihren Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand unter der Leitung von John Martin und Abraham Yoder statt. Friede ihrer Asche.

Sechrist. — Am 26. Mai 1900, nahe Stony Brook, York Co., Pa., am Krebs, Schw. Lydia Sechrist, im Alter von 70 J. 11 M. 15 T. Sie wurde vom Stony Brook mennonitischen V. H. aus begraben. Leichenpredigten wurden gehalten von Bischof Jakob N. Brubacker und Pred Fulcomer.

Mackison. — Am 25. Februar 1901, nahe Hellam, York Co., Pa., Schwester Lydia Mackison, im Alter von 67 J. 3 M. 2 T. Sie war geduldig in ihrem Leiden und hatte sich ganz und gar dem Willen des Herrn ergeben. Die Leichenfeier wurde gehalten von Theo. B. Forry und Eli Horsch.

Hartraust. — Am 21. März 1901, nahe Ceasfoß, Md., Schwester Catherine Hartraust, an Lungenentzündung, im Alter von 52 J. 8 M. 21 T. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, 3 Söhne und 1 Tochter. Sie war ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Das Begräbnis fand am 27. März unter der Leitung von Bischof Geo. Keener und Christian Strite statt. Text: 2. Tim. 4, 6—8. Friede ihrer Asche!

Miller. — Am 27. März 1901, starb Schwester Lydia Miller (geb. Mishler), Gattin des Y. C. Miller (Pred. der Shore Mennonitengemeinde), im Alter von 47 J. 9 T. Die Leichenfeier fand im Shore V. H. unter der Leitung von John Garber, P. Y. Lehman und A. S. Cripe statt. Text: 2. Tim. 4, 7. 8.

Cash. — Am 7. März 1901, Br. Andrew Cash von Emma, Lagrange Co., Ind., an Auszehrung, in Colorado, wohin er vorigen Herbst seiner Gesundheit wegen gegangen war. Er brachte sein Alter auf 20 J. 6 M. 1 T. Seine Leiche wurde nach Hause gebracht und am 14. vom Shore V. H. aus begraben. Er war seit seinem 15. Lebensjahr ein treues und geachtetes Glied der Mennonitengemeinde. Die Leichenfeier wurde geleitet von Y. C. Miller und A. S. Cripe.

Fish. — Owen, Söhnlein der Geschwister John und Belle Fish, am 23. März 1901, im Alter von 2 J. 3 M. 11 T. Begräbnis am 25. im Shore V. H.

Lefever. — Am 2. Februar 1901, im Hause ihres Großvaters Jakob Mellinger, Lancaster Co., Pa., an Masern, Lizzie, Tochter der Witwe Margaret Lefever, im Alter von 19 J. 6 M. 22 T. Sie hinterläßt eine tiefbetrübte Mutter, eine Schwester und viele Freunde und Verwandte, ihren Tod zu betrauern. Sie wurde am 5. Februar auf dem Straßburg Begräbnisplatze begraben. Leichenpredigten wurden gehalten von Amos Hoover und C. M. Brackbill. Text: Pred. S. 12, 1.

Herſhberger. — Am 20. März 1901, nahe Middlebury, Ind., Großvater Joseph Herſhberger, im Alter von 89 J. 3 M. 28 T. Er hinterläßt 6 Kinder, 60 Großkinder, 166 Urgroßkinder und 4 Ururgroßkinder. Seine liebe Gattin ging ihm vor 14 Jahren ins Jenseit voran. Er war seit seiner Jugend ein treues Glied der amischen Mennonitengemeinde und führte ein musterhaft christliches Leben. Das Begräbnis fand im Forks V. H. unter der Leitung von Jonathan Troyer und Amos Cripe statt. Text: Ps. 90 und Joh. 5, 24. 25.

Lehman. — Am 9. März 1901, in seinem Heim nahe Alvin, Mo., W. Lehman, im Alter von 26 J. 8 M. 17 T. Er hinterläßt seine Gattin, 2 Kinder, einen Vater, 1 Schwester, 4 Brüder und viele Freunde, seinen Tod zu betrauern. Er wurde am 11. unter der Leitung von Daniel Kaufman und Joe C. Driver begraben. Text: Matth. 24, 44.

Stull. — Am 12. Februar 1901, nahe Excelsior, Mo., an LaGrippe, Geo. W. Stull, im Alter von 60 J. 1 M. 6 T. Die Leichenfeier wurde am 14. unter der Leitung von D. F. Driver über Jes 40, 8 abgehalten.

Miller. — Am 15. April 1901, starb 2¼ Meilen östlich von Middlebury, in La-Grange Co., Ind., an Lungenfieber, Catharina, Eheweib von Johann Y. Miller, Im Alter von 55 J. 2 M 9 T. Sie war nur kurze Zeit krank. Kurz vor ihrem Hinscheiden begehrte sie noch, daß man ihr besonderen Schriftstellen vorlese, welche zeigten, daß ihr Sinn auf Jesus gerichtet und sie sich ihm ganz ergeben hatte. Am 18. wurde sie auf dem Jost Miller Begräbnisplatze in Elkhart Co., Ind., beerdigt. Es hatte sich zu dieser Feier eine große Anzahl Freunde und Bekannte versammelt, um ihr das letzte Geleit zu geben. Leichenpredigten wurden gehalten von M. E. Borntreger, Text: Psalm 23; D. S. Kaufmann, Text: 2. Kor. 5, 1—10. Sie hinterläßt ihren Ehegatten, 2 Söhne, 3 Töchter und eine Zahl Enkel, welche ihr Hinscheiden sehr betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Troyer. — Am 8. April 1901, starb das Kindlein von Moses und Edna Troyer, fünf Meilen nordwestlich von Shipshewana, in LaGrange Co., Ind., im Alter von 1 J. 5 M. 13 T. Am 10. wurde es vom Pennsylvania Schulhause aus unter der Leitung von M. E. Borntreger über Luk. 18, 15—30, und D. S. Kaufmann über 2. Kor. 5, 1—10 beerdigt.

Sundheimer. — Am 14. April 1901, starb Fritz Sundheimer, 3½ Meilen südwestlich von Shipshewana in LaGrange Co., Ind., an Herzleiden, im Alter von 64 J. 4 M. 27 T. Er war schon ziemlich lang leidend, trug aber alles in Geduld, und ergab sich dem Willen Gottes, in der Hoffnung, daß der Herr alles recht machen würde. Er hat auch viele schwere und betrübte Tage durchlebt, indem ihm sein Weib vor sechs Jahren starb. Er hinterläßt 4 Kinder, 14 Enkel und viele Freunde, von welchen sich am 16. ungefähr 350 Seelen versammelt hatten, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Leichenreden wurden gehalten von M. M. Miller und M. J. Borntreger. Text: 2. Thes. 2 und Ebr. 4.

Hans E. Borntreger.

Wie ein junges Leben gerettet wurde. — Folgenden interessanten Vorfall entnehmen wir einem Brief, welcher von einem Mädchen an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill., gerichtet wurde. Die junge Miß schreibt: „Gardenville, Nev., den 27. Feb. Geehrter Herr Doktor! Ich muß Ihnen mitteilen, was Ihre Medizin für mich gethan hat: sie rettete mir das Leben. Seit meiner frühen Kindheit war ich leidend. Oh, wie schwache und wehe Augen hatte ich! Ich konnte nicht sehen ohne Brille. Nun aber kann ich lesen, schreiben, nähen und häkeln ohne Gläser. Ich war so klein und elend, daß mich die Leute für acht Jahre alt hielten, während ich doch 12 Jahre alt war. Seit ich den Alpenkräuter Blutbeleber gebraucht habe, bin ich sozusagen in die Höhe geschossen. Dieses war zwei Jahre zurück. Ich bin nun 14 Jahre alt und so gesund und kräftig wie andere Mädchen in meinen Jahren, dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Mit Achtung, Theresa Syll." — Forni's Alpenkräuter Blutbeleber macht glückliche Kinder und gesunde Erwachsene.

Hoffart und Demut
—: von :—
J. M. Brenneman.
Vierte Auflage.
Preis 10 Cents.
Zu beziehen durch
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Gegen Leberleiden
Stoerungen der Galle
Sumpf-Fieber
Gestoerte Verdauung, gebrauche
Forni's
Alpenkræuter
Blutbeleber ..
Ist nicht in Apotheken zu haben.
Lokal-Agenten verkaufen es.
Nahere Auskunft ertheilt:
Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Bist Du leidend? Rath frei. Besuche oder schreibe an Dr. Puscheck.
Blut-Mittel für Blutreinigung, Blutarmuth und alle Blut- u. Hautkrankheiten.
Eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei. Dr. Puscheck's Blutmittel wirkt auf die Leber, Blut, Nieren, Haut und Nerven, beseitigt die Ursache von Krankheiten und eignet sich für Kinder und Erwachsene. Dieses Mittel ist besonders auch anstatt Sarsaparilla, Kräuter, Thee, Leberthran und ähnliche Arzneien zu gebrauchen. Es ist eine sichere Kur für alle Blut- und Hautleiden, Schwäche-Zustände, Unverdaulichkeit, Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Rothlauf, Leberflecken, Eczema, Beulen, Jucken, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser, Gesichtsflecken, Acne, Finnen, Bleichsucht, Verstopfung, Drüsengeschwülste, u. s. w. — Wird für 50 Cents per Post gesandt.
Husten- und Erkältungs-Tropfen heilen ja so schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein—Husten, Erkältung, La Grippe, Fieber, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh, Gliederreißen. — 50 Cents per Post. —

Rheumatismus-Kur lindert alle Fälle in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen. Kurirt Schmerzen, Schwäche, Reißen, Steiffein, Hüft- und Kreuzweh, Gicht, u. s. w. ......50 Cents per Post.
Dr. PUSCHECK, H.W. 1619 Diversey Blvd., nahe Clark Str. — Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Mai 1901. 38. Jahrgang.—No. 10.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Des Geistes Wehen	74
Ein Brief aus dem Gefängnisse	74
Ein Aufenthalt in der Mennonitengemeinde Slocum, Nebraska	74
„Seelenruhe—Joch—Last."	75
Dankesschreiben an die Geschwister in Ontario, Canada	76
Home Mission	77
Gedanken über Röm. 9, 15. 16	77
Die rechte Stellung zum Gesetz	78

Editorielles.

Im South Union V. H., Logan Co., Ohio, wurden am 27. v. M. fünf junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

*

Im neuen Versammlungshause der a. Mennonitengemeinde zu Stuttgart, Ark., wurde am Ostersonntag zum erstenmal Gottesdienst abgehalten, und wurden bei dieser Gelegenheit 16 junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

•

In der Forks a. Mennonitengemeinde in Elkhart Co., Ind., wurden am 20. v. M. neun Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Am 21. wurde das Abendmahl gefeiert.

•

Worte der Empfehlung. — Ein Korrespondent des „Herold" schreibt an uns wie folgt: „Uns gefällt der „Herold" (auch alles andere, das wir von ihrem Hause erhielten) so sehr, daß wir kaum die Zeit abwarten können, bis das Blatt erscheint und wir die vielen geistreichen Artikel darinnen lesen dürfen. Es stimmt mich oft traurig, wenn ich unter den Brüdern Hausbesuche mache und dabei sehen muß, daß sie den „Christian Herald" anstatt unser eigenes Gemeindeblatt lesen."

Dieser Bruder hat sicherlich recht. Unser eigenes Blatt sollte obenan auf der Liste stehen, und wenn wir unsere Gemeinde so lieben, wie wir sie lieben sollten, dann wird unser Gemeindeblatt auf unserm Zeitungstische entschieden eine prominente Stelle einnehmen.

•

Warum gehen? Es ist nicht so viel das Verlangen, sondern vielmehr die schreiende Not der Heiden, die die Missionare drängt, hinüber zu gehen, um ihnen zu helfen. Doch einem Christ, der seinen Herrn und dessen Reichssache liebt, ist es gleich, ob der Heide selber ihn ruft, oder ob seine Not zu ihm um Hilfe schreit. „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen." Der Herr sendet, oder er mag auch durch seinen Geist seinem Volke sagen „erwählet mir" einen „Barnabas und Paulus", um den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Der Herr thut das Senden in unverkennbarer Weise, wenn er sagt: „Gehet hin„ ..; denn „ich bin bei euch alle Tage"; denn „ich, der Herr, habe es geredet"; denn „Ihr sollt erfüllet werden mit Kraft aus der Höhe;" denn „Wie sollen die Leute in der Finsternis" das „große Licht" sehen, oder „hören ohne Prediger?" „Gehe", denn ihr größtes Bedürfnis ist das „Evangelium des Friedens;" denn „sie sind deine Nächsten" „deine Brüder.„ „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wo bleibt die Liebe Gottes bei ihm." „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur." Gehet mit eurem ganzen Interesse, mit euren Gebeten, mit eurem Gelde, mit eurer Liebe zu den verlorenen Seelen, mit dem Verlangen, daß euer Gebet, „Dein Reich komme" an vielen Tausenden, die noch außer dem Reiche Gottes stehen, erhört werde. „Gehet," bereit zu thun, was in euren Kräften liegt, sei dieselbe in eurer Predigt, sei sie in eurer Persönlichkeit, sei sie in euren Gebeten, sei sie in eurer Geldtasche. Woimmer der Herr uns Kraft giebt, da sagt er auch, gehe mit deinen Kräften. Dann kommt auch die Zeit, wo der Herr nicht mehr wird sagen „Gehe", sondern, „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt."

*

Charakterfestigkeit und Eigensinn. Trotzdem diese beiden Begriffe so weit von einander gehen, fällt es manchen Leuten doch schwer, sie nicht zu verwechseln. Der Eigensinnige sucht seinen Eigensinn dadurch zu bemärteln, daß er ihn als Charakterfestigkeit hinstellt. Der wirklich Charakterfeste wird von der urteilsunfähigen Masse von Neidern sehr oft als eigensinnig bezeichnet. Wir selber geben uns viel zu wenig Mühe, zu prüfen und an der Hand von Gottes Wort zu unterscheiden, ob jemand eigensinnig sei oder nicht. Im allgemeinen können wir ja sagen, daß derjenige, der da vorgiebt seine eigene Meinung zu haben, daran einfach festhält, wenn er sich und andern auch keinen Grund angeben kann, warum er gerade diese Meinung hat. Der charakterfeste Mann aber baut auf solidem Grunde; er forscht, prüft und sichtet, bis er über einen gewissen Gegenstand Klarheit erlangt hat. Nachdem nun eine erkannte Wahrheit sein geistiges Eigentum geworden ist, hat er natürliches Besitzrecht darüber, und solches Besitzrecht läßt sich der charaktervolle Mann nicht so leicht nehmen. Bis soweit werden viele mit Obengesagtem einverstanden sein. Dann giebt es aber auch noch eine Charakterfestigkeit, die wir als eine eingebildete Charakterfestigkeit bezeichnen müssen, und letztere ist es, welcher wir Mennoniten so viele Spaltungen zu verdanken haben. Die Sache geht einfach so zu: Irgend jemand, der durch Wahl oder eigenes Vordrängen in eine prominente Stellung gekommen ist, sucht sich einen oder einige Verse in der Heiligen Schrift aus und knüpft daran all seine Lehren und Lebensanschauungen, ohne im geringsten danach zu fragen, ob diese seine Lieblingsverse mit den Lehren der ganzen Heiligen Schrift in Harmonie stehen. Je beschränkter der Mann ist, für desto unfehlbarer hält er sich. Für den Papst von Rom mag in diesen Worten nicht viel Anerkennung liegen. Der bedachtsame Christ wird sich wohl vorsehen, irgend einen Vers der Heiligen Schrift zum Steckenpferd zu machen, welches er mit großer Vorliebe immer wieder und wieder vorreitet, bis er sich lächerlich und unausstehlich gemacht. Viele suchen zwar dahin zu kommen, daß sie von der Welt verspottet werden, damit sie sich dann selber als Märtyrer ausschreien können. Daß solches Märtyrertum vor Gott keinen Wert hat, ist wohl jedem klar. Der charakterfeste Mensch wird stets, sobald er eines Besseren überzeugt werden kann, zur Nachgiebigkeit und Verträglichkeit bereit sein; der eigensinnige nie. Der Charakterfeste ist stets bereit, in die Tiefen des Wortes Gottes weiter einzudringen; der Eigensinnige geht weder in die Tiefe noch in die Breite, sondern er steht auf einem Fleck stille und verlangt, daß die ganze Welt sich in seine Form oder Schablone pressen lasse. Der charakterfeste Christ glaubt an ein Wachsen im Christentum; der eigensinnige glaubt nur an Stillestehen. Stillstand ist Rückschritt, und alle eigensinnigen an Stillstand glaubenden Christen sind in einem Zustande geistiger und geistlicher Versteinerung. Würde Jesus Christus und die Apostel in unsern Tagen leben, so würden sie dieselben Grundwahrheiten lehren und predigen wie vor zwei Tausend Jahren; aber sie würden sich anderer Mittel bedienen, um ihre Lehren eindringlicher und verständlicher zu machen. Ich glaube zuversichtlich, daß der Heiland zu amerikanischen Eisenbahnarbeitern sprechend gerade so häufig das Bild eines Schnell- oder auch Frachtzuges gebrauchen würde, als er zu dem Hirtenvolk der Juden das Bild vom Hirten, vom Schaf und vom Lamme gebrauchte. Zeiten und Umstände haben sich geändert, und das ist der ewige Erlösungs- und Heilsplan unseres Gottes. Laßt uns daher sorgfältig erwägen, was zur

Hauptsache gehöre, damit wir in derselbigen durchaus fest werden; in Nebensachen aber laßt uns nicht eigensinnig, sondern verträglich und friedfertig sein, damit wir durch unsere Härte nicht schwächere im Glauben ganz wegstoßen. Unsere Hauptaufgabe liegt ja darin, daß wir Seelen für das Reich Gottes gewinnen.

Des Geistes Wehen.

O himmlisch Maienwehen,
Durchströme meine Brust;
Laß neu mein Herz erstehen,
Des ew'gen Heils bewußt;
Laß süße Thränen fließen,
Bring' neue Lebenslust!

Du bringst ja, was ich brauche
Zum Glück, zur Seelenruh',
In deinem Liebeshauche
Heilt jede Wunde zu.
O komm', mein güt'ger Tröster,
Bezeug' mir's: ein Erlöster
Des Heilands bist auch du.

Du bringst ja seine Gaben,
Du nimmst von ihm allein;
Das arme Herz zu laben,
Zieht er mit dir hinein.
Laß mich in Lieb' entbrennen,
Laß freudig mich bekennen,
Er mein, ich ewig sein!

Die Maienlüfte schwingen
Sich über Blumen fort,
Die süßen Düfte bringen
Sie an den öd'sten Ort;
Sie stärken selbst die Kranken,
Die bleich am Stabe wanken,
Und deren Mut verdorrt.

So weh' mir zu, du linde
Du heil'ge Himmelsluft,
Daß ich Genesung finde,
Der Saronsrose Duft,
Des Heilands milden Frieden,
Den Kranken er beschieden,
Als er entstieg der Gruft!

Komm', Geist des Herrn, dein Wehen
Brech' meines Winters Bann,
Daß froh ich auferstehen
Mit meinem Heiland kann.
O herrlich Frühlingsleben:
Hier eins mit ihm — dann schweben
Verkläret himmelan!

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Brief aus dem Gefängnisse.

Eingesandt von einem Bruder, dessen Brief an den Editor wir hier als Erklärung folgen lassen:

. . . ., den 21. April 1901.

Lieber Editor: — Folgendes ist eine Abschrift eines Briefes, den ich von einem Verbrecher erhielt, welcher sich jetzt im Zuchthaus befindet. Ich wurde mit diesem jungen Manne auf einer Reise im westlichen Pennsylvanien bekannt. Er befand sich zur Zeit in Gesellschaft fünf anderer Sträflinge, unter Aufsicht des Sheriffs und einiger Polizeibeamten, auf dem Wege nach Allegheny City woselbst sie in das Zuchthaus gebracht werden sollten. Da meine Reise mehrere Stunden in Anspruch nahm, so fühlte ich mich gedrungen, in den Rauchwaggon zu gehen, um mich mit diesen Männern zu unterhalten und, um zu erfahren, wodurch sie wohl so tief gesunken seien. Es waren alles junge Männer, und dieser eine schien nicht mehr als 20 Jahre alt zu sein. Sie waren, außer einem, recht redselig, sprachen sich frei über ihre Thaten aus und bekannten auch, daß sie schuldig seien.

Ich schreibe dieses, um solche von unserer jungen Leuten zu warnen, die die Folgen der Sünde noch nicht kennen. Wahrlich, „der Verächter Weg bringt Wehe". Merkt euch die ersten Schritte: Unregelmäßiger Besuch des Gottesdienstes, Vernachlässigung der Sonntagsschule, schlechte Gesellschaften, Trinken, schlechte Redensarten, verbrecherische Thaten, Fälschung eines checks, vor Gericht, verurteilt, Zuchthaus. L......

Allegheny City, Pa., 8. März 1901. Werter Herr: Da ich jetzt die Erlaubnis habe, so will ich versuchen, Ihren lieben und mir sehr willkommenen Brief zu beantworten. Es freute mich sehr, diesen Brief von Ihnen zu erhalten, denn ich wurde dadurch wieder mehr ermutigt. Ich hoffe, daß mein Schreiben Sie bei guter Gesundheit antrifft, und wünsche Ihnen samt Ihrem ganzen Hause auch in ihrem zukünftigen geistlichen Leben gute Gesundheit und das beste Wohlergehen; auch daß Sie mehr Kraft, Weisheit und Verstand von Gott und vom Herrn Jesus Christus erlangen mögen, so daß durch Sie noch viele Seelen vom ewigen Verderben gerettet werden mögen. Der Herr segne Sie. Was mich anbetrifft, so fühle ich mich zum Teil sehr unglücklich. Bin ich ein Sünder auf immer? „Nein, das bin ich nicht." Ich bin traurig, mein Herz ist gebrochen, und seit ich in der Bibel lese und so recht über mein vergangenes Leben nachdenke, ist mir die Last schier unerträglich. Gott im Himmel allein weiß, was ich ausgehalten, seit mich dieser schwere Schlag traf; dazu bin ich fast die ganze Zeit meines Hierseins krank gewesen, was meine Lage noch mehr verschlimmert. Doch ich finde in der Bibel, daß der Heiland sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Und so fühle ich, Mr. L., daß ich mich aufmachen muß und zu ihm gehen, ehe es für mich zu spät ist. Was denken Sie darüber? Ich weiß, Sie denken auch so. Hier ist eine wahre Geschichte: Vor vier oder fünf Jahren schloß ich mich einer christlichen Gemeinde an. Eine Zeitlang besuchte ich dieselbe sehr regelmäßig. Ich kam so weit, daß ich unter den Gliedern allgemein geachtet wurde. Später organisierte unsere Gemeinde in einem abgelegenen Dorfe eine Sonntagsschule, und natürlich gab man auch mir Arbeit, als Sonntagsschullehrer und schließlich auch als Sekretär der Sonntagsschule. Es ging mir sehr gut, bis ich aufhörte die Sonntagsschule regelmäßig zu besuchen; dann geriet ich in schlechte Gesellschaften, welche mich vom Gottesdienste abhielten. Ich ließ mich von Zeit zu Zeit etwas mehr mit ihnen ein, bis ich auch hin und wieder mit ihnen ein Glas Bier trank. So gelang es dem Teufel, mir immer ein wenig näher zu kommen, bis er schließlich einen festen Halt an mir hatte. Ich hörte meine Kameraden sprechen über Checksfälschen; da gab der Satan mir diesen Gedanken ein, und ich konnte denselben nicht los werden, bis ich eines Tages einen kleinen Check zu ziehen hatte; da kam ich in große Versuchung. Ich nahm den Check, sah ihn an, that solches wohl ein Dutzend Mal, und jedesmal, wenn ich ihn anschaute, flüsterte mir etwas zu: „Vergrößere ihn um einige Dollars; es darf niemand erfahren." So kam es, Mr. L. Sie sehen, wo ich bin und was für eine Qual ich jetzt leiden muß. Ich könnte Ihnen noch mehr über meinen Zustand schreiben, wenn ich das Papier dazu hätte.

Um baldige Antwort bittet,

Hochachtungsvoll,

. . . .

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Aufenthalt in der Mennonitengemeinde Slocum Nebraska.

Auf meiner Tour durch O'Neill hörte ich so viel Gutes und Lobenswertes über die kleine Mennonitenniederlassung Slocum, daß ich beschloß, ihr einen Besuch abzustatten.

Auf ziemlich guter Landstraße, vorbei an freundlichen Farmen mit keimenden Saatfeldern und blättertreibenden Pappeln zog ich nach dem von O'Neill 12 Meilen entfernten Slocum.

Der Frühling hatte endlich nach spätem rauhem Winter seinen Einzug gehalten mit Vogelgesang und duftigen Blumen, sonnigem Wetter und tiefblauem Himmel.

Es ward mir eine Lust, zu marschieren und dem Pflügen der fleißigen Feldarbeiter zusehen zu dürfen.

Unterwegs schweiften meine Gedanken ab, und ich vergegenwärtigte mir das Bild des Landlebens. Ich gedachte der Hoffnungen, die der Landmann hegt, wenn er das Saatkorn in die Erde legt,—und weiter; ich dachte: Was sind Mennoniten? — Wie verhalten sie sich zu Andersgläubigen, spez. zur evangelischen Kirche?

Ich wußte in meiner Unwissenheit diese Frage nicht zu beantworten und meine Neugier war heftig erregt, wie ich nach mehrstündiger Wanderung das Wohnhaus des Herrn W. L. Erb vor mir liegen sah, welches der Gemeinde als Poststation dient.

Herr Erb ein stämmiger kräftiger Mann, frug mich nach meinem Anliegen, und er bot mir, nachdem ich ihm erklärt hatte, einige Tage von meiner Tour zu rasten, und Mennonitenbräuche und Sitten kennen zu lernen, mit großer Herzlichkeit, Gastfreundschaft an.

Und ich darf dem Leser dieser Zeilen versichern, daß die Amerikaner nicht zu viel des Guten gesagt haben über Mennoniten. Es ist ein gutes Haus, in dem ich die drei Tage, vom 3. zum 6. d. M., Wanderrast hielt und ein recht religiöser einfacher Geist durchweht die traute Häuslichkeit des Herrn Erb.

Und wie dieser, so sind alle die Glieder der Gemeinde, treue, brave Familienväter und Mütter, eifrig im Gebete und unermüdlich im Schaffen. Das beweisen die vielen sorgsam bearbeiteten Felder und netten reinlichen Wohnhäuser und die wahrhaft gut erzogenen Kinder in der Gemeinde.

Ein schöneres Bild kann man sich nicht denken, als wenn in größter Eintracht, nach Tageslast und Mühe der Hausvater im Lehnstuhl sitzt, die Jüngsten auf dem Schoße, die älteren Kinder um ihn herum, und sie alle zusammen ein geistliches Lied zur Erbauung singen.

Mag da draußen denn auch der Frühlingssturm wehen und brausen, mögen in den Städten die Wogen des Lebens laut rauschen, hier in der Stille des gesunden Landlebens verfließt die Zeit in harmonischem Wechsel und Zufriedenheit füllt die Herzen der anspruchslosen einfachen Menschen, die sich befleißigen, ein gotterbauliches Leben zu führen.

22 Glieder zählt die Gemeinde und zwei Prediger hat sie in der Versammlungshalle, die vor 10 Jahren erbaut wurde, an Sonntagen das Wort des Herrn zu verkünden.

Seit einiger Zeit hat die Gemeinde eine Sonntagsschule, in der den Kindern außer Gebet, Singen und Bibellesen noch die Grundzüge der deutschen Grammatik beigebracht werden.

Für jeden echten Deutschen, der, wie ich aus den Gauen der alten Heimat herüber kommt, ist es eine Herzerquickung den regen deutschen Wandel zu sehen, durch den sich die aus Canada gekommenen deutschen Mennoniten auszeichnen.

Würden alle die hier wohnenden Siedler den emsigen Bienenfleiß der Mennoniten nachahmen und in ihren Lebenslauf denselben christlichen Duldersinn bethätigen, so würde diese Gegend eine der besten des Nordens von Nebraska sein.

Ich bin sehr gern in Slocum gewesen und ich bedaure, daß meine Pflicht mir nicht erlaubt, länger unter den freundlichen gutherzigen Menschen zu bleiben, denen ich, wie auch der Leser dieser anspruchslosen Zeilen das Beste wünsch, was der Mensch haben kann: Gesundheit und Seelenfrieden.

Alfred Hugo Wagner.

„Seelenruhe — Joch — Last."

(Matth. 11, 28—30.)

Von Otto König.

Die Botschaft des Täufers machte einen tiefen Eindruck auf das Gemüt des Herrn Jesu. Er ergreift diese Gelegenheit, um vor dem unentschiedenen Volke seinem schweren Herzen Luft zu machen. Seine Anerkennung der hohen Mission des Vorläufers verwandelt sich in eine herbe Anklage gegen das jüdische Volk, das weder Johannes Predigt verstanden, noch ihn selbst gehörig begriffen hat. Wem soll er dieses Volk vergleichen, wie sein unsympathisches Gebahren illustrieren? Es fehlt ihm der Vergleich. Den Kindern ist dies Volk gleich, die auf dem Marktplatze Hochzeit und Begräbnis spielen, wie der Kinderfreund sie oft dabei beobachtet hat, „Johannes ist von euch herzlos verurteilt worden, und des Menschen Sohn bekrittelt ihr ebenso." Die blinden Blindenleiter und die Unentschiedenheit des Volkes rufen in ihm alle heiligen Leidenschaften der gerechten Entrüstung wach: Wehe euch, Chorazin und Bethsaida, Kapernaum und Jerusalem! Und sein gepreßtes Herz schüttet sich „antwortend" vor seinem Vater in heißem Gebet aus, er allein versteht ihn — dann, wieder zu den irrenden Schafen sich wendend, erläßt er die allgemeine herzliche Einladung:

„Kommet her zu mir alle, mühselig — müde, abgearbeitet, beladen — belastet, ich will euch zur Ruhe bringen" (Luther: erquicken, hier dasselbe Wort wie V. 29 „Ruhe"). Nehmt auf euch mein Joch — so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Es war eine allgemeine Sprachweise bei den Juden, daß ein Schüler, der sich unter die Instruktion eines gewissen Lehrers stellte, „das Joch auf sich genommen hatte." Jeder angesehene Rabbi sammelte einen größeren oder kleineren Kreis von Schülern um sich, die ihm überall hin folgten. Dieser Gebrauch ist noch heute bei den Brahminen Indiens vorherrschend. Der deutsche Soldat zieht seines „Königs Rock" an und hat damit seine eigene Freiheit und seinen Willen aufgegeben und nimmt nun andere Grundsätze und Befehle an. Mit anderen Worten sagte der Herr: „Gebt eure falschen Lehrer auf, die eure Seelen nicht zur Weisheit und nie zum wahren Seelenfrieden bringen können. Kommt her zu mir, die ihr beladen seid unter der schweren Last der rabbinischen Forderungen und bleibt doch dabei gedrückt unter dem Schuldgefühl vor Gott; kommt, ich verschaffe euch Ruhe, die ihr bisher umsonst gesucht. Ich befreie euch von den schweren und unerträglichen Bürden, die euch die Pharisäer und Schriftgelehrten auf den Hals legen, aber sie nicht mit einem Finger regen. Nehmt mein Joch auf euch, nehmt mich zum Lehrer, folgt meinem Rat und meinem Leben. Ich bin nicht kalt und hochmütig wie jene, wenn sie auch äußerlich anders scheinen, ich bin im Herzen sanftmütig, trotz meines Scheltens (V. 20—25) und demütig, trotz meines ungeschminkten Anspruchs auf Göttlichkeit (V. 27), und ihr werdet Seelenruhe finden. Meine Forderungen sind anderer Art als die Forderungen jener, mein Joch nicht, wie das ihre, hart, sondern sanft, und die Last wird euch leicht erscheinen in solchem Joche."

„Ich will euch Ruhe schaffen" (de Wette) — Seelenruhe, Seelenfrieden! Das ist's, wonach die unglückliche Welt sich abhetzt. Das ist kein leeres Phrasengeklingel, keine fromme Redensart, das ist dem Jünger Jesu ein wirkliches Besitztum. Wie nun, wie erlangt man seine Seelenruhe? so seufzt das müde Herz. Es mangelt nicht so sehr am Wollen und Können, sondern vielmehr am Kennen und Erkennen, wie sie zu erlangen. Seelenruhe ist für jeden Menschen erlangbar, denn was im geistlichen Leben für den einen erreichbar ist, ist's auch für den anderen. Denn nichts kommt durch Vorzug, aber auch nichts durch Zufall im Reiche Gottes. Wie in der Naturwelt — so herrschen auch in der Geisteswelt natürliche Gesetze: Jede Wirkung hat ihre Ursache! Auch Seelenruhe als Wirkung hat ihre gewisse Ursache.

Nichts ist in der physikalischen Welt zufällig; jeder Regen, jeder Tornado hat seine Ursache, wie sie uns auch unerklärlich erscheinen mag. Nichts ist ebenso in der Metaphysik dem Zufall unterworfen. Seelenruhe hat ihr Gesetz der Ursache, wie jede andere Wirkung, denn sie überkommt uns nicht von ungefähr, sie setzt etwas voraus. Jesus Sirach 51, 25 läßt die Weisheit also sprechen: „Ich habe meinen Mund aufgethan und geredet: Kauft euch ohne Geld! Begebt euren Hals unter das Joch, und eure Seele nehme Belehrung an: sie ist in der Nähe zu finden. Sehet mit euren Augen, daß ich ein wenig Mühe gehabt und mir viel Ruhe gefunden." Mühe ist die Ursache der gefundenen Ruhe. Von Dornen liest man nicht Trauben, nicht Feigen von Disteln.

Die gewöhnliche und fälschliche Auffassung ist die, daß Jesus uns absolut Seelenruhe schenkt, doch die Erklärung in Vers 29 bestreitet dies. Jemand hat gesagt: Ruhe läßt sich ebensowenig wie Lachen schenken; man kann wohl jemand zum Lachen bringen, wenn man etwas so thut oder sagt, daß es Lachen zur Wirkung hat — so auch schafft uns Christus Ruhe. „Wollen wir jemand Freude machen, so müssen wir gewisse Umstände so ordnen, daß sie Freude verursachen."

„So werdet ihr Ruhe finden!"

Wie, wodurch? Durch Lernen wird sie gefunden, das ist Christi Joch. Sie muß erworben werden. Zinsen häufen sich nicht ohne Grundkapital auf; kein Virtuose wird geboren, kein Meister fällt vom Himmel. Die Doppel-Lektion des Lernens ist Sanftmut und Demut — sie sind die zwei unmittelbaren Ursachen zur Ruhe der Seele. Haben nicht auch Trauer und Kummer ihre begründeten Ursachen? Welche Ursachen versetzen das menschliche Herz in Trauer? Was preßte Petrus bittere Thränen aus? Sein Treubruch, seine Feigheit, seine Selbstsucht. Was raubt uns den Seelenfrieden so oft? Kleine Mißverständnisse, Mißhelligkeiten, Neid, verletzte Eitelkeit, Ehrgeiz, Enttäuschung, Kränkung, Afterreden u. s. w. Seelenruhe anderseits erlangt man durch Sanftmütigkeit und Demut. Besitzen wir sie, dann kann man uns nicht aus der Seelenruhe bringen; der Herr Jesus konnte nie persönlich gekränkt werden, er spielte nie den Beleidigten; menschliche Kränkung reichte nie herauf zu ihm. Die Sanftmütigen besitzen das Erdreich; doch Demut lernt man selten in dem rosigen Mai des vollbeglückten Lebens der Wonne, sondern solche Veilchen blühen in den tiefen Thälern der Trübsal. Jene große, unzählbare Schar in weißen Kleidern, die zur Ruhe des Volkes Gottes einging, kam aus großer Trübsal. Die Welt sucht dieses Seelenglück im Essen und Trinken, in Luxus und schönen Kleidern, in Vergnügungen und Reisen — doch: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh' — ach, bietet die Welt keine Freistadt uns an, wo Sünde nicht locken, nicht schaden mehr kann? Nein, nein, hier ist sie nicht. Die Heimat der Seele ist droben im Licht."

Der Herr Jesus sorgte nie darum, was die lüsterne Welt so eifrig erstrebt, und somit atmete seine reine Seele stets himmlische Ruhe, seligen Frieden. Die Welt ist voll Angst, sie hat keine Ruhe, keinen Frieden uns zu schenken.

Die Doppel-Lektion vereinfacht.

„Nehmt auf euch mein Joch." Vielen ist das Joch anstößig, aber Jesu Joch ist, wie er sagte, verschiedenartig von dem der Rabbis. Er ist kein Fronvogt. „Mein Joch ist sanft," es besteht nicht in pharisäischen Forderungen: „Du sollst dies thun" und „du sollst das nicht thun." Der Herr redet hier als Sachverständiger. — Er war seinen Zuhörern bekannt als der ehemalige Zimmermann und eines Zimmermanns Sohn von Nazareth, der, wie uns Justin der Märtyrer, der aus Samaria stammte, in seinem Dialog mit dem Juden Trypho, im Jahre 150, versichert, Pflüge und Joche gemacht habe. Als praktischer Mechaniker verstand er, ein dem Ochsen passendes Joch anzufertigen, und als ein Gerechter erbarmte er sich des Viehes. Ein Joch, das nicht scheuert und dem Ochsen keine Qual bereitet. (Hos. 11, 3. 4.) Doch wozu ein Joch? Das Joch ist dem Ochsen keine unnötige und qualvolle Bürde, sondern das bestkonstruierte und bequemste Instrument, um eine schwere Last fortzubewegen. Vermittelst eines Joches vermag ein Ochse eine weit schwerere Last fortzuschaffen, als er auf seinem Rücken tragen kann, ebenso wie man vermittelst einer Hebelvorrichtung einen vielmal schwereren Gegenstand fortzuwälzen imstande ist, als durch direkte Berührung. Christi Joch ist ein sanftes, genau übersetzt, „brauchbares, dienstförderliches", im Gegensatz zu dem bekannten der Pharisäer, die die Bürden unerträglich machen. Die Lasten des Lebens, welche dieselben sind für alle Menschen, ob gut oder böse, werden vermöge seines Joches leicht; die Schwere wird verteilt und verringert durch dieses Hebelwerk, durch Christi Joch, das Joch an sich selbst ist sanft und die Last wird leicht. Er legt uns wohl die Last auf — aber er hilft sie uns auch tragen, während jene Lehrer sie mit keinem Finger anrühren.

„Nehmt auf euch mein Joch" — „so werdet ihr Ruhe finden!" Keine Ruhe ohne Lastverminderung, keine Lastverminderung ohne Christi Joch! Darum klage nie über schwere Lasten, Seele, klage über Unkenntnis und Unwilligkeit, das Joch Christi auf dich zu nehmen. Klage über deine Unwilligkeit zur Sanftmut und Demut und lerne das Joch in deiner Jugend tragen, so wirst du Ruhe finden für deine Seele.

(Sendbote.)

Die Thorheit des Kreuzes Christi.

„Wie kann man doch nur glauben," rief ein Weltmann mit Heftigkeit, „daß man durch das Blut des Gekreuzigten Vergebung der Sünden erlangen kann? Ist das nicht eine Thorheit?" — „Gewiß", entgegnete jemand, „so nennt es auch Paulus." — „Sie belieben zu scherzen," sagte der Ungläubige, „Paulus und ich stimmen doch sicherlich nicht überein." — „Lesen Sie einmal." Damit reichte er dem Spötter das heilige Buch. Es war die Stelle 1. Kor. 1, 18: „Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." Der Mann brach das Gespräch ab; er war erschütterter, als er sich merken ließ. Er hat hinterher sehr eifrig in der Bibel gelesen, erst heimlich, dann ohne Scheu. Jetzt ist ihm das Wort vom Kreuz keine Thorheit.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Mai.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kanada.
6. *Ohio.
7. Ohio.
8. Ohio Mennonitische.
9. Süd-West-Pennsylvania.
10. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.
16. Nebraska, und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

So der Herr will, wird die jährliche Konferenz von Ontario am 23. und 24. Mai im Widemans V. H., Nort Co., Ont., abgehalten werden. Prediger und andere, die sich für den Bau des Reiches Gottes interessieren, sind herzlich eingeladen. Besucher, die per Bahn kommen, werden von Markham Station abgeholt, wenn wir zuvor davon benachrichtigt werden.

Die jährliche Illinoiskonferenz wird im mennonitischen V. H. nahe Sterling während der ersten Woche im Juni abgehalten werden. Die Sonntagschulkonferenz wird Mittwochmorgen beginnen und Donnerstagabend schließen. Alle Sonntagschularbeiter, sowie auch andere, die sich für die Sonntagsschulsache interessieren, sind herzlich eingeladen, dieser Konferenz beizuwohnen. Die Gemeindekonferenz wird Freitagmorgen eröffnet und wird am Abend schließen. Alle Bischöfe, Prediger und Diakone sind speziell ei geladen, so wie auch andere, die sich für die Gemeindearbeit interessieren. Die Eisenbahnstation ist Sterling. Es wird jemand bei der Station sein, um solche Gäste, die per Bahn kommen abzuholen.

Philip Nice.

Die jährliche Sonntagsschulkonferenz in Canada soll 3. Juni in Berlin, Ont., abgehalten werden. Alle Sonntagsschulfreunde sind eingeladen.

Die amisch-mennonitische Konferenz Konferenz von Ohio und Pennsylvania wird, so der Herr will, am 30. Mai 1901 im Belleville V. H., Mifflin Co., Pa., abgehalten werden. Alle Nachfolger des Herrn Jesus sind herzlich eingeladen. Um weitere Auskunft schreibe man an J. H. Byler, Belleville, Mifflin Co., Pa.

J. R. Zook,
C. K. Yoder,
E. J. Yoder
} Ex. Komitee.

So der Herr will, gedenken wir am 23. und 24. Mai in der Clinton amischen Gemeinde, sechs Meilen östlich von Goshen, unsere jährliche Gemeindekonferenz abzuhalten. Wir hoffen viele Bischöfe, Prediger, Diakonen und auch Laien, beide von der amischen so wie auch von der Mennonitengemeinde bei dieser Gelegenheit in unserer Mitte zu sehen. Goshen ist unsere nächste Station, und diejenigen, die per Bahn kommen sollten, an D. J. Johns oder E. P. Yoder schreiben, und diese Brüder werden dafür sorgen, daß die Besucher von der Station abgeholt werden.

D. D. Troyer,
Kons. Sec'r.

Aus den Gemeinden.

Hopedale, Ill., den 4. Mai 1901. Am 7. April 1901 wurde unsere Sonntagschule neu organisiert. Bruder Ben. Litwiller wurde als Superintendent, und Bruder Valentine Springer als Gehilfs-Superintendent gewählt. Möge der Herr unsere Arbeit in seinem Weinberge segnen.

McBeytown, Pa., den 6. Mai 1901. Unsere Sonntagschule wurde neuorganisiert und zwar wie folgt: S. K. Yoder,—Sup't; J. H. Byler und Maude Harshbarger, — Gehilfen; J. B. Harshbarger, — Sekretär und Schatzmeister; und J. D. Byler, — Gesangführer. Auch wurde ein Missionskomitee gewählt, dessen Aufgabe es sein wird, sich nach den Bedürfnissen auf dem Missionsgebiete zu erkundigen und darüber Bericht zu erstatten.

Korr.

Lancaster Co., Pa. Im Kraybill menn. B. H. wurde am 28. April das Heilige Abendmahl gefeiert. Auch wurden am 20. April im Hernly B. H. von Jakob N. Brubacker fünf Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

McBeytown, Pa., den 6. Mai 1901. Sonnabend, den 5. Mai wurde in unserer Gemeinde Taufunterricht erteilt, und am 6. wurden neun Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Der Herr war in unserer Mitte und wir durften aufs neue erfahren, daß er Macht hat, Sünden zu vergeben, wofür wir ihn loben und preisen.

Korr.

Stuttgart, Ark., den 8. Mai 1901. Den 7. April wurde die erste Versammlung in unserem neuen Versammlungshaus abgehalten.

Vormittags durften wir 16 Personen in die Gemeinde aufnehmen und nachmittags wurde das heilige Abendmahl gefeiert.

Möge der Herr seinen Segen darauf ruhen lassen.

Ein Bruder.

In der Gemeinde **Sonnenberg** (Jura) wurden Sonntag den 17. März die zwei Br. Sam. **Rußbaumer** sous la Cote und Sam. **Gerber** aux Paturattes als Aelteste eingesetzt. Die Einführungsrede hielt Br. Jak. Hege, Reiseprediger aus Baden, über 1. Petri 5, 1—4, worauf er die Einsegnung vollzog. Der Herr unser Gott und Heiland segne diese Brüder und gebe ihnen die nötigen Gaben und Kräfte und setze sie zum Segen. — Br. Dav. Ummel schreibt, daß die Bibelkurse im Jura unter großer Beteiligung stattgefunden haben, und daß später etwas daraus für den Zionspilger eingesandt werde.

Garden City, Cass Co., Mo., den 6. Mai 1901. Da es schon eine Zeit lang her ist, seit aus dieser Gegend etwas im Herold erschienen, so gedachte ich demselben einige Zeilen zusenden. Wir sind hier in letzter Zeit mit geistlichen Schauern aus dem Worte Gottes reichlich gesegnet worden. Bruder Andrew Shank von Oronogo, Jasper Co., Mo., gelangte am 2. Mai in Garden City an und predigte drei Abende für uns. Am darauffolgenden Sonntag wurde eine Seele durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen. Auch wurde das Abendmahl gefeiert. Am Abend desselben Tages predigte er auf dem Begräbnisse der Schwester Elisabeth Greasser in der Bethelgemeinde.

Bruder Shank verließ uns am 6., gedenkt sich eine kurze Zeit in seiner Heimat aufzuhalten und dann eine Reise nach dem Süden anzutreten. Möge der Herr ihn begleiten und seine Arbeit im Weinberge des Herrn reichlich segnen, wo immer er ihn hinsendet.

N. Shepp.

Dankesschreiben an die Geschwister in Ontario, Canada.

Werte Geschwister! Vor einem Jahre, haben wir, die Unterzeichneten ersahren, daß ihr, in eurer Liebe, unsern verstorbenen Vater, Johann Graber, das Geld, zur Reise, von Rußland nach Amerika zur Zeit der mennonitischen Auswanderung in 1874, nicht nur vorgestreckt, sondern geschenkt habt. Darum fühlen wir uns euch gegenüber für eure Liebe, die ihr unseren Eltern, sowie auch uns damit erwiesen, zu herzlichem Danke verpflichtet. Ja wir danken euch, daß ihr, euch unserer angenommen und uns in unserer Hilflosigkeit geholfen habt, dieses schöne freie Land, resp. unsern Staat Süd Dakota, zu erreichen. Gott, der himmlische Vater, segne euch, nach dem unaussprechlich großen Maße seiner Gnade, und vergelte euch, hundertfältig, das was ihr an uns gethan.

Wir bitten solche liebe Geschwister, die Leser der „Rundschau" sind, diesen Dank auch denen zu überreichen, die nicht Leser dieses Blattes sind, weil wir ihre Namen wahrscheinlich nie erfahren werden.

In Liebe herzlich grüßend verbleiben wir eure dankbaren

Jakob Graber,
Joseph Graber,
Peter C. Graber,
Freeman, South Dakota.

29. März 1901.

Ein indischer Missionar wurde von einem sich weise dünkenden, widerspruchsluftigen Zuhörer gefragt, woher die Sünde komme, ob sie von Gott geschaffen sei. Der Missionar entgegnete: „In einen Garten drang ein großer Ochse ein und zerstörte, was mit vieler Mühe gepflanzt war. Der Besitzer des Gartens nahm mit Entsetzen den Gräuel der Verwüstung wahr. Anstatt den Eindringling hinauszujagen, stellte er sich aber hin und philosophierte: „Ei wie ist dieser Ochse hineingekommen? Wenn ich nur wüßte. Mein Garten ist doch so wohl umzäumt." Da kam die Frau herbeigelaufen und schalt laut: „Du Thor anstatt herumzustehen und nachzugrübeln, spute dich und treibe den Ochsen hinaus."

Ich habe Könige gekannt, die starke natürliche Glieder besaßen, die sich selbst gekrönt, indem sie ihren eigenen Hut aufsetzten mit einer ungesprochenen Rede, wie: Gott helfe mir ein König zu sein über das, was unter diesem Hut ist.

Thomas Carlyle.

Mission.

„Home Mission."

Liebe Heroldleser: — Es ist gerade ein Jahr zurück, als wir unsern ersten Gottesdienst in dem neuen Missionshause abhielten, wo wir nun auch zu bleiben gedenken, bis der Herr uns abholt, um uns eingehen zu lassen in Wohnungen droben, welche nicht mit Händen gemacht sind.

Gerade ein Jahr zurück, am ersten Sonntage im Mai, wurde unser Missionshaus eingeweiht. Bruder L. J. Lehman von Cullom, Ill., hielt die Predigt. Wir weihten damals nicht nur das Missionsgebäude, sondern auch uns selber dem Herrn, und der Herr hat seinen Segen auf die Arbeit des vergangenen Jahres gelegt.

Ich kann nur von dem sichtbaren Erfolg der Missionsarbeit berichten; doch sind wir versichert, daß manch ein Körnlein, das wir ausgestreut, Früchte tragen wird, welche sich erst in der Ewigkeit offenbaren werden. Dem Herrn sei Dank dafür. Es wurden während des Jahres Hunderte von Versammlungen abgehalten — Versammlungen nur für Frauen, nur für Männer, nur für Knaben und auch gemischte Versammlungen. In letzteren waren Männer, Weiber, Kinder, — Trunkenbolde, — Angesehene und Reiche, — Juden und Heiden,—Gläubige, Zweifler und Ungläubige vertreten. Ihrer Nationalität nach waren unsere Zuhörer hauptsächlich Engländer, Deutschländer, Böhmen, Irrländer und Polen. Gottesdienste wurden in vier verschiedenen Sprachen gehalten: englisch, deutsch, böhmisch und polnisch.

Es haben uns auch mehrere von den Arbeitern verlassen: Bruder M. C. Lapp besucht das Elkhart Institute, um sich für Missionsarbeit in Indien vorzubereiten. Schwester Lena Stauffer ist auch im Elkhart Institute und gedenkt im Herbst in eines der größten Hospitäler Chicagos als Krankenwärterin einzutreten. Br. J. B. Smith ist in Canada und Schw. Amanda Eby ist gegenwärtig in ihrem Heim in Ohio. Schw. Lena Zook und Br. Irwin Deiweiler hielten sich eine Zeitlang in unserer Mission auf, besuchen jetzt jedoch beide das Elkhart Institute.

Einer der wärmsten Unterstützer unserer Mission ist Br. Tillman Erb, der uns seit zwei Jahren mit guter Butter versieht, wofür ihm die Arbeiter sehr dankbar sind. Möchte hier noch beifügen, daß wenn es noch viele so machten wie dieser Bruder, so könnte uns solches zu großem Segen werden. Welche Gemeinde wäre bereit zu sagen: „Wir bezahlen die Kohlenrechnung für die Home Mission nächsten Winter!" (welche ungefähr $10.00 den Monat beträgt). Welche Gemeinde würde sagen: „Wir versorgen die Arbeiter auf der Home Mission im nächsten Jahre mit Kartoffeln?" Welche Gemeinde würde sagen: „Wir bezahlen die Gasrechnung für die Missionshalle auf ein Jahr?" Welche Gemeinde wäre bereit zu sagen: „Wir bezahlen für ein Jahr die Ausgaben für unsere Sonntagsschule?" Welche Gemeinde könnte uns 50 alte Exemplare Gospel Hymns schicken? Welche Gemeinde würde sagen: „Wir wollen alles in unsern Kräften thun, um die Schuld auf dem Missionsgebäude verkleinern zu helfen.

Liebe Brüder und Schwestern, alle diese Unkosten müssen bezahlt werden, und dazu noch viele, sehr viele, die hier nicht genannt worden sind.

Wenn Bruder Erb, Newton, Kansas, persönlich sagt: „Ich bin bereit, die Butter für die Mission zu liefern," sollte das nicht einige von unsern Gemeinden beschämen? Möge der Herr die Güte dieses Bruders dahin segnen, daß auch andere angeregt werden, auf den Ruf, „Kommt herüber und helft uns" zu antworten.

Noch eine Thatsache, welche für einen manchen von Interesse sein dürfte: Während des letzten Jahres haben wir 18 heimatlose Personen von Chicago unter unsern Mennoniten auf dem Lande untergebracht, so daß sie jetzt ein Heim gefunden haben. Drei von diesen schlossen sich schon hier auf der Mission der Gemeinde an und andere nachdem sie uns verlassen hatten.

Wir drücken hiermit der Mennonite Publishing Co. unsern herzlichen Dank dafür aus, daß sie uns eine genügende Anzahl "Words of Cheer" sowie auch „Heralds" und Bibeln frei zugeschickt haben. Wir danken auch allen andern Brüdern und Schwestern, die uns in diesem Jahre mit ihren Beiträgen unterstützt. Wir haben die Gewißheit, daß der Herr es auch reichlich lohnen wird.

Helft uns Brüder, wo immer ihr könnt, und ich als Superintendent will versuchen das Meinige zu thun, soweit der Herr mir die Kraft dazu verleiht, damit die Arbeit hier so gethan werde, wie Jesus sie thun würde. Betet für uns.

A. H. Leaman,
145 West 18th St., Chicago.

P. S.—Alle Nachfragen bezüglich der Schuld auf dem Missionsgebäude richte man an die Evangelizing Board, Elkhart, Ind.

Gedanken über Röm. 9, 15. 16.

Von G. Schröder.

„Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen."

Mit der Hinweisung auf die göttliche Erwählung hat der Apostel Paulus den Punkt berührt, der ihn auf einen Hauptgedanken seiner lehrhaften Erörterung überleitet. Denn diese göttliche Erwählung ist nach Kap. 1, 16 zunächst eine Erwählung Israels, und dem stand die damit scheinbar so unvereinbare Thatsache gegenüber, daß Israel als Volk vielmehr verstockt und des Heils verlustig geworden war. Hier war der Punkt, wo ihm selbst eine Auseinandersetzung mit der alttestamentlichen Verheißung und mit der heilsgeschichtlichen Prärogative seines Volkes ein unabweisliches Bedürfnis war; und nicht eine vorliegende oder befürchtete Anzweiflung seiner Liebe zu demselben, sondern die Absicht, sich und den Lesern die volle Größe des Problems, um das es sich handelt, zu vergegenwärtigen, treibt ihn, seinen ganzen Jammer über jene Thatsache und seine volle Anerkennung der Vorzüge seines Volkes zu einem so lebhaften Ausdruck zu bringen (9, 1—5). Er geht aber davon aus, zu zeigen wie die alttestamentliche Urgeschichte an den Söhnen Abrahams und Isaaks selbst die göttliche Verheißung dahin verstehen lehre, daß Gott unter den leiblichen Nachkommen der Erpväter immer nach eigenem Ermessen und ohne Rücksicht auf irgend ein Werkverdienst sich diejenigen auswähle, an denen er seine Verheißung erfüllen wolle (9, 6—13). Darin liege keine Ungerechtigkeit, da Gott schon dem Mose wie dem Pharao gegenüber die Freiheit seines Erbarmens, wie seiner verstockenden Thätigkeit proklamiert habe (9, 14—18).

Die Beziehung auf Mose. — Es sei nun zuerst die Stelle erwähnt, worauf der Apostel hier Bezug nimmt. Im zweiten Buch Mose, in Kap. 33, wird uns berichtet, daß der Herr zu Mose sprach: „Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen." Mose, von der Gnadenwonne, die bei diesem Wort sein Herz entzückt, ganz hingenommen, und durch die Gnadenversicherung, die ihm wiederholt zu Teil wurde, nur desto kühner gemacht, sprach zum Herrn: „So laß mich deine Herrlichkeit sehen." Hierauf sprach Gott der Herr: „Ich will vor deinem Angesicht her alle meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des Herrn Namen vor dir. Wem ich aber gnädig bin, dem bin ich gnädig, und weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich." Gott ist bereit, dem Mose die große und gewagte kühne Bitte zu gewähren. Die Uebertreter in Israel will Gott heimsuchen, wenn seine Zeit da ist. Er ließ dreitausend Kälberanbeter durch seinen Zorn ihrer Sünde wegen verderben; seinem treuen Knechte aber will er sich gnädig erzeigen. Mit ihm redet er von Angesicht zu Angesicht aus der Wolke, wie ein Mann mit seinem Freunde redet; ihn will er seine Herrlichkeit sehen lassen. Auf dieses hier bezieht sich Paulus in der angeführten Römerstelle.

Die erwähnte Gnade und Barmherzigkeit. — Die Gnade Gottes wird schon im Alten Testament immer neu gepriesen und verkündigt, teils als Grund der Erwählung Israels, als Inhalt des messianischen Heils, teils als Quelle der einzelnen Heilserfahrungen in Vergebung der Sünden und Rettung aus dem Verderben. Psalmen und Propheten wetteifern, den Reichtum und die Ewigkeit dieser Gnade und des darauf erbauten Gnadenbundes mit dem Volk Gott's zu rühmen. Sie steht hauptsächlich dem Zorn entgegen und bezeichnet diejenige Bethätigung und Ausstrahlung der Liebe Gottes, in der er sich zu dem Sünder, der Gottes Zorn verdient hat, aber die Sünde erkennt und sich darüber demütigt, vergebend und rettend herabläßt, um sowohl die Schuld zu tilgen, als den Folgen der Sünde Einhalt zu thun. Die Offenbarung der Gnade Gottes ist der eigentliche Grundtypus des Neuen Testaments, ja, Gott wird selbst mit diesem Wort bezeichnet. Diese Offenbarung und Mitteilung der Gnade ist diejenige, die in der Sendung Christi und seines Geistes zur Rettung des Sünders sich bethätigt, und sowohl die Zuteilung der Vergebung der Sünden als die Wiedergeburt und Heiligung, ja die Vollendung in sich schließt.

Diese Gnade ist eng mit Gottes Barmherzigkeit verbunden. Letztere ist diejenige Erweisung seiner Liebe, wonach er sich aus seiner heiligen Höhe zu den Hilflosen und Elenden herabneigt und sich ihre Not, wenn sie gleich wert wären, verstoßen zu werden, zu Herzen gehen läßt. Das Wort im Grundtext, sowohl im Hebräischen als im Griechischen, heißt: „Erbarmungen." Dadurch wird der unerschöpfliche Reichtum dieser Liebesbeweisungen bezeichnet; deßwegen heißt Gott ein Vater der Barmherzigkeiten (2. Kor. 1, 3). „Wie auf dem Meer eine Welle der andern, so folgt ein Erbarmen dem andern; sein Herz ist wie ein Abgrund einer tiefen Quelle, die immerdar sich ergießt, und mit lauter Güte und Barmherzigkeit überfließt: er hat Barmherzigkeit nicht blos für einen Betrübten und Notleidenden, nicht nur für tausend oder zehntausend, sondern für alle; er hat Erbarmen nicht nur für etliche Tage oder Jahre, sondern von Anfang der Welt bis ans Ende."

Die Nichterlangung durch Laufen oder Rennen. — Diese Gnade wird durch das ganze Neue Testament hindurch angepriesen und angewünscht. Sie wird im Zusammenhang in Gegensatz gestellt gegen jedes eigene Werk und eigene Verdienst, daher auch der Gnade im Werk der Erreitung aller Ruhm gebührt. Paulus hebt, namentlich im Römer- und Galaterbrief, auch den Unterschied der Haushaltung des Gesetzes vor, das fordert und verdammt, und der Gnade, die vergiebt und giebt, und besonders ist es die durch Christi Versöhnung und Geistessendung vermittelte Kindschaft Gottes, die im Gegensatz gegen die Haushal-

tung des Gesetzes derjenigen der Gnade angehört. Ja, man kann sagen, daß eben die Gnade mit ihrer Zucht und Hilfe das eigentliche Element der Gläubigen ist, in dem und aus dem sie leben.

Man darf nun nicht übersehen, daß es gerade Mose ist, an den das angeführte Gotteswort erging; selbst ein Mose hat die Begnadigung, die ihm zu Teil wird, als eine freie Gabe Gottes anzusehen, die ihren Grund nicht in seinem Thun, sondern im Willen Gottes hat. Die Juden meinten, unter keinen Umständen könnten sie von Gott verworfen und dagegen die Heiden von ihm angenommen werden. Wie aber ein rechtschaffener Mann gegen eigensinnige und neidische Forderer mit größerer Schroffheit verhandelt, als sonst seine Sinnesweise ist, um sein gutes Recht zu wahren, und das Lob der Güte und Freigiebigkeit nicht für andere Fälle preiszugeben, so verteidigt hier Paulus gegen die auf ihren Namen und ihre Verdienste sich steifenden Juden Gottes Macht und Recht und bedient sich dabei genau derselben Redeweise, welche er früher in der pharisäischen Schule gelernt zu haben scheint (nur daß man sie dort zu Gunsten des Vorzugs der Israeliten in Uebung hatte): Gott dem Herrn darf niemand etwas vorschreiben, noch etwas als seine Schuldigkeit von ihm verlangen und durch Unverschämtheit erpressen wollen. Wie der Apostel hier nachdrücklich hervorhebt, daß nicht das Wollen oder Laufen eines Menschen die Ursache sei, daß er Gottes Gnadengabe erlangt, so ermahnt er anderwärts (z. B. Phil. 3, 12 ff.) aufs Entschiedenste zum Wollen und Laufen, aber zu einem Wollen, dessen Seele Gottes Erbarmen gegen den Sünder, zu einem Laufen, dessen Kraft Gottes erneuernde Gnade ist.

Daß Gott sich erbarmt, welchem er will. — Daß alle Begnadigung als freies Thun Gottes angesehen wolle und nicht in dem, was der Mensch ist oder thut, seinen ursächlichen Grund habe, ist der Satz, welchen der Apostel in V. 17 noch deutlicher bestätigen will; und die Schriftstelle, welche er zu seiner Bekräftigung verwendet, lehrt uns die Geschichte des Gott widerstrebenden egyptischen Königs so verstehen, daß Gott seine Macht erzeigen, seinen Namen verherrlichen wollte und zu diesem Zwecke dem Könige Raum und Möglichkeit gab, dasjenige zu thun, was Gottes Machterweisungen nach sich zog. Die wunderbaren Dinge, welche derselbe zu sehen, die Plagen und Schrecknisse, die er zu erleiden bekam, hätten einen Eindruck auf ihn machen können, der ihn bestimmte, Israel ziehen zu lassen, nur um der Macht aus dem Wege zu gehen, die ihm darin entgegentrat; daß er diesem Eindrucke nicht Raum gab oder immer wieder sich von ihm erholte, wird auf göttliche Wirkung zurückgeführt, die ihn zu dem Zwecke in sich verfestigte, damit es zuletzt zu jener mächtigen That Gottes käme, deren Erinnerung das ganze nachmalige Leben Israels beherrschte. Wenn nun der Apostel, indem er in V. 18 das Resultat aus dem in V. 15—17 Gesagten zieht, seine Argumentation rücksichtslos auf die äußerste Spitze treibt, so ist der Gegensatz, mit dem er es zu thun hat, fest im Auge zu behalten, damit die allerdings vorhandene Möglichkeit der prädestinationischen Auffassung seiner Worte und nicht unnötiger und unbegründeter Weise als unbedingte Notwendigkeit erscheine. Er will ja bisher durchgehends nur den abstammungs-, beschneidungs- und gesetzesstolzen Juden mit demselben Gotteworte überwinden, auf daß er seinen angebornen Vorzug und sein unveräußerliches Anrecht, sowie die göttliche Verpflichtung und Gebundenheit ihm selbst gegenüber meint gründen zu können; solchen Ansprüchen entgegen galt es eben vor allen Dingen, daß durch nichts außer ihm gebundene also in dieser Hinsicht völlig freie Wahl- und Verwerfungsrecht Gottes zu behaupten und zu sichern. Damit ist aber noch keineswegs ausgesprochen, daß Gott nun auch von diesem Rechte nach zufälliger Willkür Gebrauch mache, daß er mit Barmherzigkeit und Gericht nach beliebigen Einfällen handle, vielmehr läßt sich damit an sich gar wohl vereinigen, daß diese göttliche Freiheit ein immanentes Gesetz und eine selbstgegebene Bestimmung in sich trage. — Ein Anders ist es also zu sagen, Gottes Erbarmen sei frei, ein Anderes, es sei absolut; jenes schließt aus die Notwendigkeit einer Verpflichtung und die Berücksichtigung von Verdiensten, dieses aber schließt alle und jede Rücksicht aus und beseitigt sogar auch die Ansehung des Glaubens. Die Freiheit des Erbarmens hat nichts gemein mit der calvinistischen Absolutheit desselben.

Wenn gesagt wird, daß Gott unumschränkt ist, so ist damit gemeint, daß er ein Wesen ist, welches thun kann, was ihm gefällt. Niemand kann ihn fragen: „Was machst du?“ Er ist in seinem Thun nicht einem Höheren verantwortlich. Es ist nun aber die höchste Glorie seines Wesens, daß er allezeit das Rechte nach seinem Wohlgefallen vollbringt. In seiner Unumschränktheit thut er nur, was heilig, recht und gut ist. Es liegt ganz in Gottes Willen, welche die Empfänger seiner Gnade sein sollen; die, welche ihr alles, ihr ganzes Vertrauen in Christo setzen und nach der göttlichen, in der Heiligen Schrift niedergelegten Ordnung kommen, denen wird Vergebung zu Teil. — In dem Ausdruck zu Mose: „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig“ ꝛc., scheint die Idee vorherrschend zu sein, daß Gott in seiner Barmherzigkeit an der Arbeit war, Missetat, Uebertretung und Sünde zu vergeben. Weil dieses nun ein göttliches Prärogativ ist, so läßt er sich auch selbst von einem Mose nicht darein reden, welchem er barmherzig und gnädig sein sollte. Er ist aber entschlossen, aus dem Reichtum seiner Gnade mitzuteilen nach seinem Wohlgefallen.

(Christ. Botsch.)

Die rechte Stellung zum Gesetz.

Das Gesetz, das der Herr durch Moses gegeben hat vom Berge Sinai bildet keine Zusammensetzung von verschiedenen Paragraphen, die einzeln von einander abgerissen behandelt werden können, so daß im Uebertretungsfall auch nur nach einem geurteilt wird, sondern das Gesetz des Herrn bildet ein rundes Ganzes, welches nicht von einander getrennt werden kann, sondern Jakobus sagt; „Wer an einem Gebot sündigt, der ist des ganzen Gesetzes schuldig.“ Daraus sehen wir, daß derjenige den gelüstet nach des Nächsten Weib, ein gerade so großer Sünder ist als der, welcher thatsächlich die Ehe mit ihr bricht, und den gelüstet nach seines Nächsten Eigentum macht sich gerade einer solch großen Sünde schuldig als der, welcher dem nächsten sein Eigentum raubt, und der, welcher den Bruder haßet, verständigt sich so schwer an ihm, als der ihn totschlägt. In den Augen Gottes ist das, was sich oft innerlich auf dem Gebiet der Lust, des Begehrens, oder des Hasses und der Verdammung vollzieht, ebenfowohl sündig, wie das, was sich sichtbar vor den Augen der Menschen vollzieht. Wer an einem Gebot sündigt, wird nicht allein nach Maßgabe dies Gebotes, sondern mit dem Maßstab des ganzen Gesetzes gerichtet. „Ein Mensch siehet was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“

Weltliche Gesetzgeber und Richter können nicht richten, wie Gott thut, weil sie nur auf die äußere That schauen, die inneren und geheimen Begebenheiten sind ihnen verborgen und können sie darum nicht strafen. Darum kommt es auch vor, daß Mörder und Diebe an den Galgen und ins Zuchthaus kommen, während Huren und Ehebrecher frei ausgehen und vielleicht die höchsten Ehrenplätze einnehmen oder am Ende über andere Verbrecher zu Gericht sitzen. Trunksucht wird als ein großes Laster gebrandmarkt, während der geheime Betrüger mit aller Ehre sich seinen Reichtum anhäuft. Darum kommt es auch vor, daß Leute den Diebstahl als eine große Schande bezeichnen und sich wohl davor hüten, während dem sie von Unzuchtssünden wie von kleinen Heldenthaten reden. Es giebt welche, denen es als eine große Sünde erscheinen würde, wenn sie sich an dem sichtbaren Eigentum des Nächsten ergreifen würden, sich aber kein Gewissen daraus machen, ihm das Gut, welches köstlicher ist, als alles sichtbare Eigentum, seinen guten Namen und Charakter durch Verleumdung und Afterreden zu rauben, da doch Gott nicht ohne Grund, auch den guten Namen unter seinen Schutz und Gesetz stellt und gebietet: du sollst kein falsches Zeugnis reden, wider deinen Nächsten.“ Gott schützt den Menschen im Gesetz nicht allein gegen die Mordwaffen seines Nächsten, sondern auch gegen die Zungensünden, durch welche schon mehr moralische Mordthaten begangen wurden, womit man den guten Namen und den Charakter des Nächsten getötet hat, als Mordthaten begangen wurden, die Blut und Leben gekostet haben.

Wie viele schauen mit Grauen auf den Mörder in der Meinung, daß er den Tot am Galgen wohlverdient hat und haben gar keine Ahnung davon, daß sie durch Bruderhaß, durch Verleumdung und Afterreden vor Gott ihr Gewissen gerade so wohl befleckt haben, wie der, welcher seine Schuld durch den Tod büßen muß. Viele denken, daß der Dieb und Räuber hinter der Thür der Kerkerzelle am wohlverdienten Platz ist, während dem sie durch geheime Betrügereien, wohl verdienten, feinen Spekulationen und aus der Unkenntnis anderer, sowie aus dem sauren Schweiß ihrer Arbeiter, welchen der wohlverdiente Lohn vorenthalten wird, sich Reichtümer anfammeln, die mit jedem Jahre höher steigen und nicht glauben wollen, daß sie vor Gottes Augen nichts anders sind als feine Diebe und Betrüger, die einst auf seinen Befehl ins ewige Gefängnis geworfen werden. Viele bedauern die armen Heiden, weil sie noch so blind sind und die toten Götzen anbeten, während dem ihre eigenen Herzen ebenso fest gebunden sind an vergängliche Dinge dieser Welt, daß sie sich um keinen Preis von denselben trennen können und darum mit ihren Herzen von Gott gerade so weit entfernt stehen wie die Heiden.

Ob innerlich oder äußerlich, ob in der äußeren That oder durch die innere Lust, offenbar oder geheim das Gesetz übertreten wird, ändert an der Sache nichts; wer es übertritt verfällt der Strafe und ist verflucht. Es giebt nur ein Mittel, oder besser gesagt ein Element, durch dessen Besitz wir vermögend sind äußerlich die rechte Stellung zum Gesetz des Herrn zu nehmen, und dieses Mittel hat uns der Herr gezeigt in den Worten: „du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen Kräften und deinen Nächsten als dich selbst.“

Fr. Botschafter.

Glück und Freude müssen wir in uns, nicht außer uns suchen; die Außenwelt ist nur ein Spiegel, der unser eigenes Antlitz widerstrahlt.

Das Bespritzen der Reben.

Nach sehr ergiebigen Ernten begannen seit etwa 1875 mehr als sieben magere Jahre, die natürlich den Winzer nicht ermutigen konnten und die Folge war, daß manche ihre Weinstöcke gänzlich ausrotteten, andere aber ihre Weinländer vernachlässigten, weil der Ertrag nicht mehr hinreichte, die Steuern und Arbeit zu bezahlen. Es handelte sich in jener Periode um Sein oder Nichtsein unserer Weinindustrie und das zu einer Zeit, in welcher unser Wein schon einen guten Ruf erlangt hatte. Ich könnte z. B. ein Hotel erster Klasse aus Philadelphia nennen, welches den Gästen billigen californischen Wein verzapfte, am Familientische jedoch Egg Harbor Wein kredenzte.

Als dann die Wissenschaft uns in jener Not durch das Bespritzen ein Mittel zur Bekämpfung der Sporen, Microben u. s. w. an die Hand gab, da fand es freudige Aufnahme bei allen, die den Weinbau mit Liebe betrieben.

Nun muß freilich zugestanden werden, daß der Erfolg der mühevollen Arbeit des Bespritzens den Erwartungen nicht immer entsprochen hat. Die Schuld trug dann vielleicht eine äußerst ungünstige Witterung oder es lag an der befolgten falschen Methode. Auch ist das Vorhandensein verwahrloster Weinberge ein Hindernis für den größtmöglichen Erfolg des Mittels, da solche wahre Brutstätten der schädlichen Sporen bilden. In manchen europäischen Gegenden werden die Besitzer der Weinberge gesetzlich angehalten, die Mittel zur Bekämpfung der Traubenkrankheit zu gebrauchen oder ihre Stöcke auszurotten. Verwahrloste Weinberge giebt es dort nicht.

Eins aber steht fest.

Das Bespritzen der Reben nach richtiger Methode ist immer nützlich sowohl für das Laub als für die Frucht. Ein geübtes Auge unterscheidet mit Leichtigkeit von Weitem am üppigeren Blattwuchs schon, ob ein Weinberg bespritzt wurde oder nicht. Was aber den Blättern nützlich ist, fördert auch die Gesundheit der Traube.

Ein im Uebrigen gut gepflegter Weinberg, dessen Besitzer jedoch vom Spritzen nichts wissen will, versprach während des letzten Sommers eine reichliche Ernte. Je näher aber die Zeit der Weinlese heranrückte, desto mehr litt die Frucht, so daß kaum die Hälfte geerntet werden konnte. In diesem Falle würde sich das Spritzen mehr als doppelt bezahlt haben. Weinbauer X., der früher seine Weinstöcke mit Nutzen bespritzt hatte, unterließ dies letzten Sommer, wird aber, wie er mir neulich mitteilte, während dieses Sommers wieder vorschriftsmäßig spritzen, weil er durch Erfahrung klug geworden. Der Weinstock ist eine dankbare Pflanze, also lasse man ihm rationelle Pflege angedeihen oder rotte ihn aus und verbrenne ihn. Fahrlässige Winzer sollten ungesäumt Letzteres versuchen und so ihren Reben und Rebläusen und anderem Ansteckungsmaterial gleichzeitig den Abschied geben. Während der Anblick eines kultivierten Weinberges zur Sommerszeit eine veritable Augenweide ist, wirkt eine sich selbst überlassene Anlage beleidigend auf das Schorgan. Bei einer Spazierfahrt mit Gästen während des letzten Sommers passierten wir leider einige dieser wüsten Anlagen und ich konnte deutlich den unangenehmen Eindruck wahrnehmen, der durch diesen Anblick erzeugt wurde. Ich kann mir Egg Harbor City ohne Weinbau gar nicht denken und wenn wir die uns von landwirtschaftlichen Versuchsstationen dargebotenen Mittel zur Bekämpfung von Schädlichkeiten auf intelligente Weise gebrauchen, so wird unsere Weinindustrie noch glänzende Triumphe feiern. Bequemer wäre es allerdings, wenn wir ohne die beschwerliche Spritzarbeit volle Ernten erzielen könnten, wie vor etwa 30 Jahren. Seither hat sich vieles geändert. Heutzutage sind die Feinde der Bodenerzeugnisse, so zahlreich wie der Sand am Meere und wenn man um lohnende Ernten zu erzielen, in Kartoffel-Feldern, Beeren-Anlagen und Obstgärten die Feinde nur durch allerdings beschwerliche Spritzarbeit überwinden kann, so mögen auch wir Traubenzüchter die Mittel zur Hebung unserer Weinindustrie auf derständige Weise anwenden. In einem mir neulich aus Auburn, Alabama, zugeschickten Bulletin, publiziert von der dortigen Agricultural Experiment Station, ist die Bereitung der Spritzflußsigkeit sowie die Zeit zu deren Anwendung ausführlich beschrieben. Möge unser Weinbau florieren!

Bertilge Microben,
Dann wird man dich loben;
„Aber wie, sage mir's nur,“
Das Mittel heißt einfach Bordeaux Mixture.

(A. u. G. Ztg.)

FINANCIAL REPORT

OF WELCH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION, FOR MONTH OF MARCH.

CASH RECEIPTS.

Contributions.

T. N. Martin,	$7 50
Christian Kendig,	5 00
Newton Parmer,	1 00
Samuel Heistand,	5 00
Mattie Hersbey,	45
Ellis Bachman,	1 50
E. M. Kauffman,	5 00
Barbara Hershey,	10 00
Joseph Bechtel,	25 00
M. M. Wenger,	1 00
E. N. Hershey,	25 00
J. R. Buckwalter, collected,	5 00
	$91 45

Income on Mission.

Shirt factory work	$80 47
Carpet sold	91 10
Carpet weaving & warp	21 77
Cabbage sold	31 43
Brooms sold	18 49
Apples sold	7 20
Outside labor	4 30
Broom making, etc.	90
Cash sales in store	58 06 $246 22
Total	$355 67
Previous Receipts	792 06
Total	$1147 73
Due Treasurer	1411 79

EXPENDITURES.

Bills Paid.

J. B. Martin & Co., carpet warp	19 86
" " weavers reed	1 25
H. S. Williamson, hat	2 00
W. W. Horst, carpenter work	50 00
F. M. Stauffer, painting	10 00
Worst & Swartz, store goods	13 72
" "	19 44
" "	4 28
" "	1 20
D. G. Weidman, coal	4 70
" "	2 34
" window sash, etc.	1 55
Atlantic Ref., Co., coal oil	5 30
J. W. Stauffer, flour & feed	9 28
" "	5 34
" "	9 18
" "	4 03
Conrad Hillard, store goods	3 00
Larkin Soap Co., soap	10 00
B. S. Weller, store goods	4 02
Elias H. Mellinger, provisions	2 52
Jacob Mellinger	1 80
H. D. Kreider, store goods	2 40
W. W. Horst, carpenter work	244 88
John M. Rowe, son & Co., broom supplies	18 80
B. S. Weller, provisions	2 24
Atlantic Ref. Co., coal oil	4 85
E. M. Wallace, store goods	1 55
J. J. Shirk, meat	11 00
Noah H. Mack, cash to laborers	4 06
" provisions	3 79
" soap	2 05
" carpet rags	1 44
" medicine	3 60
" baskets	50
" sundries	1 00
E. M. Zell, store goods	79 36
	$568 82

Dec., Bills Paid.

Newton Parmer, mason work		58 73
George A. Wallace,	{ lumber	23 32
	{ lumber	718 48
Total		$ 800 53
Bills previously paid		1056 68
Orders paid	104 85	
Orders previously paid	20 80	131 65
Total expenditures		$2578 12
Bills passed for payment		$437 10

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK.

SUPERINTENDENT'S REPORT
For February and March.

Mr. & Mrs. E. M. Zell, shawl	$2 50
Jacob Mellinger, provisions	75
George R. Smith, clothing	1 05
Mrs. Amos A. Ressler, clothing	10
S. H. Musselman, provisions	17 37
Sisters Kreider & Neff, quilts	1 50
Mr. Abram Herr	75
Sister Annie Good	75
Mrs. Spreeker, clothing	11
S. Ressler, rough drops	1 20
W. H. Leed, bacon	42
Samuel Sweigart, apple butter	80
Total	$10 50

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK.

Trauungen.

Erb. — Mißler. — Am 7. April 1901 im Hause des bienenden Bischofs, Isaac Erb, Boone Twp., Kent Co., Mich., Addison Erb und Katie Mißler beide von genanntem Orte. Möge des Herrn Segen sie auf ihrem Lebenspfade begleiten.

Davidhizer — Butler. — Am 9. Mai 1901 im elterlichen Hause der Braut nahe Wakarufa, Ind., von Bischof J. F. Funk, Enos L. Davidhizer und Martha Butler, Tochter des verstorbenen Bischofs Jakob A. Butler.

Snavely — Myers.—Am 20. April 1901 im Hause des bienenden Bischofs Jakob A. Brubaker, nahe Mt. Joy, Lancaster Co., Pa., Samuel H. Snavely von Rapho Twp., und Annie G. Meyers von Mt. Joy Twp.

Sterbefälle.

Clemmer. — Am 6. April 1901 in Sonderton, Montgomery Co., Pa., an Schwindsucht Bruder Jonas C. Clemmer im Alter von 30 J. 7 M. und 27 T. Br. Clemmer wird besonders in der Kirche und Sonntagsschule sehr vermißt werden. Er war ein Sohn des Bischof Jos. Clemmer. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und 4 Kinder. Die Leichenfeier fand unter der Leitung von Samuel Detweiler und M. M. Moyer statt. Text: Phil. 1, 21. 23. Friede seiner Asche.

Greaser. — Am 3. Mai 1901 in Cass Co., Mo., Elisabeth, Witwe des Isaak Greaser im Alter von 67 J. 5 M. und 14 T. Sie wurde in Lancaster Co., Pa., geboren und verheiratete sich mit Isaac Greaser im Jahre 1856. Sie war ein treues Glied der Mennonitengemeinde und trug ihr Leiden mit Geduld. Sie hinterläßt 2 Töchter und 1 Sohn, um ihren Tod zu trauern. Andrew Shank hielt die Leichenrede über Röm. 8, 2. Sie wurde auf dem Clear Fork Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet.

Landis. — Am 2. Mai Mai 1901 in Breckrock Twp., Lancaster Co., Pa., Br. Wm. Landis im Alter von 66 J. 3 M. und 24 T. Er wurde auf dem Bowmansville Begräbnisplatze unter großer Teilnahme beerdigt. H. G. Good und Noah Mack hielten die Leichenreden.

Horst. — Am 28. April 1901 in East Earl Twp., Lancaster Co., Pa., Br. Isaac Horst im Alter von 79 J. 4 M. und 26 T. Er hinterläßt eine betrübte Witwe und 7 Kinder. Die Leichenfeier fand am 2. Mai unter Leitung von Benj. Weaver und Benj. Horning statt.

Birkey. — Am 29. April nahe Hopedale, Ill., an Auszehrung, Emma, Tochter des John C. Birkey, im Alter von 22 J. 7 M. und 12 T. Sie wurde am 1. Mai begraben. Joseph Litwiller und Daniel Greaser hielten die Leichenreden.

Rohrer. — Am 14. März 1901 nahe Acme, Medina Co., Ohio, David Rohrer im Alter von 73 J. 5 M. und 28 T. Er war ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Die Leichenfeier fand unter der Leitung von Isaac Good und Henry Horst statt.

Cockley. — Am 15. April 1901 in Peabody, Kan., die Gattin des Brudes Samuel Cockley im Alter von 38 J. 3 M. und 14 T. Sie war nur einige Tage krank. Ihr plötzliches Dahinscheiden ist für uns alle eine ernste Warnung. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, 2 Söhne und 6 Töchter, um ihren Tod zu betrauern. Sie wurde auf dem Catlin mennonitischen Begräbnisplatze unter großer Teilnahme zur Ruhe bestattet. Leichenpredigten wurden gehalten von M. E. Horst und Rev. Bowers, Prediger der E. B. Kirche in Peabody.

Kauffman. — Am 24. April 1901 Jakob Kauffman im Alter von 72 J. 8 M. und 9 T. D. J. Johns und D. D. Miller hielten die Leichenreden.

Schrock. — In St. Joseph Co., Mich., Elisabeth, Gattin des Eli H. Schrock, im Alter von 59 J. 3 M. und 16 T. Die Verstorbene war ein Glied der amischen Mennonitengemeinde. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten, 7 Kinder, eine bejahrte Mutter und 14 Enkel. T. J. Johns und D. D. Miller leiteten die Leichenfeier.

Miller. — Am 26. Mai 1901 nahe Bristol, Ind., Witwe des verstorbenen Karl Miller, im Alter von 75 J. 9 M. und 20 T. Sie hinterläßt 4 Kinder, 26 Enkel und 4 Urenkel, um ihren Tod zu trauern. Die Leichenfeier fand im Barker St. M. H. unter der Leitung von Harvey Friesner und D. D. Miller statt. Sie war ein treues Glied der amischen Mennonitengemeinde.

Shaddinger. — Am 10. April 1901 John L. Shaddinger im Alter von 82 J. 8 M. und 2 T. Er hinterläßt 2 Söhne und 1 Tochter.

Sunthеimer. — Am 14 April 1901 nahe Shipshewana, Lagrange Co., Ind., Fritz Suntheimer an Herzleiden im Alter von 64 J. 4 M. und 27 T. 4 Kinder, 14 Großkinder und eine große Anzahl Freunde trauern um seinen Tod. Die Leichen-

feier fand unter der Leitung von M. M. Miller und M J. Borntreger statt. Texte: 2. Theff. 2 und Heb. 4.

Troyer. — Am 8. April 1901 nahe Shipshewana, La Grange Co., Ind., das jüngste Kindlein der Geschwister Moses und Edna Troyer im Alter von 1 J. 5. M. und 13 T. Die Beerdigung fand unter der Leitung von M. E. Borntreger über Luk. 8, 15—30, und D. S. Kauffman über 2. Kor. 1, 10 statt.

Alderfer. — Am 10. April 1901 in Souderton, Pa., Leroy, Sohn der Geschwister Samuel und Lavina Alderfer, im im Alter von 9 J. 10 M. und 2 T. Er wurde am 13. auf dem Souderton mennonitischen Begräbnisplatze begraben. M. R. Moyer und Josiah Clemmer hielten die Leichenpredigten. Text: Luk. 2, 49.

Vander Smissen. — Am 28. März 1901 zu Summerfeld, Jll., Witwe Sara Cornelia Van der Smissen im Alter von 87 J. und 13 T. Die Leichenfeier fand am 1. April unter der Leitung von Rev. H. J. Krehbiel statt, und zwar über den Text Joh. 1, 16, welchen die Verstorbene sich gewählt hatte. Sie hinterläßt 3 Kinder und eine Anzahl Enkel. Unter den Trauergästen, die gekommen waren, ihr die letzte Ehre zu erweisen, waren auch die Enkel der Verstorbenen, Rev. H. Horne von Kentucky und Theo. Horne von Deutschland.

Clemens. — Am 12. April 1901 in Green Lake, Mich., Sarah Shupe, Witwe des verstorbenen Levi Clemens, im Alter von 81 J. 7 M. und 23 T. Sie hinterläßt 3 Söhne, ihren Tod zu betrauern.

Birkey. — Am 14. April 1901 nahe Lund, Decatur Co., Kansas, Bruder Daniel Birkey im Alter von 31 J. 3 M. und 7 T. Eine Schwester und zwei Kinder gingen ihm in die Ewigkeit voran. Er hinterläßt eine geliebte Gattin, 3 Kinder, 3 Brüder, 3 Schwestern und seine bejahrten Eltern, um seinen Tod zu trauern. Die Leichenfeier fand unter Leitung von Joseph Rediger, Jakob Stauffer und Ammon Stolzfuß statt.

Nahrgang. — Am 16. April 1901 in Wilmot Twp., Ont., Isaak Nahrgang im Alter von 56 J. 7 M. und 10 T. Er wurde beim Niederreißen eines Stalles von einem fallenden Brett getroffen und dabei schwer verletzt, so daß er eine Stunde darauf verschied. Seine liebevolle Gattin und 3 Söhne trauern um seinen Tod. Die Leichenfeier fand unter der Leitung von E. S. Hallman und Salomon Gehman statt. Texte: Jes. 38, 1; Matth. 24, 44.

Province. — Am 23. April 1901 in Masontown, Pa., J. Homer, Sohn der Geschwister Cassius und Rebecca Province, im Alter von 8 J. 3 M. und 27 T. Er hinterläßt seine Eltern und 1 Bruder, seinen Tod zu betrauern. J. H. Brillhart und J. N. Durr hielten die Leichenreden.

Hartzler. — Am 22. April 1901, David Dwight, Söhnlein der Geschwister David und Susanna Hartzler im Alter von 2 J. 3 M. und 22 T. Das Begräbnis fand vom Oak Grove V. H. unter der Leitung von C. H. Yoder und Jonathan Weirey statt. Der kleine hatte sich seine Krankheit dadurch zugezogen, daß er aus einer Flasche, in welcher man Butterfarbe aufbewahrt, getrunken hatte. Nach einem dreitägigen Leiden wurde er heimgeholt.

Hartranft. — Am 17. März 1601, nahe Ceasfoß Croß Roads, Md., Owen Hartranft im Alter von 67 J 3 M. und 11 T. Er litt ungefähr eine Woche, und zwar an Lungenentzündung. Er hinterläßt seine Gattin, 1 Tochter, 2 Söhne, 2 Brüder und 3 Schwestern. Er wurde auf dem Fairview Begräbnisplatze, nahe seinem Heim, unter der Leitung von Geo. Keener und F. Rassensberger begraben.

Birky. — Am 29. April 1901 nahe Hopedale, Tazewell Co., Jll., an Auszehrung, Emma, älteste Tochter des Bischofs J. C. Birky im Alter von 22 J. 7 M. und 12. T. Daniel Grieser, Jos. Litwiller und Jos. Egli hielten die Leichenreden. Die Hinterbliebenen trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Godshall. — Am 26. März 1901 in Souderton, Montgomery Co., Pa., Schw. Hanna Gottshall im Alter von 70 J. 7 M. und 4 T. Sie wurde vom Franconia V. H. aus begraben. Bischof Josiah Clemmer und Michael R. Moyer hielten die Leichenreden.

Lederach. — Am 15. April 1901 in Souderton, Montgomery Co., Pa., Anna Lederach, an Altersschwächen, im Alter von 88 J. und 7 M. Sie wurde am 20. unter der Leitung von Jos. Clemmer, M. R. Moyer und Pastor Luchenbill begraben. Text: Ps. 90, 10.

David H. Zook. — Nahe Belleville, Pa., nach einer zweitägigen Krankheit im Alter von 62 J. 1 M. und 29 T. Seine Gattin, 3 Söhne, 2 Töchter und viele Freunde trauern um seinen Tod. Schon in seiner frühen Jugend weihte der Verstorbene sein Leben dem Dienste des Herrn. Er machte einen Bund mit dem Herrn, wurde in die Gemeinde seiner Wahl aufgenommen und führte dann in derselben ein thätiges und segensreiches Leben bis zu seinem Tode. Br. Zook war nicht ein hochmütiger Mann, der da versucht, andere an Glanz zu übertreffen. Wenn andere mehr Glück hatten als er, und ihm infolgedessen vorkamen, so beunruhigte ihn solches nicht. Es giebt nur wenige Menschen, die so frei von Neid sind, als er war. Er hatte einen offenen Kopf, ein gutes Prüfungsvermögen und ein Herz, das alle Menschen, auch seine Feinde, in sich schloß. Als Farmersohn hätte er sich durch seinen Fleiß so viel Kenntnisse angeeignet, daß er vor seinem 19. Lebensjahre eine Stelle als Lehrer einer Distriktschule übernehmen konnte und war dann während der nächsten 10 Jahre als Lehrer thätig. Als er sich wieder der Farmarbeit zuwandte, wurde er von seinen Nachbarn in die Schulbord gewählt, wo er während der nächsten 18 Jahre als Sekretär diente. Ungefähr um diese Zeit organisierte die amische Mennonitengemeinde nahe Belleville, Pa., eine Sonntagsschule und er wurde als Superintendent derselben angestellt, dann später als Lehrer, zu welch letzterer Arbeit er besondere Gaben hatte. Mehr als 30 Jahre hat er in der Sonntagsschule gewirkt, und schloß seine Arbeit in derselben am letzten Sonntage seines Lebens, und zwar am 14. April, bei welcher Gelegenheit wir noch eine schöne Ansprache über Joh. 20, 11—18 von ihm hören durften. Wir hoffen, daß er durch die Gnade Gottes jetzt erfahren darf, was es heißt, von einem schwachen hinfälligen Körper befreit und auf ewig mit dem auferstandenen Heiland vereinigt zu sein. Der Verstorbene hatte auch seine Fehler, doch gewann er durch seine vielen guten Eigenschaften, in der Familie, in der Umgebung und in der Gemeinde eine solche Stellung, welche sein plötzliches Dahinscheiden schmerzlich empfinden läßt.

Schreiber dieses kennt Bruder Zook aus seiner frühen Jugend. Als Kinder spielten wir zusammen, gingen mit einander in die Schule, wo man oft in harmloser Weise über unsere Bibelnamen und über die Freundschaft zwischen „David und Jonathan" seinen Scherz trieb. Doch war Bruder Zook immer so still, so liebevoll und so treu, daß ich ihn liebte wie einen Bruder, und gedenke seiner nun als eines Gliedes der großen Gottesfamilie droben.

J. K. Hartzler.

Bürcky. — Jn Tiskilwa, Jll., den 25. April 1901 am Herz- und Magenleiden, Bruder Andrew Bürcky im Alter von 61 J. 8 M. und 22 T. Er wurde beerdigt den 28. auf dem Willowspring Begräbnisplatze. Die Leichenfeier wurde geleitet von Heinrich W. Albrecht in deutsch und von Valentin Strubhar, Washington, Jll. in englisch. Der Bruder hinterläßt eine betrübte Witwe, 1 Söhnlein, 2 Stiefkinder, 1 Bruder, viele Verwandte und Freunde, um seinen Abschied zu trauern.

Stauffer. — Emma May, Töchterlein von Jakob und Luisa Stauffer, geboren den 12. August 1900, gestorben den 15. März 1901 im Alter von 7 M. und 3 T. Beerdigt den 17. auf Willowspring Begräbnisplatze in Indiantown. Die Eltern trauern sehr.

„Meine Frau und ich." — Folgender Brief von Mrs. Christine Hitzfeld in Lawrence, Ind., wurde uns zur Veröffentlung übergeben. Die gute Frau war seit 25 Jahren kränklich, wurde jedoch sowohl wie ihr Mann durch das alte schweizerdeutsche Heilmittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, wieder gänzlich hergestellt. Frau Hitzfeld schreibt: Lawrenceburg, Ind., 9. Feb. 1900. Werter Herr Doktor Fahrney! Ich möchte nebst Gott dem Herrn Ihnen danken für Ihre wundervolle Arznei. Wir haben den Blutbeleber beide genommen, mein Mann und ich. Es hat uns geholfen, wie keine andere Medizin es imstande war, die wir gebraucht haben. Ich war seit meinem 25. Jahre mit Rheumatismus geplagt. Seit ich etliche Flaschen Ihres Mittels eingenommen habe bin ich ganz davon befreit. Ich bin 62 Jahre alt, aber wieder so flink auf meinen Beinen wie eine junge Frau von 30 Jahren. Auch hat mich Ihre Arznei von einem chronischen Kopfweh befreit. Ich möchte nicht mehr ohne dieselbe sein." Hierzu möchten wir noch bemerken, daß Forni's Alpenkräuter. Blutbeleber keine Apotheker-Medizin ist, sondern nur durch Lokal-Agenten oder direkt vom Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney in Chicago, Jll., im Falle keine Agentur im Orte ist, bezogen werden kann.

Hoffart und Demut
—: von :—
J. M. Brenneman.
Vierte Auflage.
Preis 10 Cents.
Zu beziehen durch
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber
Kräftigt die Nieren
Reinigt das Blut
Stärkt die Nerven
Reguliert die Leber
Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von
Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Das Leben ist kurz—Krankheit macht's kürzer
Magen-Tropfen.
Für alle Magen-, Unterleibs- und Verdauungs-Beschwerden.
Jeder Tropfen Blut, jede Muskel, Knochen, Nerv und Sehne im Körper kann nur durch richtige Verdauung gesund erhalten werden. Dr. Puscheck's Magen-Tropfen heilen Magenkatarrh, Unverdaulichkeit (Dyspepsia), Durchfall, Magenklemmen, Schlaflosigkeit, Vollgefühl, Appetit-Verlust, schlechten Geschmack, belegte Zunge, Brechreiz, sauren Magen, Gase, Herzklopfen, Magenschwäche, Sodbrennen, Durchfall, Ruhr, Cholera Morbus, Kolik, Blähungen, Aufstoßen und alle anderen Schwächen und Unregelmäßigkeiten des Magens und der Eingeweide u. s. w. Ist besonders empfehlenswerth gegen Ueberladung des Magens, Erkältung des Magens mit kalten Getränken, verdorbenen Magen durch Obst, Zuckerwerk, fette Speisen und Getränke u. s. w.
Preis 25 Cents per Post.

Leidenden Frauen
kann sicher und billig geholfen werden mit Dr. Puscheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaints Cure). Besondere Kur für alle Krankheiten des weiblichen Geschlechts. Allen Fällen passend, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und reguliert. Möchte doch jede leidende Frau sich durch Anwendung dieses Mittels heilen. Diese Medizin wird mit Zwischen für örtlichen Gebrauch zusammen für $1.00 per Post gesandt.
Brieflicher Rath und Auskunft frei.
Alles per Post. — Dr. PUSCHECK, H.W. 1619 Diversey Blvd., CHICAGO.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Juni 1901. 38. Jahrgang.—No. 11.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Des Frühlings Mahnung	82
Einige Fragen bezüglich des Waisenheims beantwortet	82
(Auszug Vortrag über unsere Mission)	83
Ein Brief aus Indien	85
Die Gemeinschaft der Gläubigen	86
Den Tod nicht sehen	86
Das Gebet des Gerechten	87

Editorielles.

Wo ein Judas fortgeht, ist Raum für einen Matthäus.

*

Bruder Samuel Dinteman von Ithica, Mich., berichtet vom 22. Mai, daß in der Nachbarschaft das Scharlachfieber ausgebrochen ist. Seine kleine Tochter ist ebenfalls erkrankt.

*

Prediger Simon Hetrik von Milan, Okla., weilt gegenwärtig auf Besuch in Elkhart und umliegenden Counties. Sonntag den 19. Mai predigte er im V. H. in Elkhart über Jes. 49, 16.

*

Bischof Peter J. Lehman besuchte die jährliche Konferenz für den Staat Ohio, die in dem Matthews V. H. bei Orrville am 16. und 17. Mai stattfand. Einige Schwestern von Elkhart und mehrere Prediger aus der der Umgegend waren ebenfalls gegenwärtig.

*

Die Ohio Konferenz wurde, wie schon früher bekannt gemacht am Dienstag und Freitag, den 16. und 17. Mai in dem Martin V. H. bei Orrville, Ohio, abgehalten. Die Konferenz war sehr gut besucht, und die Gegenstände der Verhandlung führten zu harmonischer und erbaulicher Besprechung. Wir hoffen, in einer spätern Nummer einen genaueren Bericht bringen zu können.

*

Dinge die man erwägen sollte. Es sind sechs Haupt-Dinge, die wir nie vergessen sollten:

1. Wir sollten vorsichtig sein in dem, was wir sagen.

2. Wir sollten vorsichtig sein in unserm Betragen.

3. Wir sollten vorsichtig sein, was für Plätze wir besuchen.

4. Wir sollten vorsichtig sein in unserer Kleidung.

5. Wir sollten allezeit die Wahrheit sprechen.

6. Wir sollten allezeit die Stellung, die Gefühle und die Ansichten anderer Leute respektieren.

*

Das mennonitische Verlagshaus in Elkhart Ind., trägt den Inkorporationsnamen Mennonite Publishing Co., und wenn man an uns schreibt so adressiere man Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind. In einem andern Teile dieses Staates befindet sich ein anderes Geschäft Mennonite Publishing House, wodurch es sehr leicht geschehen kann, daß die Leute verwirrt werden, wenn sie nicht den Unterschied zwischen diesen beiden Anstalten kennen. Deßhalb wollen wir es unsern Leuten einprägen, daß sich unsere Anstalt in Elkhart, Ind., befindet, und daß alle Mitteilungen, die für uns bestimmt sind, wie schon oben angegeben, adressiert werden sollen an Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

*

Die Verlustliste der evangelischen Mission in China ist um weitere zehn Namen bereichert, nachdem die Nachricht eingetroffen ist, daß die bis jetzt noch vermißten sechs Erwachsenen und vier Kinder der China-Inland-Mission gleichfalls ermordet sind. Die Gesamtzahl beträgt somit jetzt 181, wovon auf die China-Inland-Mission 78 entfallen. Als in London jüngst eine ergreifende Gedächtnisfeier stattfand, erzählten mehrere der Geretteten auch schöne Beispiele von der Treue vieler chinesischer Christen bis in den Tod. Man hat sie z. B. unter den ausgesuchtesten Martern zum Widerruf bewegen wollen; doch sie sind standhaft geblieben. In Hongtung in der Schansi-Provinz wurden z. B. einem alten Mann 800 Schläge mit einem schweren Bambusstecken verabreicht, so daß sein ganzer Körper wund war. In Hohtschau, in derselben Provinz, hatten die Boxer einen Christen gefesselt auf den Fußboden gelegt, dann um ihn herum Holz aufgeschichtet und es angesteckt, doch in solcher Entfernung, daß es ein langsames zu Tode Rösten war.

*

Der Handel und das mennonitsche Verlagshaus. Die Mennonite Publishing Co. liefert Bücher zu den möglichst niedrigen Preisen. Wir bemühen uns nicht, unsere Ware billiger zu verkaufen als andere, die da versuchen, ein ehrliches Leben zu machen, doch ist es unser Bestreben, unsern Kunden und Gönnern so viel Gutes zukommen zu lassen, wie wir eben können. Wir glauben an das alte Sprichwort, „Leben und leben lassen," und während wir unsern Kunden niedrige Preise machen, versuchen wir gleichzeitig einen kleinen Profit für uns selber zu gewinnen, und erlauben andern Handelsleuten gleiche Vorrechte. Auf diese Weise verknüpfen wir christliche Prinzipien mit Geschäftsprinzipien, und führen unser Geschäft in solcher Weise, daß einem jeden geholfen und keinem — geschadet werde.

*

Der bekannte Führer der evangelischen Bewegung in Spanien, Pastor Fritz Fliedner, ist am 25. April abhin in Madrid nach kurzer Krankheit am Typhus gestorben. Fritz Fliedner war als der Sohn des bekannten Erneuerers des Diakonissenwerks in der evangelischen Kirche, Theodor Fliedner, am 10. Juni 1845 zu Kaiserwerth am Niederrhein geboren, studierte in Halle und Tübingen und wurde 1870 Gesandtschaftsprediger in Madrid. Dort war er zugleich für die Evangelisation Spaniens durch Gründung evangelischer Gemeinden und Anstalten (drei Wohnhäuser, ein Hospital, zwei Buchhandlungen in Madrid und Barcelona, Gymnasium), durch Vorbildung von spanischen Lehrern und Geistlichen, sowie durch Verbreitung pädagogischer und evangelischer Schriften eifrig thätig. Während des dreißigjährigen Wirkens des Pastors Fliedner sind in Spanien 13,000 Personen zum Protestantismus übergetreten. Ende 1897 bestanden in ganz Spanien 112 Lokale für evangelische Gottesdienste und 111 Schulen mit 61 Lehrern, 78 Lehrerinnen und 4640 Kindern. 56 Pastoren und 35 Evangelisten bedienen die Gemeinden. Die Zahl der Gottesdienstbesucher beträgt 9194, die der Kommunikanten 3442. Fliedners Tod bedeutet für das Evangelisationswerk in Spanien einen schweren Verlust; doch vermag der Herr die Lücke wieder auszufüllen.

*

Man sorge für die Verbreitung seines Gemeinschaftsblattes. Jeder, der ein Interesse hat an dem Wachstum der Kirche und eine Liebe hat für seine Mit- und Nebenmenschen, wird es gewiß nicht unterlassen, alle Mittel zu gebrauchen, der Ausbreitung der Kirche Vorschub zu leisten, viel kann dafür gethan werden durch die Verbreitung richtiger Literatur. Die kirchlichen Benennungen sind am fruchtbarsten und am erfolgreichsten in der Vermehrung ihrer Gliederzahl, die am meisten für die Ausbreitung ihrer kirchlichen Zeitschriften, Bücher und Traktate sorgen. Unser Mennonitenvolk hat eine offene Thür, durch welche Hunderte von Seelen unter den Schall des Evangeliums gebracht werden könnten, wenn die vorhandenen Mittel in größerem Maßstabe gebraucht würden. Jedes Glied der Gemeinde sollte etwas thun; jeder Prediger sollte seinen Einfluß dahin geltend machen, die Glieder seiner Gemeinde zum Lesen des Kirchenblattes zu bewegen. Wir haben viele vortreffliche Zeugnisse, die uns von Zeit zu Zeit von dem Segen und Nutzen berichten, der durch das Lesen des Kirchenblattes erreicht wurde, wenn dasselbe mit der richtigen geistigen Speise angefüllt war und nicht mit weltlichen, politischen und geschäftlichen Neuigkeiten. Brüder und Schwestern, laßt

uns unsern Einfluß dahin geltend machen, die Ausbreitung des „Herold der Wahrheit“ zu fördern, daß wir denselben in jeder Mennonitenfamilie auf dem Eßtisch finden.

*

Was bedeutet christliche Bildung für uns? Wohl wissend, daß wir einen heiklen Gegenstand berühren, wollen wir doch kurz versuchen, ein paar, wenn auch nur zerstreute Gedanken darüber zu Papier zu bringen. Der größte Teil unserer Brüder ist wahrer, gründlicher und christlicher Bildung nicht abgeneigt, und die wenigen, die da wirklich gegen gründliche christliche Bildung sind, haben eben noch nicht das Glück gehabt, mit wirklich christlich gebildeten Männern zusammen zu kommen. Die meisten Gegner der Bildung werfen stets die Frage auf, was ist Bildung? So wie Pilatus einst fragte, was ist Wahrheit? Wahre Bildung und Wahrheit gehen Hand in Hand. Wir wollen nicht eine der gewöhnlichen, philosophischen Antworten oder Definitionen des Begriffes Bildung geben, sondern kurz folgendes anführen: Wir glauben, daß der Mensch von Gott erschaffen ist, nach seinem Bilde. Wir glauben, daß Gott der Herr ihm eine lebendige (unsterbliche) Seele schenkte. („.....blies ihm ein den lebendigen Odem.“) Wir glauben, daß der Mensch eine doppelte Bestimmung hat, d. h. eine irdische und eine himmlische. Wir glauben, daß der Mensch über die Erde „herrschen“ soll. Natürlich muß jeder Christ von vorne herein zugestehen, daß die himmlische Bestimmung des Menschen eine viel wichtigere ist als die irdische. Doch ist die irdische Bestimmung des Menschen wichtig genug, damit wir derselben auch die nötige Aufmerksamkeit schenken, denn es ist unsere Vorbereitung für die Ewigkeit. In dieser Vorbereitungszeit sollen wir Menschen, alle uns von Gott verliehenen Kräfte und Anlagen zu wecken und zu entwickeln suchen, damit wir dem Befehle Gottes, über die Erde zu herrschen, so weit wie möglich nachkommen. Wir können solches nur thun, indem wir in jeder Beziehung recht fleißig arbeiten. Wer nun glaubt, er habe ausgezeichnete Gaben, Schaufel und Gabel zu hantieren, der soll sich getrost in diesem Fache ausbilden. Und wer da fühlt, daß er auf einem mehr geistigen Gebiete etwas leisten könnte, soll nicht säumen, sich in dieser Richtung der Menschheit nützlich zu machen; denn über die Kreatur zu herrschen, und um sich die Erde, d. h. mit allem was darauf und darinnen ist, unterthan zu machen, muß man doch vor allen Dingen diese Erde kennen lernen, und versuchen mit den Naturgesetzen so weit wie möglich bekannt zu werden. Es giebt heutzutage wohl schon nur wenig Menschen, welche die Elektrizität oder die Dampfkraft (Dreschmaschinen) für Teufelswerk halten. Ohne gründliches, angestrengtes Forschen, resp. ohne Bildung, hätte kein Mensch eine Dreschmaschine ausfinden können, und wir wagen es hier an dieser Stelle zu behaupten, daß wenn die Menschheit in Allgemeinbildung seit Gidions Zeiten nicht vorgeschritten wäre, man heute das Getreide noch von Ochsen auf der Dreschtenne austreten lassen würde, wie es die unzivilisierten Völker des Morgenlandes thatsächlich heute noch thun. Unsere Väter haben in Deutschland und Rußland den Ackerbau in primitivster Weise fortgeführt; sie waren schlichte und fromme Leute, aber sie würden heutigen Tages mit all ihrem Fleiß und mit all ihrer Frömmigkeit auf einer Farm nicht so viel ziehen können, um den zehnten Teil ihrer Ausgaben zu decken. Da wird mancher sagen: Ja, durch das Nachäffen von andern, sind der Bedürfnisse so viele geworden. Er hat recht; aber wenn der Einwender zurückschauen möchte und seine eigenen Bedürfnisse mit denen seines Ururgroßvaters zu vergleichen, würde er jedenfalls auf interessante Thatsachen stoßen. Vor 50 Jahren dachte wohl kaum jemand von uns, ein Telephon zu benützen; heute ist es auch unter uns so allgemein wie früher die Kaffeemühle. Wir kennen einen lieben alten Bischof, welcher auf dem Lande wohnt und sein Haus mit der Wohnung seiner Kinder, welche etwa eine viertel Meile von ihm entfernt wohnen, durch Telephon verbunden hat. Es wird jedermann einleuchten, daß dieses kleine unscheinbare Ding der Neuzeit für die lieben betagten Geschwister ein großer Segen ist; denn sie können im Notfalle zu jeder Zeit in wenigen Minuten ihre Kinder zu Hilfe gerufen haben. Auch können sie sich gelegentlich durch den wunderbaren Draht unterhalten, was besonders im Winter den alten Leuten sehr zu statten kommt. Dem gescheiten Manne erscheint es ganz natürlich, daß ein Farmer vom andern Lehr annehme, d. h. daß einer von den Erfahrungen des andern profitiert. Warum sollte man das dann auch nicht auf anderm Gebiete thun.

Doch wie gesagt, unser irdisches Leben ist nur eine Vorbereitungszeit für die Ewigkeit, und trotzdem es des Menschen Bestimmung ist, über die Erde zu herrschen, sagt das Wort Gottes uns weiter: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit.“ Daraus verstehen wir ganz deutlich, daß alles unser irdisches Arbeiten und Trachten uns nicht von dem wahren Wege, dem Wege zur Seligkeit abwendig machen solle.

Wie kommt es nun, daß manche treue und aufrichtig fromme Brüder so heftig gegen alle tiefere Bildung auftreten? Ihr Vorurteil ist in den meisten Fällen leider ein wohlbegründetes; denn wahre Bildung ist wie wahre Frömmigkeit ein gar seltenes Ding, und noch lange nicht jeder Hans Dampf, der mit stehendem Kragen, kreiselndem Spazierstock und gespreiztem Wesen sich dem staubigen Farmer als feiner, gebildeter Städter vorstellt, ist zu den Gebildeten zu rechnen. Hohles Wesen, halbes Wissen und ein-sich-breit-machendes Dilettantentum rufen das Vorurteil in manchem ehrlichen und biedern Herzen wach. Deshalb wollen und können wir die Brüder, welche gegen höhere Bildung sind, nicht beschuldigen oder verdammen; wünschen aber von ganzem Herzen, daß diese voreingenommenen Brüder recht bald Gelegenheit haben möchten, mit einem wirklich gebildeten, gottesfürchtigen Menschen zusammen zu kommen.

*

„Getrennt marschieren aber vereint schlagen,“ ist eine schöne, aber leider oft sehr falsch angewandte Redensart. Am schlimmsten wirkt diese Redensart da, wo sie von einem engherzigen und fanatischen Pfaffentum ausgeht, um dessen geistige und geistliche Sklaven in Schlaf zu lullen, und sie glauben zu machen, sie seien sehr liberal und tolerant. Oft kann man auch sehen, daß christliche Denominationen oder Gemeinden im allgemeinen annehmen, sie seien sehr liberal und tolerant gesinnt, während doch zur selben Zeit der krasseste Fanatismus unter ihnen herrscht. Jegliche Anwendung der obigen Redensart unter uns ist Ironie, wenn nicht etwas Schlimmeres, so lange wir uns als Gemeinden innerhalb der Gemeinschaft bekümpfen, einerlei ob öffentlich oder heimlich, direkt oder indirekt. Sobald wir aber werden gelernt haben, daß wir alle unter einander Brüder sind, daß jede Gemeinde das Recht hat, ihre Eigentümlichkeiten zu haben, daß wir alle nur auf einem Grunde bauen können, und daß nicht jede Gemeinde ihre eigene Hochschule oder ihr eigenes Gemeindeblättlein haben kann; dann sind wir reif, die Redensart getrennt marschieren aber vereint schlagen, auf uns anzuwenden.

*

„Absolut frei,“ lautet oft der Titel von Schwindelanzeigen. Man sollte die Herren Anzeiger beim Wort nehmen und einfach kein Geld schicken, ehe man die Ware gesehen. Mitunter wird ein gutes Ding als „frei“ angezeigt, welches man sich durch ein wenig Arbeit verdienen kann.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Des Frühlings Mahnung.

Wie mild ist doch die Frühlingszeit,
Wenn nun der Winter ausgeschneit,
Wenn sich verjüngt die Natur
Und neubelebt stehn Feld und Flur.

Wie schön ist doch die Frühlingszeit,
Wenn alles grünet weit und breit,
Wenn alles wie aufs neu erwacht
Zu wunderschöner Zier und Tracht.

Wie lieblich ist die Frühlingszeit,
Wenn frohe Lust und Heiterkeit
Des Menschen Herz und Brust erfüllt,
Und Mißmut, Kummer, Sorgen stillt.

Wie wertvoll ist die Frühlingszeit!
Flugs deinen Samen ausgestreut,
Daß aus der Erde reichem Schoß
Dein Körnlein sprieß' und wachse groß.

Wie feierlich die Frühlingszeit!
Sei du zum Danken gern bereit,
Wenn Gottes Güt' und Wundermacht
Und überall entgegenlacht.

Ob reichgeschmückt die Frühlingszeit,
Der heiße Sommer ist nicht weit.
Die Zeiten eilen schnell dahin,
Und Herbst und Winter nähet ziehn.

So mahnet uns die Frühlingszeit,
Es nahet schnell die Ewigkeit!
Mensch sei doch stets auf deiner Hut,
Damit dein Ende komme gut.

So diene diese Frühlingszeit
Zur ernsten Prüfung, Thätigkeit;
Damit dein Werk sei wohlgethan,
Und Gott dich führe himmelan.

C. M. S.

Einige Fragen bezüglich des Waisenheims beantwortet.

Dhamtari, C. P., India, den 24. April 1901.

Wir erhalten von den Geschwistern in Amerika viele Anfragen bezüglich der Waisenarbeit. Da einige dieser Fragen solcher Natur sind, daß die Beantwortung derselben von allgemeinem Interesse wäre, so veröffentlichen wir diesen Artikel zum Nutzen aller, die sich für des Herrn Werk auf Dhamtari, Indien, interessieren.

1. Mit wie viel Geld kann ein einjähriges Kind ein Jahr lang unterhalten werden?

Ant. $15.00.

2. Schließt diese Summe Nahrung, Kleidung, Ausgaben fürs Lernen u.s.w. in sich?

Ant. Ja.

3. Wie alt sind die Kinder, wenn ihr sie ins Waisenhaus aufnehmt?

Ant. Wir nehmen die Kinder auf in allen Altersstufen, von weniger als einem bis zu 14 Jahren. Zuweilen nehmen wir aber auch Mädchen, welche schon älter sind. Wenn die Mädchen in Indien könnten gerettet werden, so wäre viel für Gottes Reichssache gewonnen. Ein eingeborener Missionar erzählte uns vor einiger Zeit: „Wenn ihr einen kleinen Knaben rettet, so rettet ihr eine Seele, aber mit jedem Mädchen rettet ihr zwei Seelen.“

4. Wenn jemand willig wird, ein Kind in Indien zu unterhalten, wißt ihr dort dann, welches Kind gerade von ihm unterhalten wird?

Ant. Ja, wenn jemand die verlangte Summe zum Unterhalt eines Kindes für ein Jahr einschickt, und uns sagt, daß er ein Waisenkind damit unterhalten wolle,' so wählen wir für ihn ein Kind aus, und schreiben des Unterstützers Name neben den Namen des Kindes in unsere Liste, und erwarten, daß solch ein angenommenes Kind dann auch für die derabredete Zeit von ihm unterstützt wird.

5. Aendert ihr den Namen des Kindes, wenn der Unterstützer solches verlangt?

Ant. Bis jetzt haben wir das noch nicht gethan. Wenn nicht gewisse Gründe dagegen sprechen würden, könnte solches ja leicht geschehen. Solche Gründe sind: 1. Es fällt den Hindus sehr schwer, englische Namen auszusprechen. 2. Die Eingebornen würden sie doch stets bei ihrem alten Namen nennen, und wenn sie versuchen, die englischen Namen zu nennen, so entstellen sie dieselben. Wir haben z. B. eine christliche Frau in unserm Dienst, deren Name von ihrem alten heidnischen Kara in Rosa verwandelt wurde. Meistens wird sie noch heute bei ihrem früheren Namen genannt, und Rosa wird von ihnen Roßha ausgesprochen. Die Hindusprache hat keinen Laut, welcher unserem S.-Laut entspricht. Dasselbige gilt noch von manchen andern Lauten. Die englische Sprache hat Laute, welche die Hindu-Sprache nicht kennt, und umgekehrt. Schreiber dieses hat mit mehreren Missionaren über diesen Punkt der Namenänderung gesprochen, und alle scheinen dagegen zu sein. Wenn aber einige Freunde, welche hier Waisen unterstützen, dem Kinde einen andern Namen geben wollen, so sind wir willig, solchen Namen in unserer Korrespondenz mit ihm zu benutzen. Sobald wir einsehen werden, daß es ratsam ist, Namen zu ändern, werden wir solches thun.

6. Wie findet ihr die Moralität der Kinder?

Ant. Das Hindu-Volk steht moralisch sehr niedrig, und Kinder stehen in dieser Beziehung nur selten höher als ihre Eltern.

7. Sind die Hindukinder auch zu schmutzigen Gedanken, Worten und Handlungen geneigt, wie unsere amerikanischen Kinder?

Ant. Ja, denn die menschliche Natur ist in Indien dieselbe wie in Amerika. Die meisten Kinder in Amerika wissen, daß es schlecht ist, zu fluchen oder zu stehlen; die hiesigen Kinder wissen das nicht; denn es ist ihnen nie gesagt worden. Ein bekehrter Brahmane erzählte mir vor einiger Zeit, daß die Hindu nicht den geringsten Versuch machten ihre Kinder zu erziehen.

8. Habt ihr Tische, um welche ihr die Kinder setzt?

Ant. Nein. Die Eingebornen brauchen keine; jeder Knabe und jedes Mädchen hat einen Messing-Teller (Thala) und eine messingene Tasse (Lota). Die Speise wird in den Thala gethan und die Lota dient als Wasserglas. Wenn das Essen bereitet ist setzen sich alle Kinder auf die Dielen oder auf die Erde, setzen das Essen vor sich hin und brauchen anstatt Messer, Gabel und Löffel ihre Finger. Die Eingebornen in unserer Gegend würden sehr schwer zu bewegen sein, die genannten Gegenstände beim Essen zu benutzen.

9. Was für Arbeit gebt ihr den Knaben, die da alt genug sind zu arbeiten?

Ant. Gegenwärtig müssen einige der Knaben jeden Tag eine Zeitlang im Garten schaffen, damit derselbige bereit sei, sobald die Regenzeit einsetzt. Die Arbeitsfrage ist für uns von großer Bedeutung. Bis jetzt waren wir aber noch mit andern Arbeiten so überhäuft, daß wir besondere Gewerbe oder Handwerke noch nicht aufnehmen konnten. Letzteres soll aber sobald wie möglich geschehen. Die meisten unserer Knaben sind klein. Alle, welche alt genug sind, müssen jeden Tag, außer Sonntag, in die Schule gehen.

10. Lehrt ihr eure Waisen die englische Sprache?

Ant. Nein, wir unterrichten in der Hindusprache. Sobald einige weiter entwickelt sein werden, wollen wir sie auch im Englischen unterrichten.

11. Wie lange sollen die Kinder nach eurer Meinung in der Schule sein?

Ant. Das wird zum größten Teil von der Natur und den Fähigkeiten der Kinder abhängen. Diejenigen, die da nicht viel Fähigkeit zum Lernen zeigen, wollen wir nur solange in der Schule halten, bis sie einigermaßen lesen, schreiben und rechnen können; andere, mit größerer Auffaßungsgabe dürften auch länger in der Schule bleiben.

12. Gedenkt ihr diese Kinder nach Amerika zu schicken, um ihre Bildung zu vollenden?

Ant. Ich glaube, wir haben noch genügend Zeit über diese Frage nachzudenken. Dazu müßten sie schon ausnahmsweise fähig und lernbegierig sein.

13. Betragen sich die Kinder ordentlich? oder habt ihr viel Mühe und mit ihnen bis sie euch gehorchen.

Ant. Die Eingebornen haben einen großen Respekt vor den Weißen. Die Kinder sind angehalten worden, ältere Personen besonders zu respektieren. Die Kinder lernen bald gehorchen, und sind sehr gefällig.

Zur Zeit da ich dieses schreibe haben wir 370 Knaben und Mädchen im Waisenheim. Wollt ihr beten, daß diese Knaben und Mädchen im Dienste des Herrn möchten nützliche Werkzeuge werden. Im Gebet liegt eine große Kraft. Jak. 15, 7.

Euer Bruder,

Jakob Burkhard.

Auszug.

Vortrag über unsere Mission auf Java und Sumatra, gehalten in Ludwigshafen am 21. Nov. 1900.

(Von Hirschler-Monsheim.)

Im Jahre 69 reiste Dirks mit seiner jungen Frau ab. Ermähnenswert ist noch, daß während der Reise zu Wasser Frau Dirks von Zwillingen entbunden wurde, wovon das eine Kind bald nach der Geburt starb und der Leichnam ins Meer versenkt wurde. Dirks predigte während der Seereise jeden Sonntag auf dem Schiff. — Auf Samatra angelangt hielt sich Dirks längere Zeit bei Missionar Schreiber von der Rheinischen Mission und späteren Inspektor des Missionshauses auf, um sich in die Landessprache der Battas einzuarbeiten, was ihm auch bald gelang, so daß er nach kurzer Zeit in dieser Sprache predigen konnte. Als diese Schwierigkeiten vorüber waren, machten er und Missionar Schreiber sich auf, um einen Ort zur Niederlassung, zur Gründung einer Station, ausfindig zu machen. Pakanten mit seiner Umgebung wurde als geeigneter Ort gewählt. Im Januar des Jahres 70 kam er dorthin, wurde freundlich aufgenommen und nahm in einem Regierungsgebäude, das ihm angeboten war, Wohnung, bis ein eigenes Wohnhaus gebaut war. Sofort wurde dann mit dem Bau eines eigenen Hauses auf geschenktem Regierungsplatze begonnen und im Mai dieses Jahres konnten sie es beziehen. Es war rasch, aber leicht gebaut. Doch vergaß Dirks seine Aufgabe nicht. Neben dem Unterricht im Holländischen, den er einigen Bewohnern des Landes erteilte, war er eifrig thätig als Missionar das Evangelium zu verkündigen in den Häusern und auf den Straßen, wo sich immer Gelegenheit bot, sowie auch als Arzt den Kranken. Nach einjähriger Wirksamkeit konnte er schon drei Battas taufen, zehn hatte er im Unterricht von welchen er noch fünf im selben Jahre taufen konnte, so daß die Gemeinde mit acht Personen gegründet war. Von den ersttaufften Männern sind heute noch zwei am Leben, wovon einer ein treuer Helfer ist. Dirks begann auch sofort mit der Schule, in welche aber in der ersten Zeit nur Christenkinder kamen. Im Jahre 72 konnte er zehn Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Im Jahre 73*) konnte Dirks an Stelle des leicht gebauten provisorischen Hauses sein neues, gut gebautes Wohnhaus beziehen. In diesem Jahre konnte er nur sechs taufen und klagend berichtete er damals, wie die muhammedanischen Häuptlinge dem Evangelium entgegenarbeiten. Was diese Häuptlinge trotz allem freundlichen Entgegenkommen bei seinem ersten Besuch aussprachen, das hielten sie auch: Recht und angenehm sei ihnen sein Kommen, aber sie würden nicht Christ werden. Im Jahre 76 konnte er berichten, daß diese Feindschaft aufgehört habe, und es bestand seine Gemeinde in diesem Jahre, also nach 6jähriger Wirksamkeit, aus 36 Personen. Im Jahre 77 konnte er, da bei dem 25jährigen Jubiläum manche reiche Gabe in die Kasse floß und ihm davon 900 fl. zugesandt worden waren, die neugebaute Kirche in Pakanten einweihen. In diesem Jahre zählte die Gemeinde schon 48 Glieder. Längst schon hatte Br. Dirks Hilfe ersehnt und erbeten, aber leider umsonst. Seine erste Hoffnung war sein Landsmann, Martens, der aber zurücktrat. Später war es Br. Haury aus Amerika, der auch in Barmen seine Ausbildung erhielt. Leider aber war die Missionsbehörde in Amerika nicht gleicher Meinung mit dem Komitee unserer Gesellschaft in Amsterdam. Wohl hätten sie Haury als Gehilfen Dirks nach Sumatra gehen lassen, aber er sollte unter ihrer Oberleitung stehen. Das ging dann doch nicht gut an, ein Arbeitsfeld, zwei Arbeiter, aber auch zwei Herrn. So ging Haury zurück nach Amerika und arbeitete unter den Indianern. Dirks arbeitete treu und fleißig, aber seine Vereinsammlung einerseits und sein Rheumatismus und Fieber andererseits ließen ihn auf Abberufung dringen. Da seine Heimatsgemeinde Gnadenfeld in Südrußland sich bereit erklärte, die Kosten für die Rückfahrt Dirks mit Familie zu bestreiten, so willigte das Komitee in Amsterdam

*) Gründung einer Außenstation mit einem eingeb. Helfer besetzt.

(Fortsetzung auf Seite 85.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juni.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Va., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
9. Ost-Distrikt-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minneloto.

Kalender für Juni 1901.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	01	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30						

☉ 2; ☾ 9; ● 16; ◗ 23.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25 00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Mancher sucht einen Pfennig und verbrennt zu diesem Zwecke drei Lichter.

Aus den Gemeinden.

Kokomo, Ind., Sonntag, den 12. Mai 1901 wurde in der amischen Mennonitengemeinde allhier das heilige Abendmahl gefeiert. Es waren 141 Glieder anwesend, so wie auch eine große Anzahl Zuschauer, so daß die Plätze im B. H. alle besetzt waren. Auch wurde die Sonntagsschule neu organisiert, und wurde Ira Mast als Superintendent und J. F. Slabaugh als Gesangführer gewählt.

Oronogo, Mo., den 20. Mai 1901. Einen Gruß zuvor! Sonntag, den 19, Mai wurde im White Hall menn. B. H. das heilige Abendmahl gefeiert. Es hatte sich eine nette Anzahl Brüder und Schwestern von Neutral, Kan., eingefunden, um mit uns das Gedächtnis des Leidens und Sterbens unseres lieben Heilandes, der für uns starb, damit wir durch ihn das ewige Leben ererben, zu feiern.

Lasset uns nicht vergessen ihn, der sein Blut für uns vergoß, und lasset uns für ihn wirken, weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Anna S. Kilmer.

Creßmangemeinde, Breslau, Ont. Am 11. Mai wurden hier in unserer Gemeinde 13 Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Eine wurde in der Kirche getauft und 12 im Wasser mit Wasser. Möge der Herr ihnen Kraft von oben geben, damit sie ihrem Versprechen treu bleiben. Bischof Elias Weber und Jonas Snyder der vollzogen die Taufhandlung. Am 12. wurde dann das heilige Abendmahl gefeiert. J. Gingerich predigte in englisch und Jonas Snyder in deutsch. Es hatten sich recht viele Geschwister eingefunden, um an diesem Gedächtnismahl teilzunehmen.

Aurora, Oregon, den 21. Mai 1901. Einen Gruß der Liebe zuvor! Die Geschwister in dieser Umgegend erfreuen sich, mit wenigen Ausnahmen, guter Gesundheit. Es leiden einige an starken Erkältungen. Die menn. Gemeinde zu Hopewell hat gegenwärtig die Freude, Bruder S. A. Kurtz von Nampa Idaho, und Schwester Lizzie Detweiler von West Liberty, O., in ihrer Mitte zu haben. Es werden viele Versammlungen abgehalten und es macht sich ein reges Interesse in denselben kund. Wir sind unserm himmlischen Vater sehr dankbar für diesen teuren Besuch. Die Geschwister gedenken einige Monate unter uns zu verweilen. Unsere Brüder sind gegenwärtig am Abklären einer Baustelle und am Herbeischaffen vom Material zu einer neuen Kirche beschäftigt. So der Herr will, werden wir bis zum 15. Juni so weit sein, daß der Bau in Angriff genommen werden kann. Osternsonntag wurde in unserer Gemeinde das heil. Abendmahl gefeiert, welches in Frieden und Eintracht geschehen konnte. Betet für uns, damit wir ausharren bis ans Ende.

Wir haben auch Aussichten auf eine gute Ernte, beides Getreide und Obst, wofür wir dem Herrn recht dankbar sind.

Schwester Detweiler gedenkt hier Unterricht im Singen zu erteilen.

J. D. Mishler.

Trousdale, Kan., den 20. Mai 1901. Während der verflossenen 30 Tage hatte ich einmal wieder Gelegenheit viele von unsern Leuten in den verschiedenen Gemeinden zu besuchen. Unser Diener am Wort hier daheim, mit einigen auswärtigen Predigern reisten von Ort zu Ort und hielten an den verschiedensten Plätzen Versammlungen ab. Bruder Ramseyer von Bluffton, Ohio, und Bruder Schultz von Pennsylvanien halfen uns auf unserm Felde hier in Kansas. Auch Bruder J. L. Winey, der an das Krankenbett einer Schwester nahe Peabody gerufen wurde, hielt eine Anzahl Versammlungen in West Liberty, McPherson Co., ab, während dieser Zeit.

Auch reiste ich 18 Tage mit Bruder Page von Elkhart, Ind., der hier im Interesse der Waisenarbeit in Indien wirkte. Es freut mich, berichten zu können, daß während der Zeit, daß ich Bruder Page auf seinen Reisen begleitete, $1000 bis $1800 für die Waisen in Indien, welche jetzt von den Geschwistern Reßler und Burkhart beaufsichtigt werden, eingezahlt oder doch versprochen wurde.

Bruder H. Wiebe, welcher seit einiger Zeit unter den Negern in Nord-Carolina gewirkt hat, ist gegenwärtig in unserer Mitte. Er hat auf verschiedenen Stellen unter den deutschen Mennoniten hier in Kansas sehr interessante Ansprachen abgehalten. Die Geschwister haben drei Waisenkinder aus den Gebirgen Nord-Carolinas, wo sie ihre Mission trieben, mitgebracht. Es sind weiße Kinder, und obzwar sie sehr wenig Gelegenheit gehabt haben, eine Schule zu besuchen, sind sie doch imstande den 23. Psalm zusammen herzusagen, schöne Lieder zu singen, u. s. w., welches zeigt, daß sie Intelleguz und Fähigkeiten besitzen, und es ihnen nur an Gelegenheit:n fehlt diese Eigenschaften zu entwickeln. Kor.

Philadelphia, Pa., den 20. Mai 1901. Möchte hiermit einige Worte der Warnung an solche Leute richten, die sich dünken lassen, sie stehen. Werde einiges aus meinen eigenen Erfahrungen niederschreiben. Vor etwa sechs Jahren weihte ich mein Leben dem Dienste des Herrn. Ich lebte da als auf dem Lande. Dann vor ungefähr drei Jahren verlegte ich meinen Wohnort in die Stadt, und versuchte so gut ich es konnte, dem Herrn zu dienen. Doch Versuchungen nahten heran und ich machte Fehltritte. Zuerst erlaubte ich mir, das Theater zu besuchen, welches, wie einem jeden bekannt sein wird, kein Aufenthaltsort für einen Christen ist. Sollten unter meinen Lesern solche da sein, die zuweilen angefochten werden, solche Plätze zu besuchen, so möchte ich solchen raten, sich selber folgende Frage vorzulegen: „Gebrauche ich das Geld, welches der Herr mir gegeben, um seinen Namen zu verherrlichen und um die Reichssache Gottes zu fördern?"

Wir haben Grund anzunehmen, daß viele von diesen zeitlichen Dingen, die der Herr uns giebt, verwendet werden, um Werke der Sünde und Ungerechtigkeit zu fördern, während die Reichsgottessache betteln und leiden muß.

Wenn die Versuchung an uns herannaht, solche Plätze zu besuchen, dann sollten wir uns fragen: „Kann ich Jesus mitnehmen?" und wenn wir fühlen, daß wir ihn nicht mitnehmen können, dann laßt uns weg bleiben von solchen Stellen.

Dann kam wieder eine Versuchung, und diese führte mich in den Trink-Saloon. Hier unter dem Einfluß starker Getränke bildete ich mir ein, ich habe eine gute Zeit; doch ich hatte keine Ruhe in mir. „Der Verächter Weg bringt Wehe."

Es ging mit mir bergab und meine irdischen Wünsche und Gelüste führten mich immer tiefer hinein in den Weg der Sünde. Ich schloß mich drei Logen an, ohne einmal stille zu stehen und nachzudenken, was das Ende eines solchen Lebens schließlich bringen würde. Aber der Herr gab mir Zeit Buße zu thun und mich von meinem gottlosen Treiben zu bekehren.

An einem gewissen Sonntage besuchte ich die mennonitische Mission, 930 East York St. Die Schwestern sahen sehr bald in was für einem Zustande ich mich befand. Sie sprachen zu mir über meinen Herzenszustand. Eine Schwester sagte, sie glaube, der Herr habe mich zu ihnen gesandt. Das mochte ich jedoch nicht hören, und es gelang dem Teufel, mich lange von der Mission fern zu halten; aber die Schwestern hatten meiner nicht vergessen, und eines Tages erhielt ich eine Postkarte, des Inhalts, daß am folgenden Sonntag in der Mission gepredigt werden solle.

Auf der Karte las ich folgende Worte: „Jesus kann einen jeden retten, der durch ihn zu Gott kommt." Ich lachte über diese Worte und schwor, daß ich den kommenden Sonntag nicht nach der Mission gehen würde. Doch der Sonntag kam, und etwas in mir bewog mich, den Gottesdienst in der Mission zu besuchen. Seit der Zeit bin ich regelmäßig dorthingegangen.

Liebe Brüder und Schwestern, wollen uns näher zu Jesu ziehen lassen, der so viel für uns gethan, der unsere Sündenschuld mit seinem teuren Blute bezahlt hat. Er errettet unsere Seelen vom ewigen Verderben, wenn wir nur unser Vertrauen auf ihn werfen.

In Joh. 20, 19 lesen wir, daß die Apostel die Thüren aus Furcht vor den Juden geschlossen hatten. Wollen auch wir die Thüren unseres Herzens gegen die sündlichen Vergnügungen der gegenwärtigen bösen Welt verschließen und Jesum vertrauen; er wird uns Frieden schenken. Laßt uns unsere Lampen geschmückt und brennend erhalten, damit sie vielen auf dem Wege zum Himmel leuchten mögen.

Mission.

Ein Brief aus Indien.

Folgender Brief, in der „Letitz Expreß" vom 10. Mai veröffentlicht, wurde uns zugesandt mit der Bitte, denselben im „Herold der Wahrheit" zu veröffentlichen. Solche, die sich für die Heidenmission interessieren, werden denselben mit Freuden lesen.

Khamgaon, Berar, India, den 29. März 1901.

Meine liebe Schwester, Lizzie K. Brubaker:—Ich möchte sagen, meine lieben Mitarbeiter, daß mir Worte fehlten, meine Freude und Dankbarkeit euch gegenüber für eure Treue und für eure Gebete auszudrücken; denn sie sind von so großer Bedeutung für unsere Arbeit hier. Vor einigen Wochen schrieb ich an euch. Wiederum habe ich eine Sendung Geld, welche ihr, lieben Leute, an mich geschickt, erhalten. Ich weiß nicht ob ich jemals zuvor dem Herrn so dankbar gewesen bin. Ich glaube der treue Heiland wird wird mir in meiner Arbeit entgegenkommen; denn er kennt die Bedürfnisse hier. Ich bin dem Herrn dankbar für die treuen Nachfolger Jesu, die mein Werk auf betendem Herzen tragen. Haltet nur an am Gebet! Möchtst du den Lieben freundlichst danken für die letztempfangenen Liebesgaben. Ich möchte an einen jeden von ihnen einzeln schreiben, so wie du mir die Namen schenktest, doch der Herr weiß, daß ich nicht imstande bin solches zu thun, und sie werden so gut sein und den Dank von dir entgegennehmen.

Die Arbeit ist gegenwärtig sehr ermutigend. Unsere Mittwochabend-Gebetstunden gereichen mir, so wie auch der kleinen Tagi, von welcher ich schon im vorigen Jahr Erwähnung machte, zu großem Segen. Sie ist wahrhaftig eine Missionarin und ihre Zeugnisse sind sehr gut. Einige Abende zurück sagte sie: „O Mädchen, wollen unsere Herzen untersuchen, ob wir auch wirklich bereit sein würden, wenn Jesus heute abend sollte." Dann gestern abend nahm sie ihr Testament, ging hinaus und sprach zu einem blinden Manne etwa eine halbe Stunde. Wenn sie nur irgend jemand etwas von Jesu erzählen kann, dann strahlt ihr Gesicht vor Freude. Ihr Leben für sich selber. Man spricht von ihr als unsere Missionarin. Auch die neuen Mädchen lehren sich zum Herrn und legen ihre alten Gewohnheiten ab. Betet für sie alle; denn sie bedürfen eurer Gebete. Möge der Herr euch alle segnen! Euch nochmals dankend für alles was ihr uns geschickt,

Eure Schwester im Herrn,
Alice L. Yoder,
Lititz, Lanc. Co., Pa.,
den 5. Mai 1901.

Liebe Freunde:

Verössentliche wiederum einen Brief von Schwester Yoder, damit ein jeder daraus für sich selber einen Nutzen ziehen möge, und statte hier mit laut ihrem Verlangen einem jeden, der Schwester Yoders Arbeit in Indien durch Beiträge unterstützt, einen herzlichen Dank ab. Ein Unterstützer von Straßburg, Pa., hielt seinen Namen zurück, und bescheinige ich die Erhaltung des Betrags daher durch diese Spalten. Es ist alles auf dem Wege nach Indien. Der Herr vergelte es, Offb. Joh. 22, 12.

Wir glauben, daß diese Gaben von fröhlichen Gebern gespendet wurden. Es ist kein Gesetz, das uns zwingt zu geben, außer das Gesetz der Liebe, welches uns also dringet. Der Herr läßt uns unsern Willen; aber wir haben eine große Verantwortlichkeit. „Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen." Luk. 12, 48.

Unsere Prüfungszeit währt nicht lang, und dann kommt der Tag der Ernte. „Denn noch über eine kleine Weile so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen." Ebr. 10, 37. Dann wird es uns gewiß nicht gereuen, etwas gethan zu haben zur Unterstützung eines Werks, wodurch wir glauben, daß Seelen gewonnen werden für den Meister.

Wollen auch in Zukunft Schwester Yoder beistehen, solange der Herr sie gebraucht als ein Werkzeug, um jene jungen umnachteten Seelen zu Jesu zu führen.

Eure dankbare
Lizzie K. Brubaker.

Fortsetzung von Seite 83.)

endlich ein. Er verließ dann sein Arbeitsfeld im Jahre 1880 nach 10jähriger Wirksamkeit, dort wo die Gemeinde 51 Getaufte zählte, mehrere schon gestorben waren, und kehrte in seine Heimat Rußland zurück, wo er heute noch als Missionsprediger thätig ist, auch Amerika als solcher schon bereiste.

Lange zögerte das Komitee, seinem Gesuch stattzugeben, aber aus wichtigen Gründen. Was sollte aus Pakanten werden, wenn Dirks fortginge? Es war kein Ersatz da, kein mennonitischer Missionszögling, den man dorthin senden konnte, um diese Lücke auszufüllen. Wollte nun unsere Missionsgesellschaft dieses Arbeitsfeld nicht aufgeben, so mußte sie sich nach Hilfe umsehen. Zu diesem Zweck wandten sie sich nach Barmen, ob nicht ein Missionszögling dort gefunden wäre, dieses Arbeitsfeld zu übernehmen und in Dirks Weise also nach mennonitischen Grundsätzen, es weiterführen wollte. Da entschloß sich Br. Irle, obwohl evangelisch, diesem Rufe zu folgen und versprach in verlangter Weise weiter zu arbeiten. Im November 1880 wurde er in Amsterdam abgeordnet und trat mit seiner Frau die Reise nach Sumatra an. Freundlich wurde er empfangen von den Eingeborenen, freundlich auch von Br. Dirks, der ihn sehnlichst erwartete. Für sieben Jahre hatte sich Irle verpflichtet in unserer Mission zu verbleiben und hat während dieser Zeit treulich dort gearbeitet. Die Gemeinde und die Schule wuchsen. Unter seiner Leitung entstand auch ein besonderes Christendorf auf Pakanten, ähnlich der Kolonie Mergaredja auf Java. Dies geschah 85. Als aber die festgesetzten sieben Jahre um waren, kam er bei dem Komitee um seine Entlassung ein, um in den Dienst der Rheinischen Missionsgesellschaft zurückzukehren und von ihnen im nördlichen Sumatra Anstellung zu finden, wo, wie schon erwähnt, mehrere ihm bekannte Missionare in gesegneter Arbeit standen. Gott sei's gedankt, daß nun Ersatz vorhanden war. Gerhard Nikkel aus Rußland hatte seine Studien im Missionshaus in Barmen vollendet und wurde als Missionar für Sumatra am 17. Januar 1888 ausgesandt. Im Herbst folgte ihm seine Braut Frl. Kuipers aus Haarlem. Die Gemeinde war unter Bruder Irles Leitung von 51 Seelen, die er traf, auf 123 angewachsen. Diese Arbeit übernahm nun Br. Nikkel. Mit Eifer widmete er sich in gläubigem Gottvertrauen seinem Amte. Manche Verbesserungen führte er in den Christendörfe ein, w. z. B. eine Wasserleitung, baute eine Straße, führte die Pflanzung gewinnbringender Bäume und Pflanzen ein, aber er versäumte auch nicht seinen Missionsberuf. Im Jahre 98 erbaute er eine geräumige Schule und im Jahre 99 war die Gemeinde zu Pakanten 160 Seelen, gegen 123, die er antraf. Die eingeborenen Helfer von Dirks Zeiten standen ihm treu zur Seite. Im Jahre 99 verlor er seine Frau nach langer Krankheit. Erschöpft von allem dem Schweren, war er genötigt, mit seinen Kindern und seiner Schwägerin, die aus Holland gekommen war, die Schwester zu pflegen, nach Europa zurückzukehren. Er blieb dann einige Zeit in Haarlem in Holland bei seinen Schwiegereltern. Am 27. September d. J. wurde er von Pastor van der Smissen in Hamburg mit seiner Schwägerin getraut und befindet sich augenblicklich in Südrußland zur Erholung, um nach erlangter Gesundheit wieder nach Pakanten zurückzukehren.

Im Jahre 89 ging als zweiter Missionar für Sumatra Br. Wiebe, ebenfalls aus Südrußland gebürtig, hinaus. Die Kosten seiner Ausbildung in Barmen trugen die westpreußischen Landgemeinden. In Heududen wurde er abgeordnet. Mit ihm zog seine Frau, geb. Dyck aus dieser Gemeinde hinaus, die er aber schon nach einjähriger Ehe nach Gebrut eines Kindes durch den Tod verlor. Im Jahre 93 ging Schwester J. Penner nach Sumatra und ehelichte ihn. Einige Zeit arbeitete er mit Bruder Nikkel gemeinsam in Pakanten, aber in Folge der Unempfänglichkeit der dortigen Bevölkerung war die Arbeit zu wenig, resp. unnütz, weshalb die beiden Brüder N. und W. ein Arbeitsfeld für letzteren suchten. Sie fanden ein solches im sogenannten Uludistrikt in Muari-Sipongi. Widerstand fand Wiebe dort nicht, im Gegenteil, er wurde sehr freundlich aufgenommen von dem Häuptling und der Bevölkerung, doch ist seine Arbeit dort noch von wenig Erfolg. Sein Hauptersolg ist wohl in der Schule. Was trägt die Schuld an diesem geringen Erfolg, denn es zählt die Gemeinde dort kaum 30 Seelen. Br. Wiebe arbeitete fleißig im Gottvertrauen, ich glaube nicht, daß die Schuld an ihm liegt. Mehr Schuld fällt wohl auf die dortige Bevölkerung selbst, die sehr finnsfinnig und unempfänglich ist für das Evangelium. Aber tragen nicht auch wir selbst Schuld daran? Br. Nikkel, von dem ich berichtet, hielt am Tage seiner Trauung in Hamburg einen Vortrag über die Mission auf Sumatra, bei welcher Gelegenheit er so innig bat, die Missionsgemeinde in der Heimat möge doch in teilnehmender Liebe im Gebet und Fürbitte ihrer gedenken, denn Beten helfe so viel wie geben. L. Br. Wie kommen wir dieser unserer Christenpflicht nach? Versäumen wir sie nicht so oft und viel? Wundern wir uns nicht über den geringen Erfolg, die Schuld liegt viel an uns. Nach 30jähriger Arbeit auf Sumatra haben wir dort kaum 200 Seelen. Pakanten etwa 170, Muari Sipongi 30 Seelen. Nach erhaltenem Jahresbericht von Br. Wiebe jetzt in Muari Sipongi 63 Seelen. Wollen wir nicht etwas mehr beten, nicht blos zufrieden sein mit unsern Gaben. Doch auch darin bedürfen wir etwas mehr Eifer und Liebe. Leider wird das Missionswerk von vielen noch so angesehen, als ob es unnötig wäre. Möge Gott uns von solcher falschen Meinung heilen und uns klar machen: „Es ist auch meine Aufgabe."

(Gemeindeblatt.)

Offene Augen und ein geschlossener Mund haben noch niemandem geschadet.

Die Gemeinschaft der Gläubigen.

Von Rev. J. A. Fraße.

Johannes schreibt: „So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ 1. Joh. 1, 7. Die innere Seelengemeinschaft der Gläubigen mit Gott und untereinander, gehört zu den erhabensten Dingen der Kinder Gottes. Durch die Mitteilung des christlichen Lebens, oder die Ausgießung des Heiligen Geistes, wird die innere göttliche sowie auch christliche Gemeinschaft mit Gott und den Gläubigen begründet, und durch die Belebung wird der Mensch in die göttliche, also auch in die christliche Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen.

1. Die innere Seelengemeinschaft mit Gott.

Sobald eine heilsverlangende Seele Jesum Christum zum Trost ihrer Seele gefunden hat, so hat sie in ihm Ruhe, Befriedigung, Freiheit und Seligkeit. In Gott finden sie alle wahres göttliches Leben, Wesen, Friede, Freude und Trost: Gott lebt in ihnen und sie leben in Gott; denn „in ihm leben, weben und sind wir.“ Wir sind seines Geschlechts. Apst. 17, 28. Jeder wahrhaft Gläubige lebt in Gemeinschaft mit Gott: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ 2. Kor. 6, 16. Und ferner: „Was wir gesehen und gehört haben, daß verkünden wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christi.“ 1. Joh. 1, 3.

Diese Gemeinschaft eines Christen mit Gott, besteht in dem heiligen und vertrauten Umgang mit ihm, sowie in der Erfüllung und Ausübung seiner christlichen Pflichten gegen Gott und den Nächsten. Wenn ihr Verhältnis zu Gott recht ist, so ist ihnen die Erfüllung ihrer Pflicht lieber als alles andere in der Welt. Wenn sich Gott und der Mensch vereinigen und Gemeinschaft miteinander haben, so sucht der Mensch in allen Dingen Gott zu gefallen und hat seine Lust und Freude an Gott und seinem Dienst. Und die Sprache seines Herzens ist: „Vater, deinen Willen thue ich gerne.“ In dieser Gemeinschaft aber haben die Gläubigen ihre Herzen, Sinnen und Gedanken beständig auf Gott gerichtet; sie gedenken seiner und beten ohne Unterlaß zu ihm. Ihr Gebet ist erhaben, innig, geistreich, lauter und einfältig, wodurch die Seele in innerer Ruhe befestigt und mit tiefem Frieden erfüllt wird. Das ist mehr wert als alle Ergötzlichkeiten der Welt. Aber nur reine, mit dem Heiligen Geist erfüllte Seelen fühlen diese zarten Züge. Das Herz, das ganz in Gott ruht, betet auch beständig aus dem Innersten seines Lebens zu Gott. Eine solche Person fühlt auch beständig die Nähe ihres Gottes in ihrem Herzen; und beschäftigt sich innerlich mit Gott, seinem Wort und seiner Vollkommenheit, oder mit Christum Jesum, ihrem Erlöser, seinen Geheimnissen, oder mit den Wahrheiten des Glaubens. Sie wollen nichts als nur, was Gott will; sie thun seinen heiligen Willen und versenken sich ganz in Gott, atmen und leben in Gott, und Gott allein besitzt ihr Herz. Sie bleiben in Gott, Gott bleibt in ihnen und sie genießen seine Liebe und Gegenwart. Wie das Kind an der Mutterbrust liegt, so liegt das Kind Gottes an der Brust Jesu, saugt Saft und Kraft aus ihm, ist ganz friedsam und stille in ihm, legt sich zutraulich, frei und offen vor Gott hin und überläßt sich seinem Willen. Gott wirkt durch den Heiligen Geist in ihm, was nötig ist, überschwenglich mehr, als es bloß und versteht. Eph. 3, 20. Gott wirkt in der Seele und die Seele empfängt die göttliche Wirkung auf eine reine göttliche Weise. Um diesen Stand zu erlangen, muß die Seele allen äußeren, sündlichen und weltlichen Ergötzlichkeiten entsagen; denn solange sie sich noch mit diesen Dingen aufhält, kann sie sich nicht völlig zu Gott erheben. Er muß mit Christum gekreuzigt werden, und das Leben, das er lebt, muß Christus in ihm wirken. In dieser innigen, seligen Gemeinschaft der Seele mit Gott, wirkt Gott in der Seele, wie ein Maler auf seinem Tuche, indem er mit seinem Pinsel macht, was er will.

Eine solche Seele ist in Gott ganz verloren, überläßt sich ihm ruhig und zufrieden in Geduld und Demut. Gott teilt ihr seine höchsten Gnadengaben mit, daß es unaussprechlich ist. Diejenigen, die das nicht erfahren haben, können sich das gar nicht recht vorstellen. Der süße Genuß, das selige Gefühl des Friedens, das Leben der Gnade ist erhaben, wunderbar, unaussprechlich, erhebt den Gläubigen in die Freudigkeit des Heiligen Geistes. Dieses innere Leben ist eine unablässige Erhebung des Herzens und eine immerwährende Vereinigung mit Gott; denn dieses innere Leben kann nur bestehen, wenn man lebt, wie es Gott gefällt, nach seiner Ordnung. Doch das Verhältnis des Gläubigen mit Gott, läßt sich besser empfinden, als sagen oder beschreiben.

Die Gabe Gottes ist unaussprechlich auch in ihrer Wirkung. Der Dichter singt:

„Niemand hat's noch ausgegründet,
Ob er noch so hoch gelehrt,
Was die Seel in Jesu findet,
Die der Welt den Rücken kehrt.“

2. Die innere Seelengemeinschaft der Gläubigen untereinander.

Weil der Heilige Geist seine Gnadenwirkungen allen Gläubigen zu teil werden läßt auf Erden, so bildet sich eine innere brüderliche Gemeinschaft aller Gläubigen miteinander. Alle die in der Gemeinschaft des Glaubens stehen, bilden die Gemeinschaft der Gläubigen. Diese Gemeinschaft ist eine innere, geistige und unsichtbare. Das Band, das diese brüderliche Vereinigung der Gottestinder herstellt, ist die Liebe: Daher kann man wohl sagen, daß die Gläubigen in Christo Jesu eine Gemeinschaft der Liebe trakt unseres Glaubens, durch den Heiligen Geist bilden. Sie haben Teil an den Gütern, welche Christus ihnen erworben, den, und aus Gnaden schenkt. Eine solche Gemeinschaft der Gläubigen untereinander ist sichtbar und unsichtbar, und daher ein Gegenstand des Glaubens. Durch diese innere und äußere Geistesgemeinschaft wissen sie, daß sie Brüder des Glaubens an Jesum Christum sind. In dem allgemeinen Glaubensbekenntnis der christlichen Kirche bekennt sie, die Gemeinschaft der Gläubigen zu sein.

Sie bestätigt somit die Aussage Johannes, diese Gemeinschaft bestehe in dem einigen Geist, dem Geist der Kindschaft, den sie untereinander haben, sowie auch in dem Zungerzeichen der Liebe. Darum kennt die Welt sie nicht, weil sie Gott nicht kennt.

(Ev. Zeitschrift.)

Den Tod nicht sehen.

(Joh. 8, 51.)

So viele Wünsche, Hoffnungen auch sonst in den Herzen der Kinder und Eltern lebendig werden, das bleibt doch die erste Frage: Wie sieht du zu dem Worte Jesu, zum Worte Gottes? Ist es deines Fußes Leuchte, deine Kraft im Leben und dein Trost im Sterben? Es möchte ja manchmal fraglich erscheinen, ob dies Wort neben den Mächten und Interessen der Welt, die gerade auf die Jugend einstürmen, noch seine Stelle behaupten kann; und gewiß fällt es in diesen Tagen den Seel'orgern schwer auf das Herz, daß viele Saatkörner, die in Ernst und Treue ausgestreut wurden, ehe sie in die Tiefe der Herzen dringen, von dem schweren Fuß der weltlichen Arbeit und Sorge zertreten oder von eitler Weltlust weggenommen. Wie der Herr einst im schweren Kampf um die Geltung seines Wortes stand, so haben wir auch heute noch darum mit Schwachheit und Trotz des Menschenherzens zu kämpfen, aber wir thun es im festen Vertrauen auf die siegreiche Kraft des Wortes.

„So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Welch' gewaltiges Wort! Der Tod ist die stärkste irdische Macht, vor ihm giebt es keine Rettung. Gegen alles können wir uns wehren, gegen alles haben wir Vorkehrungen, Heilmittel, Schutz; gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Alles ist ihm verfallen, nicht nur dieser Leib, auch unsere Werke. Und trifft nicht das gleiche Los die schönsten Blüten unseres Lebens. Die Liebe der Welt vergeht, die Hoffnungen werden getäuscht, liebeleer und hoffnungsarm führt der Weg dem Grabe zu. „Abraham ist gestorben und die Propheten sind gestorben.“ Es geht ein großes Sterben durch die Welt, angesichts dessen sich der Menschen eine tiefe Mutlosigkeit, eine verzweifelnde Gleichgültigkeit bemächtigt. Mit dem Sterbenmüssen rechtfertigt der Sinnenmensch sein Jagen nach Genuß, der Schwermütige seine düstere Lebensauffassung, der Träge seine Lässigkeit. Wozu Sorge und Mühe, es ist doch alles dem Untergang geweiht!

Den Tod nicht sehen, damit ist eine ganz neue Lebensanschauung ausgesprochen, dem Leben der Welt, wie es einzelnen Menschen eine neue Richtung vorgezeichnet. Die traurigen Klänge sind verschwunden, der düstere Bann über unserem Leben ist gebrochen. Wer kann dies Machtwort sprechen? Der von sich zeugt: „Ehe denn Abraham ward, bin ich.“ Er ist nicht ein Geschöpf dieser Erdenwelt und dem Gesetz der Vergänglichkeit nicht mit ihr unterworfen. Er stammt aus der Ewigkeit und hat Kräfte der Ewigkeit. Diese Kräfte sind eingeschlossen in sein Wort. Dies ist darum nicht ein Hauch, der mit dem Winde verweht, nicht eine Blume, die nach kurzer Tracht dahinwelkt. Christus redet, wirkt in dem Wort, der Geist Gottes erfüllt es; darum ist es lebendig und kann nicht sterben, so wahr er der Lebendige ist.

Woher kommt der Keim des Todes in der Welt? Der Apostel Paulus mit dem unverwüstlichen Sehnen nach Leben, mit dem brennenden Schmerz über die Verwesung in diesem Todesleib, löst das Rätsel: „Der Stachel des Todes ist die Sünde.“ Wo keine Sünde, da ist auch kein Tod. Darum ist Jesus diesem Reich der Vergänglichkeit entboten: „Denn, welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Ueber den Reinen, Sündlosen hat der Tod keine Macht. So strahlt auch das Wort, das er redet, das Wort, das von ihm handelt, im reinen Glanze der Ewigkeit. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Triumphierend geht dies Wort über die Gewalt des Todes dahin. Von der Stunde an, da es gesprochen wurde, bis heute steht es unerschüttert. Im Reiche der Erlösung ist nicht Sterben und Verlorengehen das letzte Wort, sondern Leben. An den Kreis, da das ewige Wort von der Vergebung der Sünde und der Versöhnung mit Gott herrscht, kann die Sünde mit ihrem Solde, dem Tod, nicht heran.

Was will Jesus mit seinem Worte? Die Menschen an den Vater binden und sie damit aus des Todes Macht befreien. Darum beginnt er sein Evangelium: Das Reich Gottes ist herbeigekommen! Darum lockt er die Verzagten: Kommet her zu mir! Darum richtet er das Gesetz in neuem Geiste wieder auf, um die Seelen vor der Verstrickung in die Welt des Todes zu bewahren. Wer wollte diesem Rufe, aus erbarmender Liebe und heiligem Ernst gemischt, nicht folgen? Er überwindet die Macht des Todes schon hier. Was deinem Herzen groß und begehrlich schien, die Lust der Welt und ihr eitles Wesen, das wird dir widerwärtig unter der Kraft des Wortes, das stehet du. Was dir ehedem sauer und unmöglich war, dich selbst zu verleugnen, statt die Welt zu gewinnen, dich selbst zu opfern — das Wort Jesu macht es dir leicht.

Du darfst nur an seiner Macht nicht verzagen. Du mußt es halten, fest und treu in dein Herz schließen. Wirf einmal alle menschlichen Stützen weg und wage es mit diesem Worte überall in Herz und Haus; waget es ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr den Weg durch das Leben nun beginnt es werden Kämpfe kommen, aber Kämpfe, die zum Siege führen. Sehet den Tod nicht erst am Ende, wenn das Herz stillesteht, er ist überall da, wo der Geist der Welt herrscht. Ihr tragt ihn nicht nur an eurem Leibe umher, er ist in eurer Arbeit, er vergiftet eure Liebe. Nur das Wort Jesu mit seinem herrlichen Inhalt, in seiner reinigenden und erquickenden Kraft giebt der Arbeit ihren dauernden Wert, heiligt unsere Liebe, schafft ein neues Leben, über das diese Welt keine Macht hat.

Ist's nicht ein lieblicher Anblick, solche Ewigkeitsmenschen! Alles, was das Leben beschwert und gemein macht, rührt sie nicht an. Fleischeslust und Begehrlichkeit sind überwunden, Selbstsucht kennen sie nicht, Haß und Neid sind ihnen fremd. Ob auch in Traurigkeit, sind sie doch allezeit fröhlich; sie sie gehen mit ihrem Glauben und Hoffen nie in dieser Welt auf. Wo man hier streitet und seufzt, klagt und zagt, wo die Menschen so klein sind und so kleinlich in ihrem Streben und Wünschen, da strahlt auf ihrer Stirn der Friede Gottes, da geht über diese kurze Zeit ihr Blick hinaus in die Ewigkeit. Das von Natur trotzige und verzagte Herz ist fest geworden durch Gnade von oben. Unter all den schwankenden Charakteren stehen sie bei aller Sanftmut und Demut doch felsenfest, und keine Macht der Welt kann sie von dem Wege der Treue hinwegführen. Sie sind in dieser Welt des Todes Zeugen des Lebens aus der Ewigkeit.

„Sie werden den Tod nicht sehen,“ auch dann nicht, wenn der Lauf dieses Erdenlebens stille steht. „Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe.“ Da ist die Macht, nach der dies nach Leben dürstende Herz ausschaut. Das Wort stellt uns nicht nur ein ewiges Leben nach dem zeitlichen Tode in Aussicht, es schafft und erhält dies ewige Leben. Im Worte hat Gott seine ganze Herrlichkeit niedergelegt, in das Wort sein großes Erlösungswerk durch Christum eingeschlossen, mit dem Wort seine Verheißungen versiegelt. Wer dies Wort faßt mit ganzer Seele, festhält in lebendigem Glauben, ihm folgt sein Leben hindurch, den trägt es träumend durch des Todes Thüren. Nur was der Erde gehört, bleibt zurück. Alles, was wir durch das Wort geworden sind, lebt frei von Schmerz und Sorge, im Licht vor Gottes Angesicht.

Das ist unserer Kirche Ehre, daß sie dieses Wort rein lehren darf; das sei unseres Volkes Stärke. Der Tod in keiner Gestalt wird uns dann ansechten. Wir leben in dem Worte und durch das Wort ewiglich. MS.

Das Gebet der Gerechten.

Von H. Plantikow.

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ (Jak. 5, 16).

Obige Worte sind ein Zeugnis Gottes über das Gebet des Gerechten. Sie drücken eine allgemein anerkannte Wahrheit aus, welche in der Erfahrung der Frommen zu allen Zeiten ihre Bestätigung gefunden hat.

Die heilige Schrift redet viel von dem Gerechten. Der Gerechte ist im biblischen Sinne der wahre Christ. Der Ausdruck „der Gerechte“ bezeichnet uns eine Person, welche durch den Glauben an Jesum Christum die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erlangt hat. Dieser Gerechtigkeit wird der Gläubige aus Gnaden teilhaftig. Die Gerechtigkeit ist eine Haupteigenschaft eines neugeborenen Charakters. In diese Gerechtigkeit geteilet, hat der Mensch Frieden mit Gott, ist Gott gefällig und den Menschen wert. In dieser Glaubensgerechtigkeit steht der wahre Christ, in und nach derselben lebt und handelt er.

Der Gerechte besitzt große Macht. Durch seine Gerechtigkeit übt er große Gewalt aus. Wir betrachten hier die Macht seines Gebets. Des Gerechten Gebet vermag viel durch den Willen Gottes. Der Wille Gottes ist dem Gerechten das absolute, vollkommene Gesetz, unter welches er sich fügt, und nach welchem er sich richtet. Seine Gesinnung, seine Wünsche, sein Streben und sein Leben stehen im Einklang mit dem Willen Gottes. Daher betet er auch nach dem Willen Gottes. Der Gerechte will nicht, noch kann er Gott oder seine Heilspläne ändern. In all seinen Anliegen, in all seinen Nöten und Lebensverhältnissen ruft er gläubig zu Gott: „Herr, dein Wille geschehe.“ Denn er weiß, Gottes Wille ist recht und gut.

Des Gerechten Gebet vermag viel, weil der gerechte Gott sein Wort vorhält. In der Bibel findet er den geoffenbarten Willen Gottes. In deren Heilserklärungen und Verheißungen findet er die Absichten Gottes, auf welche er Anspruch machen darf. Im Einklang mit der gesunden Vernunft und im kindlichen Glauben eignet er sich diese Verheißungen zu und hält sie Gott vor. Er spricht mit dem Psalmisten: „Du hast gesagt, wir sollten dein Antlitz suchen. Darum suche ich, Herr, dein Antlitz.“ In solchem Gebet liegt eine große Macht. Denn Gott ist treu und wahrhaftig; was er zusagt, das hält er gewiß.

Das Gebet des Gerechten vermag viel; denn er betet im Geist und in der Wahrheit. Mit seinem Geist ist der Gerechte im Gebet abgesondert von der Welt und ganz aufgenommen im Verkehr mit Gott. Er ist aufrichtig. In seinem Gebet nimmt er sich nichts Ungerechtes vor. Er betet in der Wahrheit. Er betet von Herzen und aus dem Herzen in kindlichen Vertrauen.

Der Gerechte betet ernstlich, daher vermag sein Gebet viel. Seine ganzen Seelenkräfte konzentrieren sich im Gebet zu Gott. Der Umgang mit dem allerhöchsten Wesen, dem heiligen und gerechten Gott ist ihm keine Kleinigkeit. Gottes Hoheit macht ihn demütig. In Gottes Erbarmen gewinnt er Zuversicht. Er fühlt sein Unvermögen, seine Bedürfnisse, seine Not, und die Seele schreit zu Gott um Hilfe und Rettung. O, wie viel ist es doch um ein solch ernstliches Beten!

Ein solches Gebet vermag viel, weil Gott es erhört und er mit seinem Segen antwortet. Es vermag viel in der persönlichen Heilserfahrung. Durch solches Gebet erlangt der Gerechte die Vergebung aller seiner Sünden und die Reinigung seines Herzens. In solchem Gebet überwindet man die Welt. Durch solches Gebet gewinnt der Gerechte immer größere Heilserkenntnis und Heilsgewißheit. Er schreitet von einer Klarheit zur andern in der Gottähnlichkeit.

Des Gerechten Gebet vermag viel in dem Werk der Seelenrettung. Die Berufung und Ausbreitung der Knechte Gottes, die Belebrung der Sünder und die Ausbreitung des Reiches Gottes sind großenteils abhängig von den Gebeten der Gerechten. Große Erweckungen sind Früchte des ernsten, gläubigen Flehens der Gotteskinder. Es ist ein Ruf ergangen an die Christenheit in allen Landen zum vereinigten Gebet am Beginn dieses Jahrhunderts für eine Ausbedung des Werkes Gottes. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Er ist reich an Gnade und Barmherzigkeit über alle, die ihn anrufen.

Welche herrliche Erweckungen kann und wird es geben, wenn diese Gebete, die in der jetzigen Zeit zu Gott emporsteigen, ernstlich sind. An den verlängerten Versammlungen sollte mehr ernstlich gebetet werden. Mancherorts wird zu viel gesungen und nicht genug gebetet. Unlängst an einer Versammlung, wo viele Seelen am Altar der Kirche den Heiland suchten und es zu keinem Durchbruch kam, bemerkte ein Prediger zum andern: „Heute abend ist ein Dämpfer auf der Versammlung,“ worauf der andere erwiderte: „Der Teufel wehrt sich, wir sollten noch einmal beten.“ Die Gemeinde wurde aufgefordert zum ernstlichen Gebet. Während die Knechte Gottes mit der Gemeinde im ernstlichen Flehen vor Gott anhielten, kam neues Leben und göttliche Kraft über die Versammlung. Sünder bekehrten sich, und Gottes Volk wurde mit Wonne erfüllt. O, wie herrlich!

Des Gerechten Gebet vermag viel in den mancherlei Verhältnissen der Lebensführung. Wo ist ein Gerechter, der nicht bezeugen könnte, daß Gott ihn aus der Not gerettet, vor Gefahren beschützt und in Verluchung und Kämpfen den Sieg verliehen hat durch das ernstliche Gebet! Auch viele Tausende können Zeugnis ablegen, wie Gott auf das ernstliche Gebet hin sie von schweren Krankheiten genesen ließ. In allem Anliegen betet der Gerechte zum Herrn. Er wirft alle seine Sorgen auf Gott. Der Herr hilft nicht immer so, wie wir meinen, aber doch wie es nötig ist. Der Gerechte macht Gott keine Vorschriften. Er weiß, was Gott thut, das ist wohlgethan; es bleibt gerecht sein Wille. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Dieses glaubt der Gerechte.

„Das Gebet der frommen Schar.
Was sie sieht und bittet,
Das wird auf dem Rauchaltar
Vor Gott ausgeschüttet;
Und da ist Jesus Christ
Priester und Versöhner
Aller seiner Diener.

O, so betet alle drauf!
Betet immer wieder!
Heil'ge Hände hebet auf,
Heilige kurze Glieder!
Bleibt stets im Gebet,
Der zu Gott sich schwinget,
Durch die Wolken dringet.“

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED AND PAID BY THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE MONTH OF APRIL, 1901.

RECEIVED.

Evangelizing.

A Brother, Lancaster, Pa.	$ 1 00
A Brother, Millersville, Pa.	1 00
Scottdale Cong., Pa.	16 90
Total	$18 90

Chicago Mission.

Mt. Zion Cong., Morgan Co., Mo.	$ 4 00
Reuben Yoder,	2 00
A. R. Miller,	50
Scottdale Cong., Pa.	14 80
Chestnut Spring Bible Class, Somerset Co., Pa.	8 29
West Liberty M. S., McPherson, Kans.	9 11

Bro. Harnish, Lanc. Co., Pa.	5 00	
Spring Valley S. S., Canton, Kans.	1 00	
Martha Weaver,	1 50	
Rent,	29 00	
Total		$76 20

Orphans' Home (Ohio).

Scottdale Cong., Pa.	$12 30	
Bethel Cong., Mo.	6 00	
Total		$18 30

India Mission.

Cong., Jasper Co., Mo.	$ 4 50	
Holdeman S. S., Elkhart Co., Ind.	9 18	
Belleville (A. M.) S. S., Mifflin Co., Pa.,	12 64	
Reuben Yoder,	5 00	
Scottdale Cong., Pa.	24 50	
Mrs. E. J. Y., Elkhart Co., Ind.	2 00	
Mattawana S. S., Mifflin Co., Pa.	7 88	
Sugar Creek Cong., Henry Co., Ia.	33 88	
Cong., Jasper Co , Mo.	13 88	
Shore Cong., Ind.	8 92	
Clinton (A. M.) Cong., Ind.	10 31	
Forks Cong., Ind.	11 62	
Middlebury, Ind., Independent,	15 34	
Total		$159 65

India Orphans.

Silas Lilweiler,	$15 25	
John & Lydia Smith,	15 00	
Agnes Albrecht,	1 00	
Cong., Berne, Mich.,	8 00	
Cedar Grove Cong., Ontario,	15 25	
Cedar Grove Cong., Ontario,	2 20	
Maple Grove Cong., Ind.	55 00	
Maple Grove Cong., Ind.	23 00	
A Brother, Lancaster, Pa.,	1 00	
D. S. Weaver,	15 00	
H. F. Pletcher,	4 00	
Shenk family, Oronogo, Mo.	7 50	
Jos. & J. E. Weaver,	15 00	
White Hall S. S., Jasper Co., Mo.	10 00	
Wideman's S. S., Ont.	15 00	
C. S. Schertz,	15 00	
John Schertz,	15 00	
Joseph Schertz,	15 00	
Chr. Schertz,	15 00	
Peter Kennel,	15 00	
C. S. Hander,	15 00	
Cong., near Henderson, Neb.,	7 80	
Cong., near Fulda, Minn.	3 60	
Bethel Cong., Cass Co., Mo.	14 80	
A Brother, Smithville, Ohio,	5 00	
Amanda Slabough,	5 00	
Sister E. J. Y., Elkhart Co., Ind.	3 00	
Allensville S. S., Mifflin Co., Pa.	19 29	
Benj. Hartzler,	15 00	
C. B. Hartzler,	15 25	
Matlawa S. S., Mifflin Co., Pa.	7 50	
Thomas Cong., Somerset Co., Pa.	13 68	
Blough Cong., Somerset Co., Pa.	18 00	
Stahl Cong., Somerset Co., Pa.	21 00	
John Latschaw,	15 00	
Elias Latschaw,	15 00	
Henry Funk,	15 00	
Margaret Stauffer,	15 00	
Mrs. Henry Funk,	5 00	
Amelia Hirstein,	15 00	
Tobias Hershberger,	1 00	
Total		$517 12

THE FOLLOWING WAS SENT DIRECT TO INDIA.

JAN AND FEB. REPORTS

Mission.

L. N. Yoder,	$19 40	
From Edinburg (for lepers) £50	243 33	
Total		$262 73

Orphans.

S. P. Zook,	$22 00	
D. S. Yoder,	44 93	
A. A. Ressler,	41 00	
I. M. Zook,	9 50	
Total		$ 20 43

Famine.

Penner & Kroeker,	$500	

The following contributions were made by brethren and sisters in Lancaster Co., Pa., and sent direct to India by Bro. A. A. Ressler.

India Mission.

Mrs. H. Lefever,	$5 00	
Annie Hershey,	2 00	
Anna Snavely,	5 00	
H. F. Andrews,	1 00	
Paradise Church and S. S., quarterly col.	33 30	
Cash,	1 20	
Total,		$47 50

India Orphans.

Susanna Winger,	$50 00	
P. B. Buchwalter,	2 00	
Barton Stauffer,	50	
L. H. Herr,	1 00	
Cash,	1 50	
John W. Weaver,	1 00	
Ezra H. Mellinger,	10 00	
S. H. Musselman,	7 50	
Mattie Rutt,	7 50	
J. B. Good and family	15 00	
Lichty's S. S.,	15 00	
Weaverland S. S.,	10 00	
Anna Hershey,	15 00	
Susan Hershey,	15 00	
Isaac H. Rohrer,	7 50	
Benj. Ranck,	2 00	
Adam Ranck,	10 00	
Henry Hershey,	5 00	
Chr. Metzler,	1 00	
Ruth Buchwalter,	1 00	
Mary Hershey,	1 00	
J. L. Ranck,	10 00	
J. N. Newhouser,	5 00	
Friend,	1 00	
Total,		$208 50

PAID.

Chicago Mission.

On Mission Building,	700 00	
Interest on Mission Building,	220 50	
Living,	13 74	
Domestic,	6 00	
Lumber,	1 75	
Coal,	5 63	
S. S. Supplies,	1 00	
Shoes and Rubbers,	3 50	
Plumbing,	2 10	
Hose,	4 00	
Paints,	2 96	
Charity,	1 50	
Dental work,	2 00	
Rake and tinware,	1 00	
Sundries,	8 78	
Total,		$974 46

India Mission.

W. B. Page, balance of trip home,	$46 19	
Postage,	5 00	
Total,		51 19

Gratefully acknowledged,

G. L. BENDER, Treas.

N. B.—The contribution of $44.00 from the Hopedale, Ills. Cong., reported for India orphans in HERALD No. 7, should have been India Mission.

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED FOR ORPHANS' HOME FOR APRIL, 1901.

From Mifflin Co., Pa., per. J. K. Detweiler,	$25 41	
New Stark, O , Cong.	6 00	
A Brother, West Liberty, O.	10 00	
A Sister, Huntsville, O.	1 00	
J. B. Musser, Thompsontown, Pa.	2 00	
A Brother, Belleville, Pa.	1 00	
Fannie Tschantz, Orrville, O.	1 00	
"Sewing Circle," Millersville, Pa.	5 00	
From other sources.	3 00	
Total		$54 41

Sister Kauffman, West Liberty, O., canned fruit.

Bro. King, Bellefontaine, O., potatoes, flour and sausage.

A Sister, Huntsville, O., dress.

Sister J. S. Shoemaker, Dakota, Ill., one quilt.

Sister Yoder, West Liberty, O., six dozen eggs and corn meal.

"Millersville, (Pa.) Sewing Circle," sixty-six pieces of clothing and bedding.

Gratefully acknowledged,

A METZLER, Supt.

West Liberty, O.

Sterbefälle.

Myers. — Am 25. März 1901, nahe Gardenville, Bucks Co., Pa., Hannah Myers, im Alter von 21. Jahren. Sie wurde nahe dem Deep Run menn. V. H. begraben. Abraham Hiestand und Bruder Jacob Rush hielten die Leichenreden. Der Herr tröste die Herzen, die um das Dahinscheiden ihrer Geliebten trauern.

Hoffman. — Am 8. Mai 1901, im Hause ihrer Eltern, Jakob K. und Anna E. Nißly, Florin, Lancaster Co., Pa., an Nervenleiden, Lizzie R. Hoffman, Witwe des verstorbenen Henry S. Hoffman, im Alter von 44 J. 7. M und 9 T. Sie war ein Glied der River-Brüdergemeinde und eine treue Christin. Sie hinterläßt drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, den Tod einer liebevollen Mutter zu betrauern. Das Begräbnis fand am 12. unter der Leitung von Bischof Martin Rutt, John Wolgamuth und Jakob Martin statt. Es hatten sich zu dieser Feier viele Trauergäste eingefunden, um der lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Good. — Am 2. März 1901 in Bowmansville, Lancaster Co., Pa., nach einem langen Leiden, Schwester Mattie Good, im Alter von 78 J. und 5 M. Zwei Schwestern und ein Bruder trauern um sie. Die Leiche wurde am 5., nahe dem Bowmansville menn. V. H. begraben. Br. Benj. Horning hielt die Leichenrede über Hebr. 4, 8, und Benj. Weaver über Offb. Joh. 22, 14.

Rutt. — Am 4. Mai 1901, Br. Gabriel E. Rutt, im Alter von 31 J. 8 M. und 7 T. Seit 9 Jahren war der Verstorbene ein treues Glied in der Mennonitengemeinde, während welcher Zeit er ernstlich bemüht war, Seelen für den Weinberg des Herrn zu gewinnen. Er war ein Sohn des Bischofs Martin Rutt. Er hinterläßt eine betrübte Witwe und drei Kinder. Das Begräbnis fand vom Boßler V. H. aus unter der Leitung von John Landis, Abram Witmer und Jacob A. Brubacker statt. Möge der Herr die betrübte Witwe mit ihren Kindern, die Eltern und alle trauernden Freunde trösten.

Beery. — Nahe Bremen, Fairfield Co., Ohio, Abraham Beery, im Alter von 76 J. 7 M. und 12 T. Er starb am 14. Mai 1901. Von acht Kindern sind ihm fünf vorangegangen. Schon in seiner frühen Jugend schloß der Verstorbene sich der Mennonitengemeinde an, und gelang es ihm durch sein musterhaftes Leben auch seine Kinder für die Gemeinde seiner Wahl zu beeinflussen. E. V. Bagnell leitete die Leichenfeier.

Ayle. — In Cumberland Co , Pa., starb am 12. Mai 1901 an Wassersucht und Herzleiden, Catharina Ayle, im Alter von 82 J. 2 M. und 20 T. Schw. Ayle hatte ihr volles Bewußtsein bis zu ihrem Ende. Der Herr segne die betrübten Freunde.

Miller. — Schwester Phoebe, Tochter des Isaak Miller, im Alter von 18 J. 9 M. und 28 T. Sie hinterläßt ihre Eltern, 1 Bruder, 6 Schwestern und eine Anzahl Freunde. Das Begräbnis fand vom Hause aus unter der Leitung von Samuel Kurtz in englischer und Jonas Kauffman in in deutscher Sprache statt. Schwester Miller wurde noch den Tag vor ihrem Tode von Bruder Kurtz getauft. Sie hatte sich dem Herrn völlig ergeben und ging mit einer frohen Hoffnung hinüber ins jenseit.

Geben sich ein gelehrtes Aussehen.

Der Herr Doktor, wenn er zum Patienten gerufen wird, giebt sich ein gelehrtes Ansehen, fühlt den Puls, nennt die Krankheit bei einem fremd klingenden lateinischen Namen und steckt sein Honorar in die Tasche. Wie weit dieses den Patienten auf dem Wege zur Besserung bringt, wollen wir hier nicht erörtern. Als Beispiel geben wir den Fall von Frau Chas. Knorr, Midland, Michigan. „Seit 9 Monaten war ich bettlägerig, mehr tot als lebend. Die einen Doktoren sagten ich hätte Enteritis, Darmentzündung, ein anderer erklärte mein Blut sei vergiftet, während der letzte sagte, ich hätte ein Krebsleiden und müsse sofort operiert werden, um mein Leben zu retten. Zuletzt gab ich in Verzweiflung das Doktern auf, und vertraute auf Gott. Da brachte mir der Postmann eines Tages eine Zeitung, „Kranken Bote." Ich las sie durch und die Ueberzeugung drängte sich mir auf, „dieses ist der Weg zu deiner Rettung!" Gott sei Dank, das war auch der Fall Forni's Alpenkräuter Blutbeleber gab mir die Gesundheit wieder. Ich fühle beinahe wie neu geboren und die Arbeit macht mir keine Mühe. So viel steht fest, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber rettete mir das Leben."

Sind Sie Taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensausen hört sofort** auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.**

Signale ● ● • ·

der Natur sind Ausschlag, Salzfluß, jene Flechten, Beulen, Geschwüre u. s. w. Sie alle weisen auf

Unreines Blut.

Forni's

Alpenkräuter Blutbeleber

entfernt die Ursachen und schafft neues gesundes Blut.

Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von .... Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Das Leben ist kurz—Krankheit macht's kürzer

Magen-Tropfen. Für alle Magen-, Unterleibs- und Verdauungs-Beschwerden.

Jeder Tropfen Blut, jede Muskel, Knochen, Nerv und Sehne im Körper kann nur durch richtige Verdauung gesund erhalten werden. **Dr. Puscheck's Magen-Tropfen** heilen Magenkatarrh, Unverdaulichkeit (Dyspepsia), Durchfall, Magenklemmen, Schlaflosigkeit, Vollgefühl, Appetit-Verlust, schlechten Geschmack, belegte Zunge, Brechreiz, sauren Magen, Gase, Herzklopfen, Magenschwäche, Sodbrennen, Durchfall, Ruhr, Cholera Morbus, Kolik, Blähungen, Aufstoßen und alle anderen Schwächen und Unregelmäßigkeiten des Magens und der Eingeweide u. s. w. **Ist besonders** empfehlenswerth gegen Ueberladung des Magens, Erkältung des Magens mit kalten Getränken, verdorbenen Magen durch Obst, Zuckerwerk, fette Speisen und Getränke u. s. w.

Preis 25 Cents per Post.

Leidenden Frauen

kann sicher und billig geholfen werden mit Dr. Puscheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaints Cure) **Besondere Kur für alle Krankheiten des weiblichen Geschlechts. Allen Fällen passend, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und reguliert.** Möchte doch jede leidende Frau sich durch Anwendung dieses Mittels heilen. Diese Medizin wird mit Zapfchen für örtlichen Gebrauch zusammen für $1 00 per Post gesandt.

Brieflicher Rath und Auskunft frei.

Alles per Post. — Dr. PUSCHECK, N.W. 1619 Diversey Blvd., CHICAGO.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. Juni 1901.** 38. Jahrgang.—No. 12.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Bericht der Ohio Konferenz.......... 89
Die Probe von der Jüngerschaft Jesu.......... 91
Industrieller Fortschritt des Südens.......... 92
Unwissenheit das Fundament des Unglaubens.......... 93
Das Wesen des Christentums.......... 93
Auszüge aus John Alexander Dowies letzten „Predigt".......... 94
Auch du wirst gewarnt!.......... 94

Editorielles.

Die beiden Schwestern von Steen von Beatrice, Neb., waren einige Tage angenehme Besucher in Elkhart.

*

Br. Wm. B. Page kehrte Sonnabend, den 8. Juni, von seiner Missionsreise nach Kansas und Nebraska heim. Er berichtet von einer angenehmen, sowohl als profitablen Reise.

•

Bischof Joseph Schlegel von Seward Co., Neb., verließ am 2. Juni seine Heimat, um die mennonitischen Gemeinden in Kansas und Oklahoma zu besuchen.

*

Sonntag, am 21. Mai, wurde im Thomas V. H., Somerset Co., Pa., das heilige Abendmahl gefeiert. John K. Durr von Blair County war bei dieser Gelegenheit anwesend.

•

Pred. Simon Hetrick von Oklahoma, der seit einiger Zeit Freunde und Bekannte, so wie auch die verschiedenen Gemeinden in Indiana besucht hat, hielt sich Sonntag, den 2. Juni, in Elkhart auf und trat dann Dienstag, den 5., seine Heimreise an.

•

Sonntag, den 23. Juni, soll im mennonitischen V. H. zu Elkhart, Ind., das heilige Abendmahl gefeiert werden. Brüder und Schwestern aus den Gemeinden in der Nähe von Elkhart, die mit der Gemeinde in Elkhart und mit den Bischöfen der Indiana und Michigan Konferenz harmonieren, und die da willig sind, an den Regeln und Ordnungen der Gemeinde und der Lehre Christi festzuhalten, sind hiermit herzlich eingeladen, mit uns an diesem Gedächtnismahl teilzunehmen. Ein jeder ist willkommen.

*

Br. David Garber von Nampa, Idaho, reiste am 1. Juni durch Elkhart. Er war auf seiner Heimreise von Ohio, wo er der Konferenz beigewohnt hatte. Er hielt Freitagabend im Olive V. H. eine Versammlung ab, und hielt sich Sonntag in der Mission in Chicago auf. Er sprach auch in unserm Verlagshause vor, doch blieb er nicht lange genug, um den Editor zu sehen. Wir hätten ihn gerne getroffen.

*

Br. A. C. Kolb, der Vorsteher unseres Buchstores hielt sich anfangs Juni geschäftshalber eine Woche in der Nähe von Orrville, Wayne Co., Ohio, auf. Seine Frau und deren Mutter, Schw. H. A. Mumaw, besuchen schon seit einigen Wochen Freunde und Bekannte in jener Gegend, nämlich in Wayne, Franklin, Fairfield und Hoking Counties.

Schw. Sarah Lehman, Frau des Jas. S. Lehman, begleitete Schw. Kolb und Schw. Mumaw dorthin, kam aber etliche Tag nach Schluß der Konferenz wieder zurück.

•

Wenn wir in unsern Kreisen zuweilen theologische Fragen verhandeln hören, so fällt uns mitunter die Verschiedenartigkeit der Auffassungen dieser Fragen auf. Wenn wir uns darüber wundern, wie dieser oder der andere Bruder doch zu solch einer Ansicht gekommen, und wir uns die Mühe geben, etwas weiter nachzuforschen, so finden wir fast in jedem Falle, daß die Quellen, resp. Lehrbücher, aus welchen die gedachten Brüder ihre Ansichten schöpften, unter einander so sehr verschieden, ja sogar widersprechend waren. Es hält nicht schwer einzusehen, daß diese Art, sich über religiöse Fragen zu informieren, eine einseitige, und im großen ganzen für die Entwickelung unserer Kenntnisse auf geistlichem Gebiet ein großes Hindernis sei. Die Bibelforscher sind noch von jeher verschiedener Meinung gewesen; jeder von ihnen war aber mehr oder weniger ernstlich bemüht, seine Meinung durch Bibeltext zu begründen. Wenn nun der Laie, d. h. der weniger gelehrte Bruder, irgend ein theologisches Werk, einerlei von welcher Richtung oder Färbung, in die Hände bekommt, so werden sich seine religiösen Anschauungen mitunter gerade diesem Werke anpassen. Daher kann es kommen, daß Brüder, die auf demselben Bekenntnisgrunde stehen, in gewissen, mehr nebensächlichen Fragen, doch ganz und gar aus einander gehen. Viele von denen, die unsere Gemeinden verlassen haben, geben der Unwissenheit und der Unsicherheit unserer Prediger und Aeltesten auf religiösem Gebiete die Schuld. Wir stehen da also vor einem Problem, welches in aller nächster Zukunft gelöst werden sollte. Daß unsere jugendlichen Streber und Vorwärtsstürmer diese Fragen nicht lösen werden, liegt schon heute auf der Hand. Wenn unsere Geistlichen auf ihren Konferenzen solchen Fragen mehr Aufmerksamkeit schenken würden, anstatt leere Fragen zu dreschen, so könnte man davon wohl das Meiste für die Zukunft hoffen. Wenn unsere Schulen, — d. h. wir haben hier besonders die Hochschulen im Auge, — mehr unter direkter Leitung der Aeltesten und Prediger stünden, so würde in den theologischen Fakultäten nicht ganz so viel Unkraut wuchern. Ein Religionslehrer soll vor allen Dingen ein festes Fundament haben. Leider aber muß man es heutzutage wahrnehmen, daß mancher Religionslehrer, der sich schon gerne als Professor verschreien läßt, heute im Sinne von Pastor Scheldon und morgen im Sinne von Mrs. Eddy seine Vorträge hält, und seine Anschauungen formuliert. Wer selber keinen festen Grund hat, muß sich eben von andern beeinflussen lassen. Da wird nun mancher sagen: Dann sollte man solche Bücher gar nicht lesen. Das ist auch eine alte abgedroschene Redensart; denn irgendwo, oder irgendwann stößt man doch auf ein Buch, das man liest. Viel besser und viel vorteilhafter für das Gedeihen und Zusammenwirken unseres Volkes wäre es, wenn wir Schulen hätten, in welchen unsere jungen Leute nach unsern Glaubensgrundsätzen erzogen, und in welchen sie geistig heranreifen könnten, um später imstande zu sein, alles zu prüfen und nur das Gute zu behalten.

Bericht der Ohio Konferenz.

Die jährliche Konferenz von Ohio wurde am 16. und 17. Mai im Martins V. H , in Wayne Co., Ohio, abgehalten. Die Konferenz wurde durch Gesang, Ansprache und Gebet von Christian Good, von Virginia, eröffnet. Während die Bischöfe in Beratung mit einander waren, füllten die Prediger den Vormittag durch kurze ermutigende Ansprachen aus. Schlußgebet von David Garber von Idaho.

Die Nachmittagssitzung wurde durch Moses Brenneman eröffnet. John Blosser war noch auf der vorigen Konferenz zum Vorsitzer erwählt worden. C. J. Buchwalter wurde als Gehilfsvorsitzer gewählt. A. Metzler und Daniel Buchwalter wurden als Schreiber und David Garber, David Burkholder und David Lehman ins Beschlußkomitee gewählt.

J. M. Shenk hielt die Konferenz-Rede und berührte unter anderem folgende Punkte: Ich halte die Konferenzarbeit für sehr wichtig. Je mehr wir uns für diese Arbeit interessieren, desto größerer Nutzen wird uns daraus erwachsen. Wir sind hier, um auf dem wahren Grunde zu bauen. Wenn wir im wahren christlichen Sinne zusammengekommen sind, werden wir in Einigkeit arbeiten. Christus ist unser Fundament, auf welches wir bauen müssen, aber wir müssen auch sorgfältig sein, wie wir bauen, damit unser Gebäude die Probe bestehe. Wir sind hier, einander zu helfen, die reine Lehre zu verkündigen, nicht alle Lehre ist rein. Ich sehe es stets mehr und mehr ein, was für ein Segen darin liegt, wenn wir die Lehren Christi nicht nur predigen, sondern auch danach leben. Wir halten noch fest am Glauben unserer Väter, das Wehrlo-

sigkeitsprinzip sollten wir überall in unserer Arbeit auf der Farm, in der Werkstatt, so wie in der Küche hochhalten. Wir sollen nicht die Freundschaft der Welt suchen, sondern sollen unsere Zeit anwenden, um Seelen für den Himmel zu gewinnen. Wir sehen die Taufe an als den Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch das Abendmahl drücken wir unsere Harmonie mit Gott und unserm Nächsten aus. Die Fußwaschung bedeutet für mich heute mehr denn je zuvor. Im wahren Gehorsam und Beachtung dieser Lehren liegt wahres Glück und großer Segen; doch um diese Vorschriften unseres Glaubensbekenntnisses recht erfüllen und genießen zu können, muß wahre Herzensänderung in uns vorgegangen sein.

Fortsetzung von E. J. Buchwalter. Die soeben beschriebenen Grundsätze unseres Glaubens- und Gemeindelebens sind sicherlich gut. Es ist durchaus verständlich, wie ein Prediger des Evangeliums zu einer geheimen Gesellschaft gehören und doch noch behaupten kann, daß er das ganze Wort Gottes predige. Vor allen Dingen sollen wir uns selber in acht nehmen. Wenn wir unsern guten Einfluß erst verloren haben, arbeiten wir vergeblich. Laßt uns in solcher Weise leben, daß die Leute sehen, daß wir den Heiligen Geist empfangen haben. Ein treuer Hirte ist auch ein treuer Wächter, und wenn wir kleine Dinge sehen, welche nach und nach versuchen, in die Gemeinden hineinzuschleichen, so ist es unsere Pflicht, als treue Wächter davor zu warnen. Darauf folgten Zeugnisse und Berichte der Bischöfe:

Michael Horst: Der Wille Gottes ist uns deutlich kundgethan, laßt uns denselben je nachdem wir Gaben empfangen, ausführen.

John Burkholder: Es ist nicht genug, diese Lehren zu wissen, sondern wir müssen sie predigen und darnach thun. „So ihr solches wisset, selig seid ihr so ihr es thut.“ Sieben Glieder wurden in die Gemeinde aufgenommen; fünf Glieder starben und zwei waren ungehorsam.

J. J. Buchwalter: In der Salems Gemeinde wurden acht Glieder aufgenommen und in der Martin zwei.

J. M. Shenk: Keine Aufnahme, aber die Aussichten sind versprechend.

Benjamin Gerig: Unsere größte Gefahr liegt in der Verweltlichung und der Vermischung mit geheimen Gesellschaften. Bin durch das Gehörte sehr gestärkt worden.

Martin Leatherman: Prediger sollten sich selber erst prüfen und nach ihren Worten leben. Wir müssen durch die Macht des Heiligen Geistes geläutert werden.

Moses Brenneman: Ich bin überzeugt, daß das, was gesprochen wurde, wahr ist. Solange mir Gott Gnade giebt, will ich diese Grundsätze lehren.

C. B. Brenneman: Ich fühle sehr ermutigt, und glaube, Gott wird diese Konferenz-Arbeit segnen.

C. P. Steiner: Ich bin willig, in der soebenbeschriebenen Weise zu arbeiten. Die Zeiten sind gefährlich. Wir sollten besonderes Gewicht auf die Lehre von der Wehrlosigkeit legen. Laßt uns zusammenstehen.

C. D. Steiner: Auch ich bin willig, bei der beschriebenen Lehre zu bleiben. Laßt uns festen Stand gegen geheime Gesellschaften halten.

J. M. Kreider: Ich stimme mit Vorhergesagtem überein. Unsere Gemeinschaft war schon vor 25 Jahren in derselben Gefahr, nur traten uns die Gefahren in verschiedener Form entgegen. Drei Ausschlüsse, einen Tod.

Amos Mumau: Will versuchen, das zu leben, was hier gesagt worden ist.

Alle Rickert: Zur Konferenzpredigt kann ich herzlich Amen sagen.

David Martin: Will unsere Grundsätze leben und lehren, so viel mir Gott Gnade dazu giebt.

Benj. Huber: Will soweit mir Gott Gnade giebt, die gehörten Grundsätze leben und lehren.

David Hostetler: Ich heiße die Konferenzpredigt von Herzen gut. Zuweilen scheint es, als wenn unsere Predigt keinen Eindruck mache. Das kommt daher, weil viele Prediger sich selbst predigen und nicht den Namen Christi.

M. S. Steiner: Ich freue mich über die Belehrungen, welche die Prediger heute erhalten haben. Vier Glieder wünschen sich meiner Gemeinde durch die Taufe und zwei durch Gemeindebrief anzuschließen.

David Lehman: Ich stimme mit dem Vorhergesagten überein. Laßt uns fest stehen.

D. S. Brunk: Alle Entmutigungen und Hindernisse sollen uns nicht abhalten, das Wort Gottes zu verkündigen.

Geo. Roß: Es ist mein Wunsch, nach dem zu leben, was wir heute gehört haben.

Die Diatonen und Prediger von andern Staaten statteten auch Bericht von ihren Gemeinden ab.

Schlußgebet von John Burkholder.

Die Freitagvormittag-Sitzung wurde durch David Burkholder eröffnet.

Der Bericht der vorigen Konferenz wurde verlesen und gutgeheißen. Darauf berichteten die Staats-Evangelisten. N. O. Blosser vom westlichen Distrikt konnte krankheitshalber nicht zugegen sein. John Blosser berichtete, daß die Arbeit bei Pickerington etwas vernachlässigt worden sei. Zu Blanchard ist die Arbeit schon seit einigen Jahren im Gange. Daselbst hat eine Bekehrung stattgefunden, und die Aussichten für die Zukunft sind gut. Zu Gar Creek geht das Werk seinen alten Gang. Zu Ridge wurde eine Sonntagsschule eingerichtet. Dort wollen sich drei der Gemeinde anschließen, einer durch die Taufe und zwei durch Bekenntnis. Dieses Frühjahr hatte man dort noch keine Sonntagsschule, soll aber bald damit angefangen werden. Vier Meilen südlich vom Elida B. H. wurde eine Sonntagsschule errichtet.

David Hostetler, der Evangelist des mittleren Distrikt berichtet, daß sein Distrikt mit Predigern wohl versehen sei, außer der Tuscarawas Gemeinde, welche am Untergehen ist. Er beförwortete besondere Arbeit für den Ort. Zu Charm, Holmes Co., litt die Arbeit, weil es an willigen Arbeitern fehlte, aber die Arbeit wird wieder aufgenommen. Die Arbeit zu Walter Chapel wurde letzten Herbst abgebrochen und ist bis heute noch nicht aufgenommen worden, übrigens ist die Arbeit in gedeihlichem Fortschritt begriffen.

David Lehman vom östlichen Distrikt berichtet: Es ist viel Raum für mehr Arbeit. An einem Orte werden keine Versammlungen mehr gehalten, weil die Leute sich alle einig sind, daß solches nicht nötig sei. Zu Woodville wurden zwei Glieder in die Gemeinde aufgenommen. Auch hat jene Gemeinde eine lebhafte Sonntagsschule aufzuweisen. Zu Chambersburg sind die Leute immer froh, wenn wir kommen, aber doch ist die Arbeit dort etwas vernachlässigt worden.

M. S. Steiner berichtete über das neue Gesangbuch. Wir korrespondierten mit andern Komitees, welche ernannt waren, und erhielten von einigen Gemeinden Ermutigungen; das Komitee kam am 11. März zusammen, um das Buch zusammenzustellen. Ueber 1000 Lieder waren eingeschickt. Das vollständige Buch enthält ungefähr 350 Lieder. Das Verlagsrecht einiger guten Lieder war so hoch, daß wir es nicht wagten, dasselbige zu kaufen. Die Gemeinschaft will die Platten nicht bezahlen, und das Buch wird ungefähr 40 oder 50 Cents kosten. Keine leichte Musik ist angenommen worden, und wir denken, daß das neue Buch den Anforderungen für Gemeinde- und Sonntagsschulgesang entsprechen wird.

Die Konferenz hieß das Werk des Komitees gut.

Beantwortung folgender Fragen:

1. Wenn ein Bruder eine schwere Sünde begeht, dürfen andere Brüder mit ihm zum Abendmahl gehen, wenn sie um seine Sünde wissen?

Antw. Im Interesse der Reinheit der Kirche und nach Gottes Wort soll solche Sünde geoffenbaret werden. Im andern Falle sind die Mitwisser Mitthäter.

2. Sollen wir Christen, welche an geheime Gesellschaften, an Kriegführen, an Verweltlichung sich beteiligen, als Brüder oder Schwestern anerkennen?

Antw. Wir protestieren gegen diesen Gebrauch.

3. Da manche von unsern Schwestern ihre Haube nur zu gerne beiseite legen möchten, so entsteht die Frage, wie sollen sich unsere Prediger und Bischöfe dazu verhalten?

Antw. Weil die Kopfbedeckung der Frauen laut Gottes Wort eingeführt worden ist, sollen Bischöfe und Prediger ganz besonders darauf sehen, daß das Tragen der Haube von allen Gliedern und Neubekehrten genau beobachtet wird.

Die Vormittagssitzung wurde durch Gebet von Daniel Kauffman von Missouri geschlossen. Die Nachmittagssitzung wurde durch Jakob Shenk von Indiana eröffnet.

4. Welches sind die wichtigsten Grundsätze, welche unsere Prediger und Bischöfe heutzutage besonders lehren sollten.

Antw. Wie der Geist ihn treibt.

5. Welches ist der beste Beweis, daß wir belehrt sind und in der Gnade wachsen?

Antw. Wir hören auf, Böses zu thun und streben dem Guten nach. Wir lieben Gott und halten seine Gebote, und bringen Früchte des Geistes.

6. Was muß ein Prediger thun, um in seinem Amte erfolgreich zu sein?

Antw. Er muß zufrieden, voll Glaubens und voll Heiligen Geistes sein; er darf nicht das Seinige suchen; er muß den Wert einer Seele kennen; er muß fähig zu lehren, willig zu leiden, und wenn nötig, für Christus und die Gemeinde zu sterben, sein.

7. Wie könnten wir unsere Konferenz von größerem Nutzen für unsere Gemeinschaft machen?

Antw. Indem wir das thun, was die Konferenz beschließt; indem wir alle Fragen, welche im Gemeindeleben aufspringen, vor die Konferenz bringen; indem wir auf jeder Konferenz eine Sitzung oder geschlossene Konferenz von Bischöfen, Predigern und Diakonen halten, welche über solche Fragen beraten, welche sich nicht gut vor die ganze Gemeinde bringen lassen.

Die Gemeinde in Humphrey Co., Tenn., bittet die Ohio-Konferenz, ein Komitee dorthinzusenden, um Streitigkeiten in der Gemeinde zu schlichten.

Darauf beschloß die Konferenz, zwei Bischöfe zu wählen, den Streit in Tennessee zu schlichten, wenn die dortige Gemeinde die damit verknüpften Ausgaben tragen will.

C. J. Buchwalter und John Burkholder wurden gewählt.

Die Gemeinde zu Pickerington, Ohio, bat, daß ein Prediger hinkommen und sich dort bei ihnen aufhalten möchte. Darauf beschloß die Konferenz, daß der Evangelist des westlichen Distrikts diese Gemeinde ein Jahr bedienen solle, und auf der nächsten Konferenz über seine Arbeit Bericht erstatten solle. Als Evangelisten wurden angestellt: Allen Rickert für den östlichen Distrikt; David Hostetler für den mittleren Distrikt, und N. O. Blosser für den westlichen Distrikt.

John Blosser wurde für die nächste Konferenz als Vorsitzer gewählt.

Die folgenden Bischöfe, Prediger und Diatonen waren anwesend:

Bischöfe:

Michael Horst, Orrville, O.
P. Y. Lehman, Goshen, Ind.
J. M. Shenk, Elida, O.
J. J. Buchwalter, Dalton, O.
John Burkholder, East Lewistown, O.
Benj. Gerig, Smithville, O.
D. C. Amstutz, Rittman, O.
Daniel Kauffman, Versailles, Mo.

Prediger:

Christian Good, Dale Enterprise, Va.
Allen Rickert, Columbiana, O.
David Lehman, East Lewistown, O.
Martin Leatherman, Wadsworth, O.
Moses Brenneman, Lima, O.
C. B. Brenneman, Elida, O.
David Burkholder, Nappanee, Ind.
C. P. Steiner, Cranberry, O.
C. D. Steiner, Orrville, O.
J. M. Kreider, River Stir, O.
David Martin, Orrville, O.
Benj. Huber, Maxville, O.
David Hostetler, Weilersville, O.
M. S. Steiner, Pandora, O.
David Garber, Nampa, Idaho.
J. B. Smith, Garden City, Mo.
D. S. Brunt, Elida, O.
Geo. Roß, Elida, O.
John Blosser, New Start, O.
Van Buren Shoup, Mt. Eaton, O.
Jacob Gerig, Smithville, O.
Clophas Amstutz, Kedron, O.
Adam Brenneman, Orrville, O.
Amos Mumaw, Wooster, O.
Jacob Shenk, Elkhart, Ind.
Jacob Christophel, South West, Ind.

Diatonen:

Henry Newcomer, Wadsworth, O.
C. J. Yoder, Weilersville, O.
J. L. Yoder, Columbiana, O.
Perry Brunk, Elida, O.
Andrew Stemen, Elida, O.
Abm. Burkholder, Marshallville, O.
S. K. Plank, Orrville, O.
John Hackman, North Lawrence, O.
Wm. Shoup, Mt. Eaton, O.

Schlußgebet von C. P. Steiner.

Durch die ganze Konferenz hat sich Eintracht und Harmonie deutlich geoffenbart.

Vertagt, um sich am dritten Donnerstag im Mai 1902, in Allen Co., O., wieder zu versammeln.

A. Meßler. } Sekretäre.
Daniel Buchwalter. }

Der beste Lehrer ist Erfahrung;
Doch ist sie keine geistige Nahrung,
Die einer kann dem andern geben;
Nein, jeder macht sie selbst im Leben.
Den Weg nur kannst du andern zeigen,
Auf dem sie dir einst ward zu eigen.

Die Probe von der Jüngerschaft Jesu.

Von Georg Guth.

Wie tief und genau Jesus die Bedeutung seiner Nachfolge auffaßte, geht daraus hervor, daß er allen denen, die zu ihm kamen, recht absichtlich die äußersten Proben vorführte, auf die sie gestellt werden konnten, wenn sie seine Jünger werden wollten. Er kleidete seine Anforderung in den denkbar härtesten Ausdruck, wenn er das teuerste und kostbarste Gut des Menschen zum Opfer fordert. Wie innig sind z. B. die Verwandtschaftsbande, wodurch Familienglieder mit einander verbunden sind—wie innig lieben sich Eheleute; wie zart und selbstaufopfernd ist die Mutterliebe; wie herzlich liebt das Kind seine Eltern!—Aber Jesus wollte und sollte, nach seinem eigenen Ausspruch, seinen Nachfolgern mehr sein als Vater und Mutter, als Weib und Kinder, als Brüder und Schwestern. Diese heiligsten Familienbande mußten unter Umständen nicht nur gelöst werden um seinetwillen; es konnte sogar kommen, daß die teuersten Blutsverwandten in ihrer weltlichen und fleischlichen Gesinnung dem Jünger Jesu feindlich gegenüber traten, oder auch, mit der ganzen Macht der natürlichen Liebe lockend, ihn Jesu untreu zu machen suchten. Darum erklärte Jesus nicht nur: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert“. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert‘‘ (Matth. 10, 37.), sondern er stellte sogar den Grundsatz auf: „So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein“ (Luk. 14, 26).

Wie Jesus in der Bergpredigt gefordert hatte, daß man, wenn es sich um Gott oder den Mammon handle, nur den einen lieben könne und den andern hassen müsse, weil der hassenswert ist, welcher unsere Liebe dem entziehen will, der unserer höchsten Liebe wert, so ruft er hier: Nur der kann im vollen Sinne mein Jünger sein, der mit allem, was ihm natürlich teuer ist, bricht.

Aber nicht nur Zuneigungen muß man in der Nachfolge Jesu zum Opfer bringen, sondern auch Leiden sich gefallen lassen. In der Jüngerschaft Jesu handelt es sich nicht nur darum, das Teuerste zu opfern. Der Jünger Jesu sollte auch bereit sein, das Schwerste zu leiden. Allen Schimpf und alle Schmach, alles Leid und allen Schmerz, welche die Jüngerschaft Jesu ihm einbringen konnte, muß er nicht nur tragen, er muß sie auch selbst willig sich aufladen. Das Sinnbild dieser zu ertragenden positiven Leiden ist das Kreuz, diese demütigendste und allerschmerzhafteste Strafe, welche seit der römischen Herrschaft in Israel eingeführt war. Wer nicht bereit ist, so, sein Kreuz tragend, ihm nachzufolgen, der kann nicht sein Jünger sein.

Was Jesus mit dieser Erklärung wollte, war den Zuhörern Jesu nur zu verständlich. Das Sinnbild der äußersten Schmach und Qual wollte er nennen, und es gab nichts Entsetzlicheres für den Juden, als die Kreuzesstrafe, welche von den Römern ins Land gebracht war. Immer häufiger sah man zur Zeit Jesu die Kreuze aufgerichtet und die Leichname der Gehenteten das heilige Land entweihen. Diesen Schandpfahl konnte schon das alttestamentliche Gesetz und wer an ihm hing, galt als ein von Gott Verfluchter. Aber hier kam zu der äußersten Schmach und Schande noch die schreckliche Marter, die den Gekreuzigten in langsamen Qualen verscheiden ließ. Wie zum Hohne mußte der dazu Verurteilte selbst sein Marterholz zum Richtplatz tragen, er mußte selbst sein entsetzliches Schicksal sich bereiten helfen.

Der Mensch hat nichts Höheres zu opfern, als sein Leben, und nichts Schwereres zu erdulden, als den Verlust desselben. So blieb nur noch eines Jesu zu fordern übrig: der Einsatz des Lebens selbst. Darum erklärte er: „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es erhalten“ (Luk. 9, 24). Hier gilt also: Leben um Leben, aber das irdische, vergängliche um das wahre und ewige. Hier ist der größte Verlust der reichste Gewinn, und der scheinbare Gewinn ein unersetzlicher Verlust. Das schon verloren gegebene irdische Leben konnte man wieder gewinnen, wenn man ihm absagte, aber dann war das ewige verloren. Gab man aber das irdische Leben willig in den Tod um Jesu willen, so hatte man das ewige gewonnen. Der Mensch hat nur eine Seele, die hier ihr irdisches Leben lebt, und die einst das ewige leben soll, aber es doch nur leben wird, wenn sie den gefunden, an den geglaubt, in der höchsten Probe für den sich entschieden hat, der über ewiges Heil und Leben entscheidet. Darum sprach Jesus das wunderbare Rätselwort: „Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Matth. 10, 39).

Welche Schreckbilder mußten doch diese Worte Jesu in den Gemütern seiner Zuhörer hervorrufen! In welche Zukunft öffneten sie den Blick! Jesus wußte, wie niederschmetternd dieselben auf seine Jünger und auf die kleine Schar seiner Anhänger wirken mußte. Allein, er wollte und konnte nicht schonen. In den klarsten, unzweideutigsten Worten stellte er die Probe der Jüngerschaft dar. Darum rief er das Volk zu sich samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach“ (Mark. 8, 34).

Die Nachfolge Jesu setzt also zwei Dinge voraus, die im Grunde genommen eins sind: die innere Entsagung und die äußere Bethätigung derselben durch Uebernahme der Nachfolgerleiden. Die Entsagung muß sich steigern bis zur Selbstverleugnung, d. h. bis zum gänzlichen Nichtkennen und Hinweggehen über die eigene Natur und ihren Eigenwillen. Der Ausdruck Selbstverleugnung aber bildet einen prophetisch ernsten Gegensatz zu der späteren Verleugnung des Petrus. Das Aufnehmen des eigenen Kreuzes drückt die Bereitschaft aus, in der Nachfolge Jesu das schwerste, und wäre es auch das schimpflichste Todesloos, zu erdulden. Jesus überläßt es der freien Wahl seiner Jünger und aller, die ihn hören, ob sie ihm weiter folgen wollen.

Wie feierlich ernst mußten doch diese Worte Jesu in seinen Zuhörerkreis hineingeklungen haben. Das ist die Probe, die Jesus seiner Jüngerschaft stellt. Alles für alles, das ist die Parole. Zwar ist das natürliche Menschenleben gut als Ausgangspunkt des irdischen Daseins. Aber seine Bestimmung ist nicht, sich als solches festzuhalten und zu verewigen; es soll durch eine göttliche Macht in ein höheres, geistiges, ewiges Leben verwandelt werden; und dazu muß es hingegeben, durch Verleugnung aufgeopfert werden, sonst blüht es eine kurze Zeit, in welcher es mehr oder weniger Befriedigung findet, dann stirbt es ab und verwelkt für immer. Nur in der Nachfolge Jesu, in welcher das Gesetz der Selbstverleugnung und der Kreuzesaufnahme herrscht, lebt der Mensch ein ganzes und volles Menschenleben. Allem absagen, das ist die Probe der Jüngerschaft Jesu. In seinen Augen ist auch das höchste der irdischen Güter, das Leben, nichts gegen Gottes Gebot und gegen der Seele höhere Bestimmung. Darum heißt es bei ihm: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren.“—„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht zu töten vermögen.“—„Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und verlöre seine Seele?“—Das sind nicht bloß Jesu Lehren, das sind die Grundzüge all seines Denkens und Handelns—das ist die Probe, die er seiner Jüngerschaft stellt; Jesus stellte sein eigenes Leben unter dieses Gesetz der Entsagung und des Todes. Weniger konnte er von seinen Nachfolgern nicht fordern—weniger als das fordert er heute nicht von allen, die sich in seine Nachfolge begeben wollen.

(Der Chrl. Botsch.)

Der Friedfertige ist zum Frieden bereit; mit dem Kampf fertig wird auch er nicht hier unten.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juni.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (zusammen) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Waldmünchen Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.00 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere mon

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Fair Grove, Mich., den 7. Juni 1901. Inliegend finden Sie $1.00 für den „Herold der Wahrheit", welcher in unserem Hause stets ein willkommener Gost ist. Neulich wurden wir mit einem Besuch von Samuel Widowon, von Markham, Ont., beehrt. Am 2. Juni feierten wir das heilige Abendmahl. Früher besuchten uns zuweilen die Brüder aus Indiana. Mochten die Brüder in Indiana uns doch nicht vergessen. Der Herr segne uns alle.

Woodland, Lancaster Co., Pa., den 5. Juni 1901. Den 2. Juni wurde in unserer Gemeinde das heilige Abendmahl gefeiert. Bisch. Jakob N. Brubacker von Mt. Joy leitete die Feier. Br. Benjamin Horning war in unserer Mitte und machte einige erbauliche Bemerkungen zur Einleitung. Unsere Sonntagsschule wird jetzt anstott zwei Uhr nachmittags 8:15 vormittags abgehalten, welche Aenderung eine große Zunahme an Besuchern zur Folge hotte. Möge der Herr die Arbeit in seinem Weinberge segnen.

D. S. Wenger.

Shipshewana, Ind. In der Shore Gemeinde wurden am 8. Juni drei junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Also wurden drei auf Bekenntnis aufgenommen. Dann am 9. wurde am selbigen Orte das heilige Abendmahl gefeiert. Bischof J. M. Shenk von Allen County kam als unerwarteter Gast in unsere Mitte und durfte Br. P. Y. Lehman bei dieser Gelegenheit Hilfe leisten.

Tub, Somerset Co., Pa. Am 25. Mai sand in der Casselman Gemeinde, Md., Taufest statt. Es wurden zwei Seelen durch die Touse in die Gemeinde aufgenommen. Am solgenden Tag wurde das heilige Abendmahl gefeiert. Br. A. D. Martin von Scottdale, Pa., war unter uns und wohnte dieser Feier bei. Er kam Dienstag, den 21. Mai und predigte während der Woche in den Folk und Oak Grove Gemeinden. Möge der Herr alle Arbeit, die während dieser Zeit gethan wurde, segnen, daß wir alle näher zu ihm gezogen und mehr zu seiner Ehre leben mögen.

Ed. Miller.

Neß City, Neß Co., Kan., den 28. Mai 1901. Werte Heroldsleser. Da von hier schon seit einiger Zeit kein Bericht eingelaufen, sende ich dir solgende Zeilen. Zuvor einen herzlichen Gruß, an alle, die den Herrn Jesum Christum lieb haben. Es ist mein herzliches Verlangen, daß unser himmlischer Vater uns allen Gnade schenken möge, seinen Willen zu thun, daß er uns am innern Menschen stärken möge, und daß der Herr Jesus in uns wohnen und wir olle seine Liebe erfahren mögen; denn nur dann können wir als Werkzeuge in der Hand des Herrn uns nützlich machen und Seelen zu Jesu führen. Wir sind nur wenige Glieder an diesem Orte, weshalb es uns zur besonderen Freude gereichte, Br. Tillman Erb, von Newton, Sonntag, den 25. v. M., in unserer Mitte zu haben. Er predigte Sonntag, den 26., zweimal in unserem B. H., und zwar morgens über den Text Jak. 14, 6 und abends Matth. 22, 12. 13. Es freut uns immer, diese Art von Besuch zu erhalten. Wir hoffen, daß der Same, welcher während dieser Zeit ausgestreut wurde, reichlich Frucht tragen möge. Daß der Herr die ganze Gemeinde an diesem Orte segnen wolle, ist mein Wunsch und Gebet.

Korr.

Masontown, Pa., den 9. Juni 1901. Einige Zeilen aus diesem Teile des großen Weinbergs unseres Herrn möchten den Lesern des „Herold" von Interesse sein. Seit einem Jahre wirke ich in der Gemeinde allhier, welche, seit Bischof J. N. Durr sie verließ, ohne Hirte dasteht. Ich habe viele angenehme Besuche unter den Gliedern dieser Gemeinde machen dürfen und hatte die Freude, bei machen treuen und aufrichtigen Gotteskindern einzukehren. Am 9. feierten wir das Gedächtnis des Leidens und Sterbens unseres Herrn, und es war ein Tag, der uns lange in Erinnerung bleiben wird. Wie schön, wenn Gottes Kinder in Ruhe und Frieden Gemeinschaft pflegen können.

Bruder J. N. Durr war in unserer Mitte und predigte im ganzen fünf Mal. Eine Schwester kehrte zurück zur Gemeinde, wosür wir dem Herrn sehr dankbar sind. O, wir sollten mehr Sorge tragen für einander, daß dereinst keiner verloren gehen möge.

Es ist mein Gebet, daß dieses kleine Häuflein mutig weiter arbeiten möge zur Ehre des Herrn, damit ihr Glaube tiefer und ihre Hoffnung fester gegründet werde, bis sie dereinst als Ueberwinder die Krone des Lebens empfangen und zu des Herrn Freude eingehen dürfen.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Die Welt möchte uns der Segnungen des Lebens berauben, aber das Wort sagt: „Gehet aus von ihnen!" Dann wird der Herr uns zu sich nehmen.

Brüder betet für uns.

J. A. Brilhart.

Industrieller Fortschritt des Südens.

Von J. H. Landes.

Der Süden der Ver. Staaten ist ohne Zweifel der von der Natur am reichsten bedachte Teil unseres schönen Landes. Weder zu gebirgig für Bodenkultur, noch zu eben für Obst- und Weinbau, eignet er sich besonders für eine Ackerbau treibende Bevölkerung. Die Nähe des Atlantischen Ozeans und des Golf von Mexito macht Dürren während des Sommers fast zur Unmöglichkeit, und obwar oft schwere Regen fallen, die in manchen Jahren die Saaten etwas beeinträchtigen, so kann doch der Landmann seiner Ernte mit weit größerer Sicherheit und Gemütsruhe entgegen sehen als in den meisten Gegenden des Westens und Nordwestens.

Dieser Vorzug des Landes und Reichtum des Bodens entdeckte sich bald nach der Besiedlung dieser Gegend durch die Engländer gegen Ende des 17. und ansangs des 18. Jahrhunderts. Während in der Folgezeit in den derberen Neu-England Staaten der Handel und die Industrie bessere Fortschritte machten, trotz der ärmeren Beschaffenheit des Bodens und des rauheren Klimas, that sich der Süden hervor durch den Tabaksbau, (wie späterhin Teile von Pennsylvanien) und ganz besonders durch den Reisbau und den Bau von Baumwolle. Im Reisbau messen sich die südlichen Staaten mit Indien und im Baumwollenbau kann kein Land der Welt mit ihnen konkurrieren.

Dieser Bodenreichtum und das schöne Klima machten die Industrie scheinbar überflüssig, denn nichts bezahlte sich in Wirklichkeit besser als die Bodenkultur, besonders unter dem Sklavensystem, welches schon frühzeitig eingeführt wurde. Die Neger sind gute Feldarbeiter, wenn unter strenger Aufsicht, aber kaum intelligent genug für Fabrikarbeiter. So kam es, daß zur Zeit des Ausbruches des Bürgerkrieges der Reichtum der südlichen Bevölkerung fast ausschließlich in Bodenbesitz und Sklaven bestand und die Industrie keinen festen Fuß gefaßt hatte. Das Rohmaterial, wie es der Boden lieferte, wurde nach dem Norden, den Neu-England Staaten transportiert oder auch nach Europa verfandt, wo es verarbeitet wurde.

Mit dem Krieg und der Niederlage des Südens mußte sich das Blatt aber wenden. Den Südlichen blieb zwar der Boden, aber die Arbeitskraft zur Betreibung der Bodenkultur fehlte. Vor allem fehlte das Geld, Arbeiter zu mieten und zum Weitern fehlte den Schwarzen, die sich ihrer neuen Freiheit freuen wollten, die Lust zum Schaffen. Von der Zeit an, durch drei Jahrzehnte, wurde nur das Notwendigste gepflanzt; die großen Plantagen verwilderten und an Stellen des früheren schwelgerischen Lebens trat nun die bittere Armut.

Während der Zeit entwickelten sich die nördlichen und westlichen Staaten in fabelhafter Weise und darüber geriet der Süden in einstweilige Vergessenheit. Die Reaktion mußte aber eintreten im Laufe der Zeit; der Süden mußte erwachen aus seiner Lethargie, indem er sich seiner früheren Vorteile erinnerte und dies bringt uns in die Gegenwart. Ein allgemeines Erwachen geht durchs Land und der Lauf der Dinge ändert sich schnell. So war, z. B., vor nur wenigen Jahren kaum ein zweifpanniger Pflug zu finden soweit man gehen und sehen konnte. Der Boden wurde nicht gewendet; man begnügte sich damit, die Oberfläche etwas aufzukarren. An Dünger wurde kaum gedacht. Die Felder trugen das Gepräge der Verwahrlosung. Man baute wenig anderes als Baumwolle und diese wurde nach dem Norden gesandt wie sie der Boden lieferte. Jetzt ändert sich die Sache. Der Südländer hat eingesehen, daß er so den ganzen Profit dem Neu-Engländer, dem „Yänkee" gegeben hat, der die großen Baumwollen-Mühlen betreibt und das Rohmaterial in verkäufliche Ware umsetzte. Sobald ihm die Augen aufgehen macht er sich auch ans Werk, die Sache zu verbessern. Wo früher kaum eine Baumwollen-Mühle im Süden zu finden war, da zählt man heute zehn; wo früher zehn Arbeiter in diesen Mühlen angestellt waren, da sind es heute zweihundert und im Laufe der nächsten Jahre werden sich die Zahlen noch viel höher belaufen.

Auf diese Weise wird ein großer Umschwung hervorgerufen. Vor allem bleibt viel mehr von dem Profit an der Baumwolle in den südlichen Staaten. Die Fracht für fünfzig Meilen beläuft sich auch viel weniger als für tausend Meilen, und diesen Unterschied darf der Pflanzer zum großen Teil in die Tasche stecken. Die höheren Preise sind für ihn ein neuer Sporn und um die Produktionsfähigkeit seines Landes zu steigern, läßt er dem Boden eine bessere Bearbeitung angedeihen. Auf diese Weise hebt sich der Wohlstand der ganzen Bevölkerung.

Große Fortschritte macht der Süden auch im Obstbau, besonders im Staate Georgia, wo auch die meiste und beste Baumwolle gebaut wird. Tausende von Bäumen werden gepflanzt und wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden in wenigen Jahren die Pfirsiche (peaches) von Georgia in den nördlichen Märkten in Güte und Quantität obenan stehen.

Viel Geld wird heutzutage hier gemacht in Sägemühlen, und in Steinkohlen und Eisenproduktion wird der Süden bald keiner Gegend des Landes oder vielleicht der ganzen Welt, nachstehen. Die großen Vorräte dieser Minerale in den geheimen Kammern der Natur werden eben jetzt erst aufgedeckt, und die Welt wird sich wundern, wenn diese Vorräte ihrer ganzen Ausdehnung nach bekannt werden. Schon jetzt erheben sich Schmelzöfen dieter Orten und die Eisen-Industrie des Nordens und des Ostens ist bedroht; auch andere Metalle, das Gold nicht zu vergessen, werden jährlich in großen Massen gewonnen.

Die Blüte der südlichen Staaten war beinahe ein Wunder, aber ein größeres Wunder wird es sein, wenn in der nahen Zukunft der frühen Blüte eine Ernte folgt, wie sie jetzt, nach langen Jahren, in Aussicht steht.

Atlanta, Ga.

(Dante, Hannes! Mehr! — Ed.)

Unwissenheit das Fundament des Unglaubens.

Gewißheit im Glauben ist nötig für einen jeden Christen und zu allen Zeiten, denn von Anfang an haben Glauben und Unglauben mit einander gerungen und alle, die kein sicheres Fundament hatten, sind letzterem zum Opfer gefallen. In gegenwärtiger Zeit rühmt sich der Unglaube besonders seiner Weisheit und es giebt große Massen solcher dummen Narren, die meinen im Nichtglauben die höchste Stufe der Weisheit gefunden zu haben.

Zu Jesu Zeiten waren es besonders die Sadducäer, die sich brüsteten mit ihrem Unglauben und sich viel einbildeten auf ihrer Vernunftweisheit, mit welcher sie glaubten alle Probleme gelöst zu haben, wenn sie die Hauptlehren der jüdischen Religion verwersen. Mit dieser ihrer Vernunftweisheit, mit welcher sie die Auferstehung samt der Ewigkeit verwerfen wollten, machten sie sich an Jesum, um ihn zu versuchen mit einem Weibe, die sieben Männer gehabt haben soll. Nun stellten sie die hochweise Frage: „Wessen Weib wird sie sein in der Auferstehung, denn sie haben sie alle sieben gehabt!"

Sie glaubten sicher, jetzt hätten sie Jesus in einer Falle, denn wer kann diese Frage beantworten? Aber sie täuschten sich sehr und hatten sich start verrechnet, denn Jesus war der Mann, der ihnen nicht allein Antwort geben, sondern ihnen auch den Mund so stopfen konnte, daß ihnen alle Lust zum Weiterfragen verging, wohlsehend daß er ihnen nicht, aber daß sie ihm antworten können. Er zeigte ihnen vor allen Dingen, daß ihr Zweifel an der Auferstehung auf nichts anders beruht, als auf Unwissenheit. „Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes!" Wie beschämt standen diese vornehmen, gebildeten, sich auf ihre Weisheit so hoch dünkenden Männer da vor dem Volk! Drei Dinge hätt ihnen der Herr vor, deren er sie schuldig zeugte. Verwirrung in der Erkenntnis, Unwissenheit in der Schrift und Unbekanntschaft mit der Kraft Gottes.

Das sind heute noch die Grundbinge, auf welchen der Unglaube sein Dasein fristet. Unwissenheit in der Schrift. Es ist bekannt, daß schon oft große, gelehrte Gottesleugner sehr wenig Bekanntschaft hatten mit der Bibel und den biblischen Geschichten und mit ihren Anführungen aus der Bibel große Irrtümer begingen. Wenn das bei den Gelehrten der Fall ist, wie stark ist dann erst die Unwissenheit in der Schrift bei den großen niederen Massen, die sich das ganze Jahr um kein Gottes Wort bekümmern, es weder hören noch lesen, viel weniger darin suchen und forschen, und doch in dem Wahn leben, daß sie der Schrift Meister sind. Wir kamen einmal mit zwei solcher Unglaubenshelden in Berührung. Es war in einer sehr trockenen Zeit, da es lange nicht geregnet hotte; diese beiden Spötter wollten sich dann lustig machen über das Gebet Elias, worauf der Herr Regen gesendet hat. Leider haben sie Elias mit Daniel und Ahab mit David verwechselt. Nachdem wir ihnen ihre große

Unwissenheit in der Bibel und Unkenntnis in der Geschichte gezeigt hatten, gingen sie kleinlaut ihres Weges und schämten sich vor denen, die es hörten. Ein anderer Gottesleugner wurde mit Beweisen aus der Schrift so in die Enge getrieben, daß er zu der verzweifelten Bemerkung seine Zuflucht nehmen mußte: „Was in der Bibel steht und was die Kirche lehrt ist mir viel zu dumm, um es zu glauben." Als man ihm aber bewies, daß das, was in der Bibel steht zu erkennen und zu glauben, klaren Menschenverstand nimmt, und daß man aber nichts glauben könnte mit der größten Dummheit, antwortete er: „Dann bin ich wahrscheinlich zu dumm zum Glauben."

Es ist gerade nicht Dummheit, trotzdem das oft der Fall sein mag, aber es ist mehrstenteils Unwissenheit und Unerkenntnis der Schrift, die die Leute zum Unglauben führten. Jenen Sadducäern hat der Herr gezeigt, daß die Schrift durch die Schrift erklärt werden muß, wenn man eine klare Erkenntnis von ihren Heilslehren erlangen will. Das erfordert aber, daß die Schrift nicht bruchteilweise, sondern im Zusammenhang mit gegenseitiger Vergleichung muß gelesen werden. Und wie fleißiger man in dieser Weise in der Bibel forscht und dieselbe studiert, desto klarer wird das Verständnis und tiefer die Erkenntnis, so daß man auch hineinschauen lernt in die gottseligen Geheimnisse, wie die Auferstehung der Toten, und andere Dinge, die drüben liegen in der Ewigkeit, um den Sadducäern das Maul zu stopfen und sie von ihrer Unwissenheit zu überzeugen. Alle belehrten Christen sollten bibelfest sein, wie ein gewisser Jüngling in Deutschland, der mit einem halben Dutzend Ungläubensbelden, die alle bedeutend älter waren denn er, den Kampf aufgenommen hatte, der aber so ritterlich das Schwert des Geistes führte, daß ein alter Arzt, welcher zuhörte, ausrief: Ihr lieben Männer, mit diesem jungen Mann könnt ihr euch nicht messen; der ist bibelfest!

(Frhl. Botschafter.)

Der „Friedensbote", welcher, nebenbei bemerkt, eines unserer bestredigierten deutschen Kirchenblätter ist, bringt solgende Abhandlung über den jetzt in aller Welt berühmten Prof. Harnack in Berlin und sein Werk:

„Das Wesen des Christentums."

Unter diesem Titel hat Professor Adolf Harnack in Berlin im verstossenen Jahre ein Buch herausgegeben, das in den weitesten Kreisen ein ungeheures Aufsehen gemacht hot und von der gesamten liberalen Presse mit den Ausdrücken höchster Bewunderung als eine herrliche Thot begrüßt und gefeiert worden ist. Es war nicht unsere Absicht, in diesen Spalten auf dieses Buch zu verweisen, denn der „Friedensbote" hat es wohl mit kirchlichen, aber nicht mit theologischen Fragen zu thun; er soll nichts anderes sein als ein Volksblatt oder Gemeindeblatt im besten Sinne des Wortes. Wenn wir aber gleichwohl das genannte Buch hier zur Besprechung bringen, so geschieht dies darum, weil dasselbe immer mehr in die Volkskreise eindringt, was schon daraus ersichtlich sein dürfte, daß eine Auflage nach der andern erscheint. Aus diesem Grunde also erachten wir es für unsre Pflicht, wider dieses Buch in allgemein verständlicher Form ein Zeugnis abzulegen.

Denn nur darum kann es sich bei uns handeln. Wohl sind wir gerne bereit, die großen Verdienste anzuerkennen, die sich Prof. Harnack um die Erforschung der altchristlichen Kirche und ihrer Litteratur erworben hat, Verdienste, für die ihm dankbar zu sein, die Gesamtkirche allen Grund hat. Auch das genannte Buch, das aus 16 Vorlesungen besteht, die Prof. H. im Winter 1899 — 1900 in Berlin vor Studenten aller Fakultäten gehalten hat, enthält manche Vorzüge, namentlich in seinen geschichtlichen Teilen — ist doch der geseierte Gelehrte hier auf seinem ureigenen Gebiete — auch läßt er über manche Bewegungen und Erscheinungen der Neuzeit schätzenswerte Streiflichter fallen. Doch das olles ist nicht imstande, uns über die glänzende Armut, die uns in dem Buche entgegentritt, hinwegzutäuschen. Was Prof. Harnack hier als das Wesen des Christentums ausgiebt, ist keineswegs dessen Wesen, und was er da über die hauptsächlichsten Lehren des Christentums sagt, steht in direktem Widerspruch mit den Lehren der Heiligen Schrift und der christlichen Kirche.

Sehen wir einmal, was Prof. Harnack über die biblischen Wunderberichte zu sagen hot. Wir lesen Seite 18: „Gewiß, es geschehen seine Wunder, aber des Wunderbaren und Unerklärlichen giebt es genug. Weil wir das heute wissen, sind wir auch vorsichtiger und im Urteil zurückhaltender geworden gegenüber Wunderberichten aus dem Altertum. Daß die Erde in ihrem Lauf je stille gestanden, daß eine Eselin gesprochen hot, ein Seestern durch ein Wort gestillt worden ist, glauben wir nicht und werden es nie wieder glauben; aber daß Lahme gingen, Blinde sahen und Taube hörten, werden wir nicht kurzer Hand als Illusion abweisen." Prof H. will also nur die „natürlichen" Wunder gelten lassen. Und doch sagt derselbe Mann schon auf der nächsten Seite: „Nicht um Mirakel (Wunder) handelt es sich, sondern um die entscheidende Frage, ob wir hilflos eingespannt sind in eine unerbittliche Notwendigkeit, oder ob es einen Gott giebt, der im Regimente sitzt, und dessen naturbezwingende Kraft erbeten

und erlebt werden kann.“ Daß hier Aussage wider Aussage steht, kann jedermann sehen, welche von ihnen ist aber die richtige, die erste oder die zweite? Für Hrn. Harnack offenbar die erste, wie sein Buch beweist. Solcher Widersprüche finden sich noch mehrere in dem Buche. Ein Gott, der sich mit den Naturgesetzen selber die Hände gebunden hätte und Sklave seiner selbst wäre, ist nicht der Gott der Schrift.

Gehen wir weiter zur Hauptsache, der Christologie Prof. Harnacks. Denn das ist und bleibt doch die Frage aller Fragen: „Was dünket euch um Christo, wes Sohn ist er?“ Da finden wir auf Seite 91 in Prof. Harnacks Buche den Satz: „Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Evangelium, wie es Jesus verkündigt hat, hinein.“ Freilich heißt es dann weiter: „Aber so, wie er den Vater kennt, hat ihn noch niemand erkannt, und er bringt den andern diese Erkenntnis; er leistet damit ‚den vielen‘ einen unvergleichlichen Dienst.“ Kein Mensch hat eine Gotteserkenntnis gehabt wie Jesus, er war der größte Prophet, der jemals gelebt hat, darum wird er Gottes Sohn genannt—das ist Prof. H.s Lehre von Christo. „Die Gotteserkenntnis ist die Sphäre der Gottessohnschaft. Eben in dieser Gotteserkenntnis hat er das heilige Wesen, welches Himmel und Erde regiert, als Vater, als seinen Vater kennen gelernt. Sein Bewußtsein, der Sohn Gottes zu sein, ist darum nichts anderes als die praktische Folge der Erkenntnis Gottes als des Vaters und seines Vaters.“ (Seite 81.) Nirgends trifft man hier in dem Ausdruck „Sohn Gottes“ die Vorzeitlichkeit und Göttlichkeit Jesu Christi ausgedrückt. Jesus Christus ist der Sohn Gottes, nach H., in außerordentlichem, aber schließlich doch in einem ähnlichen Sinne, wie alle frommen Söhne sind. Damit steht der Herr Professor in vollem Gegensatz zum Glauben der christlichen Kirche (mit Ausnahme der Unitarier) und den Selbstzeugnissen des Herrn. Auf letztere kommt Prof. H. ja auch sprechen, er macht sich aber die Sache von vornherein recht leicht, indem er das dierte Evangelium mit der Bemerkung an die Seite schiebt, „es dürfe als eine geschichtliche Quelle im gemeinen Sinne des Wortes nicht benutzt werden.“ Nun, Theologen wie Schleiermacher, von alteren ganz zu schweigen, haben über das Johannes-Evangelium ganz anders gedacht, Herrn Prof. H. paßt aber das herrliche Evangelium nicht in das, was er „Wesen des Christentums“ zu nennen beliebt. Man nehme nur das eine Selbstzeugnis Jesu bei Matthäus (Kap. 28, 20): „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ — wie wirft das allein schon die durftigen Aufstellungen des gelehrten Herrn über den Haufen.

Damit, daß ihm die Erkenntnis von der Gottheit Christi fehlt, fehlt ihm auch die Erkenntnis von der Sühnung unsrer Schuld, von der Versöhnung der Welt mit Gott, also gerade von dem, worin der Glaube der Christen aller Zeiten den Kern und Stern des Christentums erkannt hat. Wo die ewige Bedeutung vom Kreuze Christi fällt, was bleibt denn da noch übrig? Ein Christentum ohne Christum, den Sünderheiland, ein Licht ohne Glanz, ein Baum ohne Wurzel. Da ist es leicht zu verstehen, daß sich Prof. H. über die Auferstehung Jesu Christi auf eine Art und Weise ausdrückt, aus der schwer zu ersehen und zu verstehen ist, ob er an dieselbe glaubt, oder nicht. Er unterscheidet zwischen der Osterbotschaft und dem Osterglauben. Von jener sagt er, daß sie „berichtet von dem wundersamen Ereignis im Garten des Joseph von Arimathia, das doch kein Auge gesehen hat, von dem leeren Grabe, in das einige Frauen und Jünger hineinblickt, von dem Erscheinen des Herrn in verklärter Gestalt u. s. w.; der Osterglaube jedoch soll sein „die Ueberzeugung von dem Siege des Gekreuzigten über Tod und dem Leben dessen, der der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern.“ Auf die Osterbotschaft könne der Osterglaube nicht gegründet werden, denn sie sei „etwas Schwankendes“. Wenn auch, wie es gar nicht anders sein kann, die Berichte über die Auferstehung verschieden sind, in der Osterthatsache, darin, daß der Herr wahrhaftig auferstanden ist, sind sie alle eins. Unser Glaube an den auferstandenen Heiland beruht auch nicht allein auf den Osterberichten der Bibel, er beruht auf dem gesamten Zeugnis der Schrift, auf der Existenz der christlichen Kirche und auf der Lebenskraft unsres Herrn, die wir fort und fort an unsren Herzen erfahren dürfen. Dieser Erfahrungsbeweis der Gläubigen, den wir als kostbaren Schatz im begnadigten Herzen tragen, gilt uns tausendmal mehr als alle Kritzeleien von Gelehrten, die die göttlichen Geheimnisse mit ihrem Verstande ergründeln wollen.

Was Prof. Harnack als das „Wesen des Christentums“ bezeichnet, ist ein reduziertes, verflachtes, weil seines köstlichsten Inhalts beraubtes Christentum. Aus irgend einer Predigt L. Hofackers, aus einem einzigen evangelischen Kernlied kann man hundertmal besser das wahre Wesen des Christentums erkennen, als aus 10 Büchern vom Schlage des von Prof. Harnack verfaßten. Was er als das „Wesen des Christentums“ bezeichnet, ist der alte zämmerliche Rationalismus oder Vernunftglaube in neuer, glänzender Form. Durch den gelangt keine einzige Seele zum wahren Frieden mit Gott. Die evangelische Kirche kann diesem Buche nur ablehnend gegenüber stehen und sein Erscheinen als ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit ansehen.

Auszüge aus John Alexander Dowies letzter „Predigt.“

„Ich bin Elias, der Prophet, der zum erstenmal als Elias selbst, zum zweitenmal als Johannes der Täufer und nun zum drittenmal in mir kommt, dem Wiederhersteller aller Dinge. Elias war ein Prophet, Johannes war ein Prediger, aber in mir vereinigen sich die Eigenschaften des Propheten, des Priesters, des Herrschers über Menschen. Ja, schaut mich staunend an. Ich sage es ohne furchtsames Zaudern. Braucht das gegen mich wie ihr wollt, ihr elenden Buben im kirchlichen Gewande. Ich bin die natürliche und die geistliche Verkörperung des Elias, und meine dritte Zukunft auf Erden ist von Maleachi, von meinem Gott selbst, von seinem Sohn Jesus, von Petrus und, vor 3000 Jahren, von Moses prophezeit worden. Alle, die glauben, daß ich dies alles in voller Wahrheit bin, sollen aufstehen“.

Mehr als 3000 Zuhörer von den 5000, die sich im Auditorium zu Chicago eingefunden hatten, um John Alexander Dowie zu hören, erhoben sich und stimmten Dowie bei.

Die vorstehenden Worte waren der Gipfelpunkt einer wahnwitzigen und gotteslästerlichen Tollhäuslerrede, in der Dowie gegen alles, was ihm nicht anhängt, wütete.

Dreimal arbeitete sich Dowie in solche Wut, daß er kreischend ausrief: „Ich biete euch allen Trotz, ihr Feiglinge, ihr Hunde. Ich biete euch Aerzten Trotz, die ihr durch giftige Arzneien tötet. Ich biete euch Advokaten und Gerichten Trotz, die ihr Zion zu töten sucht. Ich biete euch Redakteuren verlogener Blätter Trotz, die ihr mich von meiner Kirche zu vertreiben sucht. Ich werde mein Werk nicht einstellen. Ich bin zu diesem Werk von Gott verordnet. Ich bin der Wiederhersteller aller Dinge. Ich biete euch Trotz.“

„Versteht wohl, was ich meine. Ich werde mir in meine Regierungsweise nicht hineinreden lassen. Ich bin gekommen, um die Theokratie, rein und lauter, zu proklamieren, eine Regierung von Gott, durch Gott und für Gott, und ich werde nicht eher ruhen, als bis alle anderen Regierungsformen von der Erde verschwunden sind. Ihr redet von eurer Demokratie. Ach was! Ich sage euch, die Demokratie ist gewogen und zu leicht befunden worden. „Die Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk“ — albernes Gewäsch. Ich stehe treu zur Fahne und will nichts von Revolution wissen, aber ich fordere jetzt und hier, daß der Name Gottes zuoberst in der Konstitution der Ver. Staaten gestellt und die oberste Gewalt Gottes über alle Dinge darin anerkannt werde.“

Zum Schluß seiner Rede forderte er wie immer Geld von seinen Zuhörern mit Bitten und Drohen, mit Thränen und Flüchen.

„Höret denn die erste Botschaft der Propheten,“ sagte er. „Ihr müßt eure Zehnten und Opfer in die Vorratskammer Gottes bezahlen. Verflucht müßt ihr sein, wenn ihr seinem Hause die Fülle rauben wollt, indem ihr seinem Willen, den er durch Elias kund thut, nicht gehorcht. Ich bin gekommen, um den Mammonsdienst in allen seinen Formen zu bekämpfen.“

Die Kollekte soll sehr gut ausgefallen sein. Zum Schluß kündigte er an, daß er das Auditorium für jeden Sonntagnachmittag vom September an auf zwei Jahre gemietet habe; bis dahin werde dann der Tempel zu Zion vollendet sein.

Auch du wirst gewarnt!

Eine Legende erzählt, der Tod habe eines Tages mit einem Menschen einen Vertrag geschlossen, worin er sich verpflichtete, diesen vor seiner letzten Stunde zu warnen, damit er Zeit habe, sich aufs Sterben vorzubereiten.

Jahre verflossen. Plötzlich stand der Tod da und hieß den Menschen ihm folgen.

„Aber du hast mich ja nicht gewarnt!“ rief der Sterbende in Verzweiflung.

„Nicht gewarnt?“ versetzte der unerbittliche Bote. „Jeden Tag habe ich dich gewarnt. Sind nicht deine Augen allmählich trübe geworden? Haben sich nicht deine Ohren geschlossen? Sind nicht deine Haare gebleicht, deine Schritte unsicher geworden, deine Kräfte geschwunden? Und du sagst, ich hätte dich nicht gewarnt? Wie oft habe ich dir in der Stadt die Leichenzüge begegnen lassen! Täglich habe ich dir in der Zeitung eine Reihe von Sterbefällen gezeigt; mehr als die Hälfte der Gestorbenen waren Leute, die in der Blüte des Lebens dahingerafft wurden. Ich bin in deine eigene Familie eingekehrt. Und du sagst, ich hätte dich nicht gewarnt? Und nun, bereit oder nicht, komm und folge mir!“

Das Bereitsein zum Sterben ist das Geheimnis, um recht zu leben. Bereit sein zum Sterben aber heißt: die Vergebung der Sünden haben, aus der Gewalt des Teufels befreit, seiner ewigen Seligkeit gewiß sein, und diese große Gnade hat uns Jesus durch sein Leiden und Sterben erworben. Jeder kann sie haben, der sie begehrt, und wer sie noch nicht hat, der ergreife sie jetzt, in dem Augenblick, da Gott sie ihm anbietet.

Der Teufel sucht zwar den Menschen einzureden, daß es morgen eben so gut gehe wie heute. Heute flüstert er ihnen zu: „Es ist zu früh!“ Morgen sagt er triumphierend: „Es ist zu spät!“

Oeffne, o Mensch, doch deine Augen und erkenne, was zu deinem Frieden dient! Benutze das köstliche „Heute“ zu deinem Heile. Nur das ist wahre Klugheit!

Auch die Mutter und Gründerin

der „Christian Science“-Sekte, Frau Eddy, steht jetzt vor Gericht, und zwar in Boston. Eine Frau Woodbury war seiner Zeit, völlig enttäuscht, aus jener Gemeinschaft ausgetreten und hat eine Gegensekte ins Leben gerufen. Deshalb soll Frau Eddy sie in öffentlicher Versammlung mit ganz häßlichen Schimpfnamen bezeichnet haben. Frau Woodbury hat nun die Eddy wegen schändlicher Verleumdung und Beschimpfung auf $150,000 verklagt. Der Prozeß wird vor dem Supremegericht in Boston verhandelt. Unter den Zeugen der Klägerin sind viele ehemalige Anhänger der Eddy, die sie aber in der letzten Zeit verlassen haben. Von beiden Seiten sind die besten Advokaten Bostons bestellt.

Die Pelz- und Kleidermotte und ihre Vertilgung.

Von A. G.

Es geht wohl keine Haushaltung leer aus, in welcher nicht Klagen laut werden über den Schaden, den die Raupen der genannten Motten an Pelz- und Wollwaren anrichten. Die gewöhnlichen Vertilgungsmittel, als Steinklee, Sumpfporst u. s. w. können erst in ihrer Blütezeit, in welcher sie auf die schon niedergelegten Eier, aber nicht mehr fliegenden Motten und auch noch nicht lebenden Raupen, gar keinen Einfluß ausüben, zur Anwendung kommen.

Bevor wir auf die rechte und gründliche Vertilgungsart eingehen, müssen wir zunächst die Lebensweise der Motten in allen ihren Entwicklungsstadien kennen lernen. Beide Mottenarten sind nun zwar in ihrer Lebensweise verwandt, da aber die eine jährlich in zwei Generationen, die andere nur in einer Generation lebt, so müssen wir jede für sich betrachten.

Die Pelzmotte.

Die Raupe dieser Motte ist madenförmig, schmutzigweiß, hat an den Seiten hellbraune Linien und einen schwarzen Kopf. Sie lebt in zwei Generationen, eine im Mai und Juni, die andere im Herbst. Der Schmetterling hat einen rotgelben Kopf und einen rauhen Rücken, der bräunliche Hinterleib trägt helle Ringe, die Beine und Fühler sind schwarz. Die Flügel tragen sämtliche weiße Fransen, die vorderen sind goldbraun, die hinteren sind geblichweiß. Dieser Schmetterling sucht nachts die menschlichen Wohnungen auf, die erste Generation im Mai, die zweite im August. In diesem Zeitraum legt das Weibchen seine Eier in Pelzwerk, Wollzeug, Roßhaare und ausgestopfte Tiere. Nach acht bis 14 Tagen kriecht die Raupe aus. Sie nistet sich in ihrem Nahrungsstande ein und verfertigt die zerbissenen Haare mit ihrem Gespinnst zu einer sackförmigen, pergamentartigen weißen Röhre. Die Röhre hat an beiden Seiten eine Oeffnung; die vordere dient dazu, die Vorderfüße heraus zu thun, um mit ihrer Bedeckung weiter zu wandern, die hintere dagegen dazu, um die Extremente, welche in pulverartigen Kügelchen bestehen, zu entfernen. Diese Raupe richtet nun durch Befressen der Gegenstände in den Pelz- und Wollwaren große Verheerungen an; sie beißt die Haare vom Grunde so scharf ab, als seien sie abgeschnitten. Nach einer Puppenruhe von 14 Tagen entsteht aus der Puppe ein Schmetterling.

Die Hauptvertilgung besteht nun darin, daß zur Flugzeit die Motten, im April und Mai und im Juli und August die gefährdeten Stoffe in sehr gutenVerschluß gebracht werden. Selbst die Schlüsselloecher der Schränke müssen verstopft sein, damit ihr Schmetterling seine Eier nicht anbringen kann. Sollten sich in einem Raume viele dieser Schmetterlinge aufhalten, so stellt man des Abends Oellampen auf. Die Schmetterlinge suchen das Licht auf und bleiben daran massenhaft auf dem öligen Leuchter haften. Die Vertilgung der Raupen kann mit Erfolg nur im Herbst und Frühling — 1. Generation — und dann im Mai und Juni —2. Generation—vorgenommen werden. Es geschieht am leichtesten durch fleißiges Klopfen mit dem Stock, weil die Raupen ihre Futterale zum Verpuppen noch nicht befestigt haben. Das Ausklopfen der Pelz- und Wollsachen muß mit größter Sorgfalt geschehen, auf daß keine Stellen übersprungen werden. Ist dieses geschehen, so wickele man die Sachen in ein von der letzten Wäsche noch feuchtes Tuch, die Haare des Pelzwerkes nach außen gekehrt und lege das ganze in eine Kiste. Bestreuen des Pelz- und Wollzeuges mit heißem Sande, der nachher wieder ausgeklopft werden kann, zerstört auch die Brut. Besser geschieht es aber durch Einschlagen in Schwefel geräucherte oder in Salz oder Salpeter gewaschene Tücher. Denselben Zweck erfüllen während der Lebenszeit der Raupen — nicht früher und nicht später — starkriechende Gegenstände als: Kampher, Kienholz, Juchtenleder, Sumpfporst (Ledum palustre) und Terpentinöl. Im Spätherbst werden die Gegenstände einige Stunden der frischen Luft ausgesetzt, wodurch sich der starke Geruch verliert.

Die Kleidermotte.

Die Raupe ist der vorigen ähnlich, hat aber eine ockergelbe Farbe. Sie lebt vom Juli an in Kleidern, Tapeten Ueberzügen, Sesseln, Betten, Petzwerken und ausgestopften Tieren. Sie verrät ihren Aufenthalt durch ausgeworfenen Staub und pulverartigen Unrat. Sie ist erst im Herbste ausgewachsen und spinnt sich nach der Ueberwinterung im März oder April ein. Aus der Puppe bildet sich gegen Mai bis Juni der Schmetterling. Der silbergraue Schmetterling ist so klein, daß er durch jede Spalte hindurchkriechen kann. Man kann ihn daher kaum von Schränken fernhalten.

Das Weibchen legt seine Eier auf oder in die genannten Stoffe und zwar gegen Mai oder Juni. Die Eier weiß es so genau zu verteilen, daß für jedes Junge genügender Raum zum Zerfressen ist. Dieses Zerstreuen der Eier macht die Wirkungen der Raupe weit gefährlicher, weil dadurch viele Teile eines Bettes, eines Tuchstückes auf einmal angegriffen werden.

Die Vertilgung dieser Motte geschieht in der Weise wie bei der vorigen. Im Mai und Juni: Fang der Schmetterlinge und Schützung der Gegenstände in soll verschlossenen Kisten. Im August, September und März: Fleißiges Ausklopfen der Möbel und Anwendung der Mittel, welche wir bei der Pelzmotte angegeben haben. Bei Kleidungsstücken ist das Anspritzen mit Terpentinöl von bestem Erfolg.

Ein Universalmittel zur Vertilgung beider Mottenarten giebt: ¼ Pfund Sadebaum (Juniperus Sabina) in ein Quart Wasser bis auf den dritten Teil eingekocht, kalt durch Leinwand geseiht und dann mit ½ Quart Spiritus, worin ½ Drachme Bisam aufgelöst sind, vermischt. Betröpfelt man mit dieser Mischung ein Stück Leinwand und legt dasselbe zwischen die Pelzsachen, so geht die Brut zu Grunde. (Deutsch Am. Farmer.)

Sturmeswüten.

Tontowa, O. T., 8. Juni. — Durch einen schrecklichen Wind- und Regensturm, der gestern nacht hier losbrach und zwei Stunden dauerte, sind zwei große Kirchen und gegen 30 Wohnhäuser beschädigt worden. Zwölf Häuser wurden niedergerissen und weggeweht. Frau John Martin trug durch einen Fall auf einen Stein, als der Sturm ihr Haus von seinem Fundament wegriß, eine schwere Verletzung davon. Der Salt Fork Fluß ist mit Haustrümmern und Möbeln aller Art gefüllt. Die Einwohner hatten sich in Sturmkeller gerettet und blieben dadurch vor Verletzungen verschont.

Blackwell. — Ein Tornado, gefolgt von einem Hagelsturm, traf letzte Nacht die kleine Ortschaft Eddy in diesem County. Es wird berichtet, daß drei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Hagelschlag im östlichen Teil dieses County's und im westlichen Teil von Kay County richtete großen Schaden am Weizen an. Einer der Toten ist der Kontraktor J. H. Crawford.

Enid.— Der schlimmste Sturm seit Jahren hat letzte Nacht im Territorium Oklahoma gewütet. Er begann um 10 Uhr abends und legte bis 1 Uhr morgens mit der Schnelligkeit eines Tornado daher. In Billings, Noble County, wurde großer Schaden angerichtet und außerdem sieben Menschen getötet und viele andere schwer verletzt. Unweit Hennessey, Kingfisher County, fand ein Wolkenbruch statt, durch welchen in Kingfisher City großer Schaden angerichtet wurde.

Wichita, Kan. — Nahe Billings, Okla., traf letzte Nacht ein Cyklon die Erde. Es wurden viele Gebäude in Trümmer gelegt und es sollen mehrere Personen getötet worden sein. Da die Telegraphendrähte zerrissen sind, so ist es schwer, Einzelheiten zu erhalten.

Wichita, Kan. — Der Tornado, der letzte Nacht in Kay City so großes Unheil anrichtete, hat hauptsächlich in den Ortschaften Billings, Eddy und Tonkowa arg gehaust. Das Sturmgebiet erstreckte sich auf eine Länge von 36 Meilen und eine Breite von 10 Meilen. Der materielle Schaden wird mehr als $100,000 betragen.

In Eddy wurden Fran Maude McGathey, Louis McGathey und Robert McGiffin getötet und Charles Goldsmith, John McBrain, Hugh Prater, Howard Hamagan, Rudy Higinbothen und A. D. Evans verletzt.

In Billings sollen zwei Personen getötet worden sein, doch fehlt die Bestätigung dieser Nachricht.

Wichita, Kan., — Ein Korrespondent, der heute vom Schauplatz der Verwüstung in Kay County, Okla. Territory, hierher kam, sagt, daß der Sturm, der in der Freitagnacht dort wütete, die Weizenernte von 400 Farmen westlich und nordwestlich von Blackwell vernichtet habe. Die Farmer, welche Windfahnen und Erntemaschinen gekauft hatten, ersuchen die Händler, die Sachen zurücknehmen, und die Händler haben die Angelegenheit an die Fabriken verwiesen. Der Verlust der Ernten wird keinen Notstand verursachen, da die Farmer infolge guter Ernten während der letzten fünf Jahre sich in guten finanziellen Verhältnissen befinden.

SUPERINTENDENT'S REPORT.

AMTS RECD FOR MENNONITE OLD PEOPLES HOME.

Feb. 15, 1901, A. C. Kolk, Sec. Home & Foreign Relief Com.	$ 3 00
Mar. 14, P. E. Brunk, Elida, O.,	20 00
Mar. 18, M. S. Myers, Bittman, Ohio, for lumber,	60
Mar. 28, Millersville Sewing Circle, Pa.,	1 00
Apr. 11, John Nelswanger, Kittman, O.,	10 00
Previously reported,	10,982 81
Total rec'd to date,	$11,107 41

DONATIONS AND PRESENTS FOR FURNISHING O. P. H.

Jan. 24, 1901, one box of goods from Bro. Brunnemann, Elida, Ohio, containing: 50 yds. of carpet, 1 straw tick, 1 straw pillow, 2 short and 1 long pillow, 4 short and 2 long pillow slips, 1 double woolen blanket, 2 comforters, 4 quilts, 2 sheets, Total value, $23 93

Feb. 18, 1901, Mrs. Katie Steiner, Orrville, Ohio, one globe lamp,	1 00
D. S. Amstutz, Rittman, O., hauling coal,	1 00
D. S. Amstutz, Rittman, O., hauling cinders,	50
Mch. 28, N. S. and Lina Amstutz, Cleveland, O., 3 bed spreads, 1 bath rug, 10 towels, 10 wash rugs,	5 00
Mch. 28, Millersville Sewing Circle, Lancaster, Pa., 1 comforter, 1 double cotton blanket, 2 table cloths, 3 sleeping robes, 1 skirt, 4 shirts, 10 yds. toweling, 1 dresser scarf, 1 apron, 5 prs. hose, 1 pr. shoes.	10 00
Apr. 5 Work repairing pump,	75
Total,	$42 18

D. C. Amstutz, Rec. Sec.

FINANCIAL REPORT

OF WELSH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION FOR MONTH OF APRIL.

CONTRIBUTIONS OF CASH.

Worst & Shertz	$4 00	
A brother	5 00	
Isaac Knip	5 00	
Henry Homberger	3 00	
Abram Eshleman, collected	24 00	
J. A. Umble "	80 00	
J. B. Lindeman "	3 75	
S. S. Mission meeting Con.	85 10	
Total,		109 85

INCOME OF MISSION.

Cash received for carpets	90 70	
" " " carpet weaving and chain	20 88	
Cash received for apples	7 00	
" " " cabbage	12 08	
Broom making and brooms	5 70	
Cash sales in store	49 88	$186 24
Total,		296 09
Previous receipts		1147 73
Total receipts		1443 82
Amt. Borrowed		1725 02
Total		3168 80

EXPENDITURES.

Bills Paid,

Freight	1 40	
Conard Hillard, store goods	6 36	
H. G. Weidman, coal	1 05	
J. B. Martin & Co.	25 39	
Conard Hillard, shoes	1 50	
Worst and Shertz, store goods	4 91	
D. G. Weidman, coal	3 56	
J. W. Stauffer, flour and feed	18 90	
H. S. Weller, provisions	8 70	
E. M. Wallace, dyes	75	
J. R. Wilson, bacon	96	
Worst and Shertz, bacon	1 23	
" " " store goods	7 11	
" " " " "	20	
" " " broom wire	96	
J. W. Stauffer, flour and feed	5 68	
" " " "	10 30	
D. G. Weidman	2 10	
" " salt	40	
" " coal	3 67	
John M. Rowe, Son and Co.	15 35	
J. B. Martin & Co., carpet warp	5 10	
" " "	10 36	
Dr. Miller,	9 75	
E. M. Zell, store goods	9 34	
Wm. Frehrman, meat	3 30	
Ellis Bachman, desk interior	4 50	
Jacob Mellinger	25	
M. G. Miller	5 10	
Martin Umer, blacksmithing	9 95	
E. M. Zell, store goods	61 41	
G. A. Wallace, feed	3 45	
R. M. Seldomridge	1 49	
Worst and Shertz, store goods	2 99	
F. M. Stauffer, painting	59 57	
Eli M. Martin, stone barrows	5 98	
Wheeler & Wilson Co., needles	1 22	
" " "	1 10	
" " repairs	3 15	
" " "	3 17	
" " "	4 15	
" " "	3 25	
S. H. Musselman furniture	5 50	
" " provisions	50	
" " furniture, etc.	4 18	
" " oil	85	
" " "	5 85	
" " "	1 50	
Noah H. Mack, basket	75	
" " postage	1 00	
" " provisions	8 37	
" " carpet rugs	7 77	
" " repairs	55	
" " cash to laborers	9 26	
" " medicine	1 00	
" " sundries	10	
" " rent	7 50	
" " car fare and toll	1 73	
Athollie Ref. Co.,	3 60	
G. A. Wallace, lumber	43 92	
Total		137 92
Previous bills		2127 47
Total		$2865 39
Orders paid	41 10	
Previous orders	134 65	
Total		176 15
Total expenditures		$30 1 44
Bills passed for payment	$565 93	

SUPERINTENDENT'S REPORT.

Goods contributed.

Kinzer and Frey, clothing	1 08
Mrs. Kafroth	69
Mrs. Isaac E. Hershey clothing	1 84
Geo. Musselman "	1 27
" " provisions	48
Jacob Mellinger, "	65

Mrs. John Leaman, carpet rags	40	
Mrs. John H. Ely "	48	
Paradise Sewing Circle, clothing	98	
Total		$7 87

REPORT

OF MONEY RECEIVED FOR THE PURCHASE OF COPYRIGHTS FOR THE NEW CHURCH HYMNAL.

Amt. previously acknowledged		$19 89
From Cleophas Amstutz, Kidron, O.	10 00	
From a Bro. and Sister, E. Lewistown, O.	1 00	
From a Sister, Lancaster Co., Pa.	1 00	
" Mahoning and Columbiana Co. Cong.	22 40	
From Roseland Neb. Cong.	7 45	
" Timothy Thut, Bluffton, O.	1 00	
" Yellow Creek Cong., Ind., by N. S. Hoover	2 50	
Total Amt. Rec'd to May 21st,		$65 24

N. O. Blosser, Treas., New Stark, Ohio.

Sterbefälle.

Schultz. — Nahe White Cloud, Mich., am 2. Juni 1901, Gladys Viola, Tochter der Geschwister Eli und Cassy Schultz, im Alter von 1 J. 1 M. und 10 T. Sie hinterläßt ihre Eltern, 3 Brüder und 1 Schwester, ihren Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand vom Pleasant Valley Schulhause aus unter der Leitung von Jakob P. Miller statt. Text: 2, Kön. 4. 26.

Eyman. — Am 20. Mai 1901 in seinem Heim in Mahoning Co., Ohio, Bruder Jakob B. Eyman, im Alter von 70 J. 7 M. und 8 T. Er hinterläßt seine Gattin, 3 Töchter und 1 Enkel, sein Dahinscheiden zu betrauern. David Lehman und Allen Rickert leiteten die Leichenfeier.

Rice. — Am 13. Mai 1901 in Franconia, Montgomery Co., Pa., Bruder Abraham Rice, im Alter von 88 J. 6 M. 8 T. Er wurde am 20. vom Menn. B. H. aus unter der Leitung von J. C. Stover, Chr. Allebach und Josiah Clemmer begraben. Text: 1. Mose 25, 8.

Godshall. — Am 26. Mai 1901 in Montgomery Co., Pa., Schw. Hannah Gottshall, im Alter von 78 J. 3 M. und 17 T. Die Leiche wurde am 30. vom Menn. B. H. aus begraben. J. C. Stover und Chr. Allebach hielten die Leichenreden im Trauerhause und Jakob Mensch im B. H.

Slifer. — Am 4. Mai 1901 in East Los Vegas, New Mexiko, Kate, Gattin des W. B. Slifer, im Alter von 50 J. 5 M. und 2 T. Bruder Slifer war mit seiner Gattin nach obenerwähnten Orte gereist, in der Hoffnung, daß ihr Gesundheitszustand sich dort verbessern werde, doch der Herr hatte es anders bestimmt. Die Leiche wurde nach ihrem früheren Wohnorte zurückgebracht und vom Sonderton Menn. B. H. aus begraben. Leichenpredigten wurden gehalten in englischer Sprache vom Presbyterianer Pastor daselbst und in deutscher Sprache von Josiah Clemmer und M. K. Moyer. Text: Mark 13, 33. 37.

Young. — Am 10. April 1901 zu No. 612 Cumberland Str., Phila., Pa., Schwester Maria S., Gattin des Charles M. Young, im Alter von 67 J. und 14 T. Das Begräbnis fand vom Plum B. H. aus in Montgomery County statt und wurde geleitet von John Lotshaw von Chester Co.

Kehr. — Am 31. Mai 1901 nahe Baltimore, York Co., Pa., Susan, Gattin des Christian M. Kehr, im Alter von 66 J. Sie war schon seit einem Jahr leidend gewesen, doch nur einen Tag bettlägerig. Sie war eine Tochter des verstorbenen Daniel Forry. Sie hinterläßt 1 Sohn, 2 Töchter, 4 Brüder und 3 Schwestern, um ihren Tod zu trauern. Sie wurde getauft und in die Gemeinde aufgenommen, wenige Tage vor ihrem Tode. Die Leichenfeier wurde geleitet von Jakob N. Brubaker und Daniel Stump von New Baltimore.

Detweiler. — Jakob Detweiler starb am 9. März 1901, im Alter von 46 J. 7 M. und 2 T. Er hatte schon seit längerer Zeit an Auszehrung gelitten. Er hinterläßt seine Gattin und 5 Kinder. Das Begräbnis fand vom Antioch B. H. aus unter der Leitung von S. A. Kurtz und David Garber statt.

Witmer. — Am 25. März nahe Preston, Lancaster Co., Pa., an La Grippe, Jakob E. Witmer, im Alter von 37 J. 22 T. Er war nur eine Woche krank. Der Verstorbene war ein thätiges Glied in der Mennonitengemeinde. Er hinterläßt eine betrübte Gattin, 2 Söhne und 2 Töchter und viele Verwandten und Freunde, um seinen Tod zu trauern. Frank Herr und Isaak Eby leiteten die Leichenfeier.

Ein Zeitungsherausgeber.

Ein Unfall, eine Botschaft.

Und ein guter Rat.

Folgende Korrespondenz, welche einen auch für das große allgemeine Publikum wichtigen Gegenstand berührt und welche durch Herrn J. E. Joos, den Herausgeber des weitverbreiteten Alleghany und Pittsburg Sonntagsbote an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., übermittelt wurde, wurde uns zur Veröffentlichung übergeben.

„Alleghany, den 22. März 1901. Herrn J. E. Joos, Herausgeber des Alleghany und Pittsburg Sonntagsbote. Werter Herr! Beigeschlossen einige Notizen über meine Erfahrung mit den bekannten Heilmitteln Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Forni's Heil Oel. Es steht Ihnen frei dieselben zu veröffentlichen oder aber an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., zu übersenden. * * * * Im Oktober vorigen Jahres erlitt ich einen Unfall auf einer elektrischen Straßenbahn und mein Hüftenknochen wurde gefährlich verletzt. Es wurde mir der bestmögliche ärztliche Beistand. Ein Gypsverband wurde angelegt, und alles gethan meine Schmerzen zu lindern. Ich gab $38.00 für Medikamente und $45.00 für Doktorrechnungen aus und demungeachtet ging die Heilung nur sehr langsam vor sich. Zuletzt wurde ich von den Aerzten aufgegeben und in meinem Elend liegen gelassen. Da besuchte mich eines Tages Herr J. E. Joos und riet mir, es einmal mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Forni's Heil Oel zu versuchen. Ich ließ mir auch einige Flaschen von jedem von dem Lokal-Agenten in Pittsburg, Herrn Wm Emde, 4521 Liberty Ave., holen und das Resultat war großartig. In kurzer Zeit war ich imstande mein Bein zu gebrauchen und konnte an zwei Stöcken umhergehen. Ich bin nun auf dem Wege der Besserung und bin der festen Ueberzeugung, daß ich in kurzer Zeit bei fortgesetztem vorschriftsmäßigen Gebrauch durch den Alpenkräuter Blutbeleber und das Heil Oel vollständig geheilt werde. Henry Arkenau, 710 2te Straße."

Man findet nicht oft, daß Zeitungsleute einer Medizin das Wort reden; wir müssen jedoch gestehen, daß gerade der Alpenkräuter Blutbeleber darin eine Ausnahme macht. Wir haben in letzterer Zeit in den besten Blättern des Landes editorielle Artikel bemerkt, welche sich sehr anerkennend über dieses Mittel aussprechen.

Ein freiwilliges Zeugnis über Dr. Puscheck's Haus-Kuren.

Elgin, Ia., 1. Mai 1901.

Werter Herr Doktor!

Da ich heute einiger Medizinen bedarf, so erlaube ich mir, Ihnen zugleich ein kleines Zeugnis einzusenden.

Wir alle sind sehr zufrieden mit Ihren Mitteln, den Haus-Kuren, sowohl als auch den Electro-Homeopathischen Medizinen. Dieselben haben in unserer Familie, sowie auch bei allen, die von uns kauften, so gute Dienste gethan, daß wir nicht mehr ohne die Mittel sein wollen.

Ihre Medizinen werden hier viel gebraucht, und jedermann, der sie angewandt hat, spricht löblich davon und spreche ich Ihnen hiermit unsern besten Dank aus.

Achtungsvoll

Mrs. John Baumann.

(Siehe Anzeige in diesem Blatt.)

Hoffart und Demut

—: von :—

J. M. Brenneman.

Vierte Auflage.

Preis 10 Cents.

Zu beziehen durch

Mennonite Publishing Co.,

Elkhart, Ind.

Sind Sie Taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.

Das Leben ist kurz—Krankheit macht's kürzer

Magen-Tropfen.

Für alle Magen-, Unterleibs- und Verdauungs-Beschwerden.

Jeder Tropfen Blut, jede Muskel, Knochen, Nerv und Sehne im Körper kann nur durch richtige Verdauung gesund erhalten werden. Dr. Puscheck's Magen-Tropfen heilen Magenkatarrh, Unverdaulichkeit (Dyspepsie), Durchfall, Magenklemmen, Schlaflosigkeit, Vollgefühl, Appetit-Verlust, schlechten Geschmack, belegte Zunge, Brechreiz, sauren Magen, Gase, Herzklopfen, Magenschwäche, Sodbrennen, Durchfall, Ruhr, Cholera Morbus, Kolik, Blähungen, Aufstoßen und alle anderen Schwächen und Unregelmäßigkeiten des Magens und der Eingeweide u. s. w. Ist besonders empfehlenswerth gegen Ueberladung des Magens, Erkältung des Magens mit kalten Getränken, verdorbenen Magen durch Obst, Zuckerwerk, fette Speisen und Getränke u. s. w.

Preis 25 Cents per Post.

Leidenden Frauen

kann sicher und billig geholfen werden mit Dr. Puscheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaints Cure) Besondere Kur für alle Krankheiten des weiblichen Geschlechts. Allen Fällen passend, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und regulirt. Möchte doch jede leidende Frau sich durch Anwendung dieses Mittels heilen. Diese Medizin wird mit Zäpfchen für örtlichen Gebrauch zusammen für $1.00 per Post gesandt.

Brieflicher Rath und Auskunft frei.

Alles per Post. — Dr. PUSCHECK, H.W. 1619 Diversey Blvd., CHICAGO.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Juli 1901. 38. Jahrgang.—No. 13.

J. A. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Konferenz-Bericht 97
Bericht der amischen Mennoniten-Konferenz 98
Der Lohn der Sünde und die Gabe Gottes 98
Eine Stimme aus dem „Altenheim" in Quincy, Jll. 101
Der Eid im Gerichtsverfahren 102
Die Sojabohne in Kansas in 1900 103

Editorielles.

Seit die Bibel existiert, ist viel zu viel nach der einen, und zu wenig nach der andern Seite hin über das prophetische Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung Johannes, geschrieben und gesprochen worden. Alle Ausleger, die nach der Offb. Johannes (oder auch nach Daniel) das Weltende auf die Stunde berechnen wollten, sind zu Schanden geworden; aber weit entfernt davon, durch Schaden klug zu werden, stürzt man sich in immer gewagtere Theorien. Wir maßen uns keine großen theologischen Kenntnisse an, aber wir glauben, daß der einfältige Christ aus folgenden Winken vielleicht doch Nutzen ziehen dürfte: Vor allem andern drängt sich uns die Frage auf, warum erschien Jesus dem Johannes in himmlischer Herrlichkeit wandelnd unter den sieben Leuchtern? und zweitens, warum wurde dem Johannes das Bild des neuen Himmels und der neuen Erde gezeigt?

Nachdem der Heilige Geist über die ersten Christen ausgegossen worden war, und nachdem die christliche Kirche zu Jerusalem solch glorreichen Anfang genommen hatte, kamen aber bald trübe Zeiten über die christlichen Gemeinen. Verfolgungen brachen aus, Blut floß in Strömen und die Nachfolger Jesu von Nazareth wurden in alle Welt zerstreut. Alle Apostel waren den Märtyrertod gestorben, bis auf Johannes, welcher sich zu dieser Zeit einsam und allein als Verbannter auf der öden Insel Patmos befand. Wäre es so gar undenkbar, daß selbst ein Johannes unter solchen Umständen mutlos würde? Wir glauben vielmehr, daß vor seiner bekümmerten Seele jetzt stets die Frage stand: Herr, was soll nun aus deiner Reichssache werden? Da, mit einem Male erscheint ihm Jesus in himmlischer Herrlichkeit, nicht als der arme und verachtete Jesus von Nazareth, dessen Busenfreund Johannes gewesen war, sondern als Herr des Himmels, in der Mitte der sieben Gemeinden, d. h. der Kirche Christi. Wie mag dieses Bild der göttlichen Herrlichkeit wohl den gesunkenen Mut des Johannes aufgefrischt und seinen Glauben an den gekreuzigten und gen Himmel gefahrenen Herrn und Meister wieder aufgefrischt haben?

Nachdem dem Johannes dann weiter in großartigen Bildern der Kampf des Guten mit dem Bösen vor Augen geführt wird, darf er schließlich noch das liebliche Bild des neuen Himmels und der neuen Erde schauen. Dort sieht er die Schar der Ueberwinder in vollkommener Glückseligkeit, wie es ja die Bestimmung des Menschen war, zu sein. Das Meer, das unbeständige Element, welches heutzutage Länder und Völker von einander trennt, ist dort nicht mehr. Alles Glauben ist dort Schauen geworden. Auch ein Tempel fehlt der sonst so herrlichen Stadt des neuen Jerusalem. Das Lamm ist der Tempel, und in diesen Tempel dürfen alle Menschen, alle Nationen eingehen, ja auch die Heiden haben hier ihren Platz. Das zeigt uns, daß es eine Zeit geben wird, wo der Unterschied zwischen den Gemeinden und Gemeinschaften nicht mehr sein wird.

Ganz besonders erfreulich und tröstend für den christlichen Dulder ist es, daß in jener neuen glücklichen Welt keine Thränen mehr sein werden, d. h. jegliche Ursache, welche hier auf Erden Trauer und Thränen hervorbringt, wird dort aufgehoben sein. Also wird der Ueberwinder auch die Unannehmlichkeiten und Trübsale, die er in diesem Leben zu erdulden hatte, dort vergessen haben und auch nicht mehr imstande sein, sich die Trübsalszeiten wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Welch ein Trost lag wohl in diesem Bilde für den schwergeprüften Johannes, und welch ein Trost liegt darin nicht auch für jeden Christen?

Original-Artikel.

Konferenz-Bericht.

Die jährliche Konferenz der Mennonitengemeinde des Ontario Distritt wurde am 23. und 24. Mai im Wideman B. H., Markham, York Co., Ont., abgehalten.

Die Bischöfe, Prediger und Diakonen versammelten sich Donnerstagvormittag, um die Fragen, welche auf der Konferenz verhandelt werden sollten, zu besprechen. Es wurden 15 Fragen verhandelt. Samuel Bowman wurde als Vorsitzer gewählt und L. J. Burkholder als Schreiber. Die Bischöfe sprachen über Römer, das 12. Kapitel. Ihre Bemerkungen wurden von den Predigern und Diakonen bestätigt. Folgende Glieder der Konferenz waren anwesend:

Bischöfe:

Amos Creßman
Elias Weber
Samuel Wideman
Daniel Wismer
Jonas Snyder.

Prediger:

Samuel Bowman
Menno Creßman
Solomon Gehman
Moses Hoover
Eli S. Hallman
John F. Rittenhouse
Noah Stauffer
Moses C. Bowman
Absalom B. Snyder
Abraham Gingerich
Samuel R. Hoover
John G. Hoover
Isaac A. Wambold
Noah Hunsberger
L. J. Burkholder.

Diakonen:

David Eshleman
Christ L. Hoover
Benj. Shoemaker
Jacob Z. Kolb
Christopher Hoover
Samuel G. Reesor
Henry Baer
Silas Bowman
William Freß.

Folgende Beschlüsse wurden angenommen:

1. Daß wir den Finanzbericht für das verflossene Jahr, welches mit dem 17. Mai 1901 endigt, annehmen, so wie er uns vom Schatzmeister vorgelegt wurde.

2. Daß wir unsere Sympathie den Brüdern in Alberta gegenüber damit bezeugen, daß wir ihnen helfen Versammlungshäuser zu bauen. Auch daß das Geld, welches durch den Verkauf des Hay B. H. gewonnen wurde, zu diesem Zweck verwendet werde.

3. Daß die Brüder Moses C. Bowman, Menno Creßman und Henry Baer als Komitee ernannt werden, welches sich mit den Brüdern in Alberta in Bezug auf das Bauen der B. H. in Korrespondenz setzen soll.

4. Daß wir uns bestreben, mehr geistliches Leben in unsern Gemeinden zu wecken.

5. Daß wir mehr auf einfache Kleidung in unsern Gemeinden dringen.

6. Daß wir unsern Einfluß ausüben, gegen das Besuchen der Pan-American Ausstellung, wo sich so viel Gelegenheit zu Verweltlichung und fraglichen Vergnügungen bietet.

7. Daß ein Komitee ernannt werde, welches sofort an die Arbeit gehen soll, um Prediger anzustellen, wo solches notwendig ist, und auch um Prediger zu ordinieren, wo sich fähige Männer finden lassen.

8. Daß unsere Bischöfe obengenanntes Komitee bilden sollen.

9. Daß die Brüder, Solomon Gehman, Moses C. Bowman, Eli S. Hallman und Noah Stauffer in ihrer Arbeit fortfahren sollen wie bisher.

10. Daß ein Komitee ernannt werde, welches in Verbindung mit der Allgemeinen Konferenz im Jahr 1902 auch zugleich eine Bibelkonferenz abhalten soll.

11. Daß die Brüder Samuel Bowman, Isaac A. Wambold und Silas Bowman solches Komitee bilden.

12. Daß wir es nicht für schriftgemäß halten, wenn Christen sich Arbeiter-Vereinigungen anschließen.

13. Daß die Brüder Wm. Freß, Christ L. Hoover, Silas Bowman, Benj. Shoemaker, David Bergey und Noah Stauffer als Komitee ernannt werden, um einen Plan für ein Alten-

heim aufzuführen, vor der nächsten jährlichen Konferenz, und um sich zu erkundigen ob solche Brüder da sind, welche diese Sache unterstützen würden.

14. Daß wir uns einig sind in dem allgemeinen Gebrauch unserer Schwestern bezüglich der Kopfbedeckung.

15. Daß Br. David Bergey als Distrikt Glied der Mennonite Evangelizing & Benevolent Board of America ernannt werde, und daß man der Behörde solches berichte.

Bericht

der amischen Mennoniten-Konferenz, abgehalten in der Clinton-Gemeinde, Elkhart Co., Ind., am 23. und 24. März, 1901.

Den 23. Mai, 1901, vormittags.

Die Versammlung wurde durch Gesang, Bemerkungen von J. P. Smucker und Gebet von E. A. Mast eröffnet.

Jonathan Kurtz wurde als Vorsitzer, D. J. Johns als Gehilfsvorsitzer und Henry Culp und D. D. Miller als Schreiber gewählt.

J. H. McGowen hielt die Konferenzpredigt über 1. Kor. 3, 11.

Folgende Gedanken wurden angeregt:

Es ist notwendig, daß wir uns prüfen, ob wir auf dem rechten Grunde bauen.

Christus allein ist ein sicheres Fundament.

Wir können am Bau des Reiches Gottes mithelfen durch vereinigtes Gebet, vereinigte Arbeit und indem wir den Anregungen des Heiligen Geistes folgen.

Dann folgten einige ernste Bemerkungen vom Vorsitzer, worin er besonders hervorhob: Treue in der Erfüllung unserer Pflichten; daß man selber thun sollte, was man andere lehrt; daß in jeder Gemeinde, soweit solches praktisch ist, ein Bischof sein sollte. Wenn ein Bischof zu viele Gemeinden unter seiner Aufsicht hat, ist Gefahr, daß er sich überhebt. Es ist notwendig, daß ein Bischof sowohl als ein Prediger seine Gemeinde kennt. Wir als Bischofe sollten nicht so viel auf uns selber bauen.

Bemerkungen von D. J. Johns.

Wir sollten dornoch streben, bei dem Bau Zions nur feuerfestes Material zu verwenden. Wir wollen nicht auf unser Mennonitentum oder auf den Bischof bauen, sondern wollen allein auf Jesus Christus bauen, damit unser Fundament am Tage des Gerichts fest stehen möge.

Nachdem jeder Bischof, Prediger und Diakon seine Beistimmung zu Obengesagtem ausgedrückt, vertagte die Vormittagssitzung.

Nachmittagssitzung.

Nach Gesang und Gebet wurden D. D. Troyer, A. H. Lehman und J. H. McGowan ins Beschlußkomitee gewählt.

Dann wurden folgende Fragen verhandelt.

1. Sollte es allen Gliedern erlaubt sein, an den Verhandlungen der Konferenz-Fragen sich zu beteiligen.

Nach vielem Hin- und Hersprechen wurde diese Frage auf den Tisch gelegt.

2. Wie können uninteressierte Gemeindeglieder, auf die die Predigt keinen Eindruck zu machen scheint, aus ihrem Schlafe geweckt werden?

Gleichgültige Gemeindeglieder können zuweilen erreicht werden, 1. Durch mehr geistreiches Predigen. 2. Durch persönliche Arbeit, indem sie von Predigern und auch Laien besucht werden. 3. Durch spezielle Stunden des Gebets mit ihnen, und besonders durch passende Schriftstellen.

3. Sollte ein Prediger an einer Person, die sich mit Gold und köstlichem Gewande schmückt, den Akt der Taufe vollziehen oder derselben das heilige Abendmahl reichen?

Umstände sollten in Erwägung gezogen werden, aber im allgemeinen wäre solch eine Handlung im Widerspruch mit 1. Petri 3, 3; 1. Tim. 2, 9, und also nicht zu rechtfertigen.

Schluß der Nachmittagssitzung.

Den 24. Mai, Vormittagssitzung.

Die Konferenz wurde eröffnet durch Gesang und Gebet von Bruder Simon Hetrick.

4. Ist es weise, Sonntagsschulbeamten von der ganzen Sonntagsschule zu erwählen?

Viele der Prediger anwesend beteiligten sich an der Besprechung dieser Frage, und wurde sehr deutlich bewiesen durch Schriftstellen und durch Beispiele aus vergangenen Erfahrungen, daß es nicht mit dem Worte Gottes im Einklange ist, wenn die Kinder Gottes sich mit der Welt vereinigen, um eine Arbeit für den Herrn zu thun, und kam man zu folgendem Schluß:

Diese Konferenz erachtet es unweise, wenn Sonntagsschulbeamten von der ganzen Schule gewählt werden, und wir berufen uns noch einmal auf die Antwort zu der 4. Frage in der Konferenz des Jahres 1892, wo es heißt: „Da die Sonntagsschule die Erziehungsschule der Gemeinde ist und den Zweck hat, den Charakter der Kinder für die Gemeinde heranzubilden, so sollte sie auch unter der Aufsicht der Gemeinde stehen."

5. Befürwortet diese Konferenz die Ordination eines Predigers in den Hampatch und Forks Gemeinden?

Ja.

Dann wurde das Programm der Sonntagsschul-Konferenz in Betracht gezogen und angenommen, mit der Bedingung, daß alle Redner Glieder der Gemeinde seien.

Bei der Besprechung dieses Programms wurde auch von den unnötigen Ausgaben und Bürden der Gemeinde, wo solch eine Konferenz abgehalten wird, Erwähnung gethan, und wurde beschlossen, daß ein jeder sein Mittagessen mitbringen solle, um es der Gemeinde am Orte mehr zu erleichtern.

6. Was ist die Pflicht der Gemeinde solchen Gliedern gegenüber, die schon seit längerer Zeit ihre Pflichten in der Gemeinde versäumt, aber doch nicht in öffentlicher Sünde leben?

Folgende Antwort wurde angenommen:

Man sollte keine Mühe scheuen, solch ein Glied wieder zurückzubringen, denn Christus kam, um zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Luk. 19, 10.

Nachmittagssitzung.

Nach Eröffnung durch Gebet von Daniel Wise wurden verschiedene Arbeiten vorgenommen.

Noah Metzler und D. J. Johns wurden als Komitee ernannt, welches die Barker Str.-Gemeinde auf ein Jahr übersehen sollte, und Jonathan Kurtz die Pretty Prairie-Gemeinde.

Der Home Evangelist-Bericht wurde angenommen.

Jonathan Kurtz wurde als Delegat für die Pa.-Konferenz ernannt, als Stellvertreter des verstorbenen J. Miller.

D. J. Johns wurde als Delegat ernannt, die westliche Konferenz zu besuchen.

Silas Yoder wurde wieder als Schreiber und Buchführer des Konferenzfonds erwählt.

G. H. McGowan wurde als korrespondierender Sekretär erwählt.

D. J. Johns wurde ernannt, die nächste Konferenzpredigt zu halten.

Beschlüsse.

Beschlossen, daß diese Konferenz der Gattin und den Kindern des verstorbenen Bruder Sproll hiermit ihr tiefstes Beileid ausdrückt.

Nach Gebet von Noah Metzler wurde die Konferenz geschlossen.

Bischöfe anwesend.

Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
E. A. Mast, Kokomo, Ind.
J. P. Smucker, Goshen, Ind.
D. J. Johns, Goshen, Ind.
J. G. Birky, Hopedale, Ill.

Prediger.

J. S. Harzler, Elkhart, Ind.
D. J. Wise, Archibald, O.
Simon Hetrick, Milan, Okla.
Eli Stofer, Hudson, Ind.
John Huzema, Wakarusa, Ind.
Daniel Yoder, Linn Grove, Ind.
Eli Bontrager, Nappanee, Ind.
D. D. Miller, Middlebury, Ind.
Noah Metzler, South West, Ind.
J. H. McGowen, Nappanee, Ind.
Henry Weldy, Wakarusa, Ind.
Harvey Friesner, Bristol, Ind.

A. H. Leaman, Supt. Chicago Mission, Chicago, Ill.

Diakonen.

Andrew Hochstetler, Middlebury, Ind.
J. G. Wenger, Harper, Kan.
Jakob Long, Goshen, Ind.

Der Lohn der Sünde und die Gabe Gottes.

Predigt vom Aeltesten David Dürksen.

Der Tod ist der Sünde Sold, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 23.

Sehr verschieden ist die Stellung des Menschen in der gegenwärtigen menschlichen Gesellschaft. So giebt es im natürlichen Leben viele Dienstherrschaften und Dienstboten. Geistlicher Weise giebt es aber nur zwei Herren, und jeder von uns dient entweder dem einen oder dem andern. Entweder dienen wir Gott oder der Sünde. Und so wie der Dienst ist, so wird auch der Lohn sein. Ein jeder von uns wird seinen Lohn von dem Herrn empfangen, welchem er dient. Darauf macht uns der Apostel Paulus in unserm Text aufmerksam, indem er uns zeigt,

wie die Sünde lohnt und was Gott giebt.

Dieses näher zu untersuchen, soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein.

„Der Tod ist der Sünde Sold,"

so lautet unser Text. Und der Tod mit dem die Sünde lohnt, ist ein dreifacher:

der geistliche Tod;
der leibliche Tod;
der ewige Tod.

Der geistliche Tod ist ein Lohn der Sünde. Wir werden in denselben hineingeboren. Von Natur sind wir alle Geistlich-Tote. Wir bemerken ihn in unsern Familien, in unserer Umgebung—überall wo wir hinsehen. Seht ein Kind vor seinen Eltern oder Erziehern stehen. Es hat übertreten, und der Erzieher sieht sich genötigt, die Rute zu gebrauchen; und nun hört das Versprechen des kleinen Sünders: Er will es nie, nie mehr thun. Es ist in diesem Augenblick gewiß ehrlich gemeint, wenn auch die Furcht der Strafe mitspricht bei seinen Beteurungen. Aber wer von uns weiß es nicht, daß man auf dieses Versprechen wenig geben kann. Vielleicht bricht der kleine Missethäter es noch an demselben Tag, derselben Woche oder binnen kurzer

Zeit . . . Warum ist das so? Das macht der geistliche Tod — das völlige Unvermögen zu allem Guten.

Doch nicht nur bei den Kindern sehen wir den geistlichen Tod, sondern auch bei den Erwachsenen. Manche Männer und Frauen laufen unter dem Gnadenhimmel Gottes herum, die auf dem Krankenbette, oder wenn Not und Elend hereinbrach, die heiligsten Gelübde vor Gott und Menschen thaten: Wenn mir Gott, der Herr noch einmal Leben und Gesundheit schenkt, wenn er diese Not von mir nimmt, dann soll ein anderes, ein besseres, ein göttliches Leben gelebt werden. Und doch — wie viele von solchen Gelübden sind schon zu Wasser geworden! Der Herr schenkte Gesundheit, er linderte die Not, und — nach und nach ging alles wieder den alten Gang. Und diese Thatsache ist ein Beweis für die schon oft ausgesprochene Wahrheit, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist. Doch woher diese Willensschwachheit, dieser Mangel an Kraft zur Ausführung guter Vorsätze? Das macht der geistliche Tod. — Und nun frage ich dich, lieber Zuhörer, wie gefällt dir dieser Lohn?

Der geistliche Tod ist aber nur die erste Anzahlung, welche die Sünde gewährt. So wie manche Herrschaften ihren Arbeitern während ihrer Dienstzeit schon einen Teil ihres Lohnes zahlen, so macht es auch die Sünde. Der geistliche Tod, das gänzliche Unvermögen des Menschen zu allem Guten ist noch nicht der volle Lohn, den die Sünde gewährt. Denn auch der leibliche Tod in seinen verschiedenen Gestalten ist ein Lohn für den Dienst der Sünde. Fast jeder von uns hat wohl schon einmal die Gelegenheit gehabt, die furchtbaren Wirkungen des natürlichen Todes zu beobachten. Es hat Eltern gegeben, die ein einziges Kindlein hatten; und als dasselbe erkrankte, vereinigten sie sich zum Gebet und baten den Herrn, er möchte ihnen ihr einziges Kindlein noch erhalten; aber die Wirkung des Todes war eine so furchtbare, daß dieselben Eltern, die um das Leben des Kindleins baten, den Herrn anflehten, den Liebling zu sich zu nehmen, damit nur der schreckliche Todeskampf aufhöre. — Eine gläubige Großmutter sah ihre durch Gottes Gnade gerettete Tochter sterben. Als sie im Herrn entschlafen war, überzeugte man sich davon, daß in ihrem Munde auch nicht ein Zahn in Reihe und Glied geblieben war. So schrecklich war der Todeskampf gewesen. „Der Tod ist der Sünde Sold." Ein junger Mann kam einmal zu einem Lehrer, der eben mit seinem Nachbar bei einer Unterhaltung in seinem Zimmer saß. Er schien ziemlich unruhig zu sein. Hastigen Schrittes ging er einige Male auf und ab, blieb schließlich vor einem Eckstiche stehen, auf welchem ein Neues Testament lag, schlug dasselbe auf, schien darin zu lesen, legte es wieder hin und sagte dann: „Diese Nacht sollte ich noch hier bleiben" . . . . Darauf verabschiedete und entfernte er sich. Die beiden Zurückgebliebenen dachten an nichts Arges. Wie erschraken sie aber, als am andern Morgen die Schreckensnachricht durch das Dorf ging, der betreffende junge Mann habe sich das Leben genommen. Auch solcher Tod ist ein Lohn der Sünde. Denn der natürliche Tod in seinen verschiedenen Gestaltungen ist die zweite Anzahlung, welche die Sünde leistet. Und ich frage dich, lieber Zuhörer, zum zweiten Mal: Wie gefällt dir dieser Lohn?!

Aber auch der natürliche Tod ist noch nicht der volle Lohn für den Dienst der Sünde.

Wenn unser Textwort den Tod als den Lohn der Sünde bezeichnet, so ist darunter nicht nur der geistliche und der leibliche, sondern auch der ewige Tod verstanden. Ewiger Tod! Ewiges Sterben! Das klingt schauerlich, aber wehe, wer es aus Ausfahrung kennen lernen wird . . . Das ist der Tod ohne Tod, ein Sterben ohne Ende. Es ist der Zustand, den die Heilige Schrift meint, wenn es heißt: „Sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen." Lukas 16 wird uns von einem Manne erzählt, der schon vor 1800 Jahren anfing zu sterben und noch nicht tot ist. Wir haben Gelegenheit gehabt zuzusehen, wie der Todeskampf beim natürlichen Tode zwei, drei oder mehr Stunden dauerte. Wie lang kommt uns dann die Zeit vor; die Minuten dünken uns Stunden, die Stunden Tage zu sein. Aber sie nehmen zuletzt doch ein Ende. Anders ist es mit dem ewigen Tode. „Der Wurm stirbt nicht und das Feuer verlischt nicht und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit." Und das ist der ewige Tod, der volle Lohn, den die Sünde gewährt, und er steht gewiß in einem richtigen Verhältnisse zu den ersten beiden Anzahlungen. Und ich frage dich nun zum dritten Male: Wie gefällt dir dieser Lohn? Um deiner selbst willen bitte ich dich, lieber Zuhörer, bevor wir weiter unser Textwort betrachten, einen Augenblick ruhig über meine Frage nachzudenken und dieselbe in dir zu beantworten: Willst du unter solchen Umständen, willst du solchem Herrn, willst du für solch einen Lohn weiter dienen? Willst du? Ja?!—dann thue es! Auf deine Verantwortung hin thue es! Ueber eins aber sei unbekümmert: um den Lohn für deinen Dienst — den erlangst du! So gewiß du die erste Anzahlung erhieltest — den geistlichen Tod —, und so gewiß wie du den zweiten Teil deines Lohnes — den natürlichen Tod mit seinen Schrecken — ausgezahlt bekommst, so gewiß wartet deiner der volle und ganze Lohn — der ewige Tod mit seiner ewigen Qual und Pein!

Willst du aber nicht, erzitterst du bei dem Gedanken an diesen Lohn, schauderst du vor diesem Dienst, willst du mit diesem Herrn brechen, dann laß dir von einem andern Lohn, von einem andern Dienst, von einem andern Herrn sagen, dann höre, was Gott giebt. Die zweite Hälfte unseres Textes sagt: Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

Dort — geistlicher, leiblicher und ewiger Tod; hier ewiges Leben, ewige Freude, ewige Wonne.

Laßt mich euch zeigen, daß das ewige Leben ein

geschenktes

Leben ist. Es ist „die Gabe Gottes". Daß viele von denen, die hier sind, das ewige Leben nicht besitzen, hat seinen Grund darin, daß sie sich nicht bequemen können, dasselbe als ein freies Gnadengeschenk, als eine Gabe Gottes anzunehmen.

Eine wohlhabende Dame besuchte mit ihrem Töchterchen ein Kinderfest, welches von wohlthätigen Leuten für arme Kinder bereitet worden war. Unterwegs sagte die Dame zu ihrem Kinde: „Mein Liebling! Du darfst heute abend alles mitansehen und mitanhören; aber wenn die Geschenke ausgeteilt werden, dann darfst du deine Händchen nicht ausstrecken; denn die Geschenke sind nur für arme Kinder." Als der schöne Abend zu Ende ging, und die versammelten Kinder leuchtenden Auges ihre Geschenke empfingen, da bemerkte die Dame Thränen in den Augen ihres Lieblings. „Mein Kind, warum weinst du?" — „Mama, ich weine, daß wir nicht arm sind."

Liebe Zuhörer, viele von euch haben Ursache, den Herrn zu bitten, daß er euch eure Armut zeige; denn dann und nur dann werdet ihr befähigt sein, das ewige Leben als eine Gabe Gottes anzunehmen.

Ferner ist das ewige Leben ein

göttliches

Leben; denn unser Text sagt: „Die Gabe Gottes". Gott giebt nur göttliches, vollkommenes Leben, und es ist ein Kennzeichen derjenigen, die ewiges Leben als ein Geschenk aus der Hand Gottes empfangen haben, daß sie ein göttliches Leben führen. Ihnen gilt das Wort des Herrn Jesu, welches er in der Bergpredigt ausspricht: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Das ewige Leben als göttliches Leben, dessen wir Menschen teilhaftig werden können, kann uns nur durch Jesum Christum, den Mittler zwischen Gott und den Menschen geschenkt werden.

Unser Text lautet:

„Die Gabe Gottes ist das ewige Leben durch Christum Jesum, unsern Herrn." Diese letzten Worte sind nicht von ungefähr hinzugefügt, sondern sie haben ihre volle Bedeutung. Es giebt Menschen, die wollen ewiges Leben haben, aber sie wollen es nicht in Christo Jesu haben. Darum betont die Heilige Schrift: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als nur allein der Name Jesu Christi." Ich will euch dieses durch eine Mitteilung zu erklären suchen.

Ein Mann, der noch nicht das ewige Leben als eine Gabe Gottes empfangen hatte, aber ein ordentliches Leben führte, besuchte öfters den Gottesdienst, den ein in der Nähe wohnender Prediger leitete. Nun bemerkte der Prediger eines Tages, daß der Mann schon längere Zeit nicht zu seinen Vorträgen gekommen war, und fragte ihn um die Ursache. „Ja, sehen Sie," sagte der Mann, „Sie predigen zu viel von Jesu." Das war nun schlimm: Der Prediger konnte sein Thema nicht ändern und der Mann wollte von Christo nichts hören. — Einige Zeit darauf wurde der Mann ernstlich krank — und ließ den Prediger holen. „Lieber Herr Pastor", so redete er ihn an, „ich bin krank und die Aerzte sagen mir, daß ich sterben muß. Ich fühle das selbst, habe Sie rufen lassen, damit Sie mir in diesen ernsten Stunden Trost zusprechen. Nur — fügte er hinzu — sagen Sie mir nichts von Jesu, sondern ausschließlich von Gott."

Der Prediger, ein von Gott gesalbter Mann, war's zufrieden, setzte sich an das Bett des Kranken und sprach mit Wärme von Gott, von seiner Macht und Weisheit. „Ich bin sehr erbaut und danke Ihnen für den Zuspruch," sagte der Kranke am Schluß der Unterhaltung, „und kommen Sie, wenn Sie können, morgen wieder." Das geschah und der Gegenstand der folgenden Unterhaltung war Gottes Liebe und Güte. Reich getröstet entließ der Kranke den Prediger mit derselben Bitte, ihn wieder zu besuchen. Am dritten Tage sprach der Mann Gottes mit erschütterndem Ernste von Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit. Schon während er sprach, hatte der Kranke eine merkliche Unruhe gezeigt. Am Schlusse sagte er: „Ich weiß nicht, bin ich heute so krank, ich kann das Sprechen nicht ertragen." Der Prediger mochte wohl merken, daß etwas anderes als ein erhöhter Grad der Krankheit den Mann unruhig machte, verabschiedete sich ernst und entfernte sich. Er hatte aber kaum seine Wohnung erreicht, als er gebeten wurde, zurückzukommen. Als er in die Thür des Krankenzimmers trat, rief ihm der Mann entgegen: „Lieber Pastor, nehmen Sie etwas von ihren starken Ausdrücken über Gottes Heiligkeit zurück!" „Nicht ein Wort von dem Gesagten kann ich zurücknehmen," sagte mit tiefem Ernst der Prediger; „ich kann nur wiederholen: So mächtig und weise, so gütig und liebevoll Gott ist, so ge-

(Fortsetzung auf Seite 102.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Kalender für Juli 1901.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			

☺ 1; ☾ 8; ● 15; ☽ 23; ☺ 31.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Kaufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Certifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Alles Größte ist mir nichtig,
Dem der Kern des Ew'gen fehlt;
Alles Kleinste ist mir wichtig,
Das der Schönheit sich vermählt.

Aus den Gemeinden.

Rosthern, Saskatchewan, den 5. Juni 1901. Werter Editor! Nach einer sehr warmen Woche, kam letzten Sonnabend ein richtiger Landregen in Gang, der bis heute angedauert hat. Nun hat's einigermaßen den Anschein, als wollte es aufhören.

Bei Johann Loewens kehrten vor einiger Zeit Mutter und Schwester der Frau Loewen ein, um einstweilen bei ihnen zu wohnen, und vorgestern hielt ein kleiner Sohn seinen Einzug bei ihnen; Mutter und Kind wohlauf.

Fräulein Charlotte Neufeld erkrankte Montag plötzlich und schwebte die ganze folgende Nacht zwischen Tod und Leben, scheint sich aber wieder zu erholen; Herzfehler soll die Ursache gewesen sein.

Wm. Rempel.

Meno, Wash., den 4. Juni 1901. Werter „Herold"! Ich muß wieder einmal etwas von hier hören lassen. Wir hatten eigentlich in No. 20 der „Rundschau" eine interessante Korrespondenz von hier, wozu ich etliche Erwiderungen machen will. Herr Quiring schreibt, daß ihm die Pferde aus der Furche geblasen wurden. Nun, da laß ich namentlich einen Manitobaer darüber urteilen, wenn ich versichere, daß hier bis jetzt noch nicht so viel Sturm war, als in Manitoba manchmal in der Saatzeit ist. Zweitens, schreibt er, daß er dreimal mit dem Pflug vom Berg gerollt ist. Das wollen wir ihm einfach nicht glauben. Daß er vom Pflug heruntergefallen war, das hat er mir auch erzählt. Das glaub ich schon, da ist hier Gelegenheit dazu, wenn man nicht aufpaßt. Drittens, schreibt er, daß die Brunnen durchschnittlich 300 Fuß tief seien. Das wollen wir wenigstens halbieren. Die nächsten drei Brunnen sind: 136, 145 und 84 Fuß tief und alle haben viel Wasser. Der Preis ist 50 Cents per Fuß bis auf das Steinige und dann ist's $2.50 per Fuß. Eine Windpumpe wurde mir neulich für $65 ganz fertig angeboten. Nun, da kann man, denk ich, auch von $800 oder $1200 etwas abziehen. Uebrigens bestreite ich nicht, daß einige Brunnen wirklich bis 300 Fuß tief sind, doch deren sind nur wenige. Quellen sind in diesem Township vielleicht ein halbes Dutzend offen, dann giebt es aber viele Plätze, wo man in einer Tiefe von vier bis zehn Fuß genügend Wasser findet.

Uebrigens stimme ich mit ihm, wenn er sagt: Der Weizen steht prächtig. Auch hatten wir die letzte Zeit ziemlich viel Regen. Der Winterweizen steht in vollen Aehren.

Die Rostherner, Friesen und Loewen, haben auch schon Land gekauft.

Nebst Gruß,

A. Giesbrecht.

Alberta, Can., den 23. Mai 1901. Werter Editor! Einen Gruß zuvor! Da einige Brüder nachgefragt haben, wie es hier in dieser Gegend um Kirche und Sonntagsschule steht, so will ich hiermit über letztere Punkte einige Zeilen veröffentlichen. Wir haben noch keine Kirchen oder Sonntagsschulen, wohnen aber in einer Nachbarschaft, in welcher wir dem lieben Gott gerade so gut dienen können als im Osten, obzwar wir bis jetzt noch keinen Prediger unseres Glaubens unter uns hatten. Wir gedenken, im dritten Viertel eine Sonntagsschule zu gründen und Bibelstunden abzuhalten. Prediger unserer Gemeinde, die den Westen bereisen, sind herzlich eingeladen, auch uns zu besuchen. Wir wohnen 21 Meilen südöstlich von Innisfail, Alberta, Canada.

Die Gegend hier ist sehr zu Ackerbau geeignet. Winter- und Sommerweizen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Rüben und alles andere Gemüse, außer Tomatoes, werden gezogen. Der Weizen preist 60 bis 80 Cents per Bushel, Hafer 35 bis 50, Gerste so wie Hafer, Kartoffeln 50 bis 75 Cts., Mehl $2.10 per 100 Pfund, Schmalz 15 Cts. per Pfund, und alle andern Waren preisen so wie auch in den Ver. Staaten. Unser Land besteht aus einer Schichte schwarzem Lehm, 12 bis 16 Zoll tief, und dann darunter eine Schichte Thon, 12 bis 20 Fuß tief, unter welcher Schichte Wasser zu finden ist. Wir haben auch Waldland. Ich habe ungefähr 10 Acres von letzterem. Kohlen kann man zwei Meilen von hier finden. An Arbeit fehlt es nicht für solche, die da arbeiten wollen. Ich möchte zu solchen, welche beabsichtigen, ohne Mittel hierherzukommen, sagen, daß sie sich darauf gefaßt machen sollen, daß sie hier arbeiten müssen, sowohl als im Osten. Vielleicht ist einer oder der andere neugierig, ob unsere Nachbarn an der Südseite aus Ontario stammen. Ephraim Schantz, John Mußleman und Detweiler, der neue Mennonitenprediger, gehören zur Iowa-Ansiedlung. Zu dieser Ansiedlung gehören auch noch Abraham Wideman, Jakob Herle, John Lehman, John L. Brubaker und Milton Sittler.

Man adressiere also Innisfail, Alberta, Canada, N. W. T., um die Iowa Leute zu erreichen. Durch Briefe aus den Staaten erfahren wir, daß das Land hier weich und kotig sein soll. Solches ist der Fall nach einem schweren Regen, aber nicht in unserem Township. Hier haben wir gute Fahrwege. Wir laden noch mehr Geschwister ein, hierherzukommen, um mit uns für den Herrn zu wirken, damit Seelen für ihn gewonnen werden.

Amos Brubaker.

Masontown, Pa., den 9. Juni 1901. Einige Zeilen aus diesem Teile des großen Weinbergs unseres Herrn möchten den Lesern von Interesse sein. Seit einem Jahre wirke ich in der Gemeinde allhier, welche, seit Bischof J. N. Durr sie verließ, ohne Hirte dasteht. Ich habe viele angenehme Besuche unter den Gliedern dieser Gemeinde machen dürfen und hatte die Freude, bei manchen treuen und aufrichtigen Gotteskindern einzukehren. Am 9. feierten wir das Gedächtnis des Leidens und Sterbens unseres Herrn und es war ein Tag, der uns lange in Erinnerung bleiben wird. Wie schön, wenn Gottes Kinder in Ruhe und Frieden Gemeinschaft pflegen können.

Bruder J. N. Durr war in unserer Mitte und predigte im ganzen fünfmal. Eine Schwester kehrte zurück zur Gemeinde, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind. O, wir sollten mehr Sorge tragen für einander, daß dereinst keiner verloren gehen möge.

Es ist mein Gebet, daß dieses kleine Häuflein mutig weiter arbeiten möge zur Ehre des Herrn, damit ihr Glaube tiefer und ihre Hoffnung fester gegründet werde, bis sie dereinst als Ueberwinder die Krone des Lebens empfangen und zu des Herrn Freude eingehen dürfen.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Die Welt möchte uns der Segnungen des Lebens berauben, aber das Wort sagt: „Gehet aus von ihnen!" Dann wird der Herr uns zu sich nehmen.

J. A. Brilhart.

Isabella, Okla. 13. Juni 1901. Werter „Herold"! Will versuchen, dir mal wieder einen Bericht zuzuschicken. Das Wetter ist hier gegenwärtig ziemlich trocken, welches uns auch gut paßt, indem die Ernte hier begonnen hat. Mit dem Binder ist man fleißig an der Arbeit; der Häder muß noch einige Tage warten, bis der Weizen ganz reif ist, weil derselbe gleich von der Maschine in Schober gebracht wird. Weizen und Hafer sind gut. Das Korn wächst auch sehr; könnte aber bald Regen haben.

Was aber am wichtigsten für unsere Gegend ist, ist, daß wir jetzt einige Eisenbahnen bekommen. Aussicht haben wir für vier. Zwei Bahnen sind bald fertig. Die Chaskta kommt vom Süden und geht nördlich; die hat bereits Schienen gelegt bis Rusk, in Homestead County. Fünf Meilen südlich von uns ist auch das Depot schon ziemlich fertig. In der Stadt wird auch sehr viel gebaut und man kann dort schon alle Geschäfte thun. Schweine und Weizen werden dort auch schon gekauft. Die Rock Island baut von Enid hier durch. Die Erdarbeit ist bis Isabella fertig. Hier giebt es auch eine Stadt. Also an Eisenbahnen und Städten wird es in der Zukunft hier nicht mangeln. Die haben uns auch in letzter Zeit besonders gefehlt.

Unter den Besuchern von Kansas in letzter Zeit waren Aeltester Johann Foth und Rev. Kornelius Hiebert von Hillsboro. Auch Rev. Peter Richert von Göffel, Kan., hat uns besucht und

hielt letzten Sonntag eine Predigt in unserem Versammlungshaus. Aeltester Foth hat etwa einen Monat hier in verschiedenen Gemeinden für den Herrn gearbeitet. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

M. M. Just.

Kirk, Col., den 13. Juni 1901. Werter „Herold"! Gruß zuvor. Will wieder einmal einen kurzen Bericht für das liebe mennonitische Blatt einsenden. Im Monat Mai ist nichts besonderes vorgefallen, außer daß es die Nacht vom 25. auf den 26. Mai gefroren hatte. Uebrigens war es nach unserer Ansicht zu trocken. Wir haben gegenwärtig Predigerbesuch. Die Brüder Johann Regehr und Sohn Johann kamen den 6. dieses Monats hier an. Haben jetzt immer jeden Nachmittag Versammlung. Gestern, den 12., kamen noch die Brüder Jakob Wiebe und Missionar Heinrich Wiebe samt Familie hier an. Sie wollen uns auch mit Gottes Wort dienen. Gebe der Herr, daß sich auch noch viele Sünder zum Herrn bekehren möchten. Wir hatten heute eine Hochzeit; Br. Heinrich Burkhard und Schw. Anna Klassen reichten sich die Hand zum Bunde fürs Leben. Br. Wiebe machte den Anfang und Br. Regehr sen., vollzog die Trauhandlung. Br. Burkhard sen., lud dann die geladenen Gäste zum Abendessen ein.

Oben erwähnte ich, daß es trocken war; haben jetzt aber schon zwei Tage nach einander tüchtige Landregen bekommen. Die Frucht sieht jetzt infolge des Regens wieder gut und vielversprechend aus, einige wollen noch Millet (eine Art Hirsegras) und Zuckerrohr pflanzen. Die Gebrüder G. und J. Friesen haben sich noch einige Stück Vieh gekauft. Es sind diesen Sommer wieder einige mit ihrem Vieh aus der Ansiedlung gegangen. Solches ist hier auch noch leicht zu thun. Manche ziehen mit ihrem Vieh auf freies Land, machen sich einen Brunnen, stellen eine Windmühle auf und hüten ihr Vieh daselbst. (Ungefähr wie Abraham in Kanaan?—Ed.) Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Herzlich grüßend,

Cornelius Suderman.

Reinland, Man., den 16. Juni. Lob und Preis dem Herrn! Den 15. Juni hatte es schon hin und wieder etwas geregnet. Da, mit einem Male kam eine mächtige Wolkenmasse von Südwesten angezogen. Es hatte den Anschein, als würde es ein furchtbares Wetter geben. Blitze zuckten über das ganze Firmament, und das Grollen des Donners ließ sich weithin hören. Der Wind war ganz still, bis er plötzlich mit einem tüchtigen Stoße dem Regen vorankam. Es regnete sehr; so, daß man kaum eine Viertelmeile weit sehen konnte. In 30 Minuten waren fast sämtliche Beete im Garten überschwemmt. Auch fing es an so unheimlich an den Fensterscheiben zu knacken. Es war Hagel, der aber nicht sehr dicht fiel und dem Getreide keinen Schaden zufügte. Bald ließ es nach mit hageln; auch der Regen wurde schwächer. So hat uns der liebe himmlische Vater doch nur seine Gewatt über Himmel und Erde zeigen wollen und hat die Gefahr abgewandt, wofür wir uns denn auch erkenntlich zu zeigen haben.

Heute, den 16. Juni, ist wieder freundlicher Sonnenschein und ein wärmender Wind, der wieder alles trocknet. Ein paar Wochen zurück konnte man schon öfters die Klage hören: „Es ist auch schon so trocken. Es wird wohl wieder so gehen wie voriges Jahr. Es wird keine Ernte geben." Aber jetzt haben wir von allem bekommen: Kalte und warme Regen, Land- und auch Gewitterregen. Darum, danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Die Farmer sind jetzt meistens an Haus und Hof beschäftigt und sehen mit frohem Herzen dem Wachstum des Getreides auf den Feldern und dem des Grases auf den Wiesen entgegen. Die Heuernte scheint dieses Jahr auch lohnender als im vorhergegangenen auszufallen.

Der Gesundheitszustand ist sehr gut zu nennen. Mit Gruß an den Editor und Leser,

John J. Letkeman.

Alexanderwohl, Goessel, Kans., den 6. Juni, 1901. Werter Editor! Seit Ostern sind hier mehrere alte Leute von hinnen geschieden. Großvater Heinrich Dürksen, der an einer Herzkrankheit litt, welche oft Atemnot zur Folge hatte, entschlief den 4. Mai glaubensfroh und sanft im Herrn. Er wurde Anno 1828 im Dorfe Alexanderthal geboren. Als er sich verheiratet hatte, zog er nach Alexanderwohl, wo er dem Schmiedehandwerk oblag. 1874 zog er mit den Alexanderwohlern nach Amerika. Er war stets erfolgreich. Seinen Erfolg verdankte er nicht sowohl dem sogenannten Glück, sondern seinem Fleiß, seiner Sparsamkeit und vor allem seinen gesunden Grundsätzen, die er zur Lebens Richtschnur genommen. Als er noch Schmied in Rußland war, handelte er z. B. nach folgender Regel: Wenn er mit seinen Pflügen und Wagen zum Jahrmarkt fuhr, nahm er dieselben selten wieder zurück, auch wenn er sie billiger verkaufen mußte, als er sich vorgenommen, denn er meinte, das Geld in der Tasche nütze ihn mehr, als wenn es in den Geräten stecke. Und er handelte recht. Denn so konnte das Kapital zinstragend verwertet werden. Wie es nun einmal geht, wenn jemand erfolgreich und sparsam ist, für geizig verschrieen wird, so ging's auch ihm. Und doch hatte er gegen die Not eine offene Hand, wie auch für gute Zwecke er keineswegs kärglich gab. Solches that er in der Stille und machte nicht viel Wesens davon. Von solchen Alten können die Jungen manches lernen. Und daher bedauern wir tief, daß die Reihen der Alten so schnell gelichtet werden. — In der Pfingstwoche wurden weitere zwei „Alten" begraben. Die eine war Großmutter David Löwen (fr. Fürstenwerder, Südrußl.). In ihren früheren Jahren war sie hüben wie drüben allgemein bekannt als Frau Doktor Löwen. Ihre ärztliche Hilfe wurde vielfach in Anspruch genommen. Sie wurde geboren Anno 1823 und starb den 26. Mai. Sie ist 78 J. 26 T. alt geworden. Sie war nur drei Tage krank. Wahrscheinlich ist sie an Altersschwäche gestorben — eingegangen zu ihrer Ruhe. Von der Alexanderwohler-Kirche aus wurde sie dem Schoße der Erde anvertraut. — Und dann zwei Tage später fand die Begräbnisfeier der Witwe Wilhelmine Lettemann statt. Sie ist lange krank gewesen und hat viel aushalten müssen. Sie sehnte sich aufgelöst und bei Christo zu sein. Sie ist über 70 Jahre alt geworden.

Der Weizenstand ist noch ein ziemlich guter, doch findet man besorgniserregend viele hessische Fliegen. Infolgedessen hat sich in manchen Feldern nur die Hälfte und noch weniger Halme zu Aehren entwickeln können. Wie groß der Schaden sein wird, den die Fliege angerichtet, entzieht sich nach dem Urteil. Es ist ziemlich trocken, was wir von Kansas in dieser Jahreszeit eigentlich nicht gewohnt sind.

Ich erfuhr heute, den 6., daß Großmutter Heinrich Franz (früher Steinfeld, Rußl.) gestorben sei und daß morgen die Begräbnisfeier von der Hoffnungsauer-Kirche aus stattfinden solle. Zwei Brüder überleben sie, Franz und David Penner. Ersterer wohnt in Prangenau, Südrußland.

Mit Gruß,

G. H. Friesen.

Eine Stimme aus dem „Altenheim" in Quincy, Ill.

In der weltverbreiteten „Rundschau" No. 25 hat der liebenswürdige Editor derselben die freudige Aussicht eröffnet: Das Blatt bis zum 1. Oktober doppelt so groß zu liefern wie es jetzt ist, wenn er mit Korrespondenzen dafür, unterstützt würde. Welcher Schreiber sollte da nicht zur Feder greifen!

Mit Zugrundlegung der Heiligen Schrift, Eph. 4, will ich mich der geehrten Redaktion und den lieben Lesern hiermit vorläufig einführen mit einem kurzen Abriß meiner Lebenswallfahrt.

Am 9. März 1828 im Rheingau geboren — stand meine Wiege am Fuße des weltbekannten „Johannisberg" ganz nahe am Rhein. In jener ganz katholischen Bevölkerung, unter den allezeit lebensfrohen und musterhaft fleißigen Winzern, gehörten meine Eltern zu der besseren Klasse in bürgerlicher und religiöser Beziehung. Einen hochangesehenen und allgeliebten katholischen Geistlichen, zum Onkel und Taufpathen — wurde ich als Ergeborener, schon in der Wiege zum „Priester" bestimmt. — Doch, was sich die Menschen vornehmen führt der Herr ganz anders hinaus. Als ich 12 Jahre alt war, starb meine liebe Mutter. In ihrer mütterlichen Fürsorge — an eine „Stiefmutter" denkend — hat sie mich auf ihrem Sterbebett meinem geistlichen Onkel anempfohlen. So kam ich in den schönsten Jahren meines Lebens unter sein spezielles Protektorat, unter sein Dach, an seinen Tisch, an seine Seite, unter seine Lehre. — Zwei Jahre später kam ich zur ferneren Ausbildung meines Lebensberufes nach Wiesbaden. In jener kosmopolitischen Bevölkerung, zusammengesetzt aus aller Herren Länder auf der ganzen Erde, gewann ich den ersten Einblick in die große menschliche Gesellschaft, und kam in spezielle Berührung mit dem Protestantismus. Nach weiteren vier Jahren bewahrheiteten sich „Schillers" Worte: „In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling;" und nach 55jähriger stürmischer Schifffahrt auf dem Lebensmeer: „Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis." So ist es. Auf dem christl. kirchl. Boot wurde ich im „Altenheim-Hafen" gelandet, mit meinem Glaubensanker in Jesu Wunden.

Jene Zwischenzeit beginnt mit meinem Domizil in Neuwied, am Rhein. In dieser friedl. kosmopolitischen schönen Kreisstadt kam ich durch Heirat einer evangelischen Braut zur evangelischen Kirche. Meine Frau, von Geburt ebenfalls katholisch, stammte aus einer gemischten Ehe. Ihr Vater war katholisch, ihre Mutter evangelisch. Nach den damaligen Landesgesetzen sollten in einer solchen Ehe die Kinder alle der Kirche des Vaters zugehören. Später wurde dieses Gesetz dahin geändert, daß die Knaben der Kirche des Vaters und die Mädchen derjenigen der Mutter zugehören sollen. Auf diese Weise wurde meine Frau protestantisch. Aber erst bei ihrer Heirat fand es sich, daß sie nichtsdestoweniger einen katholischen Taufschein erhielt. Ursache: Der ursprüngliche katholische Pfarrer hatte trotz jener Gesetzesänderung ihren Namen im Taufregister nicht ausgestrichen, somit konnte derselbe im Taufbuch der evangel. Gemeinde nicht eingetragen werden. Vorkommnisse, welche der Jugend in Amerika fremd und unverständlich sind. Im friedlichen und herzlichen Verkehr mit allen Bürgern kam ich in besonders enge Berührung mit den Herrnhutern und den mennonitischen Gemeindegliedern, unter deren Lebenden ich heute noch die Familie Friedenreich zu meinen Freunden zähle.

Eine Hatbschwester meiner sel. Frau ist Herrnhutterin und wohnt in Gnadau.

Im Jahre 1858 wanderten wir aus nach Amerika. 1859 ließen wir uns in Cincinnati, Ohio, nieder, wurden bekannt mit der Methodistenkirche und in jener „Muttergemeinde" unter der Arbeit des Rev. H. D. Schmidt und Dr. W. Nast, Editor des „Christl. Apologete" bekehrt; d. h wir fanden Frieden im Blute des Lammes. 1863 zogen wir zurück nach St. Louis, Mo. Daselbst hat uns der Herr jahrelang auf die mannigfaltigste Weise herb heimgesucht, geradezu im Tigel der Trübsal geschmolzen. — Am 5. Oktober 1890 wurde meine liebe ansprucholse Frau, welche 35 Jahre Freud und Leid mit mir in Geduld getragen, in einer Zeit von drei Sekunden von einer elektrischen Straßen Car überfahren und plötzlich getötet. — In jener Zeit in einem großen Zeitungsgeschäft thätig, absorbierten die großen Ansprüche, welche an mich gestellt wurden, zum Glück einen Teil des furchtbaren Schmerzes. Aber nicht lange. Am 23. April 1899 — durch hohen Schnee— machte ich mir das rechte Bein aus der Hüfte. Nachdem dasselbe wieder eingesetzt war und ein ganzes Jahr hindurch elektrisiert wurde ohne den geringsten Erfolg — war die Kunst des Arztes vorbei. Schreckliche Zeiten hatte ich zu durchleben, Hiobszeiten; Zeiten, wo mich Teufels Engel mit Fäusten schlugen. An Krücken gebannt, ohne welche ich keinen Schritt machen kann, durchlebte ich eine schreckliche Zeit. Aber durch Gottes Gnade im festen Glauben und Vertrauen auf die Verheißungen unseres Herrn. So kam ich am 29. November d. J., Danksagungstag, in das hiesige Altenheim. Kürzlich konsultierte ich einen Spezialisten; nach genauer Untersuchung erklärte er meinen Zustand für hoffnungslos. So muß ich also den Rest meines Lebens, bis an mein Grab, an Krücken zubringen, ohne besonders thätig sein zu können. Fünfzehn Jahre im Zeitungsgeschäft thätig, habe ich unter den kirchl. Zeitschriften, den Wechselblättern, die „Mennonitische Rundschau" mit besonderer Vorliebe gelesen, der darin enthaltenen urwüchsigen herzlichen Korrespondenzen wegen, welche aus allen Ländern — aus Richtungen der Windrose — kommen, und über alles berichten, was die Menschen zunachst angeht. Vielleicht kann ich etwas dazu beibringen?

Den lieben Editor und die lieben Leser als Brüder in Christo herzlich grüßend, zeichnet in christlicher Liebe

Martin Bolte.

Anm. — Herzlichen Dank, Br. Bolle, für deinen Beitrag. Dein Schicksal erregt unser ganzes Mitgefühl. Bitten um fernere Beiträge. Möge der Herr dir in deinen Leiden stets recht nahe sein.

(Fortsetzung von Seite 99.)

recht und heilig ist er auch; keine Sünde, kein Unreines wird vor seinen Augen bestehen." „Dann bin ich verloren," stöhnte der Kranke. „Sie dürfen nicht verloren sein." — „Dann raten Sie mir." „Sie haben selbst die Quelle des Trostes verstopft. Sie wollen nichts von Jesu hören, und doch ist in keinem andern Heil, ist kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden."

„O, dann erzählen Sie mir, bitte, von Jesu; erzählen Sie, was Sie wissen." Und nun schlug die Stunde, in welcher Freude vor den Engeln ist über einen Sünder, der Buße thut, über ein verirrtes und wiedergefundenes Schäflein, das in den Armen des guten Hirten heimgetragen wird, über den verlornen und heimgelehrten Sohn.

Und nun will ich euch noch sagen, daß das ewige Leben in Christo Jesu ein

seliges

Leben ist. Die Seligkeit nimmt hier auf Erden ihren Anfang und dauert fort in alle Ewigkeit. Das ewige Leben ist ein Glaubensleben, ein thätiges Leben hier und ein ewiges Freudenleben in der Vollendung. Es ist ein seliges Leben, weil es uns nach dem Tode ein Zusammentreffen mit dem Herrn Jesu sichert. O, welch ein Gedanke, Jesum von Angesicht zu Angesicht einmal zu sehen! Das Herz des Gläubigen erzittert in freudiger Hoffnung bei der Aussicht, vom Glauben zum Schauen zu gelangen; ein heiliger Schauer ergreift uns, wenn wir daran denken, daß wir Jesum, den Gegenstand unserer Liebe und Nachfolge hier auf Erden, Jesum, den Anfänger und Vollender unsres Glaubens, Jesum, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Schöpfer unserer Seligkeit, den Fürsprecher beim Vater droben — daß wir Jesum, die geoffenbarte Liebe, in Person sehen werden, daß wir den holdseligen Gruß hören werden: „Kommet her, ihr Gesegneten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt," und daß wir bei ihm und bei dem Vater des Lichts triumphieren werden in alle Ewigkeit.

Das ewige Leben ist ein seliges Leben —selig, weil dort die heiligen Männer, die vor uns gelebt, antreffen werden. Die Patriarchen und Propheten, die Jünger und Apostel, die Märtyrer, alle Heiligen der Vorzeit werden uns an dem Gestade der Ewigkeit begrüßen. Männer Gottes, welche hier zu den verschiedenen Zeiten wirkten und uns in Wort und Schrift als Wegweiser zum Himmelreich dienten, werden uns empfangen. Welche Seligkeit, gemeinsam mit solchen Männern die Wege und Führungen Gottes zu betrachten, die uns für den Himmel erziehen sollten und erzogen! Welche Seligkeit, in solcher Gemeinschaft dem Lamme, das erwirtget ward, dem liebenden Vater, der nun seine Kinder um sich versammelt hat, ein Loblied, das nie aufhört, einen Jubelgesang, der in die Ewigkeiten hinaustreicht — darbringen zu dürfen!

Das ewige Leben ist ein seliges Leben; denn dort werden wir die Unsern, die in dem Herrn lebten und ob ihm starben, wiederfinden. O, die Hoffnung dieses Wiedersehens! Sie spricht uns Trost zu in den schweren Stunden, wo wir unsere Lieben dahingeben müssen; sie giebt uns Mut, da, wo unsre Kniee müde zu werden drohen. In Kummer und Not, in Sorge und Leid, wenn die Wogen der Trübsal über unser Haupt zusammenzuschlagen drohen, wenn die Wolken der Anfechtungen unsern Gesichtskreis verdunkeln: ein Stern schimmert so freundlich durch Dunkel und Nacht aus weiter Ferne — Wiedersehen!

Auf Wiedersehen! so rufen wir, wenn wir hier auf kürzere oder längere Zeit auseinandergehen. Und wir wissen, daß die Genüsse auf der Reise, fern von den Unsern, doch verdunkelt werden von der einen Stunde des Wiedersehens.

Auf Wiedersehen! so rufen wir und wissen, daß alle Mühseligkeiten und Verdrießlichkeiten während der Reise, alle Traurigkeit und Sehnsucht nach den fernen Lieben völlig vergessen sind in der einen Stunde des Wiedersehens.

Auf Wiedersehen! so wollen wir sagen, wenn solche, die uns nahe waren, vor uns die Ufer der Ewigkeit betreten. Und gewiß, die Stunde des Wiedersehens, des Wiedersehens da droben im Reiche des Lichts, sie vergilt reichlich alle Not, alle Trübsal, die wir je gelitten.

Der junge Mann, der in dumpfem Schmerz sein geliebtes Weib — vielleicht nach wenigen Tagen des Glückes — hinausträgt dahin, wo die Toten ruh'n; die Kinder, die mit Thränen ihrer Mutter ins dunkle Grab nachschauen; die arme Frau, der der Tod, der unerbittliche Tod, den Ernährer entriß und die mit umflorten Blicken den himmlischen Vater fragt: Warum so?!; die Eltern, die am Sarge ihres einzigen Kindleins weinen; der Bruder, der den Bruder verlor; die Freunde, die den Freund begruben: — sie sollen, sofern sie sich das ewige Leben hier schon schenken ließen, sich einst wiedersehen. Welch ein Umarmen! Welche Freude! Welche Wonne! Jeder wird fühlen, daß alle Thränen, die er je auf Erden weinte, in dieser Stunde des Wiedersehens abgewischt wurden.

Wie gefällt dir dieser Lohn?

Lieber Zuhörer! Du hast nun gehört, wie die Stunde lohnt: mit dem geistlichen, leiblichen und ewigen Tod. Du hast auch gehört, was Gott giebt: nämlich ewiges, göttliches, vollkommenes, seliges Leben. Hier—Frieden mit Gott, ein ruhiges Gewissen und die freudige Zuversicht der Seligkeit jenseits des Grabes; dort — ewige Freude und Wonne bei Gott, deinem liebenden Vater, bei Jesu, der für dich starb, bei seinen Auserwählten und bei den Deinen, die in dem Herrn starben!

Und nun wähle zwischen dem Lohn der Sünde, welches ist der Tod — und der Gabe Gottes, die uns in Christo Jesu angeboten wird! Amen.

Der Eid im Gerichtsverfahren.

Unserer Berufung auf Jesu absolutes Verbot des Eidschwörens wird gewöhnlich entgegengehalten, daß der Eid ein unentbehrliches Mittel sei, um die Wahrheit festzustellen. Man führt gern zur Stützung dieser Behauptung u. a. die Schriftstelle Hebräer 6, 16 an. Wie sich aber in Wahrheit die Sache verhält und wie gerade das heutige Eidesverfahren vor Gericht seine bedenklichen Seiten hat, möge das Urteil eines Juristen beweisen, der nicht auf mennonitischem Boden steht. Ein schwäbischer Landgerichtsrat bespricht die Schattenseiten des heutigen Gerichtsverfahrens, den Eid einer Partei als entscheidendes Beweismittel zu benützen, und bemerkt dazu:

Im römischen Recht konnte keiner zum Eid gezwungen werden. Nach dem heutigen Recht aber giebt es einen indirekten Eideszwang. Wem der Eid vom Richter zugeschoben wird, der muß ihn leisten; kann oder will er das nicht, so hat er seine Sache verloren. Nun ist es aber, so erklärt jener Jurist auf Grund seiner amtlichen Erfahrung, keineswegs unerhört, daß eine gewissenlose Partei auf die religiösen Bedenken des Gegners spekulierend bereit ist, eine unwahre Behauptung zu beschwören; aus religiösen Bedenken will er, der Gegner, selbst nicht schwören, aus sittlichen will er dem Gewissenlosen den Eid nicht zurückschieben, weil er die Seele des Nächsten nicht mit einem Meineide belasten will und — er verliert den Prozeß.

Um so zahlreicher sind infolgedessen die Fälle, wo der Richter auf Grund des geleisteten Eides ein Urteil fällen muß, dessen materielle Gerechtigkeit ihm sehr zweifelhaft ist." — Der Formalismus, der den Hauptteil beherrscht, birgt hier die größten Gefahren. Ein Beispiel: Der Kläger behauptet, dem Verklagten ein Darlehn gegeben zu haben; er muß, wie billig, Ort und Zeit der Hingabe nahmhaft machen, und da der Verklagte den Empfang bestreitet, so schiebt er ihm den Eid zu: „Es ist nicht wahr, daß ich vom Kläger in meiner Wohnung am 1. Februar 1890 ein Darlehn von 100 Mark erhalten habe." Er hat sich dabei in einem Irrtum befunden: er hat das Geld dem Verklagten nicht in dessen Wohnung, sondern in seiner eigenen, er hat es ihm nicht am 1., sondern am 2., nicht im Februar, sondern im Januar gegeben. Der Verklagte weiß dies, sagt es aber wohlweislich nicht, er nimmt den Eid an und leistet ihn: hat er einen Meineid geschworen? Unser natürliches Gefühl und sein eigenes Ermessen antwortet: ja! Aber darf der Richter ihn wegen Meineids verurteilen? Wenn er es thut, so macht er sich, wenn auch in guter Absicht der Beugung des Rechtes schuldig, denn der Verklagte hat keine Unwahrheit gesagt.

Die Juristen haben ein Sprichwort: summum jus, summa injuria, das will sagen, man kann die Gesetzesvorschriften aufs Peinlichste beobachten und doch das Rechtsgefühl, ja das Recht in schlimmster Weise verletzen. Davor kann auch der Gebrauch des Eides nicht schützen.

(Menn. Blätter.)

Die Sojabohne in Kansas in 1900.

Versuchsstation Kansas.

Das Jahr 1900 war ein sehr ungünstiges für die Sojabohnen. Der Monat Juni war sehr trocken, der Regen im August war ungenügend und während der heißen Zeit herrschten heiße Winde. Infolge dieses ungünstigen Wetters reiften die Bohnen vorzeitig und die Qualität, sowohl als der Ertrag waren bedeutend geringer. Im August mußten die Bohnen geschnitten und aufgeschobert werden. Starke Regen im September beschädigten die Bohnen im Schober und die, welche noch im Felde waren. Auf der Versuchsfarm waren 59 Acres mit der Sorte Early Yellow bepflanzt worden, der Ertrag auf Hochland war von 3.9 bis 7.6 per Acre und auf niedrig gelegenem Lande neun Bushel per Acre. Die Bohnen wurden im Mai gepflanzt und gerade als sie in voller Blüte waren, wurden sie von den heißen Winden beschädigt. Es wurden auf der Farm Versuche mit 16 verschiedenen Sorten angestellt und das Ergebnis war, daß die frühe Gelbe die besten Erträge an Samen und Heu gab. Im vergangenen Jahre wurden auch von den Farmern im Staate Versuche mit dem Anbau dieser Futterpflanze gemacht und Berichte liefen aus 75 der 105 Counties ein. Die Ergebnisse waren folgende:

In den meisten Fällen wurde der Boden so gepflügt und geeggt als für Mais. Einige verwendeten den Lister, aber stellten denselben nicht so tief oder eggten die Furchen eben. Die Early Yellow Sorte gab in den meisten Fällen die besten Resultate. Einige Farmer hatten guten Erfolg mit den späten Sorten, die meisten waren damit nicht zufrieden. Es mag sein, daß die Späten Sorten in den südlichen Counties mit Erfolg gepflanzt werden können.

Die beliebteste Pflanzmethode war die mit einer Getreidesämaschine, bei der so viele Saatbecher verstopft wurden, daß der Samen in Reihen, die 32 Zoll von einander entfernt sind, gepflanzt wurde und in den Reihen zwei bis drei Zoll auseinander. Sehr häufig wurden Maispflanzer mit Drillvorrichtung und einpferdige Maisdrill verwendet. Der Nachteil der Maispflanzer ist, daß die Reihen zu weit aus einander kommen, um die besten Resultate ergeben zu können.

Die besten Erträge erhielt man, wenn sofort nach dem Maispflanzen gepflanzt wurde. Die Farmer im östlichen Teile des Staates berichten, daß man gute Erfolge erhält, wenn die Bohnen noch vor dem 1. Juli gepflanzt werden. Es scheint, daß im östlichen Kansas diese Bohnen gute Erträge geben, wenn, günstiges Wetter vorausgesetzt, sie nach der Weizen- und Haferaat gepflanzt werden.

Kultiviert wurden die Bohnen so wie Mais. Man benutzte die „Alderkralen"-Vorrichtung an den zweipännigen Kultivatoren und die fünfzähnigen Kultivatoren. Das Feld muß so eben als möglich gemacht werden, um die Ernte zu erleichtern.

Der Sommer im vorigen Jahre war sehr ungünstig, heiße Winde und Dürre von der Blüte- bis zur Reifezeit, verminderten den Ertrag, machten die Bohnen nötreif und verursachten, daß sie zusammenschrumpften. Auf diese Hitze folgten heftige, langandauernde Regen, wodurch die Bohnen, die auf dem Felde oder in Schobern standen, verdorben wurden. Am schlimmsten hausten noch die Kaninchen, die auf manchen Feldern die ganze Ernte ruinierten. In manchen Counties des Staates kann man die Bohnen aus dem Grunde nicht ziehen, weil sie von den Kaninchen aufgefressen werden. In manchen Fällen wurde die Ernte durch Heuschrecken zerstört.

Die meisten Farmer hatten Schwierigkeiten mit der Ernte der Bohnen. Gute Erfolge hatten die Farmer, die Messer an Kultivatoren anbrachten, die Mähmaschinen benutzten, oder Schlitten an denen Messer angebracht waren, oder die gerade unter der Oberfläche die Pflanzen umpflügten. Hier sei erwähnt, daß man mit einer richtigen Bohnenernte-Maschine in einer Stunde einen Acre schneiden kann und daß die Arbeit leicht geht, wie das Kultivieren von Mais. Solche Maschinen werden gemacht von Charles H. Bidwell, Medina, N. Y., und von der LeRoy Plow Co., LeRoy, N. Y.

Die Erträge waren von nichts bis 31 Bushels vom Acre, wo die Bohnen kultiviert worden waren und dort, wo sie breitwürfig gesäet wurden zur Heugewinnung, erhielt man bis zwei Tonnen Heu, dasselbe wird dem Luzerneheu fast gleich geschätzt, für besser als Kleeheu gehalten. Die meisten Erträge schwankten von 12 bis 20 Bushel vom Acre. Auf der Versuchsfarm gaben Sojabohnen 7,4 Bushels vom Acre, Kafirkorn auf selbem Lande gab 20 Bushels und Mais war ein totaler Fehlschlag.

Viele klagten, daß der Samen nicht keimen wollte; der Same muß in einem kühlen, gut ventilierten Ort und nur dünn ausgebreitet aufgehoben werden. Wenn man den Samen erhält, so soll er sofort aus dem Sack geleert und in einem trockenen Ort dünn ausgeschüttet werden.

Die Fütterungsversuche gaben fast in jedem Fall gute Erfolge. Alle Nutzund Arbeitstiere auf der Farm fraßen die Körner und auch das Heu gerne. Dort, wo man das Vieh in die Felder trieb, zeigte es sich, daß alles abgefressen wurde. Im grünen Zustande wurde das Futter auch gerne gefressen. Viele Schweinehalter fütterten die Bohnen im Stroh und erhielten ebenso gute Resultate als wenn sie die Bohnen erst gedroschen hätten. Die allgemeine Meinung ist, daß die Sojabohne ein sehr gutes Futter ist, die das Wachstum befördert, das Vieh rasch fett macht, die Milchabsonderung günstig beeinflußt und das Tier in gesundem Zustand erhält.

Impfen des Bodens. Es wurde die Erfahrung gemacht, daß der Boden in Kansas die Bakterien nicht enthält, die notwendig sind, um die Knollen an den Wurzeln der Sojabohnen hervorzurufen, mit deren Hilfe allein es möglich ist, daß die Pflanzen gut gedeihen und den Stickstoff aus der Luft aufnehmen. Pflanzen, die nach Sojabohnen auf demselben Felde gezogen wurden, brachten immer größere Erträge, als wenn sie nach einer andern, nicht zur Leguminosenpflanzung gehörigen Pflanze folgten. So erhielt man z. B. von einem Weizenfelde, auf dem das Jahr vorher Sojabohnen waren, um fünf Bushel mehr per Acre, als von dem angrenzenden Felde. Eine solche Vermehrung des Ertrages trat auch dort ein, wo Sojabohnen wuchsen, die keine Knöllchen an den Wurzeln hatten. Dies beweist, daß die Sojabohne auch, wenn sie keine Nährstoffe dem Boden zuführt, doch in demselben Nährstoffe den Pflanzen zugänglich macht die sonst nicht erreicht werden könnten. Die Sojabohne kann eben mit ihren starken Wurzeln aus dem Boden Nährstoffe ziehen, die der Weizen mit seinen schwachen Wurzeln nicht erreichen kann. Nach der Ernte verfaulen die Wurzelrückstände der Sojabohnen und die Nährstoffe, die dadurch löslich werden, werden von den nachfolgenden Pflanzenwurzeln leicht aufgenommen.

Geimpfte Sojabohnen bringen Pflanzennahrung in den Boden, auf dem sie wachsen. Stickstoff ist einer der wichtigsten Pflanzennährstoffe, die geringen Ernten der meisten Felder ist dem Mangel an diesem Stoffe zuzuschreiben. Vierfünftel der Luft besteht aus Stickstoff, aber die meisten Pflanzen können keinen Gebrauch davon machen. Die Bakterie nun, die die Knollenbildung an den Wurzeln der Sojabohnen veranlaßt und in diesen lebt, nimmt diesen Stickstoff aus der Luft und bringt ihn an einen solchen Zustand, daß die gewöhnlichen Pflanzen ihn verwerten können. Auf diese Weise machen geimpfte Sojabohnen, trotzdem sie eine Körnerernte geben, den Boden reicher als er vorher gewesen ist.

Um nun die Bakterien dort hinzubringen, wo keine sind, nimmt man Boden von solchem Lande, wo Sojabohnen mit Knöllchen an den Wurzeln gewachsen sind und bringt ihn in den Boden, in den die Sojabohnen gepflanzt werden sollen. Man braucht von 1000 bis 1200 Pfd. geimpften Boden auf einen Acre. Um nicht so viel Boden zu gebrauchen, wurde der Versuch gemacht, die Bakterien auf andere Art zu gewinnen. Es wurden 20 Pfd. Boden mit 10 Pfd. Wasser gemischt und gut durcheinander gerührt; nachdem sich die Erde gesetzt hatte, wurde das Wasser abgegossen. Zu diesem Wasser wurde ein Pint Molasse gegeben und dadurch genug Flüssigkeit erhalten, um ½ Bushel Bohnen gut naß zu machen. Diese wurden nun gut mit dieser Flüssigkeit bespritzt und gut umgeschaufelt, dann dünn ausgebreitet, damit sie gut abtrocknen können.

Bei einem Versuch, bei dem ein Beet bepflanzt wurde, ohne daß der Boden geimpft wurde, eines wo der Samen mit dieser Flüssigkeit behandelt worden waren und eines wo Impferde angewandt wurde, ergab sich, daß die Wurzeln der Pflanzen, wo nicht geimpft wurde, keine Knöllchen an den Wurzeln hatten, wo mit der Flüssigkeit geimpft wurde, ein Knöllchen auf der Wurzel war und wo Impferde angewandt wurde 1½ Knöllchen auf den Wurzeln waren.

Auf Grund der durch 12 Jahre hindurch an der Station gemachten Versuche kann folgendes gesagt werden:

Die Sojabohne widersteht der Trockenheit gut und erzeugt Protein, das Material, das zur Blut-, Fleisch- und Muskelbildung unbedingt nötig ist. Sie vermehren den Ertrag der nachfolgenden Pflanzen und sind namentlich für Weizen eine ausgezeichnete Vorfrucht. Sie werden von Chinchbugs nicht angefressen, aber von den Kaninchen jeder andern Pflanze vorgezogen. Sie sind ein ausgezeichnetes Futter für alle Haustiere.

Auf Farmen, wo genügend Alfalfa gezogen werden kann, wird sich der Anbau der Sojabohnen nicht rentieren, denn Alfalfa erzeugt Protein und mineralische Nährstoffe billiger als die Sojabohne; aber dort, wo Alfalfa nicht gezogen werden kann, empfiehlt sich der Anbau der Bohne.

Impferde kann von der Versuchsfarm in Kansas zum Preise von 50 Cents für 100 Pfund bezogen werden, so lange der Vorrat reicht und es wird empfohlen, Sojabohnen auf demselben Felde zwei Jahre hinter einander zu bauen, um die Impfung eine sichere zu machen.

FREEWILL OFFERINGS RECEIVED

FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR MAY, 1901.

Fannie and Lizzie Meily, Mechanicsburg, Pa.,	$ 1 00
Collection,	46 50
J. J. Bontrager, DeGraff, O.,	5 00
A Sister,	25
D. C. Amstutz & wife, Rittman, Ohio,	5 00
J. J. Warye, West Liberty, O.,	1 00
D. S. ——, West Liberty, O.,	5 00
In Jesus' Name,	50
J. S. Shoemaker, Dakota, Ill.,	5 00
David Garber, Nampa, Idaho,	1 00
Right Hand,	50
Children's Friend,	50
Sister E.,	50
Christian Lichty, Beaver Dam, O.,	65
H. S. Roth, Columbus Grove, O.,	1 00
Sister B.,	25
Barbara Steiner, Granberry, O.,	1 00
Louisa C. Snavely, Columbus Grove, O.,	50 00
Jonas Yoder, West Liberty, O.,	1 00
J. B. Smith, Garden City, Mo.,	1 00
Sister Tschantz and daughter, Orrville, O.,	1 00
Daniel Buchwalter, Dalton, O.,	2 00
Noah S. Hoover, Wakarusa, Ind.,	2 50
Jacob and Barbara Augsberger, Overpeck, O.,	2 00
M. E. & B. B., per G. L. Bender,	18 30
James Pamplin, DeGraff, O.,	1 00
Hannah Osterstock, Akron, O.,	16 00
Total,	$169 54

A. Y. Hartzler, West Liberty, O., potatoes.
J. C. Byler, West Liberty, O., potatoes, flour, pickles and dried apples.
A Friend, Calla, O., grapevines.
Sister Zook, West Liberty, O., bureau, lounge, bed, 3 chairs, 3 rocking chairs, apple butter, broom, dishes, jars, etc.
Sister King, West Liberty, O., pickles.
Bro. King, West Liberty, O., 58 Sunday eggs.
J. J. Bontrager, DeGraff, O., flour, corn and corn meal.
Sister Esh, West Liberty, O., roll butter.
Sister Hartzler, Bellefontaine, O., 4 dresses for children.
A Sister, West Liberty, O., honey, beets, etc.
D. B. Yoder, West Liberty, O., meat, etc.
Charles Hire, Bellefontaine, O., 2 bu. potatoes.
Sheni Zook, West Liberty, O., 4 bu. potatoes.
Sister Yoder, West Liberty, O., potatoes.
Gratefully acknowledged,
A. METZLER, Supt.
West Liberty, O.

NOTE.—At a recent meeting of the Advisory Committee at the Orphans' Home, some needed improvements were decided upon, among which are the following: A wind pump is very much needed since the well is 141 feet deep and too hard for the women and children to pump by hand. A furnace for heating the Home is utmost indispensable; also a bake oven and a one-horse wagon are things hard to get along without, besides the cistern needs repairing and several sheds re-roofed. It will possibly take $600 or $700 to secure these necessary improvements and we kindly ask our friends who have plenty and to spare, to remember God's homeless little ones, as well as the inconveniences with which the workers here sometimes have to contend with. The workers at the Home are usually poor girls, who are consecrated to Christ's service, and are willing to deny themselves and work for little wages. Sometimes they need rest from overwork. What congregation will help to lighten their burdens?

At present we have sixteen children at the Home, ranging from six months to thirteen years. A. M.

REPORT OF FREEWILL OFFERINGS.

RECEIVED AND PAID BY THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE MONTH OF MAY, 1901.

RECEIVED.

Chicago Mission.

David Garber,	$1 00
A Friend, Lancaster Co., Pa.,	1 00
A Sister, Allensville, Pa.,	2 00
Rent,	29 00
Total,	$33 00

India Mission.

A Sister, Allensville, Pa.,	$ 5 00
Daniel Buchwalter,	5 00
Mrs. H. B. Hurnish,	1 00
Crown Hill S. S., Wayne Co. O.,	4 18
Mennonite S. S., Warwick Co., Va.,	10 71
Cong. and S. S., Mahoning and Columbiana Cos., Ohio,	107 00
Friends, Henderson Neb.,	9 25
Mattawana S. S., Mifflin Co., Pa.,	22 19
Lydia E. Bergey,	5 00
Latschar's S. S., Ont.,	9 00
Mary Zook,	5 00
Total,	$183 33

India Orphans.

A. L. Eshleman and wife,	$ 15 25
O. Sumy,	15 25
Jonas Smoker,	15 00
A Bro., Waynesboro, Va.,	15 00
A Bro., Waynesboro, Va.,	15 00
Samuel Gerber,	15 00
Elizabeth Yoder,	15 00
Henry Weber and Fannie Engle,	15 00
Barbara Bowman, Bro. & Sister J. M. Herr,	15 00
Bro. & Sister J. Plough,	15 00
Mennonite S. S., at Elkhart, Institute,	15 00
Friends, Cullom, Ills.,	15 00
Weber's Cong., Strasburg, Ont.,	15 32
Blenheim S. S., Ont.,	11 80
Roanoke Cong., Ills.,	18 80
Churchtown S. S., Cumb. Co., Pa.,	7 50
A. Schiffler,	5 00
A Sister, Allensville, Pa.,	3 00
R. & O., Canton, Kans.,	3 00
A Sister, Elkhart,	3 00
E. W. Bricker,	5 00
Daniel Wenger,	5 00
Peter Kennel,	8 85
A Bro., Waynesboro, Va.,	5 00
Friends, Waynesboro, Va.,	2 00
Total,	$272 97

Orphans' Home (Ohio.)

A Sister, Elkhart, Ind.,	$ 2 00

PAID.

Evangelizing.

Perry Brunk, for workers in O.,	$30 00

Chicago Mission.

Painting and Papering,	$ 10 60
Express and Lumber,	1 50
Clothing,	2 98
Domestic,	6 00
Carpenter work,	2 00
Car fare,	5 00
Living,	15 13
Paint,	2 10
Sundries,	8 65
Total,	$53 96

India.

Personal for workers,	$ 3 45
Orphans,	550 00
Total,	$553 45

Orphans' Home, Ohio,	$18 30

Gratefully acknowledged,
G. L. BENDER, Treas.

Tägliche, angestrengte Arbeit ist ein Wunderbalsam gegen die Leiden der Sehnsucht.

Sterbefälle.

Good. — Am 3. Juni 1901, an Altersschwächen, Schwester Mary Good, von Bowmansville, Lancaster Co., Pa., im Alter von 85 J. 8 M. und 29 T. Sie hinterläßt einen Bruder und eine Schwester. Die Leiche wurde am 5. vom Bowmansville B. H. aus zur Ruhe bestattet. Henry Good und Benj. Horning hielten die Leichenreden. Text: Ps. 71, 9.

Weber.—Am 20. Mai 1901, nahe Waterloo, Ont., Katie, die geliebte Gattin des Noah Weber, im Alter von 35 J. 8 M. und 2 T. Sie war seit einer Anzahl Jahren ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Die Leiche wurde auf dem C. Eby Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet. Jonas Snyder und E. S. Hallman hielten die Leichenreden, und zwar über Amos 4, 12 und Ps. 73, 24.

Shantz.—Am 22. Mai, nahe Breslau, Ont., Milton, Sohn der Geschwister Menno M. und Susanna Shantz, im Alter von 22 J. 3 M und 17 T. Er hatte schon mehrere Jahre gelitten, war aber nur seit einigen Monaten bettlägerig. Der Herr schenkte ihm Kraft, sein Leiden in christlicher Geduld zu tragen, und er war willig, von der Erde zu scheiden, wenn solches des Herrn Wille sei. Er war seit vier Jahren ein Glied der Mennonitengemeinde. Er wurde auf dem Creßman Begräbnisplatze begraben. Im Trauerhause wurde der Gottesdienst von Jakob S. Wollner und in der Kirche von Joseph Nahrgang und E. S. Hallman geleitet. Texte: Offb. Joh. 14, 13; Hiob 14, 14.

Maurer. — Am 5. Juni 1901, nahe Milford, Neb., Leah, Gattin des John Maurer, im Alter von 43 J. 1 M. und 8 T. Die Verstorbene war eine Tochter des David Bender und hinterläßt ihren Gatten, 2 Söhne, 2 Töchter, 3 Brüder und 3 Schwestern, um ihren Tod zu trauern. Sie hatte schon seit einiger Zeit an der Auszehrung gelitten, und war es ihr ernstes Verlangen, heim zu Jesu zu gehen. Jetzt darf sie schauen, was sie hier geglaubt. Das Begräbnis fand unter der Leitung der Brüder Joseph Rediger, Jakob Stauffer und N. E. Roth statt. Ihre Leiche wurde unter großer Teilnahme auf dem Fair View Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet.

Cully.—Am 17. April 1901, sehr plötzlich an der Entbindung, in Millersville, Lancaster Co., Pa., Hettie A., Gattin und Söhnlein des Bruders Oscar D. Cully. Der Todesengel führte die Gefährtin des Bruders in ihre Ruhe ein, nach einer Nacht schweren Leidens. Sie spürte, daß ihr Ende nahe sei und sagte, sie glaube, daß sie sterben würde, wonach sie bald entschlief. Sie ist alt geworden 37 J. 4 M. und 27 T. Vor etwa 20 Jahren schloß die Verstorbene sich der Mennonitengemeinde an, in welcher sie als treues Glied erfunden wurde bis zu ihrem Tode. Seit einigen Jahren hatte sie nicht Gelegenheit, die Gottesdienste regelmäßig zu besuchen, war aber geduldig und zufrieden mit ihrem Los. Sie war eine liebevolle Mutter und eine treue Schwester. Eine manche Stunde der stillen Unterhaltung hat der Schreiber dieses mit ihr genießen dürfen. Zum letzten Mal sprachen wir noch über das Wiedersehen im Himmel. Jetzt hören wir ihre Stimme nicht mehr unter uns, ihr Platz ist leer. Sie hinterläßt einen Gatten und 3 kleine Kinder. Ein Söhnlein ging ihr vor einigen Jahren in die Ewigkeit voran. Auch hinterläßt sie zwei Brüder und drei Schwestern. Das Begräbnis fand am 20. April unter der Leitung von A. D. Wenger und Daniel Lehman, statt. Texte: Jes. 43, 1. 2. 3. Ihr plötzliches Dahinscheiden ist eine Warnung für uns alle, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da wir es nicht meinen.

Kendig. — Am 1. Mai, in Lancaster City, Pa., Joseph B. Kendig, im Alter von 73 J. 7 M. und 1 T. Vor einem Jahr ungefähr wurde der Verstorbene durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Er war vier Wochen bettlägerig. Seine geliebte Gattin ging ihm vor 11 Jahren in die Ewigkeit voran. 5 Kinder, 3 Töchter und 2 Söhne trauern um den Tod des Vaters. Das Begräbnis fand am 3. Mai unter der Leitung von Abraham Herr und Bischof Isaak Eby statt. Text: Ps. 90, 12.

Die Erfahrungen eines Texaners.
„Forni's Alpenkräuter Blutbeleber hat mir geholfen. Ich fühlte sehr schlecht, hatte keinen Appetit, keinen Schlaf, mein Magen war verdorben und ich konnte keine Arbeit thun," schreibt Herr Fred Hopkin, Denton, Texas. Er fährt fort: „Als ich den Blutbeber zuerst einnahm, griff er mich heftig an; dieses änderte sich jedoch bald und nach 3 Wochen war ich gesund. Nun habe ich wieder meine vollen Kräfte, habe guten Appetit und kann allerlei Arbeit verrichten." — Forni's Alpenkräuter Blutbeleber paßt für alle Lebenslagen. Der Landmann hinter dem Pflug, der Kaufmann hinter dem Ladentisch, der Gelehrte an seinen Büchern, sie alle haben seine Segnungen erfahren.

Hoffart und Demut
—: von :—
J. M. Brenneman.
Vierte Auflage.
Preis 10 Cents.
Zu beziehen durch
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Sind Sie Taub??
Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar;** nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensausen hört sofort** auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **International Ohrenheil-anstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.**

Das Leben ist kurz—Krankheit macht's kürzer

Magen-Tropfen. Für alle **Magen-, Unterleibs- und Verdauungs-Beschwerden.**

Jeder Tropfen Blut, jede Muskel, Knochen, Nerv und Sehne im Körper kann nur durch richtige Verdauung gesund erhalten werden. **Dr. Puscheck's Magen-Tropfen** heilen Magenkatarrh, Unverdaulichkeit (Dyspepsia), Durchfall, Magenklemmen, Schlaflosigkeit, Vollgefühl, Appetit-Verlust, schlechten Geschmack, belegte Zunge, Brechreiz, sauren Magen, Gase, Herzklopfen, Magenschwäche, Sodbrennen, Durchfall, Ruhr, Cholera Morbus, Kolik, Blähungen, Aufstoßen und alle anderen Schwächen und Unregelmäßigkeiten des Magens und der Eingeweide u. s. w. **Ist besonders** empfehlenswerth gegen Ueberladung des Magens, Erkältung des Magens mit kalten Getränken, verdorbenen Magen durch Obst, Zuckerwerk, fette Speisen und Getränke u. s. w.
Preis 25 Cents per Post.

Leidenden Frauen
kann sicher und billig geholfen werden mit Dr. Puscheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaints Cure.) **Besondere Kur für alle Krankheiten des weiblichen Geschlechts. Allen Fällen passend, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und regulirt.** Möchte doch jede leidende Frau sich durch Anwendung dieses Mittels heilen. Diese Medizin wird mit Zäpfchen für örtlichen Gebrauch zusammen für $1.00 per Post gesandt.
Brieflicher Rath und Auskunft frei.

Alles per Post. — Dr. PUSCHECK, R.W. 1619 Diversey Blvd., CHICAGO.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Juli 1901. 38. Jahrgang.—No. 14.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Eine Ansicht über die Untertauchungstaufe....... 105
Darf ich richten?....... 106
„Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung"....... 107
Eine kurze Geschichte über die Mennoniten-Gemeinde zu Deep Run, Bucks Co....... 107
Was ist mir als Christ erlaubt?....... 107
Ein Brief aus Indien....... 109
Unser Altenheim....... 110
Das Meetinghaus der Mennoniten bei Doylestown, Pa....... 110

Editorielles.

Ein Baum, welcher abgestorben ist, kann keine Frucht mehr bringen, ganz einerlei, wie viel man um ihn grabe und wie sehr man ihn auch dinge. Und eine Gemeinde, welche ihren Kern verloren hat und ganz und gar in äußerlichen Formen erstarrt ist, kann keine geistige Frucht mehr bringen, da muß etwas neu werden.

*

Bruder John Mumaw, welcher geschäftlich die Mennonite Publishing Co. im östlichen Ohio vertritt, gedenkt während der kommenden Wochen die Brüder in Holmes Co. zu besuchen. Er verkauft Bücher und nimmt auch Bestellungen auf die verschiedenen Blätter, welche von der Menn. Publishing Co. herausgegeben werden, entgegen, und alle ihm anvertrauten Aufträge werden prompt besorgt.

*

Bruder M. C. Lapp und Gattin, die als Missionare nach Indien zu gehen gedenken, kamen am 5. Juli aus dem Westen hierher nach Elkhart und verließen uns am 9., um die Geschwister in Kent Co., Mich., zu besuchen. Von dort gedenken sie dann nach Canada, Clarence Centre, New York, Orrville, Ohio, dann zu Schwester Lapps Eltern im östlichen Virginia, und nach einem kurzen Aufenthalt im östlichen Pennsylvania, nach New York zu gehen, von wo aus sie am 4. September ihre Reise nach Indien anzutreten gedenken; zuerst per Dampfer „St. Louis" bis nach London, dann via der P. & O. S. S. Linie nach Bombay, India.

•

An unsere Gönner. Viele von unsern lieben Brüdern und Schwestern, welche ihr Abonnementsgeld noch nicht eingezahlt hatten, haben in Erwiderung auf unsere Bitte die nötige Summe eingesandt, um die alte Schuld zu entrichten, und haben die Blätter wiederum aufs neue bestellt. Solchen drücken wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Dazu haben wir auch schon eine beträchtliche Anzahl von Briefen ausgeschickt, worin wir diejenigen, die noch nicht bezahlt haben, bitten, den Betrag für ihre Blätter einzuschicken. Und wir gedenken, mit dieser Arbeit fortzufahren, bis alle, die uns noch schulden, erreicht worden sind.

Es war stets unser Bestreben, höflich und rücksichtsvoll mit unsern Gönnern zu verfahren, damit dieselben es fühlen mögen, daß die Mennonite Publishing Co. durchaus großmütig und liberal ist; aber leider haben einige unserer Freunde diese unsere Lindigkeit zuweilen gemißbraucht, und haben wir in einigen Fällen Verluste erleiden müssen.

Durch das Aussenden dieser Briefe und Rechnungen haben wir auch einige Fehler entdeckt, welche wir bereitwilligst korrigieren wollen.

Dieses sind gesegnete Zeiten, und ein jeder, der da fähig und willig ist, kann Arbeit finden, und solche, die da Ware produziert oder fabriziert haben, können einen Markt dafür finden, so daß, wenn alles in Betracht gezogen wird, die Gelegenheit, etwas Geld zu ersparen, um etwaige Schulden zu bezahlen, heute so gut ist wie sie jemals sein wird. Daher bitten wir unsere lieben Brüder und Schwestern, die unsere Blätter lesen, sich einmal etwas anzustrengen, damit wir in den Stand gesetzt werden, unsere Liste wieder in Ordnung zu bringen.

Der Preßmann verlangt seinen wöchentlichen Gehalt, das Papier, die Tinte und anderes Material muß bezahlt werden, und die rückständigen Summen, die wir auf unsern Blättern ausstehen haben, obzwar nur eine sehr kleine Summe für den einzelnen Abonnenten, nur einen Dollar pro Jahr, langen aus, alle unsere Arbeitskräfte und das Papier obendrein auf ein ganzes Jahr zu bezahlen.

Aus obigem wird der geneigte Leser ersehen, was es eigentlich für uns meint, wenn der kleine Abonnements-Dollar auf ein oder zwei Jahre zurückgehalten wird, und im Gegenteil, wie viel dem Verlagshause geholfen würde, wenn diese kleinen Summen prompt eingezahlt würden. Wir haben die Ueberzeugung, daß unsere Brüder und Schwestern jetzt während der gesegneten Zeiten ihr Bestes versuchen, um die kleinen Summen, welche sie uns schulden, einzusenden, und wir haben das Vertrauen in ihnen, daß sie es uns nicht übel aufnehmen werden, wenn wir ihnen die Rechnung schicken und sie bitten, so schnell wie möglich zu zahlen.

Wir möchten noch einmal bitten, Brüder und Schwestern, wartet nicht auf unsern Brief; schickt den Betrag sofort ein und erspart uns die Unkosten, die mit dem Aussenden von Briefen verbunden sind.

Solltest du, lieber Leser, einer derjenigen sein, die ihr Blatt schon seit einigen Jahren nicht bezahlt haben, und sollte es dir unmöglich sein, alles auf einmal zu senden, dann schicke uns so viel wie du eben kannst, und wenn es auch nur $1.00 ist. Wir wollen dann willig sein zu warten, bis auch das übrige bezahlt werden kann.

Wollt ihr nicht, Brüder und Schwestern, helfen so viel in euren Kräften liegt, zur Förderung unserer Publikationssache. Es kann kein Werk, was immer es sein mag, aufrecht erhalten werden ohne Geld. Wir sammeln und kollektieren große Summen für die verschiedenen Wohlthätigkeitszwecke, auf welche unsere Aufmerksamkeit so dringend gelenkt wird, und solches ist auch recht und gut, es freut uns, daß unser Volk willig ist, so viel für das Werk der Mission zu leisten, wollen aber gleichzeitig nicht vergessen, daß unser Gemeindeblatt hauptsächlich das Mittel ist, durch welches diese andern Wohlthätigkeits-Institutionen ins Leben gerufen und gefördert werden. Eigentlich sollten wir unser Gemeindeblatt auch als eine Wohlthätigkeitssache ansehen, und aus diesem Grunde wiederum hat das Blatt das Recht, die Unterstützung aller derjenigen, die sich für die Sache des Herrn interessieren, zu beanspruchen.

Dann erlaubt uns, euch freundlichst zu bitten, nicht nur euer eigenes Abonnementsgeld einzuzahlen, sondern auch den Nachbar zu bitten, ein Gleiches zu thun. Gebt uns euren Einfluß, helft uns in der Arbeit, dann wird das Blatt auch euch von Nutzen sein.

Das Blatt hat einen Wert für einen jeden Leser, in einer jeden Familie, wo es Aufnahme findet, der nicht nach Dollars und Cents abgeschätzt werden kann, und doch brauchen wir Dollars und Cents, um das Blatt herzustellen.

In der Hoffnung, von allen Freunden, die uns schulden, so wohl als von vielen andern zu hören, und mit bestem Dank für die vielen Ermutigungen und für die Unterstützung, welche uns in der Vergangenheit zu teil geworden, schauen wir mit Freuden in die Zukunft, hoffend, daß in den kommenden Jahren wir zusammenstehen und helfen mögen in der Arbeit, zu welche der Herr uns berufen hat. F.

Original-Artikel.

Eine Ansicht über die Untertauchungstaufe,

giebt No. 25 der „Rundschau", S. 5, 1. Sp., wie dieselbe das Begraben des alten Menschen bedeuten soll u. s. w. Es soll aber dieses Begraben, wovon der Apostel in Röm. 6, 4 redet, schon vor der Taufe angefangen und geschehen sein, wie es im Verfolge bis V. 14 deutlich lehrt. Darum hat Paulus nach meiner Ansicht keine äußerliche leibliche Untertauchung des äußern leiblichen Menschen, sondern vielmehr die Begrabung Christi, und die Begrabung eines jeden Menschen, wenn er gestorben ist, im Auge, um davon Anwendung zu machen auf das Ablegen des alten Menschen in der Taufe, laut Eph. 4, 22—32, und die Tötung des-

selben, laut Kol. 3, 5—11, indem es dort heißt: „Begraben durch die Taufe in den Tod.“ In Kol. 2, 11 nennt Paulus dies Töten des alten Menschen ein „Beschnittensein mit einer Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch; nämlich mit der Beschneidung Christi.“ Also ist auch die Begrabung durch die Taufe in den Tod eine Begrabung ohne Hände. Dann V. 12 schreibt Paulus ebenfalls von einem „Begrabensein“ mit ihm, in welchem wir auch durch den Glauben, den Gott wirket, geistlich auferstanden sein sollen, wie Gott ihn leiblich von den Toten auferwecket hat; und also auch wir nach der Taufe in einem neuen geistlichen Leben wandeln sollen. Und obzwar Johannes Taufe, mit welcher auch Christus getauft wurde, im Jordan geschahe, indem es Umstand und Gelegenheit so mit sich brachte, weil er in der Wüste am Jordan lehrte und predigte, so heißt es doch in allen Uebersetzungen, daß er „mit Wasser“ taufte, was aber, wenn es wirklich untertauchend geschehen, gegen allen Sprachgebrauch wäre, und müßte dann heißen: „im Wasser.“ Das aber Matth. 3, 15 vom „Erfüllen“ aller Gerechtigkeit, meint, sich allen göttlichen Anordnungen im Gehorsam unterwerfen; obgleich er der Taufe zu dem Zwecke, wozu sie von Gott dem Johannes befohlen, nicht bedürfe.

Es war aber auch die Taufe Johannes, obzwar auf Befehl Gottes, Luk. 3, 2. 3, und vom Himmel, Matth. 21, 25, noch nicht die neutestamentliche evangelische Taufe, obgleich auch eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden (Mark. 1, 4; Luk. 3, 4), sondern nur eine Vorbereitung zum Eingang in das Reich Gottes, durch Annahme des durch Christum gebrachten Evangeliums; denn der Inhalt seiner Predigt bei der Taufe war: Thut Buße; die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbei gekommen; glaubet an das Evangelium. Mark. 1, 15. Als aber Jesus das Erlösungswerk vollendet, und nun wieder gen Himmel fahren wollte, befahl er seinen Jüngern eine ganz andere Taufe an, nämlich: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Matth. 28, 19. 20; Mark. 16, 15. 16. Zur Zeit Johannes des Täufers aber war der Heilige Geist noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verkläret (Joh. 7, 39), weshalb auch Paulus die 12 Jünger, die mit der Taufe Johannes getauft waren, mit der Taufe Christi taufen ließ. Apstg. 19, 1—7. Doch sollten die Apostel des Herrn den Auftrag Christi mit Taufen nicht eher anfangen, bis sie erst mit dem Heiligen Geist und mit Feuer von ihm getauft sein würden, laut Apstg. 1, 4. 5, wie Johannes mehrfach von ihm gesagt hatte. Matth. 3, 11; Mark. 1, 8; Luk. 3, 16. Und diese Verheißung erfüllte sich an ihnen zehn Tage nach seiner Himmelfahrt am jüdischen Pfingstfeste, wie zu lesen Apstg. 2, und somit hatte Jesus seinen Aposteln in der Geistes- und Feuertaufe zugleich auch die Form der neutestamentlichen Wassertaufe angewiesen, wie auch Johannes der Täufer allerwärts, wo er von seiner Taufe redet, die Geistestaufe und die Wassertaufe neben einander stellt. Denn von dieser Geistestaufe ist die Wassertaufe seit der Zeit ein Sinnbild, welches uns lehren soll, das Bedürfnis derselben zu erkennen, und um dieselbe zu flehen und zu bitten; denn ohne dieselbe hat die Wassertaufe keine Verheißung zur Seligkeit, laut Röm. 8, 9. Durch diese Geistestaufe aber wird uns versiegelt das Evangelium von unserer Erlösung, denn dieser Geist ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, durch welchen wir erst sein Eigentum werden zum Lobe seiner Herrlichkeit, laut Eph. 1, 13. 14. Darum auch Paulus schreibt, 1. Kor. 12, 13: „Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, und sind alle zu einem Geist getränket.“ Und diese Geistestaufe wird durch die Wassertaufe bezeichnet und bedeutet. Die Begrabung des alten Menschen aber wird bedeutet durch die Begrabung Christi und die eines jeden Menschen, wenn er gestorben ist. Eine Untertauchung aber hat keine Aehnlichkeit mit einer Begrabung, indem man nichts begräbt, das noch lebt, freilich auch nicht mit einer Handvoll Erde, aber auch nicht im Wasser, sondern in den Tod; wie Paulus Röm. 6, 4 ausdrücklich lehrt. Alle Leser mit Eph. 1, 15—23 grüßend, verbleibe ich ein Wanderer nach der himmlischen Heimat. Isaac Peters.

Darf ich richten?

Als der liebe Gott den ersten Menschen schaffen wollte, ging er mit sich selbst zu Rate und stellte dem zu schaffenden höchsten Wesen unter seinen Geschöpfen eine herrliche Aufgabe, er sollte nach 1. Mos. 1, 26 herrschen über Fische im Meer, Vögel unter dem Himmel u. s. w., d. h. über die ganze Schöpfung; diese Aufgabe war die einzige, nichts sagt dort die Bibel weiter über des Menschen Bestimmung und Aufgabe. In Adams Fall ging die Unschuld des Menschen verloren, seine Würde wurde geschmälert, aber das Herrscherrecht behielt er (1. Mos. 9, 2). Was wird die Aufgabe des Menschen, d. h. des gottesfürchtigen Menschen nach dem Tode sein?—Richten: die Heiligen werden die Welt richten, 1. Kor. 6, 2. 3. Die Heiligen werden die Engel richten. Wenn nun der Christ als Mensch zum Herrschen vom l. Gott geschaffen, zum einstigen Weltenrichter durch Gottes Wort bestimmt ist, steht ihm denn als gegenwärtigem Weltbürger wirklich kein Richten zu, aus dem Zartgefühl, ich bin nicht ohne Sünde, folglich darf ich keinen verurteilen? Hat etwa Jesus nicht gerichtet und verurteilt, wenn er zu Petrus sagt: „Gehe hinter mich, Satan?“ oder wenn er die Pharisäer kurzweg „Heuchler“ nennt, er, der doch Matth. 5, so entschieden gegen den auftritt, der zum Bruder „Racha“ oder „du Narr“ sagt? Das kleine Kind, das in die Welt geboren wird, bringt schon den Sündenkeim mit sich, und bald lassen sich untrügliche Merkmale des Vorhandenseins desselben sehen; das Kind thut nämlich oft nicht das, was es soll, sondern das, was es nicht soll. Anfänglich geschieht solches unbewußt, bald aber bewußt und trotz der Zurechtweisungen seitens der Eltern. Wenn das Kind wieder den Anordnungen des erziehenden Vaters, der liebenden Mutter nicht Folge leistet, droht der Vater mit der Strafe. Das Kind thut's doch wieder, aber der Vater sieht bei seinem Kinde aufrichtige Reue über das Vergehen und entläßt das Kind mit der Mahnung: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ Wird das Kind es nicht mehr thun? Das ist eben eine heikle Frage, und wenn es sich doch wieder versündigt in solcher Weise, dann wieder vergeben? Das wäre doch wohl des Guten zu viel; dann müßte doch der Vater um des Kindes willen seine Autorität aufrecht erhalten und das Kind strafen; denn das Kind würde sich bald merken: wenn ich nur gute Worte gebe, erläßt mein Vater mir die Strafe. Uns Vätern könnte es in solchem Falle gehen, wie dem Eli, dem der Herr eine Strafe androhen läßt, weil er seine Kinder nicht mit Ernst strafte. Der Vater muß nach dem eben Gesagten also über sein Kind Richter sein. Der Vater hat außer dem einen Kinde noch mehr Kinder; wie nun unsere Kinder sind, wissen wir sehr gut, und daß Kinder gläubiger Eltern nicht Engel sind, ist allgemein bekannt. Oft entsteht zwischen den Kindern Streit; sie kommen mit demselben zum Vater. Mariechen ist von Peter geschlagen worden, und das, trotz des Vaters Drohung, nicht das erstemal. Mariechen sagt's dem Papa, dieser läßt den Verklagten kommen; er verstreitet's, da muß der kleine Paul, der dabei war, seine Zeugenaussage machen, ab und zu kommt die Mama dazu und spielt den Advokaten, indem sie Peters Vergehen in ein milderes Licht zu stellen sucht; und da haben wir denn in Miniatur eine Schwurgerichtssitzung von reinstem Wasser. Papa, nachdem er alle verhört, fällt sein Urteil: schuldig oder nicht schuldig, und im ersten Falle führt er das Urteil auch selbst aus; und daß das nicht immer mit Sammetpfötchen geschieht (wenn auch in Liebe), das kann Peterchens Stimme dem Ohr und sein Rücken dem Auge kund thun. In allem diesem nun richtet der Vater und handelt ganz recht. — Der Staat ist eine Familie im Großen. Das Haupt ist die Regierung der Obrigkeit; diese muß nach Recht und Gerechtigkeit im Staate sehen; sie thut es, indem sie ermahnt, droht, straft und lobt. Die Ausführung solcher Thätigkeit liegt den Menschen ob, die dazu angestellt sind. Nach der „Antwort“ zu urteilen, soll sich nun ein wahrer Christ von solchen Geschäften und Aemtern enthalten, um nicht „am fremden Joch mit den Ungläubigen zu ziehen.“ Ich kann den Satz der „Antwort“: „So ist auch das Landesgesetz ein Joch, denen aufgelegt, welche das Joch Christi nicht auf sich genommen,“ nicht mit Gottes Wort in Einklang bringen. Heißt es doch ausdrücklich in Röm. 3, 1, daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt, wo sie sei. Sollten nun die Landesgesetze, die doch von der von Gott eingesetzten Obrigkeit ausgegeben werden, so strikt wider Gottes Willen sein, daß ein Kind Gottes sündigt, wenn es sich ihnen unterwirft? Oder was meint Jesus, wenn er sagt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Diese von Gott eingesetzte Obrigkeit hat die Aufgabe, zu strafen und zu richten. Der Christ, der einst die Welt richten soll, kann nach meinem Dafürhalten sich nicht des Richtens entschlagen. Richten wir doch alle Augenblicke (leider oft zu scharf). Du hörst von Streitigkeiten, die man dir erzählt, und sagst, daß der oder jener nach deiner Meinung im Rechten sei. Am Ende thut das der Freund jener Antwort auch im praktischen Leben? Wenn ich sehe, einer schlägt den andern, kann ich doch mit gutem Gewissen sagen, daß der Schlagende unrecht thut. Wenn ich's nun nicht selbst sehe, aber es wird mir von glaubwürdiger Seite erzählt, und durch Zeugen erhärtet, thue ich dann unrecht, wenn ich behaupte, nach meiner Ueberzeugung hat der recht und der unrecht gehandelt? Dieses wird ja im Gericht nur von den Geschworenen gefordert. Ich denke, ein gläubiger Richter kann auch da an seinem verantwortungsvollen Posten viel Segen bringen. Ziemlich seltsam würde es doch klingen, wenn jemand sich folgendermassen hören ließe: „Ich bin recht dankbar, daß in dem Gerichtssal zu N. doch kein Gläubiger mehr ist, sondern nur Ungläubige.“ Und für das gedeihliche Fortbestehen solcher Institution, ohne die doch alles außer Rand und Band gehen müßte, wäre solches Lob doch gewiß nicht fein. Des Verfassers Urteil über Griechisch- und Römisch Katholische und Evangelisch-Lutherische scheint mir zu scharf zu sein, wenn es in der „Antwort“ heißt: „Die allerwenigsten von ihnen haben von einem wahren thätigen Glauben einen richtigen Begriff, sondern glauben nur, was die Kirche sie lehrt.“ Sollte das Wort Gottes, das doch bei ihnen, außer bei den Katholischen, gelesen wird, so sehr wenig ausrichten können? Wenn wir also fragen: Geht es ohne Obrigkeit? so antworten wir: nein. Auf die weitere Frage: Darf ein Kind Gottes an den Geschäften der Regierung teilnehmen? lautet die Antwort: ja, denn die Obrigkeit ist nach Gottes Wort von Gott.

Gott, gieb Gnade auf dem Pfade,
Daß ich stets, an jedem Ort,
Wo ich gehe, wo ich stehe,
Richte mich nach deinem Wort!

A. Löwen,
Rußland.

„Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung.“

Von E. J. Schultz.

Die christliche Kirche kann nicht ohne Bekenntnis sein. Es dient ihr als Abzeichen, durch welches sie sich von Nichtchristen unterscheidet und durch welches sie zu erkennen giebt, worauf sie die Hoffnung ihrer Seligkeit setzt. Zu Antiochien unter apostolischer Aufsicht nahmen die Nachfolger Jesu den Namen „Christen“ an, wodurch sie sich von den Heiden und Juden in religiöser Beziehung unterschieden. Dieser Name war also ihr Banner, unter welches sie sich scharten, um sich zu stärken, zu trösten und treu sein zu können, diesem Namen alle Ehre zu machen.

Mit dem einfachen Bekenntnis: „Ich bin ein Christ!“ gab sich der Jünger Jesu seinem grausamen Richter zu erkennen und war bereit, um deswillen alle qualvollen Marter bis zum Tode zu erdulden. Wenn die sündhafte Welt ihn zu unsittlichen oder bösen Thaten verlocken wollte, so erlönte das Bekenntnis aus seinem Munde: „Ich bin ein Christ und kann solch großes Uebel wider meinen Gott und Heiland nicht thun.“ Wer kann hierinnen nicht sehen, daß dem, der solch Herzensbekenntnis ausspricht, gemäß dessen, was Jesus sagte: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater,“ nicht sollte eine Kraft von Gott zufließen, die ihm durch alles hindurchhilft. Gebe es der Herr, daß bald jedermann zu dieser Schar gehöre, die ein solch Bekenntnis aus dem Herzen heraus zu machen vermag in jedem Verhältnis des Lebens, in Jammer oder Not, im Leben oder Sterben, nämlich: „Ich bin ein Christ!“

Recht besehen, ist also Jesus Christus ihr einziger Grund der Hoffnung zur Seligkeit. In diesem Sinne will es auch Paulus verstanden haben, was er mit dem Ausspruch „Bekenntnis der Hoffnung“ meint, und daß alle andern Bekenntnisse, da Jesus nicht der Grund der Hoffnung ist, keine Bekenntnisse sein können, worin die Seele Hoffnung zur Seligkeit haben kann. Paulus muß schon gewußt oder geahnt haben, daß andere Bekenntnisse aufgestellt werden, die von dem wahren abführen. Und wer weiß nicht, daß dieses so ist. Es ist ja durch diese vielen Bekenntnisse, so zu sagen, ein rechter Wettstreit entstanden, wo man ruft: „Hierher, hier ist das Rechte, alle anderen sind falsch.“ So ruft ein jeder und weist auf das seine und spricht ein Anathema maranatha aus über alle, die sein Bekenntnis nicht annehmen. Aber wunderbar! Jedes aufgestellte Bekenntnis erhält auch seine Anhänger, mehr oder weniger, und mögen sie noch so unbiblisch sein: — daß Jesus nicht wahrer Gott ist; daß es keine Verdammnis giebt; daß der Mensch nicht in Sünden empfangen, d. h. keine sündliche Natur mit auf die Welt bringt; daß die Wassertaufe die Wiedergeburt sei; daß man den Samstag als christlichen Sabbat feiern soll, anstatt den Sonntag, und sogar, daß nur die den rechten Glauben haben, bei denen der Prediger einen Chorrock oder Talar trägt 2c. Alle also erhalten Anhänger, die da meinen, recht zu sein.

Aber wieder ist es wunderbar, daß alle Anhänger dieser verschiedenen Bekenntnisse sich zu den Christen zählen, sich also auf Christum berufen, dagegen aber sich auf ihr Sonderbekenntnis stützen, als wäre das ihr Christus. Der Heide, der sich seinen Götzen nach Geschmack zusammengezimmert hat, setzt ihn vor sich hin und sagt: „Dies ist mein Gott.“ Der sog. Christ, nachdem er sein Bekenntnis formuliert hat, sagt: „Das ist mein Christus.“ Beide werden sich betrogen fühlen. Dagegen, aber wer das Bekenntnis der Hoffnung hat, der wird sicher sein.

Worin besteht denn das? Es ist das Bekenntnis, daß man in dem persönlichen Jesum Christum einen offenen Zugang hat zum Vater und zu den Gütern des Vaterhauses; es ist das Bekenntnis, daß Jesus der Heiland aller heilsverlangenden und aufrichtigen Seelen ist, der in ihnen allen sein Werk des Heils vollenden wird; es ist das Bekenntnis, daß sie in ihm Vergebung und Versöhnung und ewiges Leben haben. Ja, dieses ist das Bekenntnis aller derer, die je und je Frieden mit Gott und Gewißheit ihrer Erlösung in Jesu gefunden haben. Und daran muß festgehalten werden! Alle andern Bekenntnisse, die diesem Abbruch thun, sind falsch und verführend; sie können weder im Leben noch im Sterben Befriedigung geben, weil man in ihnen gesucht hat, was Jesus Christus einzig nur geben kann.

Das Bekenntnis der Hoffnung ist dem Wesen nach dem Bekenntnis, das Petrus machte, ganz gleich, als er nämlich sagte: „Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn,“ nur daß Petrus zur damaligen Zeit in seiner innerlichen Erfahrung von dem Christus des lebendigen Gottes Sohn noch zurückstand von dem, was er später bekennen konnte. Dieses Bekenntnis der Hoffnung unterscheidet sich wesentlich nicht von dem sog. apostolischen Bekenntnis. Wo das letztere auf dem Gebiete geschichtlichen Wissens beruht, nämlich was man gesehen und gehöret und betastet hat, beruht das erstere auf dem Gebiete innerlichen Wissens, was das Herz von seinem Christus des lebendigen Gottes Sohnes erfahren hat. In dem einen sprechen wir aus, daß wir an die uns überlieferten geschichtlichen Thatsachen von Christo glauben, und in dem andern sprechen wir die von Jesu in uns gewirkten Heilsthatsachen aus. Wenn es im apostolischen Glaubensbekenntnis heißt: „auferstanden von den Toten,“ so heißt es im Bekenntnis der Hoffnung: „der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

Indem alles Wahre einem Mißbrauch ausgesetzt ist, so ist es auch mit diesem Bekenntnis der Hoffnung von Jesu. Man kann es zu einem kirchlichen Schiboleth machen und es ganz richtig nachplappern und dadurch sich als rechtgläubig darstellen, ohne daß man es wahrhaftig und beseligend in seinem Herzen erfahren hat. Mag dieses nicht auch bereits vielfach so in unserer Gemeinschaft sein? Das Festhalten an diesem Bekenntnis muß mit Mund und Herzen sein, aber vor allem mit dem Herzen.

Eine kurze Geschichte über die Mennoniten-Gemeinde zu Deep Run, Bucks Co.

Meinem Versprechen gemäß will ich versuchen, eine kurze Geschichte von der Mennonitengemeinde, die als eine Deep Run-Gemeinde in Bucks County, Pa., bekannt ist, zu geben.

Diese Gemeinde erhielt ein Stück Land mit der Absicht, ein Versammlungshaus darauf zu bauen, wie wir in einer Urkunde finden, die unter dem 24. März 1746 von Wilhelm Allen von Philadelphia für 50 Acres Land in Plumstead *) Township, Bucks Co., Pa., ausgefertigt wurde von Abraham Schwartz, Hans Friedt, David Kolb, Marcus Oberholtz, Jakob Wismer und Jakob Oberholtz — alle von obengenanntem Township.

Das erste Versammlungshaus wurde im Jahre 1796 gebaut, wie auf einem der Eckfteine zu ersehen ist. Es wurde nachher vergrößert, aber in welchem Jahr dieses geschah, konnte ich nicht ausfinden.

Der älteste Diener, dessen jemand noch gedenken kann (und dessen kann allein eine 90jährige Schwester in der Gemeinde noch gedenken), war Abraham Schwartz. Dieser war ein Bischof und war in seinen letzten Jahren blind. Man sagt, er war mit Wilh. Allen, dem erwähnten Geber, gut bekannt, welcher aus Achtung für ihn und andere, da er ein Wohlwünscher aller christlichen Gesellschaften war, ihnen ein Geschenk von 50 Acres Land, sowie auch von einem silbernen Becher, wie man glaubt, der beim Abendmahl gebraucht wurde und den die Gemeinde noch benutzt. —

Die nächsten Diener, welche in der Reihe, wie ihre Namen hier gegeben sind, folgten, waren: Jakob Groß, Abraham Overholt, Daniel Landes, Christian Groß, Abraham Kulp, Abraham Moyer, Isaak Moyer, Samuel Gottshalk und John Groß. Letztere drei leben noch, aber die andern sind alle entschlafen.

Die Diakone, deren ich mich noch erinnern kann (von 53 Jahren her), waren: Heinrich Moyer, Daniel Fretz, Abraham Wismer, Samuel Shelly**) und Jakob Overholt.

Dieses ist eine kurze Geschichte von unserer Gemeinde, die seit mehr als 100 Jahren durch gute Gerüchte und böse Gerüchte gestanden hat, obschon sie im Jahre 1849 gleichsam von einem gewaltigen Winde erschüttert wurde. Es fand eine Trennung statt und eine kleine Zahl verließ die Gemeinde; doch ist sie heutigen Tages eine der zahlreichsten und stärksten Gemeinden im Lande. Möge sie als eine Stadt, die auf einem Berge liegt, ihre guten Werke hervorleuchten lassen, daß viele dadurch in des Erlösers Hände eingeführt werden.

Whitehallville,—Pa. J. L. D.

*) Plumstead hat vermutlich früher das jetzige Bedminister Township mit in sich aufgenommen. Das Versammlungshaus steht zu jetziger Zeit in Bedminister Township.

**) Samuel Shelly ist nicht in dieser Gemeinde angestellt worden, ist aber von einer andern Gemeinde dahin gekommen.

Was ist mir als Christ erlaubt?

Auf diese Frage giebt ein deutschländisches Wechselblatt folgende treffliche und beherzigenswerte Antwort: „Die ersten Christen zeigten, wie viel man lassen könne um des Namens Jesu willen; in unserer Zeit scheint man zeigen zu wollen, wieviel man beibehalten kann, um doch noch ein ganz leidlicher Christ zu sein. Die Frage wird häufig aufgeworfen, ob dieses und jenes auch Sünde sei. Gewöhnlich handelt es sich dabei um Dinge, welche die Welt gerne für sittlich gleichgültig erklärt und für erlaubt hält, nämlich um weltliche Gewohnheiten, Genüsse, Vergnügungen, Beschäftigungen und dergleichen. Da heißt es denn: Ist Tanzen auch Sünde? Ist Theatergehen auch Sünde? Aber die Frage beweist sogleich, daß der, welcher sie stellt, nicht die richtige innere Stellung hat. Da ist das Gemüt verbunden von einer sündlichen Lust und Gewohnheit und versucht es nun, sich selbst in seinem Hang zu rechtfertigen und zu bestärken, indem es sein Thun für unsündlich erklärt.“

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kansas.
6. Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Ohio-West-Pennsylvania.
9. Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Südstadt).
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska- und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Zertifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Neuwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Aus Rosefand, Adams Co., Neb. Sonntag, den 30. Juni 1901, wurde in der Rosefand Gemeinde, Adams Co., Neb., Bruder Mahlon Lapp als Prediger und Bischof ordiniert. Geschwister Lapp gedenken im September ihre Reise nach Thamtari, Indien, anzutreten, um den Missionaren, die dort angestellt sind, Hilfe zu leisten. Möge der Herr sie in ihrer Arbeit segnen!

Ringwood, Woods Co., Okla., den 26. Juni 1901. Meine Adresse wird in Zukunft statt Meno, Ringwood, Woods Co., Oklahoma, sein.

Die Postoffices folgen den Eisenbahnen, sobald solche gebaut werden. Westoklahoma bekommt vier neue Eisenbahnen. Die Enid Anadarko, die Frisko, die Choata Northern und die Orient Road, welche auch Stillwel Road heißt. Somit scheint es, die Leute haben gute Absicht mit unserm Territorium. Es werden noch mehr Bahnen projektiert. — Es hat auf mehreren Stellen geregnet, während es bei Ringwood nur getropft hat, also fehlt unserm Korn schon etwas Regen. Die Ernte ist vorüber, die Dreschmaschinen fangen an zu laufen und der Weizen geht zu Markt.

Jakob Friesen.

Elkhart, Ind., 25. Juni 1901. Donnerstagabend, den 20. Juni, feierte die Elkhart-Gem. Taufest. Eine ziemliche Anzahl von Gliedern hatte sich an den Ufern des Elkhart River angesammelt, um Zeuge der heiligen Handlung zu sein. Der Gottesdienst wurde zwischen 7 und 8 Uhr abends gehalten und die Schönheit der Umgebung machte die feierliche Handlung um so eindrücklicher. Samstagabends hatten wir im B. H. Vorbereitungspredigt und Sonntagvormittag wurde das Abendmahl gefeiert. Die Teilnahme am heiligen Abendmahl war eine rege zu nennen. Eine Anzahl Glieder aus Nachbargemeinden hatten uns die Ehre an, das Abendmahl mit uns zu nehmen. Wir bedauern jedoch, daß manche Krankheits- und Altersschwäche halber nicht teilnehmen konnten. Der Jugendverein am Abende war besonders gesegnet. Wir danken unserem himmlischen Vater für die vielen und reichen Segnungen, die er uns in diesen Versammlungen zukommen läßt. Ihr Brüder und Schwestern, wo ihr euch auch befinden möget, betet für die Gemeinde in Elkhart, damit das kleine Häuflein, welches in den letzten Jahren durch so viele Trübsale und Anfechtungen gehen mußte, feststehen möge, und daß wir uns stets das Wort vor Augen halten möchten: „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er."

Aus Elkhart Co., Ind. Samstag, den 15. Juni, wurde in dem B. H. in Clinton Twp. Taufest gefeiert. Bruder Peter P. Lehman ist der Bischof dieser Gemeinde. Bruder Lehman hatte für Sonntag, den 16. Juni, Taufunterricht für die fünf Taufkandidaten bestimmt. Der Diakon, Jakob Herschberger, und seine Anhänger versuchten jedoch, Bischof Lehmans Arbeit zu verhindern, indem sie den Prediger David Burkholder von Nappanee bewogen, ihnen zuzusagen, schon am 15. die Taufe an Bischof Lehmans Stelle an den Täuflingen zu vollziehen. Prediger D. Burkholder hat sich unvorsichtigerweise als Bischof pro tem. für den Distrikt westlich von Goshen erwählen lassen, um die neuen Methoden der Beförworter der Gen. Konferenz durchführen zu helfen. Ein Warnungsbrief und sorgfältiges Nachdenken jedoch ließen Bruder Burkholder nicht nach Clinton gehen. Diakon Herschberger hatte einige Wochen vorher schon versucht, seinen Bischof schweigen zu heißen, und das Werk der Widersetzlichkeit mußte seinen Lauf nehmen. Prediger John Garber wurde gezwungen, an des Bischofs Stelle die Taufe zu vollziehen, und drei von den fünfen wurden auf diese Weise getauft. Am andern Tage erklärte Diakon Herschberger in der Sonntagsschule, daß er und seine Anhänger mit Bischof Lehman und seiner Gemeinde nichts mehr zu thun hätten. Während des Gottesdienstes, welchen Bischof P. P. Lehman leitete, traten die meisten der widersprnstigen Glieder nicht einmal zum Gebete nieder, auch halfen sie nicht beim Gesang. Der Apostel sagt, Röm. 16 17. 18: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche; und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen."

Mit großer Betrübnis statte ich von solchen Vorkommnissen in unserer mennonitischen Gemeinschaft Bericht ab. Es ist sicherlich ein Zeichen, daß der letzte Tag nahe ist. Die Arbeit und die Lehren unserer Gen. Konferenz und deren Leiter, so wie das Elkhart Institute, treten in ein immer helleres Licht, und der Geist der Revolution und der Anarchie auf geistlichem Gebiete verbreitet sich rasch und schleicht in die Herzen der Unwachsamen ein, ehe es sich manche versehen. Korr.

Beemer, Neb., den 17. Mai 1901. Gottes Gnade, Liebe und Friede, in Christo Jesu, wünsche ich allen Lesern des „Herold. d. W." Hiermit kann ich mitteilen, daß der liebevolle Vater uns wieder reichlich gesegnet hat, indem er uns gespeist hat mit Manna aus der Höhe, so daß wir sagen können, es war eine Zeit der Erquickung. Es haben uns die lieben Brüder, Aeltester Joseph Schlegel von Millford, Seward Co., Neb., und Pred. Levi Müller von Garden City, Cass Co., Missouri, besucht und drei Tage Versammlungen gehalten. Wir haben auch das h. Abendmahl feiern dürfen, und die kräftigen Ermahnungen, welche uns zu teil wurden, sind ein Balsam für alle Herzen, die da hungern und dürsten nach dem lebendigen Worte Gottes. Es ist nicht, daß etwas anderes könnte gepredigt werden als das, was unsere lieben Diener uns auch bringen, aber es ist eine Bestätigung desselben und ein Trost für uns alle, daß der Herr noch viele hat lassen übrig bleiben, die ihre Knie nicht beugen vor dem Gott dieser Welt, sondern in voller Hoffnung und Vertrauen aufsehen, auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, und in demselbigen sind sie auch willig geworden auszugehen und den Rat und Willen Gottes hinauszutragen in die Gemeinden. (Sie gingen von hier nach Holt Co., Neb., und nach Iowa und Kansas)

Daher Dank den lieben Brüdern nächst Gott für diese Liebe. Möge der Herr sie segnen und der gute Engel Gottes sie begleiten auf ihren Wegen. Kommt bald wieder! Kommt alle, ihr Boten des Herrn, das Arbeitsfeld ist groß. So viel aus Liebe. Mit herzlichem Gruß an alle Leser.

Jacob O. Oswald.

P. S. — Weiter muß ich euch berichten, daß uns die Brüder Peter Oswald und Ben. Grieser von Fulda, Minnesota, besuchten, wobei wir Sonntag, den 26. Mai, reichlich mit dem Worte Gottes bedient wurden. Der Herr segne das angefangene Werk zu seiner Ehre und unser aller Heil. Die Brüder gedenken, sich hier in unserer Gemeinde niederzulassen und wir hoffen, daß der Herr ihr Vorhaben segnen wolle. Danke den lieben Brüdern für ihren Besuch. Ders.

Island Lake, N. Dak., den 30. Juni. Werte Editor! Ich will auch versuchen, dir ein wenig zu berichten. Wir hatten dieses Frühjahr sehr schönes Wetter, um unsre Saat einzubringen, womit die Farmer auch sehr beschäftigt waren. Sobald die Saat eingebracht war, kam der reichlich gesegnete Regen und befeuchtete die Erde, daß sie giebt Samen zu säen und Brot zu essen. Jetzt ist alles in sehr raschem Wachstum begriffen und verspricht eine sehr reichliche Ernte, wofür wir dem Herrn, unserm Gott, sehr dafür danken, und wünschen, es möchte auch so bestellt sein im Geistlichen. Wir haben hier in Norddakota eine schöne und sehr gute Landschaft. Doch fiel die Ernte vorigen Jahr durch zu langes trockenes Wetter etwas sparsam aus; dennoch hatten fast alle noch genug und übrig. Der Verdienst ist jetzt auch sehr gut, nämlich Prairie brechen $2.00 und alles Land pflügen $1.25 per Acre. Ein Mann mit Pflug kann in einem Tage von 1½ bis 3 Acres brechen, aber 5 bis 7 Acres pflügen. Das bringt bald wieder ein wenig Geld zusammen.

Der Gesundheitszustand ist sehr gut. Wir wünschen, es möchten mehrere in unsrer alten Heimat in Lagrange und Elkhart Co., Ind., sich aufmachen und uns diesen Sommer besuchen. Daniel H. Mast, warum kommst du denn nicht mal wieder? Schreib unserm getreuen Agent Max Baß, 220 South Clark Str., Chicago, er wird dir gute Fahrpreise geben. Br. D. S. Kaufman ist kürzlich wieder nach Haus gefahren. Der Herr wolle ihm, der uns wieder so viel mitgeholfen hat im Weinberg des Herrn, viel Gnade geben. Onkel Christian E. Bontreger von Kan. war auch hier auf Besuch und hat uns auch so sehr viel mitgeteilt aus dem Wort Gottes. Der Herr wolle sie beide belohnen in dem zukünftigen Leben. Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschaulefer.

R. L. Bontreger.

Peabody, Kan., den 1. Juli 1901. Einen Gruß der Liebe zuvor! Da ich mich für die Korrespondenzen im „Herold" immer ganz besonders interessiere, und da aus unserer Umgebung schon seit längerer Zeit nichts veröffentlicht worden ist, so nehme ich mir die Freiheit, einige Zeilen einzusenden. Gestern hatten wir in unserer Sonntagsschule Wiederholung der Lektionen für dieses Quartal. Dieselbe war nützlich und erbauend. Der Besuch an diesem Orte ist nicht so stark als in einigen andern Sonntagsschulen, und doch haben wir eine Schule, in welcher ein jeder etwas lernen kann. Im vorigen Quartal war der Durchschnittsbesuch 39. Drei tötliche Seelen schlossen sich während diesem Quartal der Gemeinde an, zwei durch die Taufe und eine durch Bekenntnis.

Der Satan ist stets geschäftig in seiner Arbeit, zu suchen wen er verschlingen möge, und oft kommt er als ein Engel des Lichts, um uns da zu ertappen, wo wir eben schwach sind. Aus diesem Grunde sollten wir uns öfters versammeln, um zu lernen von dem unerschöpflichen Reichtum, den wir im Worte Gottes finden, und wenn möglich sollten wir einander auf dem Wege mithelfen. Wir können einander nicht zu viel ermutigen und können auch für unsern Meister, der sein Blut für uns vergoß, niemals zu viel thun. Christus war willig, sein Leben für uns dahin zu geben, und sollten wir ihm nicht unsere Zeit, unsere Talente und alles, was wir sind und haben, weihen. „Bereitet dem Herrn den Weg."

O, wenn doch mehr Seelen könnten für das Reich Gottes gewonnen werden. Sollten solche da sein unter denen, die diese Zeilen lesen, die noch nicht mit dem Herrn Frieden gemacht haben, so bitte ich euch, haltet einmal an und „machet die Steige richtig", denn jetzt ist die angenehme Zeit des Herrn. „Seine Wege sind liebliche Wege und alle seine Steige sind Steige des Friedens." „Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht." Obzwar wir dunkle Stunden der Anfechtungen zu bestehen haben, doch wird der Herr in diesen dunklen Stunden, wenn wir seiner bedürfen, uns nahe sein und uns überwinden helfen. Wollen dem Herrn in allen Dingen gehorsam sein, einerlei was es uns kostet, und er wird bei uns sein bis ans Ende.

Betet für uns an diesem Orte, daß wir treu erfunden werden mögen in seinem Weinberge. Korr.

Henderson, Neb., den 2. Juli 1901. Werter „Herold!" Der vier Tagelang ununterbrochen wehende heiße Südwind, dem Fühlen nach frisch aus Texas oder Mexiko, hat die Reife des Getreides hier um eine Woche beschleunigt. Ein manches Stück stand weiß und trocken und wartete des Schnitters, aber die Farmer konnten unmöglich in zwei bis drei Tagen die Ernte machen. Leider pressierte bei einigen die Arbeit vermeintlich so sehr, daß auch Sonntags geschnitten wurde. Funken aus der Lokomotive setzten bei J. Braun und auf anderen Stellen Getreide in Brand, es konnte aber gelöscht werden, ehe der Schaden sehr groß geworden.

Ueberrascht, fast überrumpelt wurde Großmama G. Epp dieser Tage, indem ihr Bruder Isaak Dick aus der Krim, Rußland, sich bei ihr als Gast einstellte. Frau Epp hatte aber auch eine Ueberraschung für Herrn Dick, allerdings unvorhergeplant, indem sie bei einer gemeinschaftlichen Spazierfahrt das Buggy umwarf. Pferd und Lenker waren in einen kleinen Disput geraten, wobei die Kontrolle über das Gefährt unsicher wurde bis schließlich das Buggy auf der Seite lag und die Insassen es für notwendig gefunden, ihre Sitze zu verlassen. Ein zerbrochenes Rad, einige Quetschungen und der Schreck waren die Folgen, aber es hätte leicht schlimmer sein können.

In Hampton ist in vorletzter Nacht fast die ganze westliche Geschäftsreihe niedergebrannt. Den letzten Nachrichten zufolge fing das Feuer in Hudsons Restaurant an, und da ein steifer Südwind wehte, war bald die ganze Reihe in Asche. Der Store südlich vom Restaurant, gegen den Wind, konnte auch nicht gerettet werden. Ehe die Sonne aufging, waren acht Geschäftshäuser, jedenfalls durch Fahrlässigkeit in Asche, nebst Tausenden von Dollars in Ware. Die Steinhäuser sind auch ausgebrannt. Der Saloon ist unversehrt, war wahrscheinlich zu naß.

Im Thun und Treiben der Leute hat es in einem Punkte seit den Zeiten Noahs nichts geändert, sie freien und lassen sich freien, sogar jetzt in der sehr trockenen Zeit. Donnerstag, den 27. Juni, feierten D. Mierau und Gretchen Epp ihre Hochzeit, und als Verlobte empfehlen sich D. Schierling und Helena Wall, sowie Heinrich Böse und Kath. Hiebert.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist, so dachte auch Franz Thesman. Er schnürte sein Bündlein und ergriff den Wanderstab. Die Reise führte bis nach Süddakota, wo er in der Person einer Helena Schäfer seine bessere Hälfte fand. Samstag kamen sie hier an und Onkel Franz ist mit der Welt versöhnt. Viel Glück!

Ein paar Regenschauer haben das Erdreich erfrischt und die Luft abgekühlt. Ein Leser.

Butterfield, Minn., den 5. Juli 1901. Werter Editor! Erlaube mir, den interessierten Leser auf die billige Fahrt aufmerksam zu machen, die am 16. Juli wieder nach Washington stattfindet. Von Nebraska aus ist die Burlington-Bahn die passendste. Man verlange über diese Bahn sein Ticket bis Lind, außer man will durch bis zur Küste fahren, was nur etwa $5.00 mehr kostet. Man kann dann in Ritzville und Lind absteigen. Die Manitobaer sollten in Reche oder Walhalla ihre Tickets in Zeit von St. Paul kommen lassen, und zwar, wenn sie nicht durch bis zur Küste wollen, bis Minatchee kaufen.

Da ich auf dieser Reise einen Tag in Montana absteigen will, so werde ich von St. Paul einen Tag früher fahren. Am 19. werde ich im Pacific Hotel, Spokane, sein. Da Spokane noch immer allen Mitreisenden viel geboten, was sie interessierte (besonders die großartigen Wasserfälle daselbst) so rate ich allen, dort auf einen Tag abzusteigen. Eine kreie bus bringt euch zum Hotel, wo wir uns dann treffen.

Von der letzten Partie, die mit mir dort waren, kaufte Daniel Doell von Winkler, Manitoba, 500 Acres und Cornelius H. Janzen steht noch im Handel um eine Sektion.

Nicht wenig erstaunt waren diese Leute über A. H. Friesens Entschluß, zurück nach Saskatchewan zu gehen. Freund Doell gab ihm zur Antwort, auf die Frage, ob es ihm denn in Washington gefalle: „Ja, am liebsten fuhr ich schon nicht noch erst zurück nach Manitoba."

Achtungsvoll,
Julius Siemens.

Mission.

Ein Brief aus Indien.

Dhamtari, Indien,
den 23. Mai 1901.

An die Leser des „Herold"!

Einen Gruß zuvor! Möge der Segen des Herrn auf euch allen ruhen. Wir loben den Herrn noch immer für alle seine Liebesbeweise an uns. Wenn er nicht mit uns wäre, dann wären wir sicherlich verlassen, aber er wird uns nie verlassen noch versäumen. Täglich erfüllen sich die Verheißungen des Herrn an uns.

Wir möchten hiermit allen unsern Brüdern und Schwestern, welche auf unsern Ruf um Hilfe so liebevoll erwidert, unsern herzlichen Dank abstatten, vor allem aber danken wir dem Herrn. Es kommen die Mittel ein zur Unterstützung von Waisen, aber wir stehen zum Herrn um mehr. Unsere Verantwortlichkeit wird täglich größer. Die Zahl unserer Waisen beläuft sich jetzt auf 437. Unsere Räume sind voll. Gestern abend sagte Jakob zu Samson, welcher die Jungens beaufsichtigt: „Wo wollen wir Raum zum Schlafen hernehmen, wenn die Regenzeit sich einstellt? Sie können dann nicht draußen schlafen." Er antwortete: „Wir machen es dann einfach so, wir legen die Jungen einen auf den andern." Denkt euch einmal, wenn wir auf einem harten Fußboden schlafen sollten, mit nur einer Wolldecke und kein Kissen, würde es uns nicht hart dünken, wenn dann noch einer auf uns liegen müßte. Doch hoffentlich kommt es nicht soweit. Das neue Schulgebäude wird bald fertig sein; aber die Mädchenräume sind auch überfüllt, und wir wissen nicht, was wir mit ihnen thun sollen. Wir müssen so rasch wie möglich mehr Raum schaffen, und außerdem ist es durchaus notwendig, Knaben und Mädchen aus einander zu bringen. Wir glauben, daß wir die Mädchen von hier fortschaffen werden. Die vier neuen Arbeiter können nicht zu rasch herkommen. Möge Gott ihre Reise beschleunigen. Einer sollte nur die Aufsicht über das Hospital haben. Ein guter Missionsdoktor und eine Krankenpflegerin wären für uns von sehr großem Nutzen. Unser gegenwärtiger Gehilfe im Hospital arbeitet nur ums Geld, und außerdem ist er kein Christ. Jemand sollte auch die Aufsicht über das Waisenheim übernehmen. Alle Arbeiter, die hierher kommen, brauchen aber ein volles Jahr, um die Sprache zu erlernen, und sollten in dieser Zeit auch nicht viel andere Arbeit thun. Bruder Rexter schreibt uns nach dreiwöchentlicher Erholung, daß er nicht mehr so tot-müde sei, wie noch vor wenigen Tagen. Er kommt vielleicht schon zum ersten Juni zurück. Bis dann kann mein Mann nicht daran denken, mit dem Studium der Sprache fortzusetzen, es ist einfach zu viel Arbeit für ihn. Brüder und Schwestern, ist es recht, daß wir das Studium der Sprache im ersten Jahre vernachlässigen? Doch wir wollen nicht klagen. Wir sind froh, an einem Platz sein zu dürfen, wo der Herr soviel Arbeit für uns hat. Wir brauchen unbedingt Hilfe. Euer Geld, welches ihr uns geschickt, ist gut, aber Geld allein hilft hier nicht. Wir sind bei weitem nicht imstande, die Arbeit, welche hier ist, zu bewältigen. Aber wir thun so viel wir können.

Die Schule ist gegenwärtig des heißen Wetters halber geschlossen. Das Thermometer zeigt im Hause 101 Grad Fahrenheit. Draußen ist es 120 bis 125. Solche andauernde Hitze wirkt erschlaffend auf die Energie, und macht den Menschen zuweilen unfähig zum Arbeiten und zum Schlafen. Das Bete ist für uns, sehr zu arbeiten und, wenn möglich, die Hitze zu vergessen.

In einem Armenhause in der Nähe unseres Hofes werden gegenwärtig über 300 Leute gespeist. Ungefähr sechs Meilen von uns werden viele Armen durch die Regierung beschäftigt. Wenn die Regen noch im Juni kommen, dann

haben wir Hoffnung auf bessere Zeiten. Auf manchen Plätzen sieht es aus, als ob noch eine Hungersnot kommen könne. Möge Gott uns gnädig sein.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut; die Krankheiten, von welchen einige gegenwärtig heimgesucht sind, sind Fieber, Ruhr und schlimme Augen. Letzte Woche starb ein Christenmädchen; sie hatte alle drei der genannten Krankheiten und hatte beide Augen verloren. Dienstagabend wurde ein Mädchen plötzlich krank und starb Mittwoch. Wir dachten schon, es sei Cholera, aber der Doktor bezeichnete es als Ruhr. Wir beten zu Gott, daß die schreckliche Cholera nicht unter unseren vielen Waisen ausbrechen möge.

Brüder und Schwestern, sollen wir fortfahren, Waisen aufzunehmen, da wir weder Raum für mehr, noch Kraft genug haben, dieselben zu versorgen? oder sollen wir unsere Thür vor denen, die noch kommen wollen, verschließen? Wir möchten gerne eure Meinung darüber, in persönlichen Briefen an uns, hören. Vor allen Dingen betet für uns.

Eure Schwester in Indien,

Mary Burkhard.

Unser Altenheim.

Die feierliche Eröffnung des Altenheims fand Montag, den 13. Mai, um 12 Uhr im Hauptgebäude des Altenheims, sechs Meilen nördlich von Orrville, Ohio, statt. Viele Gäste hatten sich eingefunden. Wenn wir bedenken, was für eine Mithilfe es für einen Menschen ist, wenn er zur Zeit der Krankheit, des Alters, oder der Schwachheit von seinen Mitbrüdern in gehöriger Weise gepflegt werden kann, so erscheint uns der Zweck solch eines Altenheims ein gewaltig großer zu sein. Passende Ansprachen wurden gehalten von M. S. Steiner, D. C. Amstutz, Daniel Kauffman von Missouri, Ira Bookwalter von Dalton, Ohio, David Garber von Idaho, Benj. Gerig, J. M. Schenk und andern. Das Altenheim wurde im Jahre 1899 mit einem Kostenaufwande von fast $10,000 erbaut und ist schuldenfrei. Das Gebäude ist groß, bequem und mit den modernsten Einrichtungen versehen. Gegenwärtig sind nur drei Insassen im Altenheim. Bedeutende Geschenke und Vermächtnisse tragen dazu bei, das Altenheim auch für die Zukunft sicher zu stellen. In Verbindung mit dem Altenheim und unter Leitung der Beamten desselben, wurde am Dienstagnachmittage, den 14. Mai, bei West Liberty auch das Waisenheim eingeweiht. Beide Anstalten sollen durch freiwillige Beiträge aus allen Mennonitengemeinden der Ver. Staaten unterhalten werden.

Das Meetinghaus der Mennoniten bei Doylestown, Pa.

Ich weiß ein Häuschen, niedlich schön,
Vom Städtchen nicht sehr ferne,
Ich liebe oft dort hin zu geh'n,
Ich weile dort so gerne.

Darinnen oft versammelt sind
Die Braven, oh, gar viele,
Der Mann, das Weib, von Greis zu Kind
Mit gläubigem Gefühle.

Ergraute Häupter hier auch steh'n
In schlichtem Bürgerkleide,
Und Worte die zum Innern geh'n,
Sie sprechen ohn' Geschmeide.

Von Nächstenliebe, Herzlichkeit,
Von Hilf' in Not und Wehen.
Von Eintracht und Zufriedenheit,
Von irdischem Vergehen.

Sie kennen kein Verdammungswort,
Wer andern Glauben heget;
Sie haben nur die Lieb' zum Hort,
Die ganz ihr Herz beweget.

Sie kennen keinen Pfaffentrug,
Der Unheil schon gestiftet;
Sie stehen wacker hinterm Pflug,
Wenn sie ihr Amt verrichtet.

Ich weiß ein Häuschen niedlich schön,
Vom Städtchen nicht gar ferne;
Und soll ich einst von hinnen geh'n,
Dort ruhen möcht' ich gerne.

Wollte Gott, daß alle Gemeinden in solchem Stand erfunden werden könnten wie oben gemeldet, aber leider ist das zu viel verloren.

(Familienfreund.)

Verblähte Kühe.

Der Kleinbauer Erhard hat vier schöne Kühe, einen Ochsen, zwei Kalbinnen und ein Kalb im Stalle stehen. Er hält sehr viel auf gute und sorgfältige Pflege. Bei dem Erhard hat das Vieh keinen Mangel zu leiden, vorausgesetzt, daß die Futtervorräte nicht zu knapp werden, wie dieses in dem etwas verspäteten Frühjahr der Fall war. Seit Lichtmeß mußte er das Futter sparsam einteilen, wenn er damit ausreichen wollte. Im Frühjahr Heu zu kaufen, dazu konnte und wollte er sich nicht entschließen. Der Monat Mai brachte zwar etwas Grünfutter, die Futternot konnte aber erst dann als ganz beseitigt betrachtet werden, wenn das üppige Kleefeld draußen an der Landstraße ausgiebige Erträge lieferte. Das zog sich aber ziemlich lange hin.

Endlich war der längst ersehnte Tag gekommen; denn der Ochse zog soeben einen schwer mit Klee beladenen Wagen in den Hof des Erhard hinein. Trefflich ließen sich die Rinder das längst entbehrte prächtige Futter schmecken.

Die Frau, welche mit der Hilfe der halberwachsenen Tochter die Fütterung des Viehes besorgte, schaute mit glücklichem Lächeln den Tieren zu. Sie freute sich innig darüber, daß sich jetzt das Vieh gründlich satt fressen konnte, was seit einiger Zeit nicht mehr möglich war. Sie wollte den Klee heute nicht sparen, und füllte immer wieder die Krippe, wenn der vorgelegte Klee in den hungrigen Tieren verschwunden war.

„Mutter, du giebst den Kühen zu viel" rief die Tochter, als sie sah, wie Frau Erhard schon einen großen Teil des saftigen dunkelgrünen Futters bereits verfüttert hatte. „Du mußt doch bedenken, daß jetzt unser Vieh den Klee gar nicht gewohnt ist. Ich fürchte, du thust des Guten zu viel, und am Ende wird unser Vieh aufgebläht, und dann wüßten wir uns gar nicht zu helfen, der Vater ist ja draußen im Walde," setzte sie am Schlusse ihrer wohlgemeinten Warnung noch hinzu.

Die Mutter aber wollte von dem Einwand nicht viel wissen. Sie war ganz von dem Gedanken durchdrungen, die guten hungrigen Tiere für das lang andauernde Fasten einmal gründlich zu entschädigen. Unwillig gab sie ihrer Tochter zur Antwort:

„Unser Vieh verträgt den Klee schon. Voriges Jahr hat ihm der Klee nichts geschadet. Hätten wir nur das ganze Jahr lang das gute, schöne Futter! Unser Vieh brauchte dann nicht Hunger leiden, wie dieses Frühjahr."

„Aber das erste Mal soll man doch nicht so viel geben," entgegnete die Tochter. „Der Klee ist ja noch sehr jung. Wenn er älter geworden ist, dann schadet er auch weniger."

„Ich gebe den Thieren bis sie satt sind," versetzte die Mutter, die in diesen Stücken nur eine geringe Erfahrung hatte.

Die Tochter verließ den Stall, da sie mit ihrer Arbeit fertig war. Die Mutter folgte ihr nach. Sie konnte es aber nicht unterlassen, noch einmal die Krippe zu füllen. Befriedigt, daß jetzt endlich einmal die guten Tiere sich satt fressen konnten, ging sie in ihre Küche, um die übrigen Geschäfte zu besorgen.

Nach einer halben Stunde kam die Tochter in den Stall. Sie erschrack, als sie die Stallschwelle überschritten hatte; denn eine der besten unter den vier Kühen lag stöhnend am Boden. Sie war ganz unförmig aufgetrieben. Das verblähte Thier schien aber im Liegen sich nicht wohl zu fühlen. Es sprang alsbald auf, als die Tochter den Stall betreten hatte. Jetzt konnte die Tochter erst wahrnehmen, wie stark die Kuh aufgetrieben war. Schmerzlich stöhnte das arme Tier, mühsam versuchte es zu atmen.

„Die Kuh ist ja verbläht!" rief die Tochter voll Entsetzen. Dann rief sie unter der Stallthür der Mutter, die in der Küche noch beschäftigt war. Die Tochter war aber auch auf Hilfe bedacht. Sie hatte einmal gehört, daß man Kühe kräftig abreiben soll, wenn sie verbläht sind. Sie besann sich nicht lange. Kurz entschlossen nahm sie eine Partie Stroh, wickelte es dann zusammen und fing dann an, das Tier aus Leibeskräften an den Flanken zu reiben. Die Mutter war indessen eilig herbeigekommen.

„Mutter, hilf mir. Die Kuh zerplatzt, so ist sie aufgetrieben," rief atemlos die besorgte Tochter, während sie an der Kuh herumrieb, so kräftig sie konnte. Die Mutter ergriff ebenfalls einen Strohwisch, um der Tochter zu helfen. Eine Besserung stellte sich aber nicht ein. Im Gegenteil, das dem Tode geweihte Tier fing an zu zittern und zu schwanken, dann fiel es in die Streu.

„Mutter, die Kuh stirbt!" schrie ganz entsetzt die Tochter. „Ich will schnell den Metzger holen."

„Laufe so schnell du kannst," entgegnete die Mutter, „es ist die höchste Zeit."

Die Tochter eilte fort. Zu ihrem großen Schrecken bemerkte jetzt die Frau, daß der Tod sich bei der Kuh thatsächlich einstellte. Die arme Frau wußte sich aber nicht zu raten und zu helfen. Wie gebannt betrachtete sie das im Sterben liegende Tier. Einige krampfhafte Bewegungen, ein letztes Gebrüll — und das Tier war verendet.

Weinend betrachtete die Frau das am Boden liegende Tier. In demselben Augenblick trat der Bauer Erhard in den Stall.

„Was giebt's?" fragte er die laut weinende Frau.

„Unsere beste Kuh," erwiderte sie, dann erstickte ein krampfhaftes Schluchzen ihre Stimme.

Tief erschrocken sah jetzt auch Erhard das Unglück in seinem Stalle.

„Die Kuh ist ja tot!" rief er fassungslos. „Was hat's denn gegeben?"

Die Frau konnte ihm aber keine Antwort geben. Der Erhard wußte aber bald, was die Ursache des jähen Todes seiner Kuh sei. Er brauchte nur die entsetzlich aufgetriebene Kuh zu betrachten und die zerstreuten Kleereste, die noch im Stalle herumlagen.

„Du hast den Kühen zu viel Klee gegeben, Frau!" rief er zornig. „Das ist ein schöner Schaden. Diese Kuh ist jetzt kaum zur Hälfte abbezahlt. Ich bin noch 30 Thaler für sie an den Händler schuldig, und nun liegt sie tot da."

Die arme Frau, die sich selbst die größten Vorwürfe machte, verließ schluchzend den Stall. Dann ging sie in ihre Küche, setzte sich auf einen Stuhl neben dem Tische und ließ ihren Thränen freien Lauf.

Der erzürnte Erhard aber hatte jetzt gar keine Zeit, mit seiner Frau wegen der einmal geschehenen Ueberfütterung zu zanken. Er bemerkte jetzt noch eine zweite Kuh, welche ebenfalls stark aufgebläht war und anfing, unruhig zu werden. Zum Glück kam die Tochter mit dem Metzger in den Stall.

„Helft mir diese Kuh aufzäumen!" rief der Erhard den Eintretenden entgegen. „Auch diese Kuh ist verbläht und

wenn wir ihr nicht Hilfe bringen, dann geht sie auch zu Grunde, wie die erste, die hier am Boden liegt."

Zitternd und leise weinend kam die brave Tochter sofort dem Befehle ihres Vaters nach. Auch der Metzger suchte zu helfen, so gut es ging. Der Erhard hatte aus Stroh ein Band zurecht gedreht. Dieses schob er der Kuh ins Maul und band es hinter den Hörnern fest. Die Kuh kaute an dem Band herum und fing an zu speicheln und zu geifern. Zu rülpsen und Gase auszustoßen vermochte sie aber nicht mehr. Das Verblähen nahm daher immer mehr zu. Auch der zweiten Kuh wäre es sicherlich nicht besser ergangen als der ersten, wenn der energische und erfahrene Erhard nicht im letzten Augenblick mit einem Messer die Kuh angestochen hätte. Als nämlich die Kuh immer mehr aufgetrieben wurde und schließlich umfiel, da meinte der Metzger, es wäre jetzt Zeit, sie zu schlachten.

Der Erhard überlegte aber einige Augenblicke, dann rief er: „Bevor wir die Kuh schlachten, will ich noch den Wanst anstechen. Ich habe diese Operation zwar noch nie gemacht, und muß es auf gut Glück hin probieren. Wenn aber die Kuh ohnehin verloren ist, dann ist es ja ganz gleich, ob ich es ganz richtig mache oder nicht." Er ergriff sodann das Messer, das der Metzger mitgebracht hatte. „Auf welcher Seite werden die verblähten Kühe angestochen?" fragte er noch zuvor. „Links oder rechts?"

„Auf der linken Seite," versetzte der Metzger. „denn rechts liegt der Darm und dieser darf nicht verletzt werden."

„Dann liegt die Kuh richtig," erwiderte der Erhard. „Sie liegt jetzt auf der rechten Seite, die linke ist frei und ich kann den Einstoß schon wagen. „Er setzte das Messer an der Stelle des hervorgetriebenen Bauches auf, die sich am weitesten hervorgewölbt hatte. Er zog aber das Messer noch einmal zurück und betrachtete bedenklich die scharfe Schneide desselben.

„Es ist besser, wenn nur die Spitze etwa 1 bis 1¼ Zoll lang, scharf und schneidig ist," versetzte er, „ich werde dann in den Magen kein zu großes Loch hineinschneiden."

Er nahm hierauf einen Sandstein, der auf dem Fenstergesimse lag, und mit diesem fuhr er ein paar Mal über die Schneide des Messers hin und her, daß die Funken stoben. „So, jetzt kann ich das Messer einstechen, aber mit der Schneide werde ich nicht mehr viel verletzen," sagte er. „Nur der vordere Teil des Messers ist schneidig, der mittlere und hintere Teil aber nicht."

Kräftig stieß er hierauf das Messer etwa 3 Zoll tief in den Bauch hinein, wobei er die stumpfe Schneide desselben abwärts richtete. Es entstand eine etwa 1¼ Zoll lange Wunde, aus welcher mit großer Gewalt eine Menge übelriechender Gase und eine schaumige, grüne Flüssigkeit herausströmte. Rasch fiel der angetriebene Bauch zusammen und die Kuh, die halberstickt war, atmete wieder leichter. Auch versuchte sie, den Kopf etwas aufzurichten.

Der Erhard hatte aber das Messer nicht sofort wieder herausgezogen. Er fürchtete, wenn er das Messer zu früh herausziehe, daß dann die Wunde sich verschiebe und verstopfe. Erst als der Bauch stark eingefallen war, zog er das Messer langsam heraus. Sofort verschloß sich die Wunde wieder. Die Kuh war aber jetzt ganz eingefallen. Es dauerte auch gar nicht lange, so versuchte sie aufzustehen. Wäre die beste Kuh des Erhard nicht tot neben der Geretteten in der Streu gelegen, so hätte sich der Bauer über sein gelungenes Rettungswerk sehr freuen können. So wurde ihm aber seine Freude durch den Anblick des toten Tieres, das steif und aufgetrieben in der Streu lag, bitter vergällt.

Aber auch die andern Kühe und Rinder waren durch die unsinnige, übertriebene Anfütterung mit so jungem Klee mehr oder weniger aufgebläht worden. Bei diesen genügte aber das Einschieben des Schlundrohres, das die Tochter von dem Nachbar borgen mußte. Nach einigen Stunden waren alle verblähten Tiere, mit Ausnahme der verendeten Kuh, wieder hergestellt. Sie fingen sogar an, wiederzukauen.

„Wäre ich zu Hause gewesen, dann hätte ich auch diese Kuh nicht zu Grunde gehen lassen," versetzte der Erhard, während er mit Hilfe des Metzgers seine tote Kuh in den Hof hinauszog. „Bevor man ein Stück Vieh so elend zu Grunde gehen läßt, sollte man doch den Einstich mit dem Messer wagen."

„Aber auf der richtigen Stelle muß man den Einstich machen," versetzte der Metzger. „Würde man die Kühe rechts anstechen, dann könnte der Einstich nicht viel helfen und die gestochenen Tiere müßten dann nach kurzer Zeit an der Darmverletzung zu Grunde gehen."

Als die Frau des Erhard sich wieder einigermaßen getröstet hatte, beschloß sie, zukünftig beim Verfüttern des ersten Klees vorsichtiger zu sein.

Sie hat auch später diesen Vorsatz gehalten und diese harte Lehre für immer beherzigt. Als sie im folgenden Jahre wieder frischen jungen Klee füttern mußte, da gab sie in den ersten Tagen den Tieren nur kleine Portionen, welche die Tiere leicht vertragen konnten. Außerdem fütterte sie noch etwas Heu dazu, das sie im Winter für diese Zeit eingespart hatte.

FINANCIAL REPORT

OF THE WELSH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION FOR MAY, 1901.

CASH RECEIPTS.

Contributions.

Jonas B. Erb	$5 00	
Bro. Gehman	1 00	
Mary Sensenig	1 00	
Mattie Hershey	1 00	
Mrs. Catharine Buckwalter	25	
John Killian	1 00	
Rebecca Burkhard	2 00	
D. Z. Lantz	1 00	
Bro. Yoder	1 00	
Eli Witmer	1 00	
		$14 25

Income on Mission.

Shirt factory work	$50 00	
Carpet sold	45 45	
Carpet weaving and warp	54 52	
Brooms sold	5 00	
Cash sales in store	80 89	
Broom making	2 52	
Labor (not on mission)	22 00	
		$259 38
		273 63
Previous Receipts		3168 82
		$3442 45

EXPENDITURES.

Bills Paid.

Joseph A. Seffarien & Co., warp	53 59	
" warp	26 04	
" warp	56 28	
Johnson & Stokes, seeds	10 22	
" seeds	3 50	
Eli Martin, mould board	8 00	
Mrs. John Williams, loom and fixtures	18 00	
Worst & Shertz, store goods	20 53	
" "	2 89	
" "	25	
" "	6 03	
J. W. Stauffer, flour and feed	20 78	
" "	4 95	
" "	1 78	
" "	7 08	
John Musselman, interest	30 00	
D. G. Weidman, coal and feed	5 75	
" salt	42	
" oats	20 47	
" feed	2 31	
" feed	2 48	
C. H. Sypherd, drayage	1 00	
Wm. Fuhrman, meat	5 56	
John R. Weaver, harness repairing	25	
John R. Gibble, candles	1 50	
Aaron Martin, M. D.	6 50	
Atlantic Ref. Co., gasoline	5 72	
" coal oil	1 35	
Geo. W. Kinzer, brick	3 75	
John M. Rowe, Son & Co., broom supplies	9 50	
J. B. Martin & Co., warp	44 40	
Charles Ashoof, weaver's supplies	1 80	
Hess and Rutter, store goods	1 08	
R. M. Seldomridge, store goods	7 56	
J. J. Shirk, meat	7 19	
J. B. Lindeman, interest	23 00	
M. G. Weaver, hardware	19 34	
Conard Hillard, sundries	5 78	
E. M. Zell, store goods	71 16	
Freight	4 93	
Noah H. Mack, provisions	25 67	
" carpet rags	9 51	
" feed	51	
" postage	75	
" medicine and medical service	3 18	
" repairs	75	
" car fare	1 04	
" seed	50	
" clothing	75	
" harness	3 75	
" baskets	1 90	
" cash to laborers	21 26	
		$587 19
Bills previously paid		2864 66
Orders paid	10 30	
Orders previously paid	176 05	
		186 35
Total expenditures		$3638 20
Bills passed for payment		$369 50
Due treasurer		195 75

Acknowledged with thanks,

NOAH H. MACK, treas.,
Vinola, Pa.

SUPERINTENDENT'S REPORT.

Goods contributed.

Ida Kauffman, carpet rags	1 40	
Millersville Sewing Circle, carpet rags	2 82	
Benj. Buckwalter hay	10 00	
Paradise Sewing Circle, clothing	2 50	
Mary Metzler, carpet rags	2 72	
Jacob Mellinger, eggs	48	
		19 42

Acknowledged with thanks,

NOAH H. MACK, Treas.,
Vinola, Pa.

CONTRIBUTIONS FOR OLD PEOPLE'S HOME

SINCE MARCH 14, 1901.

Mar. 18.	M. S. Myers, 1 Plank	60
" 28.	Millersville, Pa., sewing circle	1 00
April 11.	John Neu Schwanger	100 00
" 22.	Sugar Creek Cong., Wayland, Iowa	7 00
"	Cong., near Kolona, Johnson Co., Iowa	2 75
May 11.	Moses A. Mast, Walnut Creek, Holmes Co., O.	26 00
" 20.	Lizzie Miller, Berlin, O.	2 00
"	S. A. Besinger, Col. Grove, O.	10 00
"	John M. Koppes, Chippewa Lake, O.	1 00
"	G. W. Hershey, Easton, O.	1 00
"	W. O. Kindig, Poo, O.	100
"	J. S. Shoemaker, Freeport, Ill.	5 00
"	David Garber, Nampa, Idaho.	1 00
"	Lewis Loehr, Acme, O.	50
"	N. S. Amstutz, Cleveland, O.	25 00
"	M. T. Miller Berlin, O.	1 00
"	Isaac Andrew, Marshallville, O.	1 00
"	Humble Servant.	1 00
"	N. Steiner, Orrville, O.	1 00
"	Louis C. Snavly, Columbus Grove, O.	100 00
"	General collection at dedication services.	87 19
"	Anna Clauser, Rockton, Pa.	20 00
"	Lydia Weaver, Orrville, O.	1 00
May 22.	Emanuel Herst, North Lawrence, O.	1 00
"	David Spade, Rittman, O.	1 00
May 24.	Mrs. E. J. Y., Elkhart, Ind.	5 00
"	An aged Brother.	1 00
"	Mrs. Isaac Myers.	1 00
"	J. N. Fortner.	1 00
"	Dividend M. P. Co. stock.	7 50
"	Scottdale Cong., Pa.	10 80
	Total.	$114 34

VARIOUS ARTICLES CONTRIBUTED FOR THE M. O. P. HOME.

May 6. Katie Steiner, Orrville, O., one straw pillow, one chair cushion.
May 11. Fanny, Anna, & Barbara Amstutz, 15½ yards carpet.
" D. C. & Fanny Amstutz, 2 pillows, 4 pillow slips.
" Lydia Steiner, 1 comforter.
" Daniel Steiner, delivered 1 load furniture.
May 14. Maria Yoder, 1 comforter.
May 16. Ola Lightfoot, 1 quilt.
" Fanny Martin, 1 quilt.
" Sisters of the Martin's Church, Orrville, O., 1 comforter, 12 yds. towling.
" Malinda King, 4 pillowslips.
May 20. C. Steiner, Sterling, O., for furniture, donated $105 74.
" Fred Geiger, services for architecture and R. R. expenses, donated, valued at $125 00.

D. C. AMSTUTZ, Sec.
C. Z. YODER, Ass't Sec.

Trauungen.

Snavely — Mellinger. — Dienstag, den 18. Juni 1901, im elterlichen Hause der Braut, nahe West Willow, von Bischof Abraham B. Herr, Jakob H. Snavely, von New Danville, und Anna K. Mellinger, von West Willow, Lancaster Co., Pa. Möge der Herr die Geschwister in ihrem neuen Stande segnen!

Sterbefälle.

Stabach. — Am 5. Juni 1901, an Auszehrung, Sarah J. Stabach, im Alter von 19 J. 5 M. und 20 T. Sie hinterläßt ihren Vater, ihre Mutter, 4 Brüder und 3 Schwestern, um ihren Tod zu betrauern. Wenn die blühende Jugend aus unserer Mitte abgerufen wird, werden wir daran erinnert, daß der Tod sehr nahe sein mag, und die Worte des weisen Mannes, „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend," haben für uns zu solchen Zeiten eine tiefe Bedeutung.

Harman. — Am 3. April 1901, nahe Red Creek, Tucker Co., W.V., sehr plötzlich an Herzleiden, Bruder Geo. W. Harman, im Alter von 43 J 7 M. und 20 T. Das Begräbnis fand am 23 Juni vom White B. H. aus unter der Leitung von Br. E. C. Shank über 1. Pet. 1, 3—4 statt.

Strebens. — Am 12. Juni 1901, James Strebens, im Alter von 21 J. 3 M. und 16 T. Er hatte gerade das Pflügen seines Kornfeldes beendigt, als ihn der Blitz traf. Sein Bruder stand gerade hinter ihm, blieb aber unverletzt. Auch das Pferd wurde vom Blitz getötet. Der junge Mann wurde am 14. begraben. Das Begräbnis fand vom amischen B. H. aus statt. Er war ein Glied der Brüdergemeinde.

Grießer. — Jakobina Grießer wurde geboren im September 1834 und starb den 22. Juni 1901, im Alter von 65 J. und 8 M. Sie hinterläßt 3 Brüder und eine Schwester. Ihre Krankheit war Leber- und Nervenleiden. Das Begräbnis fand am Sonntag, den 23., statt und wurde geleitet von N. E. Roth und Jos. Schlegel.

Im Himmel will ich ewig wohnen,
Meine Lieben, gute Nacht!
Eure Treu wird Gott belohnen,
Die ihr habt an mir vollbracht.
Allesamt ihr Anverwandten,
Lebet wohl zu guter Nacht!
Gott sei Dank, es ist vollbracht.

Marner. — Am Abend des 16. Juni, an Herzleiden, Abraham Marner, im Alter von 35 J. 8 M. und 12 T. Er legte sich abends wie gewöhnlich zur Ruhe und wurde tot in seinem Bette gefunden. Er hinterläßt seine Gattin, einen Sohn und viele Freunde, um sein Dahinscheiden zu trauern. Das Begräbnis fand am 18. unter der Leitung von C. E. Hochstettler und E. J. S. Miller statt. Texte: 1. Kor. 15 und 1. Thess. 4, 13.

Burkholder. — Am 16. Mai 1901, in Cumberland Co., Pa., Schw. Barbara Burkholder, im Alter von 71 J. 1 M. und 1 T. Die Leiche wurde am 18. auf dem

Diller Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet, zu welcher Gelegenheit sich viele Freunde und Verwandten eingefunden hatten, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Book.—Am 17. April 1901, nahe Sterling, Jll., Gattin des Jakob Book, im Alter von 55 J. Die Verstorbene hinterläßt 10 Kinder, die um eine liebevolle Mutter trauern. Das Begräbnis fand am 18. unter der Leitung von Philip Nice statt. Die Leiche wurde auf dem Riverside Begräbnisplatze begraben. Möge der Herr die heimgesuchten Geschwister trösten.

Birky. — Am 28. Juni 1901, Valentin Birky, im Alter von 79 J. 8. M. und 16 T. Er kam im Jahre 1846 nach Amerika und zwar nach Tazewell Co., Jll. Im Jahre 1850 verheiratete er sich mit Elisabeth Springer. Diese Ehe wurde mit 13 Kindern gesegnet, wovon ihm 3 vorangegangen sind. Der Verstorbene hinterläßt 10 Kinder, 24 Enkel, 1 Urenkel, 3 Brüder und 3 Schwestern. Leichenpredigten wurden gehalten von Jakob Ringenberg, von Tiskilwa, und Peter Hochstettler, von Groveland, Jll.

Gotwals. — Am 7. Mai 1901, an Lungenentzündung, Susan G. Gotwals, Tochter des verstorbenen Joseph S. Gotwals, nahe Yerkes, Montgomery Co., Pa., im Alter von 65 J. 7 M. und 5 T. Sie hinterläßt 4 Brüder und 2 Schwestern. Sie war treu in ihrem Dienste für den Meister, und viele könnten Zeugnis ablegen von ihren Aufopferungen und Selbstverleugnungen, um andern Gutes zu thun, und um dadurch den Namen ihres himmlischen Vaters zu verherrlichen. Sie las stets ihr Gemeindeblatt, den „Herold der Wahrheit," und war ein treues Glied in der Gemeinde ihrer Wahl. Das Begräbnis fand am 13 vom Providence menn. V. H. aus statt. Jakob B Meusch, Jesse Mack und Jakob Hunsberger hielten die Leichenreden.

Swartley. Am 31. Mai 1901, nahe Line Lexington, Bucks Co., Pa., an Wassersucht und Nierenleiden, Geo. Swartley, im Alter von 80 J. 10 M. und 19 T. Am 8. Nov. 1812 verheiratete sich der Dahingeschiedene mit Katharina Funk (eine Schwester von John F. Funk, Elkhart, Ind.), welche Ehe mit 3 Kindern gesegnet wurde, nämlich 2 Söhnen und einer Tochter. Der älteste Sohn starb vor 48 Jahren. Schon vor vielen Jahren schloß der Verstorbene sich der Mennonitengemeinde an. Er wurde am 6. Juni auf dem Line Lexington Begräbnisplatze begraben Leichenpredigten wurden gehalten im Trauerhause von Pred John Walter in englischer und Josiah Clemer in deutscher Sprache. Im V. H. sprachen Pred. Henry Rosenberger und Frank B. Cassel.

Myers Am 16. Mai 1901, in Bedminner Twp., Bucks Co., Pa., Winfield, Sohn der Geschwister Mahlon und Mary Myers, im Alter von 4 Monaten. Er wurde am 19 Mai vom Deep Run V. H. aus begraben. Das kleine Lamm ist von uns geschieden, um auf ewig bei dem Herrn zu sein.

Bowman. Am 1 Juli 1901, an Schlag, Samuel Bowman, im Alter von 72 J. 2 M und 7 T. Das Begräbnis fand am Sonntagnachmittage statt. J. G. Koller und Daniel Stump hielten die Leichenreden. Die Leiche wurde nahe Bears V. H. begraben.

Plank. Am 2. Mai 1901, nahe Pleasant Hope, Mo., Frank Plank, im Alter von 29 Jahren. Die Leiche wurde am 3. auf dem Hope Begräbnisplatze begraben. Der Verstorbene war ein Zimmermann und stand im Begriffe, einen Stall zu bauen. Er wollte gerade mittelst eines Strickes vom Dache heruntersteigen, und hatte schon seinen Fuß in die Schlinge gestellt, als sich der Strick oben löste und von dem 40 Fuß hohen Stall herunterfiel und binnen einer Stunde verschied. Er hinterläßt eine Witwe und viele Freunde. Er war ein Sohn des Johann Plank von Goshen, Ind., und ein Enkel des verstorbenen Christian S. Plank von Middlebury, Ind. Er war ein Glied der Baptistengemeinde welcher er sich vor vier Jahren anschloß.

Graybill.—Heute wurde unser lieber Bruder Amos Graybill von unserem V. H. aus begraben. Er wurde in Juniata Co., Pa., geboren und kam vor 23 Jahren nach Kansas. Er hatte schon seit vielen Jahren an einem Husten gelitten. Noch wenige Tage vor seinem Tode besuchte ihn Br. Erb, unser Diakon, zu welchem er beim Abschied noch sagte: „Wenn wir uns hier auf Erden nicht mehr sehen sollten, dann hoffe ich, daß wir uns dermaleinst im Himmel treffen werden." Er hat auch bis vor einigen Tagen wenig das Bett hüten müssen. Er starb Sonntag, den 30. Juni, in Newton, im Alter von 70 J. 6. M. und 4 T. J. M. R. Weaver hielt die Leichenrede über den Text 2. Tim. 4, 6—8, welchen der Dahingeschiedene sich selber erwählt hatte. Bruder Graybill war Vater über 9 Kinder, welche alle anwesend waren. Sein Bruder, Pred. William Graybill von Juniata Co., Pa., war auch anwesend, doch kam er schon zu spät, um seinen Bruder noch am Leben zu treffen.

Miller. — Am 25. Juni 1901 wollte Emanuel S. Miller für seinen Schwiegersohn eine Fuhre Heu zu dem Nachbar fahren, als plötzlich ein Gewittersturm aufkam. Er hatte kaum den Hof verlassen, als die Pferde sich kurz umdrehten, wobei der Wagen umfiel und Bruder Miller hinausgeschleudert wurde. Er lebte noch ungefähr eine Stunde, aber in unbewußtem Zustande. Man nimmt an, daß er einen Anfall von Sonnenstich oder dergleichen bekommen habe, denn es war ein sehr warmer Tag. Der Verstorbene hat sein Leben auf 57 J. 6 M. und 7 T. gebracht. Dieses ist wieder eine Warnung für uns, daß wir alle Zeit wachend sein sollten, weil wir nicht wissen, wann unsere Stunde schlagen wird. Der Verstorbene hinterläßt seine betrübte Gattin, einen Sohn, 4 Tochter, 5 Brüder, eine Schwester und viele Freunde und Bekannten, seinen Tod zu betrauern. Der Bruder war ein Glied der alten amischen Gemeinde; er war ein guter Sänger, und sein Platz in der Gemeinde war selten leer. Leichenreden wurden gehalten von D. J. Hochstettler und E. J. Miller über 2. Kor. 5, 1 und Thess. 4, 13. Die Leiche wurde auf Miller's Friedhof unter großer Teilnahme zur Ruhe bestattet. D. J. H.

Shank. Am 30 April 1901 schloß Pred. Samuel Shank ein Leben der Wirksamkeit in seinem Heim nahe Broadway, Rockingham Co., Va , im Alter von 73 J. und 3 M. Bruder Shank war seit vielen Jahren ein treues und geachtetes Glied der Mennonitengemeinde gewesen; auch diente er seiner Gemeinde 35 Jahre lang als Prediger, und als solcher war er standhaft in seinen Ueberzeugungen und beständig in der Lehre vom Glauben und von den Grundsätzen, welche Christus seiner heitigen Gemeinde hinterließ. Er war in seiner Gemeindearbeit thätig bis zu seinem Tode, und predigte noch auf einer Stelle, 15 Meilen von seinem Heim, den letzten Sonntag seines Lebens. Er starb sehr plötzlich, klagte Montagabend über Schmerzen im Magen; seine Wünsche wurden erfüllt und es schien am nächsten Morgen besser mit ihm. Schwester Shank verließ auf kurze Zeit das Krankenzimmer, fand ihn aber bei ihrer Rückkehr in den letzten Zügen. Wie schön, allezeit fertig zu sein, dem Tod zu begegnen, ob abends, mitternachts oder morgens, wie wir von unserm Bruder glauben dürfen, daß er bereit war in die Ruhe einzugehen. Mit dem Tode des Bruder Shank verliert die Gemeinde eine große Stütze, die Umgebung einen geschätzten Bürger und die Familie einen treuen Gatten und Vater. Eine Witwe, 4 Söhne, eine Tochter und 14 Enkel trauern um ihn. Er wurde am 2. Mai vom Zion V. H. aus unter großer Teilnahme zu seiner letzten Ruhe bestattet. Bischof A. P. Heatwole, J. W. Geil und Gabriel Heatwole hielten die Leichenreden.

Stutzman.—Am 24. Mai 1901, nahe Middlebury, Ind., an Auszehrung, Betsy (geb. Hochstetler), Gattin des Samuel Stutzman, im Alter von 59 J. 9 M. und 8 T. Die Verstorbene hatte ein großes Verlangen heimzugehen. Sie wurde geboren nahe Davidsville, Sommerset Co., Pa., am 16. August 1841. Schon in ihrer Jugend schloß sie sich der amischen Mennonitengemeinde an und war getreu bis zu ihrem Tode. Am 4 März 1860 verheiratete sie sich mit Samuel Stutzman und in 1865 zogen sie hierher nach Indiana. Die Leiche wurde am 27. Mai auf dem Miller Begräbnisplatze begraben. Außer ihrem Gatten hinterläßt sie einen Bruder und viele Freunde und Verwandten, um ihren Tod zu betrauern, doch sie trauern nicht als die, die keine Hoffnung haben. Das Begräbnis fand statt unter der Leitung von D. J. Johns, Em. Mast und Amos Cripe über Offb 14, 13.

Ein wertvoller Ersatz. „Ich halte es für meine Pflicht," schreibt Herr R. J. Agricola, Marietta, Ga., in einem Brief an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Jll., „Ihnen meine Erfahrungen mit Ihren wertvollen Medizinen mitzuteilen. Ich gebrauche dieselben seit zehn Jahren in meiner Familie. Krankheiten, welche durch Erkältung und unreines Blut entstehen, wie Grippe, Rheumatismus u. s. w. habe ich in meiner Familie und an mir selbst, ohne Zuziehung eines Arztes, mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber geheilt. Nur wenigen Dosen von Forni's Magenstärker. Für Rheumatismus habe ich innerlich den Blutbeleber und äußerlich Forni's Heil Oel zum Einreiben angewandt und schon nach wenigen Tagen verließen mich die Schmerzen. Ich halte daher Ihre Medizinen, welche in keinem Hause fehlen sollten, für die besten und billigsten im Markte.

Ein freiwilliges Zeugnis über Dr. Puscheck's Haus-Kuren.

Elgin, Ja., 1. Mai 1901.

Werter Herr Doktor!

Da ich heute einiger Medizinen bedarf, so erlaube ich mir, Ihnen zugleich ein kleines Zeugnis einzusenden:

Wir alle sind sehr zufrieden mit Ihren Mitteln, den Haus Kuren, sowohl als auch den Electro-Homeopatischen Medizinen. Dieselben haben in unserer Familie, sowie auch bei allen, die von uns kauften, so gute Dienste gethan, daß wir nicht mehr ohne die Mittel sein wollen.

Ihre Medizinen werden hier viel gebraucht, und jedermann, der sie angewandt hat, spricht löblich davon, und spreche ich Ihnen hiermit unsern besten Dank aus.

Achtungsvoll

Mrs. John Baumann.

(Siehe Anzeige in diesem Blatt.)

Hoffart und Demut

—: von :—

J. M. Brenneman.

Vierte Auflage.

Preis 10 Cents.

Zu beziehen durch

Mennonite Publishing Co.,

Elkhart, Ind.

Sind Sie Taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensausen** hört **sofort** auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.**

Hilfe für leidende Frauen!

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann? Keine abscheuliche Medizin, keine Untersuchung, keine Operation, alles einfach und sicher mit diesem Mittel.

Frauenkrankheiten-Kur. (Female Complaints Cure.) Besondere Kur für alle **Krankheiten des weiblichen Geschlechts.** Allen Fällen passend, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und reguliert, beseitigt Schmerzen, Druck, Fluß, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage 2c. Möchte doch jede leidende Frau dieses Mittel anwenden und sich heilen. Dies Mittel mit Zäpfchen für örtlichen Gebrauch wird für $1.00 per Post gesandt.

Hilfe! Hilfe!

Kinderkrankheiten kurire selbst mit Dr. Puscheck's **Haus-Kuren.**

Erkältungs- und Husten-Tropfen für Croup, La Grippe, alle Fieber und Entzündung, Halsweh, Heiserkeit, usw. Auch Vorbeugungsmittel, 50c.— **Diarrhöa-Tropfen** für Cholera-Morbus, Ruhr, Sommerabweichen 2c. Zuverlässig für Groß und Klein, 25c. — **Blut-Mittel.** Angenehm. Für Blutreinigung, Blutarmuth, Bleichsucht, Scrofeln und alle Hautkrankheiten 50c — **Wechselfieber- und Malaria-Mittel.** (Chills, Fever, Ague), 75c.— **Diphtherie-Kur.** Das einzige erfolgreiche Mittel und Vorbeugungsmittel, 50c **Zahnmittel** für Kinder. Beschleunigt das Zahnen und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode, 50c. — **Keuchhusten-Kur.** Auch Vorbeugungs-Mittel. Einfach und sicher. Allen Fällen passend, 50c. — **Wurm-Pillen** für Würmer und alle Wurm-Symptome, 25c. — **Alles per Post.**

Aller brieflicher Rath frei. Dr. C. Puscheck H. W. 1619 Diversey, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 1. August 1901. | 38. Jahrgang.—No. 15.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Das Reich Gottes, „die Heimat der Seele."........ 113
Allenheim, Quincy, Jll.......... 114
Ein gut gemeinter Ratschlag.......... 114
Wem gereicht die Trübsal zum Segen?.......... 115
Pontius Pilatus nach geschichtlichen Quellen. 117
Sieben Arten des Gebens.......... 118
Frau Eddy und Herr Dowie.......... 118
Die letzte Hexe in München.......... 119

Editorielles.

Die Forks Gemeinde in La-Grange Co., Ind., hat sich entschlossen, einen Bruder als Prediger zu ordinieren, um die Lücke, welche durch den Tod des Bruders Joseph Miller entstand, dadurch auszufüllen.

*

Am 7. Juli 1901 wurde im Stony Brook V. H., York Co., Pa., Moses Stauffer als Prediger eingesegnet. Möge der Herr dem lieben Bruder nahe sein. Bischof Jakob N. Brubacher von Mt. Joy, Lanc. Co., Pa., hielt die Ordinationspredigt, und zwar über Lukas 10, 1—20.

•

Es giebt übereifrige Christen, welche glauben, sich den Himmel verdienen zu können, indem sie recht viele Gebote erlassen und weiter nichts wissen als immer von neuem „verbieten". All dieses Verbieten nützt uns keinen Pfifferling, wenn wir besonders unserer Jugend nicht erst etwas bieten. Verbieten wir unsern Kindern auszugehen, um in der Welt ihr Vergnügen zu haben, so müssen wir ihnen zuerst zu Hause etwas bieten, daß sie eben gerne zu Hause bleiben. Dasselbe gilt von der Gemeinde.

•

Mancher unserer Brüder hat durch die fast beispiellose und anhaltende Dürre und Hitze dieses Sommers beträchtlichen finanziellen Schaden gelitten. Um diesen Schaden einigermaßen auszuwetzen, werden viele dann versuchen, ihre Bedürfnisse auf ein Minimum herabzuschrauben und womöglich noch viel sparsamer zu leben als vorher. Liebe Brüder, wollt ihr damit anfangen zu sparen, daß ihr eure Blätter abbestellt? Das wäre doch ein verfehltes Beginnen. Oder wollt ihr eure finanziellen Verhältnisse dadurch zu bessern suchen, daß ihr eurem Lehrer fürs nächste Schuljahr den Lohn beschneidet? Das wäre grausam. Wir möchten überhaupt jeden, der mit Lehreranstellung etwas zu thun hat, brüderlich bitten, sich doch von der Idee los zu machen, daß die billigen Lehrer die besten seien.

*

Die Welt scheint unter dem Zeichen der Konzentration zu stehen. Millionen häufen sich in den Trusts an, um die übrige Welt zu zwingen, gewisse Preise zu zahlen; Millionen von Arbeitern vereinigen sich auf der andern Seite, um den Millionen Dollar entgegen zu treten und den aussaugenden Einfluß dieser Millionen Trusts zu steuern. Auf beiden Seiten wird gesündigt und man kann, ohne Anspruch auf Prophetie zu machen, große Strafen in Gestalt von welterschütternder Ereignisse auf beiden Seiten vorhersagen. Doch eins kann der Christ von den Kindern dieser Welt doch lernen: Wenn die Trusts und die Arbeitervereinigungen es in ihren Folgen beweisen, daß Einigkeit stark macht, so gilt dieser alte Grundsatz auch für das Christentum. Ein religiöser Trust, basiert auf Christi Lehre, über die ganze christliche Welt ausgebreitet, wäre das wirksamste Mittel gegen Verflachung und Verweltlichung.

•

So lange wir Mennoniten noch an dem engen Gedanken hängen, daß nur wir, die wir mennonitischer Abkunft sind und, die wir gewisse äußerliche Regeln beobachten, ein Anrecht auf das ewige Leben haben, so lange helfen wir, den Untergang unseres Volkes mit aller Macht beschleunigen. Je einseitiger und je abgeschlossener wir uns dem übrigen Christentume in der Welt gegenüberstellen, desto weiter ab sind wir vom wahren Kern. Wir Mennoniten sollten es endlich einsehen lernen, daß wir von Gott eine besondere Aufgabe erhalten haben, und daß wir diese Aufgabe auch in ganz besonderer Weise auszuführen haben. Um dieser Aufgabe einigermaßen gerecht zu werden, müssen wir uns von der Welt abschließen, still unseres Weges ziehen und mit aller Kraft versuchen, im praktischen Leben zu bezeugen, daß wir das uns von unsern Vätern vermachte Gut, unser Sonderbekenntnis, hoch und teuer halten. Wenn wir aber in unsern Versammlungshäusern von Zeit zu Zeit wütend darauflos doktrinieren, übrigens aber im Geschäft und im Familienleben nicht einen Funken von mennonitischem Geist und einfacher Lebensweise zeigen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Welt uns lächerlich macht, und wenn unsere jungen Leute nicht mehr in die Gemeinden wollen. Es giebt Gegenden, wo man sich durch nichts anderes einführen kann, als mit Verurteilen anderer Gemeinden und Denominationen, und doch muß sich jeder vernünftige Mensch sagen, daß die Kostgänger unseres Herrgott eben verschieden sind und wir solche nehmen müssen, wie sie eben sind, und nicht wie sie nach unserer Meinung sein sollten.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Reich Gottes, „die Heimat der Seele."

Und dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Matth 25, 34. 35.

Dieses sind Worte unseres lieben Heilandes, des Sohnes Gottes; und sollten einen jeden Christen zum Nachdenken bewegen.

Lieber Leser! Wenn wir die Hl. Schrift unter Gebet zu unserem eigenen Seelenheil lesen und betrachten, so werden wir nicht bei einem Punkt stehen bleiben, wir werden Gott bitten, daß er uns Herz und Verstand öffne, damit wir auch verstehen können, was er uns in seinem Hl. Worte niedergelegt und geschenkt hat.

Nun, die obigen Verse gehen uns sehr nahe, und stellen uns unter eine Selbstprüfung. Lesen wir dieses Kapitel von Anfang bis zu Ende, so können wir den Zweck dieser Gleichnisse bald erkennen. Doch wir wollen uns kurz fassen und einmal betrachten, wie wir im Haushalte mit den anvertrauten Gütern handeln, und dieselben verwalten. Die treuen Haushalter oder Knechte haben ihres Amtes gepflegt, ohne sich bewußt zu sein, etwas Besonderes gethan zu haben. Es schien ihnen selbstverständlich, so zu thun, wie es ihr Herr verlangt. Die andern hingegen, waren von den Verblendungen dieser Welt so eingenommen, daß sie den Herrn und seinen Willen entweder gar nicht beachteten oder für zu strenge oder nicht für ausführbar hielten. Nun, lieber Leser, zu einer dieser zwei Parteien gehören wir.

Dieses Kapitel zeigt uns, wo wir stehen. Wir können vor den Augen der Menschen ein gutes, christliches Leben führen, wir können fleißig in die Kirche gehen und die Gnadenmittel genießen, und doch an obigen Versen keinen Anteil haben. Warum? Weil wir im Haushalte Gottes nicht treu waren, weil wir den Segen, den der Herr uns schenkt, voll und ungeschwächt für uns haben wollen; sei es in geistlichen oder irdischen Sachen; weil wir im Vertrauen auf Gott nicht stark genug sind und zweifeln, ob wir, wenn wir diesem oder jenem Befehl Christi nachkommen, in Almosen oder irgend etwas, auch künftig bestehen können, und denken vielleicht nicht daran, daß der Mund der Wahrheit gesprochen hat: Ihr sollt nicht sagen, was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? denn solches thun die Heiden, die Gott nicht kennen. Lieber Leser! Wie viel könnten wir thun für die armen in der Finsternis schmachtenden Völker, wenn wir das Evangelium mehr beleben würden, die Güter des Herrn besser verwalten, und uns mehr von der Welt und ihrer Eitelkeit enthielten. Aber wie oft kommt es bei uns vor, daß wir, wenn wir von Gott gesegnet werden, es zu unserm Vorteil oder zu unserer Bequemlichkeit benützen, und glauben dabei, wir haben das volle Recht, mit dem Unsrigen zu thun was wir wollen. Aber es heißt handeln und gewinnen. Im Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit! Dann wird uns zufallen was wir bedürfen. Nun

lesen wir von Mission (Innerer und Aeußerer), von Not und Hunger, von armen Waisen u. s. w. in unserm lieben „Herold.“ Wir sehen die christliche Aufgabe der Missionare und deren Bitten um Hilfe und Beistand; wir lesen den Ruf der armen Heiden, wir hören durch den Mund treuer Zeugen, wie diese armen Menschen leiden unter der Last der Sünde, und wie sie suchen dieselbe von sich zu schütteln. Dieses sind Rufe an unser Herz, und der Herr hat uns durch seine große Gnade und Barmherzigkeit zu seinen Kindern gemacht, daß wir hingehen und Frucht tragen sollen. Die Hindernisse bei der Ausführung der guten Werke unsererseits, sind nicht göttlich, sondern aus einer andern Quelle, und sie werden sich uns gewiß in den Weg stellen, sobald wir nach uns selbst sehen, und nicht auf den, der uns dazu verordnet hat. Die Schrift aber sagt: „Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde.“ Darum, lieber Leser, möge uns der Herr die Kraft schenken, daß wir als seine Kinder auch seinem Willen gehorsam sein mögen. Wenn wir bedenken, was es gekostet, uns aus dem Diensthause des Satans zu erlösen, so müssen wir in Demut und Ergebung sprechen: „Wir sind nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns gethan.“ Darum möchte ich einem jeden Christen zurufen: Sei barmherzig, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Laßt uns nicht denken unsere Gabe oder Hilfe ist zu gering, um damit zu dienen, sondern laßt uns geben, was wir haben mit freiem Herzen, damit wir nicht am Ende der obigen Verheißungen verlustig gehen, und statt den Segen oder das Reich Gottes, den Fluch oder das Reich, welches im 41. Vers desselben Kapitels verzeichnet ist, ererben müßten.

O, es ist meines Herzens Wunsch und Gebet, treu zur Fahne Christi zu stehen. Sie wird uns schirmen in allen Lebensstürmen, und wenn wir noch etwas aus dem Lande oder Leben, da uns der Herr ausgeführt hat, mitgebracht haben, so lasset es uns opfern auf dem Altar der Liebe und des Gehorsams zu Gott, daß es uns nicht, wie dem Volke Israel, zu einem goldenen Kalbe oder Abgott werden möchte, sondern in Eintracht, Liebe, Demut und Sanftmut auf der Bahn dieses kurzen Lebens wandeln, damit wir alle die Worte des Herrn vernehmen können: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Hätten sich nicht die lieben Apostel und Evangelisten in den ersten Zeiten unserer alten Vorahnen erbarmet, hätten sie für sich das Erlösungswerk behalten, wie hätten sie den Befehl Christi ausführen können: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“ ꝛc. Es würde heute mit uns noch gerade so bestellt sein wie mit den Heiden. Obwohl dort das Wort von Christi Tod und Erlösung in erster Zeit verkündet wurde, so müssen wir hier und überall wahrnehmen, daß, jemehr die Christen sich mit der Welt verflechten, je näher kommt das arme Volk auf den alten Unglauben zurück, aber die große Sündenlast würde dann bleiben wie bei den armen Heiden, die Gott nicht mehr kennen. So viel aus Liebe zu allen Lesern. J. C. C.

Altenheim, Quincy, Ill.

„Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt.“ (Altmeister.)

Die fieberhafte Jagd nach dem Mammon in unserm Zeitalter wirkt individuell wie national geradezu epidemisch in der menschlichen Gesellschaft. Sie ist ein rücksichtsloses Rennen und Laufen, als gälte es, das Leben (die Seele?) zu retten. Alle Klassen werden gleichsam magnetisch hineingezogen. Auf litterarischem Gebiet wird darin Erstaunliches geleistet. Daher die Ueberfülle an geistiger Nahrung durch die Tagesliteratur! welche Produkte durch die „Wunderpresse“ in enormer Masse erzeugt, von den Massen ebenso gierig und schnell — wie das Essen — verschlungen werden; und bei den meisten das Gegenteil ihrer Bestimmung bezwecken: Das in Hast Gelesene verläßt „unverdaut“ Hirn und Herz, so, daß das gestern Gelesene nicht selten heute schon vergessen ist. Wie gut paßt hierzu das Gleichnis vom Säemann!

Noch sind in aller Gedächtnis jene Schlachten (Brudermorde), die vor den Thoren unseres Landes geschlagen wurden; und der unheimliche Waffenkampf mit unseren Antipoden ist noch nicht beendet. Während der fieberhaften Beobachtung dieses grauenhaften Spiels „zivilisierter“ Menschen, bewaffnet mit allem, was menschlicher Scharfsinn erfinden konnte, und benutzt mit der größten Raffiniertheit: einander umzubringen werden inzwischen andere nicht minder große Schrecknisse, wenn nicht vergessen, so doch aus gleicher Ursache bald überstehen.

Es sind die Unglücksfälle auf den Ozeanen, welche in jüngster Zeit beinahe einander die Hand reichten. Man erinnere sich nur an den Untergang des Postdampfers “City of Rio de Janeiro”, welcher nach einer stürmischen Reise von 12,000 Meilen, angesichts des heimatlichen Hafens, San Francisco, unter der kundigen Leitung des langjährigen Kapitäns, momentan untergegangen! — Wie es bekanntlich vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, so nahe hängt der Tod mit dem Leben zusammen. — Wir mögen eine lange Lebensreise hinter uns, und viele Stürme auf derselben unter Aufsicht und Pflege treuer Seelsorger bestanden haben, und können dennoch — unsern Blick vom himmlischen Kompaß für einen Augenblick abgewendet — angesichts des Grabes auf ewig verloren gehen. — Diese Unglücksfälle auf den Meeren rufen ein noch schrecklicheres Unglück in meiner Erinnerung wach, dem ich nur durch Gottes wunderbare Führung entgangen bin. Die Mitteilung desselben mag den lieben Lesern zeigen, wie oft ein freundlicher Blick und ein liebevolles Wort das Schrecklichste verhüten und zum Besten führen kann:

Gottes wunderbare Führung.

Mottos: Jes. 55, 8. 9; Tob. 5, 5–18; Ps. 71, 17. 18. Grundgedanken:

a. „Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.“ Ps. 77, 11—15.

b. „Gottes Werk soll man offenbaren und herrlich preisen.“ Tob. 12, 7. 8.

c. „Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken die du uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen, aber sie sind unzählbar.“ Ps. 40, 6.

Es geschah im Jahr 1858. Mein Domizil war Neuwied, am Rhein, Königr. Preußen. Der Partikularismus stand zu jener Zeit noch in üppigster Blüte. Dieser gestattete leider einen mehrjährigen geschäftlichen Kampf mit einem rivalisierenden Konkurrenten und bewog mich zur Auswanderung nach Amerika. Ein ehemaliger Schulfreund, zur Zeit Spediteur in Mainz, gab mir den Rat, mit dem Hamburger Dampfer „Austria“ zu fahren. Der Kapitän hatte sich nämlich zu jener Zeit mit seiner Braut aus Mainz, verheiratet. Auf seiner nächsten Reise wollte er seine junge Frau mitnehmen, Ps. 94, 11, quasi eine Hochzeitsreise daraus machen. Jes. 7, 7. Man rechnete dabei auf seine besondere Vorsicht. Ich nahm daher den guten Rat dankbar an. Spr. 22, 17. Doch der Mensch denkt, aber — Gott lenkt. Jes. 8, 10; Spr. 21, 30. Das nächste war, für den nötigen Reisepaß zu sorgen. Röm. 13, 1. Derselbe mußte in Rüdesheim, am Rhein, damals Herzogtum Nassau, amtlich ausgefertigt werden. Dort verlangte man von mir aber zuvor Bürgschaft, daß mir in Neuwied keine Hindernisse im Weg ständen. — Nach einer Verständigung mit meiner (nunmehr sel.) Frau, welche zur Zeit bei mir war, entschloß sich dieselbe, nach Neuwied zu fahren und mir das dort erwirkte Bürgschaftsdokument per Post zu schicken. Wir fuhren deshalb über den Rhein, nach Bingen, um daselbst auf das Dampfboot zu warten, welches sie nach Hause bringen soll. — In Bingen angekommen, hatten wir zwei eine Stunden Zeit. Diese benutzten wir, uns das lebhafte Handels- und Rheinstädtchen mit seinen lebensfrohen und allezeit munteren Bewohnern, zum letztenmal anzusehen. Bei dieser Gelegenheit kamen wir an eine Auswanderungsagentur, und besahen uns die ausgehängten Bilder von Seedampfern. — Der Agent — ein stattlicher, imponierender Herr — bemerkte uns. Er trat auf die Thürschwelle, grüßte höflich (Tob. 12, 17) und lud uns in ungeschminkter Freundlichkeit (Spr. 15, 30) ein, einzutreten; er (Tob. 12, 15) wolle unsern „Wissensdurst“ in seiner Office auf bequemere Weise befriedigen. Dieser herzlichen Einladung konnten wir nicht widerstehen. Der liebreiche Herr unterbreitete uns verschiedene Schiffszeichnungen und bemühte sich, dieselben in erschöpfender Weise zu erklären. — Als er schließlich unser amtliches „Hindernis“ erfuhr, gab er als Sachverständiger uns den aufrichtigen Rat: sobald wir im Besitz des Reisepasses wären, nicht auf die Abfahrt der „Austria“ zu warten; um vor Herbst noch nach Amerika zu kommen — den zunächst abgehenden Dampfer „Saxonia“ zu benutzen. Dieser praktische Rat, gegeben in so herzgewinnender Freundlichkeit (Tob. 12, 7) hat unsere Zusage gewonnen. Wir ließen uns von diesem freundlichen Herrn den Schiffskontrakt ausfertigen und reisten — nach erlangtem Paß — mit dem Dampfer „Saxonia“ am 1. August von Hamburg ab (Tob. 5, 23), und landeten am 16. desselben Monats in New York (zur Zeit, wo eben das erste atlantische Kabel, von Cyrus Field, fertig gelegt wurde). — Kaum waren wir im Westen der Ver. Staaten angekommen — da brachte der Telegraph die schauerliche Schreckensnachricht, über das Land: „Der Hamburger Dampfer „Austria“ ist auf hoher See verbrannt und untergegangen! Nur wenige von den vielen hundert Passagieren gerettet (Tob. 13, 3)!“ — — Der uns so angelegentlichst empfohlene Kapitän soll mit zu den ersten gehört haben, welche des Feuers wegen über Bord sprangen und den Tod des Ertrinkens im Meer, vorzogen.

Unsere Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott, uns das „Hindernis“ in den Weg und den freundlichen Agenten als „Rettungsengel“ (Tob. 12, 15. 18) zugeführt zu haben — kann sich der liebe Leser gut denken.

Ergo: Freundlichkeit wird uns stets Nutzen und Segen bringen.

Martin Bolle.

Altenheim, Quincy, Ill.

Ein gut gemeinter Ratschlag.

Um das Band der auswärtigen Gemeindemitglieder mit der Muttergemeinde lebendig zu erhalten, möchte es zweckmäßig sein, daß diese jährlich eine Abgabe von mehr oder minder drei Mark zur Instandhaltung der äußerlichen Angelegenheiten derselben beitragen, das heißt, sofern sie selbständig sind, über ein genügendes Einkommen verfügen können und noch keiner anderen Mennonitengemeinde sich angeschlossen haben.

Woran man sich bethätigt, daran hat man auch Interesse, und wo es nicht geschieht, schläft dieses leicht ein. Aber eine solche Bethätigung muß freiwillig und mit Liebe geschehen, sonst bewirkt es das Gegenteil.

Dahingegen müßten sie im Notfalle Anspruch auf Hilfe der Muttergemeinde haben, und solche, die sich eine genügend einträgliche Stellung zu erwerben suchen und es aus eigenen Mitteln nicht können, müßten auf Rat und Hilfe der Gemeinde rechnen können, falls diese dazu imstande ist und der Kirchenrat derselben es begutachtet.

Auch diejenigen, welche keinen Beitrag entrichten können, dürfen dazu berechtigt sein, in Anbetracht dessen, daß sie dadurch in die Lage gebracht werden, es in Zukunft zu können.

Sind doch die Mennonitengemeinden, so verschiedenartig sie auch sind, was ihre Glaubensfärbung betrifft, einig in dem Bekenntnis des Apostel Paulus, welches auch der Wahlspruch Mennos war: Es kann kein andrer Grund gelegt werden, als der gelegt ist, Christus. 1. Kor. 3, 11—16.

Auch sind sie einig in dem Festhalten an den Prinzipien, welche in der Bergpredigt enthalten sind, und zwar besonders an den Worten: Eure Rede sei „ja, das ja ist, und nein, das nein ist“ u. s w. Sind doch die Grundpfeiler der Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Treue in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens.

Obwohl frei von bestimmten Glaubensformeln der Landeskirchen, sind sie doch verbunden durch das Band der Liebe und des Friedens, welches unauflöslich an obigen Grund geknüpft ist, und somit sind sie Brüdergemeinden.

Diesen christlich brüderlichen Sinn aber bethätigen sie, eingedenk der Worte Christi: Einer ist euer Meister, ihr aber alle seid Brüder, auch an Mitgliedern anderer Konfessionen gar oft in reichlichem Maße.

Da nun das Freiheitsgefühl anfängt, auch in den Landeskirchen sich zu regen, so möchte es an der Zeit sein, daß die Mennonitengemeinden sich deutlich bewußt werden, daß sie es sind, welche sich diese Freiheit aus der Reformationszeit gerettet haben, trotz aller Verfolgungen, Schmähungen, Unterdrückungen, Folterungen und Tötungen durch Feuer und Schwert, welches sie mit Heldenmut ertrugen, sowie inmitten aufrührerischer Sekten, von denen sie sich rein hielten und denen Menno entgegentrat mit Wort und That. Davon giebt seine geharnischte Schrift gegen die verdorbenen Sekten und die münsterschen Wiedertäufer beredtes Zeugnis.

Dieses Bewußtsein wird ihnen ferner Kraft und Mut geben, alle Mittel anzuwenden, damit sie erhalten bleiben und das Wort des Apostels beherzigen: Gal. 5, 1: So bestehet nun in der Freiheit, womit uns Christus befreit hat, und Gal. 5, 13: Durch die Liebe diene einer dem andern.

Aus dem Glauben, der in der Liebe thätig ist, wird auch obiger Ratschlag zur That werden können.

Das walte Gott.

(Menn. Blätter.)

Wem gereicht die Trübsal zum Segen?

Von S. G.

Vor einigen Jahren traf Schreiber dieses auf seinen Pastoralgängen zum öfteren mit einem rechten Leidenskind zusammen. Seit 18 Jahren hatte dasselbe unausgesetzt und oft unsagbar zu leiden. Zuerst war es der entzündliche Rheumatismus, welcher weder Glied noch Nerv im ganzen Körper unberührt ließ. Darauf stellte sich Gliederlähmung ein. Dieser Aerzte konnte weder gehen, stehen noch liegen; Jahre lang brachte er in einem großen Lehnsessel in halb sitzender Stellung zu. Die letzten acht Jahre war er steckblind, und das Gehör nahm merklich ab. Armut stellte sich im Hause ein wie ein gewappneter Mann und drückte zu Zeiten schwer. Eine liebende Tochter pflegte ihren hilflosen Vater wie ein Kind, und mitleidige Nachbarn nahmen sich des Kranken je und dann ebenfalls an. Als dieser Mann darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der liebe Gott sein einziger Trost im Leben, Leiden und Sterben sei, und man ihn ermahnte, doch seine Zuflucht zu ihm zu nehmen, erwiderte er mit Kopfschütteln: „Nein! nein! Gott ist kein Gott der Liebe; wie könnte er sonst zugeben, daß ich so lange leiden muß und so ganz hilflos bin!“ In dieser Gemütsverfassung blieb der Kranke, trotz Bibelwort und Gebet, bis an sein Ende. —

Nie zuvor in meiner Amtserfahrung sah ich so klar, wie in diesem Falle, daß Trübsal und Not an und für sich den Menschen nicht bessern. — So oft ich in die lichtlosen Augen dieses Mannes blickte, schienen sie mir ein Abbild der Dunkelheit seiner Seele zu sein, und als ich an seinem Sarge stand und zu einer großen Trauerversammlung über das Geheimnis der Leiden und die dunklen Wege der Vorsehung Gottes redete, suchte ich besonders Gewicht darauf zu legen, daß Gott jeden Menschen, der unter dem Einfluß seiner Gnade steht, in besonderer Behandlung hat und so leitet und führt, daß er die Wege des Herrn und seinen heiligen Willen erkennen lernen möge.

Nicht allen Menschen gereicht die Trübsal zum Segen. — Der große Alexander von Humboldt sagte einmal: „Mit dem Leiden ist es, wie mit dem Studium der Wissenschaften — wenige werden dadurch gebessert.“ — Das Sprichwort: „Not lehrt beten,“ ist nicht in allen Fällen ein Wahrspruch. Not lehrt auch fluchen und — stehlen! Paulus spricht an einem Orte von der zweifachen Wirkung der göttlichen Predigt. Gottes Wort ist ein Geruch des Lebens zum Leben, aber es kann auch ein Geruch des Todes zum Tode werden. Ebenso verhält es sich mit der Trübsal. Trübsal und Not können zum Kreuze werden; sie sind Sonnenglut und Regen und können, wo eingesäet, die schlummernde Saat wecken, oder sie dürren den unfruchtbaren, unbestellten Acker aus, oder sie wirken verheerend wie eine Ueberschwemmung. — Nicht die Trübsal, sondern die Berührung des Glaubens in derselben; nicht das Feuer, sondern das durchs Feuer geläuterte Gold; nicht die Thränensaat, sondern die Freudenernte, die daraus erwächst; nicht die Anfechtung, sondern die Erduldung und Bewährung in derselben, preist die Schrift. Wer durch die Trübsal nicht besser wird, der wird böser!

Wem gereicht die Trübsal zum Segen? Es wird von Professor Tholuck erzählt, daß er sich einmal in England im Hause eines hochstehenden Mannes befand und von diesem nach Tische zu seiner kranken Schwester geführt wurde. Einundzwanzig Jahre lang hatte dieselbe gelähmt im Bette zubringen müssen. Tholuck erschrickt im Anblick dieses furchtbaren Elendes und fragt tiefbewegt: „Wie können Sie das ertragen?“ Freundlich lächelnd erwiderte die Kranke: „In den ersten fünf Jahren habe ich viel geklagt, ich war mit meinem Lose unzufrieden, und ich fragte ungeduldig, ob ich denn nicht wieder gesund werden könne. In den folgenden zehn Jahren war ich wohl stiller und Gott ergebener, weinte aber doch noch oft meine heißen Thränen. Seit sechs Jahren bin ich fröhlich und glücklich in meinem Leiden; ich habe Trost die Fülle und schmecke die süßen Früchte des Leidens.“ Dieser Kranken ist die Trübsal ein Geruch des Lebens zum Leben geworden; sie hielt dem Herrn stille in der Schule des Leidens, und so lernte sie so recht, was es heißt, zu leiden und stark zu sein.

Die im Reiche Gottes bekannte Maria Nalhufius verlor im Jahre 1845 ihr jüngstes Kind, welches ihren Namen führte. Als die kleine Leiche zur Erde bestattet wurde, blieb die Mutter, vom tiefsten Schmerz überwältigt, zu Hause; als ihre Angehörigen aber vom Grabe zurückkehrten, ging sie ihnen mit einem ganz in Freude strahlenden, ob auch thränenbedeckten Antlitz entgegen. In wunderbarer Weise hatte der Herr sie mit Frieden und Trost erfüllt. Ihrer Mutter schrieb sie bald darauf: „Im Glücke Gottes Nähe fühlen, ist schön, und es gehen einem die Augen über. Aber im Unglück Gottes Nähe fühlen, ist eine Seligkeit, die nicht auszusprechen ist.“

Kürzlich schrieb mir ein lieber Amtsbruder, den der Herr seit Jahren durch tiefe Trübsalswasser führt: „Wir können in diesem Erdenleben nicht alle Annehmlichkeiten bei einander haben. Ich z. B. muß mir schon Jahre lang genügen lassen an der Gnade Gottes und dem Segen, den er auf die Arbeit legt. Mein Haus ist ein Lazareth, und bald werden zwei mutterlose Kleine Vater- und Mutterpflicht von mir fordern. Doch ist dies ebenfalls Segen vom Herrn. Das Murren ist ferne vom Herzen gedrieben, und das Lob Gottes steht in meiner Seele geschrieben. Unsere liebe Kranke wird schwächer. Ruhig und geduldig, ja oft lächelnd sieht sie der Heimfahrt entgegen. Nur wenn sie manchmal die Kinder erblickt, überzieht ein leichter Schatten die vom Lichte der Ewigkeit beleuchteten Züge. Ich selbst stehe felsenfest auf den Verheißungen meines Meisters. Jedoch — wenn die Trennung kommt, wird es wohl einen schmerzlichen Riß im Herzen geben. Aber auch dann wird der Herr wahr machen, was er sagte: ‚Siehe, ich bin bei dir alle Tage!‘“

Nur in der Nachfolge des Herrn erreichen die Trübsale ihren Zweck. Ihr Segen und Nutzen liegt darin, in die Tiefe, in die Stille zu führen, zu Christi Kreuz, um dort in der Stille zu lernen. Das Gold liegt nicht auf der Erdoberfläche, noch die Perle im Sande. Aus der Tageshelle hinab in den dunklen Schacht führt der Weg, das Gold aus dem Gestein zu fördern. Hinab in die tiefe Flut, mit dem beschwerenden Gewicht an den Füßen, wenn du auf dem Meeresgrund edle Perlen finden willst. Trübsal lehrt suchen und finden. Trübsal lehrt erdulden und bewahren, ja Trübsal lehrt aufs Wort merken.

Der Dichter Ernst Moritz Arndt hatte im Jahre 1820 eine Zeit schwerer Trübsal zu durchleben; er schrieb darüber in einem Briefe: „Gott ist viel gnädiger, als ich es verdiene. Er hat mir die letzten vier Wochen mitten in der Bedrängnis sehr schöne Tage gegeben, die ich nicht besser beschreiben kann, als daß ich sie Tage der Liebe und Wonne nenne. Stahlhell ist Mut und Licht durch mein Leben geklungen und klingt auch eben diesen Tag recht lustig wieder, und ich möchte niederfallen und meinen und anbeten vor der grundlosen Unermeßlichkeit und Liebe, die mir durch die schwersten Fälle immer durchgeholfen hat.“

Fragen wir die Heilige Schrift, wem die Trübsal zum Segen wird, so fehlt es nicht an einer vollen und befriedigenden Antwort. Sie lehrt, daß wir dazu geboren sind, Trübsal zu haben. Paulus ermahnt: „Daß nicht jemand weich würde in diesen Trübsalen; denn ihr wisset, daß wir

(Fortsetzung auf Seite 117.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Kalender für August 1901.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

☉ 7; ☾ 14; ● 22; ☽ 29.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich“. Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Zertifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die jährliche mennonitische Sonntagsschulkonferenz von Ohio soll am 22. und 23. August 1901 im Walnut Creek V. H., Holmes Co., Ohio, abgehalten werden. Sugar Creek an der W. & L. E. ist die Eisenbahnstation. Um nähere Auskunft schreibe man an J. J. Hochstetler Sugar Creek, oder S. H. Miller, Walnut Creek, Ohio.

A. Metzler, Sekretär.

Aus den Gemeinden.

Forks Church, LaGrange Co., Ind. Am 30. Juni wurde in der Forks Gemeinde das heilige Tauffest gefeiert. Sieben junge Seelen wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Daß diese Seelen sich ganz und gar dem Herrn weihen und der Herr die Arbeit in seinem Weinberge segnen möge, ist unser Wunsch und Gebet. Auch hat sich die Gemeinde entschlossen, nächstens einen neuen Prediger zu erwählen, und wir ersuchen Kinder Gottes, uns in dieser Sache durch ihre Gebete zu unterstützen. Korr.

Oronogo, Mo., den 1. Juli 1901. Am 16. Juni wurde unsere Sonntagsschule neu organisiert und zwar mit folgenden Beamten: Sup't., Br. D. S. Weaver; Gehilfs-Sup't., Br. J. E. Weaver; Gesangführer, Schw. Rhoda Shenk; Gehilfsgesangführer, Br. B. F. Weaver; Schatzmeister, Schw. Mary Brenneman; Bibliothekar, Br. Joseph Bare. Möge der Herr unsere Sonntagsschularbeit segnen, damit die Kleinen zu Jesu geführt werden, denn er hat gesagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“ Die Gnade des Herrn sei mit den Brüdern und Schwestern!

Anna Kilmer.

Aus Clay und Owen Counties, Ind. Sonntag, den 14. Juli, wurde im Owen County V. H. Tauffest und Abendmahl gefeiert. John F. Funk von Elkhart war anwesend und leitete den Gottesdienst. Zwei Personen schlossen sich durch die Wassertaufe der Gemeinde an, wonach dann das Gedächtnismahl des Leidens und Sterbens Jesu abgehalten wurde.

Am Nachmittage fand das Begräbnis der Schwester Sarah J. Funk, Gattin des Bruder Daniel Funk, welche am 6. Januar 1901 aus diesem Leben schied, statt. Am Abend wurde eine allgemeine Versammlung abgehalten, und die kleine Gemeinde in dieser Umgegend fühlte sich ermutigt und gestärkt. Bruder Daniel Kinports ist der Hirte jener kleinen Gemeinde. Möge der Herr ihm nahe sein und seine Arbeit reichlich segnen.

Trousdale, Kan., den 8. Juli 1901. Wir haben hier diesen Sommer mehr Hitze, Feuer und heiße Winde gehabt, als wir uns seit 29 Jahren erinnern können. Auch recht viel Unglück geschieht,—Weizenschober, Weizen bei der Dreschmaschine, Wagen und auch Häuser werden ein Raub der Flammen. Letzten Freitag, am 5. Juli, explodierte der Kessel einer Dreschmaschine und ein junger Mann, (ungefähr 29 Jahre alt) der die Maschine betrieb, wurde dabei so schwer verletzt, daß er noch vor Abend starb. Sein Begräbnis wurde von J. M. R. Weaver geleitet über Spr. 27, 1: „Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag.“ Auch Bruder Chas. D. Yoder (Prediger zu West Liberty), hatte das Unglück, daß ihm sein Wohnhaus bis aufs Fundament niederbrannte. Man glaubt, daß das Feuer durch einen auf das Haus gefallenen fire-cracker entstanden ist. Wahrlich zeigt der Herr uns Zeichen und Wunder, die in den letzten Tagen geschehen sollen, und doch scheint es, als ob die Herzen der Menschen, trotz aller Züchtung und Warnung statt weicher, immer noch härter werden. Wollen wir, als treue Nachfolger unseres Herrn, uns mit dem Gedanken trösten: „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er,“ und wollen alle Dinge entgegennehmen als vom Herrn, wissend, daß er alles wohl machen wird.

Korr.

Inman, Kan., den 11. Juni 1901. Einen herzlichen Gruß der Liebe mit 1. Joh. 4, 7, an den lieben Editor und an alle Leser des „Herold“, ja an alle l. Freunde und Bekannten. Da wir schier auf dem ganzen Rund der Erde zerstreut sind, so kann ich euch wohl am schnellsten und sichersten erreichen, wenn ich durch den „Herold“ schreibe, denn der wird ja überall gelesen. Schon lange hat es mich gemahnt, etwas zu schreiben, und wurde dazu besonders veranlaßt durch deinen uns werten Brief, lieber Vetter Peter Bärgmann, Ladekopp, Rußland. Habe Dank für die uns erzeigte Liebe, und besonders dafür, daß du mich daran erinnerst, daß ich euch, wie auch Jakob Bärgmann, Memrik, in dem Bericht in der „Rundschau“ vom Tod des l. Vaters, Jakob Pauls, nicht bei Namen bedacht hatte. Es ist ja nicht geschehen aus der Ursache, daß ich euch nicht lieb habe, wie ihr es mir ja auch nicht abgenommen, denn das teure Wort lehrt: „Liebet euch untereinander.“ Mir geht es so, wen ich nicht persönlich kenne, den vergesse ich sehr leicht. Ich erinnere mich, bei deinen Eltern gewesen zu sein, vielleicht als sechs- oder siebenjähriger Knabe, — aber wo ist die Zeit. Den 15. d. M. habe ich 38 Jahre hinter mir. Wir werden auch bald alt. Die Jahre fliehen so schnell dahin und die Zeit ist so kostbar, wie ein Dichter singt:

„Was mein Herz erfreut,
Ist das sel'ge Heut';
O, wer sagt's wie kostbar ist die Gnadenzeit.“

Gottes Wort ruft:

„Heute nimm, was Jesus beut;
Alles, alles, hör es doch, ist dir bereit;
Friede statt dem Streit;
Freude für das Leid;
Glaube nur, so schenkt es dir der Herr noch heut.“

Ich freue mich, lieber Vetter, aus deinem Brief vernehmen zu dürfen, daß wir dem Geiste nach in Christo Jesu verbunden sind. Das ist ja mehr als die Persönlichkeit. Jesus sagt in Joh. 10, 11: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Ich stimme dem von Herzen bei, was du erwähnst, daß die Jünger Jesu sich nicht bekämpfen sollen (was leider oft geschieht), sondern sich vielmehr lieben, wie Jesus uns ja zuerst geliebet hat, bis zum Tode am Kreuz, und uns auch ein Gebot gegeben, „daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe“. Joh. 15, 12 und Joh. 13, 34. 35. Jesus verbindet seine Jünger nicht nur durch Buchstaben, sondern durch seinen Geist der Liebe, Röm 5, 5; denn „der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“, 2. Kor. 3, 6. Dieser Geist, oder der Vater durch den Geist, zieht uns zum Sohn. Durch den Geist wird das Wort Gottes auch zu einer Gotteskraft, die da selig macht alle, die an Jesum glauben, wie Wort und Geist lehren. Und wo der Sünder diesem Geiste das Herz zur Verfügung stellt, wird es weich durch Reue und Buße, es wird ja gereiniget durch den Glauben an das blutige Verdienst seines Erlösers und Seligmachers, und es wird erfüllt, wie der Herr durch den Propheten Hes. spricht, 36, 25. 26. 27 und Joh. 3 zu Nikodemus: „Durch diesen Geist sind wir alle (die geistlichen Kinder) zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie; und sind alle zu einem Geist getränket.“ 1. Kor. 12, 13. Dieser Geist versiegelt auch in uns unsere Erlösung durch Jesum, Eph. 4, 30. Der Geist ist uns auch als Pfand gegeben, 2. Kor. 5, 5. Dieser Geist erinnert uns an unser Gelöbnis, das wir dem Herrn bei der Aufnahme gegeben, ihm zu leben und zu dienen, und bleiben wir Schuldner so zu thun, wie der Geist oder die Salbung uns lehrt. O, wie glücklich sind wir, wenn wir im Gehorsam dieses Geistes uns bewegen, aber wenn das Gegenteil der Fall ist, dann auch sehr unglücklich, dann macht's der Vater im Himmel manchmal so, wie wir mit unsern Kindern, dann wird die heilsame Gnade den Kindern Gottes eine züchtigende Rute.

Ich wünsche uns und euch viel Gnade, Heil und Segen durch Jesum.

Gesund sind wir, dem Herrn sei Dank, so mäßig, auch die andern Geschwister, was wir alle auch euch wünschen. Wir haben fünf Kinder am Leben, zwei Söhne und drei Töchter. Ein Sohn ist heimgegangen zu Jesu. Wir Geschwister wohnen das weiteste 12

Meilen von einander, worunter auch die Schwester Eva, Frau Joh. Ens ist. Maria, Jak. Friesens, wohnen ungefähr 150 Meilen südlich, bei Enid, Okla.

Die Ernte ist beendigt. Es wird sehr aus Schocks gedroschen. Der Herr hat uns reichlich gesegnet, ihm sei Dank und Ehre. Gegenwärtig ist es sehr trocken, vielleicht schenkt uns der liebe Vater im Himmel bald Regen.

Frühes Obst hat es viel, auch schönes, gegeben, das späte sieht gegenwärtig wegen der Dürre nicht gut. Gerhard Schellenbergs, Krim, Rußl., drücken wir hiermit unser herzlichstes Beileid aus, indem wir erfahren, daß Frau Sch. ein Bein abgenommen werden mußte. Grüße euch mit Psalm 130. Von meiner l. Frau Vetter, Dietrich Kröker, einen l. Brief erhalten, sage auch den besten Dank, und bitte, dieses auch als Antwort anzunehmen.

Zum Schluß einen Gruß der Liebe mit Joh. 14, 23, von euer aller Wohlwünscher und Mitpilger nach Zion,

Jakob J. Pauls.

Henderson.—Werter „Herold“! Als ich neulich hörte, daß noch immer solche Seelen da sind, die sich mit dem Gedanken herumtragen, den Heiligen Geist gelästert zu haben, sagte eine Stimme in mir, ich solle doch einmal einige meiner Erfahrungen im „Herold“ veröffentlichen, vielleicht könne es dazu beitragen, diesem oder jenem seine Last erleichtern helfen; denn auch ich fühlte zu einer Zeit, daß mein Leben ein verfehltes sei, indem ich glaubte, die Sünde wider den Heiligen Geist begangen zu haben.

Vor etwa 25 Jahren hatte ich eine Erleuchtung von oben und der Geist Gottes bemächtigte sich meines Herzens, so daß ich anfing, ein Gebetsleben mit meinem Heiland zu führen. Ich konnte so kindlich zu ihm beten, aber nur im geheimen, so daß es kein menschliches Auge gewahr wurde. Ich zog mich auf eine Zeitlang ganz von der Welt zurück, ging in mich und war sehr besorgt, wie es mir gehen würde, wenn plötzlich der Tod oder das Weltgericht kommen sollte. Doch in Gemeinschaft mit meinem Heiland bekam ich bald gute Hoffnung, ich liebte ihn und war glücklich. Da wurde ich aber in weltliche Ehrenämter hineingewählt, wurde ein Landpächter von 1200 Deßjatinen, welches mir so nebenbei einen Gewinn von 2000 Rbl. einbrachte, so daß ich jährlich 3 bis 400 Tschetwert Weizen verkaufen konnte, und ich wurde auf meine Einnahmen und auf meine Ehrenämter stolz und verstrickte mich wiederum in Dinge dieser Welt, und der gute Geist floh von mir. Ich verfiel wieder in Sünden und wälzte mich, wie die Säue nach der Schwämme, wieder im Kote, und 12 bis 13 Jahre lebte ich wieder unbekümmert in sündlichen Genüssen. Aber der Geist Gottes fing wieder an, an meinem Herzen zu arbeiten und erinnerte mich an die erste Liebe und an das frühere Gebetsleben, welches ich mit dem lieben Heilande geführt, und ich sehnte mich oftmals darnach. Aber ich konnte trotz aller Anstrengung bei weitem nicht das erste Ziel erreichen, nämlich in kindlichem Gebete die Nähe des Heilandes zu fühlen. Beten konnte ich wohl, aber es hatte keine Kraft, ich spürte nicht die Liebe des Vaters und des Heilandes zu mir. Doch ich gab es nicht auf, ich forschte in Gottes Wort und traf oft Stellen, über die ich nicht hinweg konnte, als Ebr. 10, 26—29 und Kap. 6, 4—6, oder wenn wir lesen in Mark. 3, 28, auch die Sünde wider den Sohn Gottes kann vergeben werden, aber, im 29. V., wer den Geist lästert, dem kann nicht vergeben werden, denn er hat dem Heiligen Geiste, dem Urheber aller Gnade, Trotz geboten. Er wird darum nie die Gnade zur Buße empfangen, nie wahrhaft an den Heiland glauben und so Vergebung empfangen, sondern er wird unbußfertig sterben, nach Matth. 12, 32. In Mark. 3, 30 sagten die Pharisäer, daß Jesus einen unsaubern Geist habe, daß er vom Teufel besessen sei und diese Wunder durch Satanas Macht wirke. Indem sie das Werk des Geistes Gottes dem Beelzebub zuschrieben, sprachen sie eine Lästerung gegen den Heiligen Geist aus. Gott blieb mir immer noch ein verzehrendes Feuer, und Jesum, den ich einst so innig geliebt, blieb in meinen Augen immer noch ein strenger Richter. Es wurde mir immer klarer, daß wenn ich in diesem Zustande sterben sollte, ich weiter nichts als ewige Höllenpein zu erwarten habe. O! wie schwer war mir dieses! manchmal rief ich aus: Herr! laß mich, wenn auch nur einen kleinen Durchblick bekommen, ob für mich noch Gnade und Vergebung meiner Sünden da sei. Aber ich war und blieb ein verdammungswürdiger Sünder. Wie oft habe ich da des Nachts mein Kopfkissen mit Thränen benetzt und zum Herrn geschrieen, „wenn ich mich bei dir so verschuldet, weil ich deine erste Liebe mit Füßen getreten, so erbarme dich doch und laß mich nicht zur Hölle fahren; wenn ich auch nur der geringste Thürhüter im Vorhofe des Himmels sein darf.“ Wie viele Menschen verfehlen es doch in solchen Fällen, weil sie das, was sie drückt, nicht andern Leuten offenbaren wollen, und wenn letzteres geschieht, so verstehen es wiederum einige Diener am Wort nicht, wenn man sie um Auskunft frägt, weil sie eben selbst nicht genügsame Erfahrungen gemacht haben, und oft kommt man durch das Urteil solcher Leute nur noch tiefer in das Elend hinein, wenigstens so erging es mir, bis schließlich ich selber vom Geiste Gottes Aufschluß bekam: Als ich eine Nacht so dalag und über mein tiefes Elend nachdachte, sagte eine Stimme zu mir: „Wenn du den Heiligen Geist gelästert hättest, so würde ja derselbe ganz wegbleiben und dich nicht immer wieder zum Gebet antreiben, und du würdest auch nicht so eine Sehnsucht nach der ersten Liebe, Liebe des Heilandes in dir fühlen. Der böse Geist würde dir diesen Gedanken nicht eingeben, vielmehr das Gegenteil.“ „Nein, nein,“ sagte eine Stimme zu mir: „Du hast den Heiligen Geist nicht gelästert,“ und ich schrie mit Freuden auf: „Gottlob! Gottlob! du hast den Heiligen Geist noch nicht gelästert und so ist noch Gnade für deine unsterbliche Seele.“ Aber jetzt brauchte ich Hilfe im Gebet zum Siegen, denn ich wußte, der Satan würde nicht ruhen, es mir streitig zu machen. Und so offenbarte ich mich zu mehreren Personen über mein inneres Leben und befahl mich ihrer Fürbitte. Und dadurch, daß ich selber diesen Glauben fassen konnte und Fürbitte bekam, bekam ich bald wieder einen kleinen Durchblick; aber der Herr gab es mir nur langsam, nur stufenweise. Doch, Gottlob! ich kenne nun wieder ein höheres Geistesleben und kann meine Sünden und aber auch das, was Gott an Leib und Seele für mich gethan, vor Gott und Menschen bekennen. Mein früheres Gebetsleben mit dem lieben Heilande war ja eigentlich ein Nikodemusleben, ich hatte zwar meinen Heiland lieb, es sollte aber kein Mensch wissen. Mein Leben war vor der Welt verdeckt. Gott will aber, wenn er uns an Seele und Leib Gutes erweist, daß sein Name dadurch verherrlicht werde. Wie viel Gnade und Barmherzigkeit finden wir sündige Menschen doch in Gottes Verheißungen, wenn wir nur die betreffenden Bedingungen dazu nicht übersehen.

Korr.

(Fortsetzung von Seite 115.)

dazu gesetzt sind. Und da wir bei euch waren, sagten wir es euch zuvor, wir würden Trübsal haben müssen; wie denn auch geschehen ist und ihr wisset“ (1. Thess. 3, 3. 4). Durchlaufe die Schrift; überall steht neben der Trübsal der Himmelsschlüssel der ewigen Seligkeit: „Unsere Trübsal, die zeitlich ist und leicht, schaffet eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“ Auf dem „Leiden ruht der Geist der Herrlichkeit“, den „Getreuen bis in den Tod“ winkt „die Krone des ewigen Lebens“. „Die gekommen sind aus großer Trübsal — sind angethan mit weißen Kleidern und tragen Palmen in den Händen.“ „Leiden wir mit, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben.“ „Dieser Zeit Leiden ist nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.“ So bindet die Heilige Schrift Trübsal und Herrlichkeit in einen Strauß und stärkt das Vertrauen des Kindes Gottes.

Welch ein Segen liegt doch in der Trübsal für das durch sie gereifte Kind Gottes! Wirkt sie ja doch eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit! Ein durch Trübsal geführtes und in der Trübsal bewährtes Leben ist geschickt zum wahren Mitleid und wird den kummervollen Herzen zum besonderen Segen. Hohe Berge ziehen die Wetter an sich und lassen sie an ihren Häuptern brechen — das Thal in der Tiefe soll nur den Segen der Wolke haben. Zu solchen großen, starken Seelen will uns der Herr durch die Trübsal erziehen. So ruft auch der große Paulus aus: „Wir trösten euch mit dem Troste, damit wir getröstet werden in der Trübsal.“ — Wer kann trösten, ohne selbst getröstet worden zu sein? Die Stille des Herzens, die milde Abklärung unseres Wesens nach der Durchglühung und Schlackenabsonderung, die Erinnerung an die durchlittenen Stunden und die darin erfahrene Demütigung und Hilfe, die Freudigkeit zur Fürbitte, der Bescheid in Gottes Wort als der großen Trostesquelle in aller Trübsal, — das alles reichen wir dem andern als süße Frucht aus unserer Schule des Leben. — Klarer Blick und sichere Hand machen den großen Arzt, beide sind Frucht der Erfahrung und Uebung. Auf keinem andern Wege kommen wir dazu, andere in ihrer Trübsal trösten zu können. So leidet das Kind Gottes nicht allein, es steht in Verbindung mit seinen Brüdern, über welche „dieselbigen Leiden in der Welt ergehen“.

Pontius Pilatus nach geschichtlichen Quellen.

Von Rev. C. F. Kaloff

So oft wir das christliche Glaubensbekenntnis hersagen, nehmen wir den Namen eines Mannes in unsern Mund, der mit der Leidensgeschichte unsers Heilandes aufs innigste verknüpft ist, nämlich der Name Pontius Pilatus. — Der Name des Verräters ist nicht genannt, obwohl man ja auch leicht sagen könnte: „Empfangen von dem Heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrau, verraten von Judas Ischarioth, gelitten unter Pontius Pilatus.“ Es scheint aber, daß die alte Kirche einen Unterschied dieser beiden Männer machte; sie gaben dem Heiden weniger Schuld am Tode des Herrn als dem Juden, und glaubten, daß das Bekenntnis des Glaubens nicht befleckt würde durch den Namen dieses Statthalters. Das ist ganz im Einklang mit dem, was Jesus zu Pilatus sagte: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich überantwortet hat, der hat es größere Sünde.“ Der Herr weist hier auf Judas Sünde hin.

Pilatus war allbereits, als Christus als Angeklagter vor ihn geführt wurde, sieben Jahre kaiserlicher Statthalter von Judäa und Samaria gewesen. Aus dieser Zeit liegen etliche Angaben vor hinsichtlich seiner Verwaltung, die einiges Licht auf sein Verhalten im Verhör des Herrn werfen. Es ist ja oft der Fall, daß jede einzelne That eines Menschen zurückweist auf vorige Handlungen und der Mensch im Augenblick der Gegenwart beeinflußt wird von den Thaten seiner Vergangenheit. Das zeigt sich in der Geschichte der einzelnen, wie auch in der Geschichte der Völker. Seine frühere Amtsführung wirft kein gutes Licht auf ihn. Philo kennzeichnet den Landpfleger als von „Charakter unbeugsam und rücksichtslos hart,“ und wirft ihm Bestechlichkeit, Gewaltthaten, Räubereien, Mißhandlungen, Kränkungen, fortwährende Hinrichtungen ohne Urteilsspruch, endlose und unerträgliche Grausamkeiten vor. Gleich beim Antritt seiner Amtsführung rief er den Widerstand und Haß der Juden hervor. Der Bilderdienst war verboten nach 2. Mose 20, 4. Als Pilatus zum erstenmal in Begleitung von römischen Soldaten in Jerusalem einzog, trugen dieselben auf Verordnung des Pilatus die römischen Feldzeichen, geziert mit den Brustbildern des Kaisers in die Stadt hinein, wodurch die Heiligkeit des Ortes und des Gesetzes verletzt wurden. Dieses rief eine allgemeine Entrüstung gegen ihn hervor, er achtete nicht das kluge Gesetz der Römer, die religiösen Ansichten und Gebräuche eines unter ihre Herrschaft gebrachten Volkes unangetastet zu lassen. Dieser Landpfleger und die ihm anvertrauten jüdischen Pflegebefohlenen, paßten nicht gut zu einander.

Es wird ihm weiter zum Vorwurf gemacht, daß er ohne viele Umstände zu machen, eine große Summe Geldes aus dem Tempelschatz genommen. In der Tempelschatzkammer wurde der Staatsschatz des jüdischen Volkes aufbewahrt. Er verwendete dieses Geld freilich nicht dazu, um sich selbst zu bereichern, sondern er baute damit eine Wasserleitung. Ob dieselbe notwendig war oder nicht, darüber kann man nicht entscheiden. Er hatte aber kein Recht, in die verbriefsten Vorrechte des jüdischen Volkes einzugreifen und so seine Machtbefugnisse zu überschreiten. Der Zweck seiner Uebergriffe war ganz wahrscheinlich, den Tempelschatz zu verringern. Sein scharfes, politisches Auge sah die Gefahr der Vermehrung dieses Tempelschatzes, im Falle einer Auflehnung von seiten der Juden gegen die Botmäßigkeit der Römer. Zur Revolution gehört Geld und durch die Entwendung dieser Gelder wurde die Möglichkeit zur Erhebung und Empörung gegen Rom bedeutend vermindert. Die Juden aber brachten allerlei Beschwerden und Klagen vor den Kaiser von Rom gegen ihn; dadurch wurde die Kluft zwischen beiden Parteien immer größer, der Haß gegen ihn stieg immer höher.

Einen weiteren Einblick in den Charakter dieses Mannes giebt uns die blutige Niedermetzelung einer Anzahl Galiläer, von der uns Lukas im 13. Kapitel beyngsweise berichtet. Galiläa gehörte zum Gebiet des Herodes, stand also nicht unter der Aufsicht des Pilatus. Diese Galiläer kamen nach Jerusalem um zu opfern, und, während sie dieser heiligen Handlung oblagen im Vorhof des Tempels, ließ Pilatus sie niederhauen. Unwillkürlich tritt die Frage an uns heran: „Was hatten diese Männer gethan? Vielleicht nichts. Vielleicht hatten sie für Herodes agitiert, welches als Rebellion roch, und auf einer solchen stand nach römischem Gesetz die Todesstrafe. Pilatus hätte aber diesen Männern Gelegenheit geben sollen, nach gesetzlicher Weise verhört zu werden; falls nun jene Galiläer unschuldig waren, so hat er sich durch diese unwillkürliche Handlung aufs neue den gerechten Unwillen der Juden auf sich gezogen und Philos Urteil ist daher, wie oben angegeben, gerecht und wohlbegründet. Dieses ist nun, was wir in kurzgezeichneten Schattierungen über das Leben dieses Mannes, vor jenem ewig denkwürdigen Freitagmorgen in der Leidensgeschichte unsers Herrn wissen.

Ueber seinen Charakter, so wie derselbe sich in dem Verhör und Verurteilung Jesu zum Tode am Kreuz offenbart, spricht sich Dr. Bau Ostergz folgendermaßen trefflich aus: „Durch die Ueberantwortung des Herrn an Pilatus wird nun die heidnische Welt mit der jüdischen schuldig an dem großen Greuel, der je verübt worden ist. Zu den anbetungswürdigsten Wegen der Vorsehung Gottes gehört es aber, daß gerade in der Zeit, in welcher Christus sterben mußte, in Judäa ein Mann an der Spitze der Regierung stand, der in jeder Hinsicht ganz besonders geeignet war, in seiner Unwissenheit ein Diener des Ratschlusses Gottes zum Heil der Welt zu sein. Einerseits empfänglich genug, um die Wahrheit zu erkennen, mutig genug, um sie auszusprechen, und zu verschiedenen Malen die Unschuld des Herrn zu bekennen, gewissenhaft genug, um keinen Versuch zur Rettung des Herrn zu unterlassen; andererseits aber auch so schwach, daß er die Ehre bei den Menschen lieber hatte, als die Ehre bei Gott, und so selbstsüchtig, daß ihm die eigene Ehre mehr am Herzen lag, als das Recht der Unschuld; — man fühlt es, gerade ein solcher Mann mußte der weltliche Richter sein, unter dem der Retter der Welt den Tod erleiden sollte.“ — Also dadurch, daß er den als unschuldig Erfundenen als schuldig verurteilte, machte er sich selbst schuldig.

Im Jahre 36 nach Christo, also etwa drei Jahre nach der Kreuzigung Jesu, finden wir Pilatus als Angeklagter vor dem Kaiser in Rom, der ihn, einer Legende gemäß, in die Verbannung nach Wien schickte. Hier soll nach einer gewissen Sage, folgendes Gespräch zwischen ihm und einem Freunde, der ihn besuchte, stattgefunden haben. „Viele Jahre sind verflossen, da wir uns trennten,“ spricht der Freund, Albinus mit Namen. „Wohl viele Jahre,“ seufzt Pilatus, „aber verflucht sei der Tag, an dem ich nach Valerius Gratus Statthalter in Judäa wurde.“ „Nun, was hast du gethan?“ entgegnet Albinus. „Des Kaisers Ungerechtigkeit hat dich nach Wien verbannt, weshalb? Vitelius, der Präfekt von Syrien, hat dich beim Kaiser verklagt, warum? Weil du etliche Samariter von edlem Geschlecht gezüchtigt, die sich auf dem Berge Garizim verschanzt hatten!“ „Nein Albinus, nein, bei allen Göttern, nicht diese Ungerechtigkeit des Cäsars ist's, die mich betrübt!“ „Hast du Judäa bedrückt?“ „Nimmermehr!“ „Hast du schöne Jüdinnen ihren Männern entführt?“ „Nimmer!“ „Hast du römische Bürger ans Kreuz geschlagen, wie Verres in Sicilien?“ Pilatus antwortete nicht. Später aber erzählt er dem Albinus seine Geschichte. „All mein Unglück,“ so beginnt er, „fließt aus dem Tode eines Nazareners.“ Eine andere Sage, die sich aus dem Grauen vor dem, was dieser Mensch verbrochen, geschaffen hat, bezieht sich auf sein Ende. Am Vierwaldstätter-See in der Schweiz erhebt sich ein 6,700 Fuß hoher Berg. Es ist der Pilatusberg. Pilatus, so berichtet die Legende, sei nach Rom gekommen und habe sich, von dem Kaiser Caligula bedroht, selbst entleibt. Der Kaiser habe seinen Leichnam in den Tiber werfen lassen, aber Ungewitter und Ueberschwemmungen seien die Folge gewesen, deshalb habe man den Körper wieder herausgezogen und ihn bei Wien in die Rhone geworfen. Und als er auch hier wieder Sturm erregte, habe man ihn in den Alpen in einen tiefen Brunnen versenkt. Diesen Brunnen meint man in dem kleinen See auf dem Pilatusberge wiedergefunden zu haben, von dem, wenn man etwas hineineinwerfe, ein Ungewitter entstehen solle. An den Felsen zeigt man Spuren von Teufelsklauen, indem der Teufel des Pilatus Leiche jährlich am Karfreitag in eisernen Ketten aus dem See schleppe und auf einen Thron setze, auf dem er sich die Hände wasche. Daher lasset uns rechtschaffen, gewissenhaft und wahrheitsgetreu handeln in allen Dingen und an allen Orten.

Sieben Arten des Gebens.

1. Die selbstsüchtige Art. Man giebt, um den Bittsteller los zu werden.

2. Die sorglose Art. Man giebt für alles, um das man gebeten wird, ohne zu prüfen, ob es zu einem guten Zwed gegeben wird.

3. Die Gefühlsart. Man giebt so oft und so viel, als einen Liebe und Mitleid zum Geben nötigen.

4. Die bequeme Art. Man veranstaltet Bazare und sonstige Festlichkeiten zu wohlthätigen Zwecken.

5. Die ernsthafte Art. Man versagt sich gewisse Ausgaben, um das Geld guten Zwecken widmen zu können. Doch kann dies auch zu Selbstgefälligkeit führen.

6. Die geordnete Art. Man legt einen bestimmten Teil seines Einkommens zurück als Gotteszehntel, sei es nun ein Zehntel oder die Hälfte. Würde dies allgemein durchgeführt, so wäre die Mithilfe an des Herrn Werk eine weit größere.

7. Die selbstverleugnende Art. Man beschränkt sich in seinen eigenen Ausgaben aufs äußerste und stellt nicht nur alles (auch wie die Witwe Luk. 21 „alle ihre Nahrung“) dem Herrn zur Verfügung, sondern opfert Zeit und eigene Interessen und geht der Not und den Bedürfnissen liebevoll auf den Grund, um in wahrhaft nützlicher Weise zu geben oder zu versagen, und wo es nötig ist, vor allem den innern Sitz des Uebels aufzudecken und gründlich zu heilen.

Wie giebst du?

Frau Eddy und Herr Dowie.

Zwei neue Religionsstifter dürfen wir die beiden nicht nennen, denn das System der Frau Eddy, der Begründerin der „Christlichen Wissenschaft“, hat mit Religion überhaupt nichts zu thun, und John Alexander Dowie, der Begründer der „Zions-Kirche“, verkündet keine neue Religion, sondern die alte, nur daß er die Krankenheilung in ungebührlicher und einseitiger Weise in den Vordergrund drängt. Frau Eddys Buch, in welchem sie die Lehrsätze der „Christlichen Wissenschaft“ zu erklären und wissenschaftlich zu begründen sucht — übrigens hat sie persönlich das Buch gar nicht geschrieben, das ihren Namen trägt—ist ein Konglomerat von rohem Idealismus und Aberglauben, in seinen philosophischen Ausführungen ein völlig unreifes Machwerk. Sie leugnet einfach die Realität der Krankheit. Man soll sich nur gesund denken, und man ist gesund. Sie mutet ihren Anhängern also ein kolossales Maß von Selbsttäuschung zu. Dieselben werden angehalten, in so konstanter und energischer Weise die Thatsache ihrer Schmerzen wegzuleugnen, daß dadurch schließlich das Bewußtsein der Pein betäubt oder ausgelöscht wird. Nicht nur in ihrer Philosophie, sondern auch in der praktischen Ausübung derselben an sich und andern verwickelt sich Frau Eddy in solche schreiende Widersprüche, daß wir kaum anders können, als die Begründerin der „Christlichen Wissenschaft“ für eine bewußte Betrügerin zu halten.

Dowie dagegen, Doktor Dowie, wie er sich nennt, hat mit Frau Eddy nur das gemein, daß er ebenfalls die Krankenheilung zu seiner Hauptwirksamkeit macht. Im übrigen will er ganz und gar auf dem Grunde der Heiligen Schrift stehen, ja er ist in seiner Theologie wie in seiner Sittenlehre äußerst streng. Die Bibel muß stets im Buchstabensinn aufgefaßt werden. Jede Kritik ist vom Teufel, ebenso wie jede Krankheit vom Teufel ist. Ueberhaupt spielt der Teufel bei ihm eine hervorragende Rolle. Nicht nur berauschende Getränke, sondern auch Tabak und Schweinefleisch und Austern, Medizinen und Freimaurer gehören zur speziellen Domäne des Fürsten der Finsternis. Krankheit ist also keine Einbildung, wie bei Frau Eddy, sondern eine Realität, eine teuflische Realität. Christus aber ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, und wie er einst auf Erden Wunderheilungen vollzog, so vollzieht er sie jetzt noch durch das Gebet des Doktor Dowie und seiner Anhänger. Mit andern Worten: Während bisher Kinder Gottes gewohnt waren, auch in den Gebrechen, die Gott auf ihr Gebet ihnen nicht abnahm, seine höhere Weisheit, seine Vaterzucht, seine Vaterliebe zu sehen, maßt sich Dr. Dowie an, Gott zu bevormunden, ihm zu sagen: du mußt unter allen Umständen diese Krankheit heben!

Diese Leute, welche die „Krankenheilung durchs Gebet“ zu einem Dogma ausbilden und zwar zum Hauptdogma der christlichen Religion, sind weiter nichts als vom Größenwahn besessene Menschen, die das Gebet, das Ueberfließen des kindlichen Herzens gegen den himmlischen Vater, zu einer Zauberformel machen, durch welche Gott gezwungen wird, nach ihrer Einsicht zu handeln.

Dr. Dowie hat auf dieser Bahn des Größenwahnsinns schon bemerkenswerte Fortschritte gemacht, den bemerkenswertesten am 2. Juni, als er sich im Chicagoer Auditorium vor einer gewaltigen Menschenmenge feierlich als der wieder auf der Erde erschienene Prophet Elias proklamiert hat. Johannes der Täufer, so kommentiert Dr. Dowie, war der wieder ins Erdenleben zurückgekehrte Elias, wie es von Maleachi geweissagt war. Johannes selbst hat dies zuerst nicht gewußt, hat es sogar geleugnet, aber Christus hat erklärt, daß es sich so verhalte. In ähnlicher Weise habe er, Dowie, jahrelang geleugnet oder gezweifelt, wer er eigentlich sei, aber jetzt wisse er es. Gott habe es ihm offenbart, daß er Elias sei, der vor der Wiederkunft Christi alles in Ordnung zu bringen habe.

Also er beruft sich auf göttliche Autorität und handelt nur konsequent, wenn er sich als der Autokrat seiner Kirche geriert. Ob dieser Dr. Dowie ein bewußter Betrüger oder ein übergeschnapptes Opfer seiner Einbildung ist, ist schwer zu sagen. Jedenfalls ist er keine Inkarnation des Propheten Elias, sondern eher eine Inkarnation von Bileams Esel.

(Deutscher Volksfreund.)

Die letzte Hexe in München.

Bald zweihundert Jahre ist es nun her, seit in München die letzte „Hexe“ hingerichtet wurde, und so sei dieser kulturgeschichtlich so interessanten Begebenheit hier kurz gedacht. — Maria Theresia Kaiser, die Tochter eines kurbayrischen Wachmeisters aus Pfaffenhofen, war als Dienstmädchen des kurfürstlichen Hofkammerkanzlisten Neusinger nach München gekommen. Infolge einer Anzeige geriet das hübsche siebzehnjährige Mädchen als Hexe in die Hände des hochnotpeinlichen Halsgerichtes, von dem ihr unter Anwendung der Folter und auf Grund des 1611 erlassenen „Landgebott wider den Aberglauben, Zauberey, Hexerey und andere sträfliche Teufelskünste“, dessen 1744 erneute Vorschriften auch in den bayrischen Kriminaltodex aufgenommen worden waren, der Prozeß gemacht wurde. Wie die wirren Reden einer Wahnsinnigen lesen sich die „Geständnisse“, welche die Folter dem armen Geschöpfe im Hexenturme erpreßte. Ihre Base Elisabeth habe sie—so sagte sie aus—schon im Alter von 11 Jahren in die Zauberei eingeweiht und in der Thomasnacht auf das Hochgericht zum Hexentanze mitgenommen, wo unter anderem ein junger Kavalier sie gefragt habe, ob sie dem Himmel abschwören wolle. Nachdem sie auf Drängen ihrer Base endlich Ja gesagt, habe ihr der Kavalier geboten, ihren Namen mit ihrem Blute in ein großes Buch zu schreiben, und ihr dann mehrere Thaler gegeben, die sich anderen Tages aber in lederne Flecken verwandelt gezeigt hätten. Dann habe der Teufel sie zum Stehlen verleitet und ihr befohlen, die Kinder ihrer Dienstherrschaft zu vergiften. Das aber habe sie aus Mitleid nicht können, und da habe der Satan sie ob ihres Ungehorsams gequält und geschlagen. Zuletzt sei er auch in das Gefängnis zu ihr gekommen und habe ihr zugeredet, den Qualen der Folter und des Henkers durch Selbstmord zu entgehen. Auf dieses ebenso wahnsinnige wie alberne „Geständnis“ hin wurde die Unglückliche zum Tode verurteilt und am 17. September 1701 enthauptet. Ihr Leichnam aber wurde verbrannt.

So endete an der Schwelle des 18. Jahrhunderts das letzte Opfer, welches in München dem furchtbaren Hexenwahn verfiel, jenem schrecklichen Wahne, dem bald darauf gerade in München in dem Theatinerordenspriester Ferdinand Sterzinger ein so furchtloser und beredter Gegner erstand.

Eine große Armenkolonie will die Heilsarmee gründen. Viele tausend arme Familien aus den Städten sollen dort angesiedelt werden. Die Niederlassung soll an Umfang alle ähnlichen Armenkolonien hierzulande übertreffen. Ein reicher Chicagoer Bürger hat für das Unternehmen ein Grundstück von 15,000 bis 20,000 Acres im südlichen Georgia zur Verfügung gestellt. Das Land liegt im Baumwollgebiete und die Ansiedler sollen hauptsächlich durch Baumwollkultur ihren Unterhalt erwerben. Die Ansiedler erhalten kostenfreie Reise, Wohnhäuser und Land, sowie Werkzeug und einen kleinen Geldvorschuß. Dann wird ihnen Gelegenheit gegeben, sich selbständig zu machen.

Ein gläubiger Naturforscher. Der Professor der Botanik (Pflanzenkunde), Wiegand, der zu Marburg gestorben ist, schrieb in sein Reisetagebuch: „Es ist alles eine Sprache, was Altes und Neues Testament, Donner und Regenbogen, Berge und Wasserfälle, Sterne und Blumen reden, sie singen und sagen allesamt: „Der Herr ist nahe, Halleluja.“ Auf dem Totenbette verlangte er: „Sagt aller Welt, daß ein gläubiger Naturforscher gestorben sei.“ Sein letztes Wort lautete: „Gott, der mich erlöst hat, den ergreife ich; nach dem dürstet meine Seele.“ Auf seinem Grabstein steht die Inschrift: „Auf dich, Herr, habe ich gehoffet, zu Schanden werde ich nicht in Ewigkeit.“

REPORT OF FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED AND PAID BY THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD DURING THE MONTH OF JUNE, 1901.

RECEIVED.

Evangelizing.

From Harvey Co., Kans.	$ 9 25

Chicago Mission.

Fred Stauffer,	10 00
Altonaville Bible Class, Pa.	16 43
Metamora S. S., Ills.	5 00
A. R. Miller,	50
Lizzie King,	5 00
South Danvers, Ill., Children's Day,	2 67
Sister Kornhaus, La.	1 00
S. S. Conf., Sterling, Ills.	15 00
Bro. Umsteker, Cullom, Ills.	5 00
Station Sewing Mission, Sterling, Ills.	5 00
Rent.	32 00
Total.	$97 60

India Mission.

Salem Cong., Ind.	$ 11 08
Penna. & Ohio Church Conf., (Amish).	60 00
Lizzie King,	5 00
Maple Grove Cong., Ind.	10 00
Mary Thut & Katie Bloser,	2 00
Clinton (Brick) Cong., Ind.	5 00
A. R. Miller,	8 00
Mt. Pisgah Cong., Mo.	15 00
Friends, Neb.	2 75
C. A. Shantz,	5 00
Zion Cong., Ind.	6 00
Bethel Cong., Neb.	8 64
John Epp & Bro.	20 00
William Kistler,	1 00
Cullom S. S., Ills.	5 00
Cong. Nedina Co., Ohio	32 75
Jacob Mosiner,	5 00
J. H. Price,	10 00
East Union Cong., Ia.	68 00
Bro. Near, personal.	5 00
Bro. Jos. Yoder, personal	7 00
Total.	$309 22

India Orphans

Fred Stauffer, Colgary Alberta.	$10 00
Primary Class S. S. at the Elkhart Institute,	1 35
J. L. & A. E. Sholtzfus,	15 00
Elias Ebersole	15 00
George Ricker,	15 00
A Brother,	15 00
A Sister,	15 00
David Shank & wife,	15 00
A. B. Snyder,	15 00
Olive S. S., Elkhart Co., Ind.	15 00
Mr. & Mrs. M. P. Yoder,	30 50
D. F. Driver and others.	15 00
Home S. S. C. Johnstown, Pa.	15 00
Weaver S. S. Cambria Co., Pa	15 00
J. J. Bontrager,	15 00
M. Z. P., Allensville, Pa.	12 00
A Sister, Canada.	5 00
Israel Cressman,	2 00
D. A. & Lydia Diener,	15 00
C. W. Miller,	15 00
C. D. & Susanna Yoder,	15 00
Gen. H. & Kate Brunk,	15 00
Jesse B. & Gertrude Brenneman,	15 00
Jonas H. Eby,	15 00
A. L. Hess,	15 00
Reuben & Ellen Weaver,	15 25
M. M. Weaver,	15 25
N. H. & Lmh Eby,	15 25
David & Ella Zook,	15 25
J. M. & Weaver,	25
Four Classes Bethany S. S., Kans.	35 88
Total.	$442 64

PAID.

Evangelizing.

R. J. Heatwole for workers in Kans.	$ 19 25

Chicago Mission.

Car fare,	$ 9 85
Cloek,	1 00
Domestic,	6 00
Repairing,	3 65
Lighting,	15 75
Coal (for next winter),	26 80
Living,	20 29
Sundries,	7 81
Total.	$91 35

India Mission.

J. M. Shenk, R. H. fare examining volunteers $ 4 00

The following was paid to Bro A. A. Kessler, Souderburg, Pa., and will be sent direct to India.

Children at Konks S. S.	$ 28
Friends,	2 00
New Milltown S. S.	15 00
White Horse S. S.	15 00
A. U.	1 00
Maple Hill Bible Class.	6 20
Lizzie Doner.	15 00
Lizzie Musser	5 00
Lizzie Moseemanu.	3 75
Mosemann Bros.	8 00
H. F. Herr.	5 25
Elias Hoover	25
Willow Street S. S.	2 16
Ira L. Hershey.	15 00
Lizzie A. Herr.	15 00
H. B. Shawely.	15 00
Habeckers Cong. & S. S.	47 00
Masonville Cong.	98 00
Kinzers S. S.	5 85
Total.	$272 74

The contribution reported in the May 15th to the India Mission by the Sugar Creek Cong., Ia., should have been India Orphans.

G. L. Bender, Treas.

FINANCIAL REPORT

OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION, FROM MAR. 25, TO JULY 11, 1901.

Received for India Famine Sufferers.

(General Fund.)

J. J. Miller	$ 4 00
Jos. Littwiler	10 00
Osborn Co., Kansas S. S.	6 80
John P. Eck	50
Sunnyside S. S., Alba, Mo.	3 40
Hebron Cong., Inman, Kas.	15 00
Friends, Inman, Kas.	10 00
A Friend, Harr, Pa.	1 00
Mennonite S. S., Cong. and friends, Olathe, Kas.	4 25
Mrs. John Plank	1 00
H. J. Newfeld	5 40
A Friend, Cong., Hubbard Ore.	14 67
Mrs. Catharine Witmer	5 00
Menn. S. S. Sterling, Ill.	16 50
Theo B. Forry	1 15
J. R. Misner	1 50
G. L. Mishler	50
Andrew Shrock	1 00
A Friend, Orrville, O	5 00
Jacob J. Moser	1 00
Sarah Baumgartner	1 00
Lovina Kreh	75
Diller Menn. S. S., Newville, Pa.	10 00
Mary Herbert	75
Meon. S. S., Goodville, Pa.	5 10
Mrs. T. E. Sharer	1 00
I. M. N., Pa.	4 00
Menn. Cong., Meadows, Ill.	10 00
Meun. Cong., DeKalb Co., Ind	5 00
Mamie Plank	2 00
C. H. Egle	5 00
Easter Offering, Menn Cong., Mt Lake, Minn.	47 05
Hein Toews	25
John J. Yoder	1 00
H. Jost	7 50
Jacob M Tschetter	15 00
G. H. Bartel	7 50
Abr. Schneck	1 00
Anna Schneck	3 00

E. J. Leatherman	10 00
A Friend of the India sufferers, Ia.	10 00
Two Young Friends, Bowmansville, Pa.	20 00
Mrs. Catharine Wilmer	50
Two Brothers, Bowmansville, Pa.	7 00
J. I. Weldy	10 00
Benj. H. Hess	50
Benj. B. Weber	1 00
Frank A. Rose	2 00
"In His Name," Pontiac, Mich.	5 00
A Friend, Birmingham, Kas.	15 00
John Rupp	100 00
John M. Yoder	2 50
D. E. Landis	5 00
J. W. Geil	5 00
S. R. Hoover	5 00
D. Hoover	2 50
Perry J. Shenk	2 50
Mrs. Anna Miller	5 00
Pleasant View S. S., Stark Co., O.	12 74
Sarah Doner	1 00
Ida Driver	1 65
T. S. Eby	1 00
Hess Church, Lititz, Pa.	10 00
Anna M. Graybill	5 00
Abr. Braun	4 00
D. J. Stutzman	90
Lovina Ernst	50
Total	$ 491 23

Received for Specified Orphans.

Katie Unzicker	30 00
Widow Klass Martens	15 00
Jacob K. Willems	30 00
Aaron Fehdrau	15 00
Barbara Ruvenacht and class	15 00
Gerhard Harder	15 50
Abrm. M. Doerksen and Diet. Friesen	15 00
Hein and Susanna Esau	15 00
Bernh. Buhler	15 00
Corn. Froese	15 00
A. M. Martens	15 00
John Wall	15 00
Corn. Regier	15 00
John Edlger	15 00
John Tiessen	15 00
Gerh. Neufeld, Sr.	15 00
John and Corn Regier	15 00
Hein Buller	15 00
Franz Panis	15 00
Gerh. Neufleld	15 00
Hein. Edlger	15 00
Abr. Regier	15 00
John Balzer	15 00
Nancy and Sadie E. Harlzler	15 25
Peter S. Edlger	15 00
M. V. King	15 00
Johann Neufeld	15 00
L. E. Williams and wife	15 00
Jacob Burky	16 00
Hein. Toews	15 00
Hein. P. Newfeld	15 00
Johannes Steiner	30 00
Abr. and John Falh and Fr. Grieser	15 00
Cleophas Amstutz and Dan'l Lehman	15 00
Jacob J. Moser and Jacob Sommer	15 00
Palmyra, Mo. S. S.	15 00
Mrs. Peter Lehman	15 00
J. J. Werner, J. H. Miller, M. J. Stutzman	15 00
Daniel Roth	15 00
Total,	$ 631 75

Received for Orphans' Home.

Benj. B. Weber	50
J. I. Weldy	5 00
P. P. Moser	1 00
Anna M. Graybill	5 00
Total,	$ 11 50

Received for Chicago Mission.

J. B. Musser	1 50
Hein. J. Neufeld	1 10
Mrs. Myrtle Shenk	2 00
Frank A. Rose	2 00
Emma Moser	2 00
Total,	$ 8 60

Received for Old People's Home.

Benj. B. Weber	50
Mrs. Catharine Witmer	5 00
Anna M. Graybill	5 00
Total,	$ 10 50

Received for Foreign Mission.

J. A. King	25 00
Mrs. S. Gable	2 50
J. A. King	30 00
Total,	$ 57 50

Received for General Emergency Fund.

Mrs. Mary Means	1 00
Total,	$ 1 00

Received for General Mission Work, Evangelizing, etc.

Mrs. Mary Means	1 00
Abr. Weldy	1 00
P. P. Moser	1 00
J. P. Miller (ret'd)	1 65
Ida Driver	1 00
Total,	$ 5 65
Total Receipts	1217 73
Balance previously acknowledged	1846 51
Grand Total,	3064 24

Disbursements.

Stationery, postal cards, postage, orphan pledges, copying book, etc.	31 47
Expenses of W. B. Page and wife while touring through Western states solely in behalf of mission work	252 52
For'd to J. A. Ressler for General Orphan Work	487 42
For'd to J. A. Ressler for specified orphans	376 25
For'd to J. A. Ressler for Mission work	57 50
For'd to A. Metzler for Orphans' Home	11 50
For'd to D. C. Amstutz for Old People's Home	10 50
For'd to Chicago Mission	8 60
For'd to P. A. Penner, for specified orphans	270 50
P'd to Bish. P. Y. Lehman, trip to White Cloud, Mich.	2 00
P'd to Bish. J. P. Miller, trip to Ithaca, Mich.	5 16
P'd to Bish. J. F. Funk, trip to Caledonia, Mich.	8 55
Total.	1516 97
Balance on hand	1547 27

Gratefully acknowledged,
Home and Foreign Relief Commission,
C. C. Shoemaker, Treas.

Trauungen.

Lapp — Hahn. — Am 10. Juni 1901, in der Home Mission, Chicago, durch J. S. Shoemaker, Mahlon C. Lapp von Ayr, Neb., und Sarah Hahn von Orina, Va. Br. Lapp ist als Prediger und Bischof ordiniert worden und Schwester Lapp war im deutsch-amerikanischen Hospital von Chicago als Krankenwärterin thätig. Sie gedenken anfangs September nach Dhamtari, Indien, abzureisen. Möge der Segen des Herrn sie in ihrer Arbeit begleiten und mögen sie sich dahin nützlich machen, daß Seelen zum Herrn geführt werden.

Sterbefälle.

Funk. — Am 6. Januar 1901, nahe Bowling Green, Clay Co., Ind., an Herzleiden, Sarah Jane Ellis, Gattin des Daniel Funk, im Alter von 77 J. 2 M. 1 T. Sie war Mutter von 3 Kindern, 2 Söhnen und 1 Tochter. Die Tochter ging ihr jedoch ins Jenseit voran. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten, 2 Söhne, 8 Enkel und 7 Urenkel. Die Verstorbene war seit vielen Jahren ein Glied der Mennonitengemeinde. Das Begräbnis fand von der Otterbine U. B. Kirche aus statt. John F. Funk von Elkhart, Ind., hielt die Leichenrede. Text: 2. Kor. 5, 1.

Fretz. — Am 2. Juli 1901, zu Campden, Ont., Br. Henry Fretz, im Alter von 71 J. 3 M. 13 T. Er starb an Folgen von Sonnenstich. Seit vielen Jahren war er ein Glied der Mennonitengemeinde und ein Pfeiler in der Mountain Gemeinde. Die Leiche wurde auf dem Mountain Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet. Der Verstorbene hinterläßt seine betrübte Witwe, 1 Sohn, 5 Töchter und mehrere Enkel, die um seinen Tod trauern. Die Feier wurde im Hause von J. F. Rittenhouse und im B. H. von E. S. Hallman geleitet.

Gochnauer. — Am 20. Mai 1901, nahe Landisville, Lane Co., Pa., Schw. Martha H. Gochnauer, im Alter von 64 J. 8 M. 28 T. Sie war schon seit einem Jahr leidend gewesen. 2 Brüder und 1 Schwester trauern um ihren Tod. Die Leiche wurde am 23. auf dem Petersburg Begräbnisplatze begraben. Die Prediger John Rohrer und John Landis hielten die Leichenreden. Texte: Ps. 29, 4; Spr. 14, 32; Ev. Joh. 11, 23.

Ebersole. — Andrew Lester, Kindlein der Geschwister David Ebersole, nahe Ashton, Ind., an Lungenentzündung, im Alter von 6 Monaten. Leichenpredigten von Bischof Keener und Pred. Strite.

Albright. — Am 5. Juli 1901, nahe Tiskilwa, Ill., Annie M., Tochter der Geschwister John und Elisabeth Albright, im Alter von 14 J. 9 M. 20 T. Sie hinterläßt Vater, Mutter, 2 Schwestern und 3 Brüder, um ihren Tod zu trauern. Die Leiche wurde am 7. Juli begraben. Leichenpredigten wurden gehalten von Jacob Klingenberg von Groveland und Sam. Graber, Groveland, in deutscher und von Alvin Taylor in englischer Sprache.

Hursch. — Am 27. April 1901, in seinem Heim nahe Stony Brook, Pa., an Lungenentzündung, Eli Hursch, im Alter von 61 J. 2 M. 23 T. Nur seit kurzer Zeit leidend gewesen, erfolgte sein Tod sehr plötzlich. Zehn Jahre lang war der Verstorbene als treuer Arbeiter im Predigerberufe thätig. Eine Witwe, 4 Söhne, 2 Töchter und 6 Enkel überleben ihn. Er wurde auf dem Stony Brook Begräbnisplatze begraben, wo sich eine große Anzahl Freunde und Verwandten eingefunden hatten, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Bischof Jacob N. Brubacher von Mt. Joy und Pred. Theo. B. Forry hielten die Leichenpredigten. Text: Matth. 25, 23.

Blosser. — Am 3. Juli 1901, nahe Wakarusa, Ind., Susanna Brunk, Gattin des Joseph Blosser, im Alter von 68 J. 10 M. 17 T. Die Verstorbene war seit zwei Jahren leidend gewesen, war aber noch immer auf und bei ihrer Arbeit, bis sieben Wochen vor ihrem Tode, während welcher Zeit sie viel aushalten mußte. Doch hatte sie sich dem Willen des Herrn völlig ergeben, und als sich der Tod herannahte, sagte sie, sie sei fertig zu gehen. Das Begräbnis wurde geleitet von Henry Weldy und George Lambert, über 2. Tim. 4, 7. 8. Ihr betrübter Gatte und 1 Tochter trauern um sie. Die Leiche wurde auf dem Yellow Creek Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet.

Ein Segen, aber auch eine Geißel. Während reifes Obst eine der größten Segnungen für die Menschheit ist, vom gesundheitlichen Standpunkte betrachtet, verursachen unreife Aepfel, Birnen u. s. w. oft den Tod. Wacht über eure Kleinen! Dieses ist eine gefährliche Jahreszeit und die Ruhr vorherrschend. Eine Flasche von Forni's Magenstärker ist unentbehrlich. Er reguliert den Stuhlgang und besänftigt die erregten Gedärme. Die regelmäßigen Lokal-Agenten für den Verkauf von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber führen auch Forni's Magenstärker auf Lager und ist er in der Umgegend nicht zu haben, so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney, 112–114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Der Händler, welcher weder seinen Zucker mittels Sand, noch seine Milch mittels Wasser fälscht — der nur an die besten Waaren glaubt und seine Kunden reell bedient.
Das ist der Händler, welcher den
Lion-Kaffee
führt und empfiehlt, Kaffee, der wirklich Kaffee ist — unglasirt und unverfälscht.

Fort Scott, Kan., 21. Juli. — Das Distriktsgericht erließ einen Einhaltsbefehl, welcher alle Saloons im Orte schließt, und dem Befehl wurde Folge geleistet. Dieser wurde auf Grund von Beweismaterial erlassen, welches drei Geistliche und mehrere Kirchenglieder, die Bier und Schnaps in den verschiedenen Wirtschaften kauften, dem Richter vorlegten. Jeder Wirt und Besitzer eines Hauses, in dem sich ein Saloon befindet, wird wegen Verletzung des von der letzten Gesetzgebung passierten Farrell-Gesetzes prozessiert werden.

Hoffart und Demut
—: von :—
J. M. Brenneman.
Vierte Auflage.
Preis 10 Cents.
Zu beziehen durch
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Sind Sie Taub??
Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensausen hört sofort** auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.**

Hilfe für leidende Frauen!
Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann? Keine abscheuliche Medizin, keine Untersuchung, keine Operation, alles einfach und sicher mit diesem Mittel. **Frauenkrankheiten-Kur.** (Female Complaints Cure.) Besondere Kur für alle **Krankheiten des weiblichen Geschlechts.** Allen Fällen passend, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Fluß, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage &c. Möchte doch jede leidende Frau dieses Mittel anwenden und sich heilen. Dies Mittel mit Zäpfchen für örtlichen Gebrauch wird für $1.00 per Post gesandt.

Kinderkrankheiten kurire selbst mit Dr. Puscheck's **Haus-Kuren.**

Erkältungs- und Husten-Tropfen für Croup, La Grippe, alle Fieber und Entzündung, Halsweh, Heiserkeit, usw. Auch Vorbeugungsmittel, 50c. — **Diarrhöa-Tropfen** für Cholera-Morbus, Ruhr, Sommerabweichen &c. Zuverlässig für Groß und Klein, 25c. — **Blut-Mittel.** Angenehm. Für Blutreinigung, Blutarmuth, Bleichsucht, Scrofeln und alle Hautkrankheiten, 50c. — **Wechselfieber- und Malaria-Mittel.** (Chills, Fever, Ague), 75c. — **Diphtherie-Kur.** Das einzige erfolgreiche Mittel und Vorbeugungsmittel, 50c. — **Zahnmittel** für Kinder. Beschleunigt das Zahnen und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode, 50c. — **Keuchhusten-Kur.** Auch Vorbeugungs-Mittel. Einfach und sicher. Allen Fällen passend, 50c. — **Wurm-Pillen** für Würmer und alle Wurm-Symptome, 25c. — **Alles per Post.**
Aller brieflicher Rath frei. Dr. C. Puscheck, H. W. 1619 Diversey, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. August 1901. 38. Jahrgang.—No. 16.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Etwas zu „Einige Gedanken über Römer 13."	121.
Konferenzbericht	122
Altenheim	123
Eins ist not	123
Die wahren Erziehungsmittel	125
Von Odessa bis Wladiwostok	126

Editorielles.

Das Datum, an welchem Bruder und Schwester M. C. Lapp ihre Reise nach Indien antreten sollten, ist vom 4. auf den 11. September verlegt worden.

*

Bruder M. S. Steiner von Pandora, Ohio, verließ seine Heimat am 2. d. M., um die Gemeinden in der Nähe von Berne, Mich., zu besuchen und Versammlungen daselbst abzuhalten. Möge das Wort des Herrn zu Sünderherzen reden, damit noch viele zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

*

Bruder und Schwester Elias Witmer, welche am 27. Juli 1841 durch Bischof Benjamin Ely von Berlin, Ont., getraut wurden, war es vergönnt, ihren 60. Jubiläumstag zu erleben. Beide sind jetzt in ihrem 82. Lebensjahr und erfreuen sich noch immer guter Gesundheit.

*

Bruder George Lapp, einer der Lehrer am Sommerkursus des Elkhart Institute, ging nach Chicago, um sich einige Wochen auf der Home Mission daselbst aufzuhalten.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas zu „Einige Gedanken über Römer 13".

Wir lesen in No. 22 der „Rundschau" in dem unter obiger Ueberschrift befindlichen Artikel über die Frage 1. Pet. 4, 11, ob unter jenem Amt nur Geistliche oder auch Weltliche gemeint seien, daß jener Schreiber dieselbe entschieden mit „Ja, auch Weltliche" beantwortet. Weil nun die „Rundschau" mitunter auch religiöse Artikel zur Besprechung aufnimmt, insofern es in dem Sinne der Lehre des Apostels geschieht, 1. Kor. 16, 14, so möchte ich in diesem Sinne auch meine Ansicht neben der dortgegebenen hinstellen und dieselbe den Lesern zur Prüfung im Lichte des Wortes Gottes überlassen.

Ob nun in jenem angeführten Verse auch weltliche Aemter gemeint seien, will mir nicht recht einleuchten, indem der Apostel in dem ganzen Kapitel nur von Pflichten und dem Verbande der wahren Gemeine Christi schreibt, wie das Gebet und die brünstige Liebe, V. 8, durch den Dienst unter einander, die Gemeine als die guten Haushalter Gottes, V. 10, verbindet. Ebr. 3, 8 und Eph. 2, 19—22. Selbst in 1. Kor. 12, 28, wo von Helfer und Regierer die Rede ist, verstehe ich, daß diese in der Gemeine die zeitlichen Umstände zu ordnen und zu überwachen haben. Ueber die Frage: „Wie wir die Obrigkeit vom christlichen Standpunkte aus betrachten, und wie wir uns zu derselben verhalten, und wie dasselbe in dem erwähnten Kapitel so genau beschrieben ist, daß eine weitere Erklärung darüber unnötig ist," kommt es nach meiner Ansicht zunächst immer darauf an, ob wir uns selbst wirklich auf einem christlichen Standpunkt befinden; denn vom Anfang der christlichen Kirche an, hat dieselbe die Obrigkeit immer als ein rein gesetzliches Institut (Anstalt) betrachtet, und ebenso haben auch die Apostel dieselbe immer als auf gesetzlichem Standpunkt stehend beurteilt; so auch Paulus im obenerwähnten Kapitel, als ein gesetzliches Institut von Gott verordnet, für diejenigen, die das Evangelium nicht annehmen, und sich demselben nicht unterordnen würden. Denn wenn die Apostel die Obrigkeit jemals als auf einem wahrhaft christlichen Standpunkt stestehend betrachtet hätten, so hätten sie auch in ihren Briefen an die Gemeinden unfehlbar Regeln und Instruktionen gegeben, wie sie sich im Dienste der obrigkeitlichen Aemter als wahre Nachfolger Christi zu bewegen und zu benehmen hatten; wovon aber nichts zu finden ist; sondern nur von Unterthänigkeit, wie auch im erwähnten Kapitel, V. 6 u. 7, derselben zu geben: Schoß, Zoll, Furcht und Ehre, insofern dieselbe nichts von ihnen fordert, was mit dem Beleben des Glaubens eines wahren Christen im Widerspruch steht. Wo aber letzteres der Fall ist, heißt es von ihnen: „Richtet selbst, ob es vor Gott recht ist, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott. Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen." Apstg. 4, 19; 5, 29. Seitdem, daß die Obrigkeit unter Konstantin, etwa um 313, den christlichen Standpunkt eingenommen, hat die wahre christliche Kirche mit derselben nie gemeinsame Sache machen können, weil dieselbe seit der Zeit eine von dem Evangelio ganz abweichende Stellung eingenommen, wie uns die Kirchengeschichten solches ganz deutlich und unzweideutig berichten; indem die sogenannten christlichen Obrigkeiten die wahre Kirche Christi zu allen Zeiten hart verfolgt haben, und bis zur Reformationszeit im 16. Jahrhundert fast nichts mehr vom evangelischen Geiste und Gehorsam, wovon Paulus 2. Kor. 10, 5 lehrt, vorhanden war. Aber auch nach der Reformation, in welcher sich die verweltlichte Kirche in so vielen, — man möchte sagen — unzähligen Abteilungen zerspaltete, und man dieselbe wieder zu Staatskirchen machte, in welchen die Obrigkeiten auf sogenannten christlichen Standpunkten sich stellten und jede behauptete die reine evangelische Lehre zu haben, und somit einander verfolgten, so ist auch die wahre Kirche Christi von allen diesen Abteilungen aufs heftigste verfolgt worden. Man lese nur in der mennonitischen Kirchengeschichte, bearbeitet von Martin Klaaßen bei Saratow, unter der Ueberschrift: „Menno Symonis und die eigentlichen Mennoniten!" wie diese Gemeine, auch die sogenannten Protestanten, welche zuerst von der katholischen Kirche hart verfolgt, wurde nun auch die wahre Kirche Christi hart verfolgt; denn die wahre Kirche Christi verfolgt nicht, wird aber allenthalben verfolgt; und darum hat denn auch die wahre Kirche Christi mit der Verfolgenden nie Gemeinschaft machen können, obgleich letztere behauptet, auf christlichem Standpunkte zu stehen; und kann deshalb auch mit der Obrigkeit solcher Staatskirchen nicht gemeine Sache machen, weshalb sie auch in dem Artikel von der Obrigkeit lehrt, kein obrigkeitliches Amt zu bedienen. Beispielsweise möge hier ein Artikel des ältesten Glaubensbekenntnisses der Mennoniten von einem Aeltesten Namens Hans de Ries Anno 1581 aufgesetzt vom „Amt der weltlichen Macht und Obrigkeit" handelnd folgen: Es lautet: „Die weltliche Macht und Obrigkeit ist eine „notwendige Ordnung Gottes, geordnet und eingerichtet zur Aufrechthaltung des gemeinen Staates, und eines guten, natürlichen bürgerlichen „Lebens, den Guten zum Schutze, den „Bösen zur Strafe. Wir bekennen uns „schuldig, und durch Gottes Wort verbunden die Obrigkeit zu fürchten, und „ihr Ehre und Gehorsam in allen Sachen zu beweisen, welche nicht gegen „das Wort des Herrn streiten. Wir „sind gehalten, Gott den Allmächtigen „für sie zu bitten, und ihr ohne Murren den gehörigen Zoll und Schätzung „zu geben; dieses Amt der weltlichen „Macht hat der Herr Jesus in seinem „geistlichen Reich der Gemeine des „Neuen Testaments nicht gestiftet, noch „den Aemtern seiner Kirche zugefügt; „hat auch seine Jünger, Schüler und „Nachfolger zu weltlichen Königen, „Prinzen, Fürsten und Obrigkeiten „nicht berufen, noch ihnen geboten, „solch ein Amt anzunehmen, oder die „Welt auf eine so weltliche Weise zu „regieren, eben so wenig, wie er den „Gliedern seiner Kirche ein Gesetz gegeben hat, welches auf solch Amt und „solch eine Regierung paßte, aber sie „wurden von ihm, auf den wir — wie „eine Stimme aus dem Himmel befohlen hat — hören sollen, zur Nachfolge „seines ungewaffneten Lebens „und seiner kreuztragenden Fußstapfen „berufen, in welchem kein Ding weniger zu finden ist, als weltliche Regierung, Macht und Schwert. Zieht „man das alles in Betracht, und daneben, daß sich an das Amt der weltlichen Macht viele andere Dinge knüpfen, als Krieg oder Fehden (Feindschaft) führen, seine Feinde an Leben „und Gütern zu beschädigen, was sich „mit Christo und dem abgestorbenen „Leben der Christen schlecht oder gar „nicht verträgt, so folgt daraus, daß „wir solchen Aemtern und Bedienungen ausweichen. Wir wollen aber „hiermit jedoch die rechtliche und verordnete Obrigkeit keineswegs verachten, noch verurteilen oder geringer „achten, als sie durch den Heiligen „Geist von Paulus beschrieben ist." So weit.

Was aber die Bemerkung betrifft: „Nun würde doch keiner einen Dieb oder Mörder für unschuldig halten &c., so ist doch immer ein großer Unterschied zwischen schuldig halten, und schuldig aburteilen. Dann heißt es: „Das Ge-

setz urteilt, und nicht die Geschworenen." Ganz recht! Das Gesetz Moses verurteilte jene Ehebrecherin auch zum Tode ohne alle Barmherzigkeit, 3. Mos. 20, 10; Ebr. 10, 28, und es bedurfte nur, daß unser l. Heiland auch das „schuldig" über sie ausgesprochen, und man hätte sie ohne alle Barmherzigkeit gesteinigt, Joh. 8, 5—11. Den wahrhaft Gläubigen gilt auch hierin das Wort Christi: „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Luk. 9, 55. 56. Das Gesetz urteilt nach dem Umfange der That, und die Geschwornen stimmen dem Verbrechen das Urteil der Strafe des Gesetzes zu. Das Evangelium aber urteilt jeden reumütigen, bußfertigen Verbrecher von der Strafe des Gesetzes los.

Es hängt bei der Uebernahme solcher Aemter viel von der Beschaffenheit des Gewissens der dazu Berufenen ab. Paulus übte sich nach seiner Bekehrung, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beides, gegen Gott und den Menschen. Apstg. 24, 16. Daß aber bei Annahme solcher Aemter die Gewissen weit von einander stehen, beweist schon der in jenem Artikel angeführte Umstand von jenem Oberschulzen, der in seinem Gewissen nicht so streng war, sondern die Berufenen ernstlich aufforderte den geforderten Eid zu unterschreiben, worin jedoch die Gewissen der Berufenen etwas zarter waren, und daßselbe vor der Umänderung des Inhalts des zu unterschreibenden Eides verweigerten. Mancher achtet um zeitlicher Ehre willen die einer Obrigkeit angelobte Treue höher, als die, bei seiner Taufe seinem Gott und seiner Gemeine angelobte Treue; und komme ich endlich denn doch mit jenem Schreiber darin überein, daß es besser wäre, wenn wir Mennoniten nie in die Lage gekommen wären, uns an dergleichen Aemter zu beteiligen. Daß aber die Mennoniten sich hierin zu weit verschuldet, wie derselbe bemerkt, rechtfertiget nach meiner Ansicht die Sache nicht, daß sie ohne gegen ihr Bekenntnis zu handeln auch Soßtys- und Deßjatnik-Aemter bedienen können, die zuweilen auch mit Prügelstrafe verbunden sind; gegen Christi Lehre, Luk. 6, 27—31.

So viel aus Liebe allen Lesern hüben und drüben, grüßend von einem Wohlwunscher

Isaak Peters.

Henderson, Neb., N.-A.

Bericht

der amischen Mennoniten-konferenz von Ohio und Pennsylvanien, abgehalten nahe Belteville, Pa., vom 30. Mai bis zum 1. Juni 1901.

Wie vorher bekannt gemacht, versammelte sich diese Konferenz in obenerwähntem Versammlungshause. Nach etwa 10tägigem regnerischen und kalten Wetter klärte sich der Himmel gerade in Zeit zu diesen Versammlungen und das herrliche Wetter in den folgenden Tagen wurde von allen dewillkommt.

Oeffnung der Konferenz.

Donnerstagmorgen, den 30. Mai, versammelten sich die Prediger allein von acht bis neun Uhr, wonach die Konferenz von Bruder Benjamin Gerig durch Gesang und Gebet eröffnet wurde. David Plank wurde als Vorsitzer gewählt, Jonathan Kurtz, Gehilfsvorsitzer und C. J. Yoder und J. K. Hartzler als Schreiber.

Der Vorsitzer las 1. Kor. 3 und suchte die Aufmerksamkeit der Zuhörer besonders auf V. 9 und 11 zu lenken — Christus der Grund,—der einzige Grund, den man legen kann, und im 9. Verse, — Kinder Gottes in der Welt Mitarbeiter mit dem Herrn, — nur wenn sie nach seinem Willen arbeiten. Als Prediger des Evangeliums sind wir Hirten unserer Herden und verantwortlich für die Glieder unserer Gemeinde, so wie Väter und Mütter für ihre Kinder verantwortlich sind, obzwar wir es uns nicht anmaßen, eure Väter zu sein.

Auf meinen Reisen unter den Gemeinden im letzten Jahr, bemerkte ich einige Gefahren, die da drohen, uns vom rechten Grunde abzulenken. Eine dieser Gefahren ist Götzendienst; nicht der Götzendienst, welcher unsere Kniee vor Götzen mit Händen gemacht, beugt, sondern ein Götzendienst, der uns bewegt, Dingen nachzugeben, die populär sind — Dinge, die der Welt und dem Fleische gefallen. Es ist diese Verweltlichung, die uns droht. Götzendienst ist irgend etwas, das unsere Gedanken und unsere Wünsche von Gott ablenkt.

Aus den verschiedenen Gemeinden.

Aeltester Michael Yoder, welcher auf der letztjährigen Konferenz erwählt wurde, die Gemeinden in Pennsylvanien und Maryland zu besuchen, berichtete, daß er fast alle diese Gemeinden besucht habe. Er fand sie nicht frei von Fehlern in jeder Hinsicht, — starke Tendenz zur Verweltlichung.

Conemough — In Frieden — kein Zuwachs.

Baltimore, Md. — Frieden — kein Zuwachs.

Conestoga—Sechs Seelen in die Gemeinde aufgenommen.

Lower Pequea — Keine Zunahme.

Belleville und Allensville—vier aufgenommen.

McBeytown — 13 aufgenommen.

Lawrence County — Frieden — drei aufgenommen.

Aeltester David Plank stattete einen Bericht ab über die Gemeinden in Ohio.

Butler Co.—Eine Gemeinde von 10 Gliedern, alles ältere Leute, freuten sich, das Wort Gottes zu hören.

Fulton Co. — Mehr reges geistliches Leben als früher. Ungefähr 300 beteiligten sich am Abendmahl und 16 wurden in die Gemeinde aufgenommen.

Wayne Co. — Einige Schwierigkeiten geschlichtet, eine Zunahme von 20 Gliedern und ermutigende Aussichten für die Zukunft.

Die Cantongemeinde braucht Hilfe.

Louisville — Acht Applikanten.

Holmes Co. — Eine Zunahme von 42 Gliedern in den drei Gemeinden.

Huntsville — Friede, Liebe und Eifer.

South Union und Walnut Grove. Mit einigen Ausnahmen christliche Stimmung.

Champaigne Co. — Nicht die beste Einigkeit. 11 Aufnahmen in Champaigne und Logan Counties. Die Berichte der Brüder Yoder und Plank wurden angenommen.

Verhandlung von Fragen.

1. Was hält diese Konferenz davon, wenn ein Bischof einen Prediger ernennt und ihn bevollmächtigt, im Notfalle die verschiedenen Pflichten des Bischofs zu erfüllen?

Ant. Diese Konferenz glaubt, (1. Kor. 13, 28; Eph. 4, 11. 12), daß im Falle der Bischof krankheits- oder abwesenheitshalber unfähig ist, seinen Berufspflichten nachzukommen, er einen Prediger bevollmächtigen darf, sein Amt zu bekleiden, d. h. für eine Zeitlang.

2. Was läßt sich thun, damit mehr Eifer für die Errettung unbekehrter Seelen, daheim sowohl als in äußeren Feldern geweckt werde.

Ant. Auf Jesum schauen. Lesen von seiner wunderbaren Liebe zur gefallenen Menschheit. Nachdenken über den Wert einer Seele und die Verantwortlichkeit am Tage des Gerichts. Beten um den Heiligen Geist. Mehr über Gnade predigen. Jede Gelegenheit benutzen, um die Unbekehrten zu Jesu hinzuweisen. Mehr liberal geben für die Reichssache Gottes. Unsere Kinder über die Missionssache unterrichten.

3. Sollte ein Glied unserer Gemeinde, welches sich ohne Grund laut Gottes Wort weigert, mit seiner Gattin oder mit ihrem Gatten zusammen zu leben, in der Gemeinde geduldet werden?

Antw. Nach der Lehre Christi und seinen Aposteln (Matth. 19, 4. 5. 6; 1. Kor. 7, 5), sehen wir es für unrecht an, solche als volle Glieder in der Gemeinde zu dulden.

4. Sollten unsere Leute nicht die Lehre über die Rechte der christlichen Prediger, wie sie in Matth. 10, 9. 10 und 1. Kor. 9, 9. 10, beschrieben ist, mehr beachten?

Ant. Diese Konferenz ist nicht dafür, daß Prediger bezahlt werden, doch halten wir es für nötig, die Gemeinden zu ermuntern, ihre Prediger in mehr liberaler Weise zu unterstützen, beides in geistlichen so wie auch in zeitlichen Dingen.

5. Wie können Glieder unserer Gemeinde beeinflußt werden, nicht am fremden Joch mit der Welt zu ziehen?

Prediger sollten das volle und lautere Wort Gottes verkündigen. Eltern sollten ihre Kinder vor den Versuchungen und bösen Folgen des intimen Verkehrs mit weltlichen Personen warnen.

6. Wie sollten wir der Tendenz, den Tag des Herrn zu entheiligen, entgegentreten?

Ant. Freundliche Besuche solchen abstatten, die die Versammlungen der Gläubigen nicht besuchen, um sie zu gewinnen und somit in die Versammlungen hineinzuziehen. Lebendige Predigten ziehen Leute zur Versammlung.

Berichte.

Freitagmorgen berichtete Aelt. Michael Yoder über seinen Besuch in Warwick Co., Va. Jonathan Kurtz, Daniel Wyse, John Summer, S. H. Miller und Josuah B. Yoder wurden als Komitee ernannt, diesen Bericht zu erwägen. Nachdem das Komitee berichtet, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Beschlossen, daß diese Konferenz den Bischöfen der Ohio Konferenz den Vorschlag macht, daß sie zwei Brüder aus ihrer Mitte erwählen, welche mit den zwei Brüdern aus unserer Konferenz als ein Komitee die Gemeinde in Warwick Co., Va., besuchen, um wenn möglich, zu erfahren, was daselbst dem Frieden und der brüderlichen Liebe im Wege steht.

Der Bericht von Benjamin Gerig, Schatzmeister der Konferenz-Evangelisationsfonds wurde angenommen.

Ernennungen.

Samuel L. Kauffman von Kinzers, Lancaster Co., Pa., wurde von der Konferenz als Glied der Mennonite Board of Charitable Homes ernannt.

Frederick Wenger, Orrville, Ohio, wurde als Schatzmeister der Konferenz Evangelisationsfonds ernannt.

Joseph H. Byler und Jakob S. Gerig wurden ernannt, diese Konferenz auf der nächsten Sitzung der Indiana amischen Mennonitenkonferenz zu vertreten.

C. K. Yoder, C. J. Yoder und John R. Zoot wurden wieder erwählt als Komitee, den Ort der nächsten Konferenz zu bestimmen.

Frederick Mast von Ohio und John E. Kauffman von Pennsylvania wurden als Evangelisten erwählt.

Die Konferenz schloß Samstag nachmittags, den 1. Juni.

Bischöfe anwesend.

David Plank, West Liberty, O.
Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
Benjamin Gerig, Smithville, O.
Michael Yoder, Mattawana, Pa.
Samuel H. Detweiler, Bellefontaine, O.

Prediger.

C. K. Yoder, West Liberty, O.
D. J. Yoder, Denbigh, Va.
Jos. J. Kanagy, Allensville, Pa.
Daniel J. Wyse, Archibald, O.
Joseph Zoot, Allensville, Pa.
S. H. Miller, Walnut Creek, O.
John E. Kauffman, Mattawana, Pa.
John Summer, Paris, O.
Jos. H. Byler, Belleville, Pa.
Isaak Hartzler, Denbigh, Va.

Diakonen.

Benjamin Brenneman, Denbigh, Va.
Joseph Zoot, Allensville, Pa.
Enoch A. Zoot, Belleville, Pa.
C. J. Yoder, Weilersville, O.

Altenheim.

Motto: Psalm 90, 10. Unter den in allen Ländern zerstreut lebenden lieben Lesern des „Herold" sind gewiß manche, welche nichts von einem „Altenheim" wissen, noch den Zweck einer solchen Anstalt kennen. War doch der Schreiber selbst unbekannt damit bis zu seinem (in No. 13. d. Blattes mitgeteilten) Eintritt in dieselbe. Es mag deshalb nicht ohne Interesse sein, eine, wenn auch kurze aber sachliche Beschreibung darüber zu geben.

„Altenheim"! welch ein herzerquickender, verlockender und wohltönigender Name! Dem Erfinder derselben gehört zum Dank für solche geniale philantrophische Bezeichnung ein Denkmal in den Herzen aller „Altenheim-Bürger" — plebeisch Insaffen genannt—gesetzt. Ohne Zweifel gründet er seine Deduktion des Objekts auf die apostolische Diakonie. In gegenwärtigen „Zeichen der Trusts" etwa: eine Vereinigung der Alten (Witwer, Bachelor's, und Witwen) in einer gemeinsamen Heimat — „Altenheim" genannt. Selbstredend ist hier die Rede von einem christlichen und kirchlichen „Altenheim", mit vereinigten Konvertiten aus allen Denominationen.

Der Wert einer Heimat ist uns allen bekannt. Und wenn zur Zeit nicht jeder Leser des „Herold" eine eigene Heimat besitzt, so erinnern sich aber alle an eine solche in ihrer Jugend, im Elternhaus. Wie angenehm und verhältnismäßig sorglos lebte es sich da! Dagegen wie ganz anders als „Beisasse" nach Sir. 29, 27—31. „Ein solcher darf sein Maul nicht aufthun; muß dazu noch bittere Worte hören u. s. w." — Wer sollte sich demnach nicht nach einer permanenten Heimat sehnen! Gewiß die Alten, deren Jahre sich gründen auf vorstehendes Motto, die auf ihrer Lebenswallfahrt in 60–70–80 Jahren müde und matt und lebensatt geworden. Die auf dem stürmischen Lebensmeer, auf den Wogen der Zeit, durch Schicksale und Heimsuchungen aber Art, herumgeworfen und mit gebrochenen Masten und zerfetzten Segeln mit Not den Hafen erreichten. Aber selbst in diesem sind nicht alle sicher. Nach allen Berichten darüber von seiten solcher, enthaltet sich im Kreise ihrer Kinder und anderen Verwandten nicht selten eine beispiellose Herzenshärtigkeit. Und diese ist es zumeist, welche solchen Veranlassung giebt nach einem „Altenheim" zu gehen, welche die nötige Qualifikation dazu besitzen: einen christlichen Charakter, empfohlen von einer kirchlichen Behörde, nicht unter 60 Jahre alt und $200 Eintrittsgeld. Für alles übrige Barvermögen erhält derselbe drei Prozent Interessen per Jahr. Nach dessen Tod fällt daßelbe der Anstalt als Eigentum zu. — Nach Aufnahme eines Applikanten hat derselbe eine dreimonatliche Probezeit zu bestehen. Gefallen ihm in dieser Zeit die Hausregeln und die Behandlungsweise nicht, so hat er Freiheit auszutreten. Dagegen hat er aber für seine bisherige Verpflegung $15.00 per Monat zu bezahlen. Gleicherweise behält sich die Trusteebehörde das Recht der Entlassung solcher vor, welche sich den Regulationen widersetzen. Zu diesen gehören z. B. noch die Handreichung im Haushalt — soweit die dazu notwendigen Kräfte der Insassen es erlauben. — Ist der Applikant nach genannter Probezeit in volle Verbindung aufgenommen, und will später dennoch austreten — so wird ihm von dem Eintrittsgeld nichts mehr zurückbezahlt. — Als Familienglied des „Altenheims" genießt derselbe alle geistigen, geistlichen und leiblichen Wohlthaten, welche die Anstalt bietet: Nahrung und Wäsche, Benutzung der Bibliothek, in Krankheit ärztliche Behandlung, und selbstredend pastoralische Seelenpflege. — Zur Zeit befinden sich in dem hiesigen „Altenheim" 33 Insassen; darunter etwa zur Hälfte Frauen, und drei Ehepaare. Mit wenigen Ausnahmen hat jeder Einwohner sein eigenes Zimmer, im Winter mit Dampfheizung. Zur Ernährung des Leibes finden täglich drei Mahlzeiten statt, welche gemeinschaftlich im Speisesaal eingenommen werden; etwaigen Kranken wird das Essen in ihr Zimmer gebracht. An der Tafel führt der Supt. als Hausbater den Vorsitz. Vor jeder Mahlzeit wird ein Tischgebet gesprochen von irgend einem Bruder, welchen der Hausbater dazu auffordert. Morgens und abends nach dem Essen liest der Supt. ein Kapitel aus der Heiligen Schrift vor, darnach fordert er wiederum jemand auf, das Familiengebet zu sprechen. Dann wird mit einem Lobgesang geschlossen. Das Mittagsmahl wird, statt mit Gebet, mit Gesang einer Doxologie geschlossen. —

Jeden Freitagnachmittag 3 Uhr ist Betversammlung im Speisesaal, geleitet von einem der hiesigen Brüder-Prediger. Derselben geht nach Eröffnung eine halbstündige Bibelerklärung resp. Predigt voraus. Zum Schluß noch eine kurze Zeit Freiheit zu Bekenntnissen über den jeweiligen Gegenstand, untermischt mit passenden und herzerhebenden Gesängen. Da diese Versammlungen auch von Auswärtigen mit Vorliebe besucht werden, so dürfen sie als sehr segensreich bezeichnet werden. Soweit diese Federskizze in engen Rahmen.

Herzlich alle grüßend mit Pred. Sal. 11, 1. 2, und 12, 1—7 zeichnet in christlich brüderlicher Liebe

Martin Bolle.

Quincy, Ill.

Eins ist not!

Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden. Luk. 10, 41. 42.

„Eine Hatte Gottes bei den Menschen," — das galt von der Wohnung jenes Geschwisterkreises in Bethanien, in dem der Gottes- und Menschensohn so gern weilte. Maria, Martha, Lazarus, so lauten die allbekannten Namen jener Getreuen, die Jesum erkannten und verstanden, liebten und ehrten. Vater und Mutter fehlten ihnen, doch Jesus, der jede Lücke füllen kann, hat sie auch hier gefüllt und den Verlust ersetzt: In seiner Macht ist der Heiland ihnen mehr als Vater und in seiner Liebe mehr als Mutter. In der Hingebung an den Herrn waren die Geschwister eins, im übrigen waren die Schwestern nach Gabe und Temperament sehr verschieden; Maria mit ihrem tiefen und sinnigen Gemüt, ihrer Beschaulichkeit und Innerlichkeit glich mehr einem Johannes, Martha hingegen mit ihrem praktischen, feurigen Wesen mehr einem Petrus. Die Schwestern begrüßen eines Tages mit Freuden den Meister, herzlich heißen sie ihn willkommen, dann aber zeigt sich auch alsbald ihre Eigenart. Während Maria still zu seinen Füßen sitzt und seine Worte in sich aufnimmt, wie das durstige Land den Regen, ist Martha an der Hausarbeit, sie will den Meister aufs beste bewirten. Maria will also von Jesu nehmen, Martha will ihm etwas geben. Doch eben das, daß die Schwester genießen will und ihr nicht unter die Arme greift, das kränkt Martha. Sie meint, sie müsse sich deswegen rechtfertigen, daß sie nicht auch zu des Meisters Füßen sitze, allein ihre Rechtfertigung wird zur Anklage gegen die Schwester, ja den Herrn selber: „Herr, fragest du nichts danach, daß mich meine Schwester läßet allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife." Sie will sich nicht gestehen, daß sie sich um den besten Segen bringt und daß ihre Schwester das bessere Teil erwählet hat.

Da weckt sie des Herrn Stimme aus ihrem Hausfrauentaumel: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not." Er will ihr zu verstehen geben: Was mühst du dich so sehr und plagst dich ab, als stelle ich so große Anforderungen an meine Freunde, während ich doch mit wenigem zufrieden bin! Was sorgst du doch so viel um irdische Speise und vergissest darüber ganz, daß ich selber die wahre Seelenspeise bin und daß meine Speise die ist, Menschenseelen zu speisen mit dem Brote des Lebens? Du meinst mir treulich, aber bedenkst nicht „daß des Menschensohn nicht gekommen sei, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele." Du sorgst um vieles, aber nicht das viele ist's im Leben meiner Jünger, um das es sich handelt, sondern das eine, das not ist.

„Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not." O wie vielen Seelen muß das der Herr in unserer geschäftigen, unruhigen und aufgeregten Zeit zurufen. Nicht wollen wir reden von den bedauernswerten Seelen, die den Sinn für das Unsichtbare, die Ewigkeit vollständig verloren haben und mit allen Fasern am Irdischen hangen und nur fürs Irdische leben, nur danach streben; nein, von den Jüngern und Jüngerinnen des Herrn wollen wir reden, die in Gefahr stehen, über dem vielen, dem sie nachjagen, das eine, das not ist, zu vernachlässigen. Martha war ja keine irdisch gesinnte Seele, sie hatte den Herrn lieb und diente ihm auf ihre Weise, sie ist darum himmelweit verschieden von jenen Leuten, bei denen sich alles um die Welt und das Weltliche dreht und die von dem Herrn Jesus gar nichts wissen wollen. Von jenen Seelen reden wir, die dem Herrn dienen wollen in der Gemeinde, in christlichen Vereinen. Vor lauter Arbeiten und Wirken, Rennen und Laufen kommen sie nicht zu der so nötigen inneren Ruhe und Sammlung. Sie folgen wohl dem Herrn Jesu nach, allein vor lauter Vielgeschäftigkeit stehen sie in Gefahr, ihn aus dem Auge zu verlieren. Sie reden viel von Christo, geben ihre Erfahrungen von Gottes Gnade preis, verfäumen es aber, neue Erfahrungen zu machen und zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi. Und so gleichen sie endlich einem leichtfertigen Kaufmann, der mehr ausgiebt, als er einnimmt. Das wird ein böses Ende nehmen.

Nein, nicht vieles ist not, sondern eins. Das hat Maria wohl bedacht. Sie weiß, sie kann dem Meister nichts geben, darum läßt sie sich von ihm alles schenken. Sie ist ein Gefäß, das der Herr mit Heil und Gnade füllen kann. Sie weiß, wer der ist, der mit ihr re-

(Fortsetzung auf Seite 125.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter zu eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Pennsylvania).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kanada.
6. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshouses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Zertifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die jährliche mennonitische Sonntagsschulkonferenz von Ohio soll am 22. und 23. August 1901 im Walnut Creek B. H., Holmes Co., Ohio, abgehalten werden. Sugar Creek an der W. & L. E. ist die Eisenbahnstation. Um nähere Auskunft schreibe man an J. J. Hochstetler Sugar Creek, oder S. H. Miller, Walnut Creek, Ohio.

A. Metzler, Sekretär.

Die Sonntagsschulkonferenz des Südwest-Pennsylvanien Distrikts soll am 27. und 28. August im Weaver B. H. stattfinden.

Die Gemeindekonferenz obigen Distrikts wird om 30. und 31. August an demselben Orte abgehalten werden. Alle, die sich für die Reichssache Gottes interessieren, sind herzlich eingeladen, diese Versammlungen zu besuchen.

Die nächste Eisenbahnstation an der Pennsylvania Linie ist Johnstown, an der B. & O. Jnglefde. Um reduzierte Fahrpreise zu erhalten, schreibe man an den Unterzeichneten.

Besucher, welche auf der B. & O. Eisenbahn zu kommen gedenken, sollten solches an Alex. Weaver, Walsall, Pa., schreiben, und diejenigen, die auf der Pennsylvania R. R. kommen, sollten D. H. Yoder, Geistown, Pa., davon benachrichtigen.

S. G. Shetler, Secy.,
Davidsville, Pa.

Die jährliche Sonntagsschulkonferenz für den Indiana-Michigan Distrikt wird am 19. und 20. September im Forks M. H., LaGrange Co., Ind., tagen. Alle, die sich für die Sonntagsschulsache interessieren, sind herzlich eingeladen.

D. G. Schrock, Secy.,
Goshen, Jnd.

Aus den Gemeinden.

Fulda, Minn., den 10. Juni 1901. Werter „Herold!" Kann dir dieses Mal berichten, daß wir in letzter Zeit einige recht segensreiche und erquickende Tage in unserer Gemeinde verleben durften. Am 1. Juni kam nämlich Pred. Sebastian Gerig von Jowa in unsere Mitte und hielt am 22. Gottesdienst unter uns ab. Am 23. wurden zwei junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Dann durften wir auch noch Liebesmahl halten, bei welcher Gelegenheit wir noch einmal ermahnt wurden, allezeit Gott vor Augen und im Herzen zu haben. Es ist unser innigster Wunsch und Verlongen, recht öfters solchen Predigerbesuch zu erhalten, damit wir immer mehr gegründet und gestärkt werden möchten im Worte Gottes. Wir danken Gott für diese uns erwiesene Liebe. Der Herr sei gelobt für seine Treue. Einen herzlichen Gruß an alle Heroldsleser.

Peter Oswald.

Webb City, Mo., den 6. August 1901. Möge der Segen des Herrn auf einem jeden treuen Arbeiter im Weinberge des Herrn ruhen und möge ein jeder von uns thun, was in seinen Kräften steht, damit das Reich Gottes auf Erden gebauet und die Frohe Botschoft vom Heil in Jesu Christ auf der ganzen Erde verbreitet werde. Wer nicht in einer Richtung arbeiten kann, der versuche es in einer andern. Laßt uns nicht entmutigt werden, wenn wir auch nicht immer gleich Früchte sehen. Christus sagt: „Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben;" auch sagt er: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt," und: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Und so finden wir viele Verheißungen in der Bibel. Ein sorgfältiges Studium der Bibel zeigt uns, daß wenn Gottes Kinder gehorsam waren, es ihnen allemal wohl erging. Laßt uns daher treue und gehorsame Kreuzesträger sein und einst wird der Himmel unser Erbteil.

Oliver Good.

Berlin, Ont. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für seine vielen Segnungen, im Zeitlichen sowie auch im Geistlichen. Zuerst erfreuten Bruder Mahlon Lapp und Gattin uns mit einem Besuch. Sie hielten mehrere Versammlungen in unserem Distrikte und wir wünschen ihnen viel Glück und Segen zu ihrem Unternehmen, das Wort des Lebens hinüber nach Jndien zu tragen. Auch hatten wir lieben Besuch aus Lancaster Co., Pa., nämlich Bruder John A. Landis und Gattin, Abr. Huber und Frau, Nath. Brubaker und Frau, David Hershey und Frau und Bruder Buckwalter. Bruder Landis sprach in unserem M. H. über die Worte: „Willst du gesund werden?" Seine Worte dienten zur Ermutigung und Erbauung aller Anwesenden.

E. S. H.

Rickreall, Oregon, Polk Co., 16. Juli 1901. Lieber „Herold"! Will dir auch etwas auf den Weg mitgeben. Das Wetter ist schön. Die Heuernte ist ziemlich beendet. Hat viel gegeben. Getreide sieht schön und vielversprechend aus, werden, so Gott will, nächste Woche schon mit dem Binder hineinfahren. Auf Stellen hot sich der Weizen schon gelagert. Der Gesundheitszustand ist gut. Ich und meine Frau gedenten ungefähr anfangs September eine Besuchsreise nach Rußland zu machen, und möchten gerne Gesellschaft haben. Wenn irgendwo welche sind, die auch diese Reise machen wollen, so bitte ich solche Personen, von sich hören zu lassen. Unser Reisezeit ist die Krim. Von da aus werden wir Besuche machen, vielleicht bis nach Sibirien, wo auch schon von unsern Freunden wohnen. Gruß.

Gerhard J. Rempel.

Cordell, Okla., 29. Juli 1901. Lieber „Herold"! Muß gleich wieder einen Bericht einschicken. Seit den 20. Juli hatten wir zwei große Regen, daß die Niederungen voll Wasser waren. Es wird jetzt viel Baumwolle geben und auch noch schön Kaffirkorn. Das Weh von der Trockenheit ist bald wieder ausgewachsen. Das Wetter ist schön und kühl. Die Farmer sind am Pflügen. Das spätgepflanzte Korn wird noch eine halbe Ernte geben.

Gruß an die Leser des „Herold".

Joseph Müller.

In Stiles, Davis Co., Jowa, starb an Altersschwäche, am 18. Juni, P. Gingerich, im Alter von 97 Jahren 5 Monaten und 23 Tagen. Vier Söhne und eine Tochter trauern um ihn. Zwei Töchter gingen ihm voran in die Ewigkeit. Er hinterläßt auch 46 Enkel und 47 Urenkel. Er war zu Bergomie,. in Cassel = Hessen, jetzt zum preußischen Reich gehörend, am 26. Dezember 1803 geboren. Ungefähr ums Jahr 1820 schloß er sich der Mennonitengemeinde an und blieb ihr treu bis ans Ende. Im Jahr 1829 trat er in den Ehestand mit Helena Müller. In demselben Jahr kamen sie nach Amerika und verblieben ein Jahr in Pennsylvanien, siedelten sich dann in Ontario, Canado, an, und verblieben dort bis im Jahre 1873, da sie nach Jowa kamen. Sein Weib ging ihm 17 Johr zurück voran. Br. Gingerich hatte schon viele Jahre ein sehr großes Verlangen, abzuscheiden. Er konnte die letzten Johre nicht mehr lesen und auch nicht mehr hören.

Pinia, Dooley Co., Ga., 30. Juli 1901. Werter Editor des „Herold"! Wenn es dem Editor und den vielen Lesern lieb sein möchte, würde ich gerne mal wieder aus dieser für uns noch neuen Gegend etwas berichten. Wir lesen und hören so viel von der außergewöhnlichen Hitze, in den mittleren westlichen Staaten, daß dieselbe für viele fatal wird. Ueber solches haben wir bis dahin noch nicht zu klagen. Obzwar wir auch etliche Male, doch nicht oft, das Quecksilber auf 100 gesehen, so haben wir fast ohne Ausnahme eine kühle Seebrise, die es uns sehr angenehm macht, selbst bei 100 Grad Fahrenheit. Man sagt hier allgemein, es sei ein ausnahmsweise heißer Sommer dieses Jahr. Für uns, die wir aus dem Westen kommen, scheint es sehr erträglich zu sein. Hatten eine Zeitlang zurück etwas trocken, aber schon seit etlichen Wochen genügend Regen, um unsere Ernte eine sehr gute zu nennen. Dem Herrn sei Dank dafür.

Da ich im vorigen Bericht bemerkte, daß der Boden ziemlich sandig sei, und ich an frischem Wachstum zweifelte, so freue ich mich umsomehr, da ich sehe, daß der Boden, wenn nur ein wenig mitgeholfen, Korn bis zu 12 Fuß hoch auftreibt, und ein paar recht große Aehren fast an jedem Stoke hängen, was wir in Minnesota fast gor nicht gesehen. Soviel habe ich bis jetzt schon gesehen, daß der Boden, wenn in deutscher Weise bearbeitet, hier zu sehr viel fähig ist, das heißt mit dem unterstützenden Klima, dessen wir fast ausnahmslos uns erfreuen dürfen.

Die größten Widerwärtigkeiten, die einem Prairie-Farmer entgegentreten, sind die Stumpfen im Lande, welche ein Waldbewohner kaum sieht. Es geht sehr gut, eine wohlzahlende Ernte zu ziehen zwischen den Stumpfen. Hier sind noch sehr viele Gelegenheiten, wohlfeile Heimaten zu gründen, doch zugleich sieht man auch, daß vieler Augen auf den wohlwerten Süden des Landes gerichtet sind, und würden wir uns natürlich freuen, wenn noch recht viele von unsern Brüdern diese Gelegenheit ausnutzen möchten und herkommen, um sich in einem (wiedergesagt) wohlwerten Lande und Klima eine Heimat zu sichern, wo man seinen Unterhalt als Farmer sehr gemütlich machen kann.

Hoffe, uns wird noch Gelegenheit geboten, mit einigen, die ihre Lage verbessern möchten, diesen Sommer Hände zu schütteln. Gruß an Editor und Leser des werten „Herold", von eurem geringen,

D. J. Hiebert.

Rosthern, den 11. Juli 1901. Oft viel Regen, Gewitter, und im Juni auch oft recht kühle Tage. Die Ernte sieht noch immer so schön aus wie wohl nirgends oder wie nie vorher in diesen hohen Breitengraden. Die Gerste ist in Aehren, Weizen teilweise. Die Farmer sind im Heumachen und besonders stark im Gebäudebauen begriffen.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Abraham Hamm, der vor kurzer Zeit Witwer wurde, hat schon die Wahl für eine zweite Lebensgefährtin getroffen. Es scheint so, ein Teil der Mennoniten findet es für ratsam und praktisch, oder notwendig, sich so schnell wie möglich wieder zu verheiroten. Es ist wenigstens auch nicht gut, daß der Mensch allein sei, jedoch es kommen auch viele Fälle vor, wo es anders ist. Eine Umschau ergiebt, daß es hier recht viele junge Leute giebt, die schon längst unter Pantoffel oder Haube gestellt sein sollten.

Diese Ansiedlung entwickelt sich verhältnismäßig schnell; viel tragen die Einwanderer aus den Vereinigten Staaten dazu bei, wovon viele mit bedeutenden Mitteln und Landbouknntnissen hergekommen sind. Sie beweisen amerikonische Energie. Auch die Distriktschulen haben sich stark vermehrt seit einigen Jahren, wozu die Ansiedler aus den V. St. auch viel beigetragen haben. Doch lassen viele dieser Schulen noch viel zu wünschen übrig, besonders einige Lehrer waren nicht so, wie es die meisten Deutschen wünschen. Sie hatten ganz gute Zeugnisse, waren auch, wie es fast immer gewünscht wurde, von deutschen Eltern, aber das Deutsche fehlte ihnen, sie sprachen sehr unvollkommen deutsch. Ohne Distriktschulen will es aber fast nicht gut gehen, weil die Deutschen nicht genug einig und willens sind, eine Schule genügend zu unterstützen, wenn nicht Distriktschulen sind. Zu den Distriktschulen muß jeder Einwohner im Distrikt seinen Teil beitragen und die Regierung zahlt auch noch hohe Beiträge. So lange durfte in den Distriktschulen nur in englischer Sprache unterrichtet werden, aber durch die hoch anerkennenswerten Bemühungen des Lehrers, Herr David Toews in Tiefengrund, hat die Territorial-Regierung es erlaubt, einige Stunden in der Woche im Deutschen zu unterrichten. — Der Editor des „H." wunderte sich im Winter, daß es Lehrer geben könnte, die unter $300 im Jahre verdienten, oder erhielten; und doch sind solche Fälle vielfältig in Schulen der Deutschen vorgekommen, nicht allein hier, sondern auch in Manitoba und auch in Kansas. Jm „Nordwesten" ist oft über Marterbänke, in deutschen Schulen gestritten worden, die sind aber nicht in Manitoba allein.

Mit herzlichem Glückauf!

J. H. Klaassen.

P. S.—Heute 26 Grad R. (Wärme nach Reaumur.)

Nachtrag. Am 12. Juli.

Am 4. d. M. kam Abraham H. Friesen mit Familie von der Gegend bei der neuen Mennoniten-Kolonie, Odessa, Washington, wohin er am 13. April mit Franz Loewen und Familien auswanderte, wohlbehalten in Rosthern an. Die Familie wurde hier sehr freundlich von den hiesigen vielen Freunden und Bekannten empfangen. Herr G. Ens, unser noch nicht sehr bekannte Justice of the —, Emigration Agent u. s. w. mehr, öffnete seine Thüren weit, zur Aufnahme der Friesenschen Familie, wie ein wahrer Freund. Friesen hat seine schöne Farm verrentet.

Unter den Bauten, die hier ausgeführt sind oder ausgeführt werden, sind hervorzuheben: Die Kirche der „Evangelischen Gemeinde" in Rosthern; Peter Abrams, Wilhelm Penner, Gerh. Egg, Johann Hamm, Agathe Neufeld, B. J. Friesen u. s. w. ihre Wohngebäude. Scheunen und Ställe sind gebaut worden, oder sollen, bei Johann Siemens, Peter Siemens, J. D. Dueck, Wm. Dyck. Das Queens Hotel wird doppelt vergrößert, der neue und geniale Wirt, Otto Jung, hat Anziehungskraft.

J. H. K.

(Fortsetzung von Seite 123.)

det, darum giebt er ihr, der nach Leben und Frieden dürstenden Seele, das Wasser des Lebens umsonst. Jetzt ist die Zeit des Sammelns, wenn die Hitze des Leids und der Trübsal kommt, wie viel kommt es dann darauf an, daß man innerlich Vorrat hat! Wer viel vom Herrn empfangen, der kann nachher auch etwas leisten. Was Maria zu thun vermochte, was ward bald in demselbigen Bethanien bei der Salbung des Herrn offenbar; da hat sie ein Werk gethan, ein Werk der rührendsten, hingebendsten Liebe, wie die Welt kaum je ein größeres gesehen. Der Herr selber gab Maria das Zeugnis: „Sie hat gethan was sie konnte." Wer das Eine hat, das not ist, der wird zur rechten Stunde auch eine überfließende, überströmende Liebe kundgeben, die viele erquickt.

Verstehst du nun, lieber Leser, was das Eine ist, das not ist? Das ist's, daß wir zuerst für das ewige Heil unserer Seele sorgen. Das ist das Eine, welches uns nötiger ist als alles andere, daß wir uns, gleich Moria, fleißig zu des Herrn Füßen setzen und mit Begierde, Ernst und Eifer merken auf die Rede seines Mundes. Sein Wort ist die Nahrung der Seele, das Licht für unsern Geist, der Wegweiser durch die Wüste dieser Welt, das Schwert, mit dem wir alle Feinde besiegen können. Das ist not, daß wir unsere Freude je mehr und mehr am Herrn haben, daß er uns immer größer, schöner und herrlicher erscheint, daß wir in ihn hineinwachsen und nach seinem Bilde gestaltet werden. Haben wir das Eine, das not ist, gewonnen und wir haben's gewonnen, wenn wir Christum gewonnen haben, so wird es nimmermehr von uns genommen. Die Welt kann es uns nicht nehmen und Christus will es uns nicht nehmen.

(Der Friedensbote.)

Die wahren Erziehungsmittel.

Das ist, sagt Büttner, ja freilich ein himmelhohes Ziel, welches uns in der Erziehung gesteckt wird. Es soll niemand glauben, daß er dasselbe im Sturm und im Sprunge erreichen könne. Erziehung ist eine lange, stetig fortzusetzende, keine Unterbrechung zulassende Arbeit. Jn der Stetigkeit ruht die Bürgschaft dafür, daß das Ziel erreicht wird. Die Erziehungsmittel sind im Grunde nur zwei: Gesetz und Evangelium. Unter diesen beiden Kategorien läßt sich alles, was man als Erziehungsmittel im einzelnen auf den verschiedenen Stufen zur Anwendung bringt, eingliedern. Das Gesetz wirkt als züchtendes Mittel, Luther nennt es unübertrefflich schön „den Zuchtmeister". Denn es ist ein strenger, harter Erzieher, welcher dem Zögling nichts schenkt und durchgehen läßt, sondern mit ehrner, eiserner Konsequenz alles, was des Teufels, der Welt und des Fleisches Wille verlangt, von vornherein abwehrt. Es ist selbstverständlich nicht auf das mosaische Gesetz einzuschränken, was wir eben behaupten. Jedes Gebot und Verbot der Eltern und Erzieher, die Gesetze und Ordnungen der Schule, der straffe militärische Drill und Zwang, die selbstgewählten und gegebenen Gesetze und Legensregeln, die Verpflichtung auf gewisse Vereins- und Korporationssatzungen, die freiwillig übernommenen Pflichten, die Gelübde, die man Gott oder Menschen oder sich selbst für alle Zeit abgelegt hat und was man sonst noch derartiges nennen mag, trägt alles den gesetzlichen Charakter, dient alles dem Zweck, den Eigensinn zu brechen und einzudämmen. Aber wehe dem Erzieher, welcher nur das Gesetz als Erziehungsmittel kennt. Der wird sein Ziel nicht erreichen. Durch Gesetz allein wird kein Wille erzogen. Ein schwacher Wille kann dadurch gebrochen oder gelähmt werden, ein starker, entschiedener Wille wird sich zähneknirschend dem Zwange fügen, so lange er ihn nicht zerbrechen und abwerfen kann. Aber wehe, wenn er losgelassen. „Vor dem Sklaven, wenn er die Ketten bricht, vor dem freien Manne erzittere nicht," singt Schiller. Es ist eine altbekannte Erfahrung, daß die Kinder, welche im gesetzlichen Geist des engherzigen Pietismus ihre Kinderjahre verbracht haben, wenn sie der Zucht des Vaterhauses entnommen werden, über alle Stränge schlagen und vielfach kläglich zu Grunde gehen, daß die Zöglinge der Internate, wenn sie die akademische Freiheit kennen lernen, sich durch schrankenlosen Mißbrauch derselben für die Jahre der Entbehrung schadlos zu halten suchen. Vom Hochmeister des deutschen Ordens forderten die Sotzungen, daß er den Ordensbrüdern gegenüber „in der einen Hand die Rute der Züchtigung, in der anderen den Stab des Mitleids halten solle." Luther hat belehrt durch überstrenge Erziehung durch den gesetzlich gerichteten Vater denselben Gedanken fo auszusprechen: „Neben der Rute soll der Apfel liegen."

Wir nennen als zweites Haupterziehungsmittel das Evangelium. Wie wir vorher das Gesetz nicht auf das mosaische einschränken, ebenso möchten wir hier das Evangelium nicht in spezifisch neutestamentlichem, religiösen Sinne verstanden wissen, sondern in dem weiten Umfang, der zunächst in dem Wort liegt, das jede Botschoft ohne Rücksicht auf ihren Jnhalt bezeichnet. Wenn die Mutter dem Kinde eine Liebsosung, wenn der Vater ihm eine Belohnung für eine That des Gehorsams in Aussicht stellt, wenn dem Schüler ein Lob, eine Rangerhöhung in der Klosse, das Aufrücken in die nächste Klasse, eine Prämie und eine gute Censur als Lohn des Fleißes winkt, wenn dem Soldaten Beförderung, eine Schießauszeichnung, eine Verdienstmedaille, ein Orden, die Anerkennung seines Kriegsherrn als Lohn für Opfermut und Tapferkeit in Aussicht gestellt wird, dann gehört das alles und was man sonst ähnliches nennen mag, unter den Begriff Evangelium. Absichtlich sind diese Beispiele aus der niederen Sphäre genommen, weil dadurch am augenfälligsten erhellt, welche anfeuernde, den Willen belebende Kraft dem Evangelium innewohnt. Wie viel mehr willenbefähigende Kraft wird in dem Evangelium Gottes liegen.

Um das zu veranschaulichen, vergleicht die Bilderſprache der Heiligen Schrift den Lohn, welchen das Evangelium in Ausſicht ſtellt, allem Koſtbaren, was das Herz ſich wünſcht und der Sinn begehrt. Von der Krone des Lebens, dem Kleinod, welches vorhält die himmliſche Berufung in Chriſto, von einem unvergänglichen, unbefleckten, unverwelklichen Erbteil, das im Himmel bewahrt wird, von einer Herrlichkeit, die an uns ſoll geoffenbaret werden, reden die Apoſtel. Und der Heiland ſelbſt vergleicht das Himmelreich, welches das Evangelium verheißt, bald dem Schatz, der gefunden, bald der köſtlichen Perle, die geſucht wird, bald einem großen Abendmahl, bald dem Hochzeitsmahl, das ein König ſeinem Sohn ausrichtet.

Da ſollte man meinen, dieſe hohen Verheißungen müßten den Willen des Menſchen gewaltig ſpornen. Aber in Wirklichkeit ſehen wir, daß die kleinſte irdiſche Gabe und Verheißung mehr lockt als das Evangelium des Heilandes. Davon können vor allen wir Sonntagsſchulhelfer mitreden. Wenn die Zeit des Sommerausflugs, wenn das Weihnachtsfeſt herannaht, füllen ſich die Gruppen, um ſich bald darnach wieder zu leeren. Denn das flüchtige Vergnügen, das kleine Geſchenk übt mehr Anziehungskraft als das Evangelium, das wir Sonntag für Sonntag verkündigen. Bei den Erwachſenen iſt das bekanntlich nicht anders. Zum Sturm auf eine ſchier uneinnehmbare feindliche Stellung rief im letzten Kriege ein preußiſcher Oberſt ſeine Leute auf im Namen Gottes, im Namen des Königs, im Namen des Regiments. Das erſte, erzählte er, riß einige hin, das zweite viele, das dritte alle. Man hat daraus den wunderbaren Schluß gezogen, daß die geringere Verpflichtung die größere Kraft beſäße, ſtatt den ſehr viel näheren, allein richtigen, daß bei der großen Menge der Glaube an das Regiment ſich kräftiger erwies als der an den König, und daß auf die wenigſten der Glaube an Gott eine hinreißende, die Todesfurcht überwindende Macht ausübte. Aber das iſt gewiß, daß jene, welche dem erſten Ruf folgten, unter allen Umſtänden und in jeder Gefahr ihre Pflicht gut gethan hätten. Die, welche dem zweiten Ruf folgten, hätten es vielleicht noch in vielen anderen, die, welche dem dritten folgten, nur in manchem Fall gethan, während in anderen die Kraft ihres Glaubens verſagen würde. Deshalb iſt der Glaube an ein höchſtes Gut für die Erziehung des Glaubens von ungeheurer Wichtigkeit. Je kräftiger und lebendiger dieſer Glaube iſt, um ſo ſtärker iſt ſein Einfluß auf den Willen. Und je höher das Gut iſt, welches der Menſch ſich als das höchſte Ziel ſeines Strebens geſteckt hat, um ſo weiter reicht die auf den Willen wirkende Kraft. Das Evangelium, welches der Heiland der Welt gebracht hat, lehrt uns die Gemeinſchaft mit Gott, die Teilnahme an ſeinem Reich als das höchſte aller Güter kennen. Je mehr dieſer Glaube im Menſchen lebt, um ſo mehr wird er ſeinen Willen mit Gottes Willen in Einklang zu bringen ſuchen. Nur der Glaube an die Seligkeit der Gottesgemeinſchaft ſtählt den Willen zu jedem Opfer, zu jeder Leiſtung, zu jeder Entſagung. Weſſen Seele von dieſem Glauben erfüllt iſt, wie des Heilandes Seele, der kann mit ihm beten: „Nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.“

Geſetz und Evangelium ſind die beiden großen Erziehungsmittel für das Reich Gottes. Bringen wir ſie zur Anwendung bei den Kindern, welche wir für den Herrn erziehen wollen? Bringen wir ſie in Anwendung vor allem bei uns ſelbſt, bis wir mit Wahrheit bekennen können:

Ich will nicht, was mein Wille will,
Nur deinen Willen ſanft und ſtill
Mir ſtets zur Richtſchnur auserleſen.
Ich will nicht eigene Wege gehen,
Ich will geführt von deinen Händen,
Anfangen, fortgehn und vollenden.

Von Odeſſa bis Vladivoſtok.

Von K. J. Eck.

Ein wichtiges Ereigniß in meinem Leben war die Reiſe nach Oſtaſien im Jahre 1897. Trotzdem ich keinen Reiſegefährten bekam und viele meiner Freunde abrieten und mein Vornehmen für zwecklos erklärten, gab es doch Leute, die mir Mut zuſprachen und mich beauftragten, Erkundigungen über das ferne Land einzuziehen. Mit vielen Glückwünſchen, aber ohne begründete Hoffnung des Gelingens, trat ich die große Reiſe an. Am 17. September 1897 verließ ich Alexandrowhl und am 19. Sept. begleitete mich Freund Franz Klaaſſen bis zum Seehafen in Berdjansk, wo ich ein Schiff beſtieg und nach Odeſſa fuhr. Das Fahrbillet von Odeſſa bis Vladivoſtok koſtete Rbl. 125, Koſt miteingerechnet. Nachdem ich meinen Reiſepaß erhalten, beſtieg ich am 5. Okt. den großartigen Dampfer der freiwilligen Flotte „Wladimer“. Noch lange hörten wir das Weinen der Zurückgebliebenen am Ufer, doch mit der Zeit verloren wir Odeſſa aus den Augen und wir nahmen im Geiſt Abſchied von Europa. Am 7. Oktober fuhren wir in den Bosporus und unſer Schiff warf gerade dem Palaſte des türkiſchen Sultans gegenüber ſeine Anker aus. Märchenhaft ſchön iſt das goldene Horn, die Bucht von Konſtantinopel und das Leben und Treiben der Orientalen macht einen wunderbaren Eindruck auf einen Menſchen, der erſt vor zwei Tagen eine Stadt wie Odeſſa verlaſſen hat. Noch am ſelbigen Tage verließen wir Konſtantinopel, und als die Sonne blutrot im Weſten unterging, waren wir ſchon im Marmor Meer. Die Berge und Thäler am Ufer dieſes Meeres kamen mir in Beleuchtung bei untergehender Sonne wunderbar ſchön vor. Des andern Tages paſſierten wir in den Dardanellen eine Abteilung der türkiſchen Kriegsflotte. Die Fahrt durch das Mittelländiſche Meer, an vielen kleinen und größern Inſeln vorbei, ging ſtill und ruhig von ſtatten. Am 11. Oktober ſtand ich auf dem hohen Verdeck unſeres guten Schiffes „Wladimer“ und ſah grade vor uns die Stadt Port Said, palmenumkränzt und viele Schiffe im Hafen dieſer Stadt, von deren Maſten die Wimpel und Flaggen aller Länder der Erde luſtig flatterten. Hier war ein buntes Leben und Treiben; gange Züge von Eſeln, welche als Schutz gegen Ungeziefer und vielleicht auch gegen Sonnenſtrahlen, mit Palmblättern behängt waren; Palmenhaine, in deren Schatten müde Menſchen und Tiere der Ruhe pflegten; mit kreiſchender Stimme obſtfeilbietende Araber, welche alle ihre Ware als aus Jeruſchalima ſtammend anprieſen, verſetzten mich unwillkürlich in das heilige Land, welches ſich ja auch ſo ganz in der Nähe von Port Said befindet. Im Hafen von Port Said hatte man noch Gelegenheit, die Schwimmkunſt der arabiſchen Jugend zu bewundern. Beſonders geſchickt ſind dieſe Jungen im Tauchen nach Silbermünzen, welche ihnen von den großen Dampfern zugeworfen werden.

Am 11. Oktober, 3 Uhr nachmittags, fuhren wir in den Suez-Kanal hinein. Unſere Matroſen hatten ſich nämlich aus Rußland einen guten Vorrat Tabak (Machorka) mitgenommen und warfen ab und zu ein Päckchen davon über Bord, welches ſich die uns verfolgenden Araber mit halsbrechender Eile ſchier aus der Mitte des Kanals ſchwimmend herausfiſchten. Als die Araber mit Sonnenuntergang zurückblieben, fiel uns die große Sandebene, dahinziehende Karawanen, mitunter auch Palmengebüſch auf. Obzwar die Umgebung des Kanales keine großen Merkwürdigkeiten aufzuweiſen hat, iſt man ſich doch der Thatſache bewußt, daß man in hiſtoriſcher Gegend iſt und daß man zur rechten Hand Aegypten und zur linken Hand Arabien und Paläſtina hat, und ſchließlich, daß man auf einer künſtlichen Waſſerſtraße ſich befindet, welche Afrika und Aſien von einander ſcheidet, den Weg nach Indien aber um das Vierfache verkürzt. Wenn man die öde Gegend betrachtet, und wenn man die armen Aegypter mit verdeckten Geſichtern am Meer beten ſieht, ſo kommen einem die Worte des Propheten Jeremiah unwillkürlich in den Sinn: „Iſt denn keine Salbe in Gilead oder iſt kein Arzt nicht da? warum iſt denn die Tochter meines Volks nicht geheilet?“ Als der rechte Arzt vor 1900 Jahren kam, bedurften die meiſten dieſes Arztes nicht. Recht ſchade war es mir, daß ich nicht einen Abſtecher nach Jeruſalem machen konnte, denn ich glaube, eine Orientreiſe muß der Wunſch jedes Chriſten ſein. Wer ein offenes Auge hat für Land und Leute und deren Sitten, wird die Bibel beſſer verſtehen können. Letzterer Gedanke kam mir beſonders, als ich einige Araber ſah, welche ſich am Strande auf einem Kohlenfeuer Fiſche brieten. Am 13. Oktober kam unſer Dampfer bei Sues an. In der Nacht vorher waren wir an eine Sandbank aufgelaufen, denn der Tiefgang unſeres Schiffes betrug 24 Fuß. Der Kanal iſt zwar fertig, doch treibt der Wind von beiden Seiten beſtändig ſolche Maſſen loſen Sandes hinein, daß die Baggermaſchine beſtändig an der Arbeit ſein muß. In Sues durften wir nicht ausſteigen, aber bald war unſer Schiff gedrängt voll von Schacherern. Der eine bot dies, der andere etwas anderes feil und ein alter Aegypter celebrierte ſich in allerlei Taſchenſpielerkünſten. So ließ er unter anderem faſt in einem Augenblick vor unſern Augen ein Bäumchen hervorwachſen. Nach zweieinhalbſtündiger Raſt fuhren wir ins Rote Meer hinein. Das hohe, ſteile afrikaniſche Ufer glitzerte vor Hitze und bald wurde die Leinwand übers Verdeck gezogen und die Badeanſtalt eingerichtet. Am andern Tage konnten wir das afrikaniſche Ufer nicht mehr ſehen, auch links ſpähten wir vergebens mit unſern Fernſehern nach den Bergen von Sinai. Die Hitze wurde immer drückender, doch wir Reiſenden machten es uns bequem, indem wir einen großen Teil des Tages in der Badeanſtalt zubrachten. Aber auch dort wünſchten wir uns bald kühleres Meerwaſſer. Solch ein Waſſerbad von Sues bis Singapore kann ich irgend einem Leidenden empfehlen. Da unſer Kapitän in Sues eine Depeſche erhielt, den verunglückten Dampfer „Koſtroma“ aufzuſuchen, kreuzten wir 12 Stunden auf dem Roten Meere, bis das Schiff endlich am afrikaniſchen Ufer entdeckt wurde. Während ein Dampfboot zur Unterſuchung abgefertigt wurde, fingen die ruſſiſchen Offiziere einen Haifiſch von etwa ſieben Fuß Länge. Bald darauf kam der Dampfer „Petersburg“, welcher den Dampfer „Koſtroma“ den nächſten Tag im Sand vom Ufer ziehen ſollte.

Am 20. Okt. kamen wir bei Aden in Arabien an. Die Stadt Aden liegt am Fuße eines Gebirges und die Straßen ſind eng und ſteil. Als wir uns in den Straßen Adens müde gelaufen, brachte uns unſer Führer in ein arabiſches Kaffee-Haus, wo wir uns aus Neugierde eine Taſſe Kaffee vorſetzen ließen. Ich könnte jedoch das ſtarke, ſüßliche Gebräu nicht trinken und beſah mir unterdeſſen die Küche, wo ein nakter Araber an einem Herd ſtand und mehrere Kaffeetöpfe, welche an einer glimmenden Wurzel ſtanden, beobachtete. So ſchmutzig der Koch ausſah, ſo

ſah auch das Getränk aus. Am 21. Okt. verließ unſer Schiff Aden und ſteuerte der Inſel Ceylon zu. Nach achttägiger prächtiger Seereiſe blieb unſer Dampfer am 28. Oktober, abends, vor Colombo auf Ceylon ſtehen. Noch am ſelbigen Abend entlud ſich ein große Gewitterwolke über dieſen Teil der Inſel, und ein Donner nach dem andern rollte durch die Wälder Indiens. Es regnete aber nicht lange und bald leuchteten die Sternlein vom klaren Himmel. Am nächſten Morgen ruderten mich zwei Ceyloner ans Ufer. Der Aufenthalt auf Ceylon war für mich ein ſehr genußreicher, denn die ſüdliche Vegetation entfaltet ſich hier auf das herrlichſte. Der Gedanke ſtieg in mir auf, daß ich hier wohl wohnen bleiben möchte. Als ich wieder vom Ufer zum Schiff fuhr, erlaubten die beiden Ceyloner ſich den Spaß mit mir, daß ich ihnen den doppelten Preis bezahlen mußte. Als wir eine Strecke auf dem Meere waren, forderten ſie die Zahlung. Meine Verſuche ſelbſt zu rudern, waren umſonſt, und ſo mußte ich ihrer Zeichenſprache, die ich vorgab nicht zu verſtehen, ſchließlich gerecht werden und noch einmal blechen.

Am 29. Oktober verließen wir Colombo. Noch geraume Zeit ergötzte uns der Anblick der lieblichen Inſel Ceylon mit den prachtvollen Kokospalmen, von welchen einige ſtolz gen Himmel ragten, während ſich andere demütig vor uns zu verneigen ſchienen. Unſere Hoffnung, auch die Inſel Sumatra in Sicht zu bekommen, wurde getäuſcht, denn unſer Schiff mußte im Nothafen Polo Pinang auf der Halbinſel Malacca einlaufen, um Kohlen einzunehmen. Auch Polo Pinang kam mir, dem Bauern aus der ſüdruſſiſchen Steppe, überwältigend ſchön vor mit ſeiner üppigen und farbenreichen Vegetation. Von beſonderem Intereſſe bei Polo Pinang ſind der großartige Waſſerfall und der botaniſche Garten. Am 5. November machten wir durch Alleen von Zucker- und Bambusrohr einen Spaziergang zum Waſſerfall. Nur ich und mein Odeſſaer Reiſegefährte erklommen den hohen Berg, auf welchem der gewaltige Strom unter mächtigen Steinen hervorrollt, und dann mit donnerähnlichem Brauſen 20 Fuß ſenkrecht in die Tiefe ſtürzt. Ein Teil des den Abhang hinabeilenden Waſſers wird zur Bewäſſerung des Gartens benutzt. Von dem hohen Berge ſchaute ich über die Wälder Indiens und über tiefe grüne Thäler, wo die Malaien Herden von Büffeln und Ziegen weiden. Wenn man dieſes wunderſchöne Land in ſeiner Pracht ſieht, dann fällt es einem ſchwer auf die Seele, warum deſſen Bewohner zum größten Teil noch immer in der Nacht des Heidentums leben müſſen. Am 8. November kamen wir nach Singapore, wo wir dem Dampfer der freiwilligen Flotte „Jekaterinoslaw“ begegneten. Wir befanden uns nun etwa drei Grad nördlich vom Equator, was übrigens auch, nachdem es geregnet hatte, an der ſchweren ſtickenden Luft und an der Tag- und Nachtgleiche zu vernehmen war. Bald ſaßen ich und einer meiner Reiſegefährten in einer Handkutſche, und nachdem ein kräftiger Malaye ſeine lange Haarflechte ſich um den Kopf gedreht, und ſeine 40 Cts. in ſeinem Lendentuch verwahrt hatte, ergriff er die Deichſelſtangen und galloppierte mit uns dem Parke zu. Gerne hätte ich die prächtigen Pflanzen zu beiden Seiten des Weges etwas beſſer in Augenſchein genommen, aber unſer zweibeiniges Pferd ſchien das engliſche Sprichwort: „Zeit iſt Geld,“ auch ſchon zu kennen, denn er hielt nur einmal an einem klaren Bächlein auf einige Minuten an, um zu trinken und, um ſich den Schweiß von Rücken und Waden abzuwiſchen. Auf ſolch einem Zweiräder fährt ſich's bedeutend beſſer als auf irgend einer Droſchke in Odeſſa oder ſonſtwo. Von beſonderem Intereſſe in dieſem großen Garten war uns die Sammlung der Tiere der Halbinſel Malacca. Wir ſahen hier die Vögel, ſo wie die Raubtiere vom kleinſten bis zum größten, wie auch Schlangen und Affen. Nachdem wir alles gehörig beſichtigt hatten, kehrten wir auf unſer Schiff zurück und bald konnten wir von Singapore nur noch das Univerſitätsſo wie ein paar Staatsgebäude ſehen.

Soweit war unſere Reiſe von dem denkbar beſten Wetter begünſtigt geweſen, und bei manchem Reiſenden, ſo wie auch bei mir, wollte ſich der Gedanke einſchleichen, daß ein ganz kleines Abenteuer zur Abwechſelung vielleicht ganz gut mitzunehmen ſei. Solch thörichter Wunſch ſollte bald erfüllt werden. Am 11. November, morgens, verdunkelte ſich der Himmel und ein Wind ſetzte ein, welcher bis zum 14. November an Stärke ſtets zunahm und uns gerade entgegenblies. Anfänglich ſchlug ab und zu eine kurze Welle auf das Vorderdeck; als der Sturm aber immer ärger wurde und ſich ſchließlich auch die „Unterſten Oerter“ bewegten, da ſchlugen die Wogen bald von allen Seiten auf das Verdeck und warfen alles nieder, was nicht auf ſehr feſtem Fuße ſtand. Unſer großer Dampfer ſchwankte, wie preisgegeben auf toſender Flut. Das unendliche Meer raſte und ſpritzte den weißen Geiſcht den Wolken entgegen. Plötzlich ſtürzte ein Rettungsboot von einer hohen Welle getroffen aufs Deck, wo es zerſchellte und das Verdeck einen Bruch erhielt. Die meiſten der Reiſenden wurden ſeekrank und lagen im Erbrechen und Winſeln auf ihren Schlafbänken. Ich blieb vor dieſer ſchrecklichen, wenn auch nicht gefährlichen Krankheit bewahrt. Als am 14. November der Wind ſich zu legen ſchien, ging mein Warſchauer Gefährte, Herr Wollberg und ich aufs Achterdeck, um friſche Luft zu ſchnappen. Plötzlich rauſchte eine Sturzwelle über das Schiff, warf mich zu Boden und ſchleuderte meinen Freund Wollberg gegen die Bruſtung, wo er blutend liegen blieb. Wenn wir beide auch mit einem tüchtigen Schrecken davontamen, ſo mußten wir es uns doch geſtehen, daß wir in großer Gefahr geſchwebt und uns nur die Allmacht Gottes vor einem jähen Tode bewahrt hatte. Der ungünſtigen Witterung halber kamen wir nicht nach Shanghai, ſondern nach Hong Kong an der Südſeite Chinas. Hong Kong liegt terraſſenförmig am Berge und iſt ſozuſagen eine engliſche Stadt zu nennen.

Am 28. November hielten wir vor der großen Hafenſtadt Nagaſaki in Japan. Gar peinlich berührte es mich, hier zu ſehen, wie Japanenſerfrauen mit ihren kleinen Kindern auf dem Rücken Kohlen aus einer Barſche in die andere ſchaufelten. Aus dem bunten Kinderfache guckten die Kleinen mit ihren ſchiefliegenden Augen und unterdrachen die Arbeit der fleißigen Mütter durch ein klägliches Weinen, worauf ſie jedesmal ſäh ausgeſackt und an die Mutterbruſt gelegt wurden. Obgleich Japan in politiſcher Hinſicht keinen Nachbar-Völkern weit voraus iſt, ſo wird es doch von ſeinen aſiatiſchen Sitten und Gebräuchen nicht ſo bald zu bekehren ſein. Handel und Gewerbe entwickeln ſich ſehr raſch in dieſem Lande, begünſtigt durch ein prachtvolles Klima und einem unermüdlichen Fleiße der Bewohner. Hier hört man ſchon hin und wieder ruſſiſch ſprechen.

Am 2. Dezember erreichten wir unſer Reiſeziel Vladivoſtok. Nach 59tägiger Seereiſe verließ ich hier das gute Schiff „Wladimer.“ Es war mir ſchier zu einer zweiten Heimat geworden, hatte es uns doch ſicher die vielen Tauſenden von Meilen von Odeſſa bis hierher glücklich befördert. In Vladivoſtok zeigte das Thermometer am 4. Dezember acht Grad Froſt Reaumur und die Bucht fing an zuzufrieren. Noch nie in meinem Leben hatte ich eine buntere Miſchung von Völkern der Erde geſehen als in Vladivoſtok.

Am 6. Dezember fuhr ich 100 Werſt per Eiſenbahn nach der Stadt Nikolsk. Dort nahm ich Wintergartier und richtete mich heimiſch ein. Hier konnte man ſchon mit Leuten über Ackerbau und Viehzucht ſprechen. Noch am ſelbigen Winter ſchloß ich einen Vertrag mit der telegraphiſchen Abteilung und im Frühjahr reiſte ich mit einer Geſellſchaft in die Mandſchurei, wo ich an der Transkontinentel-Eiſenbahn arbeitete. Im Juli 1899 unternahm ich eine Reiſe auf den Flüſſen Soongaro und Amur durch Oſtſibirien und weiter zu Land und zu Waſſer nach Weſtſibirien nach Oſtrußland.

Eine ſpezielle Beſchreibung des Amurgebietes ſoll, ſo Gott will, in der nächſten Nummer des „Herold“ folgen.

(Schluß.)

PINANCIAL REPORT

OF THE WELSH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION FOR JUNE, 1901.

Cash Receipts.

Contributions.

Henry Hershey, collected	$ 2 00
John A. Umble, contributed	5 00
Mattie Hershey	1 00
Maggie Hershey	1 00
Lizzie Brackbill	1 00
David Wenger	1 00
A Brother	1 00
" "	1 00
" "	1 50
Frank Landis	75
Mrs. Frank Landis	1 00
" "	1 00
Tobias Hershey	50
H. Meitler	1 00
John Burkhart	2 00
Lizzie Herr	1 54
Lizzie Herr	1 00
Cash	1 00
Bro. Buckwalter	50
Martin Herr	1 00
J. C. Habecker	2 00
Bro. Lindemau	2 00
C. H. Herr	1 00
Abram Herr	2 00
Jacob Herr	1 00
Samuel Goochnauer	1 00
Clayton Hostetter	1 00
Byerland Brethren	8 00
Monroe Eichelberger	2 28
Total	$46 07

Income on Mission.

Carpet sold	$ 84 75
Carpet weaving & chain	32 01
Brooms sold	2 05
Broom making	1 50
Shirt factory work	50 00
Bean poles	4 00
Onions	4 45
Strawberries	485 00
Cash sales	69 66
	$733 43
Total	$779 50
Previous receipts	$3442 45
Total	$4221 95

Expenditures.

Bills Paid.

Taylor Cordage Co., cordage	$ 2 60
Geo. Musselman, hay	15 00
Hess & Ratter, carpet rags	1 18
D. G. Weldman, salt	82
A. S. Kieselberger, bologna	15 40
Freight	1 08
"	97
"	57
"	49
"	15
Worst & Sherts, trowels	30
" " store goods	15 26
" " "	6 80
D. G. Weldman, corn	14 72
J. J. Shirk, meat	4 44
W. J. Lewis, provisions	80
J. W. Stauffer, flour	4 80
" " flour & feed	2 95
" " "	14 90
" " feed	10 66
E. M. Zell, hardware	2 95
" " store goods	29 50
" " "	9 11
Atlantic Ref. Co., kasoline	5 72
" " coal oil	4 50
M. W. Stauffer, lax	1 40
S. H. Musselman, confections	2 60
M. H. Hagler, bread, etc.	32 03
Jas. A. Seffarien & Co., warps	62 25
Larkin Soap Co., soap	12 60
J. B. Martin & Co., warp	20 60
Jacob Harnish, loom and drygoo	15 50
Noah H. Mack, shoes, etc	3 50
" provisions	33 44
"	3 40
" carpet rags	10 57
" medicine	2 71
" hardware	84
" repairs	1 85
" sundries	1 18
Cash to laborers	39 66
Total	$405 79
Bills previously paid	$1451 85
Orders paid	$ 65 06
Orders previously paid	196 35
	$252 01
Total expenditures	$4111 65
Bills paid in excess of those reported at last meeting	$38 29
Bills passed for payment	$50 02

Gratefully Acknowledged.
Noah H. Mack.

Superintendent's Report.

Goods contributed.

Mrs. S. H. Musselman, clothing	25
Paradise Sewing Circle, clothing	3 50
Enos Herr, clothing	1 50
Benjamin Leaman, clothing	1 00
Millersville Sewing Circle, clothing	18 42
Harry Cassel, provisions	75
Total	$25 41

Gratefully acknowledged.
Noah H. Mack.

Dein Herz halt ſtreng, wie ein verzogenes Kind in Schranken;
Ein fremdes ſchone, wie du ſchoneſt einen Kranken.

Sterbefälle.

Dombach. — Am 19. Juli 1901, nahe Columbia, Lancaster Co., Pa., Elisabeth Dombach, an Altersschwäche, im Alter von 85 J. 1 M. 23 T. Sie hinterläßt 12 Kinder, 58 Enkel und 44 Urenkel. A. M. Witmer und Jacob Brubaker hielten die Leichenreden auf dem Begräbnisse, und zwar über Jes. 66, 13. Die Leiche wurde auf dem Begräbnisplatze begraben, wo ihr Gatte am 15. November 1875 zur Ruhe bestattet wurde.

Thomas. — Am 5. Juli 1901, in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa., Schwester Rachel, Gattin des verstorbenen Jacob E. Thomas, im Alter von 75 J 5 M. 8 T. Sie wurde am 7. auf dem Thomas Begräbnisplatze begraben. Bruder S. Gindlesperger predigte im Trauerhause und S. Layman, Jonas Blough, S. G. Shetler und L. A. Blough sprachen Worte des Trostes im V. H. Text: Ps. 35, 14. Schwester Thomas war ein treues Glied der Mennonitengemeinde. Sie hinterläßt 3 Söhne, 2 Töchter und viele Freunde, welche jedoch nicht trauern als solche die keine Hoffnung haben.

Schnader. — Am 19. Juli 1901, in Goodville, Lancaster Co., Pa., Hetzel Schnader, im Alter von 73 J. 6 M 9 T. Das Begräbnis fand am 23. statt. Die Leichenfeier fand vom Goodville V. H. aus statt unter der Leitung von Benj. Weaver. Text: Hiob 14, 10.

Neuschwanger. — Den 9. Juli 1901, Bruder Nelson Neuschwanger, im Alter von 16 J. 3 M. 9 T. Er war auf dem Felde beschäftigt, als der Blitz ganz in seiner Nähe einschlug, wodurch ihm die Pferde weg iefen und ihn eine Strecke von 160 Yds. hinter dem Kultivator mitschleppten. Er lebte noch 10 Tage bis er seinen Verletzungen erlag. Der Tod kam plötzlich, fand ihn aber bereit zu gehen, denn er hatte vor einigen Jahren sein Herz dem Herrn gegeben. Er hinterläßt Eltern, 1 Bruder und 3 Schwestern, um sein Dahinscheiden zu betrauern. Abram M. Unruh und J. L. Brubaker leiteten die Leichenfeier.

Weideman. — Am 26. Juni 1901, in Markham, York Co., Ont., an Herzleiden und Wassersucht, Margaret, Gattin des Daniel Wideman, im Alter von 52 J. 1 M. 12 T. Sie wurde auf dem Wideman-Begräbnisplatze begraben, wo sich eine große Anzahl von Freunden und Nachbarn versammelt hatte, um der Geliebten die letzte Ehre zu erweisen. Die Leichenfeier wurde geleitet im Trauerhause von John J. Hoover und im V. H. von S. R. Hoover und F. Elliott. Text: Joh. 5, 25. Der Herr segne die betrübte Familie.

Geil. — Mit dem Tode unseres Bruders John Geil hat die Gemeinde einen ernsten Verkündiger des Evangeliums und die Familie einen treuen Gatten und Vater verloren. Er wurde in seinem 45. Jahr ins Predigeramt eingesetzt, seit welcher Zeit er sich als ein aufrichtiger Arbeiter im Weinberge des Herrn, als weiser Ratgeber in der Gemeinde und in der Konferenz nützlich machte. Infolge körperlicher Schwächen während der letzten Jahre seines Lebens konnte der Verstorbene sich der Arbeit in seinem Berufe nicht in aktiver Weise annehmen, doch stand er seinen Mitarbeitern stets mit seinem Rat zur Seite. Er vollendete seinen Lebenslauf in seinem Heim nahe Ambuly, Rockingham Co., Va., am 28. Juli 1901, im Alter von 70 J. 5 M. 1 T. Die Leichenfeier fand vom Brenneman V. H. aus unter der Leitung von C. Brunk, D. S. Brunk und C. Good statt.

Reesor. — Am 5. Juli 1901, nahe Cedar Grove, Ont., Samuel Reesor im hohen Alter von 84 J. 3 M. Der Verstorbene begab sich abends wie gewöhnlich zur Ruhe und wurde morgens tot in seinem Zimmer gefunden. Schon einige Zeit vorher deutete er an, daß er wohl auf diese Weise aus diesem Leben scheiden würde; seine anhaltende Gesundheit schrieb er der erhaltenden Gnade des Herrn zu. Großvater trat schon als junger Mann in den Dienst seines Meisters und war ein Glied der Mennonitengemeinde über 60 Jahre. Sein edles, christliches Vorbild und tiefes Interesse in der Sache des Herrn hatten viel Gutes zur Folge, und wahrlich seine Werke folgen ihm nach. Seine Warnungen und sein zeitiger Rat werden denen, die ihn kannten, noch lange in Erinnerung bleiben. Die Leichenfeier fand der großen Anzahl Gäste halber im Freien statt. Eli S. Hallman predigte über Offb. 14, 13. Er wurde auf dem Cedar Grove Begräbnisplatze begraben. Seine Gattin, 2 Söhne und 1 Tochter gingen ihm ins Jenseit voran, während 4 Söhne, 2 Töchter, 31 Enkel und 8 Urenkel ihn überleben.

L. J. Burkholder.

Shank. — Am 22. Juni 1901, nach kurzem Leiden, Bischof Abraham Shank, in seinem Heim nahe Broadway, Rockingham Co., Va., im Alter von 71 J. 8 M. 3 T. Sein Tod war eine große Ueberraschung, denn man glaubte, daß er beinahe hergestellt sei, als er plötzlich in wenigen Sekunden aus diesem Leben schied. Bruder Shank war ein treues und geachtetes Glied der Mennonitengemeinde und diente seiner Gemeinde 40 Jahre lang als Prediger und etwa 25 Jahre auch zuleich als Bischof. Er predigte noch am letzten Sonntage seines Lebens, was auch sein Bruder Samuel, welcher am 30. April d. J. starb, that. Diese zwei Brüder wohnten die ganze Zeit ihres Lebens nahe bei einander, wirkten zusammen in derselben Gemeinde und starben weniger als zwei Monate aus einander. Sicherlich hat Bruder Shank „die Last und Hitze des Tages getragen“ in seinem Berufe als Prediger des Evangeliums. Erfolgreich in finanzieller Beziehung, lag ihm doch seine Gemeindearbeit immer am nächsten und die Gemeinden unter seiner Aufsicht, in W. Va., sowohl als daheim wurden wohl gepflegt. Bruder Shank besaß eine milde, liebevolle Natur, welche mit seinen andern Eigenschaften dazu beitrug, sein Amt zu verherrlichen. Im Jahre 1854 verheiratete sich der Verstorbene mit Sallie Showalter. Aus dieser Ehe entsprangen zwei Töchter, von welchen ihm eine ins Jenseit voranging. Eine Witwe, 1 Tochter, 8 Enkel und 4 Urenkel trauern um seinen Tod. Die Leiche wurde am 24. vom Zion V. H. aus unter großer Teilnahme beerdigt. A. P. Heatwole hielt eine kurze Ansprache im Trauerhause und J. W. Geil hielt die Leichenrede im V. H. Text: Offb. 14, 13.

Ruby. — Am 14. Juli 1901, an einer Art Scharlachfieber, Elisabeth Ruby, nahe Thurman, Colo., eine getreue Schwester der amischen Mennonitengemeinde, und Tochter der Geschwister Joseph und Elisabeth Ruby, im Alter von 18 J. 4 M. 20 T. Die Leiche wurde am 16. auf dem A. M. Begräbnisplatz beerdigt. Leichenrede über Offb. 14, 13 und Offb. 7, 9—17.

Joseph Schrock.

Massey. — Sonntag, den 21. Juli 1901, im Hause des Peter Reeser in Salisbury Twp., Lancaster Co., Pa., Mary Massey, im Alter von 66 J. 1 M. 6 T. Sie hatte seit mehreren Monaten an Altersschwächen gelitten, trug aber ihr Leiden mit christlicher Geduld, wartend auf den Ruf: „Komm heim!“ Bischof Isaac Eby und Pred. John B. Senger hielten die Leichenreden. Text: Offb. 16, 13. Sie hinterläßt 2 Schwestern und viele Freunde, um ihren Tod zu trauern.

Moyer. — Am 7. Juli 1901, Bruder Tilman W. Moyer von Campden, Ont., im Alter von 71 J. 5 M. 25 T. Er starb an den Folgen der Hitze. Der Herr tröste die betrübte Witwe mit ihren Kindern und Großkindern. Die Leichenfeier wurde geleitet von E. S. Hallman. Text: Kor. 15, 57.

Michael. — Am 25. Juli 1901, Emmerson Franklin Michael, Sohn des Predigers Nelson Michael von Bertie, Ont., im Alter von 22 J. 2 M. 11 T. Er starb an den Folgen von Sonnenstich. Auf seinem Sterbebette sah der Verstorbene wie notwendig es ist, sich vorzubereiten, dem Herrn zu begegnen. Nach ernstlichem Ringen im Gebet fand er Frieden und wurde getauft. Dieses ist ein lauter Ruf an seine jungen Freunde. Mögen sie ohne weitern Aufschub ihre Zuflucht zum Herrn nehmen. Bischof Daniel Wismer hielt die Leichenpredigt auf dem Begräbnisse. Text: Joh. 6, 24. 25. Die Leiche wurde auf dem Gertie Begräbnisplatze zur Ruhe bestattet.

Eby. — Am 30. Juli 1901, zu Erbsville, Waterloo Co., Ont., an Schlaganfall, der jüngste Sohn des verstorbenen Isaac Eby von nahe Berlin, Ont. Der Verstorbene wurde am 9. August 1850 geboren und verheiratete sich mit Mary Ann Clemmer, welche mit 3 Söhnen und 1 Tochter ihn überlebt. Ein Sohn ging ihm ins Jenseit voran. Der Verstorbene war viele Jahre lang Lehrer in den öffentlichen Schulen in jenem County. Das Begräbnis fand am 2. August auf dem C. Eby Begräbnisplatze unter großer Teilnahme statt. S. R. Knechtel und D. B. Sherk hielten die Leichenreden.

Hiestand. — Am 24. Juli 1901, nahe German Mills, Waterloo Co., Ont., Bruder George Hiestand, ältester Sohn des verstorbenen Bruder David Hiestand. Der Verstorbene erreichte das hohe Alter von 80 J. 8 M. 23 T. Er war viele Jahre ein Glied der Mennonitengemeinde. Er hinterläßt 1 Tochter. Das Begräbnis fand vom C. Eby V. H. aus unter großer Teilnahme statt.

Menschenopfer. Mit dem Eindringen westlicher Zivilisation in bis jetzt unbekannte Länderstrecken des Orients kommen zu uns Berichte über den mysteriösen Sonnenkultus und damit verbundene Kinderopfer in den Niederungen am Fuße des Himalaya Gebirges in Asien. Es mag befremdend erscheinen, und doch ist es Thatsache, daß in dem zivilisierten Abendlande, ja sogar in unserer Mitte, während der Sommerzeit durch die Nachlässigkeit der Mütter Tausende von Kindern in zartem Alter geopfert werden. Kinder-Cholera ist zu Beginn nicht der schreckliche Moloch, zu welchem sie sich, wenn vernachlässigt, entwickelt und manches vielversprechende Leben könnte ihrem Rachen entrissen werden, wenn bei Zeiten die nötigen Schritte gethan würden. Meistens jedoch predigt man nur tauben Ohren. Herr Peter Huppert, Lebanon, Mo., nahm sich jedoch die Lehre zu Herzen. Er schreibt darüber: „Unser Enkelchen, 17 Monate alt, bekam Kinder-Cholera. Sobald wir die Krankheit bemerkten, gaben wir ihm häufig geringe Dosen von Forni's Magenstärker und zu unserer größten Freude war er in wenigen Tagen wieder gesund.“

Keine Maske von Eiern oder Leim wird verwendet bei der Röstung von Lion-Kaffee

Das ist durchweg Kaffee, reiner Kaffee von starkem, köstlichem Aroma. Mancher Kaffee wird mit einem billigen Firniß aus Eiweiß oder Leim oder anderen schädlichen Substanzen überzogen.

Das versiegelte Packet sichert gleichmäßige Qualität und Frische.

Sind Sie Taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensausen** hört **sofort** auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.**

Hilfe für leidende Frauen!

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann? Keine abscheuliche Medizin, keine Untersuchung, keine Operation, alles einfach und sicher mit diesem Mittel.

Frauenkrankheiten-Kur. (Female Complaints Cure.) Besondere Kur für alle **Krankheiten des weiblichen Geschlechts**. Allen Fällen passend, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Fluß, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc. Möchte doch jede leidende Frau dieses Mittel anwenden und sich heilen. Dies Mittel mit Zäpfchen für örtlichen Gebrauch wird für $1.00 per Post gesandt.

Hilfe! Hilfe!

Kinderkrankheiten kurire selbst mit Dr. Puscheck's **Haus-Kuren.**

Erkältungs- und Husten-Tropfen für Croup, La Grippe, alle Fieber und Entzündung, Halsweh, Heiserkeit, usw. Auch Vorbeugungsmittel, 50c. — **Diarrhöa-Tropfen** für Cholera-Morbus, Ruhr, Sommerabweichen ꝛc. Zuverlässig für Groß und Klein, 25c. — **Blut-Mittel.** Angenehm. Für Blutreinigung, Blutarmuth, Bleichsucht, Scrofeln und alle Hautkrankheiten, 50c. — **Wechselfieber- und Malaria-Mittel.** (Chills, Fever, Ague), 75c. — **Diphtherie-Kur.** Das einzige erfolgreiche Mittel und Vorbeugungsmittel, 50c. — **Zahnmittel** für Kinder. Beschleunigt das Zahnen und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode, 50c. — **Keuchhusten-Kur.** Auch Vorbeugungs-Mittel. Einfach und sicher. Allen Fällen passend, 50c. — **Wurm-Pillen** für Würmer und alle Wurm-Symptome, 25c. — ☞ **Alles per Post.**

Aller brieflicher Rath frei. Dr. C. Puscheck, H. W. 1619 Diversey, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. September 1901. 38. Jahrgang.—No. 17.

E. S. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Meiner Kindheit Paradies	130
In der Hauptsache Einigkeit; in Nebendingen Freiheit; in allem Liebe	130
„Billig und schlecht.“	131
Das rechte Vergessen	131
Das Amur-Gebiet	132
Ueber unsere Reise nach Gurzalla	133

Editorielles.

Bruder E. S. Hallman und Gattin von Berlin, Ont., besuchen gegenwärtig die Gemeinden in Haldimand Co., Ont.

*

Bruder S. A. Kurtz von Nampa, Idaho, der mit mehreren anderen aus jener Gegend die Gemeinden in Oregon besuchte, kehrte neulich wieder heim.

*

Br. Levi Groff von Berlin, Ont., der seit Jahren großes Interesse an der Mission in Indien fand, hat sich entschlossen, nach jenem Lande zu ziehen, um, wie er glaubt, dem göttlichen Rufe zu folgen.

*

Bruder J. F. Funk verließ Elkhart am 23. v. M., um die Gemeinden im nördlichen Michigan mit der Taufe und mit dem heiligen Abendmahl zu bedienen.

*

Bischof A. Loucks und Familie von Scottdale, Pa., haben die Sommermonate in ihrem Sommeraufenthalte in Californien zugebracht. Bruder Loucks besuchte vor kurzer Zeit auch die Gemeinde in Nampa, Idaho. Die von ihm abgehaltenen Versammlungen wurden dahin gesegnet, daß eine Seele den Herrn bekannte.

*

Bruder A. H. Leaman von der Chicago Home Mission sprach kürzlich in unserer Office vor. Er war auf dem Wege nach Topeka, Ind., um einige Kinder der Missions-Sonntagsschule, welche unter den lieben Geschwistern jener Gegend ihre Sommerferien zugebracht, wieder zurück zu ihren Eltern zu holen.

Br. S. F. Coffman, der einem Rufe der Canada-Konferenz folgend am Anfange dieses Jahres nach Alberta, N. W. T., ging, um unter den Ansiedlern jener neuen Gegend zu wirken, wird wahrscheinlich diesen Herbst wieder zu seinem alten Arbeitsfelde, Jordan, Ont., zurückkehren, da die Gemeinde an diesem Orte solches wünscht. Es ist möglich, daß Bruder David Gerber von Nampa, Idaho, sich bei seiner Rückkehr von Oregon einige Zeit in Alberta aufhalten wird, um die Gemeinden daselbst zu besuchen.

*

Bruder W. B. Page trat am 22. d. M. eine Reise nach dem östlichen Ohio an, um der Sonntagsschul-Konferenz daselbst beizuwohnen. Schwester Page verließ Elkhart am 21. in Begleitung ihres Bruders, Bruder Albert Thut von Idaho, um ihren Eltern in Hancock Co., Ohio, einen Besuch abzustatten. Nach einem mehrwöchentlichen Besuche unter den Gemeinden in Canada gedenken Geschwister Page sich dann wieder in ihrem früheren Wohnorte, Middlebury, Ind., niederzulassen, wo Br. Page, so der Herr will, seine Praxis als Arzt wieder aufnehmen wird.

*

In unserer letzten Ausgabe thaten wir des Krankseins und der spätern Genesung des bejahrten Bruders Pred. Moses Erb, Berlin, Ont., Erwähnung. Bald nachdem die Ausgabe versandt war, erfuhren wir, daß sein Befinden sich plötzlich zum Schlimmern gewendet hatte, und daß er sechs Tage vor seinem achtzigsten Geburtstage abberufen wurde. Den folgenden Auszug aus seinem Leben entnehmen wir dem „Chronicle Telegraph“, Waterloo, Ont.:

„Die Nachricht vom Tode des Moses Erb, der am Mittwoch um sechs Uhr in seiner Wohnung verschied, wird im ganzen Lande mit aufrichtiger Trauer aufgenommen werden, da dadurch der mennonitischen Gemeinschaft ein hervorragendes Glied verloren geht. Der Verstorbene war schon während der vergangenen sechs Monate unwohl. Vor ungefähr einer Woche wurde er von Choleramorbus befallen. Er erholte sich genügend von diesem Anfall, um am Dienstagabend mit den Seinigen Thee trinken zu können; bald darauf wurde er schwer krank und mußte große Schmerzen ausstehen, bis ihn der Tod am Mittwochabend erlöste.

Die Begräbnisfeier fand am Samstag, den 3. August, in seiner letzten Wohnung an Kingstraße um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags statt.

Moses Erb wurde am 6. August 1821 in Waterloo Co., Ont., etwa zwei Meilen nördlich von Bridgeport geboren. Er verehelichte sich mit Susanna, Tochter von Jakob und Polly (Detweiler) Rosenberger. Sie wurde am 14. Dezember 1821 geboren und starb am 26. Juni 1884. Am 16. Juni 1885 heiratete er Salome, Witwe des damals jüngst verstorbenen Joseph C. Hallman, und Tochter des Georg Schmidt. Am 14. April 1854 wurde er ins Predigtamt des Martin und Bloomingdaler Gebiets berufen; später wurde er in den Berliner Kreis versetzt. Seine Lehrmethode war einfach, praktisch und eindrucksvoll, und im Vortragen seiner Predigten war er ernst und aufrichtig. Sein Stil war verständlich und jedesmal in logischer Reihenfolge. Unter seinen eigenen Leuten war er sehr beliebt und von Gliedern anderer Benennungen hochgeachtet.

Der Verstorbene war nebstdem auch Eigentümer eines Rezeptes zur Heilung von Krebs und soll einige bemerkenswerte Heilungen vollbracht haben, und Leute, die an krebsartigen Geschwüren litten, kamen aus großen Entfernungen zu ihm.

Eine Witwe und zwei Kinder überleben ihn.“

*

Es müssen Rotten unter euch sein. Der Apostel sagt uns (1. Kor. 11, 19): „Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.“

Das Wort Gottes und die menschlichen Schriften lernen wir aus eigener Erfahrung verstehen. Viele der in Gottes Wort enthaltenen Lehren sind uns unverständlich, weil wir noch nie die Erfahrungen gemacht haben, die den Schreiber zu dieser Bemerkung veranlaßten, oder welche der voraussehende Geist Gottes den Menschen gab, auf daß, wenn ihre Erfahrungen sie zu solchem veranlassen sollten, sie dieselben gedenken und verstehen möchten. Als Jesus seinen Jüngern kundthat, welche Prüfungen und Erfahrungen seine Nachfolger bestehen müßten, und daß falsche Christen und falsche Propheten kommen und große Zeichen und Wunder thun würden, daß sie womöglich sogar die Auserwählten irre führen könnten, — sagte er: „Sehet, ich habe es euch vorher gesagt.“

Wenn nun der wahre Christ, das wahre Kind Gottes, dergleichen Dingen begegnet, ist er überzeugt, daß Jesu Worte wahr sind, und sein Herz stimmt mit Gottes Wort und den Worten des Heilandes überein. Es ist da eine Erfahrung, die ihn von der Wahrheit überzeugt, und diese Wahrheit führt ihn eben in Einbarkeit mit dem Worte Gottes; das ist ja, was den Christen stark und fest in den Lehren der Heiligen Schrift macht.

Als Jesus seinen Jüngern sagte: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir, denn es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen‘“: da dachte Petrus und sagte, daß er sich nie an ihm ärgern würde. Jesus aber, um Petrus die Sache klarzulegen und ihn von der Schwachheit seines Vornehmens und seines Zweckes zu überzeugen und um ihn in der Arbeit, die er für ihn bestimmt hatte, nützlicher zu machen, — sagte: „Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Petrus dachte, und wenn er auch ster-

den müsse, er würde nie etwas so Sündhaftes begehen. Jedoch nach der Gefangennahme und nachdem Petrus im Hause des Hohenpriesters war und die Diener anfingen, ihn der Jüngerschaft Jesu anzuklagen, und er dreimal leugnete, daß er Jesus kenne, und als er den Hohn krähen hörte: da erinnerte er sich der Worte seines Heilands und sah ein, daß dieselben wahr waren. Dreimal hatte er seinen Herrn verleugnet, gerade wie Jesus sagte, und sein Herz stimmte mit der Wahrheit, und er ging hinaus und „weinte bitterlich". Die bittere Erfahrung mußte ihn überzeugen.

Doch um auf unsern Text zurückzukommen: Es müssen Rotten unter euch sein. Schon viele Brüder und Schwestern unserer Zeit haben wir über diese Worte reden gehört, doch sanden wir wenige, die die Gewißheit hatten, glauben zu können, daß sie dieselben verständen, eben weil die Umstände ihrer Zeit ihnen die Thatsachen, die der Spruch umfaßt, nicht offenbarten.

Seit unserm Gedenken haben wir schon friedliche Zeiten in der Kirche erlebt, aber so erfreulich wie diese Friedenszeiten auch sein mögen, so sind sie doch nicht das gewöhnliche Mittel, um große geistliche Erweckungen herbeizuführen. Ihre Tendenz ist, die Menschen in den Schlummer zu wiegen; sie fördern zeitliche Sicherheit, Prosperität, Behaglichkeit, Vergnügungen und weltliche Freuden. Das mag vom zeitlichen sowie auch vom geistlichen Leben gesagt sein.

Als im Jahre 1861 der Bürgerkrieg ausbrach, wimmelte das Land von Verrätern und illoyalen Männern. Jene schreckliche Zeit reifte den Charakter in den politischen Kreisen des Landes, und wahre Männer gaben sich kund. Beinahe jeder Mann im Lande wurde auf die eine oder andre Weise auf die Probe gestellt, noch der sich seine politischen Ansichten äußerten, und wie Schreiber dieses sich gut erinnern kann, hatte mancher Mann bittere Erfahrungen durchzumachen, als sein wahrer politischer Charakter zur Reife kam und sich kundgab. Diese politischen Rotten oder Spaltungen kennzeichneten diejenigen Männer, die es mit der Regierung hielten, und diejenigen, die dagegen waren.

So auch in der Kirche: es kommen Spaltungen und Streitigkeiten, und durch diese Spaltungen und Streitigkeiten wurden die wahren Nachfolger Christi und die unwohlen kenntlich. Es wurde klar, wer der Kirche treu war, und wer nicht. Der friedliche Schlummer in der vermeintlichen Sicherheit hätte diese Charaktereigenschaften nicht ans Tageslicht gebracht. Die Prüfungszeiten waren notwendig, um den Zustand der Treue und der Untreue bloßzulegen. Man verlangte den Treueid, um den politischen Charakter des Bürgers der Ver. Staaten zu prüfen. Durch diese Erfahrung kommt die göttliche Kraft an dem Treueid zu Christus, zu seinem Wort und seiner Kirche in Anwendung, um zu sehen, wer treu und wer untreu ist; und, wie Petrus, finden wir manchen, der die Probe nicht besteht.

Ich kannte einen jungen Mann, der von den Leuten hoch geachtet wurde; er war ein Muster von einem jungen Manne, der ein ergebenes Kind Gottes zu sein schien. Wir hofften, daß er dereinst auf der Zionsmauer stehen und das Gotteswort verkündigen würde; doch als die Probe kam, erwies er sich als — nicht genehm — als untreu, nicht loyal.

Wir haben Aelteste, Prediger und Diakone gesehen, die die Kirche für kräftige Männer hielt, die fest in der Kirchenlehre gegründet und ihrem Bund und Beruf treu wären; aber als die Probe kam und sie geprüft wurden, bestanden sie die Prüfung nicht, und der Herr und die Kirche waren darüber enttäuscht.

Der Herr sprach zu Abraham: „Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm." Ach, gabe es doch nur fromme Menschen! Erprobte und treue Menschen, Menschen, die die Probe bestehen und Gott und der Kirche stets treu bleiben!

Die Geschichte weist Hunderte und Tausende Beispiele von frommen Menschen auf, und sogar Knaben und Mädchen gab es, die aus Liebe zu Gott und Treue zur Kirche bereit waren, die gräßlichsten Schmerzen auszuhalten; sie blieben treu und wurden in dem, das sie glaubten und bekannten, nicht wankelmütig.

Das Zeitalter, in dem wir leben, ist eine Zeit der Liebe zur Behaglichkeit, zu Vergnügungen, zur Wollust; die heutigen Menschen sind zum großen Teil, ja zu einem sehr erschrecklichen Teil, Christen nur dem Namen nach. Der mutige Geist und die unerschütterliche Ergebung zu Christi Sache ging verloren. Heutigestags wollen wir „auf Blumenbeeten der Behaglichkeit in den Himmel getragen werden." Reichtum Ehre, Vergnügen und die Liebe zur Gasthäuser sind die kleinen Dinge, die des Herrn Weinberg untergraben, und sie erzeugen der Wahrheit geistliche Fingernis und Verderbtheit unter vielen, die sich als das Licht der Welt und das Salz der Erde bekennen. Wenn Gott dem schlummernden Israel die drohende Gefahr zu erkennen gäbe, auf daß wir in der gegenwärtigen Zeit Männer wie Abraham, wie Moses, wie Daniel und ein Heer anderer, die sich treu vor Gott bewiesen, bekämen, um den falschen Propheten und falschen Geistern, die das Meer und das Land beherrschen, um Proselyten zu machen, entgegenzutreten und sie zu überwältigen. Denn ihre Neubekehrten sind nur, wie jene, falsche Propheten und Geister, die nicht Gottes sind. F.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Meiner Kindheit Paradies.

Ich denke der alten Zeit der vorigen Jahre. Ps. 77, 6

Wohl denk ich oft an eine Zeit,
Die ist nun, ach, schon längst entschwunden.
Auf Erden leider weit und breit
Wird sie vom Alter nie gefunden. —
Die Zeit, die ich vor allen herrlich pries:
Die Jugendzeit, der Kindheit Paradies!

Wohl sind der Kindheit noch erspart
Die vielen Mühen, Lasten, Sorgen;
Mit Heiterkeit und Freud gepaart
Begrüßt das Kind den neuen Morgen:
Wie ungetrübt, wie wonnig, lieb und süß
Ist doch der Kindheit Jugend Paradies!

Zwar sieht die Kindheit weit zurück
Von einer reifen Bildungsstufe,
Das mündige Alter sucht Geschick
In mannigfachem Fleiß, Berufe:
Doch seine Zeit viel Glück so froh verhieß,
Als einst der Kindheit sel'ges Paradies!

Oft mahnt der Kindheit Zeit sogar
An jenes längst entschwundne Eden,
Da alles lieb und Freude war,
Nun hat die Menschheit Kummer, Leiden —
Ein Schattenbild, das Gott noch stehen ließ,
Ist heut der Kindheit Glück und Paradies!

Und eins, wer ratet nun geschwind,
Daß bei dem Kindlein Freud zu finden?
In froher Unschuld lebt ein Kind,
Ist nicht umstrickt mit vielen Sünden:
Es träumt von sel'gen Träumen überdies,
Ein Kind in seiner Kindheit Paradies!

Und ach, beim allerbesten Fleiß
Der Mündigen redlichsten Bestreben
Ist manches eitel, und der Greis
Hat Mühe nur vom langen Leben:
Als unbewußt der Kahn vom Strande stieß,
Das war die Zeit der Kindheit Paradies!

Es lebe lebensfroh, wer kann
In heitern Tagen wie in trüben;
Wer dies vermag, der ist der Mann,
Der lernte je die Kunst zu üben:
Wer solchem eine ohne Straße wies
War's wohl ein Kind, der Kindheit Paradies?

C. M. S.

In der Hauptsache Einigkeit; in Nebendingen Freiheit; in allem Liebe.

Obiger Grundsatz wird heutigen Tages von vielen Bekennern des Christentums immer wieder betont, und doch gehen sie scheinbar so weit voneinander. Kommt es dann zu der Frage, wo eigentlich die Grenze zwischen Haupt- und Nebensache liege, da ist es mit der vielgepriesenen Einigkeit gewöhnlich gewesen. Daß die Ungläubigen den Streit lieben, ist natürlich; aber daß Leute, die sich für gläubig ausgeben, auch sogar fest an ihrer Meinung halten, ist ein bedenkliches Zeichen für ihren geistlichen Zustand. Wie ich es auffasse, so ist die Schrift durch Offenbarung des Heiligen Geistes geschrieben und kann auch nur durch Offenbarung des Heiligen Geistes richtig verstanden werden. Die Hauptsache, daß man die Heilige Schrift richtig verstanden und den Sinn von Christi Lehre richtig aufgefaßt habe, ist die Liebe. Wer die wahre Liebe Christi in seinem Herzen hat, kann unter keinen Umständen sagen, so oder anders muß ein gewisser Punkt in der Schrift ausgelegt werden, sondern wird stets nur sagen: So steht geschrieben und so fasse ich die Sache auf. Unser Verständnis der Heiligen Schrift wird ein um so tieferes sein, je williger wir uns dem Einflusse des H. Geistes hingeben. Der menschliche Wille, d. h. der selbstsüchtige und fleischlich Gesinnte muß vor dem Willen Gottes erst in ein Nichts zusammenschrumpfen. Wir Christen müssen nicht unser Reden und Schreiben, sondern auch unser innerstes Denken und Wollen in den Dienst der Liebe Christi stellen, ehe sie auch nur anfangen können, zwischen Hauptsachen und Nebensachen die Grenze zu ziehen. In Jesu — Einheit (Joh. 17, 20. 21); in der Liebe — die gesetzerfüllende Vollkommenheit (Gal. 17, 23; Röm. 13, 10; Kol. 5, 14; Jak. 2, 22); in der Erkenntnis — Freiheit (Röm. 14, 4—13; Jak. 1, 25 und Kap. 2, 12).

Eine Gemeinde, zur Zeit ohne Aeltesten, wurde von dem Aeltesten einer andern Gemeinde mit dem Abendmahl bedient. Ohne Vorwissen der Gemeinde nahm ein Fremder, Glied einer andern Konfession, an dem Abendmahl teil. Der Aelteste ließ den leitenden Prediger der Gemeinde das Brot austeilen und letzterer reichte es dem Fremden. Manche Glieder dieser Gemeinde nahmen schweren Anstoß an solch einer Handlung; der Fremde hätte das Abendmahl nicht weit von gedachter Kirche mit seinen eigenen Gesinnungsgenossen sehr wohl halten können. Warum kam er hierher? Warum reichte der Prediger ihm das Brot? War es Gleichgültigkeit vom Prediger, oder wollte er seine persönlichen Ansichten in dieser Sache der ganzen Gemeinde aufzwingen? (Wäre der Fremde als Gast gekommen und hätte um Teilnahme am Abendmahl angefragt, weil er keine Gelegenheit habe, mit Gesinnungsgenossen das Abendmahl zu feiern, und hätte die Gemeinde solches bewilligt, dann würde uns die Sache in einem ganz anderen Lichte erscheinen. — Anm. des Ed.)

In einer anderen Gemeinde, ebenfalls ohne Aeltesten, vollzog ein anderer die Taufe. Gedachte Gemeinde sieht die Gießungstaufe als schriftgemäß an. Nun begehrten zwei Jungfrauen für sich die Untertauchung (Flußtaufe) von demselben Täufer. Beide Jungfrauen fühlten das Bedürfnis, sich ihrer Gemeinde einzuverleiben und wollten nicht zur Brüdergemeinde übergehen. Die Brüdergemeinde sagte den Jungfrauen die Taufe auch ab, weil sie nicht in ihre Gemeinschaft eintreten wollten. Der Wunsch der beiden Jungfrauen fand lebhaften Beifand, sogar unter einigen der Prediger, aber nicht genug, um den nach vielem Hin- und Herstreiten angetrebten Beschluß in der Brüderschaft durchzubringen, so sehr man auch für die Neuerung geeifert hatte. Eine entscheidende Abstimmung wurde nämlich verhindert. Recht auffallend in diesem Falle war, daß dieselbige Seite oder Partei, welche kurz vorher in einer Streitfrage so sehr das Recht der Stimmenmehrheit betont hatte, sich in diesem Falle, wo Unterliegen in Aussicht stand, gegen die Entscheidung der Stimmenmehrheit als einer geistigen Vergewaltigung Stellung nahm. Eine bedeutende Anzahl Glieder haben dieses Streites halber bereits die Gemeinde verlassen und andere, wie man hört, wollen noch abgehen. Es ist eine betrübende Thatsache, für sich alle mögliche Freiheit beanspruchen, alle andern aber knechten wollen.

Einer, der seine Ausbildung im geistlichen Fach zwar in Europa, aber außerhalb Rußlands erworben hat, erklärte in einer Rede, daß Judas, der Verräter, nicht am Abendmahl teilgenommen habe. Nachher, auf Lukas 22, 21 hingewiesen, erklärte er, daß der Vers ein untergeschobener sei u. s. w. Wovon zeigt solch ein Ausspruch? von tieferer Erkenntnis, von Rechthaberei oder von Vielwisserei?

Ein Molotschnaer Mennonit.

„Billig und schlecht."

Motto: „Die Mehrheit?"

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,
Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen.
Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?

Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,
Um Brot und Stiefel seine Stimm' verkaufen.

„Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen;" •

Der Staat muß untergehn, früh oder spät,
Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.
(Schiller.)

Auf Boden des Urwaldes war „Billig und schlecht" bis zur Grenze der jüngsten Zeit das landläufige „Motto" vieler, wenn nicht der meisten Fabrikanten, worunter glücklicherweise manche, um mit ihren Rivalen konkurrieren zu können — ihre Gewissensskrupel als beständige Begleiter bei und um sich hatten. — Die Fabrikanten konnten aber ihre egoistische Absicht dem Volksverlangen nach Besserem — auf die Dauer nicht zum Austrag bringen; zumal (und weil) ihre skrupulösen Konkurrenten mehr und schneller der Nachfrage nach soliderem Fabrikat und gediegener Ware Rechnung trugen. —

So ähnlich steht es in unserer materialistischen Zeit mit der überhandnehmenden tendenzlosen und unskrupulösen Tagespresse. Mein sel. Erzieher, welchen ich vor einiger Zeit erwähnte, nannte schon in meiner Jugend, als das Zeitungsgeschäft noch unter ministerieller Zensur stand — und im Vergleich zu demjenigen in der Jetztzeit sich noch in den Kinderschuhen befand, und nur Beamte und Wohlhabende sich eine Zeitung halten konnten — ist pfiffiger Tendenz wegen: eine „Hetze". — Wie viel mehr verdient die Tagespresse unserer Tage, unter dem Regime des „Gott Mammon", und in dem „Zeichen der Trusts", und hergestellt in „materialistischer Atmosphäre", als Gemeinblätter — jedem Straßenkehrer und vorwitzigen frühreifen Schuljungen und jedem neugierigen „Bockfisch" (der Heirats- und Ehestands- sensationellen Anzeigen wegen) zugänglich — vorgenannte Bezeichnung!

Wohl hat Gutenberg der Evangelisation denselben Dienst geleistet wie Moses dem Exodus, und mehr als Columbus der Emigration. Aber zu gleicher Zeit war der Widersacher auch nicht müßig: Wo Gott eine Kirche baute — da baute der Teufel geschwind auch eine Kapelle daneben. Das meint die tägliche Jetztpresse in ihrer Mehrheit, als eine geile, feile Dirne; mit ihrer „billigen Literaturware". —

Billiger — aber gottlob! kein gebilligter — Spott und Hohn über das Glaubensleben der Christen und deren kirchlichen Einrichtungen! In jüngstvergangener verhängnisvollen Zeit der hohen Temperatur, wo es das Oberhaupt unseres Nachbarstaates für seine Pflicht hielt, das gläubige Volk in seine resp. Gotteshäuser einzuladen, um daselbst einmütig Gott um Regen zu bitten. Amos 4, 9; Haggai 1, 10. 11; 1. Kön. 8, 37—40; 2. Chron. 6, 28—31.

Ueber diesen „Köhlerglauben" — wie jener „Vetter" denselben zu nennen sich erdreistet — zu wihcln und zu spotten ist ebenso „schlecht wie billig" und eine frivole Freude ebenso „bauerhaft" (um mit „Fischotte" zu reden) wie Märzenschnee; und hat, wie das eingangs erwähnte billige „industrielle Fabrikat, durch seine skrupulösen mit dem Volksbedürfnis und Volksverlangen vereinten „Fabrikanten" — bereits ein ebenso kräftiges wie mächtiges Ultimatum erhalten durch den „Friedensbote" und das „Evangelische Gemeindeblatt" in St. Louis, Mo. Genannte Blätter erhielten zahlreiche Zuschriften der Entrüstung gläubiger Protestanten aus Stadt und Land, gegen fernere Verspottung christlicher Wohrheiten und Einrichtungen und kirchlicher Anordnungen Protest einzulegen. —

Da die wohrhaft Gläubigen einem Herrn dienen und somit unter einer Kreuzesfahne kämpfen, so gehört der „Herold" gewiß mit zur Allianz: als David dem übermütigen Goliath im Namen des Herrn sich entgegenzustellen, mit dem alt und allbekannten Schlochtruf: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" in der siegesfreudigen Hoffnung baldiger Erfüllung der herrlichen Verheißung des Herrn:

„Eine Herde und ein Hirt!
Wie wird dir dann sein, o Erde,
Wenn sein Tag erscheinen wird?
Freue dich, du kleine Herde;
Mach' dich auf und werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht!
Hüter! ist der Tag noch fern?
Schon grünt es auf den Weiden!
Macht dem Bundesengel Bahn,
Großer Tag des Herrn, erscheine!
Zeitig ruft: es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht!
Halte aus, halte aus,
Zion halte deine Treu',
Laß nicht lau und träg' dich finden!
Auf, das Kleinod rückt herbei,
Auf, verlasse, was dahinten;
Zion, in dem letzten Kampf und Strauß
Halte aus, halte aus!"

Mit herzlichem christlich brüderlichem Gruß an den geehrten Editor und die lieben Leser zeichnet euer geistiger und geistlicher Waffenbruder

Martin Bolle,
„Altenheim", Quincy, Ill.,
16. August 1901.

Das rechte Vergessen.

Phil. 3, 13.

Jeder Mensch hat im Leben irgend etwas erfahren, das ihm unvergeßlich ist. Bei dem einen sind es schwere Leiden, bei dem andern Sonnenblicke der göttlichen Gnade. Alle aber müssen gestehen, daß ihnen bei weitem mehr unvergeßlich sein sollte, als wirklich ist. Das war schon die Klage des Propheten Hosea (8, 14): „Israel vergißt seines Schöpfers," ja die Klage des Herrn (Jerem. 2, 32): „Mein Volk vergißt mein ewiglich." Was aber diese Klage aufs höchste steigert, ist das, daß wir nicht nur vergessen, was wir nie vergessen sollten, sondern daß wir das nicht vergessen, was wir billig zu vergessen hätten. Was ist das? Paulus sagt: „Ich vergesse, was dahinten ist." Will der Glaube rechter Art sein, so vergißt er ebensowohl seine Tugenden und guten Werke — denn er bittet sich nichts auf dieselben ein, und die linke Hand weiß nie, was die rechte Hand gethan hat als seine Sünden, denn die hat Gott vergeben und gestrichen aus seinem Buche: was wollte er noch mit ihnen sich plagen und um seinen Frieden bringen? Das ist eben der Unterschied zwischen dem natürlichen und dem wiedergeborenen Menschen, daß jener seine Tugenden nicht vergessen kann und seine Sünden nicht vergessen darf, darum allezeit unglücklich ist, während der Christ beide vergessen kann und darf und in diesem Vergessen sich selig fühlt. Die Liebe, wenn sie rechter Art ist, vergißt wiederum die Ansprüche, welche der natürliche Mensch so gern an andere und an das Leben macht; denn sie weiß nur von Pflichten, nie von Rechten; sie hat nie genug geliebt, wird niemals fertig im Leben; sie findet an ihren besten Werken Unvollkommenheiten die Menge, und schlägt beschämt ihr Auge nieder, wenn sie gelobt wird. Aber sie vergißt auch ebenso sehr die Beleidigungen, die sie erfährt, und vergiebt gern um des Herrn willen; und darum ist sie selig in ihrer That. Die Hoffnung vollends, wenn sie rechte Hoffnung ist, gerichtet auf das ewige Lebensziel, auf die endliche Erfüllung aller göttlichen Verheißungen: wie könnte sie anders als vergessen? Vergessen alle Güter der Welt, die dahinten bleiben, wenn's zum Sterben geht, vergessen sich selbst und ihr eitles, eigengerechtes und selbstsüchtiges Ich! — Was ist Höllenqual? Das jammervolle Behalten seiner selbst und seiner Sünde. Was ist Himmelseligkeit? Vergessen was dahinten ist. Wer nicht das Gute behalten kann, kann auch nicht lieben und danken; und wer nicht das Böse zu vergessen vermag, der kann weder glücklich sein noch glücklich machen.

So hilf uns denn, o Herr, vergessen,
Was hinter uns im Staube liegt!
Sie ist fürwahr nicht zu ermessen,
Die Seligkeit, wenn wir gesiegt
Im Kampfe wider Fleisch und Blut:
Da hat man's hier und ewig gut!

Nur wer gelernt hat zu vergessen,
Was dahinten ist, wird die Kunst lernen,
sich zu strecken nach dem, das da
vorne ist. (Ter Friedensb.)

Wer auf des Lebens Grenzgebirgen
In seinem Dasein einmal stand
Und wonnig, mit des Geistes Blicken,
Erschaute seiner Sehnsucht Land —
Wer in den himmlisch schönen Auen
Die Quelle ew'ger Lieb gesehen
Und all die Bilden, deren Düfte
So zaubrisch zu uns niederwehen —
Der kehret zu dieses Lebens Treiben,
Zu dieser Welt nie mehr zurück.
Denn ihm erblüht in neuem Schauen
Des Menschengeistes höchstes Glück.

H. Nau.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. September.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Nanseffer, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kansas.
6. *Ohio.
6. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Südwest-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Südjahr).
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Kalender für September 1901.

Sonn.	Mont.	Dies.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					

☾5; ● 12; ☽ 20; ○ 28.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Zertifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die jährliche Sonntagsschulkonferenz für den Indiana-Michigan-Distrikt wird am 19. und 20. September im Forks U. B., LaGrange Co., Ind., togen. Alle, die sich für die Sonntagsschulsache interessieren, sind herzlich eingeladen.

D. G. Schrock, Secy.,
Goshen, Ind.

Die amisch-mennonitische Konferenz für Illinois wird im Altamischen Versammlungshause in Livingston Co., Ill., am 26. und 27. September abgehalten werden. Für diejenigen, die vom Osten oder Westen kommen, ist Gridly, McLean Co., die Station zum Aussteigen. Leute vom Norden oder Süden werden bei Flanagan, Livingston Co., Ill., empfangen werden. Alle, die sich für Christi Sache interessieren, sind hiermit freundlichst eingeladen zu kommen.

J. P. Schmidt

Aus den Gemeinden.

Aus Berlin, Ontario. — Wiederum durften wir während des Besuches von Aelt. A. B. Herr und Pred. Jonas Heß von Lancaster Co., Pa., geistlichen Segen genießen. Sie hatten ihre Gattinnen mit sich und auch Benj. Schent und Frau. Br. Herr hielt eine sehr eindrucksvolle Predigt in unserm Versammlungshause zu Berlin. Gott gebe, daß die Seelen erlöst würden, noch ehe es für immer zu spät ist! Den Br. Herr erwarteten wir seit einiger Zeit, und nun machte er einen Besuch von nur wenigen Tagen. Wir wären froh, diese Brüder bald wieder unter uns in Canada zu haben. Dem Herrn die Ehre, daß er uns seine Friedensverkündiger schickt.

E. S. H.

Odessa, Wash., 22. Juli 1901. Freund Siemens! Dein Brief vom 17. ist in Hand. Wir warteten Sonnabend, den 20., auf euch und dachten, ihr müßtet doch aussteigen, aber nein; doch erhielten wir einen Brief von dir. Wir wohnen noch in Odessa, das Haus auf unserer Farm ist bald fertig. Die Leute sind jetzt im vollsten Headern, die Ernte ist ausgezeichnet gut. Den 26. oder 27. Juli gedenken wir mit allem auf die Farm zu ziehen. Die Brunnendrill habe ich schon auf unserer Farm stehen, fange den 29. an zu drillen. Das ist alles, was ich vorläufig berichten kann. In Rosthern, wo all die Minnesotaer wohnen, ist jetzt, wie ich heute in der Zeitschrift lese, alles verhagelt. Mehrere Farmer bekommen kein Getreide.

Nebst Gruß von uns
F. Loewens.

Koop berichtet vom 2. Aug., daß Loewen schon Wasser hat, sogt aber nicht wie tief. Da die Drill kaum drei Tage gearbeitet, kann der Brunnen kaum 25 Fuß tief sein.

J. Siemens.

Odessa, Wash., 21. Juli 1901. Werter Freund Siemens! Gruß der Liebe zuvor. Deinen sehr werten Brief haben wir erhalten. Die Leute sind jetzt am Weizenschneiden. Der Sommerweizen reift auch schon etwas, war bis jetzt noch ziemlich grün. Es ist heute 26 Gr. R. warm, auch warmer Wind, aber des Nachts kühlt es so ab, daß es sich wieder alles gut macht. Wenn die Leute sich könnten eine Vorstellung machen von dem, wie es hier ist, weil hier keine Feinde sind, welche dem Weizen zu schaden drohen. Was hilft mir eine Gegend, wo alles so schnell wächst wie in Minnesota, aber so vielen Gefahren ausgesetzt ist, als Rost, Sturm, Hagel, Hitze, Ungeziefer, Unkraut aller Art, daß es ein Jammer ist. Sind wir nicht bevorzugt? Bis soweit ist dem Weizen noch kein Uebel passiert. Wenn du nach Odessa kommen willst, und mir 350 Dollar zahlst, so kannst du meinen Wohnsitz haben, dann zieh ich gleich aus. Ich werde wohl nicht zu Hause sein, aber meine Frau wird noch dort sein, ich fahre nach meiner Heimstätte, um zu bauen.

Grüßend verbleibe ich wie sonst
David Koop.

Medford, Okla., 7. Aug. 1901. Werter „Herold"! Muß dir nach langem Schweigen ein paar Zeilen schreiben. Die Ernte ist vorbei, ist auch schon bald alles gedroschen. Weizen giebt es, so viel ich gehört habe, von 15 bis 32 Bushel per Acre. An Regen fehlt es jetzt nicht. Die Leute sind sehr am Pflügen. Korn giebt es sehr wenig. Heu giebt es genug. Der liebe Gott hat diese Gegend wieder auf ein Jahr versorgt. Ihm sei Dank dafür.

Ich muß der werten „Rundschau" noch eins Trauerbotschaft mitteilen, nämlich vom Tode meines Schwagers Johann H. Dickman. Er war ja schon viele Jahre leidend, hatte voriges Jahr auch einen Schlaganfall, doch er war so weit gesund, daß er auf sein konnte, auch ein klein wenig schaffen. Doch er wurde wieder schwächer; seine Glieder schwollen stark an, auch klagte er über seine Brust. Eines Abends ging ich zu ihm, und fragte ihn, ob er auch an Sterben denke, oder ob er sterben wolle. Er sagte, er wolle sehr gerne sterben, denn droben im Himmel würde er es besser haben als hier, dort würden keine Schmerzen mehr sein. Den 29. Juni 11 Uhr des Abends nahm der treue Hirte und Seelsorger ihn zu sich. Er entschlief in der festen Hoffnung, zu Jesu zu gehen. Den 1. Juli war Begräbnis. Sein alter Schullehrer, Bernhard Kröker, hielt die Leichenrede. Er war zehn Tage krank, und wurde 36 J. 8 M. 27 T. alt. Am selben Tage war noch ein Begräbnis, nämlich Heinrich Neufelds Baby wurde begraben. Der Herr erntet alle Jahre, wer weiß wie bald die Reihe an uns kommt, die wir noch leben und gesund sind.

Wir haben diesen Sommer recht viel Sturm gehabt; zwei Familien traf es recht hart, Abr. Wiensen und Wilhelm Schröders. Beiden Familien wurde das Haus vom Sturm zertrümmert. Doch die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Aber es ist für uns Menschen unbegreiflich, wie ein Mensch in solchen Trümmern am Leben erhalten werden kann. Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Muß noch berichten, daß die Menn. Brüder-Gemeinde, Sonntag, den 4. August, Tauffest hielt. Wie viele getauft wurden, ist mir nicht bekannt.

Will denn schließen für dieses Mal. Herzlich grüßend, Editor und alle Leser.

P. G.

Das Amur-Gebiet.

Von E. J. Ed.

(Schluß.)

Da ich weiß, daß ein großer Teil der Herold-leser als Vertreter des Ackerbaues für die ausgedehnten Ackerländer Ostrußlands, Sibiriens und besonders des Amur-Gebiets großes Interesse hegen, und da viele meiner Freunde mich gebeten haben, nicht nur meine Reise nach Wladiwostok, sondern auch meine Ansichten über das Amur-Gebiet durch den „Herold" zu veröffentlichen, so will ich dem versuchen nachzukommen, so weit es in meiner schwachen Kraft liegt. Von der ungeheuren Ausdehnung der Steppen und Ackerbau-Länder in diesem Teile der Welt haben nur wenige unter unsern Leuten eine rechte Vorstellung, und ich kann mir auch nicht unternehmen, das große unübersehbare Ganze, mit seinen Mannigfaltigkeiten in Klima und Bodenbeschaffenheit in den Rahmen eines Zeitungsartikels zu fassen. Ob ich den Wünschen meiner Freunde, Cornelius Neuman und H. Unger, gerecht werde, wird ja die Zeit lehren. Letztgenannter Freund hatte im Sinne, seine Heimat nach Irkutsk zu verlegen, welchen Schritt ich nicht gut rechtfertigen könnte, denn er kann in Omsk grade so billiges Land kaufen wie in Irkutsk.

Da jährlich viele Hunderte von Familien hier einwandern, so verändert sich die Physiognomie des Landes selbstverständlich auch von Jahr zu Jahr. Das Amur-Gebiet hieß und heißt noch immer das Ackerbau-Land der Zukunft. Nach meiner Meinung dürfte es schon das Ackerbauland der Gegenwart heißen. Das Land im Amur-Gebiete ist nicht überall eben, wie viele Leute anzunehmen scheinen. Es ist stellenweis bergig, auch stellenweis waldig. Einige Gegenden im Amur-Gebiet sind mehr der Trockenheit ausgesetzt, während andere reich bewässert sind, wenn auch der größte Teil dieses Landes den Charakter der ebenen unabsehbaren Steppe Sibiriens trägt. Das Klima in ganz Sibirien ist verhältnismäßig rauh, weil die kalten Nordwinde ungehindert über die Eisflächen der Tunderen streichen können, während die warmen Südwinde von den Gebirgsketten, welche sich im südlichen Sibirien und im nördlichen China befinden, abgehalten werden. Doch ist das Klima im Amur-Gebiet keineswegs zu rauh, um mit Erfolg Ackerbau treiben zu können. Würde im Amur-Gebiet, wo das Frühjahr ebenso spät fällt wie im samarischen oder ufimschen Gouvernement, auch so auf Herbstpflügen gedrungen werden, wie es unsere Leute im europäischen Rußland thun, so würde solch eine neue Methode hier für den Ackerbau schon einen großen Erfolg bedeuten, denn die Leutchen könnten dann ihr Getreide im Frühjahr, wo die Saatzeit im April eintritt, desto früher eindrillen. Der Sommer ist auch hier stellenweise, wie auch in Südrußland, heiß und trocken. Vor dreißig Jahren waren die Steppen hier noch mit mannhohem Grase bewachsen, viele wilde Tiere hausten hier, und nicht selten kam es vor, daß ein Tiger den Soldaten in der Kaserne oder den Bauern auf ihren Höfen einen recht unangenehmen Besuch abstattete. Gegenwärtig sind diese wilden Tiere, als Tiger und Bären, von den Ansiedlungsplätzen verschwunden und nur selten gelingt es dem kühnen Jäger, nach tagelanger Verfolgung, eins dieser Tiere zur Strecke zu bringen. Wer heute durch das Amur-Gebiet reist und die vielen neuen Dörfer sieht, von welchen ein jedes seine eigne schmucke Kirche hat, kann den Gedanken kaum unterdrücken, hier irgendwo ein ebenes Stückchen Land mit einem Flüßchen und etwas Wald darauf zu eignen. Und jetzt, da man mit zweioder dreimal Umsteigen vom Uralgebirge bis zum Amur-Gebiet, zur Mandschurei oder Wladiwostok gelangen kann, wird es nicht viele Jahre nehmen, dann wird diese Gegend so besiedelt sein wie Südrußland. Im halben August sah ich im östlichen Teile des Amur-Gebiets, daß Getreide gedroschen wurde, nachdem das Mähen soeben beendigt worden war. Zu wünschen wäre nur, daß hier tüchtigere Ackerbauer herkämen, denn diejenigen, die gegenwärtig hier wohnen, sind meistens solche, welche bei Sichel und Sense aufgewachsen sind und von Mähmaschinen oder ordentlichen Pflügen wenig oder gar nichts verstehen. Längs des Amur-Flusses und dem Ussurikreise befinden sich besonders große Ackerfelder und auch noch viel Wiesenland. Die Gegend im Ussurikreise ist sogar für Weinbau und Bienenzucht geeignet. Man sieht auch fast auf jedem Bauernhofe ein paar Weinstauden und ein paar Bienenstöcke. Hauptprodukte dieses Landes sind: Sommerweizen, Sommerroggen, Hafer, Gerste, Buchweizen und in der südlichen Hälfte auch Wassermelonen (Arbusen) und Welschkorn. Die Preise für die Erzeugnisse des Landmannes sind sehr viel höher als die Preise in Amerika: Rindfleisch, Butter, Hafer sind wahrscheinlich so teuer, weil an der Grenze so viel Militär steht. Will noch erwähnen, daß sich hier schon eine deutsche Firma, „Kunst & Albert" befindet, welche amerikanisches Ackergeräte als Selbstbinder, Pferderechen, Putzmühlen, eiserne Pflüge, usw. auf Lager hält. Die Gegend wartet nur auf tüchtige Ackerbauer. Was Mennoniten im Falle einer Auswanderung in diese Gegend für Vorrechte genießen würden, ist schwer zu sagen. Die ersten russischen Einwanderer erhielten ein Stück Land frei und wurden außerdem von der Regierung mit Geld und Bauholz unterstützt. Jetzt jedoch wird den Hilfsbedürftigen das Geld nur vorgestreckt. Die Regierung trägt aber einen Teil der Reisekosten. Wie bald die Regierung aber solche Privilegien verändern oder gar zurückziehen mag, ist auch ungewiß. Wer aber zuerst kommt, zieht natürlich den größten Nutzen. Uebrigens wird sich auch wohl im Amur-Gebiet das Wort des Herrn erfüllen: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen."

Die Reise nach Sibirien nach dem Amur-Gebiet kommt nicht teuer, von Chabarofka bis Irkutsk hat man etwa 20 Rubel fürs Billet zu bezahlen. Da fährt man auf den Flüssen Amur und Chilka bis Stretensk, von da per Eisenbahn bis Tschita. Von hier fuhr ich per Post nach Verchne-Udinsk, etwa 500 Werst. Jetzt kann man diese Strecke schon per Eisenbahn zurücklegen. Von letztgenanntem Orte fuhr ich auf dem Flusse Selenga bis zum Baikal-See. Auch hier ist jetzt schon die Eisenbahn fertig. Ueber diesen See ging ich mit dem Dampfer und fuhr von der Westseite des Sees den Fluß Angara bis Irkutsk hinauf. Von Irkutsk bis Tscheljabinsk fuhr ich ohne umsteigen. Von Irkutsk bis Samara kostete das Billet 21 Rubel. Lebensmittel sind in Westsibirien billig, während man im Osten tüchtig blechen muß. Im Vergleich mit dem Reisen in andern Ländern ist das Reisen in Rußland doch so billig, daß schier ein jeder selber hingehen und sich in der neuen Gegend sein Heim aussuchen kann.

Mission.

Ein Brief

vom Superintendenten der American Mennonite Mission, Dhamtari, C. P., India, an den Sekretär der Mennonite Evangelizing & Benevolent Board, Elkhart, Ind., U. S. A.

Lieber Bruder!

Hier ist jetzt Arbeit für folgende Missionare:

Ein Mann mit seiner Frau für das Hospital.

Ein Mann mit seiner Frau für das Asyl für Aussätzige.

Ein Mann mit seiner Frau für das Waisenheim für Knaben.

Ein Mann mit seiner Frau für das Waisenheim für Mädchen.

Ein Mann mit seiner Frau für die Industrieabteilung.

Ein Mann mit seiner Frau für die Dorfsfarm.

Der Superintendent ist in obigem nicht erwähnt.

Sein Platz ist überall und Pflichten hat er auch überall.

Ein jeder der erwähnten 12 würde, außer seiner speziellen Arbeit, sich noch andere Pflichten übernehmen müssen.

Ein jeder muß helfen, das Evangelium in den Dörfern zu verkündigen.

Burkhards thun jetzt doppelte Arbeit.

Sie haben beide Aufsicht über je ein Waisenheim.

Außer diesem führt Bruder B. noch einen Satz Bücher.

Dann thun sie noch extra Arbeit, wo es not thut.

Es fehlt schon nur eine Station, um Anstellung dieser Arbeiter unbedingt notwendig zu machen.

Wir haben jetzt 15 Acres Reis eingesät.

Also sind jetzt alle Abteilungen im Gange.

Es werden einige Dörfer zum Verkauf ausgeboten.

Uns fehlt nur das Geld.

Die Leute drängen uns, sie wollen Christen werden.

Wir taufen sie nicht; denn wir können nicht Vorkehrungen machen, sie zu unterrichten.

Unser eingeborener christlicher Aufseher sagt, er habe solches noch nie vorher gesehen.

Er ist auf andern Missionsstationen gewesen.

Andere Missionare müssen die Leute fast bezahlen, um sie hereinzubekommen.

Hier ist ein großes Feld.

Die Ernte ist überreif.

Sendet geistig, geistlich und körperlich fähige Personen.

Sie könnten morgen mit der Arbeit anfangen.

Euch dünkt ein Jahr eine kurze Zeit, um diese Leute zu besorgen.

Dieses beträgt uns.

Wer thut die Arbeit?

Einige Arbeit bleibt ungethan.

Total erschöpfte Körper werden sehr bald Zeugnis hiervon ablegen.

Worte werden überflüssig sein.

„Bittet daher den Herrn der Ernte."

Verstehst du diesen Brief?

Dieses hat nichts zu thun mit den übrigen „siebzig".

Sie werden Arbeit finden, sobald sie kommen.

Die Obenerwähnten fehlen uns jetzt hier.

Was wird gethan werden?

Brüderlich grüßend,

J. A. Reßler.

Dhamtari, C. P., India, 2. Juli 1901.

Anm. Obige Sätze sind so klar und deutlich niedergeschrieben, daß sie keiner Erklärung bedürfen.

Ueber unsere Reise nach Gurzalla.

Da die Geschwister Unruh auf das Ersuchen des „Empfehlungs-Komitees" die Aufsicht über die Station Gurzalla auf einige Monate übernommen hatten und da die lieben Geschwister eine Einladung an mich ergehen ließen, mit ihnen dorthin zu gehen, so folgte ich dieser Einladung. Nachdem wir der Telugu-Konvention beigewohnt hatten, brachen wir, Schwester Liese und ich, mit den Brüdern Friesen, Hübert und Unruh, die ebenfalls zur Konvention gekommen waren, nach Nalgonda auf. Die Reise dorthin ging gut. Wir reisten meistens des Nachts, weil es am Tage schon sehr heiß war.

Wir kamen am 3. April des Morgens glücklich in Nalgonda an, wo es wieder ein frohes Wiedersehen mit unsern lieben Schwestern Friesen und Unruh und auch mit den lieben Christen und Schulkindern gab, mit denen unsere Herzen in Liebe verbunden sind.

Vor einem Jahr verließ ich Nalgonda; es war für mich ein wahres Vergnügen wieder, wenn auch diesmal nur auf ganz kurze Zeit, in Nalgonda zu sein, wo ich so viel Geschwister-Liebe und Fürsorge genossen und noch genieße, besonders von seiten der lieben Geschwister Friesen.

Aber schon den 4. April des Abends mußten wir die Reise nach Gurzalla antreten, wenn wir vor der großen Hitze dort ankommen wollten. Außer unserm Ochsenwagen, in dem Geschwister Unruh und ich fuhren, hatten wir noch vier andere mit uns, drei für Sachen und einen für die Gehilfen. Des Abends um 9 Uhr kamen wir in Tiperty beim Reise-Bungalow an. Nachdem wir uns etwas mit Speise und Trank gestärkt hatten, begaben wir uns etwas zur Ruhe. Des Morgens um 2 Uhr setzten wir unsere Reise wieder weiter fort, um vor der großen Tageshitze zur Haltestation Mirialagoodam zu kommen. Neun Uhr des Morgens kamen wir dort an. Da hier kein Reise-Bungalow ist, so wurde die Sache für uns etwas kritisch, denn der Hitze konnten wir doch nicht ausgesetzt sein. Aber wie in so vielen Fällen, so hatte der Herr auch hier für uns gesorgt, denn das Haus eines Beamten war gerade leer und man gab uns die Erlaubnis, es auf einige Stunden zu benutzen.

Hier machten wir es uns bequem, ließen uns eine schöne Mahlzeit von unserm Koch zubereiten, ruhten etwas aus und dann ging es 6 Uhr des Abends wieder weiter, denn wir hatten doch die Absicht, vor Sonntag in Gurzalla einzutreffen. Bis dahin war der Weg einigermaßen gut gewesen, aber von jetzt an sollten wir Dinge sehen und erfahren, die bei uns nicht die angenehmsten und freundlichsten Gefühle hervorriefen; denn der Weg wurde von jetzt an so steinig und löcherig, daß wir jeden Augenblick den Zusammenbruch der Ochsenwagen erwarteten.

Wir hatten uns darin auch nicht getäuscht, denn auf einmal gab es einen Krach und auf der Seite lag unser Ochsenwagen, in welchem wir uns befanden. Ein Rad war gebrochen. Obgleich der Schreck infolge dieses Unglücks groß war, so war uns selbst, dem Herrn sei Dank, doch kein Schaden zugestoßen. Da wir uns mitten auf dem Wege befanden und nirgends eine andere „bullock coach" (eine bessere Art Ochsenwagen) bekommen konnten, so blieb uns nichts anders übrig, als einen einfachen indischen Ochsenkarren zu besteigen und darauf unser Heil zu versuchen. Gleich den Eingebornen setzten wir uns nebeneinander in eine Reihe und ließen unsere Knochen zurecht schütteln.

Wir waren sehr dankbar, daß es Nacht war, denn der Wagen bot uns keinen Schutz gegen die gefährliche Sonne. Wir hofften, ehe die Sonne zu hoch kommen würde, beim nächsten Reise-Bungalow zu sein. Nachdem wir noch eine kleine Weile gefahren hatten, schlug ein Wagen mit den Sachen um. Doch der Wagen war nicht gebrochen; er wurde wieder aufgerichtet und weiter ging es; doch nur bis zum nächsten Brunnen, denn da unsere Leute schon sehr müde waren, so entschlossen wir uns, beim Brunnen etwas auszuruhen. Unter freiem Himmel stellten wir unsere Betten auf und ruhten etwa zwei Stunden. Gern hatten wir bis zum Morgen ausgeruht, aber die Angst vor der großen Hitze trieb uns, die Reise weiter fortzusetzen. Je näher wir dem Krischna-Fluß kamen, desto schlechter wurde der Weg. Sehr oft mußten die Wagen von den Leuten gehalten werden, sonst wären wir wohl noch oft umgeschlagen. Schwester Unruh und ich fürchteten uns und daher wollten wir das Zufußgehen mehreremal vorziehen, welches aber Bruder Unruh, der nicht ganz so viel Gefahr zu sehen schien als wir, nicht erlaubte. Weil das Fahren so sehr langsam ging, wurde es spät, bis wir an den schon vorher gefürchteten Krischna-Fluß kamen. Hier wurden unsere Sachen mit einem kleinen Schiff übergefahren.

Da der Fluß jetzt in der heißen Zeit an den Ufern ausgetrocknet ist, so konnte man mit dem Schiffe nicht bis ans trockne Land kommen, sondern mußte mitten im Fluß Halt machen. Interessant war es nun, wie wir, Schwester Unruh, der kleine Heinrich und ich, in das Schiff kamen. Schwester Unruh und ich mußten uns auf einen Stuhl setzen, der von vier Mann auf die Schultern gehoben und dann aufs Schiff getragen wurde. Die Schwestern werden es verstehen, wie uns dabei zu Mute war. — Der kleine Heinrich wurde von einem Eingebornen getragen und Bruder Unruh versuchte, gestützt auf einen Kuli, das Wasser zu durchwaten. —

Als wir mit den Sachen über den Fluß fuhren, war es schon sehr heiß und wir hatten nicht wenig Bedenken für den kleinen Heinrich, dem aber die große Hitze nichts geschadet hat. Schwester Unruh dagegen scheint unter der großen Hitze gelitten zu haben, denn sie hat sich heute noch nicht von jener Reise erholt.

Nachdem wir den Fluß gekreuzt hatten, kamen wir um 11 Uhr glücklich zum Reise-Bungalow, wo wir wieder bis 5 Uhr abends ruhten. Eine kurze Strecke hatten wir auch von hier aus noch schlechten Weg, doch kein Vergleich mit dem vorherigen.

Halb zwölf des Nachts kamen wir glücklich nach Gurzalla, woselbst Missionar Kurtz, der uns schon des Morgens erwartet hatte, freundlich in Empfang nahm. Die Reise war zwar sehr ermüdend, doch haben wir sehr viel Ursache, dem Herrn für seine Bewahrung und sichere Leitung zu danken.

Es ist hier eine nette Anzahl Christen vorhanden, auch hat man hier eine Kost- und Tagesschule, in der auch für mich etwas Arbeit ist.

Geschwister Dusmann, die bis dahin auf dieser Station gearbeitet haben, sind nach Amerika zur Erholung gegangen und seitdem waren die Eingeborenen sich mit allem allein überlassen, welches nicht recht gehen will. Sie schienen alle recht froh zu sein über unser Kommen und wir dürfen glauben, daß sie uns lieb haben.

Arbeit finden wir hier genug, welche ja auch das Leben versüßt; außer der Arbeit auf der Station lernen wir auch noch soviel wie möglich Telugu.

Herzlich grüßend

Anna Sudermann.
(Erntefeld.)

Kampf gegen Schlaflosigkeit.

Für die Behandlung der Schlaflosigkeit giebt ein bekannter Nervenarzt in einem medizinischen Fachblatt eine Reihe bemerkenswerter Ratschläge und Vorschriften, die bei der ungemein großen Verbreitung dieses den verschiedensten Ursachen entspringenden Uebels gewiß allseitige Beachtung beanspruchen. Setzt doch eine länger anhaltende Schlaflosigkeit — neben der ungünstigen Beeinflussung der Stimmung — zweifellos die gesamte Leistungsfähigkeit herab.

Vor allem muß das Schlafzimmer gut gelüftet und nicht zu warm, aber auch nicht zu kalt sein. Es giebt zahlreiche Abhärtungsapostel, welche meinen, ein Schlafzimmer sei um so gesünder, je eisiger die Temperatur in demselben ist. Das ist zweifellos eine irrige Ansicht. Die Temperatur des Schlafraumes soll auch im Winter etwa 12—15 Gr. Celsius messen. Ferner muß das Zimmer — ein Punkt, der nur zu häufig vernachlässigt wird — gehörig verdunkelt sein. Kalte Waschungen vor dem Bettaufsuchen, körperliche Uebungen vor der Schlafenszeit müssen ebenso wie das beliebte Schlafen bei offenem Fenster vermieden werden. Bei offenem Fenster wird der Schlaf durch eindringende Geräusche, durch die wechselnde Temperatur, die Luftbewegung und verschiedene andere Faktoren beeinträchtigt, während kalte Waschungen und gymnastische Uebungen die Herzthätigkeit und das Nervensystem erregen. Herz und Nerven müssen aber ohne jeden Anreiz sein, ihre Ruhe ist für den Schlaf schlechterdings unentbehrlich.

Eine zweischneidige Regel bildet auch die Einschränkung der Abendmahlzeit. Es giebt ganz gewiß ebenso viel Menschen, die schlecht schlafen, weil sie abends zu wenig genossen haben, wie solche, die wegen Ueberfüllung ihres Magens nicht schlafen. Insbesondere enthält oft das Erwachen einige Stunden nach dem Einschlafen einen Hinweis darauf, daß abends zu wenig gegessen worden ist. Das beste Heilmittel ist in solchen Fällen, daß man kurz vor dem Einschlafen regelmäßig noch ein Glas Milch trinkt oder irgend eine Kleinigkeit zu sich nimmt. Die schlafmachende Wirkung des Bieres oder anderer Spirituosen ist keine sichere; sie verliert sich sehr oft mit zunehmender Gewöhnung. Eine wichtige Grundlage für gesunden Schlaf ist ein gutes Bett. Eine glatte Matratze, am besten auf federnder Unterlage, ein sauberes, leinenes und glatt gezogenes Bettlaken, das am Fußende über einen kleinen Keil geht, der den Druck der Decke von den aufrecht stehenden Fußspitzen abhält, am Kopfende ein Keilkissen oder noch besser eine französische Rolle und darauf je nach Liebhaberei ein Feder- oder Roßhaarkissen, zum Zudecken eine mit Leinen überzogene Flanell- oder Daunendecke, im Winter mit Zugabe eines leichten Plumeaus — das sind die wesentlichsten Bedingungen für eine gute nächtliche Lage. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß das Bett lang und breit genug und das Gesicht des Schläfers dem Lichte abgewandt sein muß. Der Kopf selbst soll nicht zu hoch und nicht zu flach liegen.

Wer an mangelhaftem Schlaf leidet, muß nach dem Abendbrot, d. h. während der zwei bis drei Stunden vor dem Einschlafen, völlige Ruhe beobachten.

Angora-Ziegenzucht.

Die Angora-Ziegenzucht findet immer mehr Freunde unter den Farmern und zwar nicht nur wegen des Gewinns, der in dieser Zucht steckt, sondern auch wegen der besonderen Eignung der Ziegen, Land, das mit Gestrüpp bewachsen ist, von demselben zu reinigen. Die Ziegen sind sehr genügsam, sie finden dort noch Futter und stehen sich gut dabei, wo Kühe verhungern würden. Die Milch der Ziegen hat auch noch den Vorteil, daß sie nicht Krankheiten überträgt, wie z. B. die Tuberkulose, die bekanntlich durch Kuhmilch übertragen werden kann und zwar deshalb nicht, weil die Ziegen an dieser Krankheit nicht leiden, wie sie überhaupt weniger Krankheiten ausgesetzt sind wie die Kühe.

Hierzulande werden Angora-Ziegen in allen Staaten gezogen, freilich nicht überall in der Menge, wie in den Süd- und Südwest-Staaten. Die Hauptmasse der Ziegen wird wohl in Texas und California gezogen, aber auch in Oregon und in New Mexiko werden viele gezogen. Es sollen in den Staaten über 500,000 Angora-Ziegen gehalten werden. Der Profit ist entschieden größer, wo die Ziegen den größten Teil des Jahres im Freien gehalten werden können, als dort, wo sie im Winter in Ställen gehalten und gefüttert werden müssen, wie z. B. in Minn. und Wis. Ein Züchter in Minn. behauptet, daß er mit Gewinn die Ziegenzucht betreibt, und daß er von einer Ziege zwei Junge im Jahre bekommt. Die Haare, Mohair, der Ziegen, die auf dem Markte den dreifachen Preis der Schafwolle bringen, scheinen aber im Norden nicht so gut zu wachsen wie in den Südstaaten und auch ihre Qualität nicht so gut zu sein. Ich kann das aus eigener Erfahrung bestätigen. Ich ließ die Ziegen, die ich im letzten Herbst kaufte, dieses Frühjahr scheren und sandte eine Probe des Mohair nach Chicago, an einen Wollhändler, und ersuchte um Preisangabe. Die Antwort, die ich erhielt, lautete: Die Wolle ist kurz und die Qualität nicht besonders, der Wert 10 Cents per Pfund. Da der Ertrag per Stück im Jahre vier bis sechs Pfund sein soll, so wäre also der Ertrag von Mohair 50 Cents. Würden die Ziegen im Winter nichts kosten, so wäre, wenn man hinzu rechnet, daß die Ziegen zwei Junge im Jahre bringen, der Gewinn kein so schlechter, denn die Jungen sind mit sechs Monaten auch \$4 bis \$5 per Stück wert. Wenn man aber nicht genug Futter für die Ziegen im Winter hat und das Heu mit \$12 bis \$16 per Tonne bezahlen muß, so ist der Gewinn

null. Es ist ja richtig, daß die Ziegen mit geringem Futter vorlieb nehmen, aber wenn man das Futter nicht selbst sammelt, sondern für das Sammeln auch noch bezahlen muß, so ist der Gewinn auch gleich null.

Auf Waldland, wie es im Norden von Wis. und in anderen Staaten noch zu Tausenden von Acres zu finden ist, kosten die Ziegen den ganzen Sommer, von Mitte April bis Ende Oktober nichts, man muß sie aber fünf Monate im Stalle füttern. Man braucht ihnen nicht ausschließlich Heu zu geben, sie fressen auch getrocknetes Laub sehr gerne, junge Zweige, die man im Frühjahr geschnitten hat, ferner alle Arten von Gemüse, Rüben, Kartoffeln und dgl. An Heu brauchen die Ziegen, wenn sie sonst nichts bekommen, ungefähr vier Pfund im Tage. Man muß ihnen aber neben dem Heu auch noch Hafer, Mais oder Gerste in Schrotform geben, sie geben dann mehr Milch.

Da die Ziegenmilch, wie schon früher erwähnt, sehr reich und gut ist, so würde ich Farmern, die mit vielen Kindern gesegnet sind, anraten, sich eine oder zwei Ziegen zu halten, denn für Kinder ist gerade die Ziegenmilch ausgezeichnet. Die durchschnittliche Zusammensetzung dieser Milch ist: Wasser 82.21, Fett 7.30, feste Bestandteile 9.49. Zur Butterbereitung eignet sich diese Milch nicht so gut, aber zur Käsebereitung wird sie schon sehr lange verwendet und ein ausgezeichneter Käse erzeugt. Die meiste Milch geben die Ziegen im Alter von drei bis sechs Jahren. Durchschnittlich geben die Ziegen im Tage drei bis vier Pints Milch, es giebt aber auch sehr gute Milchziegen, die bis zu drei Quarts Milch im Tage geben.

Die Ziegen werden im Frühjahr zum Bock gelassen, die Zeit hängt von dem Wetter ab und ist früher in den Süd- als in den Nordstaaten. Früher als im Alter von 18 Monaten soll man sie nicht zulassen, obwohl manche schon mit einem Jahr belegt werden. Die Ziege trägt 21 Wochen. Das Junge läßt man entweder an der Mutter durch zwei bis drei Monate saugen oder giebt ihm nach sechs Wochen Kuhmilch oder abgerahmte Milch, der Leinsamenmehl beigemischt wird.

FINANCIAL REPORT

OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION FROM NOV. 21, 1899, TO JULY 18, 1901, GIVEN AT THE ANNUAL MEETING, AUG. 7. 1901,

RECEIPTS.

For India General Orphan Fund,	\$ 8535 13	
For India Specified Orphan Fund,	2608 25	
For Orphans' Home, Ohio,	17 50	
For Old People's Home, Ohio,	23 50	
For Foreign Missions,	163 25	
For General Mission and Evangelizing Work,	43 11	
For Mennonite Home Mission, Chicago,	124 81	
For Mennonite Home Mission, Philadelphia,	6 55	
For Specified Poor Family,	5 00	
For Emergency Fund,	18 87	
For Texas Storm Sufferers,	362 68	
For Armenia,	521 88	
Total Receipts,		12488 53
Balance on hand Nov. 24, 1899,		1079 78
		13568 31

DISBURSEMENTS.

For'd to J. A. Ressler for General Orphan Work,	\$ 8470 73	
For'd to J. A. Ressler for Specified Work,	1646 25	
For'd to P. A. Penner for Specified Orphan Work,	270 50	
Paid to Bertha Ryan for Specified Orphan Work,	30 00	
For'd to J. A. Ressler for Foreign Mission,	163 25	
Paid for Printing, Stationery, Postage, Exchange, Expense of W. B. Page and wife while touring the West in behalf of Missions, etc., etc.,	357 68	
Forwarded to Old People's Home, Ohio,	23 50	
Forwarded to Orphans' Home, Ohio,	17 50	
For'd to Mennonite Home Mission, Chicago,	124 81	
For'd to Mennonite Home Mission, Philadelphia,	6 55	
For'd to Specified Poor Family,	5 00	
For'd to Texas Storm Sufferers,	362 68	
For'd to Armenia,	521 88	
Paid for Evangelizing,	20 71	
Total,		12021 04
Balance on hand,		1547 27

HOME & FOREIGN RELIEF COMMISSION,
A. C. KOLB, Sec'y.

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR JULY, 1901.

Hannah Ostustock, Akron, O.	\$ 8 00
H. & F. Relief Commission, Elkhart Ind.,	11 50
Jacob Kreider, Osborn, O.,	1 00
Oak Grove Young People's Meeting, Champaign Co., O.	10 45
Received for pasture, etc.	2 80
Total,	\$33 75

Mrs. John Detweiler, West Liberty, O., mulberries, currants, honey, apples and clothing.
Mrs. Jacob Plank, West Liberty, O., clothing, cheese, 3 chickens and shoes.
D. M. King, West Liberty, O., 59 Sunday eggs.
Mrs. Ben Hartzler, Bellefontaine, O., cherries, currants and gooseberries.
A. H. Henkle, West Liberty, O., 3 pair shoes.
Mrs. Rbiel, West Liberty, O., peas.
Sister M. Stutzman, West Liberty, O., 1 gallon applebutter.
Rosie Putz, Chicago Ill., suit of clothes.
Mrs. Ben Yoder, West Liberty, O., \$2 worth of dry goods.
Mrs. J. Kreider, Osborn, O., can of jelly.
J. J. Bontrager, DeGraff, O., 1 sack flour, cornmeal, potatoes, cheese, 2 sheets, 5 waists and pair of pants.
Sister Smucker, West Liberty, O., honey and currants.
Jonas and Lizzie Yoder, West Liberty, O., ice cream for children and 1 dozen lemons.
Levi Hooley, Kennard, O., 3 bushels corn.
Lizzie Yoder, West Liberty, O., corn.
Nan Zook, West Liberty, O., top buggy and buggy harness.
Sister Stutzman, West Liberty, O., ham and hat.
Sister Plank, West Liberty, O., 1 quilt.
Sister Headings, West Liberty, O., 1 yard gingham.
Sister Hooley, West Liberty, O., cabbage.

Gratefully acknowledged,
A. METZLER, SUPT.

West Liberty, O.

REPORT OF OLD PEOPLES' HOME.

CONTRIBUTIONS FOR OLD PEOPLE'S HOME FROM JUNE 10, TO AUG. 1, 1901.

Barbara Hershey, Letort, Pa.	\$ 10 00
D. L. Fredric Rittman, O., for sewer pipe	90
D. Ira Acker, Richfield, Pa.	2 00
Amelia Herstine, Cullom, Ill.	20 00
Rec'd for Boarding at the O. P. H.	60
A. M. Cong., Smithville, O.	30 00
Cleophas Amstutz, Kidron, O.	5 00
Bro. Hipsher, inmate of O. P. H.	100 00
Total	\$188 50

Ladies' Aid Society, Elkhart Ind., 18½ yards carpet, 3 double woolen blankets, 3 comforters, 2 sheets, 10 pillow slips.
Mrs. H. A. Mumaw, Elkhart Ind., 1 quilt.
From Letort Pa., 4 night gowns, 4 aprons, 3 dressing sacks, 2 Pairs Stockings, 6 pieces underwear, 4 towels, 2 pillows and slips, 2 sheets, 1 bedspread, 1 comforter.
Barbara Amstutz, 8 pin trays.
Daniel Steiner & wife, 2 comforters, 1 sheet, 1 pillow & slip, 1 bedspread.
Ira Kauffman, Letort, Pa., bedding and clothing.
Jesse Good, invalid chair.
Mrs. D. C. Hostetler, Orrville, O., sausage and peas.
Fanny Tschantz, Orrville, O., dried corn, elderberries and 1 gallon cane syrup.
D. C. Amstutz and wife, 3 bushels potatoes, 2 gallons vinegar, 1 gallon applebutter.
Phillip Hilty and wife, 3 table cloths.
R. Yoder and wife, 3 gallons cherries.
Miss Lizzie Lehman, Orrville, O., 1 cheese.
Miss Mattie Lehman, Orrville, O., 1 cheese.

EXPENDITURES OF OLD PEOPLE'S HOME.

P'd to Daniel Kauffman & M. S. Steiner part of R. R. fare to attend the required services of Board Meeting & Dedication.	\$ 10 00
P'd to Barbara Amstutz for labor	1 00
P'd to D. C. Steiner, for furniture for the Home	467 87
P'd to Amstutz for provisions for the Home	35 22
P'd to E. C. Kentner, repairing furnace	34 36
P'd to Mr. Cline & Co., for cook stove	10 00
P'd to D. C. Amstutz, for groceries	30 22
P'd to D. C. Amstutz, for groceries	5 40
P'd to D. S. Amstutz, provisions	9 95
P'd to Seas & Sons, screens for windows and doors of O. P. H.	21 39
Total.	\$ 625 50

Gratefully acknowledged,
C. Z. YODER, Asst. Sec.

FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR JUNE, 1901.

Yellow Creek Cong., Elkhart Co., Ind., per N. S. Hoover,	\$ 16 37
Salem Cong., Elkhart Co., Ind., per J. H. Bare	11 08
Sister Fett, West Liberty, O.	2 00
Barbara Hershey, Letort, Pa., per Ida Kauffman	10 00
A Friend, Bellefontaine, O.	50
J. L. King, West Liberty, O.	2 00
From sale of asparagus, etc.	8 58
Pasture, etc.	4 10
Total	\$54 63

D. M. King, West Liberty, O., 61 Sunday eggs.
Mrs. C. Kraybill, Spring Hill, O., shoulder of meat and eggs.
J. S. Warye, West Liberty, O., 1 pair shoes, pair rubber and goods.
A Troyer, West Liberty, O., sweet potatoes, etc.
Sister Yoder, West Liberty, O., pants, waist and shirt.
Sister Fett, West Liberty, O., 1 gallon applebutter.
Sister King, West Liberty, O., vinegar.
Sister Yoder, West Liberty, O., clothing.
Mrs. Kraybill, Spring Hill, O., canned fruit.
Sister Smucker, West Liberty, O., 2 gallons pickles, 1 gallon honey and one gallon applebutter.
Sister Kauffman, West Liberty, O., currants.
Sister Yoder, West Liberty, O., 2 dresses.
D. J. Yoder, West Liberty, O., strawberries.
D. S. Yoder, West Liberty, O., strawberries.
Sister Umble, West Liberty, O., 2 dresses.
Aaron Yoder, West Liberty, O., 20 quarts strawberries.

Gratefully acknowledged,
A. METZLER, Supt.

West Liberty, O.

REPORT OF FREEWILL OFFERINGS

RECEIVED AND PAID BY THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD DURING THE MONTH OF JULY, 1901.

RECEIVED.

Evangelizing.

J. Price	\$10 00
Metamora S. S., Ill.	5 27
(A. M.) S. S., Mattawana, Pa.	7 50
Penna. Cong., Kans.	25 12
Total,	\$47 89

Chicago Mission.

Mt. Zion, S. S., Morgan Co., Mo.,	\$2 85
A. R. Miller	50
Anna Ebersole	50
J. H. Eigsti	10 00
West Liberty S. S., Kan.	7 80
Friends of the Mission	8 60
Young People's Meeting, Walnut Creek, O.	1 00
Items	32 00
Total,	\$66 25

India Mission.

S. S. C., Waterloo Co., Ontario	\$18 16
Christian Eby S. S., Waterloo Co., Ont.	27 10
Cong. near Henderson, Neb.	10 50
(A. M.) Neshannock Falls, Pa.,	8 08
Cullom S. S., Ill.,	5 00
Friends, Reedsville, Pa.,	25 00
Frances Ruit	5 00
Zion Cong. Goodland, Ind.	4 00
Oak Grove Y. P. M., Wayne Co., O.	9 60
Total,	\$113 01

India Orphans.

Sugar Creek Cong. Henry Co., Ia.	[illegible]
Bethel Cong. Cass Co., Mo.	15 00
M. B. Shank, Dora Rosenthal, Kate Yoder	1 00
David and Ellen Garber	[illegible]
Antioch Bible Class, Idaho	[illegible]
A. I. Yoder, H. R. Hess, J. M. Yoder	[illegible]
Peter Kennel, (Neb.)	[illegible]
J. R. Stauffer	[illegible]
Angie Hilty	15 00
A Sister, New Dundee, Ont.,	3 00
A. L. Eshleman and wife	15 [illegible]
A Sister, Waynesboro, Va.	15 00
Springdale Cong., Va.	20 00
Allensville S. S., Mifflin Co., Pa.	21 97
Mattawana S. S. Mifflin Co., Pa.	7 50
A Friend, Ont.	2 00
Barbara Rittenhouse	5 00
A. J. Hilty	15 00
Peter Kennel (Ill.)	10 00
Total,	\$217 [illegible]

PAID.

Evangelizing.

S. [illegible] Miller, trip to the South	\$ 25 00
R. J. Heatwole, for workers in Kan.	25 12
M. S. Steiner, for work in Mich.	10 00
Frank Hartman, two trips to Garr Creek, Ind.	6 00
Total,	\$66 [illegible]

Chicago Mission.

Living	\$ 8 76
Domestic	6 00
Express	2 55
Outing for S. S.	5 00
Stamps	1 00
Car fare	3 04
Sundries	4 00
Ice	1 15
Charity	1 00
Total,	\$31 52

India.

Tickets for M. D. Lapp & wife	\$157 30
Orphan support	[illegible]
Total,	\$1[illegible] 30
Total Received	\$1,1[illegible]7
Total Paid	11[illegible]

Balance on hand Aug 1, 1901.

Chicago Mission,	\$ [illegible]
Orphans' Home	2 00
India Orphans	[illegible]
India Mission (overdrawn).	[illegible]
Evangelizing (overdrawn).	[illegible]
Total balance,	\$[illegible]

The following was given by brethren and sisters in Lancaster Co., Pa., and sent direct to India by A. A. Ressler.

India Mission.

Susan Hershey	\$15 00
Yoder Sisters	10 00
M. H. Ressler	\$ 1 00
Sister, Mt. Joy, Pa	15 00
Mother and children	1 11
State Hill S. S., Cumb. Co.	6 25
Rebecca Burkhard	5 00
Weaverland S. S.,	6 25
S. S. Class,	10
Willow Street S. S.	5 00
Paradise S. S.	[illegible]
Teachers and officers, Ronks S. S.	12 63
Total,	\$[illegible]

Orphanage.

Cash	10
S. H. Musselman	[illegible]
Mattie, Kult	[illegible]
Mellingers S. S.	18 [illegible]
Anna Wolf and class of Bess' S. S.	15 00
White Horse S. S.	1 00
C. Neil	1 00
Red Well S. S.	[illegible]
Mt. Hope S. S., Welsh Mountain (colored)	[illegible]
A family	20 00
Annie M. Shank	4 00
A. B. Eshleman	[illegible]
Lizzie Herr	1 00
Amanda Kendig	10 00
John Seitz	5 00
Harry Eshbach	[illegible]
Christ. Eshbach	[illegible]
John L. Herr	[illegible]
Tobias Denlinger	[illegible]
Amos Funk	1 00
John Charles	[illegible]
Bro. Shook	2 00
Rudolph Herr	1 00
H. D. Herr	1 00
A. B. Miller	1 00
D. N. Lehman	[illegible]
John Heller	[illegible]
Henry Fenstermacher and wife	2 00
Isaiah Eshbach	[illegible]
Isaac Neil	[illegible]
A friend	1 00
Sent direct to Freeport Ill. Cong., India for Orphans, (April report)	\$61 [illegible]
Total,	\$278 [illegible]

G. L. BENDER, Treas.

Warum

einen schwachen oder kranken Körper durchs Leben schleppen, wenn Hilfe so nahe ist? Ein Brief an Dr. Puscheck, 1619 Diversey, Chicago, und du erhältst sofort freundlichen Rat frei, auch kannst dir von da per Post das nötige Heilmittel kommen lassen. (Siehe Anzeige.)

Trauungen.

Wyman — Johnson. — Am 3. August 1901 wurdem im elterlichen Hause der Braut, in Chicago, Ill., Chas. Edward Wyman und Gertrude Florence Johnson, Tochter von Sidney B. und Louisa M. Johnson, getraut. Möge der Herr unsre jungen Freunde segnen und ihnen Glück schenken, und möge ihr Leben nützlich auf Erden sein und ewige Seligkeit ihr Lohn im Himmel.

Weaver — Rohrer. — Am 7. August 1901 wurden im elterlichen Hause der Braut Br. Jesse E. Weaver aus Jasper Co., Mo., und Mary E. Rohrer aus Palmyra, Marion Co., Mo., durch Pred. J. M. Kreider getraut. Am darauffolgenden Tag reisten sie ab nach ihrem Heim in Jasper Co. und nahmen die Glückwünsche vieler ihrer Freunde mit auf den Weg. Möge der Herr sie in allem segnen!

Sterbefälle.

Wenger. — Am 29. Juni 1901 starb im Hause seiner Tochter, Frau Anna Fink, Oblong, Ill., Br. Adam Wenger im hohen Alter von 84 J. 7 M. 27 T. Die letzten paar Wochen seines Lebens verbrachte er in großen Schmerzen, doch vernahm man kein Wort des Unwillens über seine Lippen kommen. Er sagte, er sei bereit, alles um Christi willen zu erleiden. Er wollte abscheiden und bei Jesus sein. Für seinen Text wählte er 2. Tim. 4, 6–8. Das Leichenbegängnis wurde in der M. E.-Kirche von Pred. McQueary der U. B. und Pred. Turner der M. E.-Kirche gehalten. Vier Söhne und sechs Töchter überleben ihn. Vier Töchter und ein Sohn waren während der Leichenfeier zugegen. Br. Wenger wurde am 2. November 1816 in Lancaster Co., Pa., geboren. Im Frühling des Jahres 1837 kam er mit seinen Eltern nach Wayne Co., O., wo elbst er sich am 5. Nov. mit Mary Hoover verheiratete. Im Jahre 1850 verzogen sie nach Elkhart Co., Ind., wo sie sich 1860 der mennonitischen Kirche anschlossen. Im Jahre 1870 zogen sie nach Crawford Co., Ill. Im folgenden Jahre starb Schw. Wenger. Seit der Zeit, da Br. Wenger Elkhart Co. verließ, hatte er die Gelegenheit nicht, mit seinem Volke dem Herrn zu dienen, mit einer oder zwei Ausnahmen, als er die Geschwister in Owen Co., Ind., besuchte. Br. Wenger und seine Lebensgefährtin blieben der Kirchenlehre stets treu. Seit Schw. Wengers Tode war Br. Wenger bei seiner Tochter, Frau Anna Fink, woselbst er auch, wie oben bemerkt, starb, heimsich.

Nisley. — Am 16. August 1901 starb in Mount Joy, Pa., Br. Elias N. Nisley an der Bright'schen Nierenkrankheit in seinem 57. Lebensjahr. Ihn überleben seine Gattin, ein Sohn und eine Tochter sowie auch ein Bruder, Pred. Ephraim N. Nisley, und eine Schwester. Verstorbener war ein Glied der Mennontengemeinschaft. Das Begräbnis wurde von seinem Hause aus am 19. gehalten. Bei Kraybills B. H. beigelegt.

Brenneman. — Am 6. August 1901 starb Schw. Mary M. Brenneman aus Elida, O., im Alter von 21 J. 8 M. 15 T. Im vergangenen Frühling reiste sie in Gesellschaft ihres Bruders nach Jasper Co., Mo., um Verwandte und Freunde zu besuchen, wo sie dann erkrankte und nach zwei Wochen in die Ewigkeit verschied. Paar Tage vor ihrem Tode kam ihre Mutter an ihr Lager, mußte aber die Tochter besinnungslos vorfinden, in welchem Zustand sie bis zu Ende blieb. Die liebliche Hülle wurde zurück nach Ohio gebracht und daselbst am 10. der Erde übergeben. Viele trauernde Freunde waren zugegen. Die Verstorbene schloß sich in ihrem 17. Lebensjahr der Kirche an, und wir glauben, daß, wenn wir noch etwas länger im Glauben beharren, wir mit ihr froh Hände schütteln dürfen. Leichenpredigt von J. M. Schenk und D. S. Brunk. Text: Pl. 39, 4

Krah. — Sarah Krah, Gattin des vor kurzem verstorbenen Abraham Krah, wurde am 28. September 1818 geboren und verschied am 7. Juli 1901 im Alter von 82 J. 9 M. 9 T. Ihr Gatte, drei Söhne und eine Tochter gingen ihr in die Ewigkeit voran. Drei Söhne überleben sie.

Kohr. — Am 5. August 1901 starb in Stoverstown, York Co., Pa., Nancy Kohr im Alter von 73 J. 9 M. 2 T. Am 8. wurde sie begraben. Predigt von Martin Whistler und H. H. Loose über Joh. 11, 25. Friede sei ihrer Asche!

Erb. — Zu Berlin, Ont., starb am 31. Juli 1901 Pred. Moses Erb im Alter von 79 J. 11 M. 25 T. Er war 47 Jahre lang ein treuer Diener am Evangelium in der mennonitischen Kirche. Manch freundliche Ermahnung und Warnung ließ dieser Bruder an seine Herde ergehen, so Gott Gnade gab, und so manches Mal schilderte er die „schöne goldene Stadt" u. s. w., an die wir oft denken. Möge er nun die Segnungen der Erlösten genießen und von seinen Thaten und Werken ausruhen. Er hinterläßt eine Witwe (die Tochter des kürzlich verstorbenen Pred. Geo. R. Schmitt), zwei Söhne und zwei Adoptivtöchter. Möge der Herr sie alle segnen und trösten. Er wurde auf dem C. Ebyschen mennonitischen Friedhofe bestattet, woselbst die Leichenpredigten von Aelt. Daniel Wismer und John L. Landis aus Lanc. Co., Pa., gehalten wurden. Text: Phil. 1, 21. Friede seiner Asche!

Hyland. — Nahe bei German Mills, Ont., starb am 23. Juli 1901 George Hyland im Alter von 80 J. 8 M. 23 T. Während seines ganzen Lebens war er ein gesunder Mann bis kurz vor seinem Tode. Er hatte Magenleiden paar Wochen lang und Brand setzte sich in seinem Fuße an. Er ertrug sein Leiden mit großer Geduld. Er war 60 Jahre lang Glied der mennonitischen Kirche, einer der tonangebenden Brüder in der C. Eby-Gemeinde, Berlin. Er hinterläßt eine Witwe, eine Tochter und drei Enkel. Die Leichenfeier wurde von Amos Cressman, Daniel Wismer und Samuel S. Bowman geleitet.

Schrock. — Nahe bei Plevna, Ind., starb am 12. Juli 1901 an Magenkrebs Mary Ann, Gattin des Joseph N. Schrock, im Alter von 46 J. 8 M. 2 T. Ihr Leiden während der letzten paar Wochen war schrecklich, aber sie ertrug es mit großer Geduld. Sie war die Mutter von vier Kindern, von welchen zwei ihr in ihrer Kindheit in die Herrlichkeit vorangingen. Leichenfeier im amisch-mennonitischen B. H. Eine große Menschenmenge versammelte sich. Leichenreden von D. C. Miller deutsch und E. A. Mast englisch über 2. Tim. 4, 6–8.

Mast. — Bei Plevna, Ind., starb am 10. Juli 1901 an Altersschwäche Sarah Mast, Witwe des kürzlich verstorbenen Adam Mast, im Alter von 72 J. 4 M. 16 T. Sie wurde am 24. Feb. 1829 in Somerset Co., Pa., geboren. Sie war die Mutter von sieben Söhnen und drei Töchtern. Zwei Söhne und eine Tochter gingen ihr in die Geisterwelt voran. Fünf Söhne, zwei Töchter und neun Enkel waren zugegen, ihr Hinscheiden zu betrauern. Begräbnis am 12. Predigten hielten D. C. Miller deutsch über Ebr. 9, 27. 28 und J. S. Horner über Hiob 14, 14. 15.

Heusler. — Bei Plevna, Ind., starb am 13. August 1901 an Herzleiden Lizzie Ann Heusler im Hause ihres Bruders A. D. Heusler im Alter von 47 J. 4 M. 26 T. Sie war hinab in den Keller gegangen, um zu buttern; und bald darauf ging eines der Jüngsten in den Keller und fand sie tot in einem Stuhle sitzend vor. Leichenreden am 15. im amisch-mennonitischen B. H. wurden von J. S. Horner englisch über Matth. 24, 44 und E. A. Mast deutsch über 1. Sam. 20, 3 gehalten.

Kinder und Kinderkrankheiten.

Die Kinder von heute sind die zukünftige Nation. Der Kampf umd tägliche Brot wird immer schärfer, und ist es den lieben Eltern besonders ans Herz zu legen, daß sie ja dafür sorgen, daß die Kinder geistig und körperlich in möglichst bester Verfassung sind, und aufwachsen, um den späteren Bedingungen des Lebens gerecht zu werden, und um im Lebensbetriebe nicht den Kürzeren ziehen zu müssen, oder übervorteilt zu werden.

Geistig achte man für gute, praktische und moralische Erziehung, und gute Schulung — nicht überstudiert — sondern fürs alltägliche praktische Leben, und körperlich sehe darauf, daß die Kinder möglichst entwickelt werden. Sorge, daß sie immer gesund sind, und sollte sich Krankheit zeigen, so wende sofort das betreffende Dr. Puscheck Mittel an. — Eine teilweise Liste der Mittel, sowie auch für Frauenleiden, siehe Anzeige in diesem Blatte. Diese Mittel sind allen Eltern auf das gewissenhafteste zu empfehlen. — Allen Rat erteilt der Doktor frei, 1619 Diversey, Chicago.

Johnsburg, Pa., 6. Dez. 1900.

Wertester Doktor! Alle von Ihnen erhaltene Medizin hat in meiner Familie immer guten Erfolg gehabt, ich habe sie schon 10 Jahre im Gebrauch. Jede Sorte, welche ich gebraucht habe, hat ihre Wirkung getan. Ich möchte nie wieder ohne diese Medizin im Hause sein.

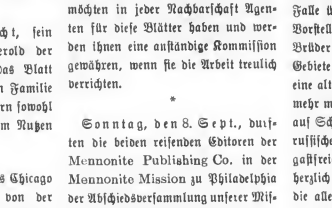
Hochachtungsvoll, H. W. Miller.

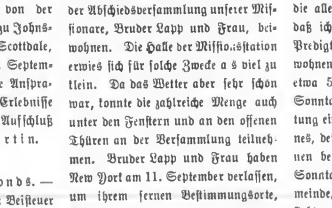
Clara City, Chippewa Co., Minn.

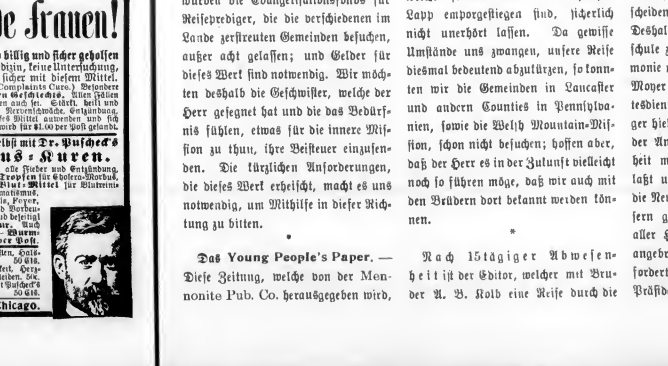
Herrn Dr. Carl Puscheck! Ich kann mit fester Wahrheit bezeugen, daß in meiner Familie verschiedene Ihrer Mittel gebraucht und jedes derselben die volle Zufriedenheit gegeben hat. Ich werde auf Grund meiner Erfahrung Ihre werten Mittel empfelen, wo sich irgendwie Gelegenheit bietet. Carl Jaenisch.

Stehet euch vor! Wir sind in einer gefährlichen Jahreszeit. Wenn euer Stuhlgang lose ist, zögert nicht, in Zögerung liegt Gefahr und Cholera Morbus, Ruhr, Durchfall u. s. w. sind im Anzuge. Forni's Magenstärker ist was sein Name andeutet, ein Panacea für alle Störungen der Verdauungs-Organe. Um nähere Auskunft wende man sich an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Die Kinder aber sollt ihr nicht verachten;
Denn ihnen ist das Himmelreich gegeben.
In ihnen schlummern alle Blütenprachten,
Ein Gottesfrühling für das ganze Leben.
Sallet.







Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. September 1901. 38. Jahrgang.—No. 18.

S. G. Wtens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Soll, oder soll ich nicht? ... 138
Noch einmal über die Taufe. ... 139
Gerechtigkeit. ... 139
Noahs Vögel—Unsere Gebete. ... 139
Wann endet die „Zeit der Heiden"? ... 142
Geld euren Kindern eine Freundin. ... 143

Editorielles.

Br. M. S. Steiner macht seine Korrespondenten auf seine zukünftige Adresse aufmerksam, welche Columbus Grove, Ohio, R. R. No. 1, sein wird.

*

Man versäume nicht, sein Abonnement auf den „Herold der Wahrheit" zu erneuern. Das Blatt sollte in jeder mennonitischen Familie sein. Es wird sich den Eltern sowohl als den Kindern von großem Nutzen erweisen.

*

Br. A. H. Leaman aus Chicago hielt auf seiner Heimreise von der Sonntagschulkonferenz, die zu Johnstown, Pa., stattfand, bei Scottdale, Pa., an. Sonntag, den 1. September, gab er zwei interessante Ansprachen, die manches über seine Erlebnisse als Missionar in Chicago Aufschluß gaben. A. D. Martin.

*

Evangelisationsfonds. — Bei den vielen Aufrufen um Beisteuer für die verschiedenen Wohlthätigkeitszwecke, welche an unser Volk ergingen, wurden die Evangelisationsfonds für Reiseprediger, die die verschiedenen im Lande zerstreuten Gemeinden besuchen, außer acht gelassen; und Gelder für dieses Werk sind notwendig. Wir möchten deshalb die Geschwister, welche der Herr gesegnet hat und die das Bedürfnis fühlen, etwas für die innere Mission zu thun, ihre Beisteuer einzusenden. Die kürzlichen Anforderungen, die dieses Werk erheischt, macht es uns notwendig, um Mithilfe in dieser Richtung zu bitten.

*

Das Young People's Paper. — Diese Zeitung, welche von der Mennonite Pub. Co. herausgegeben wird, ist, was ihr Name bedeutet: ein Blatt für die jungen Leute. Es sollte von jedem Jüngling und jeder Jungfrau im Lande gelesen werden. Es wird mit großer Sorgfalt und Mühe redigiert, und die darin erscheinenden Artikel sind erbauend und nützlich. Es ist schön illustriert und kostet nur 75 Cents das Jahr. Das "Young People's Paper" und der „Herold der Wahrheit" werden zusammen an eine Adresse für $1.50 gesandt. Wir möchten in jeder Nachbarschaft Agenten für diese Blätter haben und werden ihnen eine anständige Kommission gewähren, wenn sie die Arbeit treulich berichten.

*

Sonntag, den 8. Sept., durften die beiden reisenden Editoren der Mennonite Publishing Co. in der Mennonite Mission zu Philadelphia der Abschiedsversammlung unserer Missionare, Bruder Lapp und Frau, beiwohnen. Die Halle der Missionsstation erwies sich für solche Zwecke a s viel zu klein. Da das Wetter aber sehr schön war, konnte die zahlreiche Menge auch unter den Fenstern und an den offenen Thüren an der Versammlung teilnehmen. Bruder Lapp und Frau haben New York am 11. September verlassen, um ihrem fernen Bestimmungsorte, Dhamtari, Indien, entgegenzueilen. Der Herr wird die vielen Gebete, welche für Bruder und Schwester Lapp emporgestiegen sind, sicherlich nicht unerhört lassen. Da gewisse Umstände uns zwangen, unsere Reise diesmal bedeutend abzukürzen, so konnten wir die Gemeinden in Lancaster und andern Counties in Pennsylvanien, sowie die Welsh Mountain-Mission, schon nicht besuchen; hoffen aber, daß der Herr es in der Zukunft vielleicht noch so führen möge, daß wir auch mit den Brüdern dort bekannt werden können.

*

Nach 15tägiger Abwesenheit ist der Editor, welcher mit Bruder A. B. Kolb eine Reise durch die südlichen und östlichen Staaten der Union machte, gesund und glücklich heimgekehrt, und will noch rasch vor Schluß der Form ein paar Worte in den „Herold" thun, um seinen Freunden in Bucks Co. und Philadelphia, Pa., ein Lebens- und Liebeszeichen zu geben. Zum erstenmal in seinem Leben war es dem Editor vergönnt, Mennoniten-Gemeinden in Pennsylvanien zu besuchen. Die Wirklichkeit ist ja stets anders als die Vorstellung, und in diesem Falle übertraf die Wirklichkeit meine Vorstellung von dem Leben unserer Brüder an materiellem wie geistlichem Gebiete bei weitem. Da die Gegend eine altbefiedelte und die Farmhäuser mehr massiv gebaut sind, so wurde ich auf Schritt und Tritt lebhaft an meine russische Heimat erinnert. Das herzige, gastfreie Entgegenkommen hat mir herzlich wohlgethan. Doch, was mir die allergrößte Freude bereitete, war, daß ich der Sonntagsschule sowie der Predigt im Blooming Glen B. H. beiwohnen durfte. Die Gemeinde zählt etwa 500 Glieder. Die vielklassige Sonntagsschule steht unter der Leitung eines sehr fähigen jungen Mannes, dessen größte Weisheit aber darinnen besteht, daß er einsieht, daß die Sonntagsschule nicht über der Gemeinde, sondern unter der Gemeinde steht, und der es nicht unter seiner Würde hält, seine Prediger und seinen Bischof um Rat zu fragen und in entscheidenden Fällen einfach zu gehorchen. Deshalb arbeitet die ganze Sonntagsschule zu Blooming Glen auch in Harmonie mit ihrer Gemeinde. Prediger Moyer machte die Einleitung zum Gottesdienst und Bischof Henry Rosenberger hielt die Predigt. Hauptgedanken der Ansprachen waren: „Die Wahrheit macht uns frei" und „Komut, laßt uns miteinander rechten." Da die Neuigkeit von dem Attentat auf unsern geliebten Präsidenten auch dort aller Herzen bewegte, so war es wohl angebracht, daß die Gemeinde aufgefordert wurde, für das Leben unseres Präsidenten zu beten, aber auch des Meuchelmörders vor dem Throne der Gnaden zu gedenken, damit Gott ihn aus seinen Sünden herausreiße und ihn bekehren möge.

Möge der liebe Gott die Gemeinde zu Blooming Glen reichlich segnen und ihr stets vorsichtige Arbeiter in der Sonntagsschule, treue Prediger und weisheitsvolle Bischöfe geben.

*

Die Waldenser. — Die Waldenser in Italien sind wunderbar rege gewesen, besonders seit der Zeit, da man ihnen religiöse Duldsamkeit gewährte. Eine Landkarte, die zum Nutzen der Kirche gedruckt wurde, zeigt, daß das ganze Land von Gemeinden und Missionsstationen förmlich übersät ist. Der ursprüngliche Distrikt umfaßt außer denen zu Pinerola und Torino fünfzehn Gemeinden. Sie haben 48 Prediger, acht Evangelisten, elf „Lehrerevangelisten", 65 Lehrer und zwölf Kolporteure in aktivem Dienst. Die Gemeinschaft zählt an 6000 Glieder und über 4000 Schüler in der Sonntagsschule. In ihren sonstigen verschiedenen Schulen sind 3387 Schüler eingeschrieben. Ihre Evangelisationsbehörde, die den Dr. Matteo (Matthäus) zum Vorsitzer hat, eröffnet stetswährend neue Arbeitsfelder, und die Gemeinschaft, welche so lange durch allerhand Verfolgung und bürgerliche Opposition unterdrückt wurde, wächst rasch zu einer hehenden und aufstrebenden Einflußstellung im Lande des Papsttums heran.

*

Wahre Liebe. — Manche Menschen bedecken die gröbsten Sünden, um ihrem Sinne nach in Liebe zu handeln, oder doch wenigstens nach ihrer Auslegung des so oft mißbrauchten und mißverstandenen Ausdrucks, während andre nach der Weise Shylocks bis zu dem Pfund Fleisch, das ihrem Herzen am nächsten ist, Gerechtigkeit verlangen; und wenn sie ihre eigennützigen Zwecke nicht auf ihre Weise erreichen können, wollen sie dieselben überhaupt nicht erreichen.

Beide dieser Ansichten sind falsch. Das Wort Gottes ermahnt zur Liebe, Duldsamkeit, Sanftmut, Langmut und Nachsicht, und diese alle sind edle christliche Tugenden, welche jedes Kind Gottes besitzen und üben sollte; aber es darf auch nicht vergessen, daß, obgleich man diese üben sollte, dasselbe Wort Gottes nach der andern Seite hin gebietet, daß wir rechtschaffen und nüchtern leben und jeglicher Fleischeslust entsagen und sogar den Schein des Uebels meiden sollen. Wir sollten uns von den Bösen fernhalten, auf daß wir an ihren bösen Thaten nicht teilnehmen. Wir sollten die Missethäter meiden; wir sollten jegliche Missethat rügen und einen rechtschaffenen, wahren und reinen Lebenswandel führen, im lebendigen Glauben an den, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht geführt hat. Vor Jahren hörten wir Br. N. Metzler predigen, daß „die Liebe nicht alles vertrage", und wir alle glaubten, Br. Metzler thue dem Worte Gottes Gewalt an, da der Apostel sagt (1. Kor. 13, 7), daß die Liebe „alles verträgt". Aber die Ansicht, daß der Christ beim Ueben der Liebe gezwungen sei, seine Augen gegen die Sünde zu verschließen und die Sündhaftigkeit in Kirche und Familie überhand nehmen zu lassen, grenzt an Anarchie und ist gegen jedes göttliche oder weltliche Prinzip der Moral und der Tugend. Hiervon haben wir ein gutes Beispiel in Eli, der seine Söhne in ihrem unrechtschaffenen und verlogenen Thun beharren ließ, ohne ihnen auch mit einem Blick Vorwürfe zu machen, und der Herr mußte sogar dem frommen Eli ein Zeichen seines Unwillens über solches Handeln geben. In der heutigen Kirche giebt es viele Elis, die ebensolche Nachsicht üben, die den Herrn nicht erfreut; und in diesem Sinne war die Auslegung unseres Bruders, daß nämlich die Liebe nicht alles vertragt, richtig. Aber in dem Falle, daß wir uns an denen, die uns mißbrauchen, nicht rächen sollen; daß wir nicht Böses mit Bösem vergelten sollen; daß wir andern, die uns schaden wollen, keinen Schaden zufügen sollen; daß wir ihren Auf nicht verunglimpfen sollen, oder ihr Eigentum und ihren Einfluß nicht zerstören, oder ihre Prosperität und dergleichen Sachen nicht schädigen sollen: darin, sagen wir, „vertragt die Liebe alles". Diesen Gedanken erklärt der Apostel schon, wenn er sagt: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn [Gottes]; denn es stehet geschrieben: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr! So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem."

Dies zeigt uns die wahre Liebe. So auch die Güte des barmherzigen Samariters, der den Mann, welcher von Jerusalem nach Jericho ging und unter die Diebe fiel, pflegte. In der prophetischen Erklärung im Alten Testament wird wahre Liebe zierlich ausgedrückt: „Man wird nirgend Schaden thun, noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge."

Wenn dieser Grundsatz im Herzen eines Kindes Gottes herrscht, — dann besitzt es die Liebe, die „alles verträgt und alles duldet", ohne die unerlaubten Dinge zu rechtfertigen oder zu gewähren, die Gott verbietet und über die er gewiß Gericht halten wird. Man lese auch Jes. 35, 5—10. F.

Original-Artikel.

Soll, oder soll ich nicht?

Zu obiger Frage wurde ich erregt durch das Lesen des Artikels in No. 14 des „Herold", unter der Ueberschrift: „Darf ich richten?" indem jener Schreiber aus dem Artikel No. 19 der „Rundschau" die Beteiligung an obrigkeitlichen Aemtern nicht mit Gottes Wort in Einklang bringen kann.

Daß der Herr, bei der Schöpfung des Menschen, demselben, als der Krone der ganzen Schöpfung, die Herrschaft über dieselbe übertragen, ist ja ganz selbstverständlich; daß er aber demselben auch sofort die Herrschaft über seinen Nächsten anbefohlen, davon schweigt die Heil. Schrift ganz. Wir lesen erst von Nimrod, einem Enkel Hams, Noahs Urenkel, also von seiten der Kinder der Menschen, daß derselbige anfing, ein gewaltiger Herr zu sein auf Erden. 1. Mos. 10, 8. Und seit der Zeit hat diese Herrschaft unter den Kindern dieser Welt fortbestanden bis zur Zeit der Gesetzgebung auf Sinai. Dort wurde dem Stamm Juda unter Israel, dem Volke Gottes, das königliche Richteramt zugeteilt bis auf Christum, laut Weissagung des Alttvaters Jakobs (1. Mos. 49, 10), welches sich aber nur auf Israel, das Volk Gottes, bezog, und so lange Bestand hielt als Israel ein Volk des Herrn blieb. Als sie aber erst den Herrn verließen und sich vom Gesetz des Herrn abwandten, ließ der Herr sie unter verschiedene heidnische Obrigkeiten kommen, die sie beherrschten, bis endlich etwa 37 Jahre nach der Himmelfahrt Christi durch die Zerstörung Jerusalems der ganze jüdische Kultus sich auflöste, und sein Volk in die ganze Welt zerstreut wurde; nachdem der Herr sich durch die Predigt des Evangeliums ein neues Bundesvolk aus Juden und Heiden gesammelt hatte, das nun zur Fahne des Friedensköniges Jesu, den Gott der Herr aus dem Samen Davids erweckt, geschworen, laut Jes. 9, 7 und Hes. 37, 24, und also dessen Reichsgenossen geworden sind, der da sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" rc. Joh. 18, 36. Diese Reichsgenossen sind nun die Heiligen, die die Welt richten, wie jener Schreiber aus 1. Kor. 6, 2. 3. anführt, aber nicht mit dem obrigkeitlichen Gesetz, sondern mit dem Schwert des Geistes.

Um aber nun die Welt auf diese Art und Weise zu regieren, wie der Apostel dort lehrt, müßten diejenigen auch erst „Heilige" geworden sein; denn von Natur, d. h. vermöge der natürlichen leiblichen Geburt ist niemand ein „Heiliger", sondern wird es erst durch die neue geistige Geburt, laut Joh. 3, 3. 5. Dann ist die Frage: „Wann werden die Heiligen die Welt richten?" Etwa nach dem Tode, wie jener Schreiber erwähnt? Wir lesen in Joh. 5, 22, daß der Vater alles Gericht dem Sohn gegeben hat. Apstg. 17, 31; Röm. 2, 16. Sofern der Mensch von neuem geboren ist, ist er heilig, und fängt dann an, die Welt zu richten mit dem Gesetz Christi, dem Evangelium, wie Petrus lehrt. 1. Pet. 2, 9. 10. Denn Christus lehrt, Joh. 16, 7—11: „Wenn der Heil. Geist kommen werde, der wird die Welt strafen um die Sünde" u. s. w. Und alle aus diesem Geist Geborenen sind die Heiligen, die von diesem Geist getrieben, die Welt mit dem Gesetz ihres Friedenskönieges richten. 1. Kor. 2, 13. 15. Dieses Gesetz Christi befiehlt allen unter diesem Gesetz Lebenden (Gal. 5, 25) der von Gott verordneten Obrigkeit unterthänig und gehorsam zu sein (Luk. 20, 25 und Röm. 13, 7), jedoch nur, insofern dieselbe nicht von ihnen verlangt, was gegen das Gesetz Christi ist; wo aber letzteres der Fall ist, haben selbst die Apostel sich geweigert, ihren Befehl zu erfüllen, wie wir lesen in Apstg. 4, 19 und 5, 29. Daß die Obrigkeit notwendig und von Gott verordnet, wie Paulus Röm. 13 lehrt, ist selbstverständlich, denn Gott als Herrscher regiert auch diejenigen Menschen durch die Obrigkeit, die sich von seinem Geist nicht strafen lassen; „denn sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für." Dan. 3, 33. Aber seiner aus wiedergeborenen Gliedern gesammelten Gemeine, die ohne Flecken und Runzel sein soll, laut Ephes. 5, 26. 27 hat er dieses Amt nicht aufgetragen, noch ihr das Schwert der Justiz gegeben, die Welt damit zu richten, wie die Obrigkeit es thut, sondern wie auch Menno Simon lehrt: „Wir lehren und bekennen kein ander Schwert in Christi Reich, denn allein das Schwert des Geistes, Gottes Wort; das Schwert der weltlichen Polizei lassen wir denen, welchen es anvertraut ist," wie auch Paulus lehrt in 2. Kor. 10, 4. 5. und Eph. 6, 12—17. Auf die Frage: „Sollten nun die Landesgesetze, die doch von der von Gott eingesetzten Obrigkeit ausgegeben werden, so strikt gegen Gottes Willen sein, daß ein Kind Gottes sündigt, wenn es sich ihnen unterwirft? muß zunächst erwogen werden, daß man nirgends in Heil. Schrift liest, daß Gott die weltliche Obrigkeit eingesetzt hat, sondern dieselbe setzt sich selbst ein nach ihrem Gesetz, welches aber nicht aus dem Gesetz Christi entnommen ist, und auch nirgends nach dem Gesetz Christi gehandhabt wird; wie Christus lehrt: Matth. 20, 25—28 und Mark. 10, 42—45. Dann ferner, als Paulus jene Lehre von der Unterthänigkeit der Obrigkeit der römischen Gemeine schrieb, gab es noch keine andere, als heidnische Obrigkeit; denn die christliche Kirche fing erst im vierten Jahrhundert nach Chr. unter Kaiser Constantin an, das obrigkeitliche Amt sich anzumaßen, wonach es aber auch mit derselben mit starken Schritten zur Verweltlichung überging. Die Apostel aber, und die wahre christliche Kirche nach der Zeit, haben die Obrigkeit immer als ein rein gesetzliches Institut (Anstalt) betrachtet. Und wie hat dieselbe auch seit der Zeit, da sie den christlichen Standpunkt eingenommen, bis ins sechzehnte Jahrhundert die wahre Kirche Christi aufs allerschrecklichste verfolgt, wie es uns die christliche Kirchengeschichte deutlich und wahrheitsgetreu lehrt? Können wir unter solchen Umständen wirklich annehmen, daß ihre Gesetze, welche nirgends mit dem Evangelium im Einklang stehen, nicht dem Willen Gottes zur Menschen-Seligkeit entgegen sind? Gott giebt einem jeden Menschen seine freie Wahl, ob er will selig werden oder nicht; will aber, daß alle Menschen selig werden; denn Christus hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. 1. Tim. 2, 4. 6. Aber weil nicht alle Menschen diese Erlösung in dem Geiste und Sinne annehmen, in welchem Gott der Herr es ihnen im Evangelium anbieten und anpreisen läßt (Röm. 10, 3 und 2. Thes. 1, 8), so hat Gott in seiner großen Weisheit die Obrigkeit verordnet, um unter moralischer Ordnung die Welt zu regieren, und zwar wie Paulus, Röm. 13, 3—7, deutlich lehrt. An den Tim. schreibt Paulus im 1. Brief, Kapitel 1, 7, und ferner, daß das Gesetz gut ist, so jemand dasselbe recht braucht, und weiß, daß dem „Gerechten" kein Gesetz gegeben ist u. s. w. bis V. 11. Sollte es also einem wahren Kinde Gottes nicht Sünde sein, sich dem obrigkeitlichen Gesetz so ganz unterzustellen, auch das zu thun, was ihm das Evangelium als wahres Kind Gottes nicht gestattet? Ein wahres Kind Gottes aber ist nur derjenige, der durch die neue geistige Geburt wiedergeboren ist zu einer neuen Kreatur in Christo. Joh. 3, 3. 5; Röm. 8, 12—17; 2. Kor. 5, 17–21. Diese haben dann die Salbung, die sie alles lehrt, was Christus und die heil. Apostel im Evangelium zu thun und zu lassen lehren; und auch, daß es Sünde ist, mit Heiden, Juden u. s. w. an einem und demselben Joch zu ziehen im Richten der Welt; denn jene Lehre Pauli (1. Kor. 6, 2. 3) ist eben durch diese Salbung ihm in die Feder diktiert worden, und hat nur Bezug auf das Richten durch das Schwert des Geistes sowohl innerhalb als außerhalb der Gemeine, wie dieses die folgenden Verse bis V. 11 deutlich lehren. Niemand aber nehme Vers 3 so auf, als wenn die Heiligen über die heil. Engel richten werden, denn diese bedürfen keines Richtens, sondern über die abgefallenen Engel, die ihnen hier im Kampfe mit der Sünde so viel Böses erwiesen, wovon Paulus redet 2. Kor. 12, 7—9; 1. Pet. 5, 8. 9; Eph. 2, 2; und Kap. 6, 12. Ueber diese werden die Heiligen einst richten, ähnlich wie der 1. Heiland einst zu seinen Jüngern sagte von dem Richten der 12 Geschlechter Israels. Matth. 19, 28; Luk. 22, 30. Was aber das zu scharfe Urteil anbelangt über griechisch- und römisch katholisch, evangelisch, lutherisch und jüdisch, möge man die Worte: „Die allerwenigsten;" nämlich unter den Geschworenen, nicht übersehen, daß dort noch ein Ausbehalt ist; denn es giebt unter einigen der genannten Konfessionen, Christen, die in ihrem Bekenntnis ihrem Herrn gewissenhafter und treuer dienen, als viele unter den Mennoniten es thun. Und schließe meinen Artikel mit einem Dichter:

„Hier ist nicht mein Vaterland,
Dies zu wissen macht mir Wonne,
Die zuvor ich nie gekannt;
Jesu meine Gnadensonne
Hat als sein mich anerkannt!
Mir gezeigt sein Vaterland.

Hier ist nicht mein Vaterland,
Drum ich auch an manchen Orten,
Wo zuvor ich wohl bekannt,
Ganz ein Fremdling bin geworden.
Frag ich: Wollt ihr auch mitgehn?
Schweigen sie, und bleiben stehn?

Gruß an alle Leser mit Eph. 2, 19—22. von Isaac Peters.

Noch etwas über die Taufe.

Ein Bruder widerlegt in der „Rundschau" No. 27 auf der ersten Seite die Erkenntnis eines anderen, nämlich er rechtfertigt nur, wie ich verstehe, die Besprengungstaufe. Wenn nun unser Wissen und Weissagen Stückwerk ist, dürfen wir mit Recht unsern Namen unter solche Artikel schreiben, in welchen wir uns gegen Andersdenkende aufwerfen und dann den Segen des Herrn erwarten? In diesem, eines und des andern Ansicht von der Taufe zu widerlegen und sogar auch verachten, mag wohl die Erkenntnis der Menschen wachsen; aber kann das Heil Christi auch dadurch gefördert werden? Bleiben wir nun bei der Form stehen, wo doch keine erfolgreiche Form gegeben ist, binden wir das Heil Christi dann nicht an äußerliche Satzungen? Nicht der untergetaucht wird, wird selig; nicht der besprengt ist, wird selig, sondern derjenige, der auch nach der Taufe ebensolche rechtschaffene Früchte der Buße zeugt wie vor der Taufe, ja der es dann mit der That beweist, daß er der Welt abgestorben ist und ein Glied an Christus geworden ist, ja an dem es zu sehen ist, daß auch das Liebäugeln der Welt ihm ein Greuel ist, und der es nur mit Jesus halten will. Sollte da aber noch die Form der Taufe in Betracht genommen werden? Es handelt sich weiter aber, daß er von einem wirklich gläubigen Prediger getauft wird, der sich seiner auch in den Stunden der Versuchung annimmt, der die Seinen tröstet und sie zum Guten ermahnt. Ich glaube kaum, daß unsere Zeit zu disputieren; denn der Parteisinnige wird dadurch nur zum Streit bewogen, und der Unparteiische, der in seinen Eigentümlichkeiten glücklich ist, wird dadurch betrübt, besonders wenn solche, die sich Wanderer nach der himmlischen Heimat nennen, mit Wissen, daß es andern christlichgesinnten zum Anlegen gereichen wird, für ihre Sache eifern und die der andern herabwürdigen. Ich glaube, das Heil Christi wird dadurch gefördert, wenn wir mal unparteiisch würden und mehr lernten, die Sache des andern zu schätzen. Ich glaube ans Schweigen von der Form der Taufe. Aber mal sagen wie Johannes: „Ihr Otternge-züchte, thut rechtschaffene Früchte der Buße," das verlangt unsere Zeit.

Der „Herold" ist ein gutes Blatt; er bringt oft, was ich wünsche. Durch das Lesen des „Herolds" lernt man schon den Charakter anderer Brüder kennen, und meinem Gemüt thut es wohl, einen belehrenden Artikel zu lesen, nämlich wie in No. 27 der „Rundschau" auf der zweiten Seite. Obgleich unter dem Artikel nur „Rundschauleser" anstatt Name steht, erwarten wir doch den Segen des Herrn. Nur dann haben wir volle Genüge, wenn wir uns ganz in Jesus versenken und schweigen von Erkenntnispunkten und Nebensachen. Von Nebensachen zu handeln, wird uns überdrüssig, je mehr man aber von Jesus und mit Jesus redet, desto köstlicher wird er uns.

Eine Stimme aus der Brüdergemeinde.

Für den Herold der Wahrheit.

Gerechtigkeit.

Man sagt gewöhnlich, recht thun und aufrichtig sein besteht in der ganzen Welt. Nun, das ist auch wahr, Gerechtigkeit besteht vor Gott und Menschen. Es heißt: „Darum säet euch Gerechtigkeit, und erntet Liebe." (Hosea 10, 12.) Ja, allerdings, Gerechtigkeit ist der Eckstein, darauf die Liebe gegründet ist. Wo Ungerechtigkeit herrschet, da muß Frieden und Liebe weichen. Christus sagt: „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten." (Matth. 24, 12.) Wo Zank und Streit ist, da ist es gewöhnlich, daß die Leute mehr oder weniger nicht ganz recht in Liebe sich gegeneinander verhalten. Ungerechtigkeit besteht in Gedanken, Worten und Werken. Christus sagt: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken." (Matth. 15, 19.) Nun, arge Gedanken sind oft Ursache zu unnützen Worten und ungerechten Werken. Wo arge Gedanken im Herzen herrschend sind, da hat der böse Feind seine Gewalt, die Ungerechtigkeit in fürchterlicher Weise auszuüben.

Wo aber Gerechtigkeit das menschliche Herz erneuert, da werden Gedanken, Worte und Werke auf den Weg der Frömmigkeit und Gottseligkeit geleitet sein. Der Apostel sagt: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist." Ja, eine solche Gerechtigkeit, die Freude in dem Heiligen wirket, ist der richtige Weg zur seligen Ewigkeit. Der Apostel sagt: „Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist." (1. Joh. 3, 7.) Ja, durch wahren Glauben an Jesus können wir der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, teilhaftig werden. Der Apostel sagt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum." (Römer 5, 1.) Ja, solche Gerechtigkeit sei und vermehre sich bei uns allen.

J. S. Amstutz.

Noahs Vögel — Unsere Gebete.

Aus Gerok's Evangelienpredigten.

Die geflügelten Boten, welche Noah auf Kundschaft ausschickte über die Wasserflut hin, können uns zum schönen Gleichnis dienen für die geflügelten Boten, welche wir ausschicken, wenn wir auf den Wassern der Trübsal schweben, — für unsere Gebete.

Es sind Gebete, die gleichen Noahs Raben. Sie fliegen wohl aus, aber sie finden keine sichere Stätte, sie kommen zurück, aber sie bringen keine frohe Botschaft mit heim; unstet flattern sie wie mit schwarzen Flügeln und heiserem Geschrei hin und her zwischen Himmel und Erde. Das sind die fleischlichen Gebete, die nicht aus einem frommen Herzen kommen, sondern aus einem unreinen Herzen voll unruhiger Leidenschaft; jene fleischlichen Gebete des finstern Mißmuts und der Ungeduld, die eher wie Flüche gegen Gott lauten, denn wie fromme Bitten zu ihm; jene fleischlichen Gebete der Gier und der Habsucht, die ungenügsam und unersättlich schreien nach irdischen Gütern und weltlichen Genüssen; jene fleischlichen Gebete des Zornes und der Rachsucht, die dem Nächsten wie Raubvögel nach dem Herzen hacken; jene fleischlichen Gebete des Kleinglaubens und Unglaubens, die mit schweren Fittichen allesamt nur am Boden hinstreifen und sich nicht erheben wollen zum himmelanstrebenden Fluge des Glaubens, von welchen Jakobus sagt: wer da zweifelt, der ist gleichwie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird, solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde (Jak. 1, 6. 7).

Wiederum giebt es Gebete, sie gleichen Noahs erster Taube. Schüchtern zwar und bescheiden, aber aus einem kindlich frommen Herzen fliegen sie empor auf Fittichen des Glaubens und sehen aus nach Trost und Hilfe. Und doch, sie kommen wieder ohne Trost und Hilfe, unerhört und unverrichteter Dinge kehren sie ins Herz zurück. Wenn es dir so ergeht, lieber Christ, dann mach's wie Noah, der die Hand ausstreckte und sein Täublein wieder in den Kasten nahm. Schilt nicht auf dein Beten, als wäre es nichts nütze, schließ dein Herz nicht zu, sondern nimm dein Gebet noch einmal zurück in dein Herz und hebe es da auf, und dann nach sieben Tagen oder wann du willst, laß abermal deine Taube fliegen, schick abermal dein Gebet empor, eingedenk der apostolischen Mahnung: hattet an am Gebet, betet ohne Unterlaß!

Gieb acht, dein wiederholtes Gebet gleicht dann vielleicht Noahs dritten Boten, es bringt dir ein Oelblatt mit heim zur Vesperzeit, noch nicht die volle Hilfe, aber doch inzwischen ein Abendrot, das einen schöneren Tag verheißt, davon du wieder froh wirst im Herzen und neue Kraft schöpfst zum Tragen und Dulden, zum Hoffen und Warten.

Und endlich, wenn du nicht müde wirst im Warten und nicht laß wirst im Beten, siehe dann kommt ja wohl auch der Tag des Heils, wo dein Gebet ausfliegt wie Noahs vierter Bote und kommt nicht wieder, weil es nun sein Ziel erreicht hat, weil nun die Gewässer der Trübsal sich verlaufen haben, weil nun der Friedensbogen der Gnade wieder am Himmel leuchtet, weil's nun nicht mehr Bittenszeit ist, sondern Zeit, dem Herrn ein Dankopfer anzuzünden wie Noahs Opfer auf dem Berge Ararat.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. September.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kanada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Zertifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25.00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die jährliche Sonntagsschulkonferenz für den Indiana-Michigan-Distrikt wird am 19. und 20. September im Forks U. B.-H., LaPrange Co., Ind., tagen. Alle, die sich für die Sonntagsschulsache interessieren, sind herzlich eingeladen.

D. G. Schrock, Secy.,
Goshen, Ind.

Die amish mennonitische Konferenz für Illinois wird im Altamishen Versammlungshause in Livingston Co., Ill., am 26. und 27. September abgehalten werden. Die Diener und Aeltesten sollten schon am Tage vorher, nämlich am Mittwoch, den 25. September, beisammen sein, um die Fragen u. s. w. zu ordnen. Für diejenigen, die vom Osten oder Westen kommen, ist Gridly, McLean Co., die Station zum Aussteigen. Leute vom Norden oder Süden werden bei Flanagan, Livingston Co., Ill., empfangen werden. Alle, die sich für Christi Sache interessieren, sind hiermit freundlichst eingeladen zu kommen.

J. P. Schmidt.

Die jährliche Konferenz für die Staaten Indiana und Michigan wird Freitag, den 11. Oktober, im Holdemann-Versammlungshause, eine Meile westlich von Wakarusa, abgehalten werden. Die Konferenzpredigt wird am Freitagmorgen gehalten werden. Die Aeltesten versammeln sich am Tage vorher (Donnerstag, den 10. Oktober) in demselben B. H. Fragen, die von der Konferenz besprochen und verhandelt werden sollen, mögen an den Sekretär David Burkholder, Nappanee, oder an einen der Bischöfe vor der Aeltestenversammlung gesandt werden.

Peter Y. Lehman.
John F. Funk.
Jacob P. Miller.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird diesen Herbst im Springdale-Versammlungshause (oberen Distrikt) Freitag und Samstag, den 4. und 5. Oktober, abgehalten werden. Die Geschwister aus andern Orten sind freundlich eingeladen, in dieser Angelegenheit sich mit uns zu versammeln; die Prediger und Diakone sind besonders dazu eingeladen.

C. H. Brunk, Sekretär.

Die Kirchenkonferenz für den Distrikt Kansas, Nebraska und Oklahoma wird im Roseland-Mennoniten-Versammlungshause, Adams Co., Neb., am 3. Oktober 1901 abgehalten werden. Die Sonntagsschulkonferenz wird vor der Kirchenkonferenz abgehalten und vielleicht Dienstagabend, den 1. Oktober, beginnen. Die nächsten Stationen sind Roseland an der St. Joseph & Grand Island-Bahn und Ayr an der B. & M.-Bahn.

Alle diejenigen, die sich für Christi Sache interessieren, sind freundlich eingeladen, gegenwärtig zu sein. Um weitere Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten.

Daniel Burkhard.
Ayr, Neb., 21. Aug. 1901.

Die jährliche Konferenz des Missiouri, Iowa und östlichen Kansas Distrikts wird dieses Jahr im Mt. Zion B. H., Morgan Co., Mo., am 26. und 27. September abgehalten werden. Die Sonntagsschul-Konferenz wird Montag und Dienstag an selbigem Orte tagen. Alle, die sich für die Sache des Herrn interessieren, sind herzlich eingeladen, diesen Versammlungen beizuwohnen. Solche, die per Eisenbahn kommen, sollten zuvor an D. F. Driver oder J. C. Driver, Enid, Mo., oder auch an Dan. Kauffman oder A. D. Driver, Versailles, Mo., schreiben. Versailles ist die nächste Station.

D. F. Driver.

Aus den Gemeinden.

Jansen, Neb., 14. August. Die Brüder Aelt. Isaak Peters und C. M. Wall und Frau weilen unter uns. Vorigen Sonntag hatten wir Taufest; es wurden 13 Seelen durch die Wasertaufe in die Gemeinde aufgenommen.

Herzlich grüßend,
D. A. Friesen.

Tremont, Ill., 12. Aug. 1901.—Werter Editor! Ich möchte hiermit berichten, daß der achtzigjährige Bruder und Diener in des Herrn Weinberg nahezu eine ganze Stunde vor uns stand und uns eindrucksvoll ermahnte und auf den Weg und die Pflichten, die erfüllt werden müssen, um selig werden zu können, aufmerksam machte. Es gereicht mir zur Freude, erwähnen zu können, daß für den apostolischen Glauben und den Grundsatz der Wehrlosigkeit hin und wieder noch gekämpft wird.

Der obenerwähnte Diener ist Br. Egly aus Hopedale, Ill.

Joseph Reinhardt.

Steinbach, Man., den 18. Aug. Das Getreideschneiden ist hier wohl meistens beendet. Gestern wurde auf zwei Stellen Futtergetreide gedroschen. D. Friesen, gewesener Butscher und Schullehrer, liegt zur Zeit, wohl zu sagen, in den letzten Zügen; es ist unmöglich, auf Genesung zu hoffen. Das Getreidezusammenfahren soll morgen allenthalben begonnen werden. Johann F. Töws hatte kürzlich eine Wagenladung mit seinen Mühlensachen beladen, mietete sich eine Lokomobile, dann fuhr er nach seiner neuen Heimat Dufferin per Dampf. Nichts für ungut.

Mit Gruß,
Ein Leser.

Wilmont, Nobles Co., Neb., 14. August. Ich will versuchen, etwas von dieser Gegend zu berichten. Es war hier auch sehr heiß und trocken diesen Sommer, aber wir haben jetzt schon bald zwei Wochen ziemlich viel Regen. Die Ernte war sehr gut dem Stroh nach, ist aber infolge des heißen und trockenen Wetters nicht so gut im Kern. Der Ertrag des Weizens ist nur 8 bis 12 Bu. vom Acre, Gerste 15 bis 30, Hafer 25 bis 32.

Es steht noch viel Getreide in den Schocks. Das Dreschen ist in vollem Gange. Infolge der nassen Witterung geht das Dreschen und Getreideschocken nur langsam voran. Die Aussichten sind für eine gute Kornernte. Die Regen sind für das Korn noch rechtzeitig eingetroffen. Die Arbeiter waren rar und der Lohn hoch, aber es sind jetzt eine ziemliche Anzahl Arbeiter aus andern Staaten hier angekommen. Br. David Jantzi ist gegenwärtig auf einer Reise in Oscoda Co., Mich., um Land zu kaufen, und beabsichtigt, diesen Herbst mit seiner Familie dorthin zu ziehen.

Am Sonntag, den 4. Aug., sind Michael Jantzi, Sohn des Diakons Joseph Jantzi, und Magdalena Gerber, Tochter des Predigers Valentin Gerber, in den heiligen Ehestand eingesegnet worden.

Korr.

Jansen, Neb., 2. Sep. 1901. Unsere l. Jugend hat sich aufgemacht und besehrt sich zum Herrn. Seit Jahren wurde wiederholt ernstlich für die Bekehrung der Jugend bei Jansen gebetet — und man sieht aufs neue, es ist derselbe Weg, den Leute überall in der Welt gehen, Ruhe und Frieden zu erhalten. Freilich, dieser Friede wird leider oft noch gestört; denn der Verkläger und Feind der Brüder ist immer noch an der Arbeit; es kommt aber eine Zeit, wo kein Schweigen in Zion erfunden wird, und der Friede wird sein wie ein Strom; der Friedensstörer wird dann nicht mehr sein. O wie herrlich! Es ist kein Wunder, wenn die Schrift sagt: Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung! Ja, wohl dem, der sich auf diese köstliche Zeit hat zubereiten lassen!—

Unsre Bet- und Bekenntnisstunden werden gut besucht. — Bei P. Jansens war Donnerstag Hochzeit: Tochter Tine mit einem G. Wiebe von Beatrice. — D. A. Friesen und Lena und G. Thiesen sind nach York Co. zur S. S.-Konvention gefahren.

Gestern, den 1. Sep., hatte mein Vater seinen 70. Geburtstag. Er war noch zur Versammlung gekommen und predigte über: „Gedente alle des Weges, den du gegangen." Nachmittags waren seine Kinder und Großkinder noch alle da und auch sonst noch Freunde. Abends nach der Versammlung ging noch ein Teil von unserm Sängerchor hin und sang zwei sehr passende Lieder von außen, wofür er sich herzlich bedantte.

Heu giebt's wenig und ist $10.00 per Tonne. Korn wird's auch nur wenig geben.

Hoffentlich bald mehr von

M. B. Fast.

Rosthern, Sask., 24. Aug. Vergangenen Sonntag hatten wir Gelegenheit, einer erhebenden Feier beizuwohnen. Nachdem die Brüder Heinrich Warkentin und David Töws zwei Wochen vorher zu Predigern gewählt worden waren, wurden sie nunmehr in Gegenwart einer großen Versammlung in der Rosenorter Kirche in ihr Amt eingeführt. Nachdem der feierliche Akt vollzogen, hielten beide nacheinander kurze Antrittsreden. Möge der Herr sie ausrüsten mit Geist und Kraft zur treuen Ausübung ihrer hohen Pflicht.

Wie wir für die Seelenpflege neue Kräfte in den beiden Predigern erhalten haben, so ist auch für die leiblich leidenden Personen guter Rat in Aussicht, sintemal wir Menschen so mancherlei Angriffen auf unser körperliches Wohlbefinden ausgesetzt sind, daß zum öfteren ein Arzt zu Hilfe gerufen werden muß. Da hat sich nun ein junger Doktor der Medizin, Herr Frank J. Irving, in Rosthern niedergelassen, um erkrankten Kranken mit Rat und That beizustehen. Er hat längere Zeit als Gehilfsarzt in Hospitälern und Entbindungsanstalt praktiziert. Da er sozusagen mitten unter Mennoniten in Gretna, Man., aufgewachsen ist, dürfte er für unsere Ansiedlung der rechte Mann und uns unter Gottes Beistand so recht zum Segen sein, wenn er in Krankheitsfällen zu Rate gezogen würde; denn schon lange fehlte hier ein tüchtiger Arzt, indem das Arbeitsfeld für Dr. Stewart von Dick Lake allein viel zu groß war.

Grüßend, Wm. Nempel.

Wilmont, Minn., den 4. Sept. 1901. Weil ich ein Leser dieses Blattes bin, erlaube ich mir einen kleinen Bericht von hier einzusenden. Der Gesundheitszustand ist in dieser Gegend gut. Ich kam am 6. August hier an. Meine Adresse ist wie oben angegeben. Ich hatte seit dem Frühjahr in Jowa ausgeschafft, hatte meine Heimat bei Bruder Samuel Gingerich. Noch einmal meinen innigsten Dank für seine freundliche Aufnahme. Ich bekomme gegenwärtig einen guten Lohn. Die Ernte ist hier gut ausgefallen, nur hatte der Weizen während der großen Hitze etwas gelitten. Gerste und Hafer sind jedoch gut und Korn ausgezeichnet. Die Leute sind tüchtig am Dreschen, welches wohl noch einen Monat dauern wird.

Prediger Joseph Gingerich und Jost Yoder von Jowa waren hier auf Besuch, und wie es scheint, hat es ihnen auch gut gefallen. Bruder Gingerich hielt einmal Versammlung. Möge der Herr die Brüder weiter segnen. Auch David Schlabach und Frau von Worthington statteten uns einen Besuch ab. Sie gedenken noch dieses Jahr nach Osceola Co., Mich., zu ziehen, weil das Land dort noch billig ist. Hier ist das Land schon ziemlich gestiegen im Preis. Gutes Land preist $35 bis $40 per Acre. Obst giebt es hier nicht viel. Gemüse hat es viel gegeben. David sagt, er hat schon $130.00 von seinem Garten eingenommen. Wer nur arbeiten will, der kann hier sein volles Auskommen haben. Das Wetter ist angenehm. Die Eltern und Geschwister sowie alle andern Heroldleser herzlich grüßend, zeichnet

L. S. Yoder.

Monitor, Kan., den 30. Aug. 1901. Diese Woche halfen die Brüder uns, von Trousdale nach Monitor, Kansas, zu ziehen, welches weiterhin unsere Adresse sein wird. Wir wohnen jetzt bei unserem Schwiegersohne, Chas. D. Yoder. Seit unserer Ankunft hier hatte ich auch schon die Freude, Bruder S. C. Miller und Gattin zu treffen. Letztere gedenken über Sonntag die Geschwister in Neß City zu besuchen. Seit ich Bruder Miller zum letzten Mal sah, hat er die Staaten Jowa und Louisiana bereist. An letztgenanntem Orte soll die Gemeinde 21 Glieder zählen; auch haben sie zwei Diener am Wort, Bruder Jonas Nice und Andrew Good. Dann sagt Bruder Miller weiter, daß dort meistens nur Reis geerntet wird. Im allgemeinen soll es eine interessante Gegend sein, und er meint, er würde den Brüdern nahe Fairbanks, Tex., raten, hinüber nach der Gemeinde in Louisiana zu ziehen, um nicht so allein da zu stehen. Bruder Miller besuchte auch Springs, Milan und Waukomis auf seiner Reise durch Oklahoma, welches zur Ermutigung der Geschwister an genannten Orten viel beitrug. Auch freut es uns, daß er die treue Schwester bei Waukomis besuchte, nur thut es uns leid, daß ihr Gatte, Bruder John J. Schrock, zur Zeit abwesend war. Möge der Herr die Geschwister auf dem rechten Wege erhalten. Wie ich höre, gedenken sie demnächst Waukomis zu verlassen. Möge der Herr ihnen einen Ort zeigen unter ihren Glaubensgenossen. Bruder und Schwester S. C. Miller gedenken von hier nach Harper City zu gehen, wo sie sich wohl eine Zeitlang aufhalten werden. Bruder Hintle ist etwa 12 Meilen südwestlich vom Versammlungshause, östlich von Harper, gezogen, und haben die Geschwister dort Einrichtungen getroffen, zweimal sonntäglich Versammlungen abzuhalten, einmal in Harper und einmal im B. H. etwa 2½ Meilen östlich von Harper. Sonntagsschule wird sonntäglich an beiden Orten abgehalten. Bruder Miller hat viel Interessantes zu berichten aus den verschiedenen Gemeinden, die er auf dieser Reise besucht.

R. G. Heatwole.

Berne, Huron Co., Mich. 4. Sept. 1901. Wiederum erfreute uns Bruder M. S. Steiner von Pandora, Ohio, am 5. v. M. durch einen lieben Besuch. Er hielt fünf Versammlungen in unserer Mitte ab; nur schade, daß die Versammlungen der vielen Arbeit halber nicht sehr gut besucht werden konnten. Der liebe Bruder sprach Worte der Warnung an solche, die sich noch auf dem Wege der Sünde befinden, und bat sie ernstlich, doch Jesus als ihren Heiland anzunehmen, ehe es zu spät sein mag. Wir glauben, daß einige fast überredet wurden, sich auf die Seite des Herrn zu stellen, und wir hoffen, daß noch viele Sünder zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und bei Jesus Vergebung ihrer Sünden suchen mögen. Möge Gott den lieben Bruder begleiten und ihm viel Weisheit schenken in seinem Berufe. Wir danken ihm nochmals für seinen freundlichen Besuch, und unser Herzenswunsch ist, daß noch andere Brüder seinem Beispiele folgen möchten. Wir haben ja regelmäßigen Gottesdienst unter uns; wenn wir aber das Wort Gottes lesen, so finden wir, daß Christus viele Apostel hatte, mit verschiedenen Gaben, um die verschiedenen Herzen der Menschen zu erreichen. Wenn der Herr damals viele Arbeiter nötig hatte, dann haben auch wir in unserer Zeit verschiedene Kräfte nötig, und aus diesem Grunde schätzen wir solchen lieben Predigerbesuch sehr hoch.

Möge der Segen des Herrn auf seinem Volk ruhen.

Korr.

Henderson, Neb., 20. August. Werter „Herold"! Um seine Ware schöner zu zeigen und die Kunden besser bedienen zu können, machte P. Raßlaff an seinen Laden einen größeren Anbau. P. Dick baut sich eine Küche an seinem Hause, nachdem er letzteres hob und auf ein solides Fundament stellte.

Joh. Block von Boone Co. hat sich hier eine Farm gerentet und ist am Pflügen. Später folgt die Familie und der ganze Haushalt; denn da aus genanntem County alle Mennoniten fortgezogen, will er, der Gemeinschaft wegen, dort auch nicht länger bleiben.

Am 16. d. M. hatte Jakob Both jr. einen öffentlichen Verkauf von einigen seiner Sachen. Sein anderes Eigentum lud er in eine Car und fuhr heute mit Familie nach Enid, O. T., wo er seine neue Heimat zu finden gedenkt. Abr. Sperling begleitete die Car mit Sachen, um die Gelegenheit wahrzunehmen und dort Land und Leute zu sehen.

C. Thiesen, unser mehrjähriger Fleischermeister, hat sein Wohnhaus an A. Töws verkauft, und seinen Fleischerladen an Joh. Janzen. Heute fuhr er auch nach Okla., um sich die Gegend anzusehen. D. D. Peters und der Onkel seiner Gattin, Hr. J. Dick, der hier von der Krim auf Besuch weilt, traten heute die Reise nach Californien an, um die Sehenswürdigkeiten unserer westlichen Staaten zu bewundern.

Ihre Hochzeit feierten am Donnerstag, den 15. Aug., Hein. Mierau und Aganetha Brucks und am Sonntag, den 18. Aug., Hein. Schmidt und Helene Janzen.

Abr. Deleske kam mit seiner leidenden Gattin von Jansen, Neb., her, suchte und fand Hilfe bei unserem Knochenarzt C. Heinrichs.

Johann Friesen jr. war seiner Augen wegen einige Tage in Hastings, wo er hoffentlich die erhoffte Heilung findet.

Frau C. Buller kam Samstag von Omaha hier an, um Eltern und Geschwistern einen Besuch abzustatten.

Mit Bedauern ist noch zu melden, daß unser langjähriger Arzt, Dr. P. Goosen, sich entschlossen hat, unsere Stadt und Staat zu verlassen. Sein Anwesen hat er verkauft und hatte letzten Samstag auch noch einen öffentlichen Verkauf jener Sachen, die er nicht mitzunehmen gedachte. Heute machte er noch einen kleinen Abstecher nach Minnesota, dann geht die Reise südlich zuerst bis Kansas. Wir sehen ihn ungern scheiden, wünschen aber doch Erfolg auf dem neuen Platze. Dr. P. Wiens von Bradsham hat sich die Praxis hier übernommen.

Peter Dick und David Theßman haben jeder sein Familienregister verlängert, indem sie die Ankunft eines Stammhalters notierten, und beide Väter befinden sich, den Umständen gemäß, wohl.

Korr.

Jansen, Neb., 20. August. Ich habe schon oft und viel Korrespondenzen geschrieben und auch hin und her wohl Bemerkungen gemacht, die wohl nicht hätten sein dürfen. — Daß meine Artikel seit geraumer Zeit besonderer Kritik unterzogen wurden, ist mir auch nicht unbekannt. Ich habe dann Männer der Vergangenheit an mir vorbeigehen lassen und gefunden, daß dieselben nicht nur in ihrer Gegenwart kritisiert und beschuldigt wurden, sondern finde, daß Männer, nachdem sie viele Jahre und selbst Jahrhunderte in der Ewigkeit sind, mitunter noch nach dieser oder jener Seite durch die Hechel gezogen wurden! — Kommt jemand in Amerika empor, so daß er Ansprüche an die Oeffentlichkeit macht, um sich nützlich zu machen, so wird er nach allen Seiten hin besehen (resp. man läßt ihn auch besehen) und dann leider oft von einer Seite zu hoch gehoben, und von der andern Seite? nun, da wird eben alles Unebene—noch unebener gemacht! — Kommt jemand herunter, so hat man das ja auch schon gewußt. Viele Große und Berühmte verloren alle ihre Freunde und Gönner—man möchte sagen, in einem Augenblick! — Doch der eine Dichter hat wohl richtig gedacht, wenn er sagt:

„Es sind bei Gott geringe Sachen,
Den Reichen arm, den Armen reich zu machen."

Nichtet nicht—warum nicht?—, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! Denn Beobachtungen ergaben, daß manche Vergeltung schnell-er kam, als man minte.

Die Bibel sagt, daß unsere Gedanken und Wege niedriger sind als Gottes Gedanken und Wege und leider — oft verstehen wir nicht, warum uns dies und das geschieht. Aber zum Trost der Gläubigen sagt die Bibel, daß nicht allein alle guten und vollkommenen Gaben von oben kommen, sondern daß Gott auch das Unglück thut, das in der Stadt geschieht.

Es ist hier bei uns recht viel mehr oder weniger erwachsene Jugend, und

im Frühjahr war unter den Kindern in der Peters-Kirche Erweckung und 13 haben sich bekehrt, was ja biblisch ist, wenn auch da ein bißchen neu, und man hat sich herzlich über diesen Fortschritt gefreut.

Kürzlich kamen mehrere von York Co. her, und die Kinder wurden nach ihrer, der Gemeinde, Erkenntnis durch Begießen in ihre Gemeinde aufgenommen.

Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß die äußere Form der Taufe den Menschen ändert oder bessert, aber Jesus ging ins Wasser hinein, und stieg dann, nachdem er getauft war, wieder heraus! Und Jesus sagte: Folget mir!

Bei uns ist auch Erweckung, und mehrere haben sich ausgesprochen und sich der Fü bitte empfohlen. Es giebt dann so ernste Momente.

Vieles wird jetzt gethan, um den Mitmenschen zu helfen oder zu bessern, und oben wird von unserm Thun und Versäumnissen Buch geführt, und in dem Buch kommen gottlob keine Fehler vor.

J. J. Wieben sind von ihrer Kansas- und Oklahoma-Reise zurück und „fixen" ihr Haus auf.

Witwe Koop gedenkt dieser Tage nach Kansas abzufahren.

Schwester Buller wurde in Omaha von Dr. Gifford an ihren Augen operiert und fühlt sich im Hospital jetzt sehr wohl. M. B. Fast.

Wann endet die „Zeit der Heiden"?

Von G. Anschütz.

In dem merkwürdigen, wiewohl etwas abenteuerlich gehaltenen Buche "Tarry thou till I come", das die Legende „Der ewige Jude" in einen geschichtlichen Rahmen faßt und die politischen Unruhen des Volkes Israel von der Kreuzigung Jesu bis zur Zerstörung Jerusalems behandelt, giebt in einem Anhange Dr. A. T. Pierson eine summarische Zahlenberechnung über „Die Zeit der Heiden", die jedem Bibelforscher der Prophetie von nicht geringem Interesse sein dürfte, weshalb in folgendem die Hauptpunkte in ganz freier Weise und mit einigen erläuternden Bemerkungen wiedergegeben werden, über die jeder sich sein eigen Urteil bilden kann.

„Die Zeit der Heiden."

Eine beachtenswerte Zustimmung der Ansichten datiert „die Zeit der Heiden" von Nebukadnezar an, dem „Weltkönig" und „dem goldenen Haupt" (Dan. 2, 37. 38). Seine Zeit fiel etwa in das Jahr 600 v. Chr. Wenn die „sieben Zeiten" oder sieben Jahre, welche Dan. 4, 29 erwähnt werden, wie wohl angenommen wird, sieben Perioden von je 360 Jahren bedeuten, dann wären die „sieben Zeiten" von Nebukadnezar bis zum Ende 2520 Jahre; und beginnt man mit dem Jahre 600 v. Chr. an zu zählen, so bringt uns dies zum Jahre 1920 n. Chr. Diese 2520 Jahre scheinen in zwei gleiche Perioden von je 1260 Jahren eingeteilt zu sein, oder „zweiundvierzig Monaten", oder „eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit," d. i. drei und ein halbes dieser prophetischen Jahre (Offb. 11, 2 3; 12, 14).

Hinsichtlich der letzten 1260 Tage oder Jahre und deren Zählung findet sich eine solch überraschende Uebereinstimmung, daß zum wenigsten zehn verschiedene Methoden der Zählung auf genau dieselbe Periode hinweisen, die zwischen den Jahren 1880 und 1920 liegt. Die Ungewißheit der genauen Zeit des Endes entsteht aus der Schwierigkeit, die genaue Zeit des Anfanges anzugeben. Aber es ist dieses Zusammentreffen der prophetischen und geschichtlichen Zeiten innerhalb dieser 40 Jahre, welches solches Interesse in der Wiederkunft des Herrn erweckt hat. Und wahrlich, wenn der Herr selbst uns dazu auffordert, die wir auf die Zeichen der Witterung acht geben, sollten wir gleichgültig sein in Bezug auf die „Zeichen der Zeit", in denen Gott selbst den Anbruch des Tages des Herrn uns ankündet? Und, dürfte wohl gefragt werden, haben denn die Zahlen der Heiligen Schrift, auch die mystischen, besser prophetischen, Zahlen der Heiligen Schrift, keine Bedeutung für uns? Oder sollen wir nicht vielmehr versuchen, in aller Einfalt sie uns zu deuten suchen, um Gottes Zeiten in seinem Reiche besser verstehen zu lernen, wozu sicherlich der Heilige Geist uns seine Leitung verleihen will? Und wenn nun zehn verschiedene Systeme der Zählung in solch überraschender Weise die gleiche Zeitperiode treffen, sollte uns das nichts zu sagen haben? Führen wir uns diese zehn verschiedenen Zählungen in Kürze vor.

1. Die erste Methode der Zählung, die bereits angedeutet, ist bekannt „die Zeit der Heiden", sieben Zeiten oder Jahre, d. i. prophetische Jahre von je 360 Erdenjahren, oder die Gesamtsumme von 2520 Jahren. Von dieser Periode sagt Prof. Totten von New Haven: „Nabopolassar, der Vater Nebukadnezars, warf das Joch des assyrischen Reiches ab und bestieg den Thron des babylonischen Reiches. Damit begann die ‚Zeit der Heiden'. Seine Thronbesteigung fand statt im Jahre 3377 A. M. Die ‚Zeit der Heiden' endete daher 2520 Jahre später, d. i. im Jahre 5897 A. M., oder 1899 n. Chr."

2. Das Sabbat-System, welches der ganzen Geschichte der Heiligen Schrift aufgeprägt ist, liefert, wie manche meinen, einen Schlüssel zur göttlichen Zeitrechnung. Das Sabbat-System reicht zurück ins Paradies und charakterisiert die gesamte Zeitrechnung der Welt. Zuerst wurde der siebente Tag geheiligt, dann die siebente Woche, dann der siebente Monat, dann das siebente Jahr, dann das siebenmal siebente, das Jubeljahr, und dann das siebenmal siebzigste Jahr, das große Jubeljahr. Diese Zahl $7 \times 70 = 490$ findet sich in zwei Schriftstellen, 1. Kön. 4, 1 und Dan. 9, 24. Und müssen diese Jubeljahr-Perioden von der Zeit Moses an gerechnet werden, wo das Gesetz sie verordnete. Zählen wir nun vom Auszug aus Aegypten an, im Jahre 2515 A. M., die vollen sieben Perioden von 490 oder 3430 Jahren, so bringt uns das ins Jahr 5945 A. M., oder 1915 n. Chr.

3. Die Millennium-Zählung. Die Stelle: „Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag" (2. Petr. 3, 8) wird als eine Angabe der göttlichen Zeitrechnung gedeutet, nach welcher das erwartete Millennium, oder 1000 Jahre der Sabbatruhe, nach den sechs Millennien der Arbeit und Mühe nicht mehr sehr entfernt sein kann.

4. Das historische Argument. Die Zahl 1260 („42 Monate", „eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit") findet sich im Buche Daniel und in der Offenbarung. Wer nun die reichsgeschichtliche Auffassung der „Offenbarung" hält, der sieht im „Tier" und im „falschen Propheten" (Offb. 13) das Papsttum und den Mohammedanismus dargestellt, oder das Kreuz und den Halbmond. Beide Systeme datieren aus der Zeitperiode von 606 bis 620 und, zu diesen 1260 addiert, bringt uns in die Jahre 1866 oder 1880, als den Anfang des Endes dieser Systeme als Weltmächte.

5. Die Antichrist-Periode. Die Zahl 666 ist durch göttliche Offenbarung dem „Gesetzlosen" beigelegt, der geoffenbart werden soll in der letzten Jahrwoche. Diese Zahl wird von manchen gehalten, steht für die Zeitperiode der Empörung des Menschengeschlechts und ist die symbolische Zahl der beständigen Unruhe und Unvollkommenheit. Das läßt sich hören, denn 666 ist die dreimal wiederholte Zahl, die sich beständig nähert, aber nie erreicht die Zahl sieben, welche für Ruhe und Vollendung steht. Diese Zahl 666, diese Zahl mit 6 multipliziert, giebt die Zahl 3996, das Jahr der Geburt Jesu Christi, von der Schöpfung an gezählt und von Abraham an, dem Vater der Gläubigen, bringt uns in den Anfang unseres Jahrhunderts, etwa 1930 n. Chr.

6. Das Zeugnis über alle Völker wird als die Bedingung des kommenden Endes bezeichnet (Matth. 24, 14). Christus selbst stellt diese Bedingung auf, daß erst das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt werden wird, ehe das Ende komme. Aber gab es je eine Zeitperiode der weltumfassenden Mission, wie die in unseren Tagen! Ueber 300 Missionsgesellschaften sind in derselben bethätigt, mit über 12,000 Missionaren und etwa 50,000 eingeborenen Predigern. Die Bibel ist in über 400 Sprachen übersetzt; und das Losungswort des neuen Jahrhunderts ist: „Die Evangelisation der Welt in dieser Generation." Das aber meint, innerhalb der nächsten 30 Jahre, bis 1930 n. Chr.

7. Die laodiceische Lauheit ist ein Zeichen des nahenden Endes. Ein Vergleich zwischen Matth. 13, 47—50 und Offb. 3, 14—22 zeigt, daß die letzte Zeit des Reiches Gottes, unmittelbar vor dem Ende, eine weltumfassende Mission ist, wie dies durch das Netz im Völkermeer veranschaulicht wird; und die letzte Zeit der Gemeinde ist eine tiefgewurzelte Gleichgültigkeit, wie dies in der laodiceischen Lauheit dargestellt wird. Beide Zustände bestehen nebeneinander, wie das Ende hereinbricht. Nie zuvor hat die Gemeinde eine solch weltumfassende Mission betrieben; aber auch nie zuvor einen solchen geistlichen Verfall gezeigt, welches viele als „den großen Abfall" bezeichnen, der dem Ende vorhergehen soll (2. Thess. 2, 3).

8. Die Entwickelung des Anarchismus. Die Heilige Schrift zeigt aufs deutlichste, daß „in den letzten Tagen" ein besonders gesetzloser Geist sich offenbaren wird, ein Auflehnen gegen alle Autorität in der Gemeinde und im Staat, eine Verbindung von Mächten, um alle Regierungen zu stürzen, und dabei der Versuch, die Menschen zu bewegen, ihren Handel durch ein gewisses „Zeichen" zu beschränken, welches allein bevollmächtigt, zu „kaufen oder verkaufen" (Offb. 13, 16. 17). Die Entwickelung des Kommunismus, Sozialismus und Nihilismus, das beständige Wachsen der Gewerbe Unionen und der Schutzgesellschaften im Handel, der Monopole mit dem Streben nach Alleinherrschaft im Handel, beschränken allen Handel und alle Arbeit nach ihrem „Zeichen", wie die letzte Zeit es zeigen soll.

9. Die Rückkehr der Juden nach Palästina und die Wiedergestaltung ihres nationalen Lebens als Volk ist ein Beweis für die Nähe des Endes. Dies ist das Wiederaufblühen des Feigenbaumes (Matth. 24, 32. 33), von welchem der Herr Jesus als Bild Israels in Verbindung mit seiner Wiederkunft redet. Die neuere Bewegung des „Zionismus" ist sicherlich von Bedeutung und zeigt uns, welche Stunde im Reiche Gottes geschlagen hat. Und seine Entwickelung während der letzten fünf Jahre, mit den großen Konferenzen der leitenden Juden der europäischen Städte, ist wohl beachtenswert für die Betrachtung der „letzten Zeit". Nie hat der nationale Geist Israels eine solche Belebung erfahren seit Christi Zeit, als in unseren Tagen.

10. Das Sichzurückziehen des Heiligen Geistes. In jener geheimnisvollen Stelle 2. Thess. 2, 7 wird uns gesagt, daß jemand in der Welt ist, der durch seine Gegenwart den endlichen Ausbruch des „Geheimnisses der Bosheit" noch aufhält, welcher aber hinweggethan werden muß, ehe die Gesetzlosigkeit in vollem Umfange sich offenbaren kann. Man nimmt wohl an, daß diese aufhaltende Macht der Heilige Geist ist. Nun sagt man uns, daß alle Zeichen dahin deuten, daß der Heilige Geist sich zurückzieht von der Gemeinde als solche. Man macht geltend, daß in der Gemeinde wenig mehr gefunden wird von geistlichem Leben und geistlicher Anbetung und geistlicher Arbeit. Wohl ist dies alles noch vorhanden in wenigen auserwählten Personen, aber nicht mehr in der Gemeinde als Körperschaft. Dort ist jedenfalls der Heilige Geist verdrängt worden durch den Geist der Welt, wie er in allerlei weltlichen Umtrieben und Veranstaltungen in der Gemeinde sich offenbart. Christus, oder, was dasselbe ist, sein Heiliger Geist, der ihn hier vertritt, ist außerhalb der Gemeinde; das aber ist das Bild der Gemeinde der Letztzeit, vor deren Thür er klopfend, sich selbst einladend steht (Offb. 3, 20). Wer aber sieht nicht darin die Gemeinde unserer Tage gezeichnet, die, wo sie nicht in blinde Verweltlichung verfallen ist, ernstlich den Mangel des Heiligen Geistes beklagt und sich ein volleres Maß desselben erfleht, um in der Letztzeit wachend erfunden zu bleiben!

Was immer in obiger Darlegung anfechtbar und unsicher sein mag, eins scheint unleugbar zu sein: das Zusammentreffen aller Zeichen des nahenden Endes in unseren Tagen, wie solches nie der Fall war in irgend einer anderen Zeitperiode. Z. B., wenn das hebräische „Gog" (Hes. 38, 2) „Rosh" bedeutet, wie man uns sagt, „Rosh" aber eine Abkürzung von Rußland ist und diese Nation dadurch in der Prophetie bezeichnet wird als das „Haupt" der letzten großen Bewegung der Geschichte zur Bildung eines Weltreiches, welch eine Erfüllung dahingehend sehen wir in den gegenwärtigen Bewegungen jenes Reiches — die transsibirische Eisenbahn, die Bedrängung Chinas u. a. m.! Und wenn allgemeine Gesetzlosigkeit die letzte Entwickelung der menschlichen Gesellschaft sein wird, wann gab es eine Zeit, in der beides, in Gemeinde und Staat, eine solche Entwickelung der Gesetzlosigkeit sich zeigte, wie in unseren Tagen? Sicherlich ist unsere Zeit voller Zeichen, die uns die nahe bevorstehende Wiederkunft Christi vor Augen stellen, die wohl einer ernsten Prüfung wert sind und vor allem uns anspornen dürften, wachend erfunden zu werden in dieser „letzten Zeit", in der alles uns einschläfern möchte und viele eingeschlafen sind in Bezug auf die baldige Wiederkunft Jesu Christi, welches auch ein Zeichen ist, daß wir in der „letzten Zeit" leben (Matth. 25, 5. 6). Darum gilt besonders in unseren Tagen der Ruf Jesu: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!" (Mark. 13, 37). Und auch das Betrachten des prophetischen Wortes im Lichte der Ereignisse unserer Zeit kann uns wertvolle Dienste leisten, daß wir verstehen lernen, den Anbruch des großen Tages des Herrn, welcher ist zugleich der Tag unserer vollendeten Erlösung, der Tag unserer Krönung als Könige und Priester Gottes, der Tag, an welchem die Reiche dieser Welt unseres Herrn und seines Christus geworden sind. Und im Blick auf diesen Tag der Zukunft Jesu Christi rufen wir sehnsuchtsvoll mit Johannes: „Amen. Ja komm, Herr Jesu!" (Sendbote.)

Anm. Wir sind aller Kleinigkeitskrämerei abhold, aber wir fanden obigen Artikel so interessant, daß wir beschlossen, ihn abzudrucken. Wir haben üble Erfahrungen hinter uns, mit Personen, die uns auf Weg und Steg mit Berechnungen über das 1000jährige Reich, Weltuntergang u. s. w. maltraitierten. Doch wenn diese Sache so objektiv behandelt wird, wie in obigem Artikel, ist sie wohl wert, durchdacht zu werden.

Seid euren Kindern eine Freundin.

Plauderei für unsere Frauen.

Ich habe viel Gelegenheit, in die Familien der verschiedensten Kreise hineinzuschauen, und schon oft hat sich mir die Erkenntnis aufgedrängt, daß manche noch so aufopfernde Hausfrauen und Mütter doch nicht immer die Freundinnen ihrer heranwachsenden Kinder sind.

Ich will gleich hinzufügen, daß ich unter Freundschaft etwas sehr Köstliches verstehe, vor allen Dingen unbeschränktes Vertrauen. Ich glaube behaupten zu können, daß die wenigsten Mütter die Freundinnen ihrer Kinder sind.

Mit diesem Satze stoße ich gewiß auf einen Sturm des Widerspruchs, und ich bitte doch noch ein Weilchen um das Wort, ihr lieben Mütter, denn ich schreibe um eurer Kinder willen, die ich sehr liebe.

Wie vielen von euch hat sich nicht schon einmal das bittere Gefühl aufgedrängt: „Davon wußte ich ja gar nichts!" — „Darüber spricht meine Tochter nie mit mir!" Und andere wußten es, mit anderen hatte sie darüber gesprochen — aber mit euch nicht, die ihr ihr doch am nächsten steht.

Unter zehn Fällen giebt es einen, wo die Mutter die erste ist, welche den Namen dessen erfährt, den sich der Tochter Herz zu eigen gemacht hat.

Oft genug, wenn mir jemand das Herz ausgeschüttet hat und ich fragte: „Weiß deine Mutter davon?" ist mir geantwortet worden: „Nein, darüber könnte ich mit ihr nicht sprechen!" Und dieses „darüber", es ist nicht das einzige.

Ueber viele Fragen und Dinge, die den Wert des Lebens ausmachen, sprechen oft Töchter und Söhne zu allen anderen Menschen eher, als zu ihren Müttern.

Ich möchte das Wort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen" einmal umkehren, das dürfte meine Ansicht am deutlichsten aussprechen: „Was du vererbt an deine Kinder hast, erwirb es, um es zu besitzen." Seht zu, daß das beste Teil, die Seele eures Kindes, euer eigen bleibt. Werbt darum täglich aufs neue, von dem Moment an, wo die Knospe anfängt, sich zu erschließen.

„Laß mich, ich habe jetzt keine Zeit!" Wie oft habe ich diesen Ausspruch aus Muttermund gehört. — Wenn ihr zu allem anderen Zeit habt, sollte sie euch nicht fehlen, wenn es sich um die Ansprüche der Seele eures Kindes handelt.

Mutter hat keine Zeit. Und so grübelt und sinnt und träumt der kleine Kopf allein, ein Leben, das oft die köstlichsten Schätze birgt oder verspricht — und die ihm am nächsten steht — sie ahnt nichts davon.

Sobald aber das Kind gelernt hat, innerlich ohne euch auszukommen, sobald habt ihr auch die erste Schranke zwischen ihm und euch errichtet. Kinder haben ein außerordentlich feines Gefühl, und instinktiv geben sie ihr Inneres nur dem, der darnach fragt.

Und noch eines kommt dazu, daß sie euch fremd werden. Ihr seid oft nicht milde genug mit ihnen. Die Geduld geht euch aus — und oft ist dies freilich kein Wunder; ihr heißt sie zuweilen gerade dann schweigen, still sitzen, vernünftig sein, wenn ihre ganze Sehnsucht ist, zu plaudern, zu singen, recht ausgelassen und übermütig herumzuspielen.

Ist es nicht selbstverständlich, daß unter diesen Umständen das Kind eine Art Scheu bekommt?

Nicht, daß ich solchen Müttern das Wort reden möchte, die ihren Kindern alles gestatten — sicherlich nicht; in der Mitte liegt auch hier meiner Meinung nach das Gold — nicht alles gestatten, aber auch ja nicht zu viel versagen — Geduld gehört dazu — sehr viel Geduld.

Aber wie groß der Lohn. — Was giebt es Lieberes, als das Kind, welches mit allem zur Mutter kommt, mit der schlechten Nummer, die es in der Schule bekommen, und mit dem Leid über die zerbrochene Puppe? Und später, wenn Freundschaft und Pflicht und Arbeit, Liebe und Religion an Stelle der Kinderspiele getreten — wenn auch da die Mutter die erste Vertraute bleibt! —

Sie wird es bleiben, wenn sie darauf achtet, daß durch die Jahre des Werdens und der Entwickelung niemand anders ihre angestammte heilige Stelle einnehmen durfte — aber es wird ein Kampf, eine bittere Enttäuschung vielleicht für sie werden, wenn sie die Zeit versäumt und zu spät anfängt, um die Seele ihres Kindes zu werben. Und mit demselben Hunger, der das Kind einst hieß, sich eine andere Vertraute suchen, wird sie dabei stehen und sehen, wie ihres Kindes bester Teil nicht ihr Eigentum ist!

Pfirsiche.

Pfirsichsaft. Reife Pfirsiche werden entkernt, in einem hölzernen oder steinernen Gefäße mit einer hölzernen Keule zerstoßen und durch Leinwand gepreßt. Zu jedem Quart Saft setzt man $1\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, kocht ihn unter Abschäumen und füllt ihn erkaltet auf Flaschen, die man wohl verkorkt an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Pfirsichmus. Man schält und entkernt Pfirsiche, treibt sie durch ein Sieb, kocht auf je 1 Pfund des Breis $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker dick, rührt den Brei nach und nach in den Zucker, kocht das Ganze unter häufigem Umrühren dick ein, setzt am Ende des Kochens etwas gestoßene Nelken und Zimmet hinzu, und bewahrt das Mus in dicht verschlossenen Einmachegläsern auf.

Pfirsiche in Essig und Zucker. Zum Einmachen eignen sich am besten Früchte mit leicht lösenden Steinen. Man entsteint und halbiert die nicht zu reifen Früchte. Dann erwärmt man sie im Wasser bis zum Kochen. Sobald das Kochen eintritt, nimmt man sie rasch vom Feuer, thut die Früchte in kaltes Wasser und läßt sie abkühlen. Sodann nimmt man Zucker im Gewichte der Pfirsiche, läutert denselben und gießt ihn erkaltet über die Früchte. Am folgenden Tage wird der Zucker wieder abgegossen, nochmals gekocht und, wenn er lauwarm ist, über die Früchte gegossen. Am dritten Tage wird der Zucker nochmals abgegossen, mit einigen Eßlöffeln gutem, starken Weinessig ans Feuer gesetzt und erwärmt, und alsdann über die bereits in die Einmachegläser gefüllten Pfirsiche gegossen. Die Gläser müssen selbstverständlich luftdicht verschlossen werden.

Mancher Mann geht zu Grunde, weil seine Frau ihm nicht beistehen kann, und den Haushalt versehen oder besorgen, weil sie krankheitshalber einfach dazu unfähig ist. Wie leicht und billig kann da mit Puscheck's Kuren geholfen werden. Magen- und Nerven-Mittel, 50c: Rheumatismus-, Blutleiden-, Verstopfung-, Leberleiden-Mittel 50c, oder Frauenleiden-Mittel, für innerlichen und äußerlichen Gebrauch zusammen, für $1.00. Aller ärztlicher Rat frei. 1619 Diversey Blvd., Chicago. Auch für die lieben Kinder ist Hilfe, und sind Puschecks Kinder-Mittel die besten in der Welt.

FINANCIAL REPORT

OF THE WELSH MOUNTAIN INDUSTRIAL MISSION FOR JULY, 1901.

CASH RECEIPTS.

Contributions.

H. F. Andrews	$ 1 00	
John J. Shook	2 00	
Samuel Earnst	1 00	
Cash	50	
S. S. Mission meeting	53 11	
Total		$57 61

Income on Mission.

Carpet weaving & chain	$30 26	
Carpet sold	27 87	
Brooms sold	1 77	
Quilts "	4 25	
Strawberries sold	42 70	
Cabbage "	45 05	
Huckleberries sold	28 52	
Cash sales in store	71 39	
Total		$ 251 31
Total receipts for July		808 92
Previous receipts		4221 95
Total		$4530 87

EXPENDITURES.

Bills Paid.

E. M. Zell, store goods	$ 10 61	
" "	35 52	
" "	9 00	
" "	18 28	
J. W. Stauffer, flour & feed	19 13	
" "	11 92	
" "	7 86	
" "	6 63	
Worst & Shertz, store goods	2 61	
" " "	16 30	
D. G. Weidman, salt	83	
" " hay	1 02	
Sprecher & Gauss, berry crates and boxes	11 70	
Jos A. Seiforlen & Co., warp	6 86	
E. L. Roseboro & Son, carriage repairing	13 25	
John Musselman, phosphate	138 00	
" " paris green	2 17	
" " "	3 20	
Moseman Bros., store goods	11 33	
Worst & Shertz, store goods	99	
Geo. Book, rent	7 50	
Eli. M. Martin, wagon & seed	23 65	
J. B. Martin & Co., warp	12 59	
John W. Weaver, whips, etc.	2 96	
M. Eichelberger, blacksmithing	12 87	
Lancaster Sheet & Metal Co., hardware	2 10	
Atlantic Ref Co., coal oil	3 15	
E. C. Montgomery, bacon & potatoes	10 76	
W. J. Lewis, confections	3 84	
" " "	2 25	
Herr & Snavely, knives & forks	1 00	
A. M. Weaver, hay	1 28	
Soutter, Buchanan & Young, store goods	1 00	
Soutter, Buchanan & Young, store goods	7 77	
A. S. Ebelberger, bologna	15 18	
Freight & express	2 82	
H. Weaver, repairing harness	35	
Freight	4 10	
Noah H. Mack, provisions	27 94	
" " carpet rags	4 70	
" " clothes	3 28	
" " weavers' supplies	1 25	
Noah H. Mack, postage	1 00	
" " medicine	60	
" " sundries	5 22	
" " express & toll	7 04	
" " cash to laborers	57 01	
Total		$ 551 02
Bills previously paid	3859 64	
Orders paid	21 80	
Orders previously paid	2252 01	
Total		$ 256 81
Total expenditures		$4667 47

Gratefully acknowledged,
NOAH H. MACK, Treas.
Per. J. H. M.

NOTE.—In sending the report for June, a mistake was made under the head of Cash Receipts.

Frank Landis	75
Mrs. Frank Landis	1 00
	1 00

Should have been

A Brother	75
Frank Herr	1 00
Mrs. Frank Herr	1 00

SUPERINTENDENT'S REPORT

Goods Contributed.

Paradise Sewing Circle, clothing	$1 55	
Barbara Glick & Friends, quilt	1 75	
Jacob Mellinger, provisions	1 25	
John Nolt, provisions	98	
Henry Nolt, "	13	
Total		$3 36

Gratefully acknowledged
NOAH H. MACK, Supt.
Per M. J. H.

Trauungen.

Shupe—Bryant. — Dienstag, den 6. Sept., zu Oronogo, Mo., in der Nähe des elterlichen Hauses der Braut, Bertram Shupe, Neutral, Kan., und Maude Bryant, von nahe Carthage, Mo. Möge des Herrn Segen sie begleiten auf ihrem Lebenswege.

Sterbefälle.

Hertzler. — In Boiling Springs, Pa., am Schlag, starb Schw. Sarah Hertzler, Witwe des verstorbenen Christian Hertzler, im Alter von 54 J. 5 M. 29 T. Sie wurde am 17. auf dem Churchtown-Begräbnisplatze begraben.

Bleam. — Jonathan Bleam wurde am 10. Juni 1810 in Berks Co., Pa., geboren. Am 12. Juli 1853 heiratete er in Canada Margareta Miller und starb am 14. Aug. 1901 im Alter von 91 J. 2 M. 4 T. Er hinterläßt seine Gattin, und von seinen drei Söhnen und vier Töchtern überleben ihn fünf Kinder. Außerdem sind noch elf Enkel und eine Schwester, seinen Tod zu betrauern. Wurde auf dem Kirchhof der Mennonitengemeinde, der er gliedlich angehörte, bestattet. Leichenpredigten hielten Peter Klein in deutscher und Schreiber dieses in englischer Sprache.
Isaac Weaver.

Hahn. — Jennie Blosser wurde am 21. April 1876 in Elkhart Co., Ind., geboren, heiratete am 1. Okt. 1896 Daniel Hahn aus Kent Co., Mich., und starb am 18. Aug. 1901 im Alter von 25 J. 3 M. 27 T. In ihrem dreizehnten Lebensjahr schloß sie sich der Mennonitengemeinde an und blieb ein treues Glied, bis der Herr sie abberief. Sie hinterläßt den Gatten, die Mutter, drei Brüder und drei Schwestern, ihren Hinscheid zu beweinen; doch trauern wir nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Die Gemeinde hat eine treue Schwester, der Gatte eine zugethane Gattin und die Gemeinschaft einen guten Nachbar verloren. Begräbnis am 20. August. Leichenreden von Pred. Overholt von der Tunkerkirche und dem Schreiber über Offb. 14. Isaac Weaver.

Mischler. — Eine liebe Schwester, die viele der Heroldleser kannten, ist hinüber in die ewige Ruhe gegangen, und so wollte ich nun schreiben, so daß ihre vielen Freunde wissen mögen, daß sie nicht mehr auf dieser Welt weilt.

Katharine Mischler, geborene Miller, wurde am 10. Aug. 1816 in Holmes Co., Ohio, geboren und starb in ihrem Hause in Polk Co., Ja., am 19. Juni 1901 im Alter von 84 J. 10 M. 9 T. Im Jahre 1836 heiratete sie in Holmes Co., O., den John Mischler, und sie wohnten daselbst bis zu ihrem Tode. Schon im frühen Alter schloß sie sich der amisch-mennonitischen Gemeinde an und blieb bis zu ihrem Tode dem Glauben treu. Dieser Ehe wurden elf Kinder geboren, von welchen zwei sehr jung starben. Zwei Töchter, Frau Isaak Baker von hier und Frau John C. Gingerich von Kalona, Ja., starben vor paar Jahren zurück. Die vier Söhne Eli, Samuel, John und Isaak Mischler, alle aus Polk Co., und die drei Töchter Frau Anna Hochstetler und Frau Lydia Yoder, ebenfalls aus Polk Co., und Frau Barbara Kempf aus Johnson Co. sind noch am Leben. Sie waren alle während ihres Krankenlagers und zum Begräbnis daheim. Sie hinterläßt sieben Kinder, 47 Enkel und 32 Großenkel, ihren Hinscheid zu betrauern.

Immer war sie eine sehr gesunde Frau und war kaum einen Tag krank. Im vergangenen Herbst wurde sie kränklich, und seither wurde sie sehr schnell schwächer. Seit dem 10. Mai war sie an ihr Bett gefesselt, und es gab kaum je einen geduldigeren Leidenden. Nicht ein Wort der Klage kam über ihre Lippen. Der Arzt sagte den Kindern, daß ärztliche Hilfe nicht möglich sei, da sie an Altersschwäche leide. Ihr Leben brachte sie damit zu, daß sie Werke der Liebe that. Die Kinder konnten nichts anderes thun, als sie in ihren letzten Tagen zu trösten. Die Trauer, welche sich der Gemeinschaft bemächtigte, sprach deutlicher, als Worte es vermögen, wie lieb die alte Großmutter allen, die sie kannten, war. Ihre sterblichen Reste wurden auf dem evangelischen Friedhofe neben ihrem Gatten, der ihr 1884 voranging, bestattet. Obgleich es schmerzt, von einer so lieben Großmutter zu scheiden, freuen sich doch alle in dem Bewußtsein, daß sie jetzt den wohl verdienten Lohn erntet.
Ida M. Cook, eine Enkelin.
Maxwell, Ja., 26. Aug. 1901.

Alexander. — Am 8. August 1901 starb Orval Hewit Alexander, Sohn von Br. Edward und Schw. Katie Alexander von Grantsville, Md., im Alter von 4 M. 16 T. Der Trauergottesdienst wurde im Cassleman-B. H., Garrett Co., Md., von D. H. Bender und Geo. D. Miller, unterstützt von S. Fike, geleitet. Text: 2. Kön. 4, 26.

Nimm das Richtige.

Es ist besser man benutzt gar keine Heilmittel als wie die verkehrten.

Das richtige Mittel für Schwäche, Nervösität, Ueberanstrengung, Aufregung, auch Schlaflosigkeit, Gedächtnisschwäche, Herzklopfen, Schwindel, Mattigkeit und für alle Nerven- oder Magenleiden ist Puschecks Nerven- und Stäckungsmittel; es kostet nur 50c.

Das richtige Mittel für alle rheumatische, Leber-, Blut-, Haut- und Herz-Leiden, Verstopfung u. s. w. ist Puschecks Blut-Mittel. Es erleichtert in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen.

Das richtige Mittel, um irgend eine Erkältung oder deren Folgen zu heilen, ist Puschecks Erkältungs-Kur. Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell dieses Mittel heilt. 50 Cents.

Das allerbeste Mittel für Frauenleiden ist Puschecks Frauenkrankheiten-Kur, 50c. Diese Mittel sind nicht in Apotheken zu haben, sondern können per Post von Dr. Puscheck, 1619 Diversey, Chicago, bezogen werden.

Hebron, N. Dak., 22. April 1901.

Dr. Puscheck! Alle Hauskuren, die ich von Ihnen erhalten, haben vollständige Zufriedenheit ergeben. Ich habe das Magenmittel einem Nachbarn zukommen lassen und hat es ihn von jahrelangen Magenleiden geheilt. F. Dela Barre.

„Heiß, ich sollte es meinen," antwortete Farmer Cunningham, ein rüstiger Greis von nahezu siebenzig Jahren. „Aber ich mache mir nicht viel daraus. Wenn die Hitze über mich kommt, nehme ich eine Dosis Alpenkräuter Blutbeleber. Er nimmt das drückende Gefühl hinweg, reguliert den Stuhlgang und macht mich sofort besser fühlen. Diese Medizin ist in der That ein „Blutbeleber" im vollen Sinne des Wortes, darüber herrscht kein Zweifel."— Nicht zum Verkauf in Apotheken, sondern nur durch Lokal-Agenten, oder direkt durch den Eigentümer, Dr. Peter Fahrney, 112–114 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Um sich eine genaue Idee zu bilden über das Leiden der betroffenen Indier während der schrecklichen Hungersnot, lese man „Indien, das schwer heimgesuchte Reich". Ein jeder sollte dieses Buch lesen.

Welche Sorte von Eiern

wird man wohl zur Glasirung von Kaffee verwenden! Wenn Ihr's wüßtet, würdet Ihr sicherlich

Lion=Kaffee

verlangen, der nie mit irgend einer Glasur, sie sei nun aus Eiweiß oder Leim, verunreinigt wird — es ist das einfach reiner, frischer, starker, duftiger Kaffee.

Das versiegelte Packet sichert gleichmäßige Qualität und Frische.

Sind Sie Taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.

Prof. Dr. Puscheck, der berühmteste deutsche Arzt in Amerika, ertheilt allen brieflichen Rath frei.

Verstopfung, Blut=Leiden, Rheumatismus ist leicht geheilt.

Werden diese vernachlässigt, so scheiden die Säfte nicht richtig aus, es häufen sich Harnsäure und Urate an. Schmerzen, frühzeitiges Altern, Gebrechlichkeit und Herzfehler stellen sich ein—und Arbeitsunfähigkeit und früher Tod sind die Folgen.

Puscheck's Blut=Mittel hilft und heilt schnell in allen Fällen.

Andere Arzeneien mögen lindern, aber dieses kurirt. — Preis 50c.

Erkältungs=Kur für alle Erkältungen und deren Folgen: Für Husten, Halsleiden, Fieber u. s. w., 50c.

Tonic und Nerven=Mittel für Nervösität, Schwäche, Schlaflosigkeit, Herzklopfen und für alle Nerven- und Magen-Leiden, 50c.

Frauen=Krankheiten=Kur sichere, schnelle Heilung aller Frauen-Leiden, $1.00.

Diese Kuren werden per Post gesandt von Dr. Puscheck, 1619 Diversey, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Oktober 1901. 38. Jahrgang.—No. 19.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Eine Taufpredigt 145
Am Wege 147
Des Herrn Werk in Dhamtari 148
Einiges aus dem Jahresbericht der russischen Bibelgesellschaft für 1900 149
Präsident McKinley gestorben 150

Editorielles.

Pred. A. M. Shenk und J. E. Greider verlegen ihre Adressen von Osborn, Ohio, nach New Carlisle, Ohio. Ihre Korrespondenten werden dies gefälligst beachten und von nun an nach New Carlisle, Ohio, an sie schreiben.

•

Das amerikanische Volk trauert um den geliebten Toten. Aller Parteisinn schweigt im Angesichte solchen Verlustes. Mit der größten Befriedigung lesen wir die wärmsten Worte der Anerkennung und des Trostes für die einsame Frau in Canton, Ohio, auch von seiten der früheren politischen Gegner des verstorbenen Präsidenten. Der nationale Gedanke ist dem amerikanischen Volke also noch nicht verloren gegangen, und die Meuchelmörder haben noch keinen Grund zum Triumphieren, denn wir haben noch Hunderte von Männern, die da fähig und willig sind, an die Spitze der Nation zu treten. Indem wir mit der einen Hand die Blumen der Liebe und des Andenkens auf McKinleys Grabeshügel niederlegen, laßt uns mit der andern unsern neuen Präsidenten Theodore Roosevelt begrüßen und ihm zur Regierung unseres Landes Gottes reichsten Segen wünschen.

*

Das Attentat auf den Präsidenten McKinley. Das Attentat auf den Präsidenten McKinley, welches Freitag, den 6. September, in Buffalo verübt wurde, ist nur ein weiterer Beweis der Erfüllung der prophetischen Erklärung, daß in den letzten Tagen die Ungerechtigkeit überhand nehmen werde. Das niederträchtige und entsetzliche Verbrechen, das während einer öffentlichen Versammlung, in der der Präsident von vielen Freunden und Bekannten umgeben war, verübt wurde, ist eines der verwegensten und frechsten Verbrechen des Zeitalters. Die Thatsache, daß der Mörder sich jetzt für einen Märtyrer der Anarchistensache hält, gestaltet die ganze Angelegenheit doppelt traurig und zeigt, wie das menschliche Gemüt durch unrechtes Denken und Thun in den Wahn geleitet werden kann, der zu den allergrößten Verbrechen führt. Möge Gott unsere Regierung, die sich allen Nationen und Klassen von Menschen so segensreich so lange Zeit hindurch erwiesen, erhalten, und möge dieselbe vor der Korruption der Menschen und ihre Beamten und Behörden vor den blutigen Händen der Meuchelmörder und Anarchisten bewahrt bleiben. Es ist dies schon das dritte Mal, seitdem diese Zeitschrift gegründet wurde, daß sie die Ermordung des Landesherrn niederschreiben mußte.
F.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Taufpredigt

gehalten am 11. Aug. bei Jansen, Neb., wo an demselben Tage 13 junge Seelen, zwei männliche und elf weibliche, durch die Taufe der Gemeine einverleibt wurden.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab u. s. w. Joh. 3, 16. Diese Worte redete einst unser gel. Heiland zu Nikodemus, welcher ihn bei Nachtzeit besuchte, um sich von seiner messianischen Sendung zu überzeugen. Und sie sind eines so umfangreichen Inhalts, ja, die Hauptlehre des ganzen Neuen Testaments. Eine jede Predigt des Evangeliums gipfelt in dem Inhalte dieser frohen Botschaft von der Liebe Gottes zu der in Sünde und Tod gefallenen Menschheit, geoffenbaret in Christus Jesus, wie Paulus lehrt (1. Tim. 3, 16): „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis" u. s. w.

Und nachdem der gel. Heiland das Werk der Erlösung durch seinen Opfertod am Kreuze ausgeführt hatte, und nach seiner Auferstehung wieder gen Himmel fahren wollte, gab er seinen Jüngern noch den Auftrag: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes" u. s. w. Matth. 28, 19. 20; Mark. 16, 15. 16. Diesen Befehl haben die Jünger und Apostel des Herrn treulich erfüllt und in die damals bekannte Welt hinausgetragen, und ist infolgedessen zu allen Zeiten erfüllt worden bis jetzt und soll zu allen Zeiten erfüllt werden bis ans Ende der Welt. Und auch heute haben wir uns hier in diesem Bethause versammelt, denselben zu erfüllen, indem hier eine Anzahl junger Seelen zugegen sind, die durch Anhörung der Predigt und aus dem Unterricht aus Gottes Wort zur Erkenntnis der Sünden gekommen und in Reue und Buße über dieselben Vergebung der Sünden gesucht und gefunden zu haben vorgeben und heute also das Bundeszeichen, zur Einverleibung in den Herrn Jesus und in seine Gemeine, die christliche Wassertaufe zu empfangen wünschen.

Ehe wir aber dazu übergehen, ist es erforderlich, der Einverleibung noch erst einen Vortrag vorangehen zu lassen, und zwar uns alle an den Zweck des Bundeszeichens zu erinnern, uns bereits Getauften zur Aufmunterung und Wiederholung unseres einst abgelegten Gelübdes und den jetzt zur Taufe Nahenden zur Richtschnur auf ihrem ferneren Lebenswege zur himml. Heimat, wie David lehrt (Ps. 119, 105): „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege!" Bevor wir dazu übergehen, beten wir noch.

Die Textesworte stehen Apstg. 2, 37—42 und lauten: „Da sie das höreten, ging's ihnen durchs Herz" u. s. w., woraus wir erwägen wollen:

1) In welcher Herzensstellung gl. Täuflinge zur Taufe nahen sollen;

2) Wodurch sie die Vergebung der Sünden erlangen;

3) Welchen Nutzen uns die Taufe gewährt; und

4) Wozu sie uns verpflichtet.

Also erstens: In welcher Herzensstellung gl. Täuflinge zur Taufe nahen sollen, erhellt schon aus dem ersten Verse unseres Textes, wenn es heißt: „Da sie das höreten, ging's ihnen durchs Herz" rc. Es ist nämlich dieser Text ein Abschnitt aus der ersten Taufpredigt des Neuen Testaments, anfangend mit V. 14 in unserm Textkapitel, wo Petrus anhebt und seinen Zuhörern erzählt, wie diese Begebenheit, die sie sahen und hörten, welche ihnen Entsetzen verursachte, eine Erfüllung der großen Liebesabsichten Gottes mit der gefallenen Menschheit sei, wo nun die vor etwa 800 Jahren durch den Propheten gegebene Verheißung (Joel 3, 1) erfüllet sei, und wie Gott den Jesus, den sie vor kurzem getötet und ans Kreuz gebracht, zu einem Herrn und Christ gemacht laut Verheißung Ps. 16, 8—10. Und wer nun diesen Herrn Jesus anrufen werde, soll selig werden. Und dann heißt es in unserm Texte: „Da sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz!" Das will uns lehren, daß Gottes Wort einen viel tiefern Grund an unsern Herzen beansprucht, als bloß mit leibl. Ohren hören und mit den Gedanken Beifall geben und mit dem Munde bekennen, was Gottes Wort lehrt; sondern wie Paulus (Ebr. 4, 12) schreibt: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert" u. s. w. Jeder Mensch, der selig sterben will, muß zu dieser Frage gekommen sein: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Und aber, ach, wie wenige giebt es unter den sogenannten Christen, die bei gesunden Tagen an diese Frage gekommen sind, sondern es immer von einer Zeit zur andern aufschieben und dann erst auf dem Sterbebette dazu übergehen, wo es aber bei so vielen dann zu spät geworden ist, wo sie die Unzeit übereilt hat.

Es soll durch den Glauben an Jesus eine Wiedervereinigung mit Gott in Christus angeknüpft werden und muß deshalb unsererseits geschehen, was Paulus (Röm. 10, 9. 10) schreibt: „Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen" u. s. w.

Das Wort aber geht auf zweierlei Weise durchs Herz, wie wir von der Predigt Stephanus lesen (Apstg. 7, 54): „Sie bissen die Zähne zusammen und steinigten Stephanus." Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden u. s. w. 1. Kor. 1, 18. Den einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den andern ein Geruch des Todes zum Tode. 2. Kor. 2, 16. Und unser gel. Heiland sagt:

„Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch" u. s. w. Joh. 3, 6. Darum muß der Mensch neu geboren werden aus Wasser und Geist, wenn er selig werden will, und dieser neuen Geburt kann er nicht anders teilhaftig werden, als durch die Sinnesänderung, wodurch er zu einer neuen Kreatur verändert wird. Und wenn der Mensch erst dahin gelangt ist, so hat er die richtige Herzensstellung überkommen und fragt dann mit den in unserm Texte Erwähnten: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" Wodann ihm die Antwort im Texte gilt: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden," welches wir noch im

2. Teil etwas näher erwägen wollen, nämlich: Wodurch die Vergebung der Sünden erlangt wird. Petrus beantwortet jene Frage unter anderm mit den Worten: „Und lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden!" Die Vergebung der Sünden aber wird nicht durch die Taufe, sondern durch die Buße erlangt, welche der Taufe unfehlbar vorangehen muß, wenn durch die Taufe Vergebung derselben erlangt werden soll. Darum muß vor der Taufe die Buße zu Gott und der Glaube an Jesus Christus bereits gelehrt und angenommen worden sein; wie der Täufer Johannes seinen Zeitgenossen, die scharenweise zu seiner Taufe kamen, zurief: „Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße" rc. Matth. 3, 8—10. Wir sind gelehrt in unserm Katechismus: „Welches ist der wahre Weg zur Seligkeit?" Antw.: „Der Glaube an Gott und Jesum Christum unsern Heiland und sein vergossen Blut." „Was wird bei einem wahren Glauben erfordert?" „Herzliche Buße oder Sinnesänderung" u. s. w. Ohne einen durch wahre Sündenerkenntnis in Reue und Buße gewirkten Glauben ist keine Verheißung in Gottes Wort zum Seligwerden vorhanden. Darum die Antw. Petri im Text: „Thut Buße! und dann lasse ein jeglicher sich taufen zur Vergebung der Sünden." Menno Simon schreibt: Wer die Vergebung der Sünden durch die Taufe zu erlangen sucht, achtet das Blut Christi gering und macht die Taufe zu seinem Abgott. (M. S. Fundam. b. S. 65 l. T.) Es ist aber die Buße oder Sinnesänderung nicht sofort die wirkliche Bekehrung, sondern eine rechtschaffene Bekehrung ist erst die Aenderung der Lebensstellung. Aber nur dann, wenn das Bekenntnis vor und bei der Taufe abgelegt ein herzliches ist, und im ferneren Leben im Handel und Wandel sich bestätigt, ist die neue Geburt geschehen, welcher die Vergebung der Sünden verheißen ist, und kann solche Veränderung in Wahrheit eine Bekehrung genannt werden. Denn dann nur ergreift der Glaube das Verdienst Christi zur Vergebung der Sünden und wird derselbe ihm zur Gerechtigkeit gerechnet; wodurch er die Rechtfertigung erlangt und fähig wird, der Heiligung nachzujagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Röm. 5, 18; Ebr. 12, 14. Dahin geht auch die Lehre Christi (Luk. 24, 46. 47): „Also ist es geschrieben und also mußte Christus — predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden" rc. Auch Apstg. 10, 42. 43: „Und er hat uns geboten zu predigen Buße und Vergebung der Sünden." Wir haben dann die Verheißung im Text: „So werdet auch ihr empfangen die Gabe des Heil. Geistes; denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung" rc. Und durch diese Verheißung wird erfüllt, was Paulus (Eph. 1, 13. 14) schreibt: „Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit" u. s. w.

Und von dieser Gabe des Heil. Geistes ist die äußerliche sichtbare Taufe ein Symbol (Sinnbild), wie Johannes der Täufer (Matth. 3, 11; Mark. 1, 8 u. a. St. m.) sagt: „Ich taufe euch (nur) mit Wasser zur Buße. Der aber nach mir kommt, wird euch mit dem H. Geist und mit Feuer taufen." Und Christus spricht (Luk. 12, 49. 50): „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden" rc. Dieses Feuer wurde durch die Taufe des H. Geistes in die Herzen der Jünger am Pfingstfeste zu Jerusalem angezündet, wovon wir lesen Apstg. 2, wo es heißt (V. 3): „Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig" rc. Und durch diese Mitteilung des Heil. Geistes erlangt man dann die Vergebung der Sünden, wie Paulus (Röm. 8, 16) lehrt, daß derselbe Zeugnis giebt unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben rc. V. 17. Und durch diese Sinnesänderung geschieht, was Paulus (Eph. 4, 22—24) schreibt: „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel" u. s. w. Es wird der inwendige sündigende Mensch samt den Lüsten und sündlichen Begierden durch die Taufe in den Tod begraben, wie Paulus lehrt. Röm. 6, 4—6. Derselbe muß zuvor getötet und abgelegt werden laut Kol. 3, 5—11. Denn man begräbt nichts Lebendes, sondern zuvor Gestorbenes und Getötetes, und muß also in der Taufe der neue Mensch Jesus Christus in uns auferstehen und wir nach derselben in einem neuen Leben wandeln, was wir noch in unserm

3. Teil betrachten wollen über die Frage: Welchen Nutzen gewährt die Taufe? Zunächst also wie schon im zweiten erwähnt, daß uns die Verheißung gilt im Texte: „So werdet auch ihr empfangen die Gabe des Heil. Geistes." Und Paulus schreibt (Röm. 5, 1—5): „Nun wir denn gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden rc. mit Gott durch Jesum Christum." Und V. 18: „Wie durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen." Sie ist der Eingang in das Reich Gottes, wozu Christus alle Menschen einladet (Matth. 7, 13. 14): „Gehet ein durch die enge Pforte" u. s. w. und Luk. 13, 24: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet" rc. Es wird in derselben die Verheißung erfüllt (Hosea 2, 19. 20): „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit" rc. Also eine innige Herzensverbindung mit Christus angeknüpft; denn es ist in keinem andern Heil, und ist auch kein anderer Name dem Menschen gegeben, darinnen er soll selig werden (Apstg. 4, 12) als in dem Namen Jesu; wie auch Jesus unser geistl. Hoheprieser in seinem Gebete (Joh. 17, 20—23) so inständig für seine Gläubigen bittet. Und weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unser Herz durch den Heil. Geist (Röm. 5, 5), so dränget und treibet dieselbe uns auch den Rat Christi zu folgen und anzunehmen, wenn er seinen Aposteln den Befehl gab: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubet und getaufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." — Wer sich aber nicht entschließt, diesen Rat Christi anzunehmen, dem gilt, was geschrieben steht (Luk. 7, 30): „Die Phariseer aber und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rat wider sich selbst, und ließen sich nicht von ihm (Joh.) taufen." Hier im Text heißt es: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugethan" rc. V. 41. Die Taufe ist ein Beweis des Gehorsams. Spr. 23, 26 heißt es: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz" u. s. w. Und Christus spricht (Joh. 5, 24): „Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben." Wer erst zu Verstand und Jahren gekommen ist und sich aber immer weigert, sich dem Gehorsam des Worts unterzustellen, der hat keine Verheißung zum ewigen seligen Leben in Gottes Wort, sondern der durch den Sündenfall über alle Menschen erregte Zorn Gottes bleibet über ihm. Joh. 3, 36. Denn alle Verheißungen zum Seligwerden in Gottes Wort sind an Bedingungen geknüpft. Nur dann erst gelten uns die in Gottes Wort uns gemachten herrl. Verheißungen, wenn wir uns im Gehorsam ganz unter Gottes Wort stellen, und die darin gemachten Bedingungen unsererseits, so viel an uns ist, erfüllen, und ist daher notwendig nun noch

4. zu erwägen, wozu uns die Taufe verpflichtet. Und das lehrt uns der letzte Vers unseres Textes so ganz klar und unzweideutig, wenn es dort heißt: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre." Paulus schreibt an die Eph. 2, 19. 20: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten." Und an die Römer 8, 12—17: „So sind wir nun, l. Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben." Und Christus spricht (Offb. 2, 10): „Sei getreu bis in den Tod." Und Kap. 3, 5: „Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angethan werden." Und ein Dichter sagt:

„Nicht der im Streit den Anfang macht;
Der ihn mit Sieg zu End gebracht
Und alle seine Feind' erlegt;
Dem wird vom Sieges-Herrn der Lohn,
Des Lebens unschätzbare Kron,
Aus Gnaden beigelegt.
Doch aber welcher läßlig zieht
Und oftmals zurücke sieht,
Darf keines Preises sich verseh'n,
Er wird zuletzt verlassen stehn."

Es reicht also nicht zu, durch die Einverleibung in die Gemeine einen guten Anfang im Christentum zu machen, sondern es muß auf den bei der Taufe gelegten Grund (1. Kor. 3, 11) auch ein Bau der Gottseligkeit weiter gebaut werden; nicht auf Holz, Heu und Stoppeln, sondern auf Gold, Silber und Edelstein; d. h. auf feuerfestes Material. Es müssen alle Anschläge und Höhen, die sich in dem Herzen wider die Erkenntnis Gottes erheben, verstört und alle Vernunft gefangen genommen werden unter dem Gehorsam Christi. 2. Kor. 10, 5. Nicht wie wir lesen 1. Kor. 3, 1—4; Ebr. 5, 11—14, sondern wie Paulus die Epheser ermahnet Kap. 3, 14—17; 4, 13. 14.

Sie blieben ferner beständig in der Gemeinschaft. Ach, und wie notwendig ist es, um in dem Christentum zu wachsen und zuzunehmen, diese Gemeinschaft untereinander zu pflegen! Wie Paulus lehrt (Phil. 2, 1—5): „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo" u. s. w. Auch 1. Thess. 5, 11: „Darum ermahnet euch untereinander" u. s. w. Und Ebr. 10, 24: „Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken." Eph. 4, 12—16. Gott hat gesetzt: „Etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern; daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde." Auch 1. Pet. 2, 5—9.

Ferner blieben sie beständig: im Brotbrechen! Als Jesus wußte, daß seine Zeit gekommen war, daß er als das Lamm Gottes die Sünden der gefallenen Menschheit am Stamme des Kreuzes büßen sollte, sprach er zu seinen Jüngern bei dem Unterhalten des Passahmahles: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide." Luk. 22, 15. Jenes Osterlamm war ein Vorbild auf ihn, welches Israel seit ihrem Auszuge aus Aegypten etwa 1500 Jahre lang jahrjährlich zum Andenken ihres Auszuges aus Aegypten essen und als ein Mahl unterhalten mußten. Und wer dasselbe unterlassen würde, sollte ausgerottet werden - aus dem Volke des Herrn, wie zu lesen 4. Mos. 9, 10—13. Und jenes Passahmahl veränderte Jesus in der Nacht vor seinem Leiden in ein Abendmahl mit Brot und Wein, als Gedächtnismahl seines bittern Leidens und Sterbens zu unserer Erlösung von unsern Sünden, indem er das Brot brach und auch den Kelch des Passahmahles unter sie austeilte mit den Worten: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; nehmet, trinket, das ist mein Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut zu meinem Gedächtnis." Luk. 22, 15—20; Matth. 26, 26—29. Und in Joh. 6, 53—56 sagt Jesus: „Wahrlich, wahrlich! werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch." Und Paulus schreibt in dieser Hinsicht an die Ebr. 10, 28. 29: „Wer das Gesetz Mosis brach, der mußte sterben ohne Barmherzigkeit — wie viel ärgere Strafe wird der verdienen" u. s. w.

Ferner blieben sie beständig im Gebet! Unser geliebte Heiland lehrt (Luk. 18, 1): „Daß man allezeit beten und nicht laß werden soll." Und Paulus lehrt (Röm. 12, 12), ebenfalls anzuhalten im Gebet. Und in Kol. 4, 2 schreibt er: „Halte an im Gebet und wachet in demselbigen mit Danksagung." Und in 1. Thess. 5, 17 schreibt er: „Betet ohne Unterlaß." Und in 1. Tim. 2, 8 trägt der Apostel den Männern, als den Hauspriestern, noch besonders die Gebetsführung an, wenn es dort heißt: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. Welche Worte alle uns lehren, wie das Leben eines wahren Christen überhaupt ein Gebetsleben sein soll; denn das Gebet ist gleichsam eine Himmelsleiter, auf der der Geist, der inwendige Mensch zu allen Zeiten himmelan emporsteigen muß, wie Paulus lehrt (Phil. 3, 20, 21): „Unser Wandel aber ist im Himmel" u. s. w. Und je öfter und je inniger das geschieht, je mehr steigen Gottes verheißene Segnungen zu uns herab, daß wir aus seiner Fülle immer wieder nehmen Gnade um Gnade überschwenglich und werden gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus. Amen.

Am Wege.

Da der Editor nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit am 11. September von einer Reise durch die Süd- und Oststaaten unseres Landes heimkehrte, so schauen viele unserer Leser nach einem kleinen Bericht aus. Da der Editor aber in der Vergangenheit manchen Reisebericht in seinen Fingern hatte und ab und zu einen solchen in den Papierkorb wandern ließ oder denselben doch stark behobelte, so steigt jetzt die durchaus ernste Frage auf, ob er selber nun auch einen besseren Bericht schreiben kann. Bruder A. B. Kolb, der Editor der englischen Blätter und Vicepräsident der Mennonite Publishing Co., trug sich schon längst mit dem Gedanken um, dem Russendetor, welcher stets auf sein Rußland und seine russischen Mennoniten in den westlichen Staaten pochte, auch einmal seine Freunde in den östlichen Staaten zu zeigen. Nach monatelangem Planen war die Sache endlich spruchreif geworden, und eines schönen Morgens ausgangs August traten wir unsere Reise, zuerst nach Aufstell, Georgia, an. Der nördliche Teil des Staates Indiana ist unstreitig der schönste. Von Marion bis Anderson fuhren wir auf der elektrischen Bahn durch den Gasdistrikt. Diese Gegend ist besonders berühmt durch die vielen neuen Städte, welche hier nach der Entdeckung von zahllosen Gasquellen entstanden sind, sowie durch den heillosen Gestank, welcher die ganze Gegend einhüllt, und welcher den Reisenden bis auf die Knochen zu durchdringen scheint. Schädlich soll der Gasgeruch jedoch nicht sein, wenn man erst daran gewöhnt ist. Ueberall werden elektrische Eisenbahnen gebaut, und die Zeit scheint nicht mehr ferne zu sein, da man alle großen Städte unseres Landes per elektrischer Wagen erreichen können wird. Durch Kentucky und Tennessee fuhren wir auf der Hinreise bei Nacht und konnten von der Landschaft nicht sehr viel sehen; auf der Rückreise aber fanden wir die blue grass-Region in Kentucky mit den großen Viehfarmen sowie den großen Tabakfeldern recht interessant. Nach etwa dreißigstündiger Fahrt per Bahn gelangten wir am 2. Tage unserer Reise in Austell, Georgia, an. In den letzten vier Jahren haben unsere Leser schon öfters von Austell, Georgia, gehört, und es dürfte einen oder den andern interessieren, auch die Meinung des Editors über diese Gegend zu hören. Der nordwestliche Teil von Georgia, einschließlich Austell, ist sehr hügelig, ja man kann ihn stellenweise schon bergig nennen. Hügel sowie Thäler bedeckt noch an den meisten Stellen wilder Urwald. Der erste Eindruck, den man von Austell und Umgegend erhält, ist für einen Ackerbauer ein entschieden ungünstiger. Unser Farmer zieht immer ebenes Land vor. Der Schwärmer und der Poet ergötzen sich natürlich von vornherein an der Romantik und an der Mannigfaltigkeit der Landschaft. Stellen, wo in dunkler Waldesschlucht ein Märchenbronnen rauschend dahinsprudelt und von Stein zu Stein hüpfend ins Thal hinunter eilt, sind hier nicht selten. Doch der Landsucher schaut nicht nach Plätzen zum Träumen, sondern nach Plätzen zum Arbeiten. Wenn nicht ab und zu ein Baumwollen- oder Kornfeld uns bewiesen hätte, daß es möglich sei, auf diesen Hügeln zu ackern und diesen roten Boden eine Ernte abzugewinnen, wären wir zu dem vielleicht voreiligen Schluß gekommen, daß hier kein Bauer leben könne.

Austell ist 18 Meilen von Atlanta, einer Stadt von über 200,000 Einwohnern, entfernt und liegt an der Southern Eisenbahn, wo der Birmingham-Zweig in dieselbe einmündet. Das Städtchen Austell ist sehr weitläufig angelegt, da man hier eben mit Land nicht zu sparen braucht. Da nun noch die meisten Häuser von dichten, grünen Bäumen verdeckt werden, so muß man sich ganz gehörig vornehmen, Austell wirklich zu sehen, ehe man es findet. Das Städtchen hat nur etwas über 200 Einwohner; aber in den Hotels um die Lithium-Quelle und in den Kosthäusern in der Nähe derselben befinden sich das ganze Jahr hindurch Hunderte von Genesung suchenden Fremden. denn Austell ist nicht nur berühmt als Sommer- sondern auch als Winterkurort. Wenn erst die elektrische Eisenbahn, welche Austell demnächst mit Atlanta verbinden soll, fertig ist, wird die Zuströmung von Fremden ohne Zweifel eine ganz enorme sein. Austell liegt in einer Art Bergkessel, und doch 1100 Fuß über dem Meeresspiegel. Daher kommt es, daß das Klima hier das ganze Jahr hindurch ein mildes zu nennen ist. Der Winter ist hier ganz unbedeutend, und die Sommer sind, wenn auch lang, doch lange nicht so heiß wie in Indiana oder Minnesota, geschweige denn Kansas. Am heißesten Tage des verflossenen Sommers registrierte das Thermometer 96 Grad. Es war aber keine einzige Nacht, in welcher man der kühlenden Nachtluft nicht hätte schlafen können. Hitze halber nicht hätte schlafen können. Obige Aussagen wurden von glaubwürdigen Zeugen gemacht oder bestätigt. Wir verweilten eine Woche in Austell, tranken herzhaft Lithia-Wasser (Wir sehen Carrie Nation im Geiste schmunzeln) und erfreulen uns des herrlichen Klimas. Am Tage wurde es in der Sonne meistens recht warm, doch sobald man unter einen Baum in den Schatten trat, war es angenehm kühl. Nach Sonnenuntergang wurde es stets so kühl, daß wir jede Nacht unter einer Decke recht angenehm schliefen. Trotzdem es hier recht viel regnet, fanden wir doch nirgends eine sumpfige Stelle. Der Boden ist einesteils sehr abschüssig und anderenteils sehr durchlässig. Deshalb sind hier auch keine Mücken und sozusagen keine Fliegen; denn wir schauten in Häusern wohlhabender Leute vergeblich nach Drahtthüren oder Drahtfenstern aus. Die Heilkraft des Lithia-Wassers ist unbestritten, und der Manager der Quellen und des Parkes sagte, er habe in der letzten Saison für etwa $10,000 Lithia-Wasser in alle Welt verschickt, und das war alles, das er thun konnte. Er ist nicht gut genug eingerichtet, um noch mehr verschicken zu können, ist aber jetzt daran, sein Geschäft zu vergrößern, um auch die größten und allergrößten Aufträge ausfüllen zu konnen.

Ehe wir weiter gehen, wollen wir die Gegend um Austell und die Aussichten für den Landmann daselbst etwas näher ins Auge fassen. Der Boden besteht aus sandigem Lehm, von roter oder grauer Farbe. Ersterer ist der bei weitem fruchtbarere. Die fruchtbare Ackerschichte ist stellenweis viele Fuß tief, während an andern Stellen der nackte Granitfelsen zutage tritt. Da die meisten Farmer hier Neger oder sogenannte Georgia Crackers sind, welche seit dem Bürgerkriege auf demselben Felde immer wieder Baumwolle gepflanzt haben, ohne den Acker je zu düngen, so sollte es keinen verständigen Mann wundern, wenn ihre Ernten nur halbe Ernten sind. Wo aber nördliche Leute wohnen, welche mit ein wenig Kapital und mit viel Energie und Arbeitslust hierherkamen, kann man sich leicht davon überzeugen, daß das Farmen auf diesen Hügeln nicht nur möglich, sondern auch sehr einträglich ist. Mr. Frost von Gilhart, Ind., jetzt einer der erfolgreichsten Farmer in Austell, meint, der nördliche Farmer müsse dort im Süden erst alles vergessen, was er bis dahin gelernt habe, ehe er eine südliche Farmerei betreiben könne. Herr Frost hat mir versprochen, ab und zu Beiträge für die „Rundschau" zu schreiben, in welchen er den Rundschauleser seine Erfahrungen, Mißerfolge und endlich glänzende Erfolge berichten will. Der Editor hat in seinem Leben nicht besseres Korn gesehen als in Austell, Georgia. Das größte landwirtschaftliche Produkt scheint aber Baumwolle zu sein. Für Hühnerbauer und Milchwirtschaften sind hier prachtvolle Aussichten. Unmassen von Eiern müssen wöchentlich aus andern Staaten nach Georgia importiert werden. Also können die Hotels und Kosthäuser in Austell lange nicht immer Butter auf dem Tische haben, eben weil dieselbige nicht immer zu bekommen ist. Pfirsiche, Kirschen, Aepfel und Pflaumen gedeihen hier wundervoll, haben auch einen guten Preis, und doch sieht man so sehr wenig Obstgärten. Der echte Südliche ist eben zufrieden, wenn er einen Feigensowie einen Persimmonbaum in der

(Fortsetzung auf Seite 149.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Oktober.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Canada.
6. *Ohio.
8. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. *Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Spätjahr).
11. Illinois.
12. *Westliche Distrikt.
13. Missouri, Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska, und Minnesota.

Kalender für Oktober 1901.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mittw.	Donn.	Freit.	Samst.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

☾ 4; ● 12; ◗ 20; ☺ 27.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Zertifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25 00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Im Namen der Gemeinde lade ich alle lieber Geschwister zu unserer Konferenz ein, die am 21. Oktober ihren Anfang nehmen soll. Unsere Bahnstation ist jetzt Aaron, von da aus werden die Gäste abgeholt werden. Bitte um Anmeldung.

Achtungsvoll
Heinrich P. Unruh,
Loretta, S. Dak.

Die jährliche Konferenz für die Staaten Indiana und Michigan wird Freitag, den 11. Oktober, im Holdemann Versammlungshause, eine Meile westlich von Wakarusa, abgehalten werden. Die Konferenzpredigt wird am Freitagmorgen gehalten werden. Die Aeltesten versammeln sich am Tage vorher (Donnerstag, den 10. Oktober) in demselben V. H. Fragen, die von der Konferenz besprochen und verhandelt werden sollen, mögen an den Sekretär David Burkholder, Nappanee, oder an einen der Bischöfe vor der Aeltestenversammlung gesandt werden.

Peter Y. Lehman.
John F. Funk.
Jacob P. Miller.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird diesen Herbst im Springdale-Versammlungshause (oberen Distrikt) Freitag und Samstag, den 4. und 5. Oktober, abgehalten werden. Die Geschwister aus andern Orten sind freundlich eingeladen, in dieser Angelegenheit sich mit uns zu versammeln; die Prediger und Diakone sind besonders dazu eingeladen.

C. H. Brunk, Sekretär.

Aus den Gemeinden.

Monitor, Kan. Es haben uns diese Woche einige Geschwister aus den Mennoniten- und Tunker-Gemeinden auf kurze Zeit verlassen, um die Brüder in Ohio, Indiana, Pennsylvania und Canada zu besuchen. Unter diesen sind zu verzeichnen A. Hostetler und Frau, S. Yoder und Frau, J. S. Yoder und Frau, D. D. Yoder und Frau und John Schlabach und Frau.

Schwester Borntreger mit ihrer kleinen Tochter stattete uns einen angenehmen Besuch ab, und Br. A. Garber von Harper City, Kan., machte einige kleine Besuche in Harvey und McPherson Counties auf seinem Wege nach Oregon und California.

Wir wünschen allen diesen lieben Geschwistern auf ihren Reisen, seien sie östlich oder westlich, oder wo immer sonst sie ihre Schritte hinlenken mögen, den Segen unseres lieben himmlischen Vaters.

Wir würden uns freuen, wenn einige unserer dienenden Brüder jetzt oder auch in der nächsten Zukunft uns helfen könnten in der Arbeit auf dem Evangelisationsfelde. Es sind 55 Plätze, an welchen Arbeit gethan werden sollte. Zu denen, die sich vorigen Herbst in Illinois bereit erklärten, nach Kansas zu kommen, um an dieser Arbeit zu helfen, möchte ich hier sagen, daß, wenn sie jetzt kommen können, sie uns davon gefälligst benachrichtigen möchten, damit wir weitere Einrichtungen treffen können. Die angedeuteten Plätze sind in Kansas, Colorado und Iowa, sowie auch einer in Palmyra, Mo., und einer in Minnesota, wo Bruder Jas. Hamilton wohnt. Wir werden vom Ev. Komitee sowie von verschiedenen Orten in genannten Staaten ernstlich ersucht, auch an diesen Plätzen das Netz des Evangeliums auszuwerfen. O, daß auch von unsern Herzen gesagt werden könnte, wie in Spr. Sal. 21, 1 geschrieben steht, dann würden sicherlich mehr Seelen zu Jesus geführt und sein Name mehr verherrlicht werden.

R. J. Heatwole.

Mission.

Für den Herold der Wahrheit.

Des Herrn Werk in Dhamtari.

Von J. A. Reßler.

Wäre es möglich, so dürfte es von Interesse sein, Dhamtari, wie es vor zwei Jahren war, mit dem heutigen Dhamtari zu vergleichen. Aber da es so viele Dinge geben würde, welche den Lesern in Amerika unverständlich sind, genüge es, von der Arbeit eines einzigen Nachmittags, wie es sich thatsächlich zutrug, zu erzählen.

Die Geschwister Burkhard reisten gestern mittag per Bahn nach Raipur ab. Sie werden zwei oder drei Tage abwesend sein. Sie beabsichtigen Kleiderwaren und andere Sachen für das Waisenheim einzukaufen. Dadurch fiel es dem Schreiber zu, die um Aufnahme in das Waisenheim Nachsuchenden zu prüfen und andere Einzelheiten zu besorgen, welche sonst die Geschwister verrichten.

Ich war gerade von einem halbstündigen Schläfchen, welches in diesem Lande um die Mittagszeit so wohlthuend ist, aufgewacht. Ein draußen stehender Mann lenkte meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich will seine Geschichte in Kürze berichten.

„Ich bin ein Weber aus Amdhi. (Ungefähr sechs Meilen von hier.) Ich habe Kleiderstoffe zum Verkauf nach Dhamtari gebracht. Darf ich Ihnen die Waren vorzeigen? Nicht? Nun, hier ist ein Mädchen, dessen Eltern gestorben sind. Sie lebte, indem sie von uns, die wir zur selben Kaste gehören, seit einiger Zeit bettelte. Aber gerade jetzt nach der Hungersnot sind die Zeiten schwer, und wir können sie nicht mehr länger unterhalten. Es geht ihr sehr schlecht. Wollen Sie sie aufnehmen?"

Inzwischen hatten wir im stillen unsere Beobachtungen angestellt. Es waren nur wenige Zeichen, daß das Mädchen gepflegt wurde. Sie war ziemlich abgezehrt. Hatte helle Hautfarbe, mangelhafte Kleidung und nicht sehr schmutzig. Der Mann ist glaubwürdig, ein Geschäftsmann aus Amdhi. Man kann leicht ausfindig machen, ob seine Geschichte wahr sei; sollte sie das nicht sein, wäre es ein leichtes, ihn zu bestrafen. Ja, wir werden sie aufnehmen. Wir trugen den Namen des Vaters, die Kaste, das Alter (fünf Jahre), Dorf und den Namen des Beglaubigenden ins Buch ein und sandten das Mädchen zu Mathuara, der Mutter aller neuangekommenen Mädchen. „Darf ich Ihnen meine Waren zeigen?" „Nein, verkaufen Sie diese in der Stadt."

Zunächst ein Bad. Nachher setze ich mich nieder, die amerikanischen Briefe zu beantworten. Eine kleine Person kommt unter das Fenster und sagt: „Großer König, ich habe niemand, der mich aufnimmt." Indem ich nach dem Eigentümer dieses Stimmchens spähe, erblicke ich ein freundlich aussehendes Büblein von etwa sechs Jahren; er war nackt. Er erzählte, daß er aus einem gewissen Dorfe komme und den Weg durch Fragen hierher gefunden habe. „Wo sind deine Eltern?" „Sie sind nicht!" „Wo ist dein Vater?" „Tot." „Wo ist deine Mutter?" „Die ist auch nicht mehr." „Was ist ihr geschehen?" „Sie ist gestorben." Diese letzten Worte wollten aus seiner Kehle nicht recht heraus. Wäre ich gerade aus Amerika gekommen, so hätte ich geglaubt, es sei wegen des Schmerzes um seine Mutter (der arme Kleine!). „Wann starb sie?" „Als man den Reis ausdrosch." (Etwa sechs Monate zurück.) Diese letzten Worte sprach er ganz gelassen. Ich sagte ihm: „Komme mit, deine Mutter ist da draußen am Wege. Zeige nach ihr!" Er kam zögernd mit. Als wir zu der Anzahl Bettler kamen, die auf ihr Reiswasser warteten, fragte ich ihn: „Nun, welches ist deine Mutter?" Er blickte ein Weilchen um sich, und dann kam sie von der andern Seite des Weges. Sie war wohl beleibt, von gutem Aussehen, aber schuldbewußt. Ihre Arme hatte sie mit dem Tuch umwickelt. Indem ich mich stellte, als merke ich dies gar nicht, fragte ich, wo ihr Gatte sei. „Tot." „Breiten Sie Ihre Arme aus!" Sie that es unwillig. Da kamen die Armspangen zum Vorschein. Ihr Gatte war noch am Leben; denn alle Witwen zerreißen ihre Spangen. Schnell verdeckte sie wieder ihre Hände und sagte, ihr Gatte sei ihr fortgelaufen. „O, Sie Badmaschl (ein Ausdruck für alles Schlechte). Lügst du so und lehrst ein so junges Kind, auch so zu lügen? Nimm dein Kind und packe dich weg! Wohin glaubst du, daß du noch kommen wirst, wenn du dich so aufführst?"

Dies ist ein Beispiel von der Gesittung der Leute, mit denen man es hier zu thun hat. Können sie bekehrt werden? Ja! Soll man denn die Macht Gottes bezweifeln? Man lese 1. Kor. 6, 9—11: „Und solche sind eurer etliche gewesen." Das Evangelium konnte die Korinther erreichen, so wird es auch die Chattisgarhis erreichen können.

Etwas später berichtete der Thorhüter von drei weiteren Einlaß begehrenden Knaben. Ich ging hin, sie anzusehen.

Ein etwa Zwölfjähriger berichtete: „Vater und Mutter beide tot. Bin von einem Dorfschulzen einer andern Kaste bis vor etwa drei Monaten ernährt worden; dann zog mein Herr nach seiner früheren Heimat und ließ mich im Stich. Durfte mich nicht mitnehmen, da ich einer andern Kaste angehöre. Als meine Eltern noch lebten, besuchte ich die Schule und las schon im vierten Lesebuch. Habe einige meiner Bücher mitgebracht. Eins nahm der Fährmann als Lohn, um mich über den Fluß zu rudern. Habe schon ziemlich viel seit dem Tode meiner Eltern vergessen." Diese Geschichte schien so wahrscheinlich und stimmte mit den Gebräuchen des Landes so gut, daß ich den Knaben ins Waisenheim aufnahm. Zu gleicher Zeit nahm ich einen andern etwa acht- oder neunjährigen Knaben auf, der, wie uns ein anderer Junge versicherte, keine Eltern hatte. Der dritte der Wartenden war etwa 14 Jahre alt. Er trug goldene Ohrringe und langes Haar wie ein Mädchen. Nach einigen Tagen erklärte er, daß seine Mutter noch lebe, daß er für einen Mann gearbeitet habe, welcher ihn für ein Vergehen bestrafte, und daß er dann weglief. Ich nahm ihn nicht auf, sondern riet ihm, wieder zu seinem Arbeitgeber zurückzukehren und denselben um Vergebung und Wiedereinsetzung in seine Stelle zu bitten.

Schon zweimal während des Nachmittags besuchte ich die Arbeiten auf dem Hofe. Jetzt ist es Abend, und ich bin mit zwei Lehrern im Schreinerschuppen versammelt, wo wir gewisse Dinge besprechen. Einer von ihnen fragt: „Wie wird's? Wollen Sie fortfahren, Kinder aufzunehmen und die Schule zu vergrößern?" „Wer weiß es? Wir sind ja nicht die Herren dieses Werkes, sondern nur die Diener. Es ist Gottes Werk, und wenn er die Mittel dazu und die Kinder herschickt, dann, glaube ich, muß sich die Schule vergrößern. Ich habe in dieser Sache nichts zu sagen."

Etwas später versammelten sich die Knaben und Mädchen an verschiedenen Stellen zur Bibelstunde und zum Beten, und die Kleinen versammelten sich im Schulhause. Ich las einen Teil des 15. Kapitels Johannes' und erklärte denselben. Bald war alles auf dem Hofe ruhig, und nachdem ich noch im Gebet dem Herrn unsere Bedürfnisse vorbrachte und ihm für alles dankte, begab ich mich zu Bett.

Dhamtari, C. P., Indien,
14. Aug. 1901.

(Fortsetzung von Seite 147.)

Nähe seines Hauses hat. Die Stepenan-Weintraube gedeiht ohne jegliche menschliche Pflege zu solcher Ueppigkeit, daß ein einziger Stock wohl einen Viertelacre bespinnen könnte. Wilder Wein wächst in Menge. Hin und wieder sieht man jetzt aber schon Anpflanzungen von Pfirsichgärten und anderem Obste. Wo man einen Acre Land in kultiviertem Zustande sieht, da verlangt der nördliche Farmer schon ganz kaltblütig $65.00 per Acre, während man von den Südlichen Land in beliebiger Quantität auch Qualität von $10.00 bis $20.00 per Acre kaufen kann. Waldland hingegen, d. h. wo die dicksten Bäume schon herausgeschnitten worden sind, kann hier zu 50 Cts. per Acre gekauft werden. Doch es nimmt viel Mühe und Arbeit, dieses Land zu klären. Mr. Frost behauptet jedoch, daß das Brennholz, welches man beim Klären von einem Acre gewinne, die Kosten des Klärens vollkommen decke. Stellenweis wird hier auch schon Weizen gesät, und sind besonders im letzten Jahre gute Erfolge erzielt. Man hat von 35 bis zu 45 Bu. vom Acre gedroschen. Alles, was diese Gegend braucht, sind Farmer mit etwas Kapital und viel Mut zum Arbeiten. Was diese Gegend vor vielen andern südlichen Gegenden voraus hat, ist, erstens, vor allen Dingen die hohe gesunde Lage, — Malaria-Fieber ist ganz unbekannt und Typhus kommt sehr selten vor, — zweitens, das gute Absatzgebiet in Atlanta und in den Hotels bei der Lithium-Quelle. Die größten Schattenseiten, die mir dort auffielen, sind folgende: Erstens das erschwerte Ackern auf den Hügeln, und zweitens das furchtbare Unkraut. Der Kampf mit dem Unkraut ist überall ein schwerer, aber ich habe nie einen Platz in der Welt gesehen, wo das Unkraut so üppig gedeiht wie bei Austell, Georgia. Man darf nicht kultivieren, wenn der Boden zu naß ist, sonst wird er stückerig; man darf auch nicht kultivieren, wenn es sehr trocken ist, weil die Wurzeln der Baumwollenstaude z. B. sehr leicht beschädigt werden. Wenn Landagenten uns früher erzählten, daß es bei Austell, Ga., keine Stürme gebe, so lehrten uns die stellenweis entwurzelt daliegenden Bäume eines andern. Doch von einem Orkan oder Cyclone wußte niemand zu berichten.

Eines Tages stieg ein kleines Gewitter auf, welches bei uns im Norden keinen einzigen Menschen erschreckt haben würde. Die Einwohner von Austell aber meinten, das sei schon ein großartiger thunderstorm. Trotzdem die schwarze Bevölkerung in jener Gegend die frömmste und friedfertigste zu sein scheint, will es den Nördlichen doch nicht behagen, so viele Neger als Nachbarn zu haben. Thatsache aber ist, daß je mehr Weiße in eine Gegend kommen, die Neger sich desto mehr zurückziehen in abgelegene Gegenden, und die Zeit ist nach der Meinung von sachverständigen Menschen nicht mehr ferne, wo fast alle Neger in den Städten unserer Union verteilt sein werden, woselbst sie als billige Arbeitskraft gute Verwendung finden. Noch ein Punkt, welcher einer raschen Besiedlung dieser Gegend hinderlich ist, ist der: Hier ist keine Gegend für einen ganz armen Ansiedler, denn er kann auf keinen Nebenverdienst hoffen und muß so gestellt sein, daß er wenigstens bis zur nächsten Ernte aus seiner Tasche leben kann. Die wenige Arbeit, die es hier zu thun giebt, besorgt der Neger zu 50 bis 60 Cents pro Tag auf seine eigene Kost. Es sollte sich also kein Mensch, der nur die Mittel zur Hinreise hat, verlocken lassen, nach Austell, Ga., zu gehen; er wäre eben dort genötigt, ein Leben zu führen wie die Neger und die Georgia-Crackers, welche hauptsächlich von Fischen, Eichhörnchen, Opossums, Vogeleiern, Wurzeln, wildem Honig, Persimmons und andern wildwachsenden Früchten leben. Wir trafen in den abgelegensten Wäldern von diesen Leuten, welche nach unserer Meinung viel lieber sterben als einen halben Acre pflügen würden.

Wer aber nach Austell, Georgia, geht und bei dieser Gelegenheit Herrn Frost einen Besuch abstattet, der wird in wenigen Stunden überzeugt sein, daß ein intelligenter Farmer, der denkend an die Arbeit geht, es auch in Austell zu etwas Großem bringen kann. Wo der Südländer keine 20 Bushel Korn vom Acre ernten wird, da wird Herr Frost 50 bis 75 Bushel erhalten. In demselben Verhältnisse steht seine Baumwolle auch zur Baumwolle einiger seiner Nachbarn. Man kann überall sehen, wo ein nördlicher Farmer wohnt.

Die Southern Eisenbahn hat kein Land mehr zum Verkaufe, aber sie ist doch bemüht durch ihren Agenten, Col. J. C. Wade, nördliche Einwanderer dorthin zu bekommen und denselbigen in bestmöglicher Weise entgegen zu kommen. In der Thatsache, daß die Southern Eisenbahn keine Länder habe, welche zum Verkaufe ausgeboten werden, auch keine Agenten ausschickt, welche Leute bereden sollen, nach dem Süden auszuwandern, mag ein anderer Grund liegen, warum diese Gegend bis jetzt noch nicht mehr besiedelt ist. In Col. Wade fanden wir einen Ehrenmann, wie er leibt und lebt. Auch können wir die Southern Eisenbahn allen, die eine Reise nach dem Süden machen wollen, bestens empfehlen. In Austell besuchten wir auch die Anlagen der Austell Improvement Co., unter welchen ich besonders die Hobelanstalt und die Mühle am Sweet Water-Fluß hervorheben möchte. Diese Kompanie besitzt ausgedehnte Waldländereien am Sweet Water-Flusse und hat gegenwärtig in ihren Holzschlägen etwa 700,000 Fuß geschnittenes Holz. Der Mühlendamm war durch eine kürzliche Ueberschwemmung etwas ruiniert, wird aber bald wieder zurechtgebaut. Die Mühle selber soll restauriert werden, und es ist augenscheinlich hier eine der besten Gelegenheiten, die ein Griftmüller sich nur wünschen kann. Sollte sich irgend jemand der Rundschauleser auf das, was schon früher in der „Rundschau" über Austell Improvement Co. gesagt war, mehr darüber erfahren wollen, so wende man sich schriftlich an A. B. Kolb, Elkhart, Ind. Es sind gegenwärtig nur zwei mennonitische Familien und ein Witwer dort, ist aber Aussicht, daß vielleicht bald noch mehr von unsern Leuten dort hingehen werden. Bruder Noah Brunk hat sich ein schönes Stückchen Land gekauft und in der Stadt zwei Häuser gebaut, von welchen er das eine verrentet. Bruder Weaver lebt hier mit Familie und ist Werkführer des Holzgeschäftes. Bruder Garman, der Witwer, ist der Hühnerkapitän und hat die Aufsicht über die Rassen Hühner, Angora-Ziegen, Angora-Katzen und belgische Hasen. Außerdem ist noch die wohlhabende Familie Hiestand von Lancaster City, Pa., dorthin gezogen. In Herrn Theo. Hiestand fanden wir ein Prachtexemplar von einem Gentleman. Dazu kommt noch die durchaus gebildete Frost-Familie. Der Leser sieht also, daß nicht nur Neger und Georgia-Crackers dort wohnen. Im Gegenteil, wir haben uns unter den lieben Leuten in Austell recht wohl gefühlt; denn auch die permanentesten Bewohner von Austell, wie Mr. Lauch, Maj. Collins und der Landagent J. B. Humphreys, haben uns warme Gastfreundschaft zu teil werden lassen. Alle diese Leute sind ernstlich bemüht, Austell zu dem zu machen, was es verdient zu werden.

(Schluß folgt.)

Einiges aus dem Jahresbericht der russischen Bibelgesellschaft für 1900.

Im Jahr 1900 verbreitet: 3,811 Bibeln, 44,179 Neue Testamente nebst Teilen desselben und Psalter. Beiträge 10,275 Rubel. Darunter von Ihren Majestäten und der kaiserlichen Familie, 895; Staats-Unterstützung 1,200 Rbl.; aus den Mennonitengemeinden: Karaßan (Krim) 110 Rbl.; Rückenau 50 Rbl.; Nikolaifeld 50 Rbl.; Gnadenfeld 25 Rbl.; Sitberfeld 20 Rbl.; Köppenthal (Sam. Gouv.) 15 Rbl.; Busau (Krim) 5 Rbl. Die Gesellschaft zählt 1,068 Mitglieder; darunter 19 Bischöfe und 233 Geistliche niederern Grades. Die Mitglieder werden insonderheit an die unumgängliche Bedingung eines gedeihlichen Erfolges, an das Gebet, erinnert. Das Interesse für die Hl. Schrift wächst stetig im Volk, im Verhältnis der Bekanntschaft mit derselben. Der Forschungstrieb zur Lösung verschiedener religiöser Fragen ist im höchsten Grade erregt. Immer häufiger wenden sich Bauern an den Geistlichen oder die andern, mit der Frage, wie diese oder jene Stelle der Hl. Schrift zu verstehen sei. Die neue Ausgabe der Bibel mit Angabe der Parallelstellen trägt viel zum Verständnis bei.

Zur Zeit sind sechs Bibelboten in Thätigkeit und vier Personen als solche auf Probe angestellt. Wie schwer aber noch die Erlangung der Hl. Schrift für das Volk ist, mögen ein paar Beispiele aus den Erfahrungen der Bibelboten zeigen. Eine Frau empfing den Bibelboten mit dem Ausruf: „Welch ein Glück hat mir der Herr heute beschert. Schon vor ein paar Jahren legte ich einen Rubel zum Ankauf des Evangeliums beiseite. Ich bin ja eine Rechtgläubige (zur russischen Kirche gehörig), habe Kinder, die man doch lehren muß und womit sonst, wenn nicht mit dem Evangelium." — Ein Unteroffizier—in Kowoo stehend—hatte von jemand eine Bibel geliehen erholten. Er los und wünschte nun seine eigene Bibel zu erlongen; aber so viel er sich auch darnach umthot, fand er keine. Das betrübte ihn umsomehr, weil er, seinen Abschied erholtend, nach Hause mußte, ohne Hoffnung, dort sein Verlangen stillen zu können. Einige Tage vor seiner Abreise träumte ihm, daß er auf dem Felde eine Herde hüte. Die Herde wurde von Tieren umkreist, worunter ein großes löwenähnliches Tier, dos er mit seinem Stabe nicht verscheuchen konnte. Da kommt ein ihm bekannter Mann und sagt: „Kaufe dir ein Schwert, das fürchten sie." Danach kam ein anderer Monn und bot ihm ein Schwert zum Kaufe an. Er kaufte es und vertrieb damit augenblicklich alle Tiere, wobei ous dem Schwert Funken sprühten. Am daraufsolgenden Toge begegnete ihm der Bibelbote, in welchem er sofort den Monn erkennt, der ihm im Traum das Schwert angeboten hatte. Mit großer Freude erzählte er ihm den Traum und kaufte eine Bibel.

Die Ursochen solcher Erschwerung sind, wie mon frühern Berichten entnehmen kann, teils die Unbekonntschoft des Volkes mit dem Werk; teils Mangel on Thätigkeit dieler Mitglieder; teils die verhältnismäßig geringen Beiträge, weshalb die Bibeln noch teuer sind (wohlfeilste Ausgabe 3 Rbl.); teils der große Umfong des Gebiets für sechs Bibelboten.

Auch aus anderartigen Erfohrungen will eine hier folgen lassen, ob vielleicht lesenswert. Frl. M., Mitorbeiterin der Bibelgesellschoft und auch Mitglied des Roten Kreuzes, reiste nach der Insel Sacholin, wohin die schweren Verbrecher zur Zwongsorbeit verschickt werden. Sie schreibt unterm 19. Juli 1900, auf dem Wege nach der Mandschurei, wohin sie domals vom Roten Kreuz beordert war, über ihre Thätigkeit auf Sachalin unter anderm solgendes. Sie erhielt freien Zutritt in das Gefängnis der schwersten Verbrecher. Sie sing damit an, ihnen vorzulesen, unterhielt sich mit ihnen und weiter lehrte sie die Verbrecher lesen. Donn fing sie an, Bücher zu verteilen, wobei sie folgende Ordnung beobachtete: Erst las sie etwas vor, sprach darüber einige Worte und schrieb dann den Namen des Empfängers nebst einem Spruch ein. Solches Buch verkauft der Empfänger nicht verbraucht es auch nicht zu Papierossen, wie es sonst viele thun. So sie der Herr wieder nach Sachalin führt (ist dieses Johr bereits geschehen), so will sie versuchen, unter den Verbrechern Sonntagsschulen und Lesestunden ins Leben zu rufen. Andernorts ging sie in die Abteilung der Rückfälligen. Beim Eintritt fiel ihr das feindselige ironische Schweigen der Sträflinge auf. Auf ihren Gruß keine Erwiderung. Wer kann lesen? Niemand. Als sich danach doch einer zur Lesekundigkeit bekonnte, verweigerte es das Vorlesen, weil es sie nicht interessiere. Nun las sie selbst aus dem 51. Psalm vor und bemerkte dabei, wie einige davon ergriffen wurden. Danoch nahm der Sträfling, der erst das Vorlesen abtagte, das Buch und versprach darin zu lesen. Sieben Wochen verweilte sie bei dieser Portie, die damols beim Bau der Eisenbahn arbeiten mußte, in ihrem Lager. Jeden Abend versammelten sich die Sträflinge um sie, zum Vorlesen aus verschiedenen Büchern, aber fast jedesmal endigte die Versammlung mit Vorlesen aus der Hl. Schrift und Besprechung darüber. Niemals—schreibt Frl. M. — werde sie die große Freude der Sträflinge vergessen, als sie anfingen die Bibel mit den Parallelstellen zu lesen; dort die Weisfagung, hier die Erfüllung.

Ein Zeugnis für das Verlangen dieler Russen noch dem Worte Gottes kann auch ich aus eigener Erfahrung ablegen; denn in 13 Jahren (zu der Zeit in der Stadt Berdjansk wohnhaft) hobe ich 20 Bibeln, 1,381 Neue Testamente, 779 „Die vier Evangelien", 2,355 Einzelevongelien und 56 Psalter verbreiten dürfen, allergrößtenteils unter den Bauern. Auch habe ich Gelegenheit gehobt zu Unterredungen mit Geistlichen, wie auch in ihrem mir zugestellten öffentlichen Organ, Predigten zu lesen, welche sie gehalten, nebst Beurteilung derselben seitens des Bischofs. Er todelte in seinen Beurteilungen die Stellen, wo die Kirchengebräuche stark betont wurden, wodurch die Bethätigung des Glaubens in Wert, Wort und Wondel als im Hintergrunde stehend erschien, während die Predigt umgekehrt das praktische Christentum lehren solle, wogegen die Kirchengebräuche zurückstehen. Aus Taurien.

Präsident McKinley gestorben.

Buffalo, N. Y., 14. Sept. — Präsident McKinley ist heute früh um 2:15 Uhr von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden. Die Ruhe für ihn, die ihm seit dem fluchwürdigen Attentat des verruchten Meuchelmörders versagt wor, ist jetzt für ihn gekommen und losgelöst von dem Körper hat sich seine Seele nun zum ewigen Frieden emporgeschwungen.

Ein Kompf wor es, ein außergewöhnlicher Kampf, den der Dahingeschiedene mit dem Allüberwinder bestand, um für die Nation und namentlich für seine heißgeliebte Gattin am Leben zu bleiben, aber alles wor vergebens. Gegen 9 Uhr Freitagabend bat der Präsident die ihn umgebenden Aerzte, ihn doch sterben zu lassen. Kurz vorher hatte er flüsternd das erhebende Lied: „Näher mein Gott zu dir" gesungen, aber er war müde, müde des Kampfes mit dem Tode.

Von zehn Uhr an war es nur ein trouriges Warten; es konnte nichts mehr gethan werden. Seit Donnerstagabend lag er im Sterben, als sein Herz urplötzlich versagte und Schwäche und unüberwindliche Müdigkeit sich einstellten. Die Aerzte gaben ihm die stärksten Meditamente, gaben ihm Oxygen (Sauerstoff), wandten überhaupt alles an, ihn am Leben zu erhalten. Er erholte sich auch früh am Morgen, auch später noch einmal am Abend, sprach sogar vom Wetter, von dem niederrauschenden Regen und dessen wohlthuender Wirkung auf die Bäume im Park.

Seine Gattin war im Laufe des Tages einmal an seinem Schmerzenslager, aber es war ihm nicht bewußt, daß das Ende so nahe sei, da ja die Aerzte sogar die Hoffnung nicht ganz aufgegeben hatten. Seine Willenskraft half ihnen, aber im Rat des Höchsten war es anders beschlossen.

Gegen Abend wurde es klar, daß das Ende nahe bevorstehe, und das Kommen des Todes fühlend, bat der Dulder, seine Gottin zu ihm zu senden, von der er Abschied nehmen wollte. Sie kom und ward sich neben dem Bett auf die Knie nieder. Sie barg ihr thränenüberströmtes Antlitz in der Decke, faßte sich aber, als er mit großer Anstrengung seine Hände auf die ihrigen legte. Einen flehenden Blick warf sie auf den nahe dem Bett stehenden Dr. Rixey und bat ihn, ihr ihr doch zu erhalten. „Ich kann ihn nicht verlieren!" rief sie schmerzbewegt aus. Sie wurde dann aus dem Zimmer geleitet, aber nach einer halben Stunde kehrte ihr Mut und ihre Kraft zurück und sie sagte ihren Begleitern: „Ich will stark sein seinetwegen."

Die Bewußtlosigkeit des Präsidenten douerte bis Mitternacht und schließlich bis zum Tode. Er atmete, aber das war alles, was andeutete, daß überhaupt noch Leben in dem Körper vorhanden war. Die Aerzte waren in der Nähe. Die Freunde warteten in dem Zimmer nebenan. Alle Arbeit war beendet und mon wartete nur noch auf das Ende, wie es in Gottes unerforschlichem Ratschluß bestimmt war.

Spät am Nachmittag schlief der Präsident. Aber schon vorher war in die Welt hinaus telegraphiert worden, er sei tot und nach Sensatinnen haschende Zeitungen hatten seinen Tod bereits angekündigt. In dem Krankenzimmer wußte man jedoch, wie es stand. Der Kranke selbst wolle noch immer nicht aufgeben. Sein Wille, der ihn so oft schon zum Siege führte, war übermächtig. Aber das Herz wollte nicht mehr. Unregelmäßig klopfte es, und man konnte nicht ermessen, wos es in der nächsten Minute thun würde.

Wenn stimulierende Mittel den Präsidenten hätten retten können, dann hätte es geschehen müssen. Was das immer träger werdende Herz vertragen konnte, wurde ihm gegeben und dabei half der eiserne Wille des Präsidenten, aber alles war vergebens. Die Wissenschaft hatte ihr möglichstes gethan. Langsam verstrichen die Stunden. Der Abend kam. Als die Sonne am fernen Horizont versank und die Schatten im Krankenzimmer schärfer wurden, kam der Präsident zu sich und flüsterte dem in der Nähe des Bettes stehenden Doktor zu, er wisse, daß das Ende nahe sei und er möchte seine Gattin sehen. Nicht eine Spur von Furcht vor dem Kommenden war in seinem Antlitz zu sehen, als die so innigst geliebte Frau zu ihm kam. Als es dann aber klar wurde, daß sein Leben nur nach Minuten bemessen sei, kamen die bezeichnenden Worte von ihren Lippen: „Ich will stark sein seinetwillen."

Gegen drei Uhr Freitagmorgen begonnen sich die Vorboten des Todes zu zeigen. Während des Tages wechselten Hoffnung und Sorge miteinander ab. Der Präsident, der ohnehin an großer Schwäche litt, begann über Erschöpfung zu klogen. Seine Aeußerungen wurden um so ernster genommen, als er bis dahin immer frohen Mut und Vertrauen zur Schau getragen hatte. Der Puls war ungewöhnlich hoch, er stieg bis auf 140 Schläge in der Minute. Bei einer Temperatur von 100.2 hätte er unter normalen Umständen 55 Schläge weniger zählen sollen. Außerdem begann die Herzschwäche den Aerzten große Sorge zu verursachen. Der Zustand verschlimmerte sich von da ab stetig.

Die leichte Besserung, die am frühen Morgen durch Bulletins angekündigt wurde, hielt im Laufe des Toges an, und als es hieß, der Präsident habe etwas Nahrung zu sich genommen, stieg die Hoffnung, daß er die Krisis überstehen werde. Man wußte aber auch, daß die kommende Nacht die Entscheidung bringen würde, man wußte bereits, daß die Herzthätigkeit nur durch die stärksten Medikamente aufrecht erhalten wurde und daß die Aerzte schon Oxygen (Sauerstoff) in Bereitschaft hatten, um das Ende hinauszuschieben.

Frau McKinley wurde im Laufe des Nachmittags an das Bett des Gatten geführt, aber man sagte ihr ihres Zustandes wegen nicht, wie nahe der Tod herangenaht sei. So schnell die Bahn sie bringen konnte, eilten die Sekretäre, die Mitglieder der Familie und die Aerzte, die sich bereits in dem Glauben, die Genesung mache Fortschritte, entfernt hatten, der Stadt zu. Sofort begaben sie sich in das Haus, wo die Nachrichten ihre Befürchtungen eher erhöhten als verminderten.

Aber gegen Mittag hoben sich die Hoffnungen. Das offizielle Bulletin wurde für beforgnisserfreuend gehalten und man glaubte, daß die Krisis hinausgeschoben worden sei. Aber, aber, — der Pulsschlog stieg auf 128, während die Temperatur sank. Das sah schlecht aus.

„Ich habe noch Hoffnung," bemerkte Dr. Mynter beim Verlassen des Krankenzimmers, „aber sie würde größer sein, wenn der Tag vorüber wäre und der Patient mehr Kräfte gewonnen hätte. Das Herz läßt uns im Stich," schloß er. Als dann die Pflegerinnen in Anbetracht des verschlimmerten Zustandes des Patienten die Fenster verdunkeln wollten, erhob der Leidende Protest. „Ich will die Bäume sehen," sagte er.

Sogar um 1 Uhr nachts hatten die Aerzte die Hoffnung noch nicht aufgegeben und sie glaubten, daß, wenn er die Nacht überstehen würde, er mehr Aussicht auf Genesung hätte. Nahrungsmittel wurden ihm nicht mehr eingeflößt.

Als die den Tod des Präsidenten meldende Nachricht in Washington eintraf, zogen sich die Menschenmengen, die den ganzen Abend hindurch vor den Zeitungsgebäuden auf weitere Nachricht gewartet hatten, zurück und gingen nach Hause. Es wurden sofort die Vertreter der auswärtigen Regierungen von dem betrübenden Vorfalle in Kenntnis gesetzt.

Vizepräsident Roosevelt wurde schon am frühen Tage von dem Stande der Dinge in Kenntnis gesetzt. Es bestand kein Zweifel mehr, daß der kommende Tod des Präsidenten eine vollständige Aenderung in der Administration herbeiführen würde.

Herr Wilcox sagte in Bezug darauf, daß der Vizepräsident sich zur Zeit so weit entfernt von dem Krankenbette befindet: „Der Vizepräsident war zu allen Zeiten sehr optimistisch, und als er Buffalo verließ, hegte er die feste Ueberzeugung, daß der Präsident mit dem Leben davonkommen und sich rasch erholen würde. Er hat sicherlich die heutigen schweren Ereignisse nicht erwartet."

Die Verschwörung.

New York, 11. Sept. — Dem „Herald" wird aus Buffalo gemeldet: Leon F. Czolgosz hat das Geständnis abgelegt, daß sein Attentat auf den Präsidenten McKinley das Ergebnis einer Verschwörung gewesen sei, an der viele Mitschuldige beteiligt wären. Czolgosz weigerte sich, Namen zu nennen, gab aber zu, daß Emma Goldmann in die Sache verwickelt sei. Es sind angeblich Papiere vorhanden, welche die ganze Verschwörung bloßstellen würden, wenn sie gefunden werden könnten.

Emma Goldmann wird, obwohl sie in Chicago verhaftet wurde, wahrscheinlich noch Buffalo gebracht werden, weil dort die Brutstätte der Verschwörung war. Die Stadt „wimmelt" gegenwärtig von Beamten des Bundes-Geheimdienstes. Die Kanäle werden auf das sorgfältigste nach einem Paket Papieren durchforscht, auf welchen die Einzelheiten der Verschwörung und die Namen der Verschwörer verzeichnet sind.

In seinem Geständnis hat Czolgosz die Mitteilung gemacht, daß er die Papiere vernichten wollte, aber keine Zeit fand, sie zu verbrennen. Er habe sie deshalb mit sich genommen, und auf einer planlosen Wanderung durch die Stadt in ein Abzugsrohr geworfen.

Es ist amtlich festgestellt worden, daß Emma Goldmann in Buffalo während der letzten zehn Wochen sechs anarchistische Gesellschaften besuchte. Seit dem 12. Juli war sie dreimal in Buffalo und verließ die Stadt zum letzten Male vier Tage vor dem Attentat auf den Präsidenten. Leon Czolgosz war in Buffalo in Begleitung von zwei Böhmen, einem Manne und einer Frau, die sich so verdächtig benahmen, daß man glaubt, sie seien Mitwisser des Attentäters gewesen. Nach diesen beiden Personen wird jetzt im ganzen Lande gesucht.

Der Trauerzug erreicht Canton.

Canton, O., 18. Sept. — Obwohl der bei weitem größte Teil der Menge, welche dem toten Präsidenten bei der Trouerfeier in seiner Heimatstadt den letzten Tribut zu zollen wünscht, erst morgen hier eintreffen wird, so bringt doch heute schon jeder Zug Massen von Menschen her. Namentlich sind es Körperschaften, welche in geschlossenen Trupps an der Trauerfeier teilzunehmen beabsichtigen, die sich frühzeitig einfinden. Die Knights Templars, die Pythiasritter und die Veteranen fallen besonders auf, welche die Regimentsnummer „23 West Ohio", des Regiments des Majors McKinley, tragen.

Eine sehr große Anzahl von Hilfs-Marschällen wurde aus Anlaß der ungeheuren Menschenansammlung in Dienst genommen und bereidigt. Man fürchtet zwar keine Ausschreitungen, will aber auf alle Fälle gerüstet sein.

Sehr früh begannen sich die Leute an dem Bohnhofe zu sammeln, und zwei Stunden vor der Ankunft des Trauerzuges umlagerte bereits eine nach vielen Tausenden zählende Menge die Station. Das Gedränge wuchs derart an, daß die „Amateur"-Marschälle zugestehen mußten, es gehe über ihre Mocht hir aus, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Kompagnie A der Miliz erhielt deshold den Befehl, Spalier zu bilden und die Straßen für den Zug frei zu machen. Noch einiger Mühe gelang es die hin und her wogenden Menschenmassen zurückzudrängen.

Die Ehren-Bahrtuchträger, die Herren John C. Dueber, Geo. B. Frease, R. A. Cassidy, William R. Day, Jos. Biechele, Henry W. Harter, William A. Lynch und Thomas F. McCarthy, erschienen in gleichmäßiger Tracht, schwarzem Frack, Cylinder und breitem Trauerflor am linken Arm. Hinter ihnen nahm das Komitee Aufstellung, in dessen Händen die Vorbereitungen gelegen hatten, und die intimen Freunde der Familie McKinley.

Der erste Teil des Zuges, welcher die Leiche des ermordeten Präsidenten und dos Trauergefolge der Heimatstadt der Familie McKinley führt, traf heute hier um 11 Uhr 20 Minuten ein.

Um 12 Uhr folgte der Teil des Zuges, in dem der Leichenwagen sich befand.

Die Witwe des Präsidenten verließ, auf den Hausarzt Dr. Rixey und ihren Schwager Abner McKinley gestützt, leise weinend den Zug und bestieg eine Kutsche, in der sie nach ihrem alten Heim fuhr.

Canton, O., 19. Sept. — Die Straßen des Städtchens Canton boten heute früh ein eigenes Bild. In den Straßen drängten sich ungeheure Menschenmassen, die dem toten Präsidenten den letzten Tribut der Achtung zollen wollen.

Während der ganzen Nacht brochten die Züge Verbände aller Art nach der Stadt, welche kamen, um sich an der imposanten Trauerkundgebung zu beteiligen. Heute vormittog folgten sich die Eintreffenden so schnell aufeinander, daß sie einen einzigen langen Zug bildeten. Dreißig Sonderzüge trafen bis zum Mittage ein.

Das Befinden Frau McKinleys erweckt bei ihren Freunden und Besuchern die größte Besorgnis. Man fürchtet jeden Augenblick, daß ihre Kräfte ihr Ende finden und sie zusammenbrechen wird. Seit ihrer Rückkehr in dos alte Heim ist sie zum Bewußtsein der vollen Schwere ihrer Heimsuchung gekommen.

Als gestern abend die Leiche des Präsidenten aus dem Rathouse nach dem Familienheim gebracht und in dem Zimmer ausgestellt wurde, das Herrn McKinley als Bibliothek gedient hatte, bat die Witwe so inständig, daß mon ihr gestatten möge, an dem Sarge des teuren Toten Plotz zu nehmen, daß mon ihr keinen Widerstand zu leisten vermochte. Als sie vor die Bahre hingeführt wurde, begab sie sich in ihr Zimmer und hat es seitdem nicht wieder verlossen.

Der Präsident Roosevelt brachte den Morgen stille und zurückgezogen in dem Heim der Familie Barber zu. Er begab sich nicht unter die Menschenmenge und enttäuschte domit alle jene, welche ein Wort mit ihm zu wechseln gehofft hätten. Unter den wenigen Besuchern, die er annahm, befonden sich der Richter Day, die Minister Root und Hitchcock und einige ehemalige Regimentskameraden, welche sich in ihren breitrandigen Sombreros eingefunden hatten.

Der Gottesdienst war schlicht. Er begann mit Beethovens Trauermarsch, der von Frl. Florence Douds auf der Orgel gespielt wurde. Dann folgte ein Quartettgesang, die Predigt des Pastors Milligon, die Verlesung des 90. Psalms buch den Pastor Dr. John A. Hall, Choral, Ansprochen des Pastors Dr. C. E. Manchester und des Bischofs Joyce aus Minneapolis. Die Anwesenden sangen den Choral „Nearer, my God, to Thee" und der Pfarrer Voltman, Koplan des 29. regulären Infonterie-Regiments, erteilte den Segen.

Der Sarg wurde sodonn auf den Leichenwogen gehoben und der Trauerzug setzte sich noch dem Friedhofe in Bewegung.

Der Krebs der Obstbäume.

Der Krebs der Obstbäume ist unstreitig eine der verbreitetsten Krankheiten in den Obstbaumgärten, die meist die Aepfelbäume betrifft und häufig den Verlust ganzer Anpflanzungen nach sich zieht. Seiner Heilung sollte deshalb immer die größte Aufmerksomkeit geschenkt werden, mehr aber noch seiner Verhütung, und sind in letzterer Beziehung vor allem widerstandsfähige Sorten zu wählen, die für Boden und Klimo geeignet sind. Findet nämlich eine bessere, feinere Sorte einen ungünstigen Standort, ungünstige Bodenverhältnisse, die Entwickelung hindernde Wochstumsverhältnisse, so ist die erste Veranlassung zur Krebsbildung schon da und der Ausbruch der Krankheit nur eine Frage der Zeit. — Des weiteren ist zu empfehlen: Lockerung des Bodens und Durchstechen des Untergrunds, Entfernung stehenden Wassers durch Röhren oder Abzugsgräben. Stouende Nässe schodet fast jeder Kulturpflanze und besonders auch den Bäumen.

Schlaflosigkeit und Nervosität.

Herr Professor Leonhard Neustadt schreibt: Lange schon litt ich an Schlaflosigkeit und hochgradiger Aufgeregtheit, dazu ich das Schlimmste, was einem Menschen begegnen kann, nämlich: Wahnsinn befürchtete. Ganz unentwartet kam mir eine Schrift von Dr. Puschect in die Hände. Ich bestellte sein Nerven- und Stärkungsmittel. Schon am dierten Tage fühlte ich gute Wirkung und nach vier Wochen war ich ganz gesund.

Der Terpentin im Haushalte.

Es giebt so mancherlei Dinge, die fast in jeder Haushaltung vorhanden sind, die aber, da ihr vielseitiger Nutzen zu wenig bekannt ist, nur eine beschränkte Anwendung finden. Dazu gehört der Terpentin, von dem in nachstehendem eine Reihe von Anwendungsformen wiedergegeben sei. Terpentinspiritus ist ein vorzügliches Mittel zur Wiederherstellung des Glanzes von Lackleder; damit abgeriebene Schuhe und Reisetaschen sehen fast wie neu aus. — Auf eine Brandstelle, deren Haut aber noch nicht offen sein darf, gestrichen, gewährt Terpentin schnell Linderung des Schmerzes; eine damit bestrichene Blase auf der Haut vergeht schnell und ist wenig schmerzhaft. — Malschürzen, vor dem Waschen 24 Stunden in Terpentin eingeweicht, verlieren alle Oelfarbenflecke. — Etwas Terpentin (ungefähr ein Eßlöffel voll auf fünf Quart) dem Wasser zum Einweichen zugesetzt, verleiht der Wäsche blendende Weiße. — Ein in heißes Wasser getauchter und mit Terpentin bespritzter Flanelllappen als Umschlag auf den Hals ist ein gutes Mittel gegen Heiserkeit. Dieser Umschlag wird auch bei Hexenschuß und Rheumatismus verordnet. Gegen Gesichtsreißen angewandt, soll er ebenfalls oft Erleichterung gewähren, ist aber bei zarter Haut mit Vorsicht anzuwenden. — Einige Tropfen Terpentin, in Kisten und Schränke gegossen, halten die Motten ab. — Alte Lappen mit Terpentinöl getränkt und in die Nähe von Mäuselöchern gelegt oder hineingesteckt, vertreiben diese Tiere vollkommen. Es ist jedoch notwendig, das Oel von Zeit zu Zeit zu erneuern. — Einige Tropfen Terpentin der Stärke zugesetzt, verhindern das Ankleben des Plätteisens. — Um Oelfarbenflecke aus Kleidern zu entfernen, muß man diese nicht waschen, sondern mit einer schmalen, kleinen Bürste darauf reiben. Man beginnt am Außenrand des Fleckes und geht der Mitte zu, um den Fleck nicht zu vergrößern. — Terpentin mit Wachs vermischt giebt bekanntlich eine sehr gute Bohnermasse. — Ein in Terpentin ausgedrücktes Tuch macht Wachsleinwand wieder glänzend. — Eine Mischung von zwei Teilen Olivenöl und einem Teile Terpentin giebt eine empfehlenswerte Möbelpolitur, die sofort alle Abdrücke von Fingern und so weiter von den Möbeln entfernt.

Gekochte Meerrettigsauce zu Suppenfleisch. Der Meerrettig wird gerieben. Unterdes wird Fleischbrühe mit etwas Essig, Muskat, einem Stückchen Zucker, Salz, Butter und gestoßenem Zwieback gekocht und der Meerrettig durchgerührt. Die Sauce muß sehr dick sein. Man giebt sie zu gekochtem Rindfleisch, Kalbfleisch, auch Rauchfleisch.

FREEWILL OFFERINGS RECEIVED

FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR AUGUST, 1901.

J. W. Kauffman, Middlebury, Ind.	$ 5 00
Annie L. King, Holden, Mo.	5 00
A Sister, Columbiana, O.	25
Blair Co., Pa., Cong. per A. Metzler	8 80
Amish Menn. S. S., Nappanee, Ind.	15 00
Nancy Hartzler, Garden City, Mo.	1 00
Sister Kauffman, Goshen, Ind.	25
Sister Hartzler, West Liberty, O.	50
Sister J. Hartzler, Huntsville, O.	1 00
Fannie Teuautz, Orrville, O.	1 00
Cong. Kalona, Ia., per A. I. Yoder	6 75
Forwarded by M. E. & B. B., per G. L. Bender:	
A Sister, Elkhart, Ind.	2 00
A. B. K., Elkhart, Ind.	1 00
Elkbart Sewing Circle, per Lydia Kauffman, treas.	10 00
Freeport, Ill. Cong.	11 50
Total,	$69 05

Sister M. King, West Liberty, O., 1 gal. lard.
D. M. King, West Liberty, O., 82 Sunday eggs.
Hannah Osterstock, Akron, O., dry goods.
A. Trover, West Liberty, O., apples and peas.
Sister King, West Liberty, O., apples.
J. S. Kenagy, West Liberty, O., sack flour.
S. W. Detweiler, West Liberty, O., apples.
C. H. Byler, West Liberty, O., 5 lbs butter and 2 chickens.
Sister J. S. Hooley, West Liberty, O., beef, beets, lard and vinegar.
Sister J. K. Detweiler, West Liberty, O., 1 gal. lard, 1 gal. applebutter and cabbage.
Sister E. J. Rutel, West Liberty, O., 1 pair of shoes, sweet corn and ice cream.
Sister A. Shoemaker, West Liberty, O., vinegar and apples.
Sister M. A. Woolf, West Liberty, O., apples, oatmeal and cookies.
Sister S. Z. Detweiler, West Liberty, O., plums, jelly, corn meal and 2 lbs. butter.
Sister J. T. Hartzler, West Liberty, O., apples.
Sister J. G. Umble, West Liberty, O., 2 lbs. butter, corn meal and beans.
Sister Eri Yoder, West Liberty, O., butter and jam.
A Sister, Columbiana, O., calico.
Sister, Columbiana, O., dried fruit.
Grandmother, East Lewistown, O., honey.
John Hartzler, Kennard, O., apples.
S. E. Algyer, West Liberty, O., ham and 2 chickens.
Marion Woolf, West Liberty, O., 1 sack oats, 3 sacks corn and oatmeal.
Henry Foust, West Liberty, O., peaches.
Brother, Bellefontaine, O., 1 gallon lard, 2 sacks flour, plums and 1 gal. applebutter.
S. P. Yoder, West Liberty, O., 2 bush. wheat, 1 sack corn, 1 gal. vinegar, 1 gal. lard, shoulder of meat, clothing and 5 pigeons.
Jac. Plank, West Liberty, O., 2 chickens, applebutter and 5 pigeons.
Amos Hartzler, West Liberty, O., 2 bush. wheat, applebutter and potatoes.
J. J. Bontrager, DeGraff, O., calico.
Mrs. Partridge, West Liberty, O., crabapples.
Gideon Smucker, Smithville, O., basket peaches.

Gratefully acknowledged,
A. METZLER, Supt.
West Liberty, O.

Trauungen.

Wought — Gingrich. — Am 15 Sept. 1901 wurden im Elternhause der Braut zu Garden City, Caß Co., Mo., durch H. C. Houder Br. John K. Wought aus Cullom, Jll., und Schw. Fannie S. Gingrich getraut. Möge Gott ihr Leben geistlich und zeitlich segnen!

Sterbefälle.

Mann. — Am 18. Sept. 1901 in seinem Hause in Elkhart, Ind., an Schlag, woran er schon mehrere Jahre gelitten hatte, Bruder Christopher Mann, im Alter von 58 J. 5 M. und 1 Tag. Im Jahre 1860 verheiratete sich der Verstorbene mit Schw. Magdalena Kreider, welche Ehe mit 7 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet wurde. 2 Söhne und 1 Tochter gingen ihm in die Ewigkeit voran. Er hinterläßt eine betrübte Gattin, 5 Söhne und 4 Töchter, um seinen Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand von obigem Versammlungshaus aus statt. Noah Metzler und Henry Weldy hielten die Leichenpredigten, und zwar über den Text: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Es hatte sich zu dieser Feier eine große Anzahl von Freunden und Verwandten eingefunden, um dem lieben Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Möge der Herr die betrübten Herzen trösten und ihnen einst droben als den Erlösten des Herrn ein fröhliches Wiedersehen schenken.

Kauffman. — Im Hause des Christian B. Hartzler, nahe Allensville, Pa., am 12. Sept. 1901, Barbara Kauffman, im Alter von 43 J. und 7 T. Schwester Kauffman verlangte, daß auf ihrem Begräbnisse keine Lobpreisungen über sie oder ihr Leben ausgesprochen würden; denn sie fühlte sich zu unwert dazu. Daß aber ihr Herz in Liebe und Mitleid für die Irrenden daheim und in Heidenländern schlug, ersehen wir aus ihrem Testamente, in welchem sie einen großen Teil ihres Vermögens beiseite setzt für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Verlornen in der Welt.

Bowman. — Am 24. August 1901 starb zu Whatcom, Wash., an Altersschwäche Mary Bowman, die Witwe des verstorbenen Pred. B. B. Bowman, im Alter von 86 J. 6 M. Sie war eine geborne Clemens und erblickte das Licht der Welt am 6. März 1815 in Bucks Co., Pa. Als sie 12 Jahre alt war, zog sie mit ihren Eltern und noch andern Mennoniten nach Canada. Es wurde dann in Waterloo Co., Ont., eine große Niederlassung gegründet. Auch die Bowmans kamen aus Bucks Co. und ließen sich dort nieder, und Mary wurde die Gattin des B. B. Bowman, des jüngsten Sohnes einer großen Familie. Er starb 1872. Mary Bowmans Familie bestand aus vier Söhnen und sieben Töchtern. Von diesen Kindern sind ein Sohn und vier Töchter noch am Leben. Mary Bowman kam 1883 nach Whatcom. Ihre sich stets steigernde Schwäche machte sie ein Jahr und 9 Monate hilflos; da kam der Tod und erlöste sie, und sie entschlief ruhig. Begräbnis am 27. auf dem Bay View-Friedhofe.

Ringenberg. — Christian Ringenberg wurde am 4. Januar 1832 geboren und starb am 30. August 1901. Seine Gattin und ein Sohn nebst vielen Bekannten und Verwandten beweinen seinen Tod. Leichenreden wurden von Joseph Buerky und Heinrich Albrecht gehalten.

Ein lebendes Monument für den Wert von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist der Titel, welchen unser Korrespondent in Climax, Texas, dem Agenten für diese Lokalität giebt. „Onkel Si es," wie er überall genannt wird, ist aber auch ein Orginal. Trotz seiner 80 Jahre ist er frisch und munter, immer bereit den Kranken und Leidenden beizuspringen, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes. Forni's Alpenkräuter ist nicht in Apotheken zu finden, da ihn nur spezielle Lokal-Agenten verkaufen. Um nähere Auskunft wende man sich an Dr. P. Fahrney, 112—114 S. Hoyne Ave., Chicago.

Was heilen Puscheck-Kuren?

Alle überhaupt kurierbaren Krankheiten, aber nicht etwa durch ein Mittel (denn das ist einfach unmöglich), sondern mit besonderen, bewährten Mitteln für bestimmte Krankheiten. Die gebräuchlichsten sind: Erkältungsmittel 50c (siehe Anzeige); Mittel für alle Blutleiden, Verstopfung, Rheumatismus, Malaria, Scrofula, Haut- und Leber-Leiden u. s. w. 50c; Tonik und Stärkungsmittel für alle Schwäche, Nervenleiden, Magenbeschwerden, Herzleiden u. s. w., 50c, und Frauenleiden-Kur, für alle Frauenkrankheiten, $1.00. Kuren für Kinderkrankheiten siehe Büchlein. Die Mittel sind nur von Dr. Puscheck, 1619 Diversey Blvd., Chicago, selbst, oder per Post zu beziehen, um sie frisch und echt zu erhalten.

Mancher Kaffee wird glasirt,
mit einem billigen Ueberzug versehen. Falls die Glasur den Kaffee verbessert, weshalb glasirt man nicht auch die theuren Mokka- und Java-Marken?
Lion-Kaffee
wird nicht glasirt. Er ist vollkommen rein und hat ein köstliches Aroma.
Das versiegelte Packet sichert gleichmäßige Qualität und Frische.

Sind Sie Taub??
Jede Art von **Taubheit und Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensausen hört sofort auf.** Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.**

Erkältung, Husten,
Katarrh und alle Fieber.
Alle Folgen von Erkältung, Croup, Bronchitis, La Grippe, Gliederreißen, wehen Hals, Heiserkeit, alle Entzündungen usw., sind schnell und leicht mit Puscheck's Erkältungs-Kur geheilt. Preis 50 Cents.
Rheumatismus, Verstopfung und alle Blutleiden
kurire mit Puscheck's Blutmittel, 50 Cents.
Frauenkrankheiten-Kur,
für alle Frauenleiden, $1.00.
Tonic und Nerven-Mittel
heilt Schwäche, Schlaflosigkeit, Magen-, Herz- und alle Nerven-Leiden, 50 Cents.
☞ Mittel werden per Post gesandt.
Dr. C. Puscheck, 1619 Diversey, Chicago. Aller brieflicher Rath frei, schreibe gleich.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Oktober 1901. 38. Jahrgang.—No. 20.

G. G. Wiens, Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Gottes Allmacht und Liebe 153
Etwas über Selbstsucht und Hartherzigkeit 154
Am Wege 154
Von der Gnadenzeit 157
„Kleine Ursachen—große Wirkungen" 158

Editorielles.

Prediger Joseph Egli von Minier, Tazewell County, machte neulich in den amischen Gemeinden in Canada Besuche.

*

Diakon J. Z. Kolb und Gattin von Berlin, Ont., machen gegenwärtig Besuche bei Freunden und Bekannten in Michigan und Indiana.

*

Adreßveränderung. Bruder J. J. Bontrager von DeGraff nach Bellefontaine, Ohio, R. F. D. R. No. 1.

*

Pred. Moses Mast und Pred. Noah Beachy von Holmes Co., Ohio, besuchen die Gemeinden in Mifflin und Lancaster Co., Pa.

*

Bisch. S. Schwartzentruber und Gattin von Clarion, Jowa, die sich einige Zeit in Canada aufgehalten haben, traten Mitte September wieder ihre Heimreise an.

*

Bruder Jos. Schlegel von Milford, Neb., und Pred. Chr. Schertz von Eureka, Jll., machten neulich Besuche in Arapahoe Co., Cal., und hielten daselbst mehrere Versammlungen ab. Auch das Abendmahl wurde bei dieser Gelegenheit gefeiert.

*

Das Reich Gottes ist ein Reich des Friedens. Christi Nachfolger suchen Frieden und folgen ihm nach; seine Diener sind bewaffnet mit dem Evangelium des Friedens; sie predigen den Frieden; sie singen von Frieden; sie lieben den Frieden. Und indem sie nach Frieden trachten, genießen sie die Segnungen des Herrn, wie Jesus uns lehrt, wenn er sagt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Möge der Herr uns Gnade geben, Jesus zu folgen im Band der Liebe. „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu."

*

An die Leser des „Herold der Wahrheit". Der „Herold der Wahrheit" hat nun seit 37 Jahren ununterbrochen seine Erscheinung gemacht. Während dieser Zeit hat sich eine große Anzahl unserer amerikanischen Mennoniten aus einem deutschlesenden in ein englischlesendes Volk verwandelt, und das Bedürfnis für deutsche Litteratur wird von Jahr zu Jahr kleiner. Folglich wird auch die Unterstützung der deutschen Blätter von Jahr zu Jahr geringer. Der „Herold der Wahrheit", wie auch viele andere derartige Blätter, müßte mit Verlust herausgegeben werden. Diese Abnahme in der Unterstützung dieses Blattes hat sich während der letzten Jahre so fühlbar gemacht, daß wir, obzwar ungern, uns gezwungen fühlen, die Herausgabe desselben einzustellen. Wir haben daher den „Herold der Wahrheit" mit der „Mennonitischen Rundschau" verbunden, und unsere werten Leser werden fernerhin statt den „Herold der Wahrheit" die „Mennonitische Rundschau", unter dem Namen „Mennonitische Rundschau und Herold der Wahrheit", erhalten, und zwar wöchentlich statt halbmonatlich. Die Tendenz der vereinigten Blätter wird dieselbe bleiben wie früher. Hoffentlich werden unsere Leser mit dieser Veränderung zufrieden sein.

Die Herausgeber.

*

Leon Czolgosz, der jugendliche Mörder des Präsidenten McKinley, ist verhört, des Mordes im ersten Grad schuldig befunden und zum Tode verurteilt worden. Er soll während der Woche, welche mit dem 28. Okt. beginnt, elektrisch hingerichtet werden. Durch die Hand Czolgoszs fiel nicht allein der Präsident der Anarchie zum Opfer, sondern auch der Mörder selber wurde ein Opfer dieses Scheusals, denn von Schrecken ergriffen erwartet er jetzt seinen Tod. Der junge Mann hat sich eines großen Verbrechens schuldig gemacht, und doch verdient er unser Mitleid. Er war von irrtümlichen Ideen so gänzlich durchdrungen, daß er willens wurde, ein Märtyrer dieser Manie zu werden. Wie schade, daß einer so jung und scheinbar so pflichtgetreu nicht unter besseren Einflüssen stehen durfte, Einflüssen, die seinem Leben zum Segen anstatt zum Fluch gereicht hätten. Augenscheinlich empfand er nicht sogleich die ganze Folge seiner That, denn als die Aufregung des Prozesses vorüber war und er nach dem Orte gebracht wurde, von wo aus er dem schnellen Tode entgegengehen muß, brach er gänzlich zusammen und stöhnte vor Schrecken. Dem Gesetze und dem herrschenden Gefühle nach ist sein Fall außer dem Bereich der menschlichen Hilfe, doch möge Gott seiner Seele barmherzig sein. Obwohl seine Seele durch böse Einflüsse verführt wurde, wie es vielen andern Seelen geschieht, so ist doch seine Seele eine, für die Christus sein Blut vergossen hat. Er wurde — machte sich selbst — zu einem Opfer der Anarchie, und anstatt ihm all den Schmerz der Verlorenen zu wünschen, denken wir lieber an die Lehren des Bösen, die ihn so weit belehren konnten, daß eine Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist, nicht nur einer der schlimmsten Mörder werden konnte, sondern auch sich selbst zerstörte, in dem Wahne, ein Märtyrer zu sein. Was der Mensch ist, hängt größtenteils davon ab, was er zu sein gelehrt worden ist. Was der Mensch thut, hängt vielfach davon ab, was man ihn zu thun lehrte. Was des Menschen Ansicht über Leben und Pflicht ist, hängt vielfach davon ab, was er in Bezug auf diese Sache belehrt wurde. Und es ist die Pflicht dieser Nation, aller und der einzelnen, auf solche Weise zu lehren, zu arbeiten und zu leben, daß die Anarchie in allen verschiedenen Phasen, in denen sie sich entwickelt, nichts als Entmutigung finden wird. Und die sozialen, bildenden und religiösen Einflüsse auf unser Land, die ihren Interessen und Bedürfnissen so fremd sind, werden wirken, daß die Anarchie ihrem eigenen System zum Opfer fallen und wegen Mangels an Nahrung zu Grunde gehen wird.

Original-Artikel.

Für den Herold der Wahrheit.

Gottes Allmacht und Liebe

Gottes Allmacht kann kein Mensch ergründen, Gottes Macht und Kraft kann kein Mensch begreifen; bei Gott ist nichts unmöglich, Gott redet durch die That. Was er spricht, das geschieht und ist da. Denken wir an die große Erde, darauf wir wohnen, die Gott durch sein Allmachtswort aus nichts ins Dasein gerufen hat.

Schon oft sind Leute um die Erde herumgereist, welche ganz natürlich durch Gottes Allmacht im Weltenraume schwebt. Sie ist nahezu kugelrund, und doch ist es überall senkrecht oben darauf. Die Leute in China haben ihre Füße gerade gegen unsere Füße, und doch sind wir auf beiden Seiten oben darauf. Ja, wer begreift da die wunderbare Macht und Weisheit Gottes?

Nun, die Astronomen sagen, die Sonne stehe still, und die Erde drehe sich alle 24 Stunden einmal herum. Wenn es so ist, welch unbegreifliches Werk diese große Erde mit dem vielen Land und noch viel mehr Wasser, die sich regelmäßig umdreht und in Tausenden von Jahren keine Sekunde in der Zeit verfehlt. Sollte aber, wie viele meinen, die Erde stille stehen und Sonne, Mond und Sterne sich um dieselbe bewegen, so ist es ebenfalls ein unaussprechlich großes Wunder der Kraft Gottes. Ja, wenn wir so bedenken, die Erde mit allem, was darauf ist, die Sonne, Mond und die unzählbaren Sterne, mit dem wunderbaren Lauf: so muß man doch wohl so denken, es ist doch nichts Dümmeres, nichts Törichteres als ein ungläubiger, ein gottesleugnerischer Mensch.

Lieber Leser, wir wollen uns so vorstellen, wir kämen an einen Ort hin,

wo eine sonderbare Uhr wäre, die mit aller Kunst verfertigt sei, daß wir noch nie so was gesehen hätten. Nun, wir würden fragen: „Wer hat doch die wunderbare Uhr gemacht?“ Wenn nun der Mann, der uns die Uhr zeigte, sagen würde: „Ei, die Uhr hat sich selber gemacht!“ würden wir nicht denken, der wolle uns nur für Narren halten?

Ebenso ist es mit der Erde, mit Sonne, Mond und Sternen; die haben sich gewiß nicht selber gemacht. Und der diese alle erschaffen hat, ist Gott — Gott, unser himmlischer Vater, der durch seine große Liebe, durch Jesus Christus, uns Menschen als seine Kinder ewig glückselig machen will, wenn wir ihn als den wahren Gott verehren und von ganzem Herzen lieben.

J. S. Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas über Selbstsucht und Hartherzigkeit

Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Habel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?
1. Mos. 4, 9.

Wie kalt und lieblos klingt doch diese Antwort Kains! Abel lag erschlagen in seinem Blute auf der Erde, soeben durch Bruders Hand gefallen. Kain will sich vom blutigen Schauplatz entfernen — da erschallt des Herrn Stimme: Kain, wo ist dein Bruder Abel? Und ach, stumpf und kaltblütig giebt er zur Antwort: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruder Hüter sein? Welch eine Hartherzigkeit verrät diese Sprache Kains! Eine solche Redensart ist wohl unzweifelhaft aus der Selbstsucht geboren und vom alten Seelenmörder, dem Satan, allbereits dem ersten Sohne Adams eingepflanzt worden. Aber leider hallt diese Rede Kains noch heute aus Tausender Munde gibi lisierter und barbarischer Völker wieder! Freilich werden selten dieselben Worte gebraucht. Wo einmal die Nächstenliebe erstorben ist und das wahre Mitgefühl einer edlen Menschlichkeit zu Grabe bestattet worden, da macht sich diese Kainsgesinnung der Lieblosigkeit unter allen Klassen der menschlichen Gesellschaft kund, obzwar oft in einer äußerlich ausgeschmückten Farbe. Es kann aber endlich nur der heilbringende und erneuernde Einfluß des Evangeliums oder vielmehr des Heil. Geistes von Grund aus diese Kainsgesinnung gänzlich ertödten. Selbst viele ernsthafte Christenbekenner haben vielleicht gegen Selbstsucht und Hartherzigkeit zu kämpfen, wenn zuweilen diese in einer gelinden Form sich geltend machen wollen. Damit nun aber der geneigte Leser verstehe, was ich eigentlich unter der Kainsgesinnung bei Christenleuten meine, so mögen einige wenige Beispiele hier folgen.

Wen die Not und der Jammer seiner Mitmenschen nicht rührt, so daß ihm diese nicht zu Herzen gehen, und er nicht den sehnlichsten Wunsch hegt, daß dem Uebelstand abgeholfen werden möchte, der hat einen solchen Kainsstein. Oder vielleicht begegnet du einem Menschen, der nicht in einer so hohen Achtung vor den Leuten steht, wie du sie vielleicht von den Menschen erfährst, und du wendest dich kalt und teilnahmslos von einem solchen weg, einfach aus dem Grunde, daß jener dir zu gering erscheint; oder wenn ein bisher ehrlicher Bruder oder Nachbar dich um eine bescheidene Summe Geldes bittet und du würdest kurz besonnen denselben abweisen, oder du würdest niemals einem Bettler eine kleine Gabe oder ein Nachtlager gönnen: ist dies nicht irgend eine Schattierung jener Kainssprache?

Es mag heute das Sprichwort: Trau, schau, wem, wie nie zuvor seine berechtigte Anwendung in der Welt unter allen Kreisen finden. Wer aber einmal zur rechten Selbsterkenntnis gekommen ist, muß inne geworden sein, daß vor dem Herrn keine Würde noch Verdienst gilt, sondern daß es lauter Gnade ist, was der gnädige Gott an zeitlichen oder geistlichen Gütern geschenkt oder gegeben hat; warum nicht eine teilnehmende, menschliche Gesinnung gegen alle Mitmenschen hegen und solches durch Thaten der Achtung und Liebe bekunden? Es mögen endlich viele Menschen sich wenig um dich kümmern und dir deshalb oft wenig Achtung erzeigen, bist du aber einmal ein rechter und wahrer Christ geworden, so muß dich beim Begegnen eines jeden einzelnen Menschen ein Gefühl anwandeln, als ob eine jede Menschenseele mit dem Blute Jesu erkauft sei und deshalb einen geringern oder größern Grad der Achtung wert sei. Wenn wir daher im Umgange oder im Handel mit einem oder dem andern unserer Mitmenschen, Nachbarn oder endlich Glaubensbrüdern eine Probe der Hilfe oder Dienstleistung beweisen sollen und es sollte uns in demselben Augenblicke nicht klar sein, inwiefern wir helfen oder aushelfen sollen: so können wir in Ermangelung längerer Bedenkzeit den Herrn im stillen (im Geiste) um Rat und Weisheit anrufen — und der treue Gott wird uns nicht zu Schanden werden lassen.

Hiermit wünsche ich allen lieben Zionspilgern Gottes reiche Gnade.

Euer in Liebe C. M. S.

Am Wege.

(Schluß.)

Nach sechstägigem Aufenthalte in Austell mußte geschieden werden. Wir wollen bei dieser Gelegenheit gerne den gastfreien Bewohnern des Städtchens unsern Dank abstatten für alle uns erwiesene Liebe. Ganz besonders danken wir denen, die uns jeden Tag nicht nur ihre Zeit, sondern auch ihre Fuhrwerke zur Verfügung stellten. Darohne hätten wir nicht den zehnten Teil von Land, Wald und Bodenbeschaffenheit sehen können. Noch eins müssen wir zum Ruhme Austells sagen: Es giebt dort und im ganzen County keine Schenken. Auch sagt man, daß ein Fluchwort öffentlich ausgesprochen dort ein seltenes Ding sei. Die Bewohner von Austell sind keine Prohibition cranks, aber sie stimmen gegen die Schenkwirtschaften ihrer eigenen Gemütlichkeit halber. Die Neger stellen sich dem Weißen gegenüber sehr unterwürfig. Auch ist, wie man uns versicherte, seit Menschengedenken in jener Umgegend kein Fall vorgekommen, daß ein Neger eine weiße Frau beleidigt hätte. Man kann hier recht viele Leute treffen, die da behaupten, daß an jedem Verbrechen, welches von schwarzen Schufalen an weißen Frauen oder Mädchen begangen wurden, in jedem Falle weiße Menschen zum wenigsten indirekt schuld waren. Der berühmte Negerreformator Booker Washington bemerkt ironisch zu dem Vorschlage, der Negerbevölkerung unseres Landes einen besonderen Staat oder Territorium als Aufenthalt anzuweisen: „Dann müßt ihr Weißen aber auch eine hohe Mauer um diesen Staat bauen, damit die Neger nicht heraus, und eine noch viel höhere, damit die Weißen nicht hinein können.“

Als wir von einer besonders erhöhten Stelle über die Thäler, Hügel und Wälder des Sweet Water-Flusses blickten, sagten wir im stillen: Auf Wiedersehen. Mt. Kennassaw und Lost Mountain erheben ihre Häupter hoch über die übrigen Hügel und stehen da als mächtige Zeugen einer blutigen Vergangenheit; denn gerade bei diesen Bergen fanden mehrere Schlachten in dem schrecklichen Brudermorden von 1861 bis 1865 statt. Auch am Sweet Water-Flusse sieht man noch heute traurige Spuren in Gestalt von Ruinen von General Shermans berühmtem „Marsche durch Georgia“. Die Gegend zwischen Austell und Atlanta ist recht wild und nach unserer Meinung meistens nur für Obstbau geeignet. Atlanta selbst ist eine große Stadt von über 200,000 Einwohnern und wird mit Fug und Recht das Chicago des Südens genannt. Da Austell nur 18 Meilen von Atlanta entfernt ist und da erstere Städtchen mit Atlanta direkten Eisenbahnverkehr hat und da schließlich jetzt noch eine elektrische Eisenbahn von Atlanta nach Lithia Springs via Austell gebaut wird, so liegt es wohl auf der Hand, daß Austell als ein Vorort zu Atlanta betrachtet werden kann, und daß letztere Stadt mit ihren Hunderttausenden von Einwohnern ein sehr gutes Absatzgebiet für alle landwirtschaftlichen Produkte bietet, die man nur ziehen kann. In Atlanta wollten wir unsern Freund J. H. Landes besuchen, konnten aber nur unsere Visitenkarten an seine Thürklingel stecken. Von Atlanta aus wollten wir eigentlich bis Brunswick an der Küste des Atlantischen Ozeans fahren, unvorhergesehener Zwischenfälle halber jedoch sahen wir uns genötigt, diese Fahrt, sowie unsern Abstecher nach Florida, aufzugeben. Wir gingen nur bis Macon, etwa 100 Meilen südlich von Atlanta, welch letztere Stadt schon ein stark südliches Gepräge trägt. Macon hat auch beinahe 100,000 Einwohner, und was uns in dieser Stadt besonders auffiel, waren die ganz ungewöhnlich breiten Straßen und die vielen Stores mit nur drei Wänden; denn die Frontseite mancher Geschäftslokale war ganz und gar offen. Nachts und bei Regenwetter können diese Wände doch geschlossen werden. Das Land südlich von Atlanta ist mehr eben und hat starken Abfall dem Meere zu. Hier ist es auch schon bedeutend heißer, weil niedriger, und die Gefahr, vom Fieberbacillus erwischt zu werden, eine viel größere als oben in den Bergen. Doch bemerkten wir, daß hier schon mehr nördliche Farmer wohnten. Das ebene Land hatte sie wohl hierhergelockt. Baumwolle und Korn sind hier dieses Jahr mittelmäßig gut geraten, und wir glauben, daß Leute, welche die Hitze und den Fieberbacillus nicht zu fürchten haben, hier sehr gut leben können. Das neue Städtchen McDonnough an der Southern Eisenbahn sieht recht nett und einladend aus, und wenn das Klima dort nur annähernd so gut wäre wie bei Austell, so würde ich meinesteils lieber in McDonnough wohnen, weil das Land dort mehr eben ist. Von Macon aus besuchten wir uns nach dem Norden. Etwa 60 Meilen nördlich von Atlanta befindet sich bei Mount Airy eine Schweizeransiedlung, welche sich hauptsächlich mit Obst- und Weinbau beschäftigt. Durch die Carolinas fuhren wir nachts und fanden uns morgens im Staate Virginia in der Nähe von Norfolk. Der Boden schien uns magerer und die Bäume kleiner und krüppelhafter als im Süden. Das einzige, was uns hier nach Gedeihen aussah, waren die Peanutfelder. In Norfolk selber hielten wir uns nicht sehr lange auf, fanden fuhren sogleich über die hier 12-Meilen breite Mündung des James-Flusses nach Newport News, wo wir die mächtigen Schiffbauhöfe und die großen Trockendocks bewunderten. Per elektrische Eisenbahn ging es von hier bis Old Point Comfort, wo wir die große Kadettenschule des Fort und zwei der größten Hotels in der Welt in Augenschein nahmen.

Der mächtige Dampfer „Alabama“, einem schwimmenden Palaste ähnlich, nahm uns abends auf und brachte uns am nächsten Morgen bald nach Sonnenaufgang in das katholische und verräucherte Baltimore. Die Fahrt die Chesapeake-Bai hinauf, bei prachtvollem Mondscheine, wird jedem, der sie je gemacht hat, unvergeßlich bleiben. Von Baltimore gingen wir mit der Bahn über Wilmington nach Philadelphia, wo wir recht müde auf unserer Missionsstation anlangten. Da wir noch an selbigem Tage mit der elektrischen Bahn bis Doylestown fahren wollten, so benutzte der Editor der „Rundschau“ die kurze Zeit, um Bruder N. B. Grubb einen flüchtigen Besuch abzustatten. Spät abends am selbigen Tage gelangten wir bei unsern Brüdern in Blooming Glen, Bucks County, an und fanden im Hause des Bruders Henry Kratz die freundlichste Aufnahme.

Es kommt einem fast vor wie ein Traum, wenn man aus den öden unkultivierten Gegenden des Südens mit einem Male in eine Gegend wie Bucks Co., Pa., versetzt wird. Hier sieht man recht alte Farmhäuser und Obstgärten. Jeder Fuß breit Landes wird hier benutzt, und die Landstraßen sind in der besten Ordnung, ja man kann schon meilenweit auf guter Chaussee fahren. Man konnte sich hier des Gedankens kaum erwähren, ob nicht ein nächtiger Traum den müden Wanderer mit einem Male in eine altangesessene Gegend Deutschlands versetzt habe. Samstag, den 7. September, wurden in der Umgegend von Blooming Glen recht viele Besuche gemacht, von welchen ich nur diejenigen beim Aeltesten H. M. Rosenberger und beim Pred. Abram Moyer erwähnen will. Am Sonntage nahmen wir teil an der Versammlung im Blooming Glen B. H. Die Gemeinde hier zählt über 500 Glieder, und es war für uns herzerquickend, zu sehen, wie so viele junge Leute in Harmonie mit den ältern in der Sonntagsschule regen Anteil nahmen. Bruder Titus Moyer steht an der Spitze der Sonntagsschule und scheint ganz besonders geschicklich zu sein in Vermittelung zwischen dem jugendlichen strebenden und dem älteren konservativen Element.

Pred. Moyer machte die Einleitung, in welcher er unter anderem besonders hervorhob, daß wir für den damals noch lebenden Präsidenten, aber auch für dessen Mörder beten sollten. Bisch. Henry Rosenberger hielt darauf eine eindringliche Predigt. Geistig erfreicht und mit dem Bewußtsein, daß wir mit den Brüdern bei Blooming Glen in Harmonie und geistiger Gemeinschaft stehen, nahmen wir Abschied von der Gemeinde. Daß bei dieser Gelegenheit der heiße Wunsch immer und immer wieder auftieg, daß zwischen den geistlich getrennten Geschwistern in und um Elkhart doch auch bald volle Harmonie herrschen möge, ist wohl selbstverständlich. Doch was auch kommen möge, was für dunkle Wege der Herr uns

auch noch führen mag, wir wollen stets mit Dankbarkeit an die Ermutigungen, die uns von den Brüdern in Bucks County mitgegeben wurden, und an unsern glücklichen Aufenthalt daselbst zurückdenken. Sonntagabend sahen wir uns schon wieder auf unserer Mission in Philadelphia, woselbst sich eine große Anzahl von Geschwistern und Freunden eingefunden hatte, um unsern Missionaren, Bruder und Schwester Lapp, welche am 11. September New York verließen, hier Lebewohl zu sagen. Bis spät in die Nacht hinein blieben wir in herzlicher Erbauung bei einander, und manches Gebet für die fernere Wohlfahrt, für die abreisenden Geschwister im besondern und für des Herrn Werk im allgemeinen, wurde zum Throne Gottes emporgesandt.

Ehe wir aber von Philadelphia, welches nebenbei bemerkt nach unserer Meinung die schönste Stadt der Union ist, abreisten, besuchten wir noch die alte Mennonitenkirche in Germantown, wo mir Bruder Kold die Grabstätten vieler seiner Vorfahren, von welchen einige zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren waren, zeigte. Eine Beschreibung und die Geschichte dieses ältesten mennonitischen Versammlungshauses unseres Landes wollen wir unsern Lesern später einmal bringen.

Von Philadelphia fuhren wir per Bahn wieder dem Süden zu, über Wilmington und Baltimore nach der Hauptstadt unseres Landes Washington, D. C. Das Attentat auf unsern geliebten Präsidenten machte die allgemeine Stimmung eine gedrückte, und auch über der Hauptstadt Washington und besonders über dem Kapitol und dem Weißen Hause schien es uns wie Gewitterschwüle zu lasten.

Die Kunde von dem Attentat auf unser geliebtes Landesoberhaupt schien alle Geschäfte lahmgelegt zu haben. Washington, D. C., ist überhaupt keine große Handelsstadt, und an dem Tage, als wir dort waren, schien die Stadt wie ausgestorben. Wer nach Washington geht mit dem Vornehmen, in der Hauptstadt des reichsten Landes der Welt etwas zu sehen, das all die andern Hauptstädte in den Schatten stellt, ist zu allererst von der ländlichen Einfachheit ungeheuer enttäuscht. Pennsylvania Avenue, eine der schönsten, wenn nicht die schönste Straße in Washington, sah recht staubig und vernachlässigt aus. Die Geschäftshäuser scheinen durchweg niedriger als dritter Klasse zu sein. Doch wir überwinden unsere Enttäuschung und marschieren mutig auf den schlanken Bau des Kapitols zu. Je näher wir dem Bauwerke kommen, desto gigantischer erscheinen uns seine Umrisse. Wenige Schritte vom Kapitol fanden wir ein Stück Feld frisch gepflügt, was uns schier zu der Frage veranlaßte, ob Mrs. McKinley hier einen second crop turnips vorbereitet. Dann gehen wir ein paar Schritte durchs Gebüsch und stehen unmittelbar vor dem noch unserer Meinung schönsten und kostspieligsten Gebäude der Welt. Das Kapitol hat über $16,000,000 gekostet, und dasselbe in seinen Einzelheiten zu beschreiben, würde ein ganzes Buch ausmachen. Diese ungeheuren Säulengänge vom kostbarsten Marmor, die Stalaten, das beste, was diese Kunst leisten konnte, und diese Gemälde, Szenen aus der amerikanischen Geschichte darstellend, sind so schön, daß man sich nicht daran satt sehen kann. Nachdem wir mehrere Stunden im Kapitol auf und ab gewandert und uns das Wichtigste flüchtig angesehen hatten, gingen wir zur Library of Congress. Diese Bibliothek hat nur etwas über $4,000,000 gekostet, doch Plan, Baustil und Harmonie der Farben wirken zusammen zu einem Ganzen, daß auch der Laie den Eindruck bekommt, daß hier wirklich Kunst ausgeübt wurde, während die langen Säulen- und Bogengänge im Kapitol auf dem Besucher hier einen melancholischen Eindruck hervorrufen. Die geistigen Schätze dieser Bibliothek auch nur aufnennen zu wollen, wäre ein vergebliches Bemühen für einen Zeitungsartikel. Dort sieht man die ältesten Bücher, die in der Welt gedruckt wurden; dort sieht man die allerältesten Werke, welche in Deutschland über die Neue Welt, genannt Amerika, erschienen; dort sehen wir z. B. in einem Zimmer alle wichtigen Staatspapiere aus der Vergangenheit der Geschichte der Ver. Staaten; dort sehen wir in einem andern Zimmer eine Kollektion von Bildern des Präsidenten George Washington, vom allereinfachsten Holzschnitte bis zum feinsten Oelgemälde; wieder ein anderes Zimmer war angefüllt mit Gemälden deutscher Kunst, welche von einem Berliner Kunstfreunde den Ver. Staaten zum Geschenk gemacht worden waren. Schönere Gemälde habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, und ich freue mich, daß die Bundesregierung die deutsche Kunst in solchem Maße anerkennt, daß sie solch ein Geschenk nicht nur angenommen, sondern auch in der Library of Congress in prominenter Stelle ausgestellt und der deutschen Kunst Kredit dafür giebt. Hoffentlich bleibt der Jingoismus noch für lange Zeiten aus dem Kapitol verbannt. Doch wir eilen weiter durch den botanischen Garten mit den wunderbaren südlichen Gewächsen und den Palmenhäusern. Dort kann man sehen, wie Apfelsinen und Zitronen wachsen und reifen; also sieht man dort auch den Bananenbaum in seiner größten Fruchtbarkeit. Vor dem Ackerbaugebäude steht ein alter Baum aus Californien, eigentlich nur die Rinde dieses Baumes, aber in derselben Weise zusammengestellt und befestigt, wie er einstmals in Californien stand. Der Baumstamm ist etwa 100 Fuß hoch und mißt inwendig unten im Durchmesser etwa 15 Fuß (Ich maß fünf Schritte). Inwendig geht eine Wendeltreppe hinauf, und man hat von oben eine recht schöne Aussicht über den ganzen botanischen Garten. Ich will die Leser nicht durch Beschreibung der Kunsthalle und der Museen aufhalten und nur auf das Washington-Monument hinweisen, welches ein solider Bau von 550 Fuß Höhe und unten etwa 60 Fuß im Durchmesser ist. Dieser viereckige Turm steht aus wie ein großer Obelisk. Man kann in einem Elevator hinauffahren und wenn die Luft klar ist, Städte sehen, welche über 20 Meilen von Washington entfernt sind. Nun waren wir aber so müde, daß wir kurzerhand uns entschlossen, uns in den Schatten eines schönen Baumes in das grüne Gras zu setzen. Das Sitzen lud zum Hinlegen ein, und gerade als ein süßer Schlummer sich auf uns herabgesenkt, hält mit einem Male ein Polizist seinen Knüppel vor unsere Häupter und befiehlt uns, im Namen Onkel Sams zu „moven“. Auf unseren Einwand, daß wir ehrbare Landleute Onkel Sams seien, und daß uns eigentlich von Rechts wegen auch ein Teil von diesem Grunde gehöre, schien er wenig zu geben. So schleppten wir denn unsere müden Knochen noch weiter. Zum Glück sahen wir bald einen Lohnkutscher des Weges kommen und entschlossen uns denselben zu engagieren. Dieser Mann wußte einfach alles und zeigte uns in einer Stunde noch die berühmtesten Gebäude Washingtons. Wir fuhren zuerst zum Weißen Hause, der Wohnung unserer Präsidenten, und waren nicht wenig erstaunt über die bürgerliche Einfachheit, die einem dort überall entgegentritt. Der Blaue und auch der sogenannte Rote Saal sind ja historisch, aber wir sind schier geneigt, zu glauben, daß wir schon schönere Zimmer gesehen haben als diese. Es war uns recht wohlthuend, zu sehen, wie unsere Präsidenten, die nicht einmal „Herren Von“ sind, auch so leben wie gewöhnliche bürgerliche Menschen. Die Gesandtschaftsgebäude der fremden Mächte sind auffallend einfach und mit Ausnahme von dem britischen alle Renthäuser. Nur Großbritannien eignet sein Gesandtschaftsgebäude. Das chinesische schien mir noch am feinsten ausgestattet zu sein. Ferner sahen wir Roosevelts Wohnung, das berühmte Teewen-Haus, das Haus, in welchem Lincoln erschossen wurde, und besonders zu erwähnen ist noch die neue Postoffice, welche auch viele Millionen gekostet hat. Endlich wurde es 11 Uhr abends, und wir bestiegen wieder den Schnellzug der Southern Eisenbahn und fuhren noch einmal dem Süden zu; denn wir wollten gerne am nächsten Tage das Blue Ridge-Gebirge in Tennessee

(Fortsetzung auf Seite 156.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Oktober.

Herald der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa., und Washington Co., Md.
4. Virginia.
5. Kansas.
6. Ohio.
7. Ohio Mennonitische.
8. Süd-West-Pennsylvania.
9. Indiana.
10. Indiana und Michigan Distrikt (Sonntagsch.)
11. Illinois.
12. Westliche Distrikt
13. Missouri Iowa und Ost-Kansas.
14. Kansas, Nebraska und Oklahoma.
15. Nebraska und Minnesota.

Geschäftliches.

Man schicke nach einer Liste, in welcher $10.90 wert Bücher für $6.00 portofrei angeboten werden.

Aktien zum Verkauf.

32 Anteilscheine des Mennonitischen Verlagshauses werden zum Verkauf ausgeboten. Diese werden zusammen, oder in kleineren Teilen verkauft, je nachdem die Käufer es wünschen.

Wir haben auch noch ein Zertifikat von vier Anteilscheinen, wovon jeder Schein $25 00 beträgt, und zum Nennwerte ausgeboten wird.

Um weitere Auskunft adressiere man

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Aus den Gemeinden.

Sport, Va. Die Gnade des Herrn sei mit allen Heroldlesern! Es freut uns, wiederum berichten zu können von lieben Predigerbesuch aus andern Teilen des Weinbergs unseres Herrn. Am 18. August statteten Bruder und Schwester E. J. Berkey von Fauquier Co. uns einen Besuch ab, und durften wir zwei sehr interessante und erbauliche Predigten von ihm hören. Den folgenden Dienstagabend kam Bruder Lapp zu uns und lieferte einen schönen Vortrag über das Werk der Mission. Es wurde besonders betont, daß alle Christen Missionare sein sollten. Am 1. September kam Bruder J. N. Brubaker von Rockingham Co. in unsere Mitte und erfreute uns mit zwei ermutigenden Predigten. Wir wünschten wohl alle, diese Brüder länger bei uns zu hatten, doch sind wir auch sehr dankbar für die kurzen besuche. Wir hoffen, daß diese sowohl als alle andern dienenden Brüder noch lange fortfahren mögen in der Arbeit des Herrn und daß durch sie noch viele Seelen zu Jesus geführt werden mögen. Alle sind herzlich eingeladen, uns zu besuchen, wenn immer sich eine Gelegenheit bietet.

Kor.

Jansen, Neb., 23. Sept. 1901. Es hat hier schon zweimal ziemlich gefroren. — Unsere Jugend geht voran, es haben sich bis jetzt sechs zur Taufe gemeldet. — Auch uns hat es recht wehmütig berührt, daß unser lieber McKinley auf so brutale Weise in die Ewigkeit gebracht wurde. Wir haben auch hier bei uns, zufolge der so wichtigen und herzlichen Proklamation des neuen Präsidenten, am Donnerstag eine Begräbnisfeier gehabt.

Vater P. Fast las zum Anfang die Proklamation vor und predigte über den Text: Suchet der Stadt Bestes ꝛc. Zum Schluß wurde noch kurz McKinleys Lebenslauf von Schreiber dieses gelesen. Br. Jacob Fast predigte auch. Vorher wurde noch folgendes Lied gesungen:

(Mel. O, daß ich tausend Zungen hätte.)

Es werden dunkle Tage kommen,
Wie uns die Bibel klar bekehrt.
Wohl dem, der Jesum angenommen
Und sich vorher zu Gott bekehrt;
Denn trübe wird die Zeit dann sein,
Wenn Jesus kommt, hier Herr zu sein.

Die Anarchisten hätten gerne
Die Herrschaft in der ganzen Welt,
Daß jedermann von ihnen lerne,
Man brauche weder Gott noch Geld,
Die Obrigkeit hat keinen Wert,
Und wohl dem, der sie recht entehrt! —

Die letzte Zeit hat's wohl bewiesen,
Wie wenig ihnen Leben gilt;
Von ihnen wird nur der gepriesen,
Der ihren Wunsch mit Blut gestillt —
McKinley, unsern Präsident,
Auch ihre Rach' zum Opfer nennt.

Ein Scheusal läßt sich willig finden
Und schießt den lieben Mann zweimal
Und häuft zu seinen andern Sünden
Auch diese, in der Musikhall'.
Drum muß nach kurzer Leidenszeit
McKinley in die Ewigkeit.

O möchten wir doch recht verstehen
Des Lebens große Wichtigkeit,
O möchten wir im Ernste flehen
Für unsre Landesobrigkeit, —
Für Roosevelt und die Witwe auch;
Denn so war stets der Gläub'gen Brauch.

Sonntagmorgen, als wir zur Versammlung kamen, waren die l. Br. P. A. Wiebe und D. P. Schröder auch da und waren schon recht glücklich beisammen. Sie predigen recht frei und sagen, was sie meinen.

Ich habe in der „Post" mit Begeisterung von der allgemeinen Zusammenkunft bei Hillsboro gelesen. Unser Volk hat sich jetzt wohl auch schon lange genug gefürchtet und sich zurückgezogen, wo es galt Patriotismus zu beweisen. Ich meine, wir sollten wohl prüfen können, wo dasselbe für uns zum allgemeinen Wohl gereichen kann, denn Patriotismus meint nicht Politik.

Wünsche allen Lesern das, was uns not thut.

M. B. Fast.

Henderson, 25. Sept. 1901. Werte „Rundschau"! Auf die drei starken Nachtfröste, die auch die späten grünen Kornstauden erfroren, bekamen wir wieder heiße Tage mit starkem Südwind. Heute nacht regnete es und heute ist es still und freundlich.

Unser Städtchen hat wieder ein neues Geschäft erstehen lassen: Gebrüder Fast haben ein feines Restaurant in Joh. Janzens Geschäftslokal eröffnet. Bedienung reell, freundlich, rasch und billig.

Hr. Dick und seine Schwester, Frau Epp, sind von ihrer Besuchsreise in Minnesota zurückgekehrt. Hr. Dick wird in Bälde seine Heimreise nach Rußland antreten.

Heute fuhren ab nach Saskatchewan die Gebrüder Theßman, Franz, David und Jakob. Wenn es ihnen gefällt, besorgen sie sich gleich dort Land.

Br. Daniel Peters hat seinen Teil in der Firma Peters & Bro. an seinen Bruder Jakob verkauft, und ist dieser jetzt alleiniger Eigentümer des Geschäfts.

Gerhard Dick sen. und seine Söhne Gerhard und Jakob begaben sich heute auf die Reise nach Cordell, Okla., wo sie sich eine neue Heimat gründen wollen.

Daniel Janzen ist von seiner Oklahoma-Reise zurückgekommen.

Unser Bankier Friesen ist noch immer ans Haus gefesselt, Krankheit halber.

Korr.

Rudnerweide, P. O. Altona, Man., 15 Sept. 1901. Vielgeliebter Editor der „Rundschau"! Zuvor einen herzlichen Gruß an dich und alle Rundschauleser. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Dieweil von hier so sehr wenig in die Spalten der „Rundschau" eingeschickt wird, so fühle ich mich gedrungen, von mir, aus Liebe, was hören zu lassen, nämlich wie es mir und meiner geliebten Frau ergangen, da wir einst tot und in Sünden waren, jetzt aber lebendig geworden sind, und fest hoffen und glauben, dermaleinst die ewigen Wohnungen im Jenseits zu ererben, um bei Jesus zu sein und zu bleiben bis in alle Ewigkeit.

Vielgeliebte Rundschauleser, da wir noch tot waren in Sünden, da waren wir auch irdisch gesinnt, und irdisch gesinnet sein ist der Tod, sagt Paulus. Nun wir aber vom sündlichen Tode ins ewige Leben gedrungen sind, so sind wir auch geistlich gesinnet. Und geistlich gesinnet sein ist ewiges Leben und Frieden. Weiter steht in Römer 5 ganz deutlich geschrieben: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ," und in Kapitel 6: „Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, da wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." In Epheser 5 heißt es ganz deutlich: „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch." Dann ist in Ebräer 12 deutlich zu lesen: „Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist."

Muß noch berichten, daß es heute wieder ziemlich den ganzen Tag geregnet hat, und werden die Dresther nicht gleich aus Hocken dreschen können, denn die Hocken sind durch und durch so naß, daß sie alle umgestellt werden müssen.

Mit herzlichem Gruß verbleiben wir eure Mitpilger nach dem himmlischen Jerusalem.

Klas und Maria Thiessen.

(Fortsetzung von Seite 155)

bewundern. Die Strecke von Salisbury bis Knoxville ist dann auch wirklich wert, gesehen zu werden. Diese Gegend trägt mit Recht den Namen "Land of the Sky" (Land des Himmels), denn hier auf der Höhe des Gebirgszuges ist man ja auch dem Himmel buchstäblich näher als unten in den Thälern. Die Luft ist hier so viel reiner, der Himmel scheint blauer und das Atmen geht leichter. Die Szenerie bleibt in stetem Wechseln: bald hemmt ein bewaldeter Hügel den Blick in die Zukunft, bald eröffnet sich ein herrliches Gebirgsthal vor uns; bald stiegt der Zug über schwindelnd hohe Berge, bald umfängt uns die tiefe Finsternis eines Tunnels. Die Szenerie am French Broad-Flusse, dessen Lauf das Bahngeleise viele Meilen weit folgt, kann mit Fug und Recht als zu den schönsten gezählt werden. Auf einer Stelle beschreibt das Bahngeleise gerade einen großen Kreis, aber wo die Kreislinie zusammenkommt, ist das Ende etwa 150 Fuß über dem Anfang. Hier giebt es viele Sommerkurorte, und die reichen Leute halten sich gerne in diesen Bergen auf. Auf mehreren Stellen sahen wir schmalspurige Eisenbahnen in die Berge hinein abzweigen. Als noch der Schaffner an einer besonders romantischen Stelle den Namen Mantua ausrief, da glaubte man wirklich in der Schweiz zu sein.

Fritz Reuter sagt: „Jede Geschichte hat ein Ende, aber eine Wurst zwei." Meine Geschichte soll jetzt aber auch zu Ende kommen. denn am 11. September sechs Uhr abends gelangten wir beiden Banderer, dem Herrn sei Dank, glücklich in Elkhart bei den lieben Unsrigen an.

Von der Gnadenzeit.

Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeikommen. Thut Buße, und glaubt an das Evangelium! Mark. 1, 15.

Mit diesem Texte trat einst unser l. Heiland sein Lehramt an, nachdem er seine Laufbahn als Gottmensch in dieser Welt so weit vollendet, daß er anfing die von ihm geweissagten Prophezeiungen zu erfüllen. Nachdem er von Johannes im Jordan mit Wasser getauft war und aus dem Wasser stieg, ward er vom Himmel herab mit dem Heil. Geist getauft und durch eine Stimme vom Himmel als Gottes Sohn verklärt (Mark. 1, 10. 11), worauf er vom Geist in die Wüste geführt, um dort vom Teufel versucht zu werden. V. 12. 13. Und nach diesem — schreibt Lukas (Kap. 4) — kam er gen Nazareth in Galiläa, wo er erzogen war, und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbattage, und wollte lesen. Da ward ihm das Buch Jesaias gegeben, wo er die Schriftstelle las (Kap. 61, 1. 2), wo geschrieben steht: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung. Zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn; und nachdem er bis hier gelesen, that er das Buch zu, und gab es dem Diener, und aller Augen waren auf ihn gerichtet, und er fing an zu ihnen zu sagen: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren," und hielt ihnen eine Predigt, daß sie sich alle der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, verwunderten." Das war also der Anfang der durch die Altväter und Propheten erwarteten und gehofften Gnadenzeit, wovon Paulus an die Römer (Kap. 13, 11—14) schreibt, daß nun die Zeit und Stunde gekommen sei, aufzustehen vom Schlafe des geistigen Todes der Sünde, sintemal das Heil in Christus ihnen näher sei, denn sie es damals erkannt, da sie gläubig wurden. Die Nacht der unter den äußerlichen zeremoniellen gottesdienstlichen gesetzlichen Handlungen verborgenen Unwissenheit sei vergangen, der Tag aber, der nun die Bedeutungen derselben ans Licht gebracht, sei herbeigekommen; folglich sei es nun für die von Gott abgefallene Menschheit an der Zeit, mit einem aufrichtig bekehrten, erneuerten, zerknirschten und reuigen Herzen im Grunde der Seelen das vorige ruchlose Leben und mutwilligen sündlichen Wandel abzulegen und die Waffen des Lichts (Joh 8, 12) zu nehmen, den Herrn Jesus Christus im Gehorsam seines Worts der Seele anzuziehen; des Leibes aber nur insofern mit Kleidung und Speise zu warten, damit er nicht geil werde.

„Die Zeit ist erfüllet," d. h. die von Gott in den Platmen und den Propheten bestimmte Zeit zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechts von ihren Sünden war nun erschienen; die Zeit, in der das vollkommene, vollgültige Opfer zur Erlösung geschehen sollte, wovon alle Opfer von Abels Opfer an Vorbilder und Schatten gewesen, und womit alles, was im Himmel und auf Erden ist, befriedigt werden sollte. Die Zeit der Erfüllung aller buchstäblichen vorbildlichen Händel in betreff des Gottesdienstes in ein neues geistiges wahres Wesen und in eine ewig bleibende Wahrheit zu verändern (Ebr. 7, 12), worauf alle Altväter von Adam an, alle heil. Patriarchen als: Abraham, Isaak, Jakob, und alle heiligen Propheten gehofft und sehnsuchtsvoll geharrt und durch den Glauben im Geist von weitem gesehen und sich darauf vertröstet und darob gefreut hatten: diese Zeit sei nun mit dem Antritte des Lehramtes Christi angebrochen, worauf schon ein frommer Simeon bei seiner Geburt sich gefreut und freudig ausbrach: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine (leibl.) Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern. Ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volks Israels." Luk. 2, 29—32. Diese Zeit also trat nun im vollen Schwange und Kraft. Der geschworne Eid ward vollbracht. Ps. 132, 11. Israels verheißener geistige König trat seine Regierung an. Ps. 2, 6—12. Seine Herkunft war vom Himmel. Luk. 1, 30—35; 2, 11. Der von Israel längst begehrte Gesalbte war gekommen. Psalm 53, 7. Das Schwert des Geistes um seine Lenden gegürtet und ritterlich zum Streite bereitet, tritt er die Regierung seines Reiches an, den Kampf mit dem geharnischten Nielen aufnehmend; dem, der den Tod über das gefallene Menschengeschlecht gebracht und des Todes Gewalt hatte, die Macht nehmend, begann er nun den heiligen Krieg. Aber sein Reich, für welches er stritt und kämpfte, war nicht von dieser Welt, also kein irdisches, zeitweiliges, sondern ein geistiges, ewiges Reich. Darum auch das Evangelium, welches er auf Erden dem gefallenen Sündergeschlecht gebracht, ein ewiges Evangelium ist, wie dem Johannes auf Patmos in seiner Vision gezeigt wurde, wenn er (Offb. 14, 6. 7) schreibt: „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, Geschlechtern und Sprachen und Völkern." Und dieses ewige Evangelium hat er uns niedergelegt und hinterlassen und gesagt: „Thut Buße, und glaubet an dasselbe." Christus ist der verheißene Held (1. Mos. 49, 10), der den Riesen (dem Teufel) die (in Sünden) Gefangenen wegnehmen wird, damit der Starke seines Raubes loswerden soll (Jes. 49, 25), indem daß er den Starken überwunden und des Teufels Kraft und Gewalt zerstört hat (Joh. 12, 31; 16, 11), uns mit Gott dem himml. Vater wieder versöhnt und Gnade, Barmherzigkeit, ewiges Leben und Frieden allen auserwählten Gotteskindern wiedergebracht hat; und ist also von Gott dem himml. Vater als ein mächtiger gewaltiger König über den Berg Zion eingesetzt (Ps. 2, 6), zu welchem alle diejenigen kommen, wovon wir lesen in Ebräer 12, 18—24, deren Namen im Himmel in dem Buche des Lebens und dem Lebensbuch des Lammes eingeschrieben sind. Ein König aller Könige und Herr aller Herren. 1. Tim. 6, 15. Ein König aller Heiligen. Offb. 15, 3; 17, 14. Er ist aber auch das Haupt seiner Gemeine (Röm. 12, 5; 1. Kor. 12, 27), ein Versorger und Austeiler der himmlischen Güter, ein Gewalthaber über alles im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18) und sitzet zur Rechten Gottes auf dem Thron (Ps. 110, 1; Matth. 26, 64) und regiert durch sein Wort, welches ist sein Gnadenscepter, und durch seinen Geist alle seine Auserwählten schon hier im Reiche der Gnaden und regiert auch als König aller Könige die ganze Welt durch seine Dienerin, die Obrigkeiten. Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sein werden. Ps. 110, 1.

Darum thut es not für einen jeden, diese Lebenszeit als die gegenwärtige Gnadenzeit wahrzunehmen, wissend, daß für ihn keine andere Gnadenzeit als die gegenwärtige Lebenszeit je mehr kommen werde, wozu Paulus alle Menschen so nachdrücklich ermahnt (2. Kor. 6, 1. 2), wenn er spricht: „Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget, wie denn geschrieben steht (Jes. 49, 8): „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen." „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Es ist diese Lebenszeit für einen jeden eine Vorbereitungszeit für eine lange unendliche Ewigkeit. Es ist diese gegenwärtige Zeit von der Geburt Christi bis zu seiner Zukunft zum Gericht die letzte Ausrufung des heiligen Evangeliums, die letzte Einladung und Berufung zur Hochzeit des Lammes (Offb. 19, 6—9), vor dem großen erschrecklichen Gerichtstage des Herrn, welcher nach dieser Gnadenzeit eindrechen wird. Luk. 21, 25 26.

Wer nun hier seine Glaubenslampe nicht wird mit Oel versehen haben, wie die thörichten Jungfrauen, wird zu spät kommen und anklopfen und wird draußen bleiben, wenn der Seelenbräutigam mit seiner hier schon verlobt gewesenen Braut im ewigen Leben Hochzeit halten wird. Darum tröste sich doch niemand mit dem unnützen Troste und der unsichern Hoffnung, wenn er hier in diesem sterblichen Leben noch nicht ins Reich Gottes eingegangen ist (Matth. 7, 13. 14; Luk. 13, 24), daß das Reich Gottes noch erst in Zukunft komme, etwa am Ende dieser Welt, und in äußerlichen Gebärden, wie Juden zur Zeit Christi auch von ihrem messianischen verheißenen Reiche glaubten und hofften, und noch heutigestags darauf hoffen, weil sie natürlich gesinnt waren und noch sind, und somit unfähig und untüchtig waren und sind, die Schriften der Propheten zu verstehen, daß das messianische Reich ein geistiges Reich und der Messias ein geistiger König sei. Christus selbst aber lehrt so ganz unzweideutig, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei (Joh. 18, 36) und nicht mit äußerlichen Gebärden zu uns komme, daß man von demselben sagen werde: „Siehe, hier oder da ist es; denn, sehet — spricht er, — das Reich Gottes ist inwendig in euch!" Luk. 17, 20. 21. Ein gläubiger wahrhaft bekehrter Christ legt die Hand auf sein eigen Herz und spricht: „Hier ist das Reich Gottes und ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen wert." Röm. 14, 17. 18. Also in demselben Christus dienen, nicht bloß anerkennen. Christus selbst spricht: „Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren." Joh. 12, 26.

Wer also Christus nicht dienet, der ist auch noch nicht durch die enge Pforte in sein Reich eingegangen und gehört zu den thörichten Jungfrauen, welche sich die Zukunft des Bräutigams zur Hochzeit ganz anders gedacht, als sie es zuletzt fanden. Sie hätten gedacht und geglaubt, daß er ihnen das Oel mitbringen werde und es genug sei, nur die Lampe in Bereitschaft zu haben; aber wie getäuscht, daß das nicht ausreichte! Daß sie das geistl. Oel, die Salbung des Geistes, welches ihnen so vielfach angeboten, zurückwiesen. Röm. 8, 9. 12—17; Eph. 1, 17; 4, 30; 1. Pet. 1, 13—23; 2, 5. 9. 10; 1. Joh. 2, 20. 27 u. a. St. m. Johannes schreibt: „So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben,

und wandeln noch in Finsternis, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit; so wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 6. 7.

Darum möge Jesus Christus, das wahrhaftige himmlische Licht (Joh. 8, 12), alle dunklen und finsteren Herzen mit dem schönen klaren und hellen Scheine seines Heiligen Geistes (2. Kor. 4 6) erleuchten, um seine ewige Wahrheit mit einem ungefärbten reinen Glauben in der unendlichen Klarheit Christi zum Preise und zur Ehre seines großen Namens und zur Seligkeit vieler Menschen zu schauen, ist der innigste Wunsch und das Gebet des Schreibers. Isaac Peters.

„Kleine Ursachen—große Wirkungen."

Unser hochgeehrter und allgeliebter Präsident William McKinley ist uns durch Mörderhand — eine internationale Verschwörungsbande gegen jegliche staatliche Einrichtung — im nationalen Musiktempel in Buffalo, inmitten seines ihn verehrenden Volkes, ungeahnt und momentan, trotz geheimpolizeilichen Schutzes, aus dem Leben entrissen worden. War schon sein Familienleben ein musterhaftes, seine Verwaltung eine tadellose, so war sein Sterben das eines Glaubenshelden! Das eines wahren Christen, der im Tode seinen Mörder noch vor der Wut der Volksjustiz zu schützen suchte. Das ist das rechte Sterben — dem Todfeind zu vergeben — das allein vor Gott gilt. Sein Andenken wird fortleben, solange es eine Geschichte giebt. — Doch das Gesagte wissen die lieben Leser bereits. Auch ist sein Lieblingslied: „Näher, mein Gott, zu dir!" welches der Sterbende noch vorher summte, bereits aller Welt bekannt geworden. Hunderttausende haben es bei seinem Begräbnis gesungen. Tausenden ist es zweifellos zum großen Segen geworden.

Dasselbe Lied ist auch des Schreibers Lieblingslied seit der Zeit, da er es zum erstenmal hörte; und sein durch dasselbe erlangter Segen — ein unberechenbarer. Eine kurze Bemerkung darüber aus seiner Erinnerung mag denselben bestätigen.

Wie ich schon in No. 26 d. Rdsch. berichtete, wurde meine liebe Frau am 5. Oktober 1890 durch einen elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und plötzlich getötet. So stand ich allein. — Nach jahrelangem aufreibendem Dienst im Zeitungsgeschäft wollte ich etliche Jahre nach jenem erlittenen Unglück aus dem Geschäft austreten. Man erkannte aber höherenorts die „Tretmühlenarbeit" und gab mir einen dreiwöchentlichen Urlaub zur Erholung — auf Reisen — und zwar nobelweise auf Kosten des Geschäfts. — So befand ich mich alsbald beinahe beständig auf Rädern, saugte die seit Jahren entbehrten Genüsse ein wie ein Schwamm das Wasser, so daß mein Herz in Glück und Dankbarkeit schwelgte. Als ich bei dieser Gelegenheit die Niagarafälle besucht hatte, kam ich ohne besondere Absicht nach einem canadischen Seebad. Hunderte tummelten sich da im Wasser, und ebensoviele vergnügten sich an und um den kleinen Berg herum, welcher sich im Rücken erhob. Viele aus den umliegenden Städten verweilen mit „Kind und Kegel" wochenlang allda, in der heißen Jahreszeit, der Gesundheit wegen. Auf dem Plateau jener Höhe befindet sich ein großes Gebäude, die Hälfte für Gesellschaften und die andere Hälfte dient zur Musikhalle. Zur Zeit war für jenen Sommer ein ausgezeichnetes Orchester aus Boston dorten thätig. Von jener Halle blickte ich hinab auf die hunderttöpfigen frohen Menschenwogen in und außer dem Wasser. Ich hätte so gern die bereits eingesogenen Genüsse mit meiner sel. lieben Frau geteilt! ist doch geteilte Freude doppelte Freude. Doch es konnte nicht sein. So mußte ich mit mir selbst fertig zu werden suchen. Ein merkwürdiges Panorama zog an meinem Gemüt vorüber und versetzte mich in eine Stimmung, für welche das Wörterbuch kein Wort hat: eine vice versa Mischung von Freude und Wehmut. Mein Herz suchte einen Ausweg zum Ersatz und fand beide.

Ich erkundigte mich nach dem Musikdirektor. Er stellte sich mir vor mit ausgesuchter Höflichkeit und frug sofort: "What can I do for you?" Ich öffnete dem willfährigen, freundlichen Herrn mein Herz, teilte ihm den Drang meiner Gefühle mit und den Wunsch, meiner Dankbarkeit für alles genossene Schöne und Gute von seiten der Menschen und Gottes herrlicher Natur einen öffentlichen Ausdruck zu geben. Ich bot den Herrn, mir das Lied: „Näher, mein Gott, zu dir 2c." gef. spielen zu lassen.

Er begriff meinen Herzensdrang und ließ sofort Choralmusik auf die Notenpulte legen. Alsbald erschollen die hehren Weisen des begeisternden Liedes mit Posaunenschall hinab und über den See hinweg. Schon bei dem zweiten Vers war das ganze Völkchen in und außer dem Wasser inspiriert und sangen alle aus voller Brust unter Musikbegleitung dieses herrliche Lied mit; es pflanzte sich fort wie ein Prairiefeuer, und seine Wirkung war erhaben und majestätisch zugleich. Vielleicht nie zuvor ist dorten solches gehört worden.

Ich fühlte mich beglückt und zufrieden Gott und Menschen gegenüber. Nie werde ich jene erhabenen Augenblicke vergessen, wo durch die Güte jener bereitwilligen Künstler ein Massenchor inscenient wurde zum Lobe und Preise Gottes. Während ich dem Direktor meinen herzlichsten Dank aussprach und allen meine Hand reichte zum speziellen Dank, da wurde ich beinahe überboten damit, daß ich solchen erhobenen Genuß, an einem solchen Ort, überhaupt in Anregung brachte. Ein Beweis, was eine kleine Ursache für große Wirkung hervorbringen kann. Und gleichfalls eine ermunternde Anregung, wie Gläubige auf allerlei Weise der Welt die Existenz und Majestät Gottes vor die Augen und ans Herz legen können. —

Darum stimme ein, lieber Leser, und laß uns zusammen den herrlichen Schlußvers dieses geistvollen Liedes zum Preise Gottes und zum Andenken an unseren gläubigen Mitbruder und Märtyrerpräsidenten singen:

„Drum sende, was du willt
Im Leben hier,
Wird nur mein Wunsch erfüllt:
„Näher zu dir!"
Und schließt mein Pilgerlauf,
Schwing ich mich freudig auf,
Näher, mein Gott, zu dir,
Näher zu dir!"

Mit christl. brüderl. Gruß an den lieben Editor und alle lieben Leser zeichnet im Herrn verbunden

Martin Bolle.

Das Ausfließen der Milch vor dem Melken.

Man beobachtet das Ausfließen der Milch vor dem Melken nach der „Schweiz. Landwirtschaftlichen Zeitschr." in folgenden Fällen: 1. Zur Zeit der Geburt. 2. Auf Märkten bei Kühen mit sogen. gespanntem Euter. 3. Beim Weidegang, zumeist in der ersten Zeit desselben, ebenso auf der Herbstweide, wenn dieselbe reichlich und fett ist, besonders an warmen, sonnigen Tagen und bei frischmelkenden Kühen. 4. Bei Stallfütterung infolge des Liegens auf hartem Boden, bei wenig oder harter Streu. — Als Ursachen können angeführt werden: Eine starke Anfüllung des Euters mit Milch bei gleichzeitigem Erlahmen der Schließmuskeln eines oder mehrerer Striche; starke Reibung des Euters infolge starker Bewegung beim Weidegang und beim Treiben auf den Markt; Druck beim Liegen auf hartem Boden oder harter Streu. Als Vorbeugung und Abhilfe empfiehlt sich: 1. Melken der Kühe vor der Geburt in regelmäßigen Zwischenzeiten (6 oder 8 Stunden). 2. Das Spannen des Euters bei Kühen, die zu Markte getrieben werden, sollte als Tierquälerei bezeichnet und verboten werden. Die Milch solcher Kühe verändert sich derart, daß sie zur Käsefabrikation nicht verwendt werden kann; außerdem kann eine bleibende Lähmung oder Schwächung der Schließmuskeln die Folge solcher Handhabung sein. 3. In der ersten Zeit des Weideganges melke man diejenigen Kühe, welche die Milch ausfließen lassen, dreimal täglich, und zwar das erste Mal vor dem Austreiben auf die Weide. 4. Bei Stallfütterung bereite man den Tieren ein warmes, weiches Lager und melke sie regelmäßig von 6 zu 6, oder von 8 zu 8 Stunden aus. Außerdem ist ein Waschen solcher Striche mit zusammenziehenden Mitteln, z. B. Eichenrindenabsud, zu empfehlen. Es muß ferner darauf gesehen werden, daß die Absonderung der Milch in einer für die Tiere schmerzlosen, sanften Weise erfolgt, da sonst leicht eine Ueberreizung der Schließmuskeln eintritt, die dann nur zu leicht das krankhafte Aussehen der Milch befördert. Sind die in vorstehenden Zeilen angeführten Mittel auch alle ziemlich umständlich auszuführen, so ist ihnen dennoch die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, da bei einer Vernachlässigung dieser Uebelstände leicht schwere Euterkrankheiten, wie Krebs oder ein gänzliches Versiegen der Milch auftreten können, die dann eine dauernde Leistungsunfähigkeit des betreffenden Tieres nach sich ziehen.

Die Bakterien in der Küche.

Die wichtige Rolle, welche die kleinsten Lebewesen im Haushalte des Menschen spielen, wird kaum gewürdigt. Einerseits als gefürchtete Zerstörer thätig, die nicht nur leblose Körper zersetzen, sondern selbst das organische Leben gefährden, sind sie anderseits bei der Erzeugung der Genußmittel und in großen Industriezweigen unsere unentbehrlichen Hilfsmittel.

Stickstoffhaltige organische Substanzen zersetzen sich bei Gegenwart von Feuchtigkeit an der Luft unter Bildung übelriechender Produkte — sie faulen. Dieser Prozeß ist das Werk der Thätigkeit von Bakterien, und da die meisten unserer Nahrungsmittel Stickstoffsubstanz enthalten, sind sie vornehmlich dem verderblichen Wirken dieser Wesen ausgesetzt.

Der Kampf gegen die Bakterien, welche Fäulnis hervorrufen, hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn wir den kleinen Organismen ihre Lebens- und Ernährungs-Bedingungen entziehen. Nun teilen diese mit allen anderen Lebewesen die Eigenschaft, nur innerhalb bestimmter Temperaturgrenzen und bei Gegenwart einer gewissen Feuchtigkeitsmenge existenzfähig zu sein, ferner dem Einflusse gewisser chemischer Verbindungen (Gifte) zu erliegen.

Vergesse nicht,

daß Du, Deine Familie oder Deine Bekannten jederzeit an Dr. Puscheck schreiben und seinen Rat kostenfrei haben könnt — auch kannst Du Dir für diesen Zweck Krankenfragebogen kommen lassen. Bezüglich seiner Mittel ist erwiesen, daß dieselben die wirksamsten und erfolgreichsten aller Arzneien sind, die es überhaupt giebt. Dr. Puscheck, 1619 Diversey Blvd., Chicago, ist des Kranken bester Freund und Ratgeber. Schreibe sogleich.

Diese Eigenschaften geben uns die Mittel zur Vernichtung der Mikro-Organismen an die Hand: Einwirkung großer Wärme oder Kälte, Entziehung der Feuchtigkeit und Verwendung von Giften.

Die Bewahrung der Nahrungsmittel geschieht nun so, daß man zuerst etwa schon vorhandene Organismen tötet oder ihre Thätigkeit hemmt (Sterilisierung), dann aber den betreffenden Körper vor dem Hinzukommen neuer schädlicher Organismen, die in der Luft überall verteilt sind, schützt. (Konservierung.)

Die Art der Keimtötung wird je nach dem zu sterilisierenden Nahrungsmittel und der Art der zu tötenden Keime verschieden sein.

Handelt es sich darum, das Fleisch zu konservieren, so ist zu bedenken, daß die verderblichen Pilze nur an der Oberfläche vorkommen können. Die Kälte der Keller und Eiskästen hemmt wenigstens einige Zeit ihre Thätigkeit. Starke Gifte können wir kaum anwenden, weil dieselben beim späteren Genusse uns selbst schädlich wären, teils aber den Geschmack des Fleisches ungünstig beeinflussen würden. Hängen wir aber das rohe Fleisch in Rauch, so nimmt es einige Bestandteile des letzteren auf, die desinfizierend wirken, vorzüglich die sogenannten Kreosote. Gleichzeitig wird durch die Wärme oder durch einen Zusatz von Kochsalz und Salpeter dem Fleische viel Feuchtigkeit und dadurch dem Fäulniserreger die Lebensbedingung entzogen. Das ist der Grund der guten Konservierung von Pökel- und Selchfleisch.

Auch die Fische lassen sich noch ähnlichen Methoden vor Fäulnis bewahren. Gefrorene Seefische werden bekanntlich weithin transportiert, ohne zu verderben. In Salzlösung, Oel eingelegte Fische erhalten sich lange Zeit, während frisches Fischfleisch sonst der Fäulnis in besonders hohem Grade ausgesetzt ist.

Die Hühnereier sind trotz ihrer dicken Kalkschale vor den kleinen Feinden nicht geschützt, denn diese dringen durch die Poren leicht ein. Um also Eier längere Zeit vor Fäulnis zu schützen, muß man diese Oeffnungen verschließen, indem man die Schale mit Firnis überstreicht oder die ganzen Eier in einen Kalkbrei einlegt, wo sie überwintern können, ohne zu faulen, falls sie nicht schon vorher infiziert waren. (Kalkeier.)

Auch die pflanzlichen Nahrungsstoffe sind der Fäulnis in hohem Grade ausgesetzt.

Will man Gemüse konservieren, so entzieht man ihm die Feuchtigkeit (Dörrgemüse) oder man legt es in Essig, der die Organismen tötet. (Essiggurken.)

Obst kann wie Gemüse gedörrt werden (Pflaumen, Aepfelschnitten 2c.), oder man verwendet Essig, Rum, Senf, Salicylsäure als Keimtöter. Auch durch längeres Kochen in Zuckerlösung und Einfüllen in luftdicht verschlossene Gefäße kann das Obst vorzüglich haltbar gemacht werden. (Einsiede-Obst.)

Die meisten übrigen pflanzlichen Nahrungsmittel werden in trockenem Zustand aufbewahrt und sind daher vor dem Wirken der Fäulnisbakterien ziemlich gesichert. Zu erwähnen sind noch die Kartoffeln, die, in trockenem Zustande bei niederer Temperatur aufbewahrt, gut konserviert bleiben, doch ist ein Gefrieren nicht anwendbar, weil dabei Geschmacksveränderungen stattfinden. (Süßwerden.)

Die Milch, unser wichtigstes Nahrungsmittel, ist nicht so sehr durch Fäulniserreger als durch Spaltpilze anderer Art gefährdet. Selbst von einer gesunden Kuh stammend, enthält die frisch gemolkene Milch Tausende verschiedener Organismen. Die Milch kranker Kühe kann aber außerdem eine Zahl von Krankheitskeimen, Milzbrand, Tuberkulose, Cholera, enthalten. Ein Sterilisieren durch kurzes Abkochen, wie es gewöhnlich im Haushalte geschieht, tötet erst alle diese Keime. Es geht daraus zur Genüge hervor, wie unvernünftig, sogar unter Umständen gefährlich der Genuß roher oder der sogenannten „kuhwarmen" Milch ist.

Soll die Milch zum Zwecke der Säuglingsernährung verwendet werden, so ist noch höhere Vorsicht geboten, da der zarte Organismus durch die sich ungeheuer rasch vermehrenden Milchsäurebakterien direkt gefährdet werden kann. Für diesen Zweck ist die Sterilisierung nach Soxhlet vorzüglich verwendbar, nach der die Milch in kleinen Flaschen durch Erwärmung sterilisiert wird; da die Flaschen sich beim Abkühlen selbstthätig luftdicht schließen, bleibt die enthaltene Milch gut konserviert.

Gewöhnlich handelt es sich im Haushalte darum, ein Sauerwerden der Milch, das Werk der Milchsäurebakterien, zu verhindern. Die bekannte Thatsache, daß die Milch im Sommer leichter sauer wird als im Winter, zeigt, daß die Thätigkeit der Organismen durch Wärme unterstützt wird. Man wird also die Milch kühl halten und zu ihrer Aufbewahrung wohl gereinigte Gefäße benützen, da in Milchresten nach kurzer Zeit die Organismen sich ungeheuer vermehren und die ganze zugefügte Milchmenge reichlich infizieren würden.

Ein anderes Mittel, die Thätigkeit der Mikro-Organismen zu hemmen, besteht darin, die Milch einzudicken und mit Zucker versetzt in Büchsen einzuschließen. Solche "condensed milk" bleibt lange Zeit gut konserviert.

Auch der Wein ist bekanntlich zahlreichen Krankheiten unterworfen, die zum größten Teil durch Bakterien hervorgerufen werden, so das „Sauerwerden" — ein Werk der Essigsäure-Bakterien, das „Kahmigwerden", „Umschlagen" u. s. w. Durch das „Pasteurisieren", ein Erwärmen des Weines auf 140 Grad, werden die schädlichen Pilze zum größten Teil abgetötet. Gut verkorkter und kühl gehaltener Flaschenwein ist ziemlich haltbar, in offenen oder unreinen Gefäßen aufbewahrter Wein wird bald sauer.

Ist die Thätigkeit der bisher besprochenen Organismen unerwünscht und suchen wir sie sogar zu verhindern, so giebt es anderseits Prozesse, in denen uns diese kleinen Wesen wertvolle Produkte liefern, daß wir ihre Arbeit sogar durch Wahl der günstigen Lebensbedingungen zu unterstützen suchen.

Einer der wichtigsten Pilze, auf dessen Thätigkeit sich ganze gewaltige Industriezweige aufbauen, ist die Hefe. Dieselbe liefert durch Zersetzung von Zucker Alkohol und Kohlensäure, sie vergärt die Malzlösung zu Bier, den Traubensaft zu Wein. Der Bäcker benützt sie zur Auflockerung seines Brotteiges.

Der bereits erwähnte Essigsäurepilz liefert uns den Essig, andere kleine Organismen säuern das Kraut und die „Salzgurken"; durch die Thätigkeit gewisser Bakterien erhalten die verschiedenen Käsesorten Wohlgeschmack und ihr spezifisches Aroma.

So sehen wir, wie vielseitig das Wirken der Bakterien in unser tägliches Leben eingreift. Bemüht sich die Medizin, den Kampf gegen die schädlichen Keime erfolgreich aufzunehmen, so führt jede Hausfrau, indem sie die altbekannten Regeln der rationellen Hauswirtschaft durchführt, unbewußt denselben Vernichtungskampf gegen diese Schädlinge der Menschheit.

Drei Gerichte von Bohnen.

Bohnensuppe. Zwei Pfund zarte Bohnen werden geputzt und fein geschnitten; ein bis zwei Eßlöffel voll Bratenschmalz läßt man in einem tiefen Topf zergehen, bräunt eine kleine feingeschnittene Zwiebel darin und wäscht die geschnittenen Bohnen darauf, gießt kochendes Wasser hinzu, bis es übersteht, und läßt sie tüchtig kochen. (Ein Sträußchen Bohnenkraut darf nicht fehlen.) Wenn die Bohnen anfangen, weich zu werden, schält und schneidet man einen Suppenteller voll neuer Kartoffeln in Scheiben und läßt diese mit der Suppe verkochen. Dann quirlt man zwei Obertassen voll Milch mit zwei gehäuften Eßlöffeln voll Mehl tüchtig, läßt dies noch einigemal in der Suppe aufkochen und würzt letztere mit Salz, Pfeffer und Muskat. Ehe man das Mehl hinzuthut, gießt man soviel kochendes Wasser auf die Bohnen, daß sie reichliche Brühe haben. Dieses Gericht ist billig und sehr nahrhaft, und da die Suppe ziemlich dick wird, kann sie auf dem Familientisch als Einzelgericht dienen.

Bohnengemüse mit Kartoffeln. Hierzu werden die Bohnen nicht geschnitten, sondern in Stückchen gebrochen, dann, wie die Suppe, mit Schweineschmalz (oder Butter) aufs Feuer gestellt und mit Zugießen von wenig Wasser — nur dann und wann einen Tassenkopf voll — gar gedämpft. Wenn sie halb gar sind, fügt man einen Teller voll geschälter Kartoffeln hinzu und rührt, wenn beides weich ist, das Gemüse vorsichtig durcheinander. Man würzt mit gehackter Petersilie, Pfeffer und Muskat. Salz und ein Sträußchen Bohnenkraut kommt schon vorher dazu.

Schnittbohnen mit Milch. Zu diesem besonders schmackhaften Gemüse werden die Bohnen fein geschnitten, in Salzwasser nebst einem Sträußchen Pfefferkraut und einem kleinen Stückchen (Theelöffel voll) Butter weich gekocht. Dann gießt man die Brühe ab, bringt sie wieder aufs Feuer und giebt eine Tasse voll Milch oder Sahne, in welcher ein Löffel voll Weißmehl verquirlt wurde, dazu, ebenso ein wenig Pfeffer und ein Stückchen Zucker. Dies muß eine glatte, sämige Sauce geben, in welcher die Bohnen noch ein Weilchen mitkochen müssen. Man würzt noch mit dem fehlenden Salz, geriebenem Muskat und einem Sträußchen feingehackter Petersilie.

Gicht, Rheumatismus und Neuralgie oder Nervenschmerz

sind verwandte Krankheiten. Puschecks Blut-Mittel ist das passende Mittel für solche Fälle. Man nehme es nach Vorschrift ein und man wird die Wahrnehmung machen, daß dasselbe jeden chronischen und akuten Rheumatismus heilt, auch alle Blut- und Hautleiden, Verstopfung u. s. w., und kostet nur 50c per Post.

FREEWILL OFFERINGS RECEIVED

FOR MENNONITE ORPHANS' HOME FOR SEPT., 1901.

S. D. Kurtz, Mohea, Va.	$ 1 00
Salem Cong., Elkhart Co., Ind.	15 51
S. S. & Cong., Mahoning & Columbiana Co's. O.	81 87
A. M. Sunday school, Millwood church, Lancaster Co., Pa.	11 73
S. S. Swan schoolhouse, Chester Co., Pa.	2 43
S. S. & Church Conf. Johnstown, Pa., per Alex Weaver.	27 00
E. D. Yoder, West Liberty, O., collected.	5 00
Mrs. Noah Good, Bowmansville, Pa.	12 10
I. W. Kauffman, Middlebury, Ind.	1 50
A. M. Church, Connostoga, Lancaster Co., Pa.	7 50
Salem Cong., Elkhart Co., Ind., (Per M. S. S.)	5 00
Noah Cullar, East Lewistown, O.	1 00
Sister Metzler, Columbiana, O.	1 00
FORWARDED BY O. L. BENDER:	
Morrison Cong., Ill.	10 50
C. A. Schantz, Elkhart, Ind.	5 00
Liberty Cong., Iowa.	2 10
Rockton Cong., Pa.	1 00
Total.	$140 74

C. Hershberger, West Liberty, O., 1 bushel peaches.
J. Byler, West Liberty, O., grapes, apples, 1 chicken & 25 pounds carpet rags.
C Bontrager, West Liberty, O, grapes.

Sister Stutzman, West Liberty, O., 1 dollar's worth sugar, 1 gallon lard, ½ gallon jelly, grapes etc.
S. K. Yoder, West Liberty, O., grapes.
Sister Krumey, West Liberty, O., tomatoes.
C. King, West Liberty, O., grapes and 1 bushel peaches.
Sister Smucker, West Liberty, O., 7 pounds honey & basket grapes.
Jac. Yoder, Columbiana, O., quinces.
Mrs. C. Kraybill, West Liberty, O., plums & apples.
A Sister, West Liberty, O., dried apples, grapes, elderberries, & 1 gallon applebutter.
A Friend, West Liberty, O., 1 sack flour.
J. O Byler, " " peaches & plums
D. M. Krumey, West Liberty, O, 49 Sunday eggs, plums & grapes.
Jac. Kreider, Osborn, O., 1 ham & 1 gallon applebutter.
Sister Shenk, Osborn, O., jelly.
Sister Detweiler, West Liberty, O., grapes.
Emma Williamson, West Liberty, O., walnuts, 2 chickens, 1 bushel plums.
Nan. Zook, West Liberty, O., grapes.
Mary Byler, " " peaches.
Lizzie Yoder, " " " plums.
Rebecca Byler, " " " 2 baskets grapes.
Rudy Detwiler, West Liberty, O., clothing.
Menno King, " " 2 chickens.
J. M. Yoder, " " grapes.
A Brother, " " clothing.
Sister's sewing meeting, Sterling, Ill., per Mattie Good, comforter & 2 sheets.
Sister West Liberty, O., 2 bushels beans, 3 chickens & butter.
Nancy Kuhl, Urbana, O., peaches.
Mrs. Ino. M Yoder, Urbana, O., grapes.
G. Williamson, Bellefontaine, O., grapes & 2 bushel apples.
J. K. Yoder, Urbana, O., apples & 1 bushel peaches.
David Hartzler, Urbana, O., grapes.
Mrs. Jac. Plank, West Liberty, O., 1 gallon applebutter, 1 gallon lard, 1 gallon sausage, peaches & clothing.
Marion Woolf, West Liberty, O., peaches & grapes.

Gratefully acknowledged,
A. METZLER, Supt.

West Liberty, O

NOTE.—We recently found homes for an orphan girl ten years old in Garret Co., Md., for a ten months' visit, at Barefoot, O., and for a little brother and sister in Scottdale, Pa., in the same family. In justice to the Home, and answer to inquiries will state here that parties getting children from the Home always are required to bear all traveling expenses. The traveling expenses are not taken out of the Home funds. We put children only in Amish and Mennonite families. - A. M.

Trauungen.

Hostetler — Gingrich. — Am 18. September 1901 im elterlichen Hause der Braut (Pred. J. B. Gingrich nahe Doon, Waterloo Co., Ont., von Bischof Jonas Snyder, Waterloo, Ont., Levi S. Hostetler von Elkhart, Ind., und Nancy Gingrich.

Stalter — Thut. — Am 5. September 1901 im elterlichen Hause der Braut, von J. M. Shruk, Bruder Samuel Stalter von Elida, Ohio, und Schwester Hulda Thut von Bluffton, Ohio.

Sterbefälle.

Hildabrand. — Am 25. Juli 1901 im Hause seiner Eltern zu Basic City, Va., Herbert Newton Hildabrand, im Alter von 16 J. 2 M. 3 T.

Hildabrand. — Am 18. August 1901, George Henry Hildabrand, im Alter von 25 J. 9 M. 28 T. Diese jungen Männer, Söhne der Geschwister Samuel Hildabrand, starben an Typhusfieber, und zwar kurz nacheinander. Mögen die betrübten Eltern ihren Blick auf Jesus richten, der allein die Wunden heilen und die geschlagenen Herzen aufrichten kann. Dieses ist wiederum ein lauter Ruf an solche, die sich noch nicht dem Herrn ergeben haben. „Denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet." Die Leichenfeier fand im Hildabrand B. H. statt. C. C. Schan sprach Worte des Trostes über Jes. 64, 6 und Amos 4, 12.

Wenger. — Martin D. Wenger wurde am 24. März 1841 in Lancaster Co., Pa., geboren. Im Jahre 1856 zog er mit seinen Eltern nach Waterloo Co., Ont., Canada, und noch in demselben Jahre nach Elkhart Co., Ind., wo er sich im Jahre 1867 im Verlagshause des John F. Funk (später die Mennonite Publishing Co.) eine Anstellung übernahm, zuerst als Schriftsetzer, dann als Korrektorleser und Editor des „Herold der Wahrheit" und des „Jugendfreund". Im Jahre 1876 verheiratete er sich mit Nancy E. Stoyrook, welche Ehe mit drei Kindern gesegnet wurde, nämlich Ella, Emma und John Wenger. Krankheitshalber mußte Bruder Wenger jedoch im Jahre 1881 seine Arbeit im Verlagshause niederlegen, worauf er auf seine Farm, zwei Meilen südlich von Elkhart, zog. Er zog jedoch im Jahre 1900 wieder zurück in die Stadt. Mittwoch, den 18. September, fuhr er nach seiner Farm, kam krank heim und starb Sonntagmorgen, den 22. September 1901. Bruder Wenger war ein treues Glied der Mennonitengemeinde und ein ernster Christ. Die Umgebung, die Sonntagschule, die Gemeinde und besonders seine Familie hat viel verloren durch sein Dahinscheiden. Das Begräbnis fand Dienstag statt. Der Trauergottesdienst wurde geleitet im Hause des Verstorbenen zu Elkhart von Bruder J. S. Harder und Samuel Yoder und im Yellow Creek M. H. von Noah Metzler und John W. Martin.

Strite. — Am 24. Mai 1901 nahe Ottawa, Putnam Co., Ohio, an Auszehrung, Mary Ann Strite, im Alter von 13 J. 10 M. 23 T. Das Begräbnis fand vom Bianhard B. H. aus statt, am 26., unter der Leitung von H. S. Brunk. Friede ihrer Asche!

Miller. — Am 17. September 1901 Eli J. Miller von Kokomo, Ind., sehr plötzlich, im Alter von 70 J. 9 M. 14 T. Er hinterläßt seine Gattin, zwei Söhne und zwei Töchter und viele Freunde, um seinen Tod zu trauern. Das Begräbnis fand vom Menn. B. H. aus unter der Leitung von E. A. Mast und J. S. Horner statt.

Flickinger. — Am 20. September 1901 nahe Wakarusa, Elkhart Co., Ind., Alice Lavona Flickinger im Alter von 1 J. 11 M. 25 T. Begraben am 22. in der Nähe des Olive B. H.

Rininger. — Am 16. September 1901, in Somerset Co., Pa., Schw. Catharine, Gattin des Joseph Rininger, im Alter von 45 J. 4 M 20 T. Sie wurde am 18. vom Blough M. H. aus begraben. S. G. Shetler, L. A. Blough, Samuel Gindlesperger und Isaac Weaver hielten die Leichenreden. Text: Jak. 4, 14. Schw. Rininger war Mutter über sechs Söhne und fünf Töchter. Eine Tochter und ein Sohn gingen ihr in die Ewigkeit voran. Sie war seit vier Jahren ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinde.

Myers. — Am 22. April 1901 in Sterling, Ill., Br. Nelson Myers, im Alter von 41 J. 8 M. 20 T. Nelson war ein Glied einer Familie von 13 Kindern. Der Vater, vier Schwestern und zwei Brüder gingen ihm in die Ewigkeit voran. Das Begräbnis fand am 4. statt.

Prine. — Am 26. Aug. 1901 nahe Elida, Ohio, an Cholera Infantum, Orval Glen, Sohn der Geschwister Wm. Glen Prine, im Alter von 1 J. 9 M. 2 T. Begraben am 27. auf dem Hortshorn Begräbnisplatze. Die Leichenfeier wurde geleitet von D. S. Brunk. „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich."

Frankford — Warren Frankford starb am 27 August 1901 nahe Washington, Ohio, an Sommerkrankheit im Alter von 2 J 4 M. 2 T.

Detrow. — Altie Detrow, nahe Washingtonville, Ohio, am 17. August 1901 im Alter von 1 J. 11 M. 5 T.

Aerztliche Untersuchungen. — Der Schrecken der Frauen.

Jede Frau fürchtet wohl diesen Teil der ärztlichen Behandlung mehr als irgend etwas anderes; und es muß zugegeben werden, daß die Aerzte im allgemeinen allzusehr geneigt sind, die Frauen dieser Tortur zu unterwerfen. In der That sind örtliche Untersuchungen unnötig, außer wo es sich um ein Gewächs, oder einen Krebs handelt. Ferner haben manche Aerzte die Gewohnheit, die Gebärmutter auszubrennen, auszukratzen oder Mutterbäuschchen einzuführen ꝛc.

Doch dies alles kann unterlassen werden, wenn man nur das rechte Heilmittel braucht, welches jede Frau selbst anwenden kann, ohne sich fremden Augen aussetzen zu müssen. Die beste Form und bequemste Methode, Medizin den weiblichen Organen mitzuteilen, ist, dieselbe als Zäpfchen einzuführen. Auswaschungen, Einspritzungen und alles Derartige ist sehr gut für die Reinlichkeit, allein wenn Medizinen nötig sind, so genügt es nicht, nur eine Spritze anzuwenden, da die Medizin einfach wieder ausgewaschen wird und nicht genügend Zeit hat, auf die Teile einzuwirken.

Puschecks Zäpfchen hingegen, aus solider Medizin bestehend, schmelzen allmählich und die aufgelöste Medizin kommt unmittelbar mit den kranken Teilen in Berührung und zwar für längere Zeit. Die beste Zeit, diese Zäpfchen anzuwenden, ist am Abend vor dem Zubettgehen; denn die Medizin hat somit Zeit, während der Nacht sich über die erkrankten Teile auszubreiten und allmählich auf dieselben einzuwirken. Diese Zäpfchen sind besonders angezeigt in allen Fällen von Gebärmuttervorfall, Eitergeschwür und Entzündung, Weißfluß und allen Störungen der Regel. Sie heilen allmählich die Organe und die Wirkung ist wundervoll. Innerlich sind die Cones bei Frauenkrankheiten für alle Fälle zu empfehlen.

Zäpfchen und Cones wirken direkt auf das Blut und seine Zirkulation und auf die Nerven der Organe. Es giebt keine andere Zusammensetzung von Medizinen, die so wirksam ist und so viele Frauenkrankheiten heilt. Diese beiden Mittel werden für $1.00 per Post zu irgend einer Adresse gesandt von Dr. Puschect, 1619 Diversey, Chicago, und wird jede Frau ersucht, so oft sie wünscht an diesen Doktor zu schreiben. — Aller Rat und Büchlein mit näherer Auskunft frei. Auch alle Kinderkrankheiten können am schnellsten und sichersten mit Puschecks Kuren für Kinder geheilt werden.

Taftville, Conn., 17. Januar.

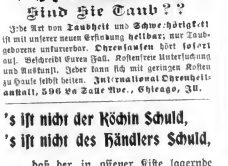
Geehrter Herr Doktor Puschect!

Ich habe keine Schmerzen mehr und fühle mich wohl, ich weiß nicht, wie ich dem lieben Gott und Ihnen, Herr Doktor, genug danken soll; ich wünsche Ihnen, daß der liebe Gott Sie noch recht lange der leidenden Menschheit am Leben erhalten möge, daß gebe der liebe Gott.

Hochachtungsvoll,

Frau P. Antelman.

Kein Uebel ist so groß, daß es nicht größer sein könnte und wenige Fälle so hoffnungslos, als daß sie nicht gelindert werden könnten. Habt ihr es mit Forn's Alpenkräuter Blutbeleber probiert?



Sind Sie Taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensausen** hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Unterhaltung und Ratschlag. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **International Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.**

's ist nicht der Köchin Schuld, 's ist nicht des Händlers Schuld,

daß der in offener Kiste lagernde Kaffee, den man kauft, „oft nicht von derselben Sorte" ist, wie der, welchen man vorher erstanden hat. Kaffee, der so gelagert wird, weist unvermeidlich eine unterschiedliche Qualität auf.

Das versiegelte Packet, in welchem der **„Lion-Kaffee"** verkauft wird, sichert demselben gleichmäßige Stärke und Aroma. Auch hält es den Kaffee frisch und verbürgt dessen absolute Reinheit.

Prof. Dr. Puschect, der berühmteste deutsche Arzt in Amerika, ertheilt allen briefl. Rath frei.

Verstopfung, Blut-Leiden, Rheumatismus ist leicht geheilt.

Werden diese vernachlässigt, so scheiden die Säfte nicht richtig aus, es häufen sich Harnsäure und Urate an. Schmerzen, frühzeitiges Altern, Gebrechlichkeit und Herzfehler stellen sich ein—und Arbeitsunfähigkeit und früher Tod sind die Folgen.

Puschect's Blut-Mittel

hilft und heilt schnell in allen Fällen.

Andere Arzeneien mögen lindern, aber dieses kurirt. — Preis 50c.

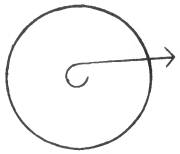
Erkältungs-Kur für alle Erkältungen und deren Folgen: Für Husten, Halsleiden, Fieber u. s. w., 50c.

Tonic und Nerven-Mittel für Nervosität, Schwäche, Schlaflosigkeit, Herzpalpiten und für alle Nerven- und Magen-Leiden, 50c.

Frauen-Krankheiten-Kur sichere, schnelle Heilung aller Frauen-Leiden, $1.00.

Diese Kuren werden per Post gesandt von **Dr. Puschect, 1619 Diversey, Chicago.**

END OF
TITLE

END OF REEL

PLEASE REWIND